

Ehre sei Gott in der Höhe!



Archiv für buchgewerbe und
gebrauchsgraphik...

Deutscher Buchgewerbeverein, Leipzig

Georg Mühlberg

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

ARCHIV

FÜR

BUCHDRUCKER- KUNST

UND VERWANDTE

GESCHÄFTSZWEIGE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW

36. BAND 1899

ERSTES HEFT

VERLAG DES CENTRALVEREINS

FÜR DAS GESAMMTE BUCHGEWERBE

LEIPZIG



ARCHIV FÜR

BUCH-
DRUCKER-
KUNST

UND VERWANDTE
GESCHÄFTSZWEIGE

36. BAND
JAHRGANG 1899

VERIAG
ALEXANDER
WALDOW
LEIPZIG



Miss J. F. ...

ARCHIV FÜR BUCHDRUCKERKUNST

UND VERWANDTE GESCHÄFTSZWEIGE.

BEGRÜNDET VON

ALEXANDER WALDOW.

36. Band.

1899.

Heft 1.



DIE SCHRIFTGIESSEREI.

VON HERMANN SMALIAN.



Einleitung.

Gutenbergs Erfindung, die Buchdruckerkunst, begreift den Stempelschmitt, die Schriftgießerei und die Buchdruckerei in sich. Diese Zweige, im Anfange der Kunst räumlich und oft in einer Person vereint, sind mit der Entwicklung dieser wie mit dem Übergange vom wissenschaftlichen und künstlerischen zum mehr industriellen Betriebe von einander losgelöst, und produzieren nicht selten ohne Rücksicht auf die Zweckmässigkeit des Fabrikats im anderen Zweige, wenigstens so weit der Stempelschneider und Schriftgießer dabei in Betracht kommen. Selbstverständlich musste mit dieser Trennung dem einzelnen das volle Verständnis für die gesamte Kunst abhanden kommen, und in je weiterer Masse dies geschah, um so unklarer wurden die Vorstellungen der Ausübenden in dem einen Zweige von der Fabrikationsart in dem anderen.

Die Theilung der Arbeit, die für den heutigen Grossbetrieb ganz unentbehrlich ist, hat neben ihren segensreichen Wirkungen aber auch eine gewisse einseitige Ausbildung der Lernenden zur Folge. Die meisten der letzteren müssen sich darauf beschränken, tüchtiges in dem Zweige zu lernen, in welchem sie ausgebildet

werden; sie haben resp. finden in folgedessen nicht mehr die Zeit, sich um die Technik der Nebenzweige zu kümmern, wie dies erwünscht ist, eine Anzahl vom Glück Begünstigter oder besonders Befähigter allerdings ausgenommen.

Erfreulicherweise ist aber nun doch seit dem Erscheinen der zweiten Auflage meines Handbuchs, d. h. seit dem Jahre 1878, manches geschehen, um die in unserem Berufe getrennt Marschierenden wieder in nähere Berührung zu bringen. Ich rechne dahin in erster Linie die Vermehrung und Verbesserung der Fachzeitschriften, dann aber auch die Bildung von Fachmänner-Vereinigungen, ganz besonders die der typographischen Gesellschaften, in denen sich die Ausübenden aller Berufsweige unserer Kunst in regelmässigen Sitzungen zu gegenseitiger Belehrung zusammenfinden.

Diese vermehrte Gelegenheit für den Buchdrucker, das Material kennen zu lernen, aus welchem die Typen bestehen und wie letztere beschaffen sein müssen, um ihren Zweck ganz zu erfüllen, diese Gelegenheit hat aber doch nicht hindern können, dass manches Falsche vorgetragen, manches Unrichtige niedergeschrieben wird und zum Teil unwidersprochen durch die Fachzeitschriften wandert. Ich möchte dies an zwei besonders charakteristischen Beispielen zeigen.

Das Oxydieren der Schriften hat bekanntlich mehrere Ursachen, deren eine in der Vermischung von Schriftmetall mit Zink zu suchen ist, welche einstücklich von jedem Schriftgießer vermieden wird. Hierzu schrieb nun ein in diesen Dingen erfahrener Kollege:

Ich erinnere mich, von sachverständigen Männern schon früher gehört zu haben, dass nach ihrer Beobachtung einzig und allein Zink die Ursache des Oxydierens der Schriften sein könne. Obgleich auch mir gegenüber seitens der Schriftgießerei die Versicherung ausgesprochen wurde, dass unmöglich Zink in der Legierung enthalten sein könne, so

erlaube ich mir, dem gegenüber zu bemerken, dass *alle Galvanos*, die bekanntlich, wenn auch nur leicht, mit Zink hintergossen werden, fast immer ohne jedes Bedenken dem Schriftzeug beigemengt werden. Nun ist ja richtig, dass diejenigen Schriftgiessereien, welche ihrem Schriftzeug Kupfer hinzufügen, mit Vorliebe die alten Galvanos dazu wählen. Diese sind aber nicht mit Zink, sondern mit Zinn hintergossen, wie jedem Fachmann bekannt ist!

Das zweite Beispiel betrifft die Schrifthöhe. über welche auch noch die wunderlichsten Mitteilungen durch die Fachpresse laufen. Hierzu schrieb ebenfalls ein »sachverständiger« Kollege der Schweiz:

»Nachdem nun fast allgemein der Pariser »Kegel« eingeführt ist, werden jetzt Vorschläge gemacht, auch die Höhe zu vereinheitlichen. Und zwar wird von Deutschland aus die Londoner Höhe empfohlen, die etwas geringer ist als die Leipziger (66 Punkte) und die Pariser (62,70 Punkte), nämlich nur 60 Punkte = 5 »Cicero« zählt; der Ausschluss würde auf 48 Punkte reduziert werden usw.«

Auch hier weis jeder Fachmann, der sich um die einschlägigen Verhältnisse kümmerte, dass es in London nur die englische Schrifthöhe von 62 Didot-Punkten giebt und dass es in Deutschland keinen Praktiker einfällt, die englische Schrifthöhe einzuführen und noch weniger eine solche von 60 Punkten, die in der ganzen Welt nicht zu finden ist.

Ich könnte mit vielen ähnlichen, teilweise noch schlimmeren Beispielen aufwarten, beschränke mich aber auf die beiden, die neuerdings in einem unserer besten Fachblätter zu lesen waren, an welchem hervorragende Fachmänner mitarbeiten. Es soll dies jedoch kein Vorwurf, sondern nur ein Beweis dafür sein, wie unbekannt die Giesserei-Technik selbst noch bei Personen ist, welche beherrschende Fachzeitschriften redigieren oder daran mitarbeiten. Rechtfertigt sich nun schon aus diesem Grunde ein Handbuch der Schriftgiesserei, so ist ein solches noch viel mehr nötig für den Verkehr zwischen dem Buchdrucker und Schriftgiesser. Wer wie ich seit nunmehr dreissig Jahren Gelegenheit hatte, die falschen Vorstellungen kennen zu lernen, die viele Buchdrucker von der Herstellung der Typen, von dem Schriftmetall, vom Giesszettel, Kegel und Höhe usw. haben, der wird mir nachempfinden, dass ein Buch nötig ist, welches in zweifelhaften Fällen zur Hand genommen werden kann und sicheren Anschluss giebt.

Ich rechne aber noch auf einen weiteren Nutzen. Dank des immer mehr in Aufnahme kommenden Didot-Systems ist es den Schriftgiessereien möglich, einen erheblichen Teil der in Gebrauch kommenden Typen am Lager zu halten. Aber selbst, wenn aus jeder

Druckerei der eigene Kegel und die eigene Höhe verschwunden ist, wird immer noch Bedarf an besonders sortierten Schriften sein, an solchen für Adressbücher, Kataloge etc., die einen eigenen Giesszettel haben müssen. Es werden durch tabellarische und andere Werke plötzliche Defektbestellungen nötig werden, welche nicht vom Lager genommen werden können, sondern extra gegossen werden müssen. Da also nicht aller Bedarf an Typen vom Lager genommen werden kann, so ist es für den Buchdrucker eine Notwendigkeit, sich über die Art derartiger besonderer Güsse und ihre Zeitdauer zu orientieren, damit er seine Dispositionen richtig treffen und von der Giesserei nicht mehr verlangt als man billig verlangen kann. Die Unkenntnis über diese Zeitdauer ist eine stete Quelle von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Buchdrucker und Schriftgiesser und beeinträchtigt nicht nur die Geschäftsverbindung, sondern hebt sie sogar des öfteren ganz auf.

Hierin soll nun dieses Handbuch Wandel schaffen. Es soll gleichsam auch ein Handbuch der Warenkunde für den Buchdrucker sein und ihn in den Stand setzen, sich über die Art, wie die Typen gefertigt werden, wie sie beschaffen sein müssen und wie sie gut und schnell zu erlangen sind, zu orientieren.

Gewiss giebt es eine grosse Zahl intelligenter Buchdrucker, welche hierüber keiner Belehrung bedürfen, wie es eine Menge Menschen giebt, die für den täglichen Gebrauch einer fremden Sprache nicht erst zum Lexikon zu greifen brauchen. Für die ersteren ist also das Handbuch nicht bestimmt, sondern für diejenigen, welche dieser Belehrung bedürfen, speziell für die Buchdruckereibesitzer und Geschäftsführer, welche von Hause aus nicht Fachmänner sind. Wie aber, um beim Beispiel zu bleiben, beim Gebrauch einer fremden Sprache selbst für den Sicherern das Lexikon nicht ganz zu entbehren ist, so wird, dessen bin ich sicher, dieses Handbuch auch dem vielerfahrenen Buchdrucker einiges bieten, was ihm nicht in seinen Details bekannt ist und dessen Bekanntheit ihn unter Umständen vor Schaden bewahren kann.

Dieser Versuch der Belehrung ist nicht von mir zuerst gemacht worden. Ich folge darin nur den Fussstapfen praktischer Amerikaner. In verschiedenen Probenbüchern nordamerikanischer Schriftgiessereien findet man nämlich eine Beschreibung des Typengusses (Type-Making) mit Abbildungen von Stempel, Matrize, Giessinstrument, Giessmaschine usw. Diese Beschreibungen sind in der Regel kurz, weil bei einheitlichem Schriftkegel und einheitlicher Schrifthöhe weniger zu sagen ist, wie in Deutschland, weil die amerikanischen Giessereien in allen technischen Zeichnungen einheitlicher vorgehen und weil sie auch

ihre Probenbücher einheitlich und vor allem praktisch ausstatten, so dass der amerikanische Buchdrucker beim Durchblättern dieser Bücher sich schnell zurecht findet und nicht vor Rätseln gestellt wird, wie dies in Deutschland öfter der Fall ist.

Aus der Lektüre des Handbuchs wird ferner ersichtlich werden, dass bei unrichtigen Lieferungen nicht immer der Schriftgiesser, sondern recht oft auch der Buchdrucker Schuld hatte, weil er in seinen Bestellungen Angaben machte, welche entweder nicht verständlich waren oder doch eine doppelte Deutung zuließen und dadurch zu Missverständnissen führten. Diese zu beseitigen, ein leichteres gegenseitiges Verständnis herbeizuführen und langwierige Korrespondenzen unnötig zu machen, lässt sich aber nur durch die Einführung des Buchdruckers in die Giesserei und durch eine Kenntnisnahme ihrer verschiedenen Verrichtungen und deren Bezeichnungen ermöglichen. Die Fachliteratur hat zwar in neuer Zeit einige Bücher aufzuweisen, welche eine Kenntnis des Schriftgiessereibetriebes geben; aber gerade nach der Richtung der Verkehrserleichterung zwischen Buchdrucker und Schriftgiesser haben auch diese noch Lücken, welche ausgefüllt zu sehen eine berechtigte Forderung der deutschen Buchdrucker ist. Der Versuch hierzu ist in den folgenden Kapiteln und mit den eingefügten Illustrationen gemacht — möge er in der Hauptsache zu einem befriedigenden Resultate für beide Teile ausfallen!

(Fortsetzung folgt.)



Die Verantwortlichkeit des Redakteurs.

Von Dr. jur. KARL SCHÄFER, München.

Nachdruck verboten.

- 1) Welcher Redakteur hat bei periodischen Druckschriften für Drucker und Verleger als der nach § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes strafverantwortliche Redakteur zu gelten?
- 2) Wer gilt in den Fällen der §§ 8, 10, 11 und 21 des Pressgesetzes bei periodischen Druckschriften als der »verantwortliche Redakteur«?

Für den Inhalt einer periodischen Druckschrift wird bekanntlich vom Gesetz über die Presse derjenige in erster Linie für strafverantwortlich erklärt, welcher als »verantwortlicher Redakteur« dieser Druckschrift zu gelten hat. Wird durch den Inhalt der periodischen Druckschrift eine strafbare Handlung begründet, so soll nach § 20 Absatz 2 l. c. derjenige zugleich als »Thäter« gelten, welcher der verantwortliche Redakteur der Druckschrift ist. Wer ist nun aber der in dieser Hinsicht als verantwortlich geltende Redakteur? Hierüber befindet sich

die Wissenschaft mit der Praxis noch in einem Meinungsstreit. Die Praxis neigt nämlich, nachdem auch das Reichsgericht mit Entscheidung vom 6. Juni 1891 sich über diese Frage geäußert hat, gegenwärtig dahin, dass für den Inhalt einer periodischen Druckschrift nur derjenige strafrechtlich als Thäter verantwortlich gemacht werden könne, der auch tatsächlich das verantwortungsvolle Amt eines der Redaktionsgeschäfte leitenden und für die Druckschrift zu diesem Zwecke bestellten Redakteurs im gegebenen Falle wahrgenommen hat. Diesen Standpunkt folgert die Praxis aus dem allgemeinen Grundsatz des Strafrechts, dass nur derjenige als Thäter zur Verantwortung gezogen werden könne, der wirklich im gegebenen Fall die Thätigkeit eines verantwortlichen Redakteurs für die Zeitschrift wahrgenommen habe, daher als »Thäter« gegenüber dem strafbaren Inhalt der Druckschrift infolge dieser seiner Thätigkeit in erster Linie in Betracht kommen könne. In der Praxis wurde deshalb bei Pressdelikten in neuerer Zeit nicht zunächst der auf der Druckschrift bezeichnete verantwortliche Redakteur als Thäter zur Verantwortung gezogen, sondern es musste derjenige ermittelt werden, welcher die Druckschrift tatsächlich leitete, über Aufnahme oder Nichtaufnahme von Aufsätzen für dieselbe tatsächlich zu bestimmen hatte und durch eine von ihm ausgehende redaktionsgeschäftliche Anordnung die inhaltliche Herstellung der Druckschrift in Person veranlasst hat. Diesen, und nicht die auf der Druckschrift selbst als »verantwortlich« bezeichnete Person, hat die Praxis als den für den strafbaren Inhalt der Druckschrift als »Thäter« in Betracht kommenden strafverantwortlichen Redakteur (im Sinne von Absatz 2 § 20 des Pressgesetzes) nur gelten lassen.

Die Wissenschaft mit dem bekannten juristischen Fachschriftsteller v. Buri an der Spitze steht in dieser Frage heute noch zum Teil auf einem anderen Standpunkt. Sie hält daran fest, dass die Zweckbestimmung der in § 20 Absatz 2 speziell für periodische Druckschriften gegebenen Gesetzesvorschrift lediglich die sei, die Frage nach der Person des »Thäters« beim Gebensein einer strafbaren Handlung überhaupt nicht nach den allgemeinen Gesichtspunkten des Strafrechts zur Ermittlung und Feststellung zu bringen; dieser oft zeitraubenden, die Verfolgung und Bestrafung aus örtlichen, zeitlichen und persönlichen Gründen hinauschiebenden und hemmenden Feststellung sollte der Richter bei Pressdelikten überhoben sein. Der § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes habe deshalb ohne weiteres aussprechen wollen, dass verantwortliche Redakteure periodischer Druckschriften für den Inhalt derselben bedingt als »Thäter« aufzukommen haben, ganz ebenso, als wenn sie selbst den sträflichen

Aufsatz verfasst hätten. Es sei daher ganz gleichgültig, ob der auf der Druckschrift zufolge der Bestimmung von § 7 des Pressgesetzes als »verantwortlich« bezeichnete Redakteur tatsächlich zu dem betreffenden Artikel in derjenigen engeren Beziehung als Redakteur gestanden sei, welche die wirkliche Thäterschaft zur Voraussetzung habe, nämlich in der Beziehung eines die Aufnahme des Artikels, mit Kenntnis von dessen Inhalt veranlassenden geschäftsleitenden Redakteurs; als »verantwortlicher Redakteur« und Thäter im Sinne von § 20 Absatz 2 müsse vielmehr zunächst immer die auf der periodischen Druckschrift bezeichnete Person in Betracht kommen, unabhängig davon, welche geschäftliche Stellung sie zur Druckschrift und deren inhaltlicher Zusammensetzung wirklich eingenommen hat und ob ihr überhaupt eine Thäterschaft bzw. wissentliche Mitbestimmung und Mitwirkung bei Aufnahme von Artikeln für die Zeitschrift vom Verlage eingeräumt worden sei oder nicht.

Nach dieser Anschauung wäre also bei strafbarem Inhalt einer periodischen Druckschrift als »Thäter« immer zunächst derjenige zur Verantwortung zu ziehen, der als verantwortlicher Redakteur auf der Druckschrift genannt ist, wenn er auch mit der Zusammensetzung des Inhaltes der Druckschrift sich gar nicht befasst hat, von diesem gar keine Kenntnis hatte, sondern lediglich als Schein- und Sitzredakteur für die Druckschrift in Betracht kommen sollte.

Diese Meinung vertritt entgegen der jetzt mehr und mehr in der Praxis sich bahnbrechenden Anschauung unter anderem auch der bekannte Kriminalist v. Buri, welcher in einer im 16. Bande der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft enthaltenen scharfsinnigen Abhandlung es als eine *Verkennung* der an der Veröffentlichung eines Druckschriftartikels mit strafbarem Inhalte mitwirkenden *Thätigkeit des Redakteurs* bezeichnet, wenn die Gerichte im Laufe der Zeit zur Annahme gelangt seien: die bloße Erklärung auf der Druckschrift, man wolle für deren strafbaren Inhalt *verantwortlich sein*, genüge nicht zur Begründung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit des Erklärenden und dessen Heranziehung als »Thäter«. Es sei eine Verirrung, wenn man angesichts einer solchen Erklärung und angesichts der Zweckbestimmung von Absatz 2 § 20 des Pressgesetzes: eine »Rechtsvermutung« für die Thäterschaft zu schaffen, es sich bei jener Erklärung und jener gesetzlich in Geltung tretenden rechtlichen Vermutung nicht genügen lasse und, als ob diese gar nicht bestehe, sich in jedem einzelnen Falle der vom Gesetzgeber durchaus nicht beabsichtigten, oft zerraubenden und mühevollen Arbeit unterziehe, den in concreto für die Aufnahme verantwortlichen Redakteur als wirklichen

»Thäter« vorerst festzustellen. Eine solche Auffassung widerspräche dem Geiste und der Bedeutung der vom Gesetzgeber in § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes gegebenen Bestimmung; die Konsequenzen aus einer solchen Auffassung bewegen sich mit den konkreten Verhältnissen und den übrigen Bestimmungen des Pressgesetzes nicht in Einklang. Nach v. Buri kann somit der bei Zusammensetzung des Inhaltes der Druckschrift tatsächlich die Stelle des *verantwortlichen Leiters* einnehmende Redakteur als »Thäter« nach § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes niemals zur Verantwortung und Strafe gezogen werden, sofern nicht er, sondern irgend ein anderer als verantwortlicher Redakteur auf der Druckschrift bezeichnet ist. Es wäre in diesem Falle eine Bestrafung des tatsächlich verantwortlichen Leiters der Druckschrift nur aus dem allgemeinen Gesichtspunkt der Teilnahme nach § 20 Absatz 1 des Pressgesetzes oder wegen fahrlässiger Veranlassung nach § 21 Absatz 1 c. denkbar. Für den Inhalt verantwortlich als »Thäter«, wenn auch ohne die geringste Teilhabe an den Redaktionsgeschäften, wäre stets der auf der periodischen Druckschrift als verantwortlich bezeichnete Redakteur, wenn er nicht ganz »besondere Umstände« nachweisen könnte, welche das Platzgreifen jener gesetzlich statuierten Präsomption aus § 20 Absatz 2 vollständig ausschließen. Dies wäre aber erst dann der Fall, wenn mit unbedingter Sicherheit festgestellt wäre, dass der als verantwortlich bezeichnete Redakteur überhaupt keine Kenntnis und kein Verständnis von Aufnahme und Inhalt des in Frage stehenden Artikels gehabt hat. Dieser Nachweis bliebe somit dem sog. Sitz- oder Scheinredakteur der gegen ihn und für seine wirkliche Thäterschaft sprechenden Rechtsvermutung gegenüber bedingungsweise vorbehalten, falls besondere Umstände zu der Annahme zwingen, dass im gegebenen Fall *jede* Thäterschaft des als verantwortlich bezeichneten Redakteurs verneint werden müsste. Solange aber dieser Nachweis der gänzlichen Nichtbeteiligung des als »verantwortlich« sich selbst bezeichnenden Redakteurs von diesem nicht vollständig erbracht sei, müsste sich dieser gefallen lassen, dass er als der wirkliche Thäter, als der schuldhaft Verantwortliche der Aufnahme des strafbaren Artikels betrachtet werde, wenn er auch nur sachlich unvermittelt, d. h. bei nicht erweislicher »Unkenntnis« von dem Inhalt der Druckschrift, an dessen Veröffentlichung mitgewirkt hat.

(Fortsetzung folgt.)



MODERNE VERSALIEN.

Halbe Minima lassen sich nicht abteilen, dagegen werden auf Wunsch von 12–22 Punkten ca. Zweidrittel-Sätze und von 40–60 Punkten ca. Dreiviertel-Sätze geliefert.

Eigenes Erzeugnis.

Eingetragen.

40 Punkte. Min. 9 Kilo à M. 7.—

LEHREN CORSICA

12 Punkte. Min. 2,5 Kilo à M. 9.50.

10 Punkte. Min. 2,5 Kilo à M. 9.—

ESSLINGEN 6 BUCHDRUCK JULIANE PHILEMON
KUNSTGEWERBEMUSEUM 5 GESANG-VEREIN 3

48 Punkte. Min. 12 Kilo à M. 6.—

KUNSTMALEREI

24 Punkte. Min. 5 Kilo à M. 8.—

32 Punkte. Min. 7,5 Kilo à M. 7.50.

PIANOFORTE 6 ISLAND 8
41 PILATUS 32 REICHSTAG

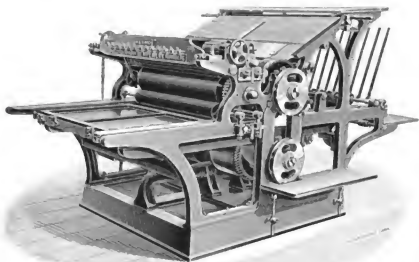
60 Punkte. Min. 15 Kilo à M. 6.—

ZEICHNUNG

H. Berthold, Berlin.



Bauer & Co., Stuttgart.



Die Kosmos-Schnellpresse.



Kurz vor Schluss des Jahrhunderts werden dem Buchdrucker ausser anderen Überraschungen auch einige neue Systeme von Buchdruck-Schnellpressen geboten. Viele Jahrzehnte hindurch beschäftigte sich der stets unermüdliehe Erfindungsgeist unserer Maschinenbauer fast ausschliesslich mit dem Ausbau der Rotationsmaschine; an den gewöhnlichen deutschen Schnellpressen hat sich währenddem so viel wie gar nichts geändert. Gegen die deutschen Schnellpressenfabriken wurde nicht mit Unrecht der Vorwurf erhoben, dass sie sich von den Amerikanern hatten überflügeln lassen. Die Chicagoer Weltausstellung hat diesen Vorwurf als nicht unbegründet erwiesen; dieselbe hat unseren Konstrukteuren aber auch den Weg gezeigt, auf welchem sie neue Erfolge erringen können.

In folgendem wollen wir eine der bemerkenswertesten neuen Schnellpressen näher beschreiben; wir haben die unter dem Namen *Kosmos* von der Maschinenfabrik Kempwerk in Nürnberg auf den Markt gebrachte Maschine im Auge. Die Maschine, die wir durch Abbildungen veranschaulichen, ist das Ergebnis jahrelanger, unermüdlieher Arbeit, bei der die Erfahrungen eines tüchtigen Buchdruckers dem Konstrukteur die Hand leiten.

Im Oberbau zeigt die Kosmos, wenn wir von dem doppelt wirkenden Farbbehalter und den vermehrten Reibwalzen des Farbwerkes mit federndem Farbmessern absehen, dasselbe Bild wie jede andere Schnellpresse; der Zylinder ist verstellbar wie bisher, ebenso die

Auftragwalzen, welche in jeder Stellung mechanisch gesichert werden können. Der sehr kurz gehaltene und eine wertvolle Rausersparnis bietende Unterbau hingegen weicht vollständig von allen bisherigen Buchdrucksystemen ab: Die Kosmos-Schnellpresse wählte den Antrieb der amerikanischen Kupferdruck-Schnellpressen! Mit dieser kurzen Erläuterung ist das ganze Kosmos-System an treffendsten gekennzeichnet.

Der Antrieb des Fundamentes und des Druckzylinders geschieht mittelst eines Antriebzylinders, welcher genau unter dem Druckzylinder liegt und dazwischen nur so viel Raum frei lässt, dass das Druckfundament glatt schliessend hindurchfahren kann. Die Druckform liegt hier fast kalandermässig zwischen zwei Zylindern, die natürlich einen vollständig ebenmässigen Druck herbeiführen. Diese eigenartige Konstruktion ermöglicht daher einen beschleunigten Lauf der Maschine, ohne sie einer erhöhten Anstrengung auszusetzen. Unsere zweite Abbildung lässt das Innere der Maschine und u. a. auch die Form und Lage des Treibzylinders ziemlich deutlich erkennen.

Die Zahnräder des ges-amten Betriebes sind nicht gerade  geschnitten sondern schräg  , wodurch der Gang der Maschine ein sehr ruhiger wird.

Von andern Vorzügen der Kosmos-Schnellpresse wollen wir noch einige erwähnen. So ist zunächst der Anlegetisch mit sicher wirkendem Bogenschieber wie auch mit Punktiervorrichtung versehen. Der Auslegetisch hat einen Bogenordner, der die ausgelegten Bogen zu glatten Stössen ordnet. Der Zylinderaufzug wird von Schlüssel-Spannleisten gehalten, wodurch das Kleben vermieden wird. Am Druckzylinder ist ausser der Fanggabel eine selbstthätige Bremsvorrichtung angebracht, die bei schnellem Lauf der Maschine das Zittern des Zylinders verhindert. Die direkt mit dem Ausrücker verbundene Schwungradbremse ermöglicht selbst bei schnellstem Gange der Maschine sofortigen Stillstand.

Das Farbwerk ist ein ganz vorzügliches. Die Hebewalze nimmt während eines Rundganges des Duktors zweimal von diesem Farbe ab und überträgt dieselbe so auf den obern Reibzylinder, dass sie stets auf eine andere Stelle des letzteren kommt. Im übrigen wechseln die Massewalzen mit den Reibzylindern in praktischer Reihenfolge ab. Die Verstellbarkeit der Farbe ist durch den federnden Farbkasten genau zu regeln; selbst bei den kleinsten Nummern besitzt der Farbkasten noch 13 Stellschrauben.

Als ein Vorzug ist endlich noch zu erwähnen, dass der Karrenlauf ohne jeden Überstand bis an das Ende der Seitenständer geht, wodurch jede Gefahr für den Drucker ausgeschlossen ist. Das Fundament ist bequem zugänglich, was sowohl für den Drucker wie für den die Revision ausführenden Setzer ein Vorteil ist.

Die vollständige Gefahrllosigkeit ist auch bei dem Rückteil der »Kosmos« unter dem Auslegertisch gegeben, kein Mechanismus ist vorhanden, welcher den Arbeiter irgendwie in Gefahr bringen könnte.

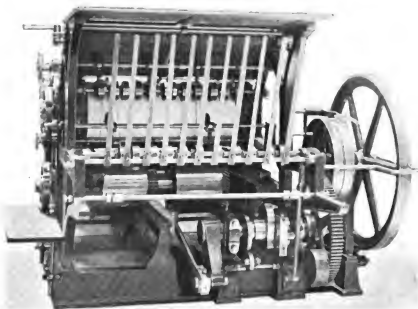
Wie unsere Bilder deutlich zeigen, liegt der Betriebsmechanismus der »Kosmos« nur im Rückteil und im Mittel der Schnellpresse, daher macht die »Kosmos« schon auf den ersten Blick den Eindruck der Übersichtlichkeit und des leicht Zugänglichen, so dass sich selbst der Laie mit dem Mechanismus der »Kosmos« schnell vertraut machen kann. Der an ihr thätige Maschinenmeister sieht sofort jeden Arbeitsteil der Maschine; er kann bestimmt und gefahrlos sein Hilfspersonal leiten. Infolge ihrer ungehinderten freien Zugänglichkeit kann die Schnellpresse stets sauber und blank gehalten werden.

Die Spindeln der Walzen bestehen sämtlich aus Mannesmann-Röhren mit eingesetzten Stahlzapfen; ein Verziehen, Werfen oder dergl. ist daher ausgeschlossen. Praktisch ist auch die Anordnung der Bogenausführer. Die Holzwellen für die Anlegebänder fallen fort. An ihre Stelle treten blanke Leitringe, mit Einschnitten versehen, welche die Leitschnüre unter dem Ausleger aufnehmen. Diese Leitringe lassen sich beliebig verstellen. Der Fortfall der Bänder, die Möglichkeit, mit wenigen Schnüren jeden Bogen sicher ausführen zu können, diese Vorteile schützen jeden Druck gegen Verderb und vor Verletzungen aller Art.

Jede Maschine ist für Kraftbetrieb gebaut. Die grossen Leerflächen innerhalb des Grundgestelles der »Kosmos« lassen die Montage eines Elektromotors im Innern der Schnellpresse besonders leicht zu. Die

Schnellpressen beanspruchen je nach Grösse $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Pferdekkräfte. Maschinen unter 52×80 cm Druckfläche werden nach dem Kosmos-System nicht gebaut.

Auf dem Druckereisaal des Kempewerkes sind einige Kosmos-Schnellpressen stets betriebs- und druckfertig ausgestellt. Geschlossene Formen aller Art sind druckbereit vorhanden. Jeder Fachmann ist eingeladen, sich an Ort und Stelle die Gewissheit zu verschaffen, dass die Kosmos-Schnellpresse zu dem Vorteilhaftesten und Besten auf dem Gebiete des Schnellpressenbaues gehört.



Innere Ansicht einer Kosmos-Schnellpresse (ohne Auslegertisch).

So darf denn die Maschinenfabrik Kempewerk mit ihrer Kosmos-Schnellpresse frohen Mutes den Wettkampf aufnehmen; wir sind überzeugt, dass sie ihn in Ehren bestehen wird. Allen Interessenten möchten wir noch empfehlen, von der Fabrik den gediegenen ausgestatteten Katalog zu verlangen, der noch manche wichtige Einzelheit in Wort und Bild enthält, auf die einzugehen, uns hier der Raum leider zu knapp bemessen ist.





Fraktur und Gotisch im Accidenczsatz.

Die Fraktur und die Gotisch sind in der modernen Accidenczausstattung wieder zu neuen Ehren gekommen. Für einen grossen Teil solcher Drucksachen, die wir unter dem Begriff der Accidencz zusammenfassen, sind zwar im deutschen Sprachgebiete die Fraktur-, Schwabacher-, Kanzlei- und gotischen Schriften immer noch im selben Masse wie für Werke und Zeitungen im Gebrauch gewesen, aber ihr Ansehen war bei den meisten Buchdruckern gesunken, man hielt sie nicht mehr für «fein» genug für Accidencz; auch von der gegen die Frakturschrift im allgemeinen angefauchten Bewegung wurde ihrer Anwendung im Accidenczsatz nicht ohne Erfolg entgegengearbeitet.

Wollten wir den Ursachen der Vernachlässigung der Frakturschriften nachforschen, so würden wir dieselben wohl hauptsächlich in der Entartung jener Schriften zu suchen haben. Die Form der genannten Schriftgattungen hatte sich im Laufe unseres Jahrhunderts so weit von ihrem Urbilde entfernt, sie war so sehr allen künstlerischen Reizes entkleidet, dass sie einen guten Geschmack nicht mehr befriedigen konnte. Einige höchst anerkennenswerte Ausnahmen konnten an dieser Thatsache im allgemeinen nichts ändern; Fraktur und Gotisch blieben Stiefkinder im Accidenczsatz — bis die moderne Kunstbewegung sie wieder in ihre alten Rechte einsetzte.

An der Thatsache der Wiedereinführung der Fraktur und Gotisch sind zwei Umstände besonders bemerkenswert: erstens, dass nicht Deutschland, das Ursprungsland der gotischen Druckschrift, voranging, sondern dass es erst der starken Anregung seitens der amerikanischen und englischen Buchdrucker bedurfte, bis man auch bei uns wieder Geschmack an gotischen Schriften fand; zweitens ist der Umstand auffallend, dass die bis dahin «modernern» Schriften unberücksichtigt blieben, es wurden neue Schriften geschaffen, deren Formen den Schriften aus der ersten Blütezeit der Buchdruckerkunst direkt nachgebildet waren oder sich ihnen anlehnten. Wir glauben nicht, dass sich die Amerikaner von ästhetischen Gründen leiten liessen, als sie die alte Gotisch zur Lieblingsschrift im Accidenczsatz erhoben; es werden wohl mehr praktische Rücksichten massgebend gewesen sein, vor allem wird sie der scharfe Contrast gegenüber dem bisher Gebräuchlichen gereizt haben.

Die gegenwärtige Liebhaberei für die gotischen Schriften hat viele Giessereien veranlasst, solche Schriften neu zu schneiden; einige Firmen begnügen sich auch damit, die amerikanischen Originalschriften zu reproduzieren. Es dürfte nun ein ganz zeitgemässes Thema sein, die modernen gotischen Schriften und ihre Anwendung einmal näher zu betrachten.

Bevor wir die *neuesten* Schöpfungen der Schriftgiesser besprechen, wollen wir uns jedoch erst einmal unter dem ältern Material umsehen, und wir werden dann finden, dass verschiedene, schon vor zehn bis fünfzehn Jahren erschienene Schriften vollständig den modernen Ansprüchen genügen. Die Originale einiger von den hier in Frage kommenden Schriften sind sogar schon Jahrhunderte alt, sie wurden in den Formen getreu kopiert, aber exakter geschnitten. So wurde z. B. die Psalter-Gotisch (von Theinhardt in Berlin und Genzsch in München) bereits 1457 von Peter Schöffer, die Caxton-Gotisch («Alteutsch» von Bauer & Co.) 1490 vom ersten englischen Buchdrucker Caxton, die Schwabacher zuerst 1498 von Dürer gedruckt und die holländische Gotisch (Altgotisch von Flinsch) 1768 von Fleischmann für die Schriftgiesserei Enschede in Harlem geschnitten.

Eine ganz besondere Stellung unter den stilreinen Schriften des Buchdrucks nimmt die Münchener *Renaissance-Fraktur* ein, die von der Schriftgiesserei E. J. Genzsch in München um die Mitte der achtziger Jahre geschaffen wurde. Diese vortreffliche Schrift, die in einem schmalen und einem breiten und fetten Schnitt vorhanden ist, hat eine ungemein weite Verbreitung gefunden; sie verdient es wie kaum eine andere, dass sie auch in der modernen Ausstattung wieder mit zu Rate gezogen wird.

Eine sehr geeignete Ergänzungsschrift zu der Renaissance-Fraktur ist die *Original-Swabacher*. Auf der nebenan eingeschalteten Beilage, deren Satz wir dem freundlichen Entgegenkommen der Schriftgiesserei E. J. Genzsch in München verdanken, sehen wir beide Schriften angewendet, sie sind hier wieder in das ursprüngliche Verhältnis zu einander gekommen: Die Fraktur erscheint als Titelschrift neben der zum Textsatz benutzten Schwabacher. Die zierlichen Renaissance-Ornamente und Initialen bilden eine prächtige Ergänzung der Schriften, es dürfte schwer halten, unter den sogenannten «modernern» Erzeugnissen ein reizvolleres Material zu entdecken.

Das zweite Satzbeispiel auf nebenstehender Beilage zeigt die schon erwähnte *Psalter-Gotisch* und lässt die Schönheit dieser mehr als vierhundert Jahre alten Schrift erkennen. Wir werden in der Fortsetzung diese Schrift auch im freien Zeilenfall anwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Moderne Initialen der Schriftgesserei Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M.

Eingetragen in das Musterregister.

1 Garnitur ... 2 Stück jeden Zeichens.

No. 3100. Corps 48. Garnitur M. 22.—.

A B C D E F G H J

KONZERT-PROGRAMM

No. 3101. Corps 60. Garnitur M. 25.—.

K L M N P Q R

Vorträge Heidelberg

No. 3102. Corps 72. Garnitur M. 27.—.

S T U V W Z

Aus Madrid

Neuerung an Schriftkästen.

Die Firma *Julius Klinkhardt* in Leipzig und Wien bietet ihren Kunden neuerdings Schriftkästen nach amerikanischer Bauart zum Kaufe an, die weitgehendste Beachtung verdienen. Das Fachwerk dieser Kästen ist, wie aus nachstehender Abbildung ersichtlich, durch Einschnitte



Konstruktion der Kästen.

von oben und unten verzinkt, sodann ist auf mechanischem Wege durch die Kreuzung der Fachwände ein Metallstift durchgetrieben, der die beiden ineinander geschobenen Holzwände fest

zusammenhält und mit dem Boden verbindet. Diese Stifte gehen durch den Boden hindurch und sind auf der Rückseite des Kastens umgeschlagen, so dass ein Heben oder Bewegen der Fachwände ganz ausgeschlossen ist. Die kleinen Messinghülsen ($\frac{1}{16}$ "), durch die der Metallstift hindurchgeht, verleihen den Fachkreuzungen ausserdem von oben sicheren Halt. Der Boden des Kastens besteht aus drei übereinander gelegten Holzlagen, und ist hierdurch wie auch durch das Eingreifen der vielen Metallstifte ein Werfen oder Springen desselben ausgeschlossen. Die Kästen sind im Gewicht wesentlich leichter als die bisherigen und in allen Teilen durchaus exakt und solid gearbeitet. Trotz aller Vorzüge ist der Preis nicht höher als der bisherige.



Setzkasten von Julius Klinkhardt, Leipzig.

Bericht über neue Erfindungen.

Mitgeteilt durch das Internationale Patent-Bureau von Heimann & Co., Oepfen.

(Auskünfte und Hat in Patent-sachen erhalten die geschätzten Abonnenten des »Archiv« gratis.)

Satz und Setzmaschinen.

Auf *Buchdruckerstege* hat Hans Goldzier in Wien unter No. 94919 ein Patent erhalten. Die Stege sind an den Enden mit schwalbenschwanzförmigen Einschnitten versehen und können durch mit entsprechemen Schwalbenschwanzkeilen versehene Verbindungsstücke zu einem den Satz fest umschliessenden Rahmen verbunden werden, indem die Keile mit den Nuten in Eingriff kommen. Die Verbindungsstücke,

deren Länge und Breite gleich der jeweiligen Stegbreite ist, können an zwei, drei oder vier Seiten mit Schwalbenschwanzkeilen versehen sein.

Ein Verfahren und ein Apparat zum *Ausschliessen* von Typen und Matrizenzeilen ist Albert Marola in Berlin unter No. 95321 patentiert worden. Das Verfahren besteht darin, dass die Zeile durchweg oder teilweise mit provisorischen Ausschliessstücken gleicher Dicke von annähernd richtiger Länge gesetzt wird. Um die provisorischen Ausschliessstücke durch die definitiven zu ersetzen, wird die bei normaler Zeilenlänge mit der Dicke der provisorischen Ausschliessstücke übereinstimmende Weite einer Giessform um eine der Abweichung der Länge der gesetzten Zeile von der normalen Zeilenlänge direkt proportionale und der Anzahl der provisorischen Ausschliessstücke umgekehrt proportionale Strecke verändert. Auf diese Weise werden durch die eingestellte Giessformweite Ausschliessstücke erzeugt, welche alle gleiche Dicke erhalten und zwar diejenige Dicke, welche zum Ausschliessen dieser Zeile erforderlich ist. Beim Vorbeigehen der Zeile vor der Giessform werden die gegossenen Ausschliessstücke unter gleichzeitiger Ausstossung der provisorischen in die Zeile eingefügt.

Druck und Drackmaschinen.

Auf ein Verfahren zur Herstellung von *Walzenmasse* ist William Murray in Glasgow unter No. 92797 ein Patent verliehen worden. Das Verfahren zur Herstellung von Walzenmasse besteht darin, dass zu den bekannten Massen aus Leim, Gelatine, Glycerin und Glycose Methyl-Alkohol oder mit Spiritus versetzter Holzgeist zugesetzt wird, um durch das teilweise Verdunsten dieses Zusatzes den Uberschuss an Wasser aus der Masse zu entfernen.

Eine *selbstthätige Bogenzuführungs-Vorrichtung* für die Buchdruckpresse usw. ist Max Wermann in Dresden unter

No. 94817 patentiert worden. Der obere Bogen wird von einem, an einem Gleitstück beweglich befestigten Abheber mit Reibfläche über eine zur jeweiligen Stapeldicke einstellbare Brücke hinweggeschleift. Nachdem der Bogen nach seinem Bestimmungsort gebracht worden ist, wird der Abheber dadurch vom Bogen abgehoben, dass ein an demselben angeordneter Querstab gegen eine schräge Fläche führt und, auf dieser hinaufgleitend und sich dabei erhebend, in eine Führung gelangt. Über der Schrägfläche sind beiderseits der Führung Weichezungen angeordnet, welche sich nach oben öffnen können und beim Gleiten des Querstabes über die schräge Fläche aufgedrückt werden, nach dem Durchgange sich aber schliessen und für den Linksgang des Querstabes eine ununterbrochene Bahn herstellen.

Ein *Bogensenderleger* ist Ludwig Bräsen in Mannheim unter No. 89651 patentiert worden. Auf dem Einlegetracke der Schnellpresse ist ein doppelarmiger Hebel angebracht, dessen einer Arm mit seiner Rolle auf dem Druckzylinder, und zwar innerhalb der Bewegungsbahn eines der Greifer, aufliegt, während der andere Arm mit einem verschiebbaren Hebel mit schiefer Schlitze in Verbindung steht, in welchem letzteren ein Stift der horizontal gefüllten Führungsstange des Schieberris eingreift.



Vignette 600. Julius Klinkhardt, Leipzig.

Schriftgiesserei-Neuheiten.

Jahrgang 80
Klinkhardt.

In einem zirka 80 Seiten umfassenden schön ausgestatteten Oktav-Probenbuche bietet die Schriftgiesserei und Messinglinienfabrik *Julius Klinkhardt* den Buchdruckereien eine reiche Auswahl Accidenzmaterial im modernen Stile, das sich durch hervorragend schöne und künstlerische Ausführung vorteilhaft abhebt von so vielen erschienenen unschönen Erzeugnissen der letzten Zeit.

Im ersten Teile des Heftes finden wir neben einigen modernen Schriften und Initialen-Garnituren Ornamenten- und Vignettenmaterial in einheitlicher Gestaltung und zwar sind es verschiedene zusammensetzbare Einfassungen in pflanzlich-stilisierten Form, die hauptsächlich Aufmerksamkeit verdienen. Kopf-, Seiten- und Schlussleisten, Schilder und Blumenstücke,

Initialumrahmungen, Schlussstücke, Gelegenheitsvignetten usw. bilden neben Zeilenansätzen und Zierstücken aller Art eine grössere Gruppe des Inhalts. Alle Sachen sind ebenso wie das Einfassungsmaterial schwungvoll, offen und der Drucktechnik angepasst gezeichnet, so dass man sie als durchaus zweckmässig in der Ausführung bezeichnen kann.

Neben diesem modernen Ziermaterial enthält das Heft auch Neuheiten für allgemeine Zwecke und für solche Interessenten, die noch nicht zu den *Modernen* gehören: Zierstücke im Charakter der *Freimaurer*, eine

Bacchus- und eine Margarit-Bordüre, allerhand Zierrat Polytypen u. a. m.

Auf dem Gebiete der Schrift ist die Firma nicht minder produktiv gewesen. Eine vorzügliche neue Fraktur und Original-Antiqua erfreuen durch ihren kräftigen und grossen Schnitt das Auge des Werk- und Zeitungsdruckers, ebenso wie die schöne Bismarck-Gotisch, die breite moderne Grotesk, enge Antiqua, fette Etienne, Centenar-Schreibschrift, Italien-Kartenschrift, Renaissance-Kursiv, fette Kursiv-Grotesk begehrenswerte Erzeugnisse für den Accidenzdrucker sind. Eine kräftig wirkende Schreibmaschinenschrift ergänzt noch diese Auswahl.

Wie bei all ihren Publikationen bringt die Firma *Julius Klinkhardt* auch diesmal Neuheiten in Messingmaterial und zwar muss als hervorragend bezeichnet werden eine figurenreiche Serie Messingmaterial für Inserate, dessen Wert für Zeitungsdruckereien klar auf der Hand liegt. Alles in allem beweist das Heft von neuem die Leistungsfähigkeit der genannten Anstalt, deren Erzeugnisse unseren Lesern aus den verschiedenen Beilagen des *Archiv* vorteilhaft bekannt sind. In diesen Heften des *Archiv* finden sich bereits einige der erwähnten Neuheiten abgedruckt und werden wir auf einzelnes noch zurückkommen. —

Die *Modernen Versalien* der vereinigten Schriftgiessereien *Bauer & Co.* in Stuttgart und *H. Berthold* in Berlin sind unseren Lesern aus verschiedenen Anwendungen in früheren Heften bereits bekannt. Wir bringen jetzt auf Seite 9/10 die Probe sämtlicher Grade; die Vorzüge dieser Schrift, die ihr im Fluge die Gunst der ganzen Buchdruckerwelt eroberten, treten in dieser Probe klar hervor und wir können uns jeder weitem Empfehlung enthalten.

Die Schriftgiesserei *Ludwig & Mayer* in Frankfurt a. M. überliess uns drei Garnituren *Moderne Initialen*, die wir auf Seite 17/18 abdruckten. Diese Initialen sind in der Zeichnung so gehalten, dass sie



Belle 81. Silberierte Wasserrosen. Klinkhardt.

mit den verschiedensten Schriften verbunden werden können, sie geben den Zeilen ein neues, auffälliges und gefälliges Aussehen. Die Novität dürfte bald viele Freunde finden.

Eine Serie *Kompositions-Blumen-Ornamente* der Schriftgiesserei *C. F. Rühl* in Leipzig finden unsere Leser nachstehend abgedruckt. Die einfachen, aber hübschen Zierstücke gestalten eine sehr vielseitige

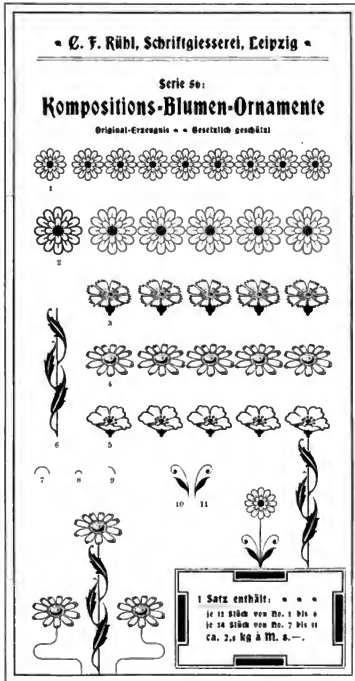
Verwendung und sind deshalb ein ganz empfehlenswertes Material.

Weitere Schriftgiesserei-Neuheiten sind noch auf einigen Beilagen zum vorliegenden Hefte enthalten. Eine solche der Schriftgiesserei *Ludwig & Mayer* in Frankfurt a. M. enthält die Empfehlung der von dieser Firma geschaffenen Schreibschrift *Excelsior*. Diese Schrift steht den eleganten Schreibschriften der Lithographen nicht nach und besonders die grösseren Grade sind äusserst schwungvoll gezeichnet. Die *Excelsior* ist in drei fetten und in 14 Graden geschnitten und in ganz eigenartiger Form gegossen, die dem lästigen Abbrechen der Überhänge vorbeugt. Wir empfehlen die Beilage eingehender Beachtung.

Ein grosses Doppelblatt der Schriftgiesserei *A. Numrich & Co.* in Leipzig bringt eine *Neue Schreibschrift* in 8 Graden. Die Schrift macht einen ruhigen, eleganten Eindruck. Wie die vielen Anwendungsbeispiele der Beilage erkennen lassen, ist die neue Schreibschrift für jede Art von Accidenzen bestens verwendbar, sie wird den höchsten Ansprüchen der Kundschaft genügen.

Ein Probenblatt mit *Modernen Ecken* giebt dem vorliegenden Hefte die Firma *B. Georgi* in Offenbach a. M. bei. Die kräftige, auffällige Zeichnung dieser Zierstücke wird sie zu guter Wirkung kommen lassen, die in einzelnen Anwendungen noch wesentlich günstiger sein wird als auf dem Probenblatt, dessen Arrangement etwas unruhig wirkt.

Ein stattliches Probenbuch ihrer Neuheiten aus den letzten Jahren legt uns die Schriftgiesserei *A. Numrich & Co.* in Leipzig zur Besprechung vor. Den Einband ziert die prächtige Rosenranke, die auch den neuen Jahresitel unseres Archiv schmückt. Der Inhalt setzt sich zusammen aus einer grossen Auswahl vorzüglichen Ziermaterials und vielen brauchbaren und schönen Schriften. Wir finden zunächst das Ziermaterial im Charakter der modernen Kunststrichung, das bei seinem ersten Erscheinen einen bedeutenden Erfolg hatte; dann zahlreiche neue Vignetten in ähnlichem Charakter, Kopf- und Randleisten sowie Schlussvignetten; dreifarbig Vignetten für Brief- und Rechnungsköpfe; Vignetten für Geschäfts- und Glückwunschkarten; ein-, zwei- und dreifarbig



Vignetten für die verschiedensten Accidenzen sowie Reklame-Vignetten. Die Schriftenabteilung enthält zuerst Brotschriften in Fraktur und Antiqua, dann Titel- und Zierschriften, Initiale. Unter den Einfassungen finden wir die Blumen-Ornamente, die Lorbeer- und Eichen-Einfassung, Viktoria-Einfassung, Zeitungs-Einfassung, Untergrund. Den Schluss bilden Messinggerzeugs: Barock-Linien, Schmuckstücke aus Messing und Messing-Rauten. Das ganze Buch zeugt von einem höchst anerkanntem Streben, auf allen Gebieten für den Buchdrucker ein schönes und praktisches Material zu schaffen. Wir wünschen diesem Streben den verdienten Erfolg.

Die Schriftgiesserei *H. Berthold* in Berlin und *Bauer & Co.* in Stuttgart haben eine sehr beachtenswerte Reklameschrift »Artistic« geschaffen, auf die wir durch das nachstehend abgedruckte Probewort hinweisen möchten. Auch auf einer Beilage in diesem Heft ist die Schrift angewendet.

Artistic

Ein Probenheft, das sich durch ganz besonders sorgfältige Ausstattung auszeichnet, hat die Schriftgiesserei *Heinrich Hoffmeister* in Leipzig herausgegeben; es enthält eine Serie *Technischer Vignetten*, die in sehr gut erdachten praktischen Beispielen vorgeführt werden. Die technischen Vignetten sind im Entwurf eigenartig und phantasievoll, in der Auffassung und Durchbildung dem modernen Geschmack angepasst und in vorzüglichem Holzschnitt ausgeführt, sie werden auf Drucksachen für die technische Industrie einen gediegenen illustrativen Schmuck bilden. Das Anwendungsheft erfüllt seinen Nebenzweck, auch die Schriften und das Ziermaterial der Jungenserei mit zur Anschauung zu bringen in bester Weise. Der Offizin *Peter Luhn* in Barmen, die den Druck besorgte, gebührt die höchste Anerkennung für ihre Arbeit.

In der scharfsten Form einer »*Zoologie für Buchdrucker*« herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter, mit zahlreichen Illustrationen von *L. Burger* hat die Firma *Breitkopf & Härtel* in Leipzig den zweiten Nachtrag ihres *Modernen Buch-Zierrats* herausgegeben. Die zahlreichen stilisierten Tierbilder sind in kräftiger Schwarz-Weiss-Manier gezeichnet und zumeist humorvoll dargestellt. In einem »Inseratenanhang« und einigen anderen Anwendungsbeispielen wird die vielseitige Verwendbarkeit der Vignetten für Plakate, Prospekte, Umschläge,

Inserate und Accidenzen gezeigt und erwiesen, dass sich tatsächlich ganz neue und originelle Wirkungen hervorbringen lassen. Wir möchten allen Interessenten empfehlen, sich das Heftchen von der genannten Firma zuschicken zu lassen.

Die Schriftgiesserei *J. John Söhne* in Hamburg versendet einige recht zeitgemäße Anwendungsbeispiele ihres *Typographischen Motivenschatzes*: drei Satzschemas für Wandkalender. Die Sätze sind sehr geschickt entworfen und exakt gesetzt, sie bilden eine vorzügliche Empfehlung des verwendeten Materials und sind bestens geeignet, die Aufmerksamkeit der Buchdrucker von neuem auf die Vorzüge des Typographischen Motivenschatzes zu lenken.

Die Beilagen zum I. Heft.

Das vorliegende Archivheft ist so reich mit Beilagen ausgestattet, wie noch kein früheres. Viele dieser Beilagen sind Zeichen des Wohlwollens für das Archiv seitens der angesehensten Geschäftsbücher des Buchdruckgewerbes und werden unsere Leser mehr wie Worte davon überzeugen, dass sich das Archiv — trotz mancher anzüglichen und unartigen Bemerkung von seiten gewisser Konkurrenz-Unternehmungen — eines allseitigen Vertrauens erfreut.

Der Titel zum 36. Bande trägt als Hauptschmuck eine grosse prächtige Vignette, eine Rosenranke, von *A. Numrich & Co.* in Leipzig, der Initial stammt aus der Schriftgiesserei *Ludwig & Mayer* in Frankfurt a. M., die Zeilen wurden aus den Modernen Versalen von *Bauer & Co.* in Stuttgart gesetzt; ausserdem fanden noch einige Streublumen von *Scheller & Giesecke* in Leipzig Verwendung. Der im Satz sehr einfache Titel wird durch das hübsche Kolorit der Vignette und des Initials zu reicher Wirkung gebracht. Zum Druck wurden Farben aus der Fabrik von *Kast & Ehinger* in Stuttgart verwendet.

Die zweifarbige Illustration »Märchen« ist der vor kurzem im Archiv besprochenen Mustermappe der k. k. Hof-Kunstanstalt von *Angerer & Göschl* in Wien entnommen. Die hervorragend schöne Autotypie ist eine Prachtleistung dieses allgemein geschätzten Hauses. Die Wirkung des Bildes wird durch den teilweise ausgesparten Clamoiston noch gehoben. Wir sind der genannten Firma für die Überlassung der Platte zu bestem Dank verbunden. Die Farben entstammen der Fabrik von *Berger & Wirth*, Leipzig.

Der Dreifarbendruck »Christkinds Besprechung« zeigt unseren Lesern die Verwendung des Dreifarbendruckverfahrens im Dienste der Zeitschriften-Illustration. Die Platten wurden uns von der Kunstanstalt *Hausik & Häusler* in Prag überlassen, deren erfolgreiche Thätigkeit für die Entwicklung des Dreifarbendruckes sich der allgemeinen Wertschätzung erfreut. Dies Blatt wurde mit Farben von *H. Ganger* in Ulm a. D. gedruckt.

Die zweite Dreifarbendruck-Beilage druckten wir von Platten, die uns von der Firma *Philipp & Kramer* in Wien für diesen Zweck geliehen wurden. Die Beilage soll unsere Leser mit der eigenartigen und gediegenen Ausstattung der Künstler-Postkarten der genannten Firma bekannt machen und lehren, wie der Dreifarbendruck nutzbringend angewendet werden kann. Die Farben lieferten *Berger & Wirth* in Leipzig.

Zwei Karten in zweifarbiger Druck bringt die fünfte Beilage. Das verwendete stilvolle Material entstammt der Münchener Schriftgießerei *E. J. Gensch*. Die Karten sind Beispiele einer guten, praktischen und geschmackvollen Accidenz-ausstattung. Wir drucken das Blatt mit Grün und Bieraninrot von *Jäncke & Schumann* in Hannover.

Ein Doppelblatt von *Wilhelm Wollmer's Schriftgießerei* enthält mehrere gewandte Beispiele zur modernen Accidenz-ausstattung, die das neuere Material dieser Firma in gefälliger Weise zur Anschauung bringen. Von den verwendeten Schriften ist die Globus-Gotisch auf dem zweiten Blatt ein noch ganz neues Original-Erzeugnis, auf das wir noch näher zurückkommen werden. Die Reklameschrift »Roland« ist unseren Lesern bereits bekannt.

Ein Titelblatt in einfacher, aber wirksamer Ausstattung liefern uns die vereinigten Schriftgießereien *H. Berthold* in Berlin und *Bauer & Co.* in Stuttgart. Unsere Leser finden auf diesem Blatt die Anwendung einer bisher noch nicht veröffentlichten neuen Reklameschrift mit ganz originellen, sehr flott wirkenden Zügen, die sicher bald in vielen Druckereien eingeführt sein wird. Die Prägung des Blattes wurde auf einer »Viktoria«-Tiegeldruckpresse von Rockstroh & Schneider Nachf. ausgeführt und bildet eine bedeutende Leistung dieser Presse, denn eine solche Fläche verlangt einen kolossalen Druck, den eine schwache Presse nicht verträgt. Für Prägeformen vorliegender Art liefert die Firma *H. Berthold* besonders profilierte Linien.

Farbenprobe von *Kast & Ehinger*, G. u. h. B., Stuttgart: ein Blatt, auf dem die prächtige Wirkung des von der besten bekannten Fabrik erzeugten Pfäublau 0 zur Anschauung kommt. Das Pfäublau 0 ist eine Farbe, die von jedem Drucker mit besonderer Vorliebe verarbeitet wird.

Neujahrskarten in einfacher und praktischer, immerhin aber von dem Hergebrachten abweichender Ausstattung stellten wir auf unserer Beilage D zusammen. Die Muster werden in den nächsten Wochen manchem von unseren Lesern für die Praxis nützlich sein. Die Anlage dieser Karten wird sich mit entsprechenden Umänderungen auch für andere Arbeiten verwenden lassen. Von den verwendeten Schriften sind besonders erwähnenswert: »Torpelo« von *Heinrich Hoffmeister*, »schmale halbfette Schwabacher« von der *Rudhard'schen Gießerei*, »Roland« von *Wilhelm Wollmer* und »moderner Initial G« von *Ludwig & Mayer*. Gedruckt wurde das Blatt mit Seidengrün von *Beit & Co.* in Hamburg.

Das Titelblatt von *Karl Krause* in Leipzig ist eine Anwendung des Dreifarben-drucks zur Reproduktion einer ursprünglich in vielen Farben gedruckten Chromolithographie und verdient die beste Beachtung: Jedemfalls ist das Blatt eine vortreffliche Empfehlung der bewährten Maschinenfabrik, die sich in der ganzen Welt des besten Rufes erfreut.

Die drei Beilagen von *Ludwig & Mayer*, *A. Numrich & Co.* und *B. Georgi* enthalten Schriftgießerei-Neuheiten und fanden unter dieser Rubrik ihre Würdigung.

Der Prospekt über *Carl Hofmann's Kosten- und Satzrett-Reinigungs-Apparat* führt die Vorzüge dieser nützlichen Erfindung ausführlich auf und wird der freundlichen Beachtung bestens empfohlen.

Einen Prospekt über Buchdruckmaschinen legt diesem Hefte die *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau* in Offenbach a. M. bei, wir empfehlen denselben der gefälligen Beachtung unserer Leser.

Die *Schlussbeilage* zu diesem Hefte bildet ein Prospekt der *Gräyhischen Verlagsanstalt* (H. Sachse), Halle a. S., über den unsere Leser Näheres unter »Verschiedene Eingänge« finden.



Zeitschriften- und Bücherschau.

—† *Adolph Garbell, Leitfaden für den Unterricht in der russischen Sprache*. I. Russische Fibel. II. Elemente der russischen Sprachlehre von *Adolph Garbell*. Berlin 1898. Oktav. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. Garbell, Begründer eines bekannten russischen Konversationslexikons, hatte sich überzeugt, auf welche eigentümliche und richtige Art und Weise in Deutschland das Russische ausgesprochen wird, und so entschloss er sich, für das deutsche Publikum einen Leitfaden zu verfassen, welcher die Möglichkeit bieten sollte, eine genaue Aussprache der russischen Laute zu erlernen. Zu diesem Zwecke giebt Garbell vor allem in der uns vorliegenden Fibel das russische Alphabet, das dem Unterricht der Lautmethode angepasst und so eingerichtet ist, dass der Lehrer bei den russischen Buchstaben die entsprechenden deutschen Laute dem Schüler anzeigt. Recht praktisch ist auch der zweite Teil des Leitfadens zusammengestellt. Die Ausstattung beider Bändchen ist hübsch, die Schrift schön und deutlich. Da man in der Neuzeit auch in Buchdruckerkreisen dem Studium der russischen Sprache mehr und mehr Aufmerksamkeit widmet, dürfen die vorliegenden zwei Bändchen manchem Kollegen willkommen sein.

— *System Schär-Langenscheidt, Kaufmännische Unterrichts-Kursus* II. Kontopraxis. Lektion 16 bis Schluss. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin, SW. 46. — Hiermit ist ein Riesenwerk abgeschlossen, das nur in jahrelanger Arbeit und unter grossen Opfern zur Vervollendung gelangen konnte, und welches in der Literatur der Handelswissenschaft seinesgleichen nicht hat. Was der Vater des Verleges (Prof. G. Langenscheidt) durch die Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichtsbriefe vor mehr als 40 Jahren unternahm, jedem die Möglichkeit zu bieten, für das Sprachstudium sein eigener Lehrer zu sein. — das hat der Sohn, der Verleger und Mitverfasser des vorliegenden Werkes, für die praktischen Handelswissenschaften geleistet. Moge das Interesse des Handels- und Gewerbestandes den Verfassern für ihre unübertreffliche Arbeit danken, und mögen die weitesten Kreise die Gelegenheit benutzen, mit verschwindenden Kosten und in denkbar angenehmer Form sich zu tüchtigen Mitgliedern ihres Berufes auszubilden. — Der Preis für den I. Kursus des Werkes (die gesamte Buchführung) beträgt M. 15.—, für Kursus II (Kontopraxis) M. 20.—, für beide Kurse zusammen M. 30.—. Auch wird das Werk in einzelnen Lektionen à 1 M. abgegeben, und ist somit auch den Unbemittelten leicht zugänglich.

— o. *Shakespeare's Debut 1298*, von *Edwin Bormann*, Leipzig. Edwin Bormann Selbstverlag 1898. — Um die seit einigen Jahren aufgetauchte *Shakespeare-Diacon-Frage*, welche in der Gelehrtenwelt grosses Aufsehen und manche Streitigkeit hervorgerufen hat, machte sich auch ein Leipziger Schriftsteller, Herr *Edwin Bormann* sehr verdient. Ein gründliches tiefgehendes Studium der Sache befähigt den Autor, seine Forschungen logisch zu begründen und alle Punkte so klar darzulegen, dass für alle diejenigen, welche

die grosse Frage mit Interesse und Sachkenntnis verfolgt haben, kein Zweifel mehr übrig bleibt. Bormann sagt: »Francis Bacon ist der Dichter der unter dem Namen William Shakespeare veröffentlichten Dramen und der Schauspieler war in der That nichts als eine gemietete Maske.« — In nicht weniger als fünf Werken legt der eifrige Forscher seine Ansichten, sowie historischen und literarischen Hintergrund nieder. Das bedeutendste unter diesen Büchern betrifft sich: »Das Shakespeare-Gehemnis«, ein hochinteressantes Werk mit Abbildungen und Handdrucktabellen. Heute liegt uns ein anderes zur Besprechung vor, das, wenn auch kleiner und einfacher, so doch ebenfalls sehr wertvoll und für den Laien noch fasslicher ist als das erstgenannte, denn dieses erfordert, um es recht zu verstehen, genaues Studium der englischen Geschichte, die Kenntnis der Biographie, sowie die der Werke des berühmten Staatsmannes Francis Bacon. — In *Shakespeare's Debut* beweist Bormann schlagend die vorher erwähnte Wahrheit, dass eben Bacon und nicht Shakespeare der Dichter ist. Letzterer, der ein gänzlich ungebildeter Mann war, half höchstens die Dramen bühnenfähig zu gestalten. Nebeneinander stehen hier die Essays Bacon's und Szenen sowie Grundrissen der Dramen, und beide decken sich genau miteinander; die historische Thatsache, dass so und so viele Dramen erst nach Shakespeare's Tod in die Öffentlichkeit traten, wird vom Verfasser als ein schlagender Beweis aufgeführt. Jeder, der Interesse an diesen Entdeckungen hat, sollte sich in die Paraglyphen dieses Werkes vertiefen. Shakespeare's Debut, sowie alle andern darauf bezüglichen Schriften erscheinen im Selbstverlag von Edwin Bormann und der Preis für das vor uns liegende Buch beträgt nur 60 Pfg.

— *Über Land und Meer* (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt), die beliebte, über den ganzen Erdball verbreitete Familienzeitschrift, bereitet den Lesern eine besondere Überraschung mit dem neuen, einundvierzigsten Jahrgange, denn mit drei hervorragenden, ungewöhnlich fesselnden und künstlerisch vollendeten Werken wird derselbe eröffnet, die alle Perlen moderner deutscher Erzählungskunst sind. Dazu gesellt sich ein reiches Feuilleton, zum Teil mit farbigen Abbildungen. In seinem Aufsatz »Umwälzungen im Verkehrsweisen« giebt Adolph Schulze einen Überblick über die merkwürdige Revolution, die mit der immer erhöhten Anwendung der Elektrizität, der Motorwagen und des Fahrrades sich still, doch unauffällig in öffentlichen Verkehr vollzieht. Von höherem Interesse ist ferner die von A. Böttelersonnene »Methode einer neuen Geheimschrift«, die zunächst für Geschäftsleute von Wichtigkeit sein dürfte. Auch den hervorragenden Ereignissen der Gegenwart ist im neuesten Heft von »Über Land und Meer« durch Wort und Bild ausgiebig Rechnung getragen. So ist das vorliegende Heft mit seinem gediegenen Inhalt ein wahrer Prachtband, der von der weiteren Entwicklung des neuen Jahrganges Schönstes und Auszeichnendes erwarten lässt. Wir empfehlen unsern Lesern, sich dies Heft kommen zu lassen, damit sie selbst durch den Augenschein überzeugen, was dieses treffliche Unterhaltungsjournal für seinen billigen Abonnentenpreis (13 Nummern vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg., jedes der in vierzehntägigen Zwischenräumen erscheinenden Hefte 60 Pfg.) alles bietet.

— Das Heft 3 von *Bühne und Welt*, Verlag von Otto Eisner, Schriftleiter Heinrich Stüncke, darf wie seine beiden Vorgänger durch wohlgenauende bildliche und textliche Gaben in allen theaterfreundlichen Kreisen auf Interesse und Beachtung Anspruch machen.

Verschiedene Eingänge.

Von der *Graphischen Verlagsanstalt H. Sachse*, Halle a. S., erhalten wir Prospekt und Probebild einer *Graphischen Gallerie*, die bis jetzt 16 Bilder für Buchdrucker (Gutenbergs-Porträts und -Denkmäler, Fnsi, Schöffer, König usw.) enthält. Die Bilder sind in gutem Lichtdruck ausgeführt und billig (50 Pf. bis 1 Mark). Dieselbe Firma gab auch *Buchdrucker-Postkarten* heraus; die erste Karte enthält ein Gutenberg-Porträt, Gutenberg's Geburtshaus und Wappen usw. in reicher Verzierung; die zweite bringt eine Zusammenstellung der Gutenberg-Denkmäler. Die Karten sind sammt in Lichtdruck ausgeführt und werden mit entsprechendem Eindruck auch *Neujahrs-Glückwunschkarten* abgegeben. Bilder und Karten verdienen empfohlen zu werden.

Losse Blätter von Meisenbach, Riffarth & Co., Leipzig, Berlin, München. Unter diesem Titel hat die rühmlichst bekannte Kunstanstalt ein neues Probeheft herausgegeben, das *Autotypien* nach Verlagen verschiedener Art enthält. Wir finden darin Autotypien nach photographischen Naturaufnahmen: Porträts, Landschaften und Innenaufnahmen; ferner nach Tuschezeichnungen, einer Ritzelzeichnung, einem Pastellbilde und einer Bleistiftzeichnung. Jedes Blatt ist in seiner Art gelungen und ladellos. Meisterhaft ist auch der Druck des ganzen Heftes. Der Umschlag ist ein sehr vorzügliches Beispiel moderner Buchdekoration.

Von den Wiener Künstler-Postkarten der Buch- und Kunstdruckerei *Philipp & Kramer* in Wien ist die Serie XXXI: »Schutzhäuser des Österreichischen Touristen-Klub« von Anton Hlavaček erschienen. Die Touristenwelt wird diese Serie gewiss mit Freude begrüssen, denn wer einmal unsere Bergreise bestiegen hat, wird gerne als Beweis, dass er auch »oben gewesen«, seinen Freunden eine solche Karte zusehen. Aber auch von der grossen Zahl derjenigen, welche sich die Berge lieber von unten ansehen, wird diese Serie gekauft werden, denn man kann sich kaum etwas Reizenderes vorstellen, als diese pittoresken Bildchen, gemalt mit all dem Farbensauber, welcher die Hlavaček'schen Kunstwerke von jeher auszeichnet. — Eine weitere Serie (XXXII) enthält »Stilisches« von Architekten Josef Hoffmann. Während die bisher erschienenen Serien zumeist figurale oder landschaftliche Momente zum Vorwurf hatten, zeigt diese das Ornament in seiner modernsten Ausbildung. Das moderne Ornament, wie es hier der bekannte preisgekrönte Künstler, Architect Hoffmann, dessen dekorative Ausstattung der I. Kunstausstellung in den Gartenbaukai mit Recht geradezu Sensation erregte, zum Ausdruck bringt, ist in der That berufen, in Kunst und Kunstgewerbe revolutionierend zu wirken, und so übertrifft von diesem Standpunkte aus diese neueste Serie der bekannten Wiener Künstler-Postkarten eigentlich alle vorhergehenden.

Stempel und Fileten in moderner Richtung. Die Messung-Schrift-Gieserei und Gravireranstalt von *Edin, Koch & Co.* in Magdeburg hat zwei Probehefte erscheinen lassen, die ein reichhaltiges und geschmackvolles Material für den Prägedruck der Buchbindereien enthalten. Nach den Entwürfen von Paul Kersien wurde eine Menge von einzelnen Figuren sowie von Borden (Fileten) geschaffen, die jeden mit Geschmack begabten Buchbinder in die Lage setzen, Buchdecken im Charakter der modernen Richtung auszustatten, es ist ein Material, um das der Buchdrucker seinen »Schwager« beneiden könnte. An zahlreichen Anwendungs-Beispielen wird gezeigt, wie das neue Material

zu handhaben ist und welche reiche und aparte Wirkungen sieh mit demselben erzielen lassen. Das zweite Heft enthält auch einige sehr exakte Schriften und grössere Vignetten für die Handvergoldung. Ferner macht die genannte Firma darauf aufmerksam, dass sie für die Heklameschilder-Fabrikation unentbehrlichen Schriften zur Tiefprägung zuerst auf den Markt brachte und darin eine grosse Auswahl besitzt. Wir können allen Interessenten dringend empfehlen, die betreffenden Proben zu verlangen.

Die Resprechung *andrerer seltener Eingänge* müssen wir Hammangels wegen leider für das *erste Heft* zurückstellen; wir bitten die geehrten Einsender, diese Verzögerung gütigst entschuldigen zu wollen.

Mannigfaltiges.

—! *Jubiläum.* Das 50-jährige Prinzipalsjubiläum beging Herr Geh. Kommerzienrat *Wilhelm von Bausch* in Dresden; bei dieser Gelegenheit wurde der seitherige Prokurist Herr *F. Schuffenhauer* als Teilhaber in die seit 230 Jahren bestehende Buchdruckerei aufgenommen. — Auf eine 50-jährige Thätigkeit konnten drei Angestellte der Firma *J. P. Bachem* in Köln zurückblicken, es sind die Herren Korrektor *Jakob Müller*, Meisteur *Johann Binnagel* und Maschinenmeister *Emil Cramer*. — Das 50-jährige Geschäftsjubiläum in der Wailandscheu Druckerei zu Aschaffenburg beging Herr *Joseph Ergraber*.

—! *Gestorben.* In Dalton, Mass., V. St. v. N.-A., verstarb am 8. November der Begründer der *Byron Weston Co.*, Herr *Byron Weston*. — In Buchau (Württemberg) verschied Herr Buchdruckereibesitzer *Josef Brech* im Alter von 50 Jahren.

— *Kostbare Bibeln.* Auf der in London am 7. November stattgehabten Auktion der Maekellar-Bibliothek kam ein Exemplar der sogenannten Mazarin-Bibeln unter den Hammer. Man versteht darunter die erste gedruckte Ausgabe der Bibel und das erste Buch, das mit beweglichen Lettern gedruckt wurde — etwa zwischen den Jahren 1450—1455 von Gutenberg. Das betreffende Exemplar hatte im Jahre 1884 79560 M. erzielt; seitdem hat man aber in ihm einige Defekte entdeckt, was genügt, um den Preis auf 80180 M. heranzuzutreiben. Andere Exemplare der Mazarin-Bibel, die in letzter Zeit verkauft worden sind, waren das des *Lords Crawford* (30185 M.), des *Earl of Hopetoun* (40800 M.) und das *Perkins-Exemplar* (81600 M.). Ein altes Bibel-Manuskript aus dem 13. Jahrhundert erzielte 6120 M.

—o. *Ehemalige Lehrzeit eines Buchhändlers.* Der Buchhändler *Friedrich Perthes*, als Geschäftsmann und Patriot das wahrhafte Ideal eines deutschen Buchhändlers, dessen Name zugleich in den Annalen Hamburgs mit unvergänglichen Zügen eingetragen ist, kam im September 1787 aus seiner Geburtsstadt Rudolstadt als 15-jähriger Jüngling nach Leipzig, um daselbst als Lehrling in das Geschäft des Buchhändlers *Adam Friedrich Böhme* einzutreten, dessen Privatwohnung sich in der Nikolaistrasse befand. Da *Perthes* bei seinem Prinzipal zugleich mit einem andern Lehrling Namens *Babenhorst* Wohnung und Kost bekam, mussten beide in einer vier Stockwerke hoch gelegenen Kammer wohnen. In der Ecke derselben stand ein kleiner Windofen, zu dessen Heizung im Winter die Lehrlinge jeden Abend drei Stückchen Holz bekamen. Morgens sechs Uhr empfing jeder eine Tasse Thee und jeden Sonntag im voraus für die

kommende Woche, sieben Stück Zucker und sieben Dreier zu Brütchen, wovon die jungen Leute aber nicht satt wurden. Nachmittags von 1 bis abends 8 Uhr setzte es keinen Bissen. Die Lehrlinge, *Babenhorst* war bei *Perthes'* Eintritt schon vier Jahre im Hause, wurden von den Kindern des Prinzipals, den Dienstmädchen und den Markthelfern mit »Er« angeredet. *Perthes* war froh, dass ihm nicht Dinge zugemutet wurden, die damals andere Buchhandlungslehrlinge verrichten mussten. Nach sechsjähriger Lehrzeit wurde *Perthes* »als angelernt« entlassen. Bei einem festlichen Mittagessen trat er nach der Suppe an den Prinzipal *Böhme* heran, der ihm eine Ohrfeige gab, ihn »Sie« nannte und ihm einen Degen überreichte. Damit war die Lehrzeit beendigt.

Rat- und Auskunft-Abteilung.

Die Leser des Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige, erhalten unter dieser Abteilung unentgeltlich Auskunft, jedoch ohne jede Verantwortung. — Für Beantwortungen, welche direkt beifriedlich gewünscht werden, sind der Anfrage 60 Pf. in Marken beizufügen.

Frage.

Wir würden Ihnen sehr zu Dank verpflichtet sein, wenn Sie uns freundlichst darüber Auskunft geben würden, ob bei einem täglichen Verkehr zwischen einem Zeitungsverlag, der keine eigene Druckerei hat, und der Druckerei es ius est, dass die Druckerei das Manuskript täglich holen lässt, oder der Verlag resp. die Redaktion das Manuskript hinsenden muss? *L. B. s. Zeitungsverlag, K.*

Antwort.

Die Entscheidung dieser Frage hängt im allgemeinen davon ab, was *errenbar* wurde. Wahrscheinlich ist aber im vorliegenden Falle eine Vereinbarung im voraus nicht getroffen, und da möchten wir zu einem Vergleich raten. Jeder Druckerei ist viel daran gelegen, das Manuskript regelmäßig zu empfangen, es liegt also in ihrem Interesse, dass bestimmte Stunden festgesetzt werden, um welche das Manuskript oder ein gewisser Teil desselben *abgeholt* werden kann. Ist es der Redaktion aus irgendwelchen Gründen nicht möglich, jene Fristen einzulhalten, so liegt es in deren Interesse an der rechtzeitigen Fertigstellung der Zeitung, dass das verspätete Manuskript der Druckerei so bald wie möglich *zugehnt* wird. Wir halten dafür, dass in *solchen* Fällen eine Verpflichtung zum Abholen des Manuskriptes für die Druckerei nicht besteht.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel gestatten wir uns, allen unseren sehr geschätzten Mitarbeitern und Lesern die

Herzlichsten Glückwünsche

darzubringen und verbinden damit die Bitte, uns auch in Zukunft das bisherige, uns so wertvolle Wohlwollen freundlichst zu bewahren.

Redaktion und Verlag
des Archiv für Buchdruckerkunst.

Wieder mit Farblitho
von C. Berger & Co. Wien
aus einer geschnittenen Zeichnung
von Rodin
mit Genehmigung des Verlags
Graz & Seiden, Wien.



8.
Arche für Babelskulptur,
Druck und Verlag
von Richard Widen,
Leipzig.
Gedruckt mit Farblitho
von Berger & Widen, Leipzig.



Dreifarben-Druck-Ätzung von Humik & Häusler, 1922

Gedruckt mit Farben von H. Gauger, Ulm a. D.

C. Archiv für Buchdruckerkunst. Druck und Verlag von Alexander Waldow, Leipzig

Wiener Künstler-Kartisten

Verlag von Philipp & Franer, Wien, VI.



A. Atelier für Buchdruckerei.

Druck und Verlag von Alexander Wabers, Leipzig.

Farben von Berger & Wirth, Leipzig.



Schriftgießerei **S. J. Genzsch** ❀❀

G. m. b. H.



Kapuzinerstraße 38 **München**



Galvanoplastik

Stereotypie

Graviranstalt



Diegeue Buchschriften, Auszeichnungen
und Accidenschriften → Mustergültige
Initialen und Ornamente, besonders
solche im Charakter der deutschen Renaissance
Bestes Hartmetall & Große Lagerorräthe



Sämmtliches Material von der Schriftgießerei E. J. GENZSCH, G. m. b. H., München.

Unter allem Typenmaterial, das dem Buchdrucker in neuerer Zeit für die
Kunstgerechte **A**usstattung

verlangt von Druckarbeiten jeder Art

geboten wurde, nehmen unsere Schriften, Initialen und Ornamente einen
hervorragenden Rang ein, sie entsprechen vollkommen der Forderung der
neueren Bewegung im Kunstgewerbe, daß nicht bizarre Moden, sondern
reine Kunstbegriffe herrschen sollen

Schriftgießerei **E. J. Genzsch**, G. m. b. H., München

рррррррррррррррррррррр

ггггггггггггггггггггггг

лллллллллллллллллл

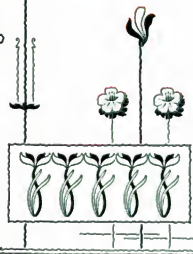
ттттттттттттттттттт



Beiträge zur

Satztechnik

neuzeitlicher Art



Wilhelm Woellmer's
Schriftgiesserei

MESSINGLINIEN-FABRIK

Berlin SW., Friedrichstrasse 226.

❀ Weihnachten 1898 ❀



Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei und Messinglinienfabrik

Telegramme:
Typenguss
Berlin.

Telephon:
Amt VI,
3051.

Berlin SW.,
Friedrichstrasse 226.

Fol.

Berlin SW., den
Friedrichstrasse 226.

189

Berlin 1096



Staatsmedaille.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei
und Messinglinienfabrik

TELEGRAMME: TYPENGUSS BERLIN

Telephon: Amt VI, 3051.

Berlin SW., den
Friedrichstrasse 226.

Telegramme:
Typenguss
Berlin.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

und Messinglinienfabrik

GIBB-GONTO:

Dresdner Bank
Deutsche Bank.

H. BERTHOLD

BERLIN SW.



BAUER & Co.

STUTT GART.

Kast & Ehinger G. m. b. H., Stuttgart.



Pfaublau o.

Inhalt des I. Heftes.

Die Schriftgießerei. — Die Verantwortlichkeit des Redakteurs. — Die Kommos-Schnelldrucke. — Praktik und Göttsch im Accidenssalz. — Neuerung an Schriftkästen. — Bericht über neue Erfindungen. — Schriftgießerei-Verhelfen. — Die Beilagen zum I. Heft. — Zeitschriften- und Bücherbau. — Verschiedene Fingerringe. — Mannigfaltiges. — Rat- und Auskunft-Abteilung. — Inserate.

Beilagen: 1) Ausschneiden des «Centralvereins für das gesamte Buchgewerbe», betreffend die Übernahme des Archivs für Buchdruckerkunst durch den Verein. — 1 Blatt Titel. — 1 Blatt Zeitfarben-Analyse. — 1 Blatt Dreifarben-Druck. — 1 Blatt Dreifarben-Postkarten. — 1 Blatt Karten. — 1 Doppeltitel von Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei, Berlin. — 1 Titelblatt von H. Bernhold, Berlin und Bauer & Co., Stuttgart. — 1 Farbenprobe von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart. — 1 Blatt Neujahrskarten. — 1 Titelblatt von Karl Krause, Leipzig. — 1 Beilage «Excelsior-Schreibschrift» von Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M. — 1 Probeblatt «Neue Schreibschrift» von A. Nünrich & Co., Leipzig. — 1 Probeblatt «Moderne Ecken» von E. Georgi, Offenbach a. M. — 1 Prospekt über «Kasten- und Satzrohr-Reinigungs-Apparat» von Carl Hoffmann, Leipzig. — 1 Prospekt über Buchdruckmaschinen der Aktiengesellschaft für Schiffsgerätee und Maschinenbau, Offenbach a. M. — 1 Prospekt über «Schriftliche Gallerie etc.» der Graphischen Verlags-Anstalt (H. Sachse), Halle a. S.

Zeitschrift von Beal, Krebs Nachf., Frankfurt a. M. Titulieren von Gensack & Hays, Hamburg. — Xylographie-Initialen von H. Hoffmeister, Leipzig. — Doppelliche Linien an den Schriftgießereien und Innen-Spatenlinien von H. Bernhold, Berlin. — Katalog zur Umschlag-Druckerei von J. O. Scheiter & Giesecke, Leipzig. — Textapparat von H. E. Ullstein, Leipzig. — Briefwechsel von Fred. Flörke, Leipzig. — Gedruckt mit Illustrationsschwarz von Berger & Wirth, Leipzig und Umschlagfarben von Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart, auf einer Schuss-Pressen der Maschinenfabrik Johannberg Klein, Furt & Bohn Nachf., Gersheim a. Rh.

Bezugsbedingungen für das Archiv etc.

Erscheinen: In 12 Monatsheften (Heft 8 und 9 stets als Doppelheft)

■ Für komplette Lieferung, insbesondere vollständige Beilagen, kann nur den vor Erscheinen des I. Heftes ganzjährig Abonnierten garantiert werden.

Zugangsquelle: Jede Buchhandlung; auch direkt vom Verleger unter Kreuzband.

Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 13.20, nach ausserdeutschen Ländern M. 14.40. Nach komplettem Erscheinen Preis pro Band M. 10.— exkl. Porto.

Inserate: Preis pro Zeile 25, zweisp. 30, dreisp. 35 Pf. Kostenanschlag am Verlangen sofort. Beiträge vor Abdruck zu zahlen. Als **Beleg** dienen Anzeigen; **Beleghefte** auf Verlangen gegen Vergütung und Portoposten.

Beilagen: Quartblatt M. 15.—, umfangreichere je nach Gewicht M. 20.— etc.

Novitäten in Originalform finden Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben als Entschädigung für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten Eigentum des Verlegers bleiben. Gieserzeilen, die dies nicht wünschen, sollen sich besonders mit uns vereinbaren.

Klebeaus von den eigenen vorerwähnten Original-Platten geben wir ab, liefern auch Farben, Bronzen, Papiere etc., wie wir solche benutzen; von allen Diplomen haben wir Blankvordrucke am Lager.

Schriften, Einfassungen etc. aller Gieserzeilen liefern wir an Originalpreisen.

Inserate.



Die zahlreichen und anerkannt wertvollen Werke meines typographischen Verlages eignen sich ganz vorzüglich zu

EINNACHTS-GESCHENKEN.

Ich empfehle dieselben der Beachtung der Herren Buchdruckereibesitzer für ihre strebsamen Lehrlinge und Gehilfen, sowohl Setzer wie Drucker und versende auf Wunsch Kataloge gratis und franko, auch befindet sich auf der 3. Seite des Archiv-Umschlages ein vollständiges Verlags-Verzeichnis.

Alexander Waldow, Leipzig.

Wilhelm
Woellmer's
Schriftgießerei und
Messinglinienfabrik

*
Moderne Fleubetten
Selecta, Globus, Roland, Studio,
Zierrath, Barock-Ornamente &
Silhouette-Bordüren, Vignetten.

*
Berlin SW.

Kalender- und Nah-
Systern Kempe.

Wir bitten, unsere tolfentfreie Gebrauchsammlung zu verlangen.

Maschinen-Fabrik - Kempewert - Nürnberg.

Spezialfabrik für das gefamte Stereotypwesen.
Maschinenfabrik für den gefamten elternen Druckerbedarf.
Schnelldruckfabrik.

Lehrbuch für
Schriftsetzer



Kleine Ausgabe des I. Bandes von
Waldow: 2 2 2
Die Buchdruckerkunst

20 Bogen Grossoktav.
Preis broschiert M. 6.—, elegant gebunden M. 7.—.

Verlagshandlung Alexander Waldow, Leipzig.

Neu! Carl Hofmann's
D. R.-G.-M. No. 101877.



**Kasten- und Satzblech-
Reinigungs-Apparat**

ermöglicht das Ausbleichen der Kästen und Satzbleche im Satzraum ohne Staubbelästigung und trifft somit die Bestimmungen des Bundesrats, betr. die Einrichtungen in Buchdruckereien. — Preis Mark 85. —
Direkt zu beziehen von **Carl Hofmann**, Leipzig B. 42.
Fachgeschäft für Buchdruckbedarf.
Prospekt gratis u. fr. — Wiederverkäufer gesucht.

Neuheiten:

Druckplatten mit Schraffuren, Netzen, Punktierungen, Horn u. dergl., für Stich-, Stein- und Kupferdruck, zum Überdruck auf Druckplatten, für Landkarten, Pläne, Untergrund-Platten, Papier-Zusätzungen etc. etc.

Kornratier, in Glas gegast, für Autotypie und Photoholographie.

Serner empfiehlt:

Glasraster verschiedener Systeme, sowie alle autotypischen und phototypischen Ausführungen

Edm. Gaillard, Berlin S.-W.

Gebrüder Brehmer, Leipzig-Plagwitz
Sitzalen: London E. C. Paris
33 u. 35 Moor Lane 60/Quai des Marais
Wien V, Magleinboferrstraße 2.

haben als Spezialität:

Draht- und Faden-Hefmaschinen | Salzmuster für Wert- und Zeitungsdruck
für Bücher und Broschüren. in den verschiedensten Ausführungen.

Preislisten, Hefproben, Salzmuster stehen gern zur Verfügung.

Letzte höchste Auszeichnungen: Chicago 1893 Silbermedaille Leipzig 1897 Silbermedaille München 1898 Silbermedaille



Schriftgiesserei
A. Numrich & Co.
LEIPZIG

**Messinglinien-
und Messingtypen-Fabrik**

Spezialität:
Künstlerisch ausgeführte
Vignetten in allen Genres
Moderne Reklame-Vignetten

Musterblätter gratis und franco zu Diensten

Von allen
Fachblättern des In- und Auslandes
rühmend hervorgehoben.

EDM. KOCH & Co.

fertigen sämtliche
Schriften u. Gravuren
für Buchbinder.

MAGDEBURG

Sieben erschien im Verlage von
Alexander Waldow, Leipzig:

Die
Galvanoplastik
und ihre Anwendung
in der Buchdruckerkunst

— Von A. Hering —

Zweite Auflage
in vollständig neuer Bearbeitung
von Fried. Meta

Mit 36 Abbildungen und Skizzen
Broschirt M. 4.—
Gebunden M. 5.—

Graveur auf Stahlschriften
sucht geübt
Emil Stephan, Magdeburg.

Wir empfehlen unsere
Kräftige

Eigens für
Stereotypdruck
von uns
geschlittene
Brottschrift.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.

J. G. Schelter & Giesecke
Leipzig
Messing-
Linien-
Fabrik
Accidenz- und Tabellen-Linien
Zierfassungen in Messing
Zierlinien, Zierrat
Kreise, Ovale, Untergrund
Bogenregletten, Perforirlinien
Eck- und Rundfüllungen



E. F. Rühl Schriftgiesserei :
Messinglinien-Fabrik :
Galanoplastik :
Stereotypie

Leipzig • Grenzstrasse 7 und 9
Begründet 1854

Neu! Moderne Schriften und Initialen,
Bordüren, Ulgnetten und Leisten.
Buchdruckerei-Einrichtungen auf Normalssystem
stets am Lager.
Schnellste Lieferung bei billigsten Preisen.

Im Verlage von Alexander Waldow
in Leipzig erschien soeben eine neue
Auflage vom

Gutenbergporträt

in Holzschnitt mit Tondruck.

Bildfläche 36:46 cm. Preis M. 2.50.

Porto und Verpackung 65 Pf.

Ferner sind von diesem Porträt noch
eine Anzahl aus früheren Auflagen,
mit kleinen, unbedeutenden Fehlern be-
haftete Exemplare vorrätig, die per Stück
für M. 1.— abgegeben werden; Porto
und Verpackung wie oben.

Reinhardt's
Metallutensilien für
Buchdruckereien

Nur erhältlich durch:
Utensilienhandlungen,
Schriftgiessereien,
Farbefabriken.

G. E. Reinhardt
Leipzig Bayersche
Str. 9
Buchdruck-
Metallutensilien- und
Maschinenfabrik.
Begründer 1860.

A. HAMM

Heidelberg.

Gegründet 1850 in
Frankenthal.

Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Erst-
klassiges
Fabrikat. 

Schnellpressen

aller
Art.

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover und Newark ^{bei} New York.

Fabrik von Buch- und Steindruckfarben.

Firnisse und Walzenmasse.

Gegründet 1843.  16 Preismedaillen. 



Verlangen Sie

mein soeben erschienenen Probenheft:

.. Modernes ..

Schmuckmaterial

in künstlerischer Ausführung

Schriften
Ornamente
Vignetten
Einlen etc.



Schriftgiesserei Julius Klinkhardt, Leipzig
Messinggüßerei-Fabrik Wren.

Alexander Waldow in Leipzig.

Abtheile pro Stück	— 20
do. mit Kienmutter	— 80
do. feinste, zum Einzeichnen	1.20
Ablippen, englisches, pro Duz.	1.
Halbstarke gedruckte Keilmenschen- schmeiß, in Kalkula zu 200 Gr.	
6 Draht 7 L. pro Ko.	4.00
6 - 6 -	4.20
6 - 6 -	4.-
Pinnetten, gewöhnliche	— 30
do. feinste englische	1.20
Schnitzer, feine englische Klinge	1.00
Ablippenbürsten für Korrekturen	3.50
do. für Stereotypie mit Stiel	2.50
Farbensteine, in der Größe von 3 bis 9	9.-
Farbenmasse zum Ausstreichen	2.-
brauner Farben, mit Stützglas	2.50
stärkere für schwarze Farben	2.50
Farbenreiber von Serpentin 2 bis 5 - Kloppholz	— 30
Schmuckkästchen, sogen. Spritz- kästchen	1.-
Laugenbürsten, gross, hart	2.50
do. klein, hart	2.25
Wasserbürsten, gross, weich	2.25
do. klein, weich	2.-
Zurichtmesser, doppelseitig, feinste Qualität, besonders für Illustrations-Zurichtungen	1.50
Zurichtmesser, einseitig, oben abgerundet	1.30





Schreibmaschinen-Schrift!

Wir empfehlen hiermit die in unserem Hause geschnittene

„Original-Schreibmaschienschrift“

welche sich des grössten Vorzugs erfreut, weil sie dem Schreibmaschinen-Typus am meisten gleicht. Ständig Vorrath.

LUDWIG & MAYER, Schriftgiesserei
Frankfurt a. M.

☛ Vor dem Bezug einer Nachbildung ☛
wird gewarnt!



* Maschinenfabrik Johannisberg *

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger

Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
4500 Maschinen
geliefert.



Preislisten
stehen auf Wunsch gratis
zur Verfügung.



Modern
originell und künstlerisch
können Sie Ihre Drucksachen
ausstatten mit unserem sehr
praktischen Material. Die
Prachtmappe steht befan-
nenen Druckerien zu Dienst.

**Rudhard'sche
Giesserei**
Offenbach am Main.



Blase Bälge

Preis per Stück M. 4.50.
Dieser Blasebalg ist ganz aus Holz ge-
fertigt, ein Lädieren der Buchstaben somit
vollständig ausgeschlossen.

Alexander Waldow
Leipzig.

Proben
zu
Dienstern

Gegr.
1861

Schriftgießerei
J. John Söhne
© HAMBURG

NEUHEITEN

Typogr. Motzenschätze I u. II
Universal-Vignetten I u. II
Inseratenschnuck
Moderne Vignetten
Künstlerschrift
Caramonde-
Cursiv
Signir

Original-Erzeugnis unseres Hauses.

Tiegeldruck-Schnellpresse „PHÖNIX“

**Breites, kein Schwanken
verursachendes Fundament.**

Sicherer Stand der Form.
Schmiedeeiserner oder
stählerner Schliessrahmen.

**Sichere,
parallele Tiegelführung
während des Druckes.**

**Genauestes Register,
kein Schmitz.**

**Vollkommene
Ausnutzbarkeit der
Druckfläche.**

**Schnelle und sichere
Druckregulierung.**

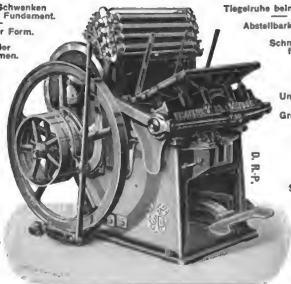
**Sofortige
An- und Abstellung
des Druckes
während des Ganges.**

**Selbstthätige geregelte
Farbeführung;
feinste Farbbeverreibung.**

Bestes Material.

Solideste Arbeit.

Mässiger Preis.



Tiegelruhe beim Einlegen.

Abstellbarkeit der Auftragwalzen.

**Schnelles Einrichten
für zweifarbiges Druck.**

**Stellbarkeit der
Walzenröllchenbahn.**

Unbegrenzte Schnelligkeit.

Grösste Leistungsfähigkeit.

**Gleichmässiger,
geräuscharter Gang.**

**Leichter Gang
bei Fussbetrieb.**

**Sorgfältige Prüfung vor
dem Versand.**

**Auswechslungs-
fähigkeit aller Teile.**

**Ersatzstücke
stets vorrätig.**

**Ausserst kräftige,
einfache und gefällige
Bauart.**

Ausführliche Prospekte stehen zu Diensten.

Maschinenfabrik J. G. Scheller & Giesecke

LEIPZIG

Zierschrift Gloria



Gloria ist im Saize kleiner für
Bücherverse zu empfehlen.
Gloria eignet sich besonders
für Auszeichnungen in
Zeitschriften, Caligarien, Specialitäten.
Gloria ist im Saize für weisse
Kursive Schrift.

Sehr werthvoll

für Anzeigen und alle der Reklame dienenden
Drucksachen, für Accidenzen in ein- und mehr-
farbiger Ausführung, sowie ganz besonders für
Umschläge ist die in acht Graden, von Petit bis
Missal, geschnittene

Zierschrift Gloria!

Klares Bild jedes Buchstabens

ist ein Hauptforderniss, das beim Schnitt einer Schrift, welcher man eine vielseitige Verwendbarkeit nachsagen soll, vor allen Dingen berücksichtigt werden muss. Vorliegende

Zierschrift Gloria

erfüllt diese Bedingung in vollem Maasse, sie ist ferner durch gefällige Zeichnung besonders lebhaft gehalten, ohne dadurch an Ruhe zu verlieren, und bewährt sich deshalb als eine wirklich brauchbare Schrift!

Durch Metallstrichen mit gutem
schlüssen Sätze gefälliger
Messing-Barock-Einsten
erhält sich die Wickmann'sche
Zierschrift Gloria ganz bedehnt.

Original-Erzeugniss

Schriftgiesserei Emil Gursch

Berlin S. 42 * Ritter-Strasse 90.

Messinglinienfabrik • Schriftgießerei
H. Berthold
Berlin SW.

Verlag von Alexander Waldow
in Leipzig.

Anleitung
zum
Ornamentieren
im
Buchdruckgewerbe.

— von Fr. Bosse. —
Preis M. 4.50,
Elegant gebunden M. 6.—

Erbs Mannheimer Holztypen-Fabrik
SACHS & CO
MANNHEIM
Holzschneiderei, Gießerei, Holz- & Metallarbeiten

Konzentrierte
Seifenlauge
Originalkisten
(10 Dosen) pro Kiste 5 Mark.
in einzelnen Dosen 60 Pf.
Alexander Waldow, Leipzig.

Schriftgießerei
C. Kloberg
Messinglinienfabrik
Stereotypie
Galvanoplastische Anstalt. **Leipzig**
Vollständige
Druckerei-Einrichtungen
stets am Lager.

Telegraphische
Adresse:
Kastinger
STÜTTGART

FABRIK VON
Farben für
Buch- u.
Steindruck
KAST & EHINGER
(G. m. b. H.)
STÜTTGART.
FIRNISS
WALZENMASSE
Export
nach allen Ländern.

Gegründet
1865

Premiiert
auf vielen
Ausstellungen

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Bauer, München. — Druck von Alexander Waldow, Leipzig.

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahr!



Hermann Wittenbecher, Riesa.



1899

Herzlichen && Glückwunsch

zum neuen Jahr!

Kurt März



Darmstadt.



Herzlichen Glückwunsch

zum Jahreswechsel!



Frankenhausen
1. Januar 1899.



Adolf Sonntag
und Frau.





Leipzig,
im Januar 1899.

Der Vorstand
des Deutschen Buchgewerbevereins

Dr. v. Hase, 1. Vorsteher.

ARCHIV FÜR BUCHDRUCKERKUNST

UND VERWANDTE GESCHÄFTSZWEIGE.

BEGRÜNDET VON

ALEXANDER WALDOW.

36. Band.

1899.

Heft 2.

Bekanntmachung.

* * *

Der am 29. Oktober 1884 begründete *Centralverein für das gesammte Buchgewerbe* beschloss in seiner Hauptversammlung vom 16. Januar 1899, den Namen

Deutscher Buchgewerbeverein

anzunehmen, um damit in deutlich wahrnehmbarer Weise erkennen zu lassen, dass die Bestrebungen des Vereins keine örtlichen, sondern auf die Förderung des gesamten deutschen Buchgewerbes gerichtete sind.

Ferner genehmigte die Versammlung eine neue Fassung der Satzungen des Vereins, welche namentlich eine reichere Gruppierung und eine weitere Verbreitung über das ganze deutsche Sprachgebiet anstrebt. Von besonderer Beachtung ist es, dass jetzt

**Buchgewerbliche Vereine im ganzen
die Mitgliedschaft nach Vereinbarung erwerben können.**

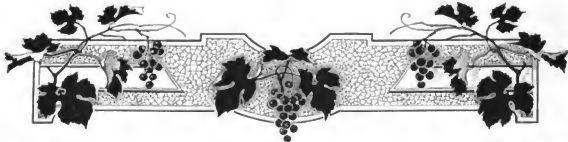
In den *Vorstand* wurden gewählt die Herren: *Dr. Oskar v. Hase* (Breitkopf & Härtel), 1. Vorsteher, *Johann Weber* (J. J. Weber), 2. Vorsteher, *Heinrich Flinsch* (Ferd. Flinsch), 1. Schatzmeister, Kommerzienrat *Julius Meissner* (Meissner & Buch), 2. Schatzmeister, *Heinrich Biagosch* (Karl Krause), *Georg Giesecke* (Scheller & Giesecke), *Johannes Maul* (Julius Hager), Justizrat *Dr. Otto Schill*, *Adolf Titze*.

In den *Press-Ausschuss*, welchem insbesondere die Verwaltung des *Archiv für Buchdruckerkunst* obliegt, wurden gewählt die Herren: *Georg Giesecke* (Scheller & Giesecke), 1. Vorsitzender, *Johannes Maul* (Julius Hager), 2. Vorsitzender, *Dr. Ludwig Volkmann* (Breitkopf & Härtel), Schriftführer, *Johannes Baensch-Drugulin* (W. Drugulin), *Joh. Carl Reichel* (C. G. Röder), *Johann Weber* (J. J. Weber).

Leipzig,
im Januar 1899.

**Der Vorstand
des Deutschen Buchgewerbevereins**

Dr. v. Hase, 1. Vorsteher.



* * Der Deutsche Buchgewerbeverein * *
früher Centralverein für das gesammte Buchgewerbe.

Da bei der Übernahme des *Archivs* seitens unsers Vereins das erste Heft des neuen Jahrgangs bereits im Druck war, halten wir es für geboten, im vorliegenden zweiten Heft für alle diejenigen Leser, denen unser Verein vielleicht weniger bekannt ist, eine kurze Darlegung der Wege und Ziele desselben zu geben, um so mehr als gerade durch die soeben beschlossenen neuen Satzungen eine kraftvolle Entwicklung auf breiterer Basis, besonders auch ausserhalb Leipzigs, erstrebt und ermöglicht wird.

Der *Deutsche Buchgewerbeverein* wurde in dem Jahr 1884 als «Centralverein für das gesammte Buchgewerbe» ins Leben gerufen, mit dem Sitz in Leipzig, aber mit der ausdrücklichen Absicht der Verbreitung über das gesammte deutsche Sprachgebiet. Sein Zweck ist die Förderung des gesammten Buchgewerbes unter Ausschluss aller sozialpolitischen Bestrebungen, insbesondere soll die Entwiekelung der Technik aufmerksam verfolgt und ein erhöhter Einfluss der bildenden Künste auf das Buchgewerbe herbeigeführt werden. Er umfasst demgemäss in seinen verschiedenen Abteilungen alle Zweige des Buchgewerbes, also nicht nur Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, Buch- und Steindruckere, Kupferdruckere, Notenstechere usw., sondern auch Lichtdruckere, Chemigraphen, Schriftgiessere, Holzschneider, Galvanoplastiker, Papier- und Farbefabrikanten, Fabrikanten von Maschinen und Geräten für das Buchgewerbe, Buchbinder, Graveure und Stempelschneider. Naturgemäss begann der Verein seine Thätigkeit in erster Linie in Leipzig, als dem Centrum, von welchem seine anregende Wirksamkeit gewissermassen ausstrahlen soll. Hier ist inzwischen bereits ein fester Boden gewonnen, der die beste Gewähr für die Zukunft bietet, hier haben die Resultate der Arbeit des Vereins zuerst greifbare Gestalt angenommen. Das *Deutsche Buchgewerbe-museum* ist unter der hochherzigen Unterstützung seitens der Sächsischen Regierung und durch die Förderung seitens zahlreicher Firmen und Privatpersonen zu einer einzig dastehenden Vorbilder-Sammlung für alle

graphischen Gebiete erwachsen, und nachdem dasselbe eine Reihe von Jahren hindurch die Gastfreundschaft des Börsenvereins der deutschen Buchhändler im Deutschen Buchhändlerhause genossen hat, wird es demnächst in das eigene Heim des Vereins, das *Deutsche Buchgewerbehause*, übersiedeln, welches soeben statthlich emporsteigt.

So ist denn gerade jetzt der rechte Augenblick gekommen, auf weitere Kreise auch ausserhalb Leipzigs in erhöhtem Masse einzuwirken und thatsächlich das gesammte deutsche Buchgewerbe zu einer geistigen Gemeinschaft zusammenzufassen, um die uns jeder andere Berufskreis und das ganze Ausland beneiden wird. Diesem Zwecke soll in erster Linie unsere neu erworbene Monatsschrift, das *Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszeige*, künftig mit dienen, für das wir die Teilnahme aller unserer Mitglieder voraussetzen, sodann aber werden wir es zu erreichen suchen, dass unsere Mitglieder innerhalb aller grösseren und kleineren Druckorte sich zu *Ortsgruppen des Deutschen Buchgewerbevereins* zusammenschliessen, deren Bestrebungen dann von der Leipziger Geschäftsstelle aus nachdrücklich unterstützt werden könnten, z. B. durch Überlassung von Ausstellungsmaterial, Veranstaltung von Vorträgen und dergleichen. Denn es kann gar nicht genug betont werden, dass der Zweck des Vereins nur dann als völlig erfüllt zu betrachten ist, wenn seine Einrichtungen *nicht einseitig nur Leipzig zu gute kommen*. Dazu aber ist nötig, dass alle, denen die Hebung des Buchgewerbes ernstlich am Herzen liegt, mitwirken an der gemeinsamen Aufgabe. Dadurch, dass *buchgewerbliche Vereine* als solche die Mitgliedschaft, unter besonders zu vereinbarenden Bedingungen, erwerben können, ist dieser Zusammenschluss ganz wesentlich erleichtert und vereinfacht. Möge die Zeit nicht fern sein, wo alle vorwärts strebenden Glieder der verschiedenen in unser Arbeitsgebiet fallenden Gewerbe, die ja stets an der Spitze modernen Fortschrittes marschieren sind, zu gegenseitiger Förderung und lebendiger Regung ihrer Kräfte sich einen im *Deutschen Buchgewerbeverein*.

Die neue Kunst und das Buchgewerbe.

VON Dr. PETER JESSEN.

--- Vorträge gehalten im Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig. ---

ERSTER VORTRAG.

I. Die moderne künstlerische Bewegung und ihre Anwendung auf das Buchgewerbe.

Durch unser deutsches Buchgewerbe, das technisch so wohl beraten ist, flutet zur Zeit eine frische Bewegung, eine Bewegung, die auf das Künstlerische ausgeht. Unsere Schriftgiessereien bringen in Fülle, ja in Überfülle Neuheiten der verschiedensten Art, der Kunstdruck schlägt neue Wege ein — wir brauchen uns nur des Plakats zu erinnern —, endlich bahnen sich auch in den Buchbindereien neue Richtungen an. Diese Bewegung stellt neue und grosse Aufgaben. Und diese Aufgaben treten an das ganze deutsche Buchgewerbe in seiner Gesamtheit heran. Sie müssen also auch von der Gesamtheit aufgegriffen und gelöst werden. Das ganze deutsche Buchgewerbe aller Orten und in allen seinen Zweigen muss dabei zusammen wirken.

Wir fragen uns zuerst: Was ist's mit dieser neuen Bewegung? Es gilt ihr Wesen richtig zu verstehen, das Wichtige fest ins Auge zu fassen. Das ist nicht immer und überall geschehen. Schon sind es zwei Jahre, dass in dem, was man die neue Bewegung nennt, Versuche gemacht werden, dass darüber geschrieben und gestritten wird. Es will aber doch scheinen, als ob trotz so vieler tüchtiger Ansätze bisher noch recht wenig Fertiges entstanden sei. Ja es liegt sogar eine gewisse Gefahr nahe, dass diese neuen Manieren, diese neuen Anregungen nur halb begriffen werden, dass sie nur eine Art Modesache bleiben und nach ein paar Jahren spurlos vorüber gegangen sein könnten. Das wäre aber ein grosses Übel. Denn das Wesen der neuen Bewegung liegt nicht in jenen zahlreichen Aeusserlichkeiten, die der Mode unterworfen sind. Vielmehr bringt sie eine gründliche Reform mit sich, und die zu erfassen ist die Hauptsache. Mag doch das Ziermaterial beispielsweise sein welches es wolle — heute wählt man allenthalben Blumen an Stelle der älteren Renaissance- und Rokokoornamente — mögen doch im Satz sich Motive und Manieren einbürgern, so nie da gewesen wie möglich: nicht darauf kommt es an, sondern auf das Wesen, die Grundsätze, die ganze Auffassung.

Und worin bestehen die? Es sind dieselben, die für das ganze Kunstgewerbe gelten. Das Buchgewerbe ist ein Teil des Kunstgewerbes, das muss festgehalten

werden. Und wenn heute nicht alles so steht, wie es sollte, so kommt das zum Teil daher, dass man das Buchgewerbe bei der grossen Fürsorge für die andern Gewerbe nicht überall gleichmässig mitberücksichtigt hat. Unsere Tischler, Schlosser, Bronzegiesser, Silberschmiede usw. sind eine ganze Generation, 25, 30 Jahre hindurch in strenger langer Arbeit an den alten Meistern, an den Vorbildern, die wir in unseren Sammlungen zusammengebracht haben, geschult worden. Dem Buchgewerbe ist nicht überall dasselbe zu Teil geworden. Darum gilt es heute doppelt, das Buchgewerbe wieder als einen Teil des gesamten Kunstgewerbes zu erfassen, damit die lebhafteste Bewegung, die heute durch das Kunstgewerbe geht, auch dem Buchgewerbe zu gute kommen. Im Kunstgewerbe predigen wir seit 30 Jahren die Grundsätze, die die alten Meister anwandten. Dasselbe soll nun auch im Buchgewerbe geschehen.

II. Die Ansprüche des Zweckes, des Stoffes und der Technik.

Welches sind nun diese Grundsätze? Es sind die oft gepredigten einfachen Lehren des Zweckes, des Stoffes und der Technik.

Es gilt heute mehr als jemals, jedem Erzeugnis des Kunstgewerbes gegenüber zu allererst zu fragen nach dem Zweck, der Brauchbarkeit. Bei allem, was wir schaffen oder auch erwerben, sollten wir zuvorderst nach der Zweckdienlichkeit entscheiden. Wer einen Stuhl zeichnet, sollte heute, ehe er an irgend eine historische Stilform, an Renaissance, Rokoko oder moderne Kunst denkt, zunächst klar und genau prüfen, welche Anforderungen der Zweck eines jeden Stuhles im allgemeinen und der dieses bestimmten Stuhles im besonderen stellt. Die Forderung eines bequemen Sitzes ergibt schon eine Fülle von Grundbedingungen, bestimmt z. B. Höhe und Tiefe des Sitzes, Neigung und Biegung der Lehne usw. Kurz, diese und ähnliche Fragen müssen geprüft und gelöst sein, bevor es erlaubt ist, an die Zierformen zu denken. Oder: wir wollen einen Krug kaufen. Sehen wir doch erst einmal zu, ob das Gefäss bequem in der Hand liegt, ob sein Körper richtig gestaltet ist, um Flüssigkeit aufzunehmen und im Gleichgewicht zu erhalten, ob der Ausguss wirklich zum Giessen geeignet ist. Prüfen wir doch erst einmal alle diese Fragen des Zweckes, ehe wir an das Ornament auf dem Bauche oder an die plastische Verzierung des Henkels denken.

Diese Rücksicht auf den Zweck kann uns auch im Buchgewerbe einen Schritt weiter führen. Bevor wir an die Zierformen der Schrift, an ihren Schmuck mittels allerlei Ornament denken, müssen wir uns sagen: die Schrift soll doch zunächst einmal lesbar

sein. Jeder Schnörkel, der die Lesbarkeit und Deutlichkeit beeinträchtigt, ist und muss vom Übel sein. Schon dieser Gesichtspunkt dürfte uns über eine ganze Reihe von Schriften hinausführen, auch über neue Schriften, selbst über solche, die unter dem Zeichen der neuen Bewegung erfunden worden sind. Oder wenn wir beachten wollten, dass der Satz, der Accidenssatz etwa, doch nicht in erster Linie Ornament sein, doch nicht in erster Linie schmücken soll, sondern zuerst einmal gelesen werden muss, dass die Schrift, der Text massgebend bleiben soll, dann würde in unseren Arbeiten das Ornament die Schrift nicht mehr so oft vollkommen überwuchern können, dann würde man sich nicht mehr zu fragen haben, ob die Schrift neben solchen breiten Ornamenten überhaupt noch Geltung besitze. Also: auch die Arbeiten des Buchgewerbes fordern zuerst die Beachtung des Zweckes, fordern, dass der Zweck die Hauptsache bleibt, und dass die Verzierungen als Nebensache erst hinzukommen dürfen, wenn der Zweck einmal erfüllt ist. Mag man für jetzt diesen Grundsatz selbst ein wenig übertreiben. Er ist uns zur Gesundung nötig, als ein Heilmittel, das wir auch dem Buchgewerbe eingeben müssen, um es zur Genesung zu bringen.

Die zweite Hauptforderung ist die, dass der Stoff, das Material, aus dem jedes Stück kunstgewerblicher Arbeit geschaffen ist, in seinem wahren Wesen, in seiner wahren Erscheinung zur Geltung kommen soll. Nun ist es ja längst keine neue Lehre mehr, dass jede Art von Materialtäuschung ein arger Fehler ist. Wer mit einem Stoff den Eindruck, den falschen Schein eines andern Stoffes hervorbringen will, sündigt gegen einen Hauptgrundsatz gesunder gewerblicher Arbeit. Auf Schritt und Tritt stossen wir auf solche Materialtäuschung. Die Neigung zum Ersatz eines teuern Materials durch ein billiges durchzieht unser ganzes Kunstgewerbe. Hier soll Zinnware durch allerlei Mittelchen, durch farbigen Überzug den Schein echter Bronze erwecken, dort werden Papiertapeten (die doch ihrem trefflichen Stoffe sehr anziehende Muster abgewinnen könnten) in der Weise der Velours- oder Seidentapeten bedruckt, und da macht der Stück jegliche Art von Hausstein nach. Diese Sünden sind uns ja allen längst bekannt, und ihre Verwerflichkeit wird auch nicht bestritten. Prüfen wir aber doch einmal ernstlich, wie oft wir selbst, und sei es auch nur als Käufer, mitschuldig werden an diesem Surrogatwesen. Dann wird uns zum Bewusstsein kommen, dass wir mit der allergrössten Energie vorgehen müssen, um der Materialtäuschung überall ein Ende zu bereiten. Erinnern wir uns nur eines Beispiels aus dem Buchgewerbe, etwa aus dem Bereich der Buchbinderei. Da ist der Massenband: Imitationspapier, das

den Schein des echten Leders nachahmt, eine Pressung, die einen Lederrücken vorzaubert, wo wir nur Leinwand haben, usw. Als ob nicht ein schlechtes Stück Leinwand mit dem ganzen Reiz, den ein solches einfaches, nicht durch die Presse gegangenes Gewebe in seiner natürlichen Struktur hat, etwas sehr Achtbares wäre. Als ob es nicht, wenn gut gewebt und entsprechend gefärbt, jeder falsch gepressten, künstlich aufgeputzten Lederimitation vorzuziehen wäre. Also: immer und überall gilt es darauf zu dringen, dass der Stoff echt sei und dass ihm sein Recht werde. Das ist der zweite Grundsatz, den wir betonen wollen.

Und der dritte ist, dass auch die Technik, die Arbeitsweise nicht nur echt sei, sondern auch dem Stoff angepasst und endlich nach ihren eigentlichen Bedingungen und zu ihren eigentümlichen Möglichkeiten entwickelt werde. In den Nachahmungstechniken haben besonders Dilettantenkreise viel gesündigt. Das wissen wir alle und wir haben oft darüber gespottet. Da lesen wir in unseren Familienblättern, in der mit besonderer Vorliebe gepflegten Abteilung für häusliche Kunst, wie man echte Stickerei durch aufgetupfte Malerei ersetzen könne, wie man den Schein der köstlichen Holzintarsien mittels billiger Pinselei erzielen könne, u. dergl. mehr. Das ist lächerlich und verderblich. Gegen derlei Surrogatwesen sind wir allmählig argwöhnisch geworden. Aber geben wir doch einmal acht, wie ein ganz ähnlicher Unfug sich in unserem Kunstgewerbe breit macht. Wir müssen sagen: Es fehlt uns der Sinn für echte Technik, der Stolz auf die handwerkliche Arbeit noch recht gründlich. Man ist geneigt, im Kunstgewerbe nur der Handarbeit den Stempel der Kunst, die Berechtigung als Kunst zu gelten, zugestehen. Man pflegt die Maschinenarbeit fast wie selbstverständlich als etwas Minderwertiges anzusehen. Das ist ein schlimmes Vorurteil. Die Maschinenarbeit, die Massenfabrikation gilt nur deshalb für minderwertig, weil sie so oft danach strebt, den Schein der Handarbeit zu erwecken, die Arbeitsweise der Handarbeit vorzutäuschen. Nur deswegen und nur in diesem Falle wird sie dem Kenner als etwas Unvollkommenes erscheinen. Ich wähle ein Beispiel aus der Bronzeindustrie, damit deutlich wird, was ich im Sinne habe. Die Bronzeindustrie hat häufig Arbeiten des französischen Rokoko, jene köstlichen Werke des 18. Jahrhunderts als Vorbilder gewählt. Allein diese Lampen, diese Kaminböcke usw. sind in ihrer Oberfläche sorgfältig und glänzend durchziselirt. Es ist ein Genuss, zu sehen, wie die Hand des Ziseleurs alle Teile durchgearbeitet, hier geglättet, dort aufgeraut und da durch Bunzen neue Reize erzielt hat. Diese Handarbeit ist es, die dem Guss erst die eigentliche Vollendung und

damit seinen besonderen Wert gegeben hat. Diese Handarbeit ist es also auch, die den Kenner entzückt. Nun kommt unsere Industrie und will dieselben Modelle in billiger Massenware herstellen. Sie kann natürlich die einzelnen Stücke nicht durchziselieren lassen. Das wäre zu kostspielig. Also muss sie sich darauf beschränken, die Erzeugnisse ungefähr so, wie sie aus dem Gusse kommen, mit einer ganz flüchtigen Oberflächenbehandlung auf den Markt zu bringen. Aber nun ist das Stück auch danach. Die Oberfläche ist roh modelliert, ist gewöhnlich. Es ist kein Erzeugnis, das der Kenner auf seinen Tisch stellen wird. Damit ist ja gar nicht gesagt, dass es nicht anginge, billige Ware ebenfalls vollkommen herzustellen. Die Bronzeindustrie, um bei unseren Beispielen zu bleiben, darf eben nicht die reichen plastischen Formen des 18. Jahrhunderts wählen, die erst durch die Ziselierung ihren wahren Wert erhalten. Sie muss sich vielmehr auf glatte, einfache Formen beschränken, die man mit der Maschine vollkommen fertigen kann. Ein Stück glatter Messingstange wird unter Umständen höchst erfreulich, wird mindestens fertig aussehen. Es wird auf den Kenner nicht mehr den Eindruck des Unvollkommenen, des Gewöhnlichen, des Falschen machen. — Das gilt nun von allen Zweigen der Kunstindustrie und des Kunstgewerbes. Die Maschinen- und Massenarbeit muss sich überall auf ihren eigenen Stil besinnen. Sie muss einsehen, es bringe ihr keinen Gewinn, die Handarbeit nachzuahmen. Sie muss vielmehr ihrer eigenen Arbeitsweise Reize abgewinnen, die nur ihr eigenförmlich, oder die doch für sie kennzeichnend sind. Das ist besonders heute und besonders bei uns in Deutschland beherzigenswert. Denn die Dinge liegen so, dass wir wohl in den Arbeiten des Kunsthandwerks, der Schlosserei, Möbeltischerei, Bronzegießerei, Edelschmiedekunst ganz Tüchtiges leisten, dass es aber um die Kunstindustrie gar nicht gut bestellt ist. Denn Kunsthandwerker sind in Föhlung mit der Kunst geblieben. Die Kunstindustrie hat diese Föhlung allermeist verloren. Darum hat uns das Ausland überflügelt. Die deutsche Industrie hat es nicht verstanden, zu rechter Zeit ihren eigenen Stil künstlerisch zu entwickeln, zu rechter Zeit Künstler heranzuziehen, die schöpferisch einen echten kunstindustriellen Stil hätten anbahnen und ausgestalten können. Unsere Kunstindustrie ist technisch sehr weit — wir dürfen dabei gerade an unser Buchgewerbe denken — es kommt nur darauf an, dass sie sich nun auf ihren eigenen Stil besinnt. Ein paar Beispiele aus dem Gebiete unseres Buchgewerbes mögen das Gesagte erläutern. Es will mir durchaus als Fehler erscheinen, wenn die kunstvolle und unvergleichlich reizvolle Handverzierungen unserer alten oder neuen Einbände

einfach mittels Plattendruck nachgeahmt wird. Jene Ornamente sind mit Fileten hergestellt, mittels Handvergoldung fertig gemacht. Dieser Schmuck und seine Herstellungsweise bedingen sich gegenseitig. Gerade aus der Handarbeit zieht das Ornament seine feinsten Reize. Die Nachahmung, die die Grossindustrie in Massenpressung herstellt, ist nicht nur kein Verdienst, sondern geht aus einer Verkennung des eigenen Wesens der Maschinenpressung hervor. Ein zweites Beispiel liefert der Farbendruck. Unser Farbendruck, die Chromolithographie beispielsweise, ist technisch ganz glänzend entwickelt. Und wenn es darauf ankommt, für wissenschaftliche Zwecke etwa, eine farbige Vorlage genau wiederzugeben, so ist die technische Vollendung natürlich ein Verdienst. Es ist unzweifelhaft ausnehmend wichtig, getreueste Nachbildungen farbiger Gegenstände zu besitzen, wenn es gilt, Kenntnisse und Anschauungen zu verbreiten. Wir dürfen uns also freuen, dass unsere Kunstindustrie für solche Zwecke farbige Nachbildungen herstellen kann, die oft auch ein geübtes Auge kaum vom Original zu unterscheiden vermag. Aber etwas anderes ist es, wenn wir nach dem künstlerischen Wert des Farbendrucks fragen. Der ist — das müssen wir gestehen — keineswegs so hoch, wie der technische. Und es wäre zu erwägen, ob der Farbendruck nicht etwa durch eine Entwicklung nach seinen eigenen Bedingungen auch künstlerisch gehoben werden könnte. Schon die Vorlage, dann auch die Arbeit selbst müssten so gestaltet werden, dass mit möglichst wenig Mitteln auch eine möglichst grosse künstlerische Wirkung erzielt würde. Man darf wohl sagen, dass die Plakatkunst neuerdings diesen Weg eingeschlagen hat. Sie sieht nicht mehr in der Nachahmung einer Vorlage, die auf Ölbild- oder Aquarellwirkung abzielt, ihre künstlerische Aufgabe, sondern versucht zunächst einmal die Wirkung des Bindruckes an sich zu eigener Geltung zu bringen. Verwandte Versuche, dem Farbendruck zu seinem künstlerischen Rechte zu verhelfen, sehen wir in den Original-Lithographien unserer Künstler, die sich immer fröhlicher hervorwagen und in urteilsfähigen Kreisen grossen Anklang gefunden haben.

Ein weiteres Beispiel für die dritte Forderung legt uns der Buchdruck nahe. Er verwendet heute in ausserordentlichem Umfang Schreibschriften. Es gilt als fast selbstverständlich, dass gewisse Zirkulare in imitierender Schreibschrift hergestellt werden. Da darf man wohl auch überlegen, ob dies das richtige ist. Man hört wohl sagen, der Empfänger sei geneigter, ein solches Zirkular in Schreibschrift zu lesen. Nun, dieser Grund wird ganz sicher wegfallen, sobald man sich an die Überraschung, die solche Schreibschriften

jetzt noch machen, gewöhnt hat. Dann wird man sich doch wohl darüber klar werden, dass ein in Druckschrift gut gedrucktes Zirkular zumal künstlerisch doch einen besseren Eindruck macht, und dass Schreibschrift nur an die wenigen Stellen gehört, wo sie etwa durch innere Gründe gefordert ist. Endlich sollten sich auch die Setzer hüten, die Kunst des Lithographen nachzuahmen. Der Lithograph entwirft natürlich mit leichter Mühe freien leichten Zierrat auf seinen Stein. Wenn sich nun der Setzer abmüht, diese Zierweise mit unglaublicher Künstelei und mit oft unerhörtem technischem Aufwand nachzuahmen, so sündigt er gegen eine seiner Hauptpflichten. Und die ist, seine eigene Arbeitsweise zur Geltung zu bringen und zu entwickeln, mit seinen ihm gegebenen Mitteln zu wirken und ihnen eine eigentümliche Schönheit abzugewinnen.

III. Die neuen Zierformen.

Das wären die drei Forderungen des Zweckes, des Stoffes und der Arbeitsweise. Zu ihnen treten nun noch einige sehr zu beherzigende formale Ansprüche, die wir gerade auch in unserm Buchgewerbe zu berücksichtigen allen Anlass haben. Wir Deutschen neigen zweifellos zum Buntten und zum Vielen. Die kunstgewerbliche Produktion der letzten 30 Jahre zeigt uns überall die verhängnisvolle Neigung, des Guten zu viel zu thun, statt auf einfache, klare, grosse, monumentale Wirkung auszugehen; statt ein Motiv ruhig und entschieden durchzuführen, lieber zehn verschiedene zusammenzuhäufen. Das liegt nicht nur an den Ausführenden, sondern auch zum grossen Teil an den Bestellern. Wer je mit Bestellern zu thun gehabt hat, der weiss, welch wunderliche Ansprüche da oft gestellt werden. Das also ist zu bekämpfen. Und wir werden die kleinliche Buntheit am ehesten los werden, wenn wir von der grossen Kunst zu lernen suchen. Sehen wir doch einmal zu, wie die grossen Künstler es machen. Erinnern wir uns des Bestrebens, das an einigen grossen Bauten unserer Zeit so sichtlich in die Augen springt. Wir begrüssen es am Reichstagsgebäude in Berlin und am Reichsgericht in Leipzig und an anderen Bauten als das Forderliche, dass da die Meister den Schmuck nicht über die ganze Fassade verzettelt haben, dass nicht jedes Fensterchen seine besondere Dekoration erhalten hat. Vielmehr hat sich der Künstler hier und da und dort gesagt: Wenn ich auch die Fassade im übrigen glatt lasse, so gewinne ich doch gerade dadurch die Mittel, ein Portal, einen Erker, oder sonst ein Stück auf das Entschiedenste und Glänzendste zu schmücken. Statt vieler mittelmässiger Arbeiten kann ich so eine Arbeit von der Hand eines wirklichen Meisters zur durchschlagenden Wirkung bringen. Was einige moderne Künstler in

dieser Erwägung geschaffen haben, findet sein Gegenstück in jedem guten Werke der Gotik oder der Renaissance. Da finden wir überall, dass ein Stück des Baues ausgezeichnet, zu grosser ersthafter Wirkung durchgeführt ist. Damit giebt der Künstler gewissermassen seine Karte ab. Er sagt sich: Damit habe ich gezeigt, was ich kann, damit habe ich meiner Kunst Genüge gethan und dem Beschauer einen echten Genuss geschaffen, mag doch das Übrige glatt sein. Und er hat Recht damit. Denn es ist gar kein Zweifel, dass der so konzentrierte und an einer Stelle mit allen Mitteln gelobene Schmuck auf ruhiger Grundlage ganz anders wirkt, als die ermüdende Pracht grosser Flächen. Lernen wir also von der grossen Kunst. Geben wir den Unterschied auf zwischen angewandter und freier Kunst. Heraus aus der Enge, aus der Inzucht unseres kunstgewerblichen Betriebs. Dort finden wir, was uns noch fehlt: der grosse Massstab, die monumentale Gesinnung, Ruhe, Einfachheit und Konzentration der Mittel. Diese Gedanken, diese Grundsätze, können in jedem Zweige unseres Buchgewerbes nur heilsam und forderlich sein.

Ein anderes, was uns Deutschen dringend noch thut, ist, dass wir unsere Augen wieder öffnen für die Farben, die uns in der Natur umgeben, und die Farben, die der Welt der Schönheit angehören. Es ist eine weitverbreitete Krankheit im deutschen Volke, diese künstlerische Farbenblindheit. Sie hat ja wenigstens teilweise ihre historischen Gründe. Das Weiss und Gold, das in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts herrschte, die bräunliche Welt der Renaissancebewegung, die blassen, oft süsslichen Töne, die uns die Nachahmung von Barock und Rokoko gebracht hat, das alles führte nicht zur Freude an der frischen, echten Farbe. Erst heute sind wir wieder an der Arbeit, im Ganzen unseres Kunstgewerbes zu entschiedener mutiger Farbe durchzudringen.

Das muss auch im Buchgewerbe geschehen. Wir alle wissen, wie noch so vielfach, z. B. in Accidenzarbeiten, in manchen Erzeugnissen graphischer Anstalten, in Buchbinderwerken blasse, gebrochene, flauere Töne sich breit machen. Da müssen wir nun den Mut haben, energische Farben zu wählen. Auch in diesem Stück wird die grosse Kunst die beste Lehrmeisterin sein. Beobachten wir doch in Museen und Kunstausstellungen, wie farbenfroh die besten alten und jungen Meister sind. Überzeugen wir uns, wie gerade heute wieder ein Zug zum Koloristischen, zur ganzen, vollen, tiefen und entschiedenen Farbe durch unsere Kunst geht. Diesem Zug muss auch das Buchgewerbe folgen. Auch hierin also heisst es: Föhling suchen und bewahren mit der sogenannten hohen Kunst.

(Fortsetzung folgt.)

Neuheiten von J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Schriftgießerei.

Geschützt.

Geschützt.

Baldur.

No. 6501. Text (20 Punkte). 1 Satz 36 a 10 A ca. 6 kg.

Verlagshaus zu Leipzig
16 Buchdruckerkunst 28

No. 6502. Doppelmittel (28 Pkt.). 1 Satz 21 a 6 A ca. 8 kg.

Deutsches Reich

No. 6503. 3 Cicero (36 Punkte). 1 Satz 16 a 4 A ca. 9 kg.

Altersrente 2

No. 6504. 4 Cicero (48 Punkte). 1 Satz 12 a 4 A ca. 12 kg.

Bismarck

Walküre.

No. 6306. Text (20 Punkte). 1 Satz 36 a 10 A ca. 6 kg.

Nordsee Jahreswechsel
Frankreich 9 Russland

No. 6307. Doppelmittel (28 Pkt.). 1 Satz 21 a 6 A ca. 8 kg.

Schützen-Verein

No. 6308. 3 Cicero (36 Punkte). 1 Satz 12 a 4 A ca. 9 kg.

3 Modenwelt

No. 6309. 4 Cicero (48 Punkte). 1 Satz 12 a 4 A ca. 12 kg.

Hamburg

Wodan.

No. 6212. Text (20 Punkte). 1 Satz 36 a 10 A ca. 6 kg.

Zürich 2 Kunstwerke aus dem Mittelalter 6 Berlin

No. 6213. Doppelmittel (28 Pkt.). 1 Satz 21 a 6 A ca. 8 kg.

Afrika Frankfurt

No. 6214. 3 Cicero (36 Punkte). 1 Satz 16 a 4 A ca. 9 kg.

Julius Cäsar

No. 6215. 4 Cicero (48 Punkte). 1 Satz 12 a 4 A ca. 12 kg.

1 Wunder des Meeres 9

Gudrun.

Zusammendruck der Schriften Wodan und Baldur.

No. 6506. Text (20 Punkte). 1 Satz 36 a 10 A ca. 12 kg.

No. 6507. Doppelmittel (28 Pkt.). 1 Satz 21 a 6 A ca. 16 kg.

No. 6508. 3 Cicero (36 Punkte). 1 Satz 16 a 4 A ca. 15 kg.

No. 6509. 4 Cicero (48 Punkte). 1 Satz 12 a 4 A ca. 21 kg.

Bogen-Anlegeapparate und Bogen-Geradeschieber.

Für das ordnungsgemäße Arbeiten an der Schnellpresse sind — abgesehen vom Druck selbst — eine genaue Anlage der unbedruckten und eine gleichmässige Aufschichtung der bedruckten Bogen von wesentlicher Bedeutung. Mehrfach ist versucht worden, das Anlegen der Bogen vollständig automatisch auszuführen; erst in neuester Zeit sind wieder von verschiedenen Seiten Vorrichtungen, welche diesen Zweck erfüllen sollen, empfohlen worden. Selbst wenn sich diese neuen Erfindungen bewähren sollten, so steht ihrer allgemeinen Einführung noch viel im Wege, vor allem ihre hohen Anschaffungskosten; vorläufig bleibt aber noch abzuwarten, ob die automatischen Anleger in der Praxis das erfüllen, was ihnen von den Erfindern nachgerühmt wird.

Bis wir dahin gekommen, dass unsere Schnellpressen mit automatischen Anlegern arbeiten, muss

vorn und auch gleichzeitig von beiden Seiten der Mitte zu, wenn von beiden Seiten, also zwei Bogen nebeneinander, angelegt wird, und zwar stets ganz genau bis auf einen vorher eingestellten Punkt. Das sonst für ein exaktes Register nötige Punktieren ist durch den Apparat entbehrlich gemacht. Die Anbringung des Apparates kostet einschliesslich des Holztisches 90 bis 160 Mark.

Ein neuerer Apparat für den gleichen Zweck ist

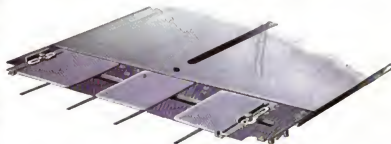


Fig. 1. Bogen-Anlegeapparat von Tanner & Co., Leipzig-Neuschönefeld.

der in Fig. 2 dargestellte, vom Buchdruckereibesitzer *Albert Joisten* in Köln erfundene und von *Carl Hoering*, Maschinenfabrik in Köln gebaute »Bogenschieber an Schnellpressen« (D. R.-P. No. 96744).

Dieser Bogenschieber hat den Vorzug, dass er auf dem Anletische jeder Schnellpresse ohne Umstände von jedem Maschinenmeister befestigt werden kann; seine Bewegung wird durch einen beliebigen Greifer der Schnellpresse bewirkt. Die in der Mitte des Anletisches angebrachten Schieber werden mittelst eines doppelarmigen Hebels bewegt, der an seinem freien Ende durch eine Rolle auf einem Greifer des Druckzylinders schleift oder auf andere Weise gehoben und gesenkt wird. Das Wesentliche der Vorrichtung besteht darin, dass der Hebel zwei Arme, die für gewöhnlich durch

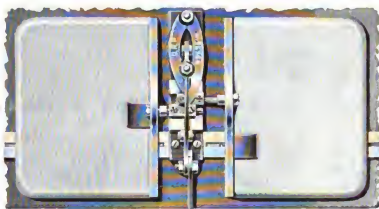


Fig. 2. Universal-Bogenschieberapparat

Patent Joisten-Hoering.

uns eine jede mit nur wenigen Kosten verbundene Vorrichtung, die eine genaue Anlage der Bogen ermöglicht, willkommen sein. Weit verbreitet ist der Bogen-Anlegeapparat der Firma *W. Tanner & Co.* in Leipzig-Neuschönefeld, den die Abbildung 1 dieses Artikels darstellt. Der Apparat wirkt einfach und doppelt, d. h. er schiebt die an die Vordermarke angelegten Bogen nach hinten oder nach

Federdruck gegeneinander gedrückt werden und miteinander scherenartig verbunden sind, auseinander spreizt, so dass die eigentlichen Schieber, welche an diesen Armen befestigt sind, die erforderliche Schieberbewegung ausführen. Der Hebel trägt an seinem vordern Ende einen Kegel, der vermittelst einer Schraube höher und tiefer gestellt werden kann, um den Schub der Schieber zu regeln. Um seitliche Schwankung des Hebels zu verhindern, ist derselbe vorn zwischen zwei senkrechten Schienen geführt. Beim Niedergang des Hebelarmes drückt der Kegel die

Rollen, die zur Erzielung eines leichten Ganges dienen, auseinander und somit auch die beiden Scherenarme, die gelenkig miteinander verbunden sind. Das freie Ende des Scherenarmes greift zwischen zwei Anschlag-schrauben des Gleitbackens, an welchem vermittelt Schraube der Schieber befestigt ist. Letzterer gleitet in einer Schwalbenschwanzführung des Einlegetisches.

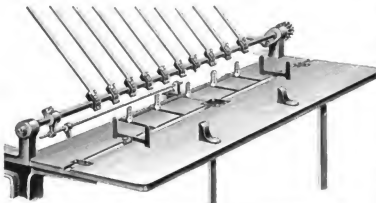


Fig. 3. Bogen-Geradeschieber von Tanner & Co., Leipzig-Neuschönefeld.

Das freie Ende des Scherenarmes greift in eine zweite Hohlung des Gleitbackens, an welchem auf ebenfalls auf dem Einlegetisch geführte zweite Schieber mit einer Schraube befestigt ist. Das Senken des Kegels hat zur Folge, dass sich die beiden Schieber gleichzeitig gegeneinander bewegen. An dem Gelenk der Schere ist eine Feder angebracht, welche die Scherenarme sofort wieder zusammenzieht, wenn der Kegel nach oben steigt. Bei einer Auf- und Abwärtsbewegung des Kegels bewegen sich also die beiden Schieber abwechselnd gegeneinander und voneinander. Diese Bewegung entspricht dem Bedürfnis der Vorrichtung.

Es handelt sich noch darum, die Vorrichtung an einem bestimmten Punkte des Einlegetisches feststellen und nach erfolgter Einstellung des einen Schiebers den andern dieser Einstellung anpassen zu können. Zu ersterem Zwecke sind Stellschrauben vorhanden, die die Schwalbenschwanzführung feststellen können, wobei darauf gesehen ist, dass hierbei der zweite Schieber, der durch eine Schraube fest mit der Gleitbacke verbunden ist, seine richtige Stellung erhält. Dann wird durch genaues Einstellen der Schraube, an welcher der erste Schieber verstellbar sitzt, letzterer in seiner Lage denjenigen des zweiten Schiebers entsprechend angepasst. Der Hub der Schieber kann durch Heben oder Senken des

Kegels vermittelt Schraube geändert werden. — Bei dieser Vorrichtung ist also trotz der Verwendung zweier Schieber sehr wenig Raum für den Mechanismus zur Verwendung der Schieber erforderlich, und vor allem wenig Raum in der Längsrichtung des Druckzylinders, was für die praktische Verwendung besonders wichtig ist. Ausserdem ist die Einstellung der Schieber sehr einfach und der Gang sehr leicht. —

Sehr nützlich an jeder Schnellpresse sind auch die in Fig. 3 und 4 dargestellten Bogen-Geradeschieber, die die bedruckten Bogen auf dem Auslegetische zu glatten Stößen aufschichten; die beiden Apparate werden von der schon genannten Maschinenfabrik *W. Tanner & Co.* in Leipzig-Neuschönefeld gebaut.

Der in Fig. 3 dargestellte Apparat schiebt die Bogen, nachdem sie auf den Auslegetisch niedergefallen, gleichzeitig von hinten nach vorn und von beiden Seiten, wodurch ein ganz gerader Stoss entsteht. Die von der Auslegerwelle bewegten Schiebemarken sind auf jedes Format einstellbar. Der Apparat kostet 35 bis 45 Mark.

Wesentlich einfacher und deshalb auch billiger ist der Bogen-Geradeschieber »Unicus«, von welchem die Fig. 4 eine Ansicht giebt; derselbe schiebt die

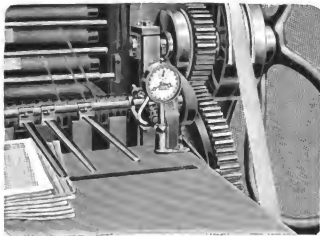


Fig. 4. Bogen-Geradeschieber »Unicus« von Tanner & Co., Leipzig-Neuschönefeld.

ausgelegten Bogen nur von hinten nach vorn, die seitliche Geraderichtung wird durch auf den Auslegetisch gelegte Marken bewirkt. Der Apparat wird am Auslegetisch durch 4 Schrauben befestigt und durch die Auslegerwelle bewegt, er kann nöthenfalls auch von einer Maschine zur andern verwendet werden. Der Schieber ist verstellbar. Der komplette Apparat kostet je nach Grösse 22 bis 25 Mark.

Bogenzähler „Primus“.

Auf einen Bogenzähler für Buch- und Stein-
druckpressen hat Herr A. Pfeiffer in
Stuttgart, Heusteigstrasse 37, Gebrauchsmuster erworben. Die Neuheit unter-
scheidet sich von ähnlichen im Handel befindlichen
Apparaten durch die bequeme und praktische Auf-
stellung an jeder Maschine. Ein Abzählen der Druck-
arbeiten nach vollendetem Druck ist durch den Apparat



Bogenzähler „Primus“ von A. Pfeiffer, Stuttgart.

vermieden, da die gedruckte Auflage an dem Zähl-
apparat bequem abgelesen werden kann. Bei
wechselnden Formen ist der Bogenzähler „Primus“
durch Ausrücken des kleinen seitlichen Hebels leicht
zu regulieren. Durch die praktische Befestigung direkt
über dem Auslegetisch an der Rechenstange ist eine
stete und bequeme Übersicht über die Druckauflage
ermöglicht.

Die Befestigung des Zählapparates, die ohne
alle Kosten und in wenigen Minuten durch jeden
Maschinenmeister erfolgen kann, geschieht auf folgende
Weise: Man stellt zunächst die Maschine so, dass der
Auslegerechen nach unten gerichtet ist (siehe Ab-
bildung), befestigt dann den Apparat — und zwar
leicht, dass er noch beweglich bleibt — rechts am
Tische der Maschine. Hierauf bringt man die Nase
auf der Rechenwelle an und schraubt sie fest. Dann
fährt man mit dem Apparat vor (nach links), bis der
zuvor angedrückte Hebel desselben von der Nase
1—2 mm entfernt ist, macht nun den Zähler fest und
treibt der Sicherheit wegen einmal die Maschine von
Hand durch.

Das Ablesen des Zifferblatts am Apparat macht
keinerlei Schwierigkeiten, indem der grosse Zeiger die
einzelnen Bogen zählt und von 1—50 geht, worauf
der kleine Zeiger von 50 zu 50 vorspringt. Ist der
kleine Zeiger einmal durch, so sind 1000 abgezählt
und der Tausenderzeiger (1000—20000) springt um
eins vor. Soll der Apparat ausser Thätigkeit gesetzt
werden — bei der Zurichtung oder bei Fehlbogen —
so ist der rechtsseitig angebrachte Hebel nach rechts
zu drücken. Die höchste ablesbare Auflagenzahl be-
trägt 20000 Exemplare.

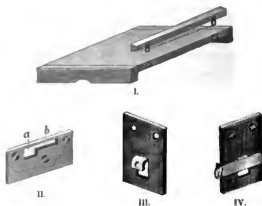
Der Bogenzähler „Primus“ kostet ein-
schliesslich der nötigen Winkel, Triebzapfen
usw. nur 40 M., eine Ausgabe, die sich in
jedem Falle lohnt.



Satzbreiter mit Schutzleisten.

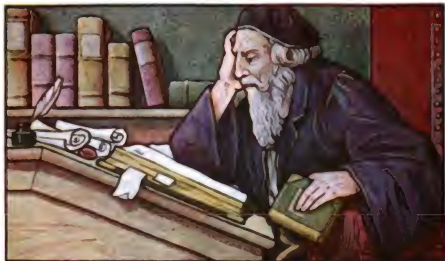
Bei jetzt gebräuchlichen Satzbreitern
hat man stets mit dem Übelstand zu
kämpfen, dass der Satz, da er auf den
Breitern bei öfterem Heraus- und
Hineinschieben in der Regel nach hinten rückt,
häufig hinten herunterfällt. Diesem Übelstand
steuerte man mitunter in primitiver Weise da-
durch, dass man Leisten hinten auf die Satz-
breiter nagelte, welche dem Satz wohl einigen
Schutz boten, aber den Nachteil hatten, dass
von dieser Seite des Brettes aus der Satz nicht
heruntergeschoben werden konnte.

Noch ein weiterer noch grösserer Übelstand tritt
zu Tage beim Suchen nach Sätzen oder fehlenden



Buchstaben auf den Satzbreitern. Man kann da mit
stetem Verdruss beobachten, dass sehr selten der
damit Beauftragte das Brett in der Art hält, dass das-
selbe nicht hängt, also die am hintern Ende des Brettes

J. G. Schelter * Kunstanstalt für
Hochätzung
G. Giesecke * **Leipzig**



Vornehmste Leistungen in Halbton- und Strich-Ätzungen * Dreifarben-Druckplatten
in künstlerischer Vollkommenheit * Gabellose galvanoplastische Vervielfältigungen

Schriftgiesserei Reichste Auswahl von Schriften in allen Stilarten
Einfassungen und Ornamente, Linienschmuck und
Vignetten sowohl in klassischer Stilart wie auch der Zeitströmung entsprechend

Fachschlerei * Buchdruckereitensilien
Numerirwerke System Welter * Hand-
Numerirmaschinen * Numerir-Rahmen
Sicherheitsaufzüge für Kraft- und Hand-
Betrieb * Stereotypie-Apparate * *

Maschinenfabrik ♡

Buchdruck-Schnellpresse „Windsbraut“
* mit grösster Druck-Geschwindigkeit
Giegedruck-Schnellpresse „Phönix“ *



Ans den „Fliegenden Blättern“.
Verlag von Braun & Schneider, München.

Antotypie nach einer Bierlithofotokam.
Gedruckt mit Farbe von Kast & Ellinger, Stuttgart.

1. Archiv für Buchdruckerkunst. Druck von Alexander Waldow, Leipzig

Gesetzlich geschützt.

Antike Gotisch

Original-Erzeugnis.

No. 514. Nonpareille (6 Punkte). Min. 4 kg.

Jubiläumfeier der Buchdruckerkunst zu Mainz
Buchführung für die Bank- und Wechselgeschäfte
• • • System Franz Xaver Gabelberger • • •
Sammlungen beliebter Schach- und Tramperspiele



No. 515. Petit (8 Punkte). Min. 5 kg.

Lesebuch zur Pflege nationaler Bildung
Stimmungsbilder aus Zentral-Amerika
Geschichten aus Sachsen und Böhmen

No. 516. Korpue (10 Punkte). Min. 6 kg.

Freie Fantasien auf dem Klavier
5 Hand-Atlas für die Geschichte 9

No. 517. Cicero (12 Punkte). Min. 6 kg.

Deutsche Feuer-Versicherung
Archiv russischer Geschichte

No. 521. 6 Cicero (72 Punkte). Min. 20 kg.

Moderne

Reklameschrift

No. 522. 5 Cicero (60 Punkte). Min. 18 kg.

No. 518. Tertis (16 Punkte). Min. 8 kg

Johannes Gutenberg
7 Nationallitteratur 6



No. 519. 2 Cicero (24 Punkte). Min. 10 kg.

Feldberg Blauen
* Heldensagen *

No. 523. 4 Cicero (48 Punkte). Min. 16 kg.

Worms

No. 520. 3 Cicero (36 Punkte). Min. 14 kg.

Gutenberg

Schriftgiesserei Julius Klinkhardt, Leipzig.

befindlichen Lettern sich nicht in die obere Wandung pressen, verbiegen, zerbrechen oder sonstwie beschädigt werden können. Als Entschuldigungsgrund für dieses Hängenlassen muss allerdings die Schwere eines vollen Satz Brettes in Betracht gezogen werden. Wer sich die Mühe giebt, die Sache zu beobachten, dem wird nach einiger Zeit klar werden, dass auf diese Weise unausgesetzt eine grosse Menge von Material verderben muss.

Diese erwähnten Mängel zu beseitigen ist Zweck der Satz Bretter mit Schutzleisten (Fig. I). Die Schutzleisten sind so angeordnet, dass man sie auf sehr leichte und schnelle Weise entfernen kann und die Zugänglichkeit des Brettes in keiner Weise irgendwie beeinträchtigt wird. Eine Beeinträchtigung der Zugänglichkeit des Brettes würde den Wert der Schutzleiste sehr vermindern. In die hintere Seitenfläche des Brettes sind zwei mit Schlitz versehen Eisenstücke (Fig. II) eingelassen. Korrespondierend mit diesen sind an eine nach hinten etwas abgeschrägte Leiste von etwas grösserer Höhe als die Lettern, ungefähr ebensolcher Breite und entsprechender Länge ein paar eiserne Haken in Form wie Fig. III geschraubt. Das Befestigen der Leiste auf dem Brett ist auf einfache Weise zu bewerkstelligen, indem man die Haken c in die Öffnungen a der eingelassenen Eisenstücke steckt und dann die Leiste seitwärts drückt, so dass die Haken in den Schlitz b ihren Halt finden. Damit die Leiste nicht durch irgend einen Zufall aus ihrer Lage gebracht werden kann, befindet sich an dem einen Haken eine Feder d (Fig. IV), welche in die Öffnung a einspringt und so der Leiste nach dieser Richtung hin Halt bietet.

Hierdurch wird erreicht: 1. Der Satz kann hinten nicht hinunterfallen. 2. Man hat die Annehmlichkeit, schwere Bretter ohne irgend welchen Nachteil für die Schrift ruhig hängen lassen zu dürfen, da sich nur noch die hinten befindliche Leiste an die obere Wandung presst, die Lettern also vor Beschädigungen vollständig geschützt sind. 3. Kann trotz dieses doppelten Schutzes durch sehr leicht und schnell auszuführende Abnahme der Leiste der Satz auch von der hinteren Seite des Brettes heruntergehoben werden.

Erfinder der vorstehend beschriebenen Satz Bretter mit Schutzleisten ist Herr *Arnold Hoffmann* in Hannover, Schauffelderstrasse 20.



Vignette 6746. Klinkhardt.

Bericht über neue Erfindungen.

Mitgeteilt durch das Internationale Patent-Bureau von Heimann & Co., Oppeln.

(Auskünfte und Hat in Patentansuchen erhalten die geschätzten Abnehmer des Archivs gratis.)

Druck und Druckmaschinen.

Eine *Auslegevorrichtung für Schnellpressen* ist Robert Miehle in Chicago unter der No. 98110 patentiert worden. Ein Schwingausleger und ein Gleitausleger sind in solcher Weise miteinander und mit der Schnellpresse in Verbindung gebracht, dass sie unabhängig voneinander zu arbeiten vermögen, und zwar wird der Schwingausleger oder der Gleitausleger in Benutzung genommen, je nachdem die bedruckten Bogen mit der Druckseite nach unten oder nach oben ausgelegt werden sollen. Bei der Benutzung des Gleitauslegers wird der Schwingausleger durch einen auf die federnde Zug- und Schubstange der Schwingauslegerrolle wirkenden Hebel derart abgestellt, dass seine Auslegefinger unterhalb der von den Transportbändern gebildeten Bewegungsebene liegen. Die von den Transportbändern dem Gleitausleger zugeführten Bogen werden von einer Klemmvorrichtung gefasst und von den Transportfingern des auf Laufschienen hin- und herbewegten Wagens getragen. Beim Hingange des Wagens wird der Bogen über den Auslegestrich gebracht, und beim Zurückgange desselben gleitet der Bogen, von Abstreifzähnen zurückgehalten, auf den Auslegestrich. Sollen die Schwingausleger benutzt werden, so muss der den Gleitausleger bildende Wagen aus der Bahn der Auslegefinger des Schwingauslegers entfernt werden. Zu diesem Zwecke sind die Schienen, auf denen der Wagen läuft, beim Transportfingerring drehbar am Gestell angeordnet, so dass durch Hochklappen dieser Schienen und Hochstellen der Transportfingerring des Gleitauslegers der Schwingausleger ungehindert arbeiten kann.

Papierbearbeitung.

Eine *Gaufrivorrichtung für Druckpressen* ist Langebartels & Jürgens in Altona unter No. 92905 patentiert worden. Ein Drahtnetz oder eine entsprechend gemasterte Stahlplatte wird mittelst eines aus Spanschrauben und Leisten bestehenden Rahmens durch Einklemmen zwischen Leisten und Klemmschienen über den Stein oder den Druckstock gespannt, um dem zu bedruckenden Papier eine gemasterte Prägung zu geben.

Eine Maschine zum *Rändern von Briefbogen und Umschlägen* ist Heinrich Muth in Koblenz unter No. 91276 patentiert worden. Ein unter dem Lagerbrett des Papierstosses angeordnetes vierarmiges Drahtnetz schlägt durch einen Schlitz des Lagerbrettes hindurch, wobei es einen Bogen wegnimmt und diesen zwischen zwei Führungsrollen hindurch auf einen schrägen Tisch gleiten lässt. Von diesem Tische wird der Bogen durch ein zweites vierarmiges Drehrad, dessen Arme als Greifer ausgebildet sind, weggewonnen und auf den Auflagetisch so aufgelegt, dass jeder folgende Bogen nur die Ränder des vorhergehenden freilässt. Die auf dem Auflagetisch aufeinander liegenden Bogen werden durch hin- und hergehende Führungsschienen festgehalten und infolge der periodischen Fortbewegung des Auflagetisches unter eine schnellrotierende Bürstenwalze gebracht und von dieser mit Farbe bestrichen.

Die Verantwortlichkeit des Redakteurs.

Von Dr. jur. KAM. SCHÄFER, München.

Nachdruck verboten. (Fortsetzung)

- 1) Welcher Redakteur hat bei periodischen Druckschriften für Drucker und Verleger als der nach § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes strafverantwortliche Redakteur zu gelten?
- 2) Wer gilt in den Fällen der §§ 8, 10, 11 und 21 des Pressgesetzes bei periodischen Druckschriften als der verantwortliche Redakteur?

Der Sitz- oder Scheinredakteur gilt infolge der in Absatz 2 § 20 l. c. aufgestellten Rechtsvermutung, weil er sich eben als verantwortlicher Redakteur auf der Druckschrift benannt hat, solange als nicht ohne Kenntnis und an der Veröffentlichung mitwirkender Redakteur, und deshalb als »Thäter«, solange er nicht seine gänzliche Unkenntnis auf Grund besonderer Umstände dem Gericht unzweifelhaft nachweist. Durch solchen Nachweis müsste allerdings die rechtliche Annahme seiner Täterschaft als thatsächlich unbedingt ausgeschlossen auch vom Strafrichter anerkannt werden. Dieser Nachweis der absoluten Nichtmitwirkung an der Veröffentlichung des strafbaren Artikels seitens des zunächst in Frage kommenden, weil als verantwortlich bezeichneten Redakteurs ist jedoch in den meisten Fällen in einer jeden Zweifel ausschliessenden Vollständigkeit nicht zu erbringen; es wird deshalb in den meisten Fällen die in Absatz 2 § 20 des Pressgesetzes aufgestellte rechtliche Vermutung der Mitwirkung des als verantwortlich bezeichneten Redakteurs wohl nur selten auf Grund des Vorliegens besonderer Thatumstände zu Gunsten dieses Redakteurs wieder entkräftet werden können. Hat sich dieser Redakteur doch durch seine, zufolge § 7 des Pressgesetzes erfolgte Bezeichnung als »verantwortlicher Redakteur« im vornherein zu der vom Gesetz präsumierten Mitwirkung an der Veröffentlichung öffentlich bekannt! Warum soll in dem Moment, wo dieses sein verantwortliches Mitwirkungsamt an der Druckschrift in strafrechtlicher Beziehung in Frage tritt, nun mit einem Male nicht er, sondern ein anderer für die Verantwortung in Betracht kommen? Die in Absatz 2 § 20 des Pressgesetzes aufgestellte rechtliche Vermutung für die Täterschaft des schlechthin auf der Druckschrift als »verantwortlich« Bezeichneten ist also lediglich die Konsequenz aus der vom Bezeichneten, im Punkt der druckschriftlichen Verantwortlichkeit öffentlich auf der Druckschrift selbst gegen sich aufgestellten Prämisse, dass er die Druckschrift in verantwortlicher Weise inhaltlich redigiere. Die Behauptung, diese Konsequenz dürfe, weil in Widerspruch

mit den allgemeinen Strafgesetzen stehend, nicht gezogen werden, es sei vielmehr als »verantwortlicher Redakteur« im Sinne von Absatz 2 § 20 des Pressgesetzes zu betrachten nicht derjenige, welcher sich als solcher öffentlich auf der Druckschrift benannt, sondern nur derjenige, welcher die Thätigkeit eines verantwortlichen Redakteurs der Druckschrift thatsächlich wahrgenommen habe, übersieht vollständig Wesen, Bedeutung und Tragweite der in § 7 und § 20 Absatz 2 speziell für periodische Druckschriften gegebenen Bestimmungen. Diese Bestimmungen lassen in ihrem Zusammenhalt unzweideutig erkennen, dass sie einestheils nicht beabsichtigen, die Angabe sog. verantwortlicher Schein-Redakteure ohne jede strafliche Wirkung zuzulassen, um dadurch dem vorgeschriebenen Redaktions-Verantwortlichkeitsvermerk die besondere Bedeutung wieder zu benehmen, die er in Fragen, wo es sich eben um die Verantwortlichkeit aus dem Inhalte der Druckschrift handelt, für die Rechtsordnung doch zweifellos haben sollte. Andernteils muss es aber gar nicht als etwas so Ausserordentliches bezeichnet werden, wenn derjenige, der sich auf einer Druckschrift als für deren Inhalt »verantwortlich« öffentlich bezeichnet, nach der in Absatz 2 § 20 des Pressgesetzes aufgestellten Prämision zunächst auch ohne weiteres als »Thäter« zur Verantwortung gezogen werden soll, denn er hat ja damit im vornherein erklärt, dass er den Inhalt der Druckschrift strafrechtlich auf sich und auf seine eigene Verantwortung nehme, ohne Rücksicht auf das seine Verantwortlichkeit begründende »Redaktionsverhältnis« zur Druckschrift. Eine vorerstige richterliche Feststellung, ob die Erklärung auch im Einklang stehe, erscheint ex officio nicht angezeigt. Es muss vielmehr dieses Verhältnis mit der aus dem Redaktionsvermerk sich ergebenden Verantwortlichkeitserklärung als zunächst nicht in Widerspruch stehend auf solange erachtet werden, als nicht der zu einer verantwortlichen Mitwirkung bei Herstellung der Druckschrift sich öffentlich bekennende Redakteur den Nachweis erbringt, dass er infolge besonderer Umstände für den Inhalt der Druckschrift ausser Verantwortung tritt, weil für ihn im gegebenen Falle *jede* relationelle Mitwirkung mit Bezug auf den von ihm als verantwortlich gezeichneten Druckschrift-Inhalt thatsächlich ausgeschlossen war.

Wir müssen die Ausführungen von Buri's als stichhaltig anerkennen, wenn er sagt: »Die Mitwirkung des Redakteurs«, — nämlich die Mitwirkung, zu der sich der Redakteur durch Zeichnung seines Verantwortlichkeits-Vermerkes auf der Druckschrift öffentlich bekant — ist als eine solche anzusehen, die einestheils zur »Veröffentlichung« des Inhaltes der Druckschrift führt, andernteils diese Veröffentlichung

der Druckschrift nach § 7 des Pressgesetzes zur Voraussetzung hat. Dem Verantwortlichkeitsvermerk des auf der Druckschrift als »Redakteur« sich Bezeichnenden keinerlei aktuelle Bedeutung mit Bezug auf den Inhalt der Druckschrift beimessen, hiesse nach v. Buri: die in dem Verantwortlichkeitsvermerk liegende öffentliche Erklärung der »Mitwirkung« dieser Person bei der inhaltlichen Herstellung der Druckschrift vorweg in Abrede stellen, ja diese Mitwirkung geradezu verkennen. Es erscheint nach unserem Ermessen als logisch richtig, die einmal abgegebene öffentliche Erklärung der verantwortlichen Mitwirkung der als verantwortlich sich selbst bezeichneten Person — unabhängig von deren Redaktionsverhältnis zur Druckschrift — solange als wahr und feststehend anzunehmen, solange jene Person nicht das Gegentheil, also ihre unbedingte Nichtbeteiligung an der redaktionellen Leitung der Druckschrift thatsächlich nachgewiesen hat. Nichts mehr und nichts weniger will auch § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes besagen, der erklärt: »Du hast dich gemäss § 7 als der für den Inhalt der Druckschrift verantwortliche Redakteur auf dieser öffentlich bezeichnet, folglich gibst du solange als strafverantwortlicher Thäter, bis du mir nachweist, dass du als solcher im gegebenen Falle in keiner Weise in Betracht kommen kannst. Dies wäre aber nur dann der Fall, wenn du an der redaktionellen Leitung der Druckschrift in verantwortlicher Weise überhaupt nicht Anteil genommen hättest. Sobald dieser Nachweis von dir erbracht wird, so bist du, ungeachtet du dich als verantwortlicher Redakteur der Druckschrift öffentlich bekannt hast, ausser Verantwortung. Solange dies nicht der Fall ist, bin ich aus deiner Erklärung berechtigt, deine verantwortliche Mitwirkung an der Veröffentlichung der Druckschrift zufolge § 7 des Pressgesetzes anzunehmen und haftest du mir aus jener Mitwirkung strafrechtlich für die Aufnahme des strafbaren Artikels als Thäter.«

(Schluss folgt.)

Ausstellung neuer Druck-Erzeugnisse

veranstaltet von der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig.

Von Zeit zu Zeit tritt die *Typographische Gesellschaft* aus dem engeren Rahmen ihrer Wirksamkeit heraus, um einerseits den Mitgliedern, andererseits weiteren Fachkreisen die Fortschritte der graphischen Künste in der geschlossenen Form einer Neuheiten-Ausstellung zu veranschaulichen. Dies unternahm der Vorstand der Gesellschaft auch wieder in der Zeit vom 8. bis 29. Januar cr. und fand dabei in erster Linie die wohlwollende Unterstützung des Deutschen Buchgewerbevereins, welcher für die Unterbringung der Ausstellung in dankenswerter Weise seine Ausstellungsräume im Buchgewerbemusäum zur Verfügung stellte. Ausser den Neujahrseingängen hatten etwa hundert in- und ausländische

Firmen der Typographischen Gesellschaft auf ihr Ansuchen hin Beiträge zugesandt, die in vielfacher Hinsicht von hervorragend graphischem Interesse waren und der Ausstellung ein vortreffliches Gesamtbild gaben. Von den grösseren Gruppen mögen nur folgende erwähnt sein: Bibliographisches Institut (Meyers Lexikon, neuere Verlagswerke), F. A. Brockhaus (neuestes Lexikon in 17 Bänden und neue Werke), J. J. Weber (vorzügliche Holzschitte), Grimme & Hempel (Chromplakate), Meisenbach, Riffarth & Co., Leipzig und München (Reproduktionen verschiedenster Art), Breitkopf & Härtel (geschmackvolle Accidenzen und Musikumschläge), C. Augener & Göschel, Wien (hervorragende Leistungen der Ätzkunst), Husnik & Häusler, Prag (Dreifarbendruckleistungen), König & Bauer (Probedrucke der neuesten Endlosen), Oskar Brandstetter, Leipzig (Druckwerke grössten Formats), Kunst-Anstalten Kaufbeuren (Photochromen), W. Knaap, Halle a. S. (zahlreiche photochemische Werke), Julius Klankhardt (Erzeugnisse der Schriftgiesserei, Druckerei, lithographischen und Ätzanstalt etc.), J. G. Schelter & Giesecke (hervorragende Dreifarben- und Gessernovitäten), Zerow & Mensch (neueste Nickelgalvano). Von den deutschen Schriftgiessereifirmen waren ferner vertreten mit neuesten Erscheinungen: H. Hoffmeister, A. Namrich & Co., C. F. Röhl, C. Röger, Rudhard'sche Giesserei, Ludwig & Mayer, Bauer'sche Giesserei, Schriftgiesserei Flinsch, Aktiengesellschaft für Schriftgiesserei, Offenbach a. M., Bauer & Co., Wilhelm Woellner's Schriftgiesserei, J. John Solme. Vorzügliche Farbenproben waren ausgestellt von den Firmen Kast & Ehinger, Berger & Wirth, H. Gauger, Chr. Hostmann. Ein abwechslungsreiches Bild gaben die Gruppen folgender bekannter Accidenzfirmer: C. G. Röder, A. Th. Engelhardt, C. G. Naumann, Spamer'sche Druckerei (sehr gute Dreifarbendrucke), Dr. Haas'sche Druckerei, Mannheim, R. Leopold, Königsberg, J. J. Wagner & Co., Zürich, C. Schüchtermann, Bremen, Fr. Wilh. Huhfus, Dortmund, W. Burkhardt, Brünn, Vieweg & Sohn, Braunschweig, G. Gistel & Co., Wien, H. Holmann, Darmstadt, Förster & Borries, Zweickau, A. Waldow, Graphischer Beobachter, Leipzig. Schöne Maschinenholzschnitte zeigte die Firma R. Breud' amour & Co., Braunschweig; Friedrich Jasper, Wien, war vertreten durch eine vorzügliche Druckleistung: Brustbild mit Blumen des Kaisers Franz Josef in Autotypie. Etwa 50 Kalender und 200 Neujahrskarten verschiedenster graphischer Firmen bildeten eine besonders interessante Gruppe, aus der hier nur hervorzuheben seien: Der fatererische Kalender von Artaria & Co., Wien, W. Drugglin, Leipzig, Orell Füssli, Zürich, Gebr. Grunert, J. Sittenfeld, Berlin, J. L. Stich, Nürnberg, Brühl'sche Universitäts-Buchdruckerei (Giessen, A. Bonz' Erben, Streckel & Moser, Stuttgart, Merseburger & Wallher, Leipzig, C. Heinrich, Dresden, E. J. Genzsch, München, H. Wander, Berlin, Feodor Wilisch, Schmalkalden, R. de Grosché, Turin, Hyll & Klein, Barmen, Jos. Feichtingers Erben, Linz a. D., Will. Köhler, Fachgeschäft, München, Paul Haarfeld, Ludwigshafen und viele andere. Die zahlreichen Neujahrskarten, fast alle im modernen Geschmack gehalten, waren ebenso wie die Kalender fast durchweg Musterleistungen im Satz und Druck, häufig auch im Tonplattenschnitt.

Die Ausstellung hatte sich während ihrer 3wöchigen Dauer eines äusserst zahlreichen Besuches zu erfreuen, fand auch den ungetheilten Beifall der Besucher, denen durch die vielen hervorragenden Neuerscheinungen, welche ausgestellt waren, ein treffliches Bild von dem emsigen Fach unserer Zeit gegeben werden konnte.

X. Y. Z.

Zierschrift „Nina“ der Schriftgiesserei Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M.

Eingetragen.

No. 2996. Corps 24. Min. 12 kg. 50 a 8 A. 4 Init.

Orient-Reise des Prinzen Heinrich von Preussen
Kunstbauten aus dem Mittelalter

No. 2992. Corps 12. Min. 6 kg. 108 a 20 A. 8 Init.

Weltausstellung im Jahre 1900 zu Paris

Herstellung moderner Accidenzen



No. 2993. Corps 14. Min. 8 kg. 96 a 20 A. 8 Init.

Sitten und Gebräuche der Chinesen

20 Bürgerliches Gesetzbuch 47

No. 2997. Corps 20. Min. 12 kg. 48 a 8 A. 4 Init.

Notizen über den Schiffverkehr der Donau
Römer 52 Zeit ist Geld 87 Künstler

No. 2994. Corps 16. Min. 9 kg. 84 a 12 A. 6 Init.

Grundriss der Naturgeschichte

Deutsches Flottenbuch



No. 2995. Corps 20. Min. 10 kg. 60 a 10 A. 6 Init.

Jahrbücher für Litteratur

45 Kunstgewerbe 32

No. 2998. Corps 36. Min. 18 kg. 28 a 6 A. 4 Init.

Geschichten aus dem Nomadenleben
Neuzeitliche Erfindungen

No. 2999. Corps 48. Min. 24 kg. 24 a 4 A. 4 Init.

Reisen durch Nordafrika
Glauben 26 Hoffnung



Schriftgiesserei- Neuheiten.

Auf der ersten Schriftprobenseite des vorliegenden Hefes bringen wir drei originelle Accidenzschriften zum Abdruck. Die *Baldur*, *Walküre* und *Wodan* von der Firma *J. G. Scheller & Giesecke* in Leipzig sind jede für sich wie auch untereinander verwendet von vorzüglicher Wirkung; die *Baldur* und *Wodan* geben zusammengedruckt eine reizvolle Zweifarbenschrift.

Ein wesentlicher Vorzug der modernen Richtung liegt darin, dass der Text oder die Schrift dabei mehr als bisher zur Geltung kommen kann. Es eignet sich jedoch nicht jede Schrift gleich gut für die moderne Ausstattungsweise; die von der Schriftgiesserei Julius Klinkhardt in Leipzig veröffentlichte *Antike Gotisch* in 10 Graden, die wir auf besonderer Seite abdrucken, kann als eine sehr erwünschte und zeitgemässe Bereicherung dieser Schriftenauswahl bezeichnet werden. Die Schrift unterscheidet sich von der im Archiv häufig angewandten *Britannia-Gotisch* derselben Firma besonders durch den etwas breiteren Schnitt, das Bild ist auch eleganter und dieselbe zum Satze ganzer Accidenzen sowohl wie auch für fortlaufenden Text zu empfehlen. Auf einem Probeblatt und uns vorliegenden zahlreichen Accidenzen wird diese moderne und deutliche Schrift in vielfachster Anwendung gezeigt und ist der vornehme Gesamteindruck der betreffenden Druckarbeiten ein äusserst günstiger.

Die Schriftgiesserei *Ludwig & Mayer* in Frankfurt a. M. veröffentlicht in vorliegendem Hefte eine neue Accidenzschrift, der der Name *Nina* gegeben wurde. Die zierlich und gefällig gezeichnete Schrift wird sicher viele Freunde finden.

Eine Anzahl recht hübscher *Vignetten* in moderner Zeichnung sandte uns die Schriftgiesserei *C. F. Röhl* in Leipzig: wir drucken einige davon im vorliegenden Hefte ab und behalten uns die Anwendung der übrigen für spätere Hefte vor.

Eine ebenso schöne wie praktische Neuheit ist die *Stiefmütterchen-Ranke* der Schriftgiesserei *Heinrich Hoffmeister* in Leipzig. In 7 Figuren ist hier ein Ziermaterial geboten, das sich auf die verschiedenste Weise verwenden lässt und das immer gefällig wirken wird, einfarbig sowohl wie auch in vierfarbigem Druck, den wir auf einer der Beilagen dieses Hefes zeigen.

Die *Messinglinienfabrikation*, als ergänzender Zweig der Schriftgiesserei, steht in dem Streben nach weiterer Vervollkommnung der letztern nicht nach. Das diesem Hefte beigegebene Titelblatt der Firma *C. Rüger* in Leipzig ist dafür ein treffender Beweis. Der ganze Satz des Titels ist mit Ausnahme der Schrift, aber einschliesslich der oben und unten sich durchziehenden Ranke, aus *Messingmaterial* gesetzt und bekundet damit sowohl die hohe Leistungsfähigkeit der genannten Firma wie die Vielseitigkeit ihrer Erzeugnisse.

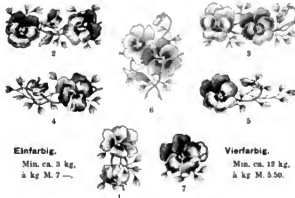


Die *Schriftgiesserei Flinsch* in Frankfurt a. M. hat vor kurzem eine Gesamtausgabe ihrer Schriftproben in einem stattlichen Gross-Oktavbande herausgegeben. Auf den 455 Seiten dieses Buches ist ein Typematerial vorgeführt, das den Buchdrucker wohl in keiner Lage unbefriedigt lassen wird. Nach zahlreichen gediegenen Schnitten von Brotschriften folgen Titel- und Zierschriften, Schreibschriften, Griechische, Russische und orientalische Schriften, Noten, Zeichen, Linien, Einfassungen und Vignetten. Alles, was in dem Probebuche enthalten ist, trägt den Stempel des Soliden, Praktischen und Geschmackvollen; dass auch die technische Ausführung der Erzeugnisse der Schriftgiesserei Flinsch den höchsten Ansprüchen genügt, ist jedem Buchdrucker bekannt.

Stiefmütterchen-Ranke.

Eigenes Erzeugnis.

Gesetzlich geschützt.



Einfarbig.

Min. ca. 8 kg.
à kg M. 7.—

Vierfarbig.

Min. ca. 10 kg.
à kg M. 6.50.

Schriftgiesserei Heinrich Hoffmeister, Leipzig.

Aus der Schriftgiesserei *J. G. Scheller & Giesecke* in Leipzig liegt uns ein Quer-Oktavheft mit zahlreichen Anwendungen eines *Neuen Zierrats* vor. Die auf 52 Seiten in gefälliger, moderner Satzordnung vorgeführten neuen Vignetten sind jedenfalls zu den besten ihrer Art zu rechnen; sie sind durchaus originelle, künstlerische Schöpfungen und keine Nachahmungen, wie so viele in neuerer Zeit entstandene Vignetten. Ganz besonders reizend sind die in mehreren Farben ausgeführten Zierstücke; diesen kann bis jetzt etwas auch nur annähernd gleichwertiges nicht an die Seite gestellt werden. Die Satzbeispiele sind geeignet, als Muster moderner Ausstattung anregend und bildend zu wirken.

Ganz hervorragende Neuschöpfungen der Schriftgiesserei sind die *schmale Münster-Gotisch*, die *schmale halbfette Münster-Gotisch*, die *Pergament-Gotisch* und die *fette Pergament-Gotisch* der Firma *J. G. Scheller & Giesecke* in Leipzig. Während die ersteren beiden Schriften modern sind, nähern sich die beiden Arten der Pergament-Gotisch in den Versalien dem Charakter der berühmten Psalterschrift Schöpfers. Mit diesen Schriften hat die genannte Firma das ihr eigentümliche selbständige Schaffen aufs neue treffend bewiesen.

Die Schriftgiesserei *A. Numrich & Co.* in Leipzig hat wieder mehrere Probestblätter herausgegeben, die in hübschen Anwendungen neue moderne Vignetten, Barock-Linien in Messing sowie eine Zirkularschrift *Brilliantine* vorführen. Die letztere wird sicher viele Freunde finden, sie ist eigenartig, gefällig und deutlich. Dem vorliegenden Heft ist eins von den erwähnten Blättern beigelegt.

Auch die *Rudhard'sche Giesserei* in Offenbach a. M. sendet uns die Proben mehrerer Neuheiten. Ein Quer-Oktavheft enthält auf 32 Seiten in geschickt angeordneten Satzbeispielen eine grosse Auswahl von *Karnevals-Vignetten*, deren Zeichnung gut erfunden und zweckmässig ausgeführt ist. Ein anderes Heft bringt neue *Tier-Vignetten* für Accidenzen und für Zeitungen; die Tierbilder heben sich von dem dunklen, eigenartigen Hintergrunde vorzüglich ab und auch ihre Zeichnung verdient Anerkennung. Eine Neuheit für Inseratensatz sind die *Zusammengesetzten Reklame-Hände*, die auf 4 bis 5 Cicero je nach dem Kegel 4 bis 8 Hände in einem Stück vereinen und dadurch den Satz vereinfachen. Von derselben Firma liegt uns noch ein Blatt mit *Schiffs-Vignetten* (Ozeandampfer und Segelboot) vor, die in gutem Holzschnitt ausgeführt sind.



Die Beilagen zum 2. Heft.

Eine in jeder Hinsicht stilvolle Druckerarbeit ist die von der Firma *J. G. Scheller & Giesecke* in Leipzig für das vorliegende Heft beigetragene Beilage; Bild, Schrift und Verzierung vereinen sich zu einem vollkommen einheitlichen Gesamtbilde. Das Blatt ist ausser durch seine Ausstattung im allgemeinen noch durch verschiedene Einzelheiten interessant. Die Vignette in Dreifarbendruckätzung eröffnet ein ganz neues und aussichtsreiches Feld für die Druckverzierung und in den verwendeten Schriften treten uns einige wertvolle neue Erzeugnisse der Schriftgiesserei entgegen; die als Handverzierung benutzten gotischen Ranken sind eine ältere, vortreffliche Schöpfung des rühmlichst bekannten Hanses.

Die zwischen dem ersten und dem zweiten Bogen dieses Heftes eingeschaltete *Illustrationsbeilage* ist eine vorzügliche Halbtonätzung nach einer Bleistiftzeichnung. Wir wählten das Blatt aus dem im 1. Heft besprochenen Probeheft »Lose Blätter« der Kunstanstalt *Meisenbach Riffarth & Co.* in München-Berlin-Leipzig und sind dieser Firma für die Überlassung der Platte dankbar. Das Blatt ist in verschiedener Hinsicht lehrreich, es ist ein Beweis, in welcher vollendeten, originalgetreuen Ausführung eine Bleistiftzeichnung durch Autotype wiedergegeben werden kann und für unsere Drucker kann es als Druckmuster dienen.

Von unseren weiteren dem Heft beigegebenen *Musterblättern* bringt Blatt K einen Prospekt-Umschlag und zwei Briefleisten. Die drei Beispiele sind in Satz und Farben modern gehalten, das Material entstammt verschiedenen Firmen. Die Ornamente des Umschlages sind von *Hoffmeister*, *Numrich* und *Kinkhardt*, von letzterer Firma ist auch die Schrift *Britannia-Gotisch* geliefert. Die seithchen Beispiele wurden durch Blumenornamente von *C. F. Rühl* geschmückt. Wir drucken das Blatt mit Farben von *H. Ganger* in Ulm a. D.

Blatt E bringt zwei Zirkulare, das eine in Brief- und das andere in Kartenformat. Den Schmuck bilden zwei Vignetten von *C. F. Rühl* und die Wellenlinien-Verzierung aus dem modernen Zierrat der *Rudhard'schen Giesserei*. Der Text des oberen Beispiels wurde aus der antiken Gotisch

von **Julius Klinkhardt**, derjenige des untern aus der *„Sina“* von **Ludwig & Mayer** gesetzt. Wir verwenden zum Druck **Rotbraun** hell von **Reger & Wirth** in Leipzig.

Ein Zirkular und eine Speisen-Folge führt Blatt C vor. Beide Arbeiten sind im Satz ganz einfach gehalten, wirken aber durch die zarten Farben recht ansprechend. Die Stiefmütterchen-Leiste des Zirkulars ist ein Erzeugnis von **Wilhelm Gronau's Schriftgießerei**, die Stiefmütterchen-Ranken sind von **Heinrich Hofmeister** und in vorliegendem Hefte noch an anderer Stelle besprochen. Schriften: *„Torpedo“* (zum Zirkular) von **Heinrich Hofmeister** und schmale halbfette Schwabacher von der **Rudhart'schen Gießerei**.

Die Farbenfabrik **Michael Huber** in München legt diesem Hefte eine Druckprobe ihres Krapplack No. 2544 und Grünlack No. 2347 bei. Beide Farben sind von grosser Reinheit und Kraft und lackierbar; Krapplack No. 2544 ist ausserdem lichtecht und — weil von sehr geringem spezifischen Gewicht — auch besonders ergiebig bei der Verarbeitung. Die Beilagen von **C. Reger** (zwischen dem zweiten und dritten Bogen) und **A. Nurnick & Co.** sind unter *„Schriftgießerei Neuheiten“* besprochen.

Die **Schnellpressfabrik Worms, Ehrenhard & Gramm**, legt diesem Hefte einen Prospekt über die Schnellpresse *„Rheingold“* bei, den wir unseren Lesern zu eingehender Beachtung empfehlen.



Zeitschriften- und Bücherschau.

—† Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind im Verlage der in der ganzen Welt bekannten **Langeheintz'schen Verlagsbuchhandlung** in Berlin zwei grosse Wörterbücher erschienen (bezw. noch im Erscheinen begriffen), die das Interesse nicht nur der Fachleute und Gelehrten, sondern aller Gebildeten im höchsten Masse in Anspruch nehmen, da sie den Wort- und Sprachschatz der drei Haupt-Kultursprachen: Deutsch, Englisch und Französisch, wiedergibt bezw. übersetzen, vergleichen und erläuternd behandeln. Das in allen Ländern, wo Französisch praktisch oder wissenschaftlich erlernt — in erster Linie auch in Frankreich selbst — vorzugsweise benutzte und amtlich empfohlene Lexikon von **Sachs-Villatte** ist schon vor 25 Jahren erschienen und liegt neuer in 10. Auflage vor, im französisch-deutschen Teile seit 1894 durch ein Supplement-Lexikon ergänzt, das alle diejenigen Ausdrücke neuerer Zeit enthält, die von zahlreichen Gelehrten, besonders auch von dem Prof. Dr. Sachs und Dr. Villatte selber, seit der 1. Auflage gesammelt und der Verlagsbuchhandlung bezw. dem Verfasser Prof. Dr. Sachs zugesandt worden sind. Das englisch-deutsche und deutsch-englische Lexikon von **Murel-Sanders**, seit **Daniel Sanders** Tode — 11. März 1897 — im deutsch-englischen Teile von Prof. Dr. **Inmannuel Schmitt** weitergeführt, liegt im 1. Teile, Englisch-Deutsch, seit August 1897 fertig vor; vom deutsch-englischen Teil sind jetzt die ersten 7 Lieferungen erschienen und es weist auch diese neue deutsch-englische Ausgabe alle Vorzüge der vorangegangenen Ausgaben in jeder Hinsicht auf. Wir können das bedeutsame Werk nur an gelegentlich empfehlen.

—O.V. Buchdruckmaschinen-Fabrikanten, Besitzer von Gießereien und Gravireranstalten, überhaupt alle, die in den Ländern französischer Zunge und der Schweiz Geschäftsverbindungen anknüpfen oder in dortigen Fachzeitschriften inserieren lassen wollen, seien hiermit auf ein Büchlein

aufmerksam gemacht, das ihnen für den billigen Preis von 2 Mark alles nötige Material liefert. Es ist der im Verlage von **Arnold Müller** in Paris, Rue de Seine 36, zum neuntemal erschienene *Annuaire de l'Imprimerie pour 1899*, der ausser dem Kalender für 1899, wertvollen technischen Artikeln, geschmackvoll ausgeführten Inseraten, Ausschneide-Beispielen, Drucksachentarif usw. die Adressen sämtlicher Buchdruckerei-, Lithographie- und Kupferdruckereibesitzer Frankreichs und seiner Kolonien, sowie Belgiens und der Schweiz enthält. Ferner findet man alle Facillätter mit ihrer Adresse verzeichnet und einen grossen Teil von Lieferanten für Buchdruckereien, Gießereien usw.

— *Memoirenwerk über Kaiser Friedrich*. Ein interessantes Werk erscheint demnächst bei **Paul Kittel**, Historischer Verlag, Berlin. Die mit Spannung erwarteten Memoiren sollen unter dem Titel: *„Kaiser Friedrich der Gütige“* lieferungsweise zur Ansage gelangen und bei wahrhaft künstlerischer Ausstattung zu volkumlichen Preisen weiten Kreisen zugänglich gemacht werden. Der Subskriptionspreis einer jeden Lieferung soll nur 90 Pf. betragen. Eine Luxusausgabe auf feinstem Kunstdruckpapier in mehrfarbigem Druck lässt die Verlagsbuchhandlung zum Preise von 5 M. pro Lieferung herstellen.

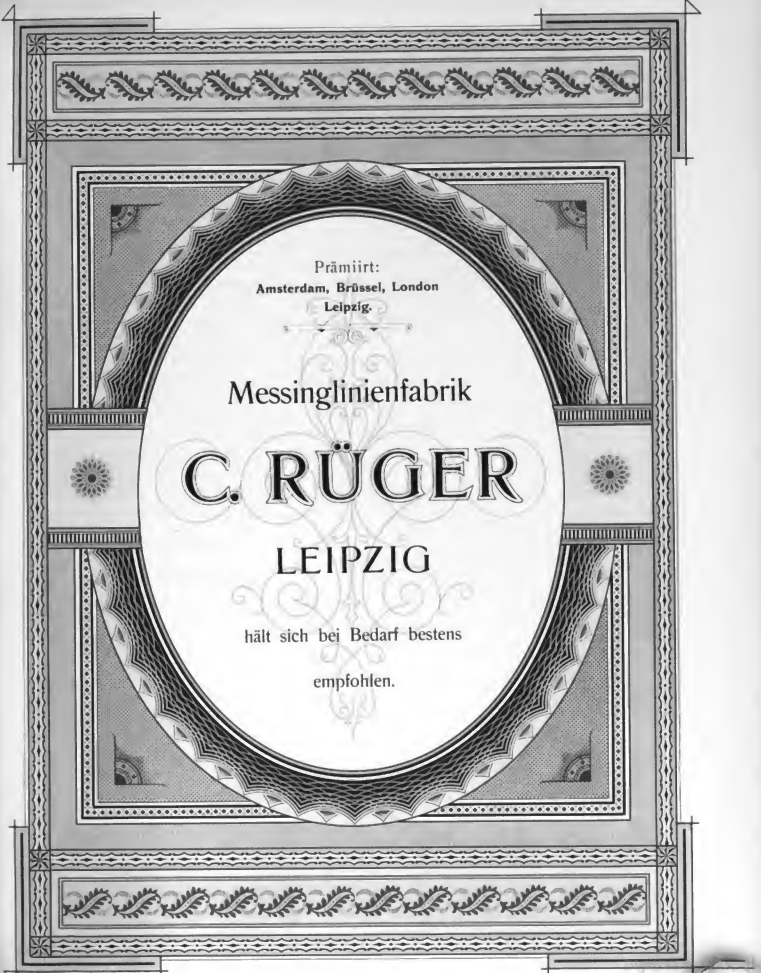
— Die uns heute vorliegenden Hefte 5 und 6 von *Bühne und Welt* (**Otto Elsner's Verlag**, Berlin, R. Lechner & Sohn, Wien) zeichnen sich durch eine Reihe wertvoller literarhistorischer und dramatischer Essays aus.



Verschiedene Eingänge.

Schwarze und bunte Illustrationsfarben von **Karl & Ehinger** in Stuttgart. Ein interessantes Buch wird uns von der bewährten **Stuttgarter Farbenfabrik** vorgelegt, das wir ein Lehrbuch für Illustrationsdrucker nennen möchten. Die von der Fabrik erzeugten Farben werden in diesem Buch auf musterartigen Blättern vorgeführt. Entsprechend ihrer Bestimmung wurden für die Prachtdruckfarben Chromopapier, für die anderen Farben aber Kunstdruck-, Illustrationsdruck- und Naturpapier, ja sogar für einzelne Farben ein ganz geringes Afischenpapier gewählt. Auf einigen Blättern wird der Unterschied im Ansehen der Farben bei Anwendung verschiedener Klischees und verschiedenen Papiers vorgeführt; während z. B. Holzschnitbilder tiefelwarg erscheinen, sind Autotypen — mit derselben Farbe gedruckt — grau; ähnlich verhält es sich, wenn statt Kunstdruck- ein Naturpapier genommen wird. Die Fabrik verdient die beste Anerkennung für ihr Bestreben, die Farben in wirklich praktischen Beispielen vorzuführen, denn die bisher allgemein üblichen Farbproben auf Kreidepapier haben schon manche Enttäuschung und vielen Verdross verursacht. Zwei hochinteressante Blätter sind die Dreifarbenprobe, von weichen eins in Deutschland, das andere in Amerika hergestellt wurde; beide sind hervorragende Proben des Verfahrens, die den benutzten Farben das günstigste Zeugnis ausstellen.

Die in Darmstadt erscheinende Zeitung *Neue Hessische Volksblätter* hat zur Feier der Enthüllung eines Denkmals für den **Grossherzog Ludwig IV.** von Hessen eine Festnummer herausgegeben, die gut ausgestattet ist. Namentlich die grosse Autotypie auf der Titelseite, die das Denkmal veranschaulicht, ist vorzüglich gedruckt; die grosse schwarze Fläche (28:37 cm), von der sich das Bild klar abhebt, ist gut gedruckt und von bester Wirkung.



Prämiirt:
Amsterdam, Brüssel, London
Leipzig.

Messinglinienfabrik

C. RÜGER

LEIPZIG

hält sich bei Bedarf bestens
empfohlen.

Die Buchdruckerei *Hugo Hüpke* in Markneukirchen sendet uns einige Drucksachen zur Beurteilung ein, die ein fleissiges Streben, gut und modern zu arbeiten, erkennen lassen. Verschiedene illustrierte Kataloge und Zirkulare sind sauber gedruckt, auch der Satz ist mit Sorgfalt behandelt, doch fehlt dem Setzer noch das Gefühl für eine schöne Raumverteilung. Ein Blatt mit bunt gedruckten Abbildungen von Geigen usw. ist sehr gut gelungen, das für den Druck verwendete Verfahren kann als höchst zweckentsprechend bezeichnet werden.

Der *Typographische Verein Concordia* in Köln sandte uns die Drucksachen zu seinem fünfundsauzigsten Stiftungsfeste. Die Einladungskarte wurde bei J. P. Bachem gedruckt und ist eine feine Accidenz, deren Verzierung der Lithographie aber eigentlich etwas zu sehr nachgeahmt ist. Auf dem Titel des Programms, das in der Koller Verlagsanstalt gedruckt wurde, kommt der typographische Tempelbau wieder zu Ehren, in einer Form, die die Hand eines Künstlers verrät und als wohlgenügen bezeichnet werden kann. Die Festschrift ist eine gediegene Druckarbeit aus der Offizin M. DuMont-Schauberg; die Verzierung des Umschlages, eine moderne Ranke, wurde recht hübsch in Irlsmanier gedruckt.

Die photographische Kunstanstalt von *R. Brendamour & Co.* in Braunschweig hat ein elegantes Heft mit Proben von technischen Holzschnitten herausgegeben. Die vorgeführten Abbildungen von Industrieerzeugnissen der verschiedensten Art sind von ausserordentlicher Klarheit, Kraft und Deutlichkeit, wie sie von keinem anderen Reproduktionsverfahren erreicht werden kann. Die bewährte Kunstanstalt hat mit diesen Proben Beweise ihrer hohen Leistungsfähigkeit gegeben, die überall unbeschränkte Anerkennung finden werden. Der Druckfirma (A. Wohlfeld in Magdeburg) gebührt hohes Lob für die tadellose Ausstattung des Heftes.

Mannigfaltiges.

— *Jubiläen.* Die *G. Franz'sche* Hofbuchdruckerei in München feierte am 7. Dezember ihr 70jähriges Bestehen. Der gegenwärtige Inhaber Herr Emil Mayer gründete zur Erinnerung an dies Fest eine Hauskasse für hilfsbedürftige Mitarbeiter durch Stiftung eines Kapitals von 10000 Mark. — Ebenda konnte am 26. November Herr *Alois Kiefer* auf eine 50jährige Thätigkeit als Buchdrucker zurückblicken. — Am 17. Dezember feierte Herr *Karl Schreiber*, Faktor der Buchdruckerei Gg. Uehlin in Schopfheim, sein 26jähriges Berufsjubiläum. — Das 25jährige Jubiläum in der Offizin Giesecke & Devrient in Leipzig konnte am 20. Dezember Herr Korrektor *Wilhelm Borsoschein* begelen. — Die Buchdruckerei *Ackermann & Glaser* in Leipzig feierte am 1. Januar ihr 50jähriges Bestehen.

— *Todesfälle.* *Hermann Wilhelm Vogel*, Professor der Photochemie an der technischen Hochschule zu Berlin ist am 19. December 1898 gestorben. Mit Hermann Wilhelm Vogel scheidet einer der bedeutendsten Fachmänner auf dem Gebiete der Photochemie aus dem Leben, dem speziell die Photographie wichtige, bahnbrechende Entdeckungen zu verdanken hat. Vogel war am 26. März 1834 in Doblitz in der Niederlausitz geboren, stand somit im 64. Lebensjahre. Er studierte am königlichen Gewerbe-Institute in Berlin Chemie und Physik und praktizierte dann kurze Zeit in einer Zuckerrabrik. Diese Stellung gab er jedoch

bald auf und entwickelte hierauf in den Jahren 1860—1865 als Assistent der Professoren Rammelsberg und Dove und später am mineralogischen Institut der Berliner Universität eine umfassende Thätigkeit. 1863 begründete er den photographischen Verein in Berlin, ein Jahr später die Fachzeitschrift »Photographische Mitteilungen« und 1869 den Verein zur Förderung der Photographie. Im Jahre 1865 wurde Vogel an die Spitze der grossen internationalen photographischen Ausstellung berufen und leitete auch im Jahre 1889 die photographische Ausstellung in Berlin zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Photographie. Vogel fungierte wiederholt als Juror bei den Weltausstellungen der letzten Jahrzehnte. Im Jahre 1881 war Vogel zu der kaiserlichen Leopoldinischen Carolinischen Akademie der Wissenschaften thätig. 1884 wurde er zum Vorsteher des phototechnischen Laboratoriums der technischen Hochschule in Berlin ernannt. 1887 rief er die Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie ins Leben. Die wissenschaftliche Thätigkeit Vogels richtete sich vor allem auf das Studium der photographisch-chemischen Prozesse, auf die ästhetischen Prinzipien der Portrait- und Landschaftsphotographie, die Grundsätze der Beleuchtung und der photographischen Perspektive, Experimentalstudien über Absorptionsspektre im allgemeinen und die Spectren des Sauerstoffes, Stickstoffes und Wasserstoffes. Sein Silberprober und sein Photometer für Pigmentdruck und Lichtdruck führten sich dauernd in der Praxis ein. Vogels wichtigste Forschungen betreffen jedoch die sogenannten Beschleuniger, das heisst die Körper, welche die chemische Wirkung des Lichtes auf Silbersalze erhöhen. Umfassende Spectralversuche führten ihn 1873 zur Entdeckung von Stoffen, die vermöge ihrer Fähigkeit das gelbe, grüne oder rote Licht zu absorbieren, photographische Platten für diese bis dahin für unwirksam gehaltenen Farben empfindlich zu machen. Er nannte diese Körper Sensibilisatoren. Aus dieser Entdeckung entwickelten sich die neuen farbenempfindlichen Verfahren, welche farbige Gegenstände in den richtigen Tonwerten aufzunehmen gestatten und dadurch einen wesentlichen Umschwung in der Photographie nach farbigen Gegenständen hervorriefen. In der letzten Zeit beschäftigte sich Vogel mit Studien über Farbenwahrnehmungen und stellte 1885 sein neues photochromisches Prinzip auf, auf dem der nach ihm benannte Naturfarbendruck beruht. Vogel war auch schriftstellerisch thätig und veröffentlichte unter anderem auch zahlreiche Lehrbücher über Photographie. — In Essen verschied am 22. November Herr Buchhändler *Julius Hädeker*, 78 Jahre alt; in Remscheid am 11. Dezember Herr *Hermann Krumm sen.*, Buchdruckereibesitzer, 84 Jahre alt; in Halle am 13. Dezember Herr *Otto Hensel*, Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer, 77 Jahre alt; in Wiesbaden am 16. Dezember Herr Buchdruckereibesitzer *Karl Ritter sen.*, 82 Jahre alt; in Berlin am 29. Dezember Herr Buchdruckereibesitzer *G. F. Grunert*, im 72. Lebensjahre; in Leipzig am 2. Januar Herr *Louis Berndt*, technischer Leiter der xylographischen und zinkographischen Kunstanstalt Julius Klinkhardt.

— Am 7. November fand in Deutsche Buchhändlerhaus zu Leipzig die Neubildung des *Tarif-Schiedsgerichts der deutschen Buchdrucker* (Kreis Leipzig) statt. Als Mitglieder wurden von den Prinzipalen gewählt die Herren Becker, Curtz, Mäser, Ramm und Wittig; von den Gehilfen die Herren Ackermann, Rossel, Lübbich, Eckstein und Vorwerk. Zum Prinzipalvorsitzenden wurde wiederum Herr O. Wittig, zum Gehilfenvorsitzenden Herr Ackermann ernannt.

—* *Buchdrucklettern aus Aluminium.* Das Metall der Zukunft, wie das Aluminium genannt wurde, ist nun auch für die Herstellung von Buchdruckschriften zu Rate gezogen. In einem gefällig ausgestatteten Heftchen zeigt die Firma Herz, Trottnier & Co. in Pforzheim an, dass sie eine Fabrik für Schriften und Schriftmaterialien »Alumina« errichtet hat. Als Erfinder der Aluminiumschriften nennt sich der Redakteur *Albert Roebelin* in Karlsruhe. In der erwähnten Broschüre wird der Nachweis geführt, dass das Aluminium vollkommen unschädlich für die Gesundheit ist; als Beispiel wird erwähnt, dass zwei Berliner Ärzte einen Monat lang täglich mit dem Frühstück ein Gramm Aluminium zu sich nahmen, ohne hierdurch in ihrem Wohlbehinden beeinträchtigt zu werden. Für den Setzer wäre demnach der Ersatz der Bleitypen durch Aluminiumtypen eine Wohlthat. Auch der Gewichtsunterschied spricht zu Gunsten des Aluminiums, das spezifische Gewicht des Letzteren, bezw. der verwendeten Legierung beträgt 2,56 bis 2,67, das des Bleies aber 11,376. Die Kästen und Regale würden bedeutend entlastet; dagegen ist es ein Irrtum, wenn der Prospekt behauptet, dass für den Druck der Aluminiumtypen die Maschinen leichter gebaut werden könnten und dadurch billiger würden, denn nicht wegen des Gewichtes der Formen werden die Maschinen stark gebaut, sondern wegen der auszuübenden Druckkraft, die bei Aluminiumformen sicher nicht geringer sein darf als bei Bleiformen. Es ist also ferner ein Trugschluss, wenn aus dem Gewichtsverhältnis der bisherigen Materialien zu dem jetzigen, das wie 4,5 zu 1 steht, geschlossen wird, dass bei Grossbetrieben an Betriebskraft gespart werden kann.

Ein wirklicher Vorzug des neuen Materials mag in seiner Härte liegen; die bessere Aunahme und Abgabe der Farbe bei geringerem Farbbebrauch müsste jedoch noch bewiesen werden. Das neue Material rostet und oxidiert nicht, dagegen darf es nicht mit Lauge gewaschen werden, da Alkalien das Aluminium auflösen. Die Abnutzung durch den Druck soll um 10 bis 20mal geringer sein als bei Bleimaterial.

Für die Herstellung der Schriften aus Aluminium kann die in der Schriftgiesserei bisher in Anwendung kommende Giessmaschine nicht in Betracht kommen, ebensowenig sind die Kupfermatrizen zum Guss geeignet. Der hohe Schmelzpunkt der Legierung macht beide sofort unbrauchbar. Es soll eine Spezialmaschine erfunden sein, die in der Minute ca. 60 Lettern automatisch herstellt.

Fassen wir unser Urteil kurz zusammen, so können wir die gute Absicht des Erfinders nicht verkenne, der Durchführung in der Praxis stehen aber grosse Schwierigkeiten im Wege. Der Erfinder hat wohl noch nie in eine Schriftgiesserei gesehen, sonst würde er wissen, dass der grösste Wert in den Matrizen steckt, dass die Matrizenkammer die Schlatzkammer jeder Schriftgiesserei ist. Für den Aluminiumguss sind aber ganz besonders dauerhafte Matrizen nötig, die also durchaus neu zu schaffen wären und jedenfalls noch kostspieliger als die jetzt gebräuchlichen Kupfermatrizen sind. Dadurch wird aber die Herstellung der Aluminiumtypen sehr verteuert und dieser Punkt wird ihrer Einführung sehr im Wege stehen. Ob es überhaupt gelingen wird, kleinere Schriftgrade in Aluminium so exakt zu giesen wie es die Buchdrucktechnik verlangt, muss noch erwiesen werden. Der Gedanke, mit Schriften zu arbeiten, die in gesundheitlicher Hinsicht unschädlich und ferner leichter und dauerhafter als die bisherigen sind, muss jedem Buchdrucker sehr sympathisch sein, aber — erst sehen und prüfen!

— *Die Reichdruckerei* schliesst nach mehrerer erfolgter Abrechnung für das Jahr 1897/98 mit einer Einnahme von 7 067 080 M. oder einem Ueberschuss von 2 084 030 M., so dass derselben nach Abzug der für 1899 angeforderten Etatsumme von 5 172 110 M. für die fortdauernden und 3 000 000 M. für die einmaligen Ausgaben noch ein nennenswerter Einnahme-Ueberschuss bleibt. Zum Nachweis der fortdauernden, jetzt die Aufnahme eines Erweiterungsbaues bedingenden Entwicklung dient folgende Übersicht der Leistungen der Reichdruckerei in den Jahren 1893/94 und 1897/98. In ersterem Jahre stellte dieselbe her 2 269 360 000 Postwertzeichen und sonstige Wertmarken, 10 120 000 Reichshanknoten, Reichskassenscheine und sonstige Wertpapiere, 161 000 000 Bogen nicht geldderter Drucksachen, im Jahre 1897/98 dagegen 2 765 592 285 bezw. 62 270 210 bezw. 210 000 000. Die Einnahmesteigerung seit 1893/94 beträgt rund 1 400 000 M.

— *K. E. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.* An der Sektion für Buch- und Illustrationsgewerbe der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien (VII. Westbahnstrasse 25) wird im Schuljahre 1898/99 — nebst den regelmässigen Kursen dieser Sektion — laut Erlasses des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 3. Dezember 1898 Z. 29403 folgender Spezialkurs abgehalten: »Skizzen und Zeichnen mit besonderer Berücksichtigung der Typographie«. Dieser auf Ansuchen der »Wiener Graphischen Gesellschaft« bewilligte Spezialkurs nahm Montag, den 9. Januar 1899 seinen Anfang und wird während der Monate Januar, Februar und März jeden Montag und Freitag von 7 bis 9 Uhr abends fortgesetzt. Die Übungen im Zeichensale werden von den Herren des Lehrkörpers der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, *Theodor Beil* und *Wilhelm Oppitz* abgehalten. Das Programm dieses Spezialkurses umfasst: 1) Zeichnen des Ornamentes mit besonderer Berücksichtigung der Typographie, 2) Verwendung desselben bei typographischen Umräumungen und Verzierungen. Skizzen nach gegebener Aufgabe. Die Zahl der Frequenten dieses Kurses ist eine beschränkte und haben dieselben einen einmaligen Lehrmittelbeitrag von einem Gulden zu entrichten.

Inhalt des 2. Heftes.

Bekanntmachung. — Der Deutsche Buchgewerbeverein. — Die neue Kunst und das Buchgewerbe. — Bogen-Aufzugeapparate und Bogen-Geräteschieber. — Bogenzähler »Primus«. — Satzretter mit Schützleisten. — Bericht über neue Erfindungen. — Die Verantwortlichkeit des Redakteurs. — Ausstellung neuer Druck-Erzeugnisse. — Schriftgiesserei-Neubau. — Die Beiträge zum 2. Heft. — Zeitschriften- und Bücherbeschau. — Verschiedene Einzüge. — Mannigfaltiges. — Inserate.

Beilagen: 1 Blatt Prospekt mit Dreifarbendruckbild von J. G. Scheiler & Glawatsch, Leipzig. — 1 Blatt Antotypie. — 1 Titelfalt von C. Hüger, Leipzig. — 1 Blatt Umschlag und Briefleiste. — 1 Blatt Zirkular. — 1 Blatt Zirkular und Speisen-Folge. — 1 Blatt Farbprobe von Michael Böhrer, München. — 1 Probentafel »Zirkular- und Briefleiste« von A. Stornick & Co., Leipzig. — 1 Prospekt über die Schnellpresse »Heringbold« der Schnellpressenfabrik Worms, Ehrenhafer & Grams.

Zeitschrift von Band, Kothe Nachf., Frankfurt a. M. — Titelfalt von Gensch & Haysa, Hamburg. — Xylograph-Blätter von H. Hoffmeister, Leipzig. — Doppelteleten-Blätter zu den betriebsbesonderen und Invert-Spezifikationen von H. Berthold, Berlin. — Columbus zur Umringel-Titelkarte von J. G. Scheiler & Glawatsch, Leipzig. — Prospekt von H. E. Glawatsch, Leipzig. — Beilageapparat von Ferd. Flösch, Leipzig. — Gedruckt mit Illustrationsdruck von Berger & Wirth, Leipzig und Umringelungen von Karl & Witzinger, G. m. b. H., Stuttgart mit einer Schnellpresse der Maschinenfabrik Johannaaberg (Klein, Fort & Bolin Nachf., Griesheim a. Rh.

Im Anschluss an mein Probenheft „Modernes Schmuckmaterial“ 1897
erschienen soeben mein reichhaltiges

Neuheitenheft 1898

Gesetzt aus
Breite mod. Grotsek
Nr. 935 964

das ich auf Verlangen zusende. Vor Neuerscheinungen wollen Sie sich von der Vorzüglichkeit der darin enthaltenen Erzeugnisse aller Art überzeugen und besonders meine wirklich künstlerischen Neuschöpfungen in moderner Manier beachten.

Schriftgiesserei Julius Klinkhardt, Leipzig

Fortwährend Neuheiten in Vorbereitung! Messinglinienfabrik — Utensilienhandlung.

Verlag Alexander Waldow, Leipzig:

Die Galvanoplastik

und ihre Anwendung
in der Buchdruckerkunst.

Broschirt M 4 —, gebunden M 8.—.

Druckfirmen-Galvanos

mit Herstellern

in. Buchdruck.

Nr. 1-12.



Zierow & Meusch



Leipzig:

Preisno:

6 Stück à Mk. 1.—

weniger à Stück Mk. 1.25

per Postsende oder Stornofung des Bestellers.

EDM. KOCH & Co.

fertigen sämtliche
Schriften u. Gravuren
für Buchbinder.

MAGDEBURG

Französischer Setzer. Junger Mann, 24 Jahre alt, sehr bewandert im Satz und Druck und bekannt mit der *französischen, englischen, flämischen* sowie etwas mit der *deutschen Sprache*, wünscht Stellung in einer deutschen Buchdruckerei. Beste *Referenzen*. Offerten erbitte an *Pierre Verbeke, rue nord du sablon, 46, Brügge, Belgien*.

Modern
original und künstlerisch
können Sie Ihre Druckfaden
ausstatten mit unserem sehr
praktischen Bierat. Die
Prachtmappe steht den
besten Druckereien zu Dienft.

**Rudhard'sche
Giesserei**
Offenbach am Main.

ALEXANDER WALDOW
x x x LEIPZIG. x x x x

... Langjährige Vertretung ...
der Maschinenfabrik **Johannsberg** (Klein, Forst & Bohn Nachf.) in Gelsenheim a. Rh.
für Buchdruck-Zylindererschneidpressen aller Art
und F. M. Weilers Liberty Machine Works
für Original-Liberty-Tiegeldruckmaschinen und
Amateurpressen.

**Buchdruckmaschinen- x x
x x und Utensilien-Handlung.**

A. HAMM  **Heidelberg.**
Gegründet 1850 in
Frankenthal.

Erst-
klassiges
Fabrikat.  **Schnellpressen** aller
Art.

Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Pa. Walzenmasse per 50 kg
M. 120.—.
Alexander Waldow in Leipzig.

SCHRIFTGIESSEREI
A. NUMRICH & Co
LEIPZIG

REPRODUCTIONEN FÜR DIE DRUCKKUNST
UND FÜR DIE BUCHDRUCKEREI

LEIPZIG  **GOLDBERG-MEDAILLE**  **1891**

MESSINGLINIEN-FABRIK
MESSINGTYPEN-FABRIK
STEREOTYP
GALVANOPLASTIK
GRAVIER-ANSTALT

**Vollständige
Buchdruckerei-
Einrichtungen**

Lebige & fertige Druck- und Schreibmaschinen
Druck- und Schreibmaschinen
Gutenberg-Maschinen
in allen Größen
Hauptstadt Leipzig

Deutzer liegender 4-pferdiger
Gasmotor, vorzüglich
erhalten, m. 2 Schiebern, sowie 1-pferd.
Buschbaum-Motor zu verkaufen. Näheres
bei **Rud. Bechtold & Comp., Wiesbaden.**

Wir empfehlen unsere
Kräftige 

Eigens für
Stereotypendruck
von uns
geschliffene
Breitschrift.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.



Nicht nur die Pflanze ist dekorativ!



Man verlange: _____

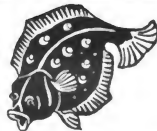


Breitkopf & Härtels • •
Zoologie für Buchdrucker

Zweiter Nachtrag
zum Modernen
Buch-Zierat. •



• • • Leipzig • • •
Druck und Verlag von
• Breitkopf & Härtel •



Die Ornamentik muss belebt werden!



Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M.

✿ ✿ **Schriftgiesserei** ✿ ✿

empfehlen sich zur

Einrichtung neuer Druckereien

✿ ✿ ✿ ✿ jeder Grösse ✿ ✿ ✿ ✿

wozu sie durch ihr bedeutendes Lager und Ihre aussergewöhnlich grosse Auswahl feinsten und modernster Schnitte, in allen Schriftgattungen, ganz besonders befähigt sind.

Lieferungen erfolgen in kürzester Frist.

Kostenvoranschläge und Musterbücher stehen gratis und franko, ohne jede Verbindlichkeit einer Bestellung, zur Verfügung.



**Blase
Bälge**

Preis per Stück M. 4.50.

Dieser Blasebalg ist ganz aus Holz gefertigt, ein Lädieren der Buchstaben somit vollständig ausgeschlossen.

Alexander Waldow
Leipzig.

BERGER & WIRTH
Farben-Fabriken
BERLIN FLORENZ LEIPZIG LONDON NEWYORK NORKAL
Farben für sämtliche graphische Zwecke.
Walzenmasse Victoria und Bianca.

Hamburg.
Beitz & Co.
Druckfarben-Fabriken

*** Maschinenfabrik Johannisberg ***

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger

Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
4500 Maschinen
geliefert.



Preislisten
stehen auf Wunsch gratis
zur Verfügung.





E. F. Rühl Schriftgiesserei •
Messinglinien-Fabrik •
Galvanoplastik •
Stereotypie

Leipzig • Grenzstrasse 7 und 9
Gründet 1866

Neu! Moderne Schriften und Initialen,
Bordüren, Vignetten und Leisten.
Buchdruckerei-Einrichtungen auf Normalsteig
stets am Lager.
Schnelle Lieferung bei billigsten Preisen.

Im Verlage von Alexander Waldow
in Leipzig erschien soeben eine neue
Auflage vom

Gutenbergporträt

in Holzschnitt mit Tondruck.

Bildfläche 36:45 cm. Preis M. 2.50.

Porto und Verpackung 65 Pf.

Ferner sind von diesem Porträt noch
eine Anzahl aus früheren Auflagen,
mit kleinen, unbedeutenden Fehlern be-
haftete Exemplare vorrätig, die per Stück
für M. 1.— abgegeben werden; Porto
und Verpackung wie oben.

Reinhardt's
Metallutensilien für
Buchdruckereien

Nur erhältlich durch:
Utensilienhandlungen,
Schriftgiessereien,
Farbefabriken.

G. E. Reinhardt
Leipzig Bayerische
Str. 9.

Buchdruck-
Metallutensilien- und
Maschinenfabrik.

gegründet 1850.

Wilhelm •••
Woellmer's •
Schriftgiesserei und
Messinglinienfabrik

Moderne Neuheiten
Selecta, Gibus, Roland, Studio-
Zierratb, Barock-Ornamente •
Silhouette-Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

Kalender- und Nach- Stereotypie
System Kempe.

Wir bitten, unsere lohnfreie Gebrauchsanweisung zu verlangen.

Maschinen-Fabrik - Kempewert - Nürnberg.

Spezialfabrik für das gesamte Stereotypgewerbe.

Maschinenfabrik für den gesamten eisenernen Druckerbedarf.
Schnelldruckfabrik.

Lehrbuch für
Schriftsetzer



Kleine Ausgabe des I. Bandes von

Waldow: 21 21 21

Die Buchdruckerkunst

20 Bogen Grossoktav.

Preis broschiert M. 6.—, elegant gebunden M. 7.—.

Verlagshandlung Alexander Waldow, Leipzig.

Neu! Carl Hofmann's
D. K.-G.-M. No. 101877.

**Kasten- und Satzbreit-
Reinigungs-Apparat**

ermöglicht das Ausblasen der Kästen und Satzbreiter im Sitzraum ohne Handbelastung und trifft somit die Bestimmungen des Bundesrates, betr. die Einrichtungen in Buchdruckereien. — Preis Mark 85. —
Direkt zu beziehen von
Carl Holmann, Leipzig 2,
Fischgeschütz für Buchdruckereibedarf
Prospekt gratis u. fr. — Wiederverkäufer gesucht



Neuheiten:

Druckplatten mit Schraffuren, Negen, Punktierungen, Korn u. dergl., für End-, Stein- und Kupferdruck, zum Überdruck auf Druckplatten, für Landkarten, Pläne, Untergrund-Platten, Papier-Anstaltungen etc. etc.

Kornrafter, in Glas gegibt, für Autotypie und Photo lithographie.

Serner empfiehlt:
Glasrafter verschiedener Systeme, sowie alle autotypische und phototypische Ausführungen

Edm. Gaillard, Berlin S.W.

Gebrüder Brehmer, Leipzig-Plagwitz

bazen als Spezialität:

Draht- und Faden-Heftmaschinen | Salzmaschinen für Wert- und Zeitungsdruck für Bücher und Broschüren. in den verschiedensten Ausführungen.

Preislisten, Heftproben, Salzmufter stehen gern zur Verfügung.

Letzte höchste Auszeichnungen: Chicago 1893 Silbermedaille
Lübeck 1895 Staatsmedaille
Leipzig 1897 Staatsmedaille
München 1898 Staatspreis.

Stfilialen: London E. C. Paris 35 u. 35 Moor Lane 60 Quai d'Orléans
Wien V, Magistratsbörsestraße 2.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Anleitung zum Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

— Von Fr. Bossé. —
Preis M. 4.50.
Elegant gebunden M. 6.—



Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Anleitung zum Ornamentieren im Buchdruckgewerbe.

— Von Fr. Bossé. —
Preis M. 4.50.
Elegant gebunden M. 6.—

Essig-Mannheimer Holztypen-Fabrik

Leipzig 1897
Mannheim 1897

SACHS & G. MANNHEIM

Polzecher/Wien, Clichés, Holz- & Metallformen



Konzentrierte
Seifenlauge

Originalkisten (10 Dosen) pro Kiste 5 Mark, in einzelnen Dosen 60 Pf.

Alexander Waldow, Leipzig.



Schriftgiesserei C. Kloberg

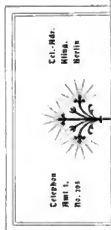
Messinglinienfabrik
Stereotypie
Galvanoplastische Anstalt.
Leipzig

Vollständige
Druckerei-Einrichtungen
stets am Lager.



**Illustrierte
Preis-Liste**

für das
Jahr
1899



Gröbhan
Hof 1.
Nr. 28

Ed.-Hof-
Wing.
Berlin

Johann Kling & Berlin

Emaillierte
und
gussisierne
Copfwaren

Caschen-
und
Cichmesser
Bestecke

Wirtschaftsmagazin



Georg H. Röhling
Gnadentret 1. Sph.



R. Wüste, Hof
Kunstmöbel-Magazin

Gebr. Ebert

Telegramm-Adresse:
Ebert, Leipzig.

Leipzig,
Datum des Poststempels.

Fernsprecher 189.

p. p.



Hierdurch beehren wir uns, Ihnen unsere neueste Musterkollektion zur gefälligen Einsicht und Vorlage an Ihren Kundenkreis zu übersenden. Dieselbe enthält ausser den Ihnen bereits bekannten Mustern eine neue Serie von zwei- und vierzig äusserst gelungenen

Blanko-Vordrucken * * *

für Reklame- und Adresskarten. Wir haben besondere Sorgfalt darauf verwendet, sowohl Karten in einfacher, als auch in vielfarbiger Ausstattung zu schaffen, so dass Sie bei Vorlage unserer Kollektion sicher sein dürfen, jeden besonderen Geschmack befriedigen zu können.

Ew. Hochwohlgeboren

gestatte mir hierdurch den Eingang der neuesten Kostüm- und Mäntel-Modelle sowie der verschiedensten Auswaahl in Stoff-Neuheiten zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison ganz ergebenst anzuzeigen.

Indem ich Sie auf die Vorzüglichkeit meiner Fabrikate aufmerksam mache, empfehle ich mich Ihrem geschätzten Wohlwollen und zeichne

mit grösster Beachtung

Leipzig, Königsplatz 18.

Karl Sütterlin.



Neuheiten

eleganter Modewaren

Anfertigung feinsten
Damen-Garderobe
Rad-Kleider billigst.

E. Archiv für
Buchdruckerkunst.
Druck von
Alexander Waldow
Leipzig.

Gedruckt mit Farbe
von Berger & Wirth
Leipzig.



G.
Archiv für Buchdruckerkunst.
Druck von
Alexander Waldow
Leipzig.

An die ge

Hier
auf die
Jahre
sowie
Ausst

mit d
recht
beehr
Z
in Ke
dass
unser
das V
ein B



Familien-Tafel

1. Januar 1899

*

- Kaviarbrötchen** 1895^{er} Erbacher
1886^{er} Hartobrunner Kabinet
- Champignon-suppe** Mercier, carte rose
- Rehrüden mit Cumberlandsauc**
- Stangenspargel,** 1893^{er} Wamerner Herrenberger
- Artischoffen mit italienischer Sauce**
- Forellen blau** 1886^{er} Rüdesheimer Auslese
- Gefrorenes • • Butter und Käse**



Gedruckt mit Farben
von H. Ganger
Ulm a. D.



Gedruckt mit:

Krapp-Lack Nr. 2544.

(Lichtecht & lackirbar)

Grün-Lack Nr. 2347.

(Lackirbar)

MICHAEL HUBER, MÜNCHEN.

GALVANO VON EINER AUTOTYPPIE AUS DER KUNST-
ANSTALT J. G. SCHELTER & GIESECKE, LEIPZIG.

AUTOTYPPIE NACH
EINEM STAHLSTICH.



Aus »von Wolzogen,
Grossmeister deutscher Musik«.

Dankmannsche Verlagsbuchhandlung
Hannover.

ARCHIV FÜR BUCHDRUCKERKUNST

UND VERWANDTE GESCHÄFTSZWEIGE.

BEGRÜNDET VON

ALEXANDER WALDOW.

36. Band.

1899.

Heft 3.

Die neue Kunst und das Buchgewerbe.

Von Dr. PETER JESSEN.

— Vorträge gehalten im Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig. * —

(Fortsetzung.)

ERSTER VORTRAG.

IV. Der Wert der alten Vorbilder.

Zwischen Buchgewerbe und grosser Kunst hat einst ein Zusammenhang bestanden. Dieser Zusammenhang ist uns aber verloren gegangen. All das, was wir heute wieder zu erobern suchen, hat einst die Herrschaft gehabt. Handwerker und Künstler haben in enger Gemeinschaft miteinander gearbeitet. Oft genug war der Drucker selbst Künstler. Dazu kam die gute feste Tradition, die sich von Werkstätte zu Werkstätte, vom Meister auf den Lehrling, vom Vater auf den Sohn vererbte. Dazu kam weiter, dass in diesen Kreisen, ebenso aber in den Kreisen der Abnehmer ein weit höher entwickeltes künstlerisches Gefühl lebte. Die Schulung im Geschmack der Gotik, beim Buchgewerbe also im Geschmack der gotischen Handschrift, wirkte stark und unerbittlich nach. Das gab allen Erzeugnissen die schöne Einheitlichkeit und Sicherheit. Aber noch anders wirkte mit. Wir wissen, welche unendliche Masse dem alten Meister für seiner Hände Werk gegeben war. Keine Konkurrenz drängte.

* Bei Erscheinen dieses Heftes hat Herr Dr. Jessen die Reihe seiner interessanten Vorträge bereits abgeschlossen. Es ist uns eine Freude, dass dieselben in unserm Blatte noch längere Zeit hindurch einen Nachhall finden werden, wodurch hoffentlich ihre Wirkung in weitere Kreise namentlich ausserhalb Leipzigs getragen werden wird. Welches Interesse die Vorträge hier gefunden haben, beweiset der Umstand, dass über 300 Personen aus allen Kreisen des Buchgewerbes regelmässige Zuhörer waren. Auch an dieser Stelle sei Herrn Dr. Jessen aufrichtiger Dank für seine anregende Thätigkeit ausgesprochen; der Deutsche Buchgewerbeverein aber kann mit dem schönen Erfolg wohl zufrieden sein.

Die Redaktion.

Wie eine ganz persönlich geschriebene Handschrift bereitete er sein Buch vor, goss, schnitt und feilte seine Typen und fertigte seinen Zierrat und seine Bilder, oder liess sie fertigen, bis alles aufs Schönste zusammen stimmte. Wie anders heute: Eine allseitig drängende Konkurrenz zwingt zu unerhörter Hast, die Maschinenteknik verleitet zum Surrogatwesen, der Künstler, wenn es überhaupt einer ist, der den Schmuck entwirft, hat Format und Type, für die er arbeitet, nie gesehen, der massgebende Meister geht oft ohne jede Föhlung mit der grossen Kunst vor, Publikum und Käufer sind ganz verdorben und unerzogen.

So stehts. Es wird eine grosse Anstrengung und ein Zusammenarbeiten von allen Seiten nötig sein, darin Wandel zu schaffen. Am besten werden wir uns auf diese Arbeit vorbereiten, wenn wir uns recht eingehend in die Werke der alten Meister vertiefen. Nicht um in Kleinigkeiten sie nachzuahmen, sondern um ihre Grundsätze kennen zu lernen; das soll unsere nächste Aufgabe sein.

ZWEITER VORTRAG.

Die Druckwerke der alten Meister und ihre Grundsätze.

Der erste Vortrag wollte eine Übersicht der zu erledigenden Fragen geben. Bevor wir aber auf die heutigen Aufgaben im einzelnen eingehen, ist zunächst ein Wort zur Verständigung nötig. Die Führung im Buchgewerbe gebührt dem *Buchdruck*. Wer seine heutigen Aufgaben im einzelnen eingehen will, muss die Hauptepochen des Buchdrucks der Vorzeit kennen, nicht um des historischen Wissens willen, sondern ihres ästhetischen Gehaltes halber. Ehe wir uns also fragen, was unserm jetzigen Gewerbe not thut, wollen wir uns darüber klar werden, wie die alten Meister die Sache angefasst haben. Denn gerade vom rein

praktischen Standpunkt aus ist es heute unbedingt erforderlich, dass jedermann ein klares Verständnis für die alten Meister habe, besonders für die drei grossen Gruppen, deren jede in ihrer Art einen unvergleichlichen Höhepunkt in der Entwicklung der Buchdruckerkunst darstellt: Das Buch des 15. Jahrhunderts (die Gotik), das Buch der italienischen Renaissance und das Buch der deutschen Renaissance. Die Kenntnis dieser drei grossen Epochen ist, wie gesagt, für den Fachmann, der den Aufgaben und Anforderungen unserer Zeit gerecht werden will, unerlässlich, und ich will versuchen Ihnen in folgendem einen Überblick über dieselben zu geben.

1. Das Buch der gotischen Zeit.

Die Erfinder der Buchdruckerkunst und ihre Nachfolger zielten bekanntlich nur darauf, das geschriebene Buch zu ersetzen. Sie mussten daher notwendigerweise ausgehen von den Schriften und dem Schmuck der Handschriften ihrer Zeit, also um das Jahr 1450. Auch für uns ist es daher von Wert zu wissen, wie die Handschriften damals aussahen.

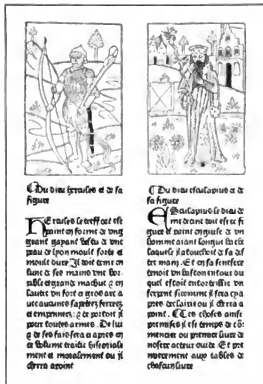


Fig. 1. Französischer Druck des 13. Jahrhunderts.

Alle *Schriften* des Mittelalters, Kapital, Unzial, Halbunzial, Gotisch und wie sie sonst in späterer Zeit benannt worden sein mögen, waren in sich konsequent

und einheitlich, jede Stufe wurde durch Generationen geübt und entwickelt. Jeder einzelne Schreiber blieb



Fig. 2. Seite mit Explicit und Drucksignet. Straasburger Druck des 15. Jahrhunderts.

in seinem gewohnten, engen Formenkreis, namentlich die Mönche, die ja oft ihr ganzes Leben mit Abschreiben verbrachten. Und das sieht man den Schriften an; alle sind sie der Feder gemäss, man sieht, hier hat eine Hand die Feder geführt. Im 5. bis 6. Jahrhundert herrschte, im Anschluss an die antiken Inschriften, eine eckige Kapitelschrift, welche nur aus Versalien bestand. Unter der Hand der Schreiber rundete sich diese allmählich zur sogenannten Unzialschrift. Die im 7. Jahrhundert zur Herrschaft gelangte, auch sie besteht zunächst nur aus Versalien, allmählich aber begann man, gewisse Buchstaben über und unter die Linie zu ziehen. So entstehen die Minuskeln, die dann steiler, schlanker und wieder mehr eckig gestaltet, in der gotischen Schrift vorkommen. Neben der Schrift interessiert uns in den alten Manuskripten auch der *Buchschmuck*. Die ältesten Handschriften waren fast ganz ohne Verzierungen, seit dem 6. Jahrhundert werden die Zeilenanfänge durch Initialen hervorgehoben. Die Initialen blieben auch für die Folge der wesentlichsten Schmuck, und es ist sehr lehrreich, wie dieselben überall dem Seitenbild eingefügt wurden. Es galt den alten Meistern als selbstverständlich, ein Rechteck zu schaffen, ein geschlossenes Seitenbild. Und diese dekorative Einheit ist um so bewundernswerter, als ja mehrere

Hände an einer solchen Handschrift arbeiteten: Schrift, Initialen und Bildschmuck wurden, namentlich in späterer Zeit, von verschiedenen Personen ausgeführt. Ausser den Initialen ist der Schmuck sehr bescheiden, höchstens läuft gelegentlich eine aus Ranken bestehende Randleiste spielend nebenher. Aber man kennt weder Kopfleisten, noch Schlussstücke, noch sonstige Ornamente. Alles dieses bleibt nun in der *Kunst der ältesten Drucker*. Gutenberg, Fust, Schöffer und ihre Nachfolger konnten eben deshalb mit einem Schlage gleich das Höchste erreichen, weil sie sich eng an die Handschriften angeschlossen. Auch ihre Druckwerke zeigen federgerechte Schriften, geschlossene Seitenbilder, weise Beschränkung im Zierat, und wir haben allen Grund auf unsere alten Meister stolz zu sein und uns das, was sie geschaffen haben, zum Vorbild zu nehmen. Nicht ohne Beschämung müssen wir es uns gestehen, dass vielfach die Engländer und Amerikaner unsere alten Meister besser kennen und sich an ihnen bilden als wir selbst.

In den frühesten Druckwerken hatte man nur den Text gedruckt, die Ausschmückung blieb zunächst noch der Hand des Malers überlassen. Bald aber schnitt man die Initialen in Holz, in kräftigen derben

Holzschnitt. Auch hier bleibt der einfache Umriss, fast ohne jegliche Schattierung, bestehen, und es ist nicht etwa nur mangelnde technische Fertigkeit, was die alten Meister hierzu veranlasste, sondern ein gesundes künstlerisches Gefühl. Man braucht nur so eine Seite mit einem kräftigen Holzschnitt anzusehen, der völlig in das rechteckige Satzbild eingefügt ist und mit seinen derben Umrissen so trefflich mit der Schrift harmoniert, um sich hiervon zu überzeugen (Fig. 1). Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann man, durch Schattierung eine etwas malerischer Wirkung in den Illustrationen zu versuchen, aber auch jetzt noch blieb der einheitliche Eindruck der Seite massgebend. Selbst die Druckersignete wurden im gleichen schwarz-weißen Charakter gehalten. Vor allem aber blieb die Schrift stets die Hauptsache, ja die alten Drucker waren sich so vollkommen im Klaren darüber dass die Schrift an und für sich ein dekoratives Element ist, dass sie gelegentlich eine Seite nur mit dem Schlussatz, dem »Explicit«, und höchstens noch mit ihrem Signet abschlossen, und doch eine ausgesprochene dekorative Wirkung erreichten. Mit Recht sagten sie sich: Meine schöne Schrift wirkt hier selbst als Ornament; ich brauche kein Ornament (Fig. 2).

So sehen wir, was geschaffen werden kann, wenn wir unsere alten Meister mit Verständnis studieren und benutzen. Sehen Sie sich immer und immer wieder die guten alten Vorbilder an, versetzen Sie sich, ohne in sklavische Nachahmung zu verfallen, in den Geist der alten Meister. Benutzen Sie auch in verständnisvoller Weise gute Nachbildungen alter Drucke, wie z. B. das von der Reichsdruckerei herausgegebene Werk »Druckschriften des 15. Jahrhunderts«, ein Werk, das in keiner Druckerei und Giesserei fehlen sollte. Nicht Einzelheiten sollen wir natürlich daraus entnehmen oder nachahmen; den Geist und die Grundsätze der alten Drucker aber müssen wir uns zu eigen machen, wollen wir selbst Erspriessliches leisten.

2. Die italienische Renaissance.

Wenn wir die drei grossen Epochen des Buchdrucks der Vorzeit gegeneinander abwägen, so möchten wir fast diese auf der Schreibarbeit unmittelbar fussende Buchkunst der gotischen Zeit überhaupt als den bisher unübertroffenen Gipfel dieser Kunst ansehen. In vorbildlicher, sagen wir geradezu kunstpädagogischer Hinsicht kommt ihr jedenfalls der erste Platz zu. Wetteifern kann mit dem gotischen Buche höchstens das der *italienischen Renaissance*. Es liegt ja ein eigener Zauber in dem Worte »Renaissance«, und auch auf dem Gebiete des Buchdrucks hat diese gewaltige Bewegung zweifellos die köstlichsten Blüten getrieben. Es war an und für sich schon eine ganz



Fig. 3. Ornamentrahmen der italienischen Renaissance.

Umrissen, die trefflich mit dem Charakter der Type zusammenhängen. Neben den Initialen traten Randleisten auf, ebenfalls nur in Umrisszeichnung gehalten, und bald folgten auch eigentliche Illustrationen in

unerhörte Leistung, dass die Italiener im Verlauf von wenigen Jahrzehnten eine ganz neue Schriftart, die



Fig. 4. Buchseite der italienischen Renaissance mit Holzschnitt-illustration (Pellifio).

Antiqua, schufen, indem sie die Versalien der antiken Inschriften mit den Minuskeln der spätern Manuskrifte so organisch zu etwas neuem verbanden, dass vier Jahrhunderte nichts daran zu verbessern fanden. Aber auch die Ornamentik haben die Italiener in enger Föhlung mit den übrigen dekorativen Künsten wesentlich bereichert und belebt. Die Kopf- und Seitenleisten, die vollständigen Umrahmungen, sind eine Schöpfung der italienischen Renaissance, und dabei durchdrang das hohe Schönheitsgefühl, das der grossen Kunst der Italiener eigen ist, auch die Buchkunst. In formaler Hinsicht darf auch das Buch der italienischen Renaissance als klassisch, als ein absoluter Höhepunkt bezeichnet werden. Dabei blieben sie auch dem ausgesprochenen Flächenstil treu, sei es nun dass sie im engsten Zusammenhang mit dem Charakter der Type blosser Umrisszeichnungen gaben, oder den Untergrund ihrer Initialen und Ornamente durch zierliches Bandwerk, anderwärts durch Intarsiamuster zur Schrift stimmten (Fig. 3).

Ebenso beschränkten sich die Illustratoren nur auf Umrisszeichnungen, überall herrscht die köstlichste Harmonie des in sich geschlossenen Seitenbildes, und man kann nur jedem Fachmann raten, diese herrlichen Druckwerke so oft und eingehend als möglich zu betrachten (Fig. 4). Es ist zu wünschen, dass in Deutschland mehr und mehr gute Vorbildersammlungen angelegt und auch zugänglich gemacht würden. In Leipzig besitzt z. B. der Börsenverein der Deutschen Buchhändler die kostbare Sammlung von Butsch, ohne dass dieselbe bis jetzt für den praktischen Gebrauch in genügender Weise erschlossen worden ist.

3. Die deutsche Renaissance.

Den Bahnen der Italiener folgten die Franzosen der Frührenaissance. Ihre eigenen Wege gingen jedoch die Deutschen: lag bei den Italienern der Schwerpunkt in der formalen Schönheit und in der monumentalen Wirkung, so liegt die Grösse und Kraft der deutschen Renaissance vorwiegend im geistigen Gehalt. Die Italiener beschränkten sich auf das Flächenornament und verzichteten auf malarische Wirkung, der geistige Inhalt ist bei ihnen nicht sonderlich gross. Die grossen Meister der deutschen Renaissance, besonders Dürer, Schongauer und Holbein, durchdrangen ihre Stiche und Holzschnitte mit der ganzen Macht

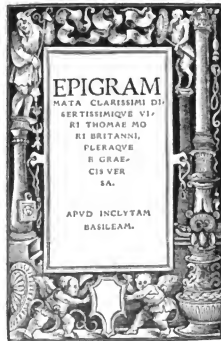


Fig. 5. Ornamentrahmen der deutschen Renaissance.

ihrer Phantasie, sie gingen zugleich auf malarische Wirkung auch im Druckwerk aus (Fig. 5). Allen voran

Albrecht Dürer, der mit einem Schlage in höchster Vollendung alles das erreichte, was die deutsche Kunst





 Miso nach langem bedachte
 Den Erbsenbater tag und nacht
 Eber Er gar an große schaltzheit
 Leerdann den Heden vnuerleit
 Mit böses ein hoher spuren was
 Dan ein schneid gelauder was
 Gemachtet von em gütten stin
 Drauf süßschicht ein pulversu stiegein

Fig. 6. Seite aus dem Theuerdank.

überhaupt erstrehte: grösste malerische Wirkung, höchste Kraft der Anschauung, tiefste Phantasie. Kein Wunder, dass sein gewaltiges Vorbild auch weiteren Einfluss ausübte, ja für den gesamten Buchschmuck massgebend wurde; es ist ein hoher Genuss, allen diesen Meistern in ihren Bildern nachzugehen, der Fülle ihrer Einfälle und Gedanken zu folgen — aber: es giebt hier doch ein »Aber«!

Über der Ausbildung des malerischen Charakters ging doch allmählich die formale Harmonie, der Einklang zwischen der Zeichnung und der Type, verloren, und damit geriet eine der wichtigsten Grundlagen der Buchkunst ganz bedenklich ins Schwanken.

An vorbildlichem Wert stehen daher die Italiener höher für uns, als die deutsche Renaissance. Gewiss gab es auch, namentlich in Augsburg, deutsche Meister, die mehr unter italienischem Einflusse standen und im Geiste der italienischen Renaissance zu schaffen versuchten; so in erster Linie Burkmaier. Aber auch dort erfahren die italienischen Motive eine wesentliche Umgestaltung, und im ganzen kann man doch nur sagen, dass der Zug zum Malerischen, wie er der deutschen Renaissance inne wohnte, eine Auflösung des formalen Prinzipes, den beginnenden Verfall der Buchkunst, bedeutet.

Auch die Menge des Ornamentes hielt sich nicht immer in den nötigen Grenzen. Die überquellende Phantasie der Künstler schuf eine solche Fülle von Illustrationen, Initialen, Leisten, Signeten usw., dass die Schrift völlig erdrückt wurde. Verlangte man doch damals selbst von den bescheidensten Flugschriften einen prunkvollen Titelrahmen. Als dann in der Hoch- und Spätrenaissance die malerische Behandlung völlig zu überwiegen begann, war der Verfall der Buchkunst besiegelt. So reizvoll und schön uns z. B. eine Seite des »Theuerdank« anmutet mit ihrer kalligraphisch verschnörkelten Schrift und den höchst interessanten Illustrationen Schäuflerleins, — wenn wir das Werk ernsthaft auf seinen formalen Wert, auf die Harmonie zwischen Schrift und Bild prüfen, so müssen wir uns doch sagen: hier beginnt der Verfall (Fig. 6). Dennoch blieb noch im 17. und 18. Jahrhundert, im Zeitalter des Barock und Rokoko, mehr oder weniger das Bewusstsein bestehen, dass die Buchseite eine geschlossene Einheit und dass der Buchschmuck ein Flächenschmuck ist. Und wenn wir, wie es im folgenden geschehen soll, uns mit den heutigen Aufgaben und Zielen des Buchgewerbes im einzelnen beschäftigen wollen, so müssen wir uns dieser Grundlehren der alten Meister stets erinnern.

Das heute Gesagte sollte uns in den Geist der alten Vorbilder einführen; möchten deren Lehren in unseren Schulen und in der Praxis mehr als bisher beherzigt werden. Für uns war es jedenfalls wichtig, uns über diese Fragen klar zu werden, uns über dieselben zu verständigen, bevor wir an die modernen Aufgaben des Buchdruckers herantraten.

(Fortsetzung folgt.)



No. 111 M. 3.20.

B. Georgi, Offenbach a. M.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei, Berlin.

Gesetzlich geschützt.



Ancial-Gothisch.



No. 1352. Corpus (corps 10).

Die mit diesem Blatte gezeigte Schrift bietet den modernen Bestrebungen eine ausserordentlich vornehme Type, die sich in ihren Formen zugleich an die besten Schnitte alter Meister anlehnt. 152 436

No. 1359. Nonpareille (corps 6).

Sammlung von Handschriften aus dem 14. Jahrhundert nach Originalen zusammengestellt vom Gewerbe-Verein

No. 1351. Petit (corps 8).

Special-Kaufhaus echt orientalischer Klebotoffe, Teppiche, Seidenwaaren

No. 1356. Canon (corps 36).

Lehrbuch der Chemie

No. 1353. Ciceron (corps 12).

Merkanthile Accidenzen, Circulare, Karten
85 moderne Buch-Ausstattung 26

No. 1357. Misaal (corps 48).

Johann Winter

No. 1354. Tertila (corps 16).

Urkunden Dank-Adressen
Diplome Ehrenzeugnisse

No. 1355. Doppelscero (corps 24).

Hohenfriedberg
Kesselsdorf

No. 1358. Sabon (corps 69).

Gesellschaft

Die Verantwortlichkeit des Redakteurs.

Von Dr. jur. KARL SCHÄFER, München.

Nachdruck verboten.

(Schluss.)

- 1) Welcher Redakteur hat bei periodischen Druckschriften für Drucker und Verleger als der nach § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes strafverantwortliche Redakteur zu gelten?
- 2) Wer gilt in den Fällen der §§ 8, 10, 11 und 21 des Pressgesetzes bei periodischen Druckschriften als der verantwortliche Redakteur?

Mit Recht weist v. Buri darauf hin, dass der Einwand: Die lediglich als verantwortliche zeichnende, nicht aber berufsmässig sich an der Leitung der Druckschrift beteiligenden Redakteure pflegten deren Inhalt auf seine Strafbarkeit nicht zu prüfen, hätten vielmehr von diesem in der Regel gar keine Kenntnis, als ausschlaggebend für die Verantwortlichkeitsfrage nicht in Betracht kommen könne. Auch der berufsmässige und mit Verantwortlichkeit ausgerüstete Redakteur, welcher als verantwortlicher Redakteur gezeichnet habe, befinde sich häufig in derselben Lage und besitze bisweilen keine oder doch keine genaue Kenntnis von der strafrechtlichen Qualifikation des Inhaltes seiner Druckschrift; trotzdem werde er zufolge § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes als vermutlicher Thäter von den Gerichten bestraft. Dieselbe Frage, welcher Redakteur bei einer periodischen Druckschrift als verantwortlich zu gelten habe, sei es der als verantwortlich auf der Druckschrift bezeichnete, sei es der tatsächlich mit Verantwortlichkeit handelnde Redakteur, wird übrigens noch in einigen anderen Fällen streitig. So z. B. im Falle des § 8 des Pressgesetzes. Dieser setzt fest, dass »verantwortliche Redakteure« periodischer Druckschriften nur solche Personen sein dürfen, welche verfügungsfähig, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und im deutschen Reiche domiziliert oder gewöhnlich aufenthältlich sind. Es fragt sich, soll diese Vorschrift nur für die tatsächlich mit »Verantwortlichkeit« ausgerüsteten Redakteure periodischer Druckschriften gelten, oder bezieht sich dieselbe auch oder nur auf die auf der Druckschrift als solche bezeichneten verantwortlichen Redakteure? Griffe erstere Annahme Platz, dann wäre der Fall denkbar, dass der auf der Druckschrift als verantwortlich bezeichnete Redakteur de facto gar nicht der verantwortliche Redakteur der Druckschrift ist, dass er aber deshalb als Scheinredakteur aufgestellt ist, weil er die im § 8 des Pressgesetzes bezeichneten Qualitäten in seiner Person vereinigt, während der wirkliche Redakteur, der das verantwortungsvolle Amt der Leitung der Druckschrift tatsächlich ausübt, die vom Gesetz

geforderten besonderen Qualitäten nicht besitzt. — Siehe ferner auch die §§ 10 und 11 des Pressgesetzes, wo vom »verantwortlichen Redakteur« die Rede ist, daher ebenfalls die strittige Frage wieder auftaucht: Für wen soll man sich hier entscheiden bei periodischen druckschriftlichen Erscheinungen? —

Nach § 18 Absatz 2 des Pressgesetzes soll der Verleger einer periodischen Druckschrift in Strafe genommen werden, wenn er die »fälschliche Bezeichnung« einer Person als »Redakteur« auf seiner Druckschrift wesentlich geschehen lässt. Hieraus lässt sich aber der Schluss ziehen, dass der Gesetzgeber eben mit Bezugnahme auf die in § 20 Absatz 2 aufgestellte Rechtsvermutung. (in dubio sei der als verantwortliche Redakteur auf der Druckschrift bezeichnete der Redakteur der Zeitschrift und deshalb auch als Thäter zu betrachten) auf einem wahrheitsgemässen und richtigen Redaktionsvermerk bei periodischen Druckschriften ganz besonderen Wert gelegt hat.

Zu erwähnen ist, dass v. Buri zur Begründung der Anschauung, dass der auf der Druckschrift als verantwortlich bezeichnete Redakteur auch als der strafverantwortliche Thäter zu gelten habe, einige neue Gesichtspunkte sekundärer Natur ins Feld führt; v. Buri weist darauf hin, dass die im Pressgesetz vorgeschriebenen kurzen Verjährungsfristen hinsichtlich der Strafverfolgung von Pressdelikten sich nicht rechtfertigen würden, wenn nicht zugleich der Gesetzgeber davon ausgegangen wäre, dass der auf der Druckschrift als verantwortlich bezeichnete Redakteur ohne weiteres als der Schuldige zur Verantwortung gezogen werden könne und solle. Bedürfte es erst der genauen richterlichen Prüfung und Feststellung, ob der auf der Druckschrift benannte Redakteur auch mit dem für die Leitung und den Inhalt de facto verantwortlichen Redakteur identisch sei, so wären — wie v. Buri ganz richtig bemerkt — Fälle nicht ausgeschlossen, in welchen während der strafrichterlichen Suche nach dem verantwortlichen Redakteur im Wege des gewöhnlichen prozessualen Feststellungsverfahrens die kurzen Verjährungsfristen gegenüber dem wirklichen Thäter verstreichen würden und das begangene Pressdelikt möglicherweise ungesühnt bleiben müsste. Auch hätte der auf der Druckschrift als verantwortlich bezeichnete Redakteur im Falle des Vorliegens eines Pressdeliktes wohl nichts besseres zu thun, als seine wirkliche Redaktionsthätigkeit einfach abzuleugnen, um auch nur den Schein einer Strafverantwortung im vornherein von sich ab- und auf eine unbestimmte, erst näher festzustellende Person zu lenken. Als Begünstiger des wirklich verantwortlichen Redakteurs könnte aber in Fällen einer blossen redaktionellen

Schein-Verantwortlichkeit der Scheinredakteur nach v. Buri nur dann bestraft werden, wenn man ihm nachweisen könnte, dass er trotzdem vom strafbaren Inhalt der Druckschrift im gegebenen Falle Kenntnis und Verständnis besessen habe. Dieser Nachweis wird sich aber bei den mit bloss nomineller Verantwortlichkeit betrauten Redakteuren wohl in den seltensten Fällen durch die Gerichte erbringen lassen. Aus dem gänzlichen Fehlen jeder anderweiten Strafvorschrift für den *fälschlich* als verantwortlich auf der Druckschrift sich bezeichnenden Redakteur, — der auch unter die wegen Fahrlässigkeit bei Aufnahmen mit sträflichen Inhalt zur Verantwortung zu ziehenden Personen des § 21 des Pressgesetzes nicht gestellt werden kann — glaubt v. Buri des weiteren folgern zu müssen, dass auch dieser Redakteur unter die gesetzliche Präsümption des § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes bis zum Erbrachten vollständigen Gegenbeweis seiner Unschuld falle, bis zur Erbringung jenes Beweises als verantwortlicher Redakteur gelten müsse. Wäre dem anders, so würde nach v. Buri die Haftbarkeit für Pressdelikte, welche das Gesetz doch begründen wollte, in erheblichen Masse abgeschwächt und es würde die Redaktionskommission des Pressgesetzes einer unverzeihlichen Unterlassungssünde bei seinerzeitiger Abfassung des Gesetzes sich schuldig gemacht haben, weil sie nicht einen Paragraphen in das Gesetz aufnahm, welcher den Verlegern periodischer Druckschriften zur Pflicht machte, neben dem nominell als verantwortlich bezeichneten Redakteur der Behörde auch noch den wirklich verantwortlichen Redakteur der Druckschrift für die Fälle der strafrechtlichen Beurteilung bekannt zu geben.

Nicht uninteressant ist übrigens noch das Auftauchen einer dritten Meinung in der besprochenen Rechtsfrage, welche die von uns angeführten beiden Anschauungen in einer unseres Erachtens nicht glücklichen, weil noch weit strengeren Form zu vereinigen sucht. Diese dritte Meinung geht dahin: § 20 Absatz 2 habe stets nur den wirklichen mit Redaktionsvollmacht ausgerüsteten Redakteur im Auge, könne also niemals einem blossen Scheinredakteur die Strafvantwortlichkeit für den Inhalt der Druckschrift aufbürden. Es greife jedoch auch die gesetzliche Vermutung der »Thäterschaft« gegen den wirklich verantwortlichen Redakteur der Druckschrift nur insofern Platz, als dieser gleichzeitig auf der in Frage stehenden Nummer der Zeitschrift (mit strafbarem Inhalte) als »verantwortlich« auch benannt sei, im anderen Falle griffe § 20 des Pressgesetzes, d. h. griffen die allgemeinen Strafrechtsbestimmungen in Belreff der Thäterschaft Platz. Diese dritte noch kompliziertere Anschauung würde aber den Strafrichter zu einer

zweifachen prozessualen Feststellung zwingen, bevor er wegen eines mittelst einer periodischen Druckschrift begangenen Pressdeliktes gegen eine bestimmte Person als Thäter einschreiten könnte. Vorerst müsste festgestellt werden, welche Personen unter den Redakteuren der Druckschrift mit redaktioneller Vollmacht und Verantwortlichkeit ausgestattet sind und welche Person als solche für denjenigen Teil der Druckschrift in Betracht kommt, in welchem der Aufsatz mit strafbarem Inhalt abgedruckt wurde. Wäre diese Person gefunden, so müsste weiter festgestellt werden, ob diese mit der auf der Druckschrift als »verantwortlich« bezeichneten Person identisch sei, und erst dann, wenn beides festgestellt wäre, würde die gesetzliche Vermutung der Thäterschaft gegen diese Person nach § 20 Absatz 2 des Pressgesetzes Platz greifen können. In anderen Fällen, in denen jene beiden Feststellungen nicht gemacht werden könnten, käme die Bestimmung von § 20 Absatz 2 gar nicht in Betracht, sie hätte mithin im allgemeinen absdamm gar keinen praktischen Wert. Es verbliebe als Endergebnis auch für die Verfolgung von mittelst periodischer Druckschriften begangenen Pressdelikten lediglich die allgemeine Strafvorschrift: Untrügliche Feststellung des wirklichen Thäters bezw. redaktionellen Veranlassers ad hoc. Ohne sie gäbe es keine Bestrafung wegen eines Pressdeliktes in einer periodischen Druckschrift.

Diese Grundsätze dürften aber wenn sie zur Anwendung in der Rechtspflege kommen müssen, dem redaktionellen »Verantwortlichkeitsvermerk« auf periodischen Druckerscheineungen fast jede rechtliche Bedeutung und Tragweite absprechen.

Eine klarere Fassung von § 8, § 20 Absatz 2 und § 21 des Pressgesetzes wäre jedenfalls allgemein wünschenswert, damit man wüsste, wer als »verantwortlicher Redakteur« vom Gesetz gemeint sei, der als solcher auf der Druckschrift bezeichnete, oder nur der mit Verantwortlichkeit handelnde Redakteur der Druckschrift.



Vignette 1110.
Schriftgouvenor C. F. Rühl
Leipzig.

Gesetzlich geschützt.

NOVITÄT!

Circular-Schrift „Brillantine“

A. NUMRICH & CO., LEIPZIG



Entscheidungen des Aufsau-Adolf-Beceins wie bisher auch fernert
zu Zeit werden zu lassen.

Halle, den 1. Februar 1899. Der Vorstand.

Gesetzlich geschütztes Original-Erzeugnis.

ARTISTIC

H. Berthold, Berlin SW.
Bauer & Co., Stuttgart.

No. 916. Cicero (12 Punkte). Min. 6 kg à 1/2 kg M. 4.--

Roman 4 Kinder des Südens 5 Voss
Wohltätigkeitskonzert des Liederfels
ARMINHALLE 5 MASSENCHOR

No. 917. Tertia (16 Punkte). Min. 8 kg à 1/2 kg M. 3.00.

Rügamer's Universalbibliothek
Gedichtsammlung von Großé
8 WALDESRAUSCHEN 5

No. 920. Kanon (26 Punkte). Min. 16 kg à 1/2 kg M. 3.50.

Maschinenfabrik Johannisberg
ZIER 8 INDUSTRIE 9 PLAN

No. 918. Text (20 Punkte). Min. 10 kg à 1/2 kg M. 3.75.

Station deutscher Schiffe
FRISCHE TRAUBEN

No. 919. Doppelm. (28 Punkte). Min. 10 kg à 1/2 kg M. 3.65.

Buchdruckerkunst
2 STERNHEIM 7

No. 921. Kl. Missal (36 68 Punkte). Min. 18 kg à 1/2 kg M. 3.60.

Deutsches Buchgewerbe
64 KUNSTDRUCK 70

Eine hervorragende technische Leistung.

Die Firma König & Bauer in Würzburg hat ein Illustrationsdruck-Tableau herausgegeben, das in mehrfacher Hinsicht die besondere Beachtung aller Fachkreise verdient: es ist dies ein auf der variablen Rotationsmaschine von endlosem Rollenpapier mit einer Geschwindigkeit von ca. 4000 Exemplaren pro Stunde zweiseitig bedruckter Bogen starken Kunstdruckpapiers im Format von 104 Centimeter Breite und 126 Centimeter Länge. Die eine Seite enthält neben der kräftig geschnittenen Firmenzeile die Beschreibung der variablen Rotationsmaschinen und die Angabe der durch Austausch der Wechselläder druckfähigen verschiedenen Formate; daneben sehen wir eine Ansicht der Fabrik, der Maschine selbst und ausserdem ein Modebild im Format von 45×60 cm, sowie 4 Reproduktionen vorzüglicher Holzschnitte bzw. Autotypen, welche zusammen noch einmal den Raum des Modebildes einnehmen.

Bietet schon diese Vorderseite des Bogens durch die Zusammenstellung des leichten Textes mit den tief-schwarzen Flächen zeigenden Bildern grosse technische Schwierigkeiten, so sind dieselben auf der Rückseite durch die Mannigfaltigkeit von 20 bildlichen Darstellungen, die neben Accidenzen, Musiknoten usw. zum Abdruck gelangten, noch gesteigert worden.

Geleitet von der Überzeugung, dass die König & Bauer'schen variablen Rotationsmaschinen auch zum Druck der schwierigsten Formen geeignet seien, hat der Berliner Vertreter der Firma, Herr Obermaschinenmeister Gustav Jahn, die aus 33 Bildern und 15 anderen Objekten bestehenden Formen unter absichtlicher Anhäufung technischer Schwierigkeiten zusammengestellt und die Aufgabe glänzend gelöst.*)

Die Klischees wurden zu dieser Arbeit nicht extra angefertigt, sondern teilweise überlassen; es wurden sowohl ziemlich offene wie auch unklare Klischees gewählt, um zu zeigen, bis zu welchem Grade der Feinheit des Schnittes oder der Ätzung man beim Rotationsdruck überhaupt gehen kann; von einzelnen Bildern waren bereits 40000 Exemplare auf der Flachdruckmaschine gedruckt worden, bevor sie für den

Rotationsdruck abgeprägt wurden. Dem geübten Auge des Fachmannes bietet auch nach dieser Richtung hin das Tableau Gelegenheit zu interessanten Studien.

Jede Druckfläche wird gebildet aus vier rund gebogenen Galvanos im Format von 52×61 cm; vor wenigen Jahren noch hätte man die Herstellung solcher Platten für unmöglich gehalten und ihre Aufertigung wurde nur möglich durch die vorzüglichen Spezialmaschinen. Auch hier schon traten die Schwierigkeiten zu Tage, die dadurch bedingt waren, dass grosse, dunkle Flächen, die beim Abformen einen ungeheueren Druck erfordern, dicht neben leichtem Linienwerk standen. Die Platten wurden rund gebogen, nachdem sie bereits hintergossen, gehobelt und gerichtet waren. Welche Zähigkeit das Kupfer der Galvanos haben muss, geht daraus hervor, dass die drei Cicero starken Platten beim Biegen sich um ca. 3 Centimeter strecken. Merkwürdigerweise ist hiervon aber auf den Bildern nichts zu sehen.

Der Druck des vorliegenden Illustrationsbogens erfolgte auf einer variablen Rotationsmaschine No. 3, in der Buchdruckerei Hempel & Co. unter Leitung des Maschinenmeisters Günther.

Die Maschine selbst gestattet eine Ausnutzung von 104:126 cm, doch liefern unsere Papierfabriken zur Zeit Kunstdruckpapier in Rollen nicht breiter als 102 cm; das hier verwendete, von Karl Scheufelen in Oberlenningen hergestellte Kunstdruckpapier ist das breiteste, welches bisher in Deutschland in der Rolle angefertigt wurde. Einen Begriff von der enormen Leistungsfähigkeit einer solchen Maschine gewinnt man am besten durch die Tatsache, dass man auf derselben 6 Bogen Oktav auf einmal drucken kann, das ergibt, da die Maschine pro Stunde 4000 bis 5000 zweiseitige Drucke liefert, in einer Stunde 24 bis 36000 Bogen eines Oktavwerkes.

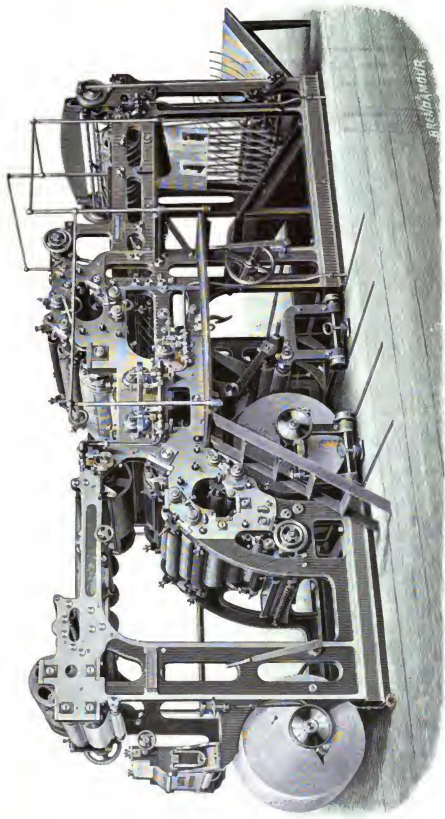
Die zum Druck verwendeten Platten, deren jede 50 Kilo wiegt, gestatten Auflagen bis zu 600000 Exemplaren.

Die Maschinenfabrik König & Bauer baut solche Rotationsmaschinen für wechselnde Formate nach dem gleichen Prinzip auch für Zweifarbendruck, sie hat einfarbige bisher in 23 Exemplaren an die in dem Tableau näher bezeichneten Firmen geliefert bzw. in Auftrag, zweifarbige dagegen sieben.

Über die Einzelheiten in der Konstruktion dieser Maschinen, welche sich ihrer vielseitigen Verwendbarkeit wegen auch für feinen Illustrationsdruck eignen, sei noch folgendes bemerkt.

Durch Verwendung verschiedener Wechselläder lassen sich etwa von Millimeter zu Millimeter alle Formate bis herab zur Hälfte des Maximalformates erzielen. Das Abschneiden des Papiers von der Rolle

*) Eine ähnliche und eben so hervorragende Druckleistung wie die hier besprochene ging uns in den letzten Tagen von der Firma Oskar Brandstetter in Leipzig zu. Auch in diesem Falle ist ein Bogen von 104:126 cm beidseitig mit Schrift und Illustrationen bedruckt. Die Firma Oskar Brandstetter hat Wert darauf gelegt, weil dies in jeder stehenden Prospektur nur Leistungen der eigenen Anstalt vorzuführen. Zeichnung und Ätzung auf der ersten und letzten Folie, sowie selbstverständlich das Geometarrangement des Prospektes und alle Stereotypplatten und Galvanos, sowie die photographische Aufnahme der Geschäftsgebäude sind vom ständigen Personal geliefert worden. Interessanten wird von der Firma Oskar Brandstetter in Leipzig auf dieselbe an sie gerichteten Verlangen gern ein Exemplar des Prospektes übermitteln.



Rotations-Schneldruckmaschine für wechselnde Formate von König & Bauer in Kloster-Oberzell bei Würzburg.

geschieht vor dem Druck; der Transport der geschnittenen Bogen über beide Druckzylinder erfolgt vermittelt eines Saugeapparates ohne Greifer und Bänder, der so exakt arbeitet, dass ein absolut genaues Register erzielt wird. Diese bänderlose Führung der Bogen über Druckzylinder bietet den Vorteil einer leichten und bequemen Zurichtung; die Druckzylinder besitzen zum Festmachen der Zurichtebogen und Aufzüge Klemmvorrichtungen wie die einfachen Schnellpressen. Das Farbwerk ist ein sehr vollkommenes, es hat vier Auftragswalzen, sechs Nacktzylinder, davon fünf mit rascher seitlicher Verreibung, fünf Massewalzen und eine Eisenwalze mit schraubenförmiger Oberfläche, welche die Farbe gleichmässig auf beide Auftragswalzenpaare verteilt. Das Abziehen des Schöndruckes auf den Widerdruckzylinder wird durch die Abschmutzvorrichtung vermieden, die an Stelle eines Ölbogens durch die Maschine führt und selbstthätig wieder aufwickelt. Der Bogenausgang ist derart geregelt, dass durch einen Bogenverteiler die aufeinander folgenden Bogen abwechselnd dem einen oder dem andern Ausleger zugeführt werden, auf diese Weise erfolgt das Auslegen auch bei der Maximalgeschwindigkeit (die in der Stunde 6000 Bogen beträgt) immer noch in geordneter Weise.

Das von der Firma König & Bauer herausgegebene Illustrations-Tableau liefert den besten Beweis, in welcher vollkommener Weise die variable Rotationsmaschine ihre nicht leichte Aufgabe zu lösen vermochte.

Ein neuer Walzengieß-Apparat.

Als eine wirklich empfehlenswerte Neuheit ist der nachstehend abgebildete, gesetzlich geschützte neue Walzengieß-Apparat zu bezeichnen, der die alte Forderung erfahrener Walzengießer und Maschinenmeister erfüllt, *dass die Walzenmasse bis zum eigentlichen Gießen in die Matrice dem Einfluss des Warmwassers nicht entzogen werden soll.* Aus diesem Grunde ist der Schmelzkessel (S) in Verbindung mit dem ihn umgebenden kupfernen Wasserkessel auf- und niederzustellen, je nachdem es die Höhe der in Verwendung kommenden Matrice erfordert. Der Wasserbehälter hat einen Stutzen (St), welcher die Beobachtung des Wasserstandes und das Nachfüllen des Wassers ermöglicht, ohne dass man die Masse dem Bade entnimmt. Die Auf- und Niederstellung der Kessel erfolgt dadurch, dass man die beiden Gegengewichte (A) vom Gestell durch Aufschrauben löst und so die durch (über die oben rechts und links sichtbaren Rollen gehenden) Drahtseile verbundenen Kessel in senkrechter Richtung beweglich macht. — Von dem

Massekessel aus durch den Wasserkessel geht der Einfüllhahn (H) hindurch, der vor einer durch schräge Lage des Massekessels erzeugten Vorratskammer geschmolzener Masse liegt. Dadurch wird erzielt, dass die oberhalb eines Siebes geschmolzene Masse nur in ihren untersten Lagen, d. h. in unbedingt flüssigen besttemperierten Bestandteilen in den Ausfluss- bzw. Einfüllhahn eintreten kann. Dieser gestattet die Regulierung des Ausflusses in beliebiger Weise. — Die Heizung erfolgt durch Gas- oder Spiritusflammen.

Der Apparat erfordert wenig Platz, auf Wunsch wird er auf Rollen laufend geliefert. — Die Utensilienhandlung von *Alexander Waldow* steht gern mit Prospekten zu Diensten. Preis incl. Verpackung M. 120.—, excl. Rollen.



Ein französisches Urteil über deutsche Drucksachen.

Unterstützt von deutschen Buchdruckereien sowie von Giessereien sendet der Schreiber dieser Zeilen, dem daran liegt, dass das in manchen Kreisen Frankreichs herrschende schiefe Urteil über die Leistungen der deutschen Buchdruckerkunst mit der Zeit verschwinde, dem Professor der Pariser Fachschule für Buchdrucker, Victor Breton, hin und wieder Drucksachen zu. Wie kein anderer ist dieser Fachlehrer und Mitarbeiter an mehreren französischen Organen der Typographie geeignet, seinen Laudsleuten ein richtiges Bild von dem gegenwärtigen Stande unserer Kunst zu geben.

Vor kurzem sandte ich Herrn Breton wieder Drucksachen zu, die der Accidenzfaktor der Julius Klinkhardtschen Buchdruckerei in Leipzig, Herr Oscar Böhme, die Güte hatte, für mich zusammenzustellen, und erhielt ich einige Tage später folgendes Dankschreiben, das ich hiermit im Auszuge sinngetreu übersetzt folgen lasse:

(Ecole municipale Estienne. 18, Boulevard d'Italie)

Lieber Kollege! Gestern empfang ich die schöne und vollständige Sammlung von Drucksachen, die Sie die ausserordentliche Güte hatten, mir zu übersenden. Ich weiss nicht, wie ich mich ausdrücken soll, um Ihnen meinen Dank für Ihre Freundlichkeit zu bezeugen — so gross ist das Vergnügen, das ich beim Betrachten dieser wunderschönen Drucksachen empfinde. . . Ich kann Ihnen versichern, dass diese Arbeiten eine wertvolle Hilfe für unsere Schüler sein werden, die unter diesen sehr guten Beispielen ihre Wahl treffen können. Ich danke Ihnen also nicht nur in meinem, sondern auch im Namen aller meiner Zöglinge für das ihnen gemachte wertvolle Geschenk.

Die so schön ausgestatteten Drucksachen haben mir sehr gefallen. Man sieht, dass ein ausgewähltes und reiches Material zur Verfügung steht und von Arbeitern verwendet wird, die wirkliche Künstler sind. Sehr zu statuten kommt, dass sich bei Klinkhardt alle graphischen Hilfszweige vereinigt finden. . . Teilen Sie bitte Ihrem Chef mit, wie sehr ich die seinem Hause Ehre machenden Arbeiten bewundere, die der deutschen Buchdruckerkunst das schönste Zeugnis ausstellen. Meine Glückwünsche auch den verschiedenen Mitarbeitern für die Herstellung der ihnen anvertrauten Arbeiten.

Sehr freut es mich, dass Sie neben Luxusarbeiten auch kaufmännische Drucksachen mir zugesandt haben — diese sind mir für meinen Unterricht von grossem Nutzen.

Bezeugen muss ich auch, dass ich von Deutschland am besten unterstützt werde — von da erhalte ich die meisten Druckmuster. Mein Grundsatz ist es, meinen Schülern die Art zu zeigen, wie man in anderen Ländern arbeitet, um so ihren Geschmack zu bilden. Von allen diesen Ländern ist es Ihr Vaterland, werter Herr Kollege, woher ich die besten typographischen Studien erhielt und freue ich mich, den deutschen Buchdruckern diese Ehrung ausprechen zu können. Seien Sie, liebster V., der Dolmetscher meiner Gefühle gegen Ihre Landsleute und empfangen Sie die besten Grüsse und tausend Dank von Ihrem V. Breton.

Wie vorstehendes beweist, habe ich mich mit Freuden dieses Auftrages erledigt. Vielleicht auch bewegen diese Zeilen manchen Leser, Dubletten unter seiner Sammlung auszuscheiden und Herrn Breton zuzusenden.

Leipzig-R.

Otto Vetter.

Original-Erzeugnis.

Moderne Inserat-Vignetten von B. Georgi, Offenbach a. M.

Gesetzlich geschützt.



No. 110. M. 4.--



No. 111. M. 4.50.



No. 107. M. 4.50.



No. 112. M. 4.--



No. 131. M. 2.70.



No. 119. M. 3.50.

Feinen chineſiſchen Thee

liefert zu den
erhöhennd
billigen Preiſen



in Original-
Packung das
Kilo Mt. 2.--



KIPPSCHEIT
No. 116. M. 4.--

durch direkten
Bezug und
große Einkäufe



Bitte beachten
Sie meine
Schutz-Markte.

Julius Ritter & Sohn, Schaffhausen.



No. 109. M. 4.50.



No. 120. M. 0.70.



No. 118. M. 3.50.



No. 121. M. 3.20



No. 114. M. 3.20.



No. 108. M. 4.--

Neujahrs-Drucksachen.

I.

Der Jahreswechsel giebt vielen Druckanstalten und graphischen Fachgeschäften die erwünschte Gelegenheit, ihren Geschäftsfreunden die eigene Leistungsfähigkeit durch effektiv ausgestattete Kalender, Glückwunschkarten oder -Briefe in empfehlende Erinnerung zu bringen; daneben hat sich der schöne Brauch eingebürgert, dass die Angehörigen der Druckgewerbe auch ihre Privat-Glückwunschkarten in eine gefällige und originelle Form zu kleiden bestrebt sind. So entstehen denn alljährlich viele schöne Drucksachen, denen die Fachpresse gern ein lobend Wort spendet. Der Redaktion des Archiv sind um die letzte Jahreswende eine Reihe solcher Drucksachen zugegangen, die im folgenden die gebührende Würdigung — wenn auch nur in knapper Form — finden sollen.

Unter den *Kalendern* befinden sich einige Arbeiten, die als künstlerische Originalschöpfungen von besonderem Werte sind und die deshalb zuerst genannt werden sollen. Der Wandkalender von *R. v. Waldheim* in Wien imponiert durch seine prächtige, sinnige *Zeichnung*, die durch eine sattere Färbung sicher noch gewonnen hätte; Lebenswert ist die übersichtliche Anordnung und klare Darstellung des Kalendariums. *Hamburger & Berthold* in Budapest druckten ihren Kalender in leuchtenden Farben mit goldglänzendem Hintergrund. Der Wandkalender von *Julius Stitenfeld* in Berlin wurde im modernen Plakatsstil ausgestattet; der sehr lebhaft wirkende Schmuck lässt leider zu wenig Raum für das Kalendarium, das nur aus einer zweifünftägigen Wiederholung der Namen der Wochentage: Sonntag, Montag usw. bis Samstag, besteht; das Blatt ist ein gutes Reklamemittel, aber kein Kalender. Sehr wirkungsvoll ist der Kalender der *Joh. Coun. Heberischen Hofbuchdruckerei* (Fr. Heberl) in Darmstadt; das Kolorit der hübschen *Zeichnung* halten wir aber für verfehlt, die perianthroten Haare, Gesicht- und Armkonturen der weiblichen Figur wollen uns gar nicht gefallen. Einen schönen und wirklich praktischen Tafelkalender schuf die Buchdruckerei *A. Ganghofer* in Ingolstadt; das Kalendarium ist in deutlicher Schrift und übersichtlicher Anordnung quartalsweise in einem schön gezeichneten Rahmen gedruckt und auf die vier Seiten zweier im Falz zusammenhängender Papptafeln geklebt, deren Ränder mit Kaliko umfasst sind. Dasselbe Lob verdient der Kalender der *Haeuelchen Hofbuchdruckerei* in Magdeburg, die das Kalendarium gleichmäßig auf zwei Seiten um eine schöne allegorische Originalvignette gruppiert hat. Die Schriftgesserei *Nebialo & Co.* in Turin, deren Kalender in den früheren Jahren bewundernswerte Satzkompositionen darstellten, verwendete diesmal ein geätztes moderne Originalzeichnung grossen Umfanges zum Schmuck ihres Wandkalenders, dessen vielfarbiger Druck das beste Lob verdient. Die Schriftgesserei *Richard Gans* in Madrid wählte eine Dekoration in japanischem Geschmack für ihren Plakatkalender; eine schwierige, aber geschickt durchgeführte Satzleistung und vortrefflich gedruckt. *Blikman & Sartorius* in Amsterdam sandten einen sorgfältig ausgestatteten Wandkalender, dessen schlichter Schmuck hauptsächlich durch geschickt gebogene Linien gebildet wurde. Solide und geschmackvolle Satzarbeiten sind die Wandkalender der k. k. Hofbuchdruckerei *Jos. Feichtingers Erben* (Hans Drouot) in Luzern a. D. und *Gebriüder Gotthelf* in Cassel.

Der Kalender von *Gebriüder Jänecke* in Hannover ist auf vier Quartblätter verlegt, die durch eine Seidenschleure zusammengehalten werden; jedes Blatt ist stimmungsvoll der Jahreszeit entsprechend dekoriert, das sehr dentliche Kalendarium wird durch die Verzierungen gefällig umrahmt. Sehr gut in den Farben und im Druck ist der Kalender von *Gebriüder Grunert* in Berlin; auch die Gruppierung des Satzes ist äusserst gefällig, die Verzierungen aber — so schön sie für sich sind — passen im Charakter und in den Grössenverhältnissen gar nicht zusammen.

Die bisher besprochenen Kalender waren glatte Wandkalender; wir kommen nun zu einer Gruppe von Kalendern, die auf einer reich ausgestatteten Tafel das Kalendarium in Form von Abreissblöcken tragen, also gewissermassen mit Abreisskalender kombinierte Reklamepunkte sind. Ueber den uns vorliegenden Kalendern dieser Art verdient als die feinste Arbeit derjenige von *J. J. Wagner & Co.* in Zürich genannt zu werden; die Ausführung ist bis auf die Prägung zweier Metallpaare Buchdruckarbeit von einer tadellosen Sauberkeit und Schärfe. Die Schriftgessereien *C. F. Kuhl* in Leipzig, *A. Nannich & Co.* in Leipzig und die *Kudwarsche Gesserei* in Offenbach a. M. stellten ihre Kalender ziemlich gleichartig aus und benutzten dazu ihre neuesten Erzeugnisse. Hübsch und praktisch ist der Abreisskalender von *Gebriüder Gotthelf* in Cassel; dem Abreissblock mit Wochenblättern gegenüber wurde ein Notizblock angeordnet. Recht gefällig und brauchbar eingerichtet ist auch der Kalender von *J. L. Stich* in Nürnberg, die Ausstattung ist vorzüglich, das Deckblatt des Abreissblocks enthält in einer schönen Originalvignette den Glückwunsch des Spenders. Modern in *Zeichnung* und *Farben* ist der Kalender von *Wilhelm Gronau's Schriftgesserei* in Berlin. Die Grossbuchbinderei *Otto Vogel* in Berlin liefert in der Tafel zu ihrem Abreisskalender eine prächtige Probe des Buchbinder-Farbendruckes; die Farben der schönen Komposition sind von bewundernswürdiger Reinheit und Tiefe. Einen Dreikalender sandte die Buch- und Steindruckerei *Louis Pisenow* in Stettin; unter einer sechseckigen, reich in Irokokostil dekorierten Tafel ist der Kalender auf einer runden Scheibe so angebracht, dass er sich in der die beiden Blätter in der Mitte verbindenden Öse drehen lässt; ein Ausschnitt des Deckblattes lässt das Kalendarium eines Monats hindurchsehen und durch Drehen der Kalenderscheibe können die Monate nacheinander zum Vorschein. Der Abreisskalender der *Langenscheitlischen Verlagbuchhandlung* in Berlin ist seines sehr reichhaltigen Textes wegen interessant; jedes Tagesblatt enthält geschichtliche Notizen, Zitate und meistens ein Porträt von literarisch bedeutenden Persönlichkeiten. Die *L. V. Emdersche Kunstanstalt* (Hosch & Schief) in Neutitschein sandte einen Abreisskalender, dessen Rückwand und Block-Deckblatt in Chromolithographie ausgeführt sind.

Die Farbenfabrik *Zeit & Co.* in Hamburg spendet ihren Geschäftsfreunden einen Abreisskalender, dessen Rückwand eine Fule darstellt, die trefflich in Chromolithographie ausgeführt und ausgestanzt ist; die Flügel, Augen und Ohren sind nach Art der Zeigelfurche beweglich; der Abreissblock ist auf der Brust der Fule, die an einem blauen Bande aufzuhängen ist, befestigt. Dieser Kalender ist unstrittig der originellste aller erschienenen und eine wirksame Reklame.

Als letzte Gruppe haben wir noch einige Kalender in Buchform zu besprechen. Der Notizkalender in Querformat, den die Buchdruckerei *Otto Elsner* in Berlin seit mehreren Jahren herausgibt, ist auch diesmal wieder sehr sorgfältig ausgestattet; die jedem Monat vorgeheften Titelblätter

zeigen den gleichen Text in zwölf verschiedenen Ausführungen als Beispiel für die Möglichkeit der mannigfaltigsten Gestaltung eines Druckauftrages, sie sind ganz ausgezeichnete Proben der Leistungsfähigkeit der renommierten Offizin, wie denn überhaupt die gesamte Ausstattung des Buches eine wirksame Empfehlung bildet. Der niedliche Taschenkalender von *J. P. Buchen* in Köln ist wie seine Vorgänger wieder eine Probe eines guten Geschmacks und eines seltenen technischen Könnens. Das gleiche gilt von dem Kalender der Hofbuchdruckerei *Julius Krampe* in Braunschweig, der in Oktavformat vorliegt; der Umschlag ist durch eine schöne Originalvignette geschmückt, die Kalenderseiten enthalten in einer gefälligen Randverzierung je eine Ansicht aus Braunschweig und lassen neben dem Kalenderium Raum für Notizen; hinter dem Titel ist ein Porträt des am 23. Juni v. J. verstorbenen Mitinhabers der Firma, des Herrn *Julius Krampe*, eingefügt. Eine treffliche Satz- und Druckleistung ist endlich auch der Notizkalender in Quartformat, den die Firma *Viktor Hornjinsky* in Budapest herausgab; der Titel ist ein guter Dreifarbenruck, den Monatsseiten gegenüber sind in abwechselnder Ausstattung Empfehlungen der Firma eingeschaltet.



Schriftgiesserei-Neuheiten.

Die in diesem Hefte vorgeführte *Uncial-Gotisch* von *Wilhelm Woellner's Schriftgiesserei* lehnt sich den Schriftformen alter Meister der Buchdruckerkunst an, sie hat auch sehr viel Ähnlichkeit mit der Troy type und Chaucer type von *William Morris* (s. Heft 8/9 1898). Die Uncial-Gotisch wird für Drucksachen in moderner Ausstattung vorzüglich geeignet sein, die grösseren Grade sind sehr deutlich, während uns die kleineren Grade etwas zu eng erscheinen.

Eine moderne Antiqua-Accidenschrift, die sicher viele Freunde finden wird, geben die vereinigten Schriftgiessereien *H. Berthold* in Berlin und *Bauer & Co.* in Stuttgart unter dem Namen *Artistic* heraus. Wir konnten die Schrift bereits im I. Heft erwähnen und führen sie im heutigen Heft in allen Graden, von Cicero bis 4 Cicero vor. Die energischen und originellen Züge der Schrift werden auf Reklamedrucksachen aller Art von guter Wirkung sein, wenn es der Setzer versteht, bei Beachtung von Ruhe und Übersichtlichkeit die Schrift geschickt anzunordnen.

Die Firma *B. Georgi* in Offenbach a. M. veröffentlicht in diesen Hefte eine Auswahl *moderner Inserat-Vignetten*, die wir der Beachtung empfehlen.

Wilhelm Woellner's Schriftgiesserei in Berlin sendet uns eine Anzahl Probeblätter, die verschiedene sehr beachtenswerte Neuheiten bringen. Die Reklameschrift *Roland* ist unseren Lesern bereits aus einem

früheren Hefte bekannt; die Schrift eignet sich, wie auf einem der vorliegenden Blätter bewiesen, auch vortrefflich für den Druck kleinerer Plakate. Eine vorzügliche Neuschöpfung ist die *fette Globus*, eine Gotisch mit schmalen, kräftig und deutlichem Bilde, deren Formen auch den modernen Ansprüchen genügen. Wir finden ferner mehrere Vignetten in modernem Charakter und eine Serie schwingvoller Schreibschriftzüge. Diese neuen Proben geben aufs neue Zeugnis von dem eifrigen Streben der Firma, dem Buchdrucker ein zeitgemässes Material in gefälliger Form darzubieten.

Die k. k. *Hof-Schriftgiesserei Poppelbaum* in Wien hat vor kurzem Heft 11/12 ihrer *Typographischen Neuigkeiten* als »Kaiser Jubiläums-Ausgabe« herausgegeben. Das Heft wird durch ein Porträt Kaiser Franz Josephs eingeleitet und bringt im textlichen Teile Aufsätze über das Papier, die Schriftgiesserei und Reise-Erlebnisse eines Buchdruckers. Unter den Schriftproben fallen zunächst die Originalschnitte einer »Kräftigen Fraktur« und einer Renaissance-Antiquaschrift »Renata« auf; zu letzterer sind eine entsprechende Kursiv und halbfette »Renata« vorhanden. Es folgen: halbfette Mediaeval und breite fette Mediaeval; »Romana« und »Romana-Kursiv«; Reklame-Kursiv und Reklame-Elzevir; »Washington« und »Cleveland«, zwei Groteskschriften, erstere in magerm, letztere in halbfettem Schnitt; »fette Spleen-Script«, eine auffällige Reklame- und Inseratenschrift; »Goliath«, eine sehr breite fette Renaissance; drei gute Accidenschriften sind: »Dynamo«, »Lincoln« und »Atlanta«. Von dem Ziernaterial verdienen besondere Erwähnung: Gelegenheits-Vignetten, Streublumen, stumpfe Ornamente, Untergrundmuster, Palmetto-Ornamente, Linien-Verzierungen, Rosen- und Myrthen-Einfassung, Zeilenschmuck, Nationale Ornamente mit Initialen, Inserat-Einfassungen, Vignetten, Wappen. Die Schlussseite füllt eine Serie »Sezessionistische Einfassungen«.

Ein Heft mit »Neuheiten im Charakter der modernen Kunststrichung« hat die *Aktien-Gesellschaft für Schriftgiesserei und Maschinenbau* in Offenbach a. M. herausgegeben. Das Heft enthält eine grosse Auswahl von Blumen-Vignetten, die zum Teil in Anwendungen vorgeführt sind. Umschlag und Titel erinnern an japanische Dekorationsweise, sind aber etwas zu bunt ausgefallen, auch sind zu viele Motive aufeinander gehäuft. Die Vignetten sind in verschiedenen Grössen hergestellt und dadurch für mannigfache Zwecke geeignet.



Zeitschriften- und Bücherschau.

—* *Ein Missale speciale*. Vorläufer des Psalteriums von 1457. Beitrag zur Geschichte der ältesten Druckwerke von Otto Hupp. 1898. Druck und Verlag der Nationalen Verlagsanstalt, Buch- und Kunstdruckerei. A.-G., München-Regensburg. — Das Älteste datierte, mit Typen gedruckte Buch ist der Fust-Schöffersche Psalter von 1457; nachweislich älter als dieser sind die 42 zeilige und die 36 zeilige Bibel, Ablassbriefe aus den Jahren 1454 und 1455, die »Mahnung der Christenheit wider die Türken« von 1454, der »Donal« und ein Kalender für 1456. — Nun überrascht der als Künstler in Buchgewerkekreisen wohlbekannte *Otto Hupp* uns mit der Mitteilung, dass noch ein bisher ganz unbekanntes Buch vorliegend ist, dessen ganzer Charakter ihm dem Alter nach einen Platz neben den beiden Bibeln, wenn nicht gar vor ihnen anweist. In einer sehr anziehend geschriebenen und durch zahlreiche Lichtdruck-Faksimile illustrierten Broschüre führt Hupp den Nachweis, dass ein von ihm aufgefundenes *Missale speciale* mit den kleineren Typen des Psalteris von 1457 gedruckt ist, und zwar, wie an vielen Eigentümlichkeiten des Druckes zu erkennen ist, bereits vor dem Psalterdruck. Die gesamte Ausführung des Missale lässt erkennen, dass der Drucker noch ungenüht war, während der Psalter als ein Meisterstück der Druckkunst gilt; im Missale ist nur eine Schriftgröße vertreten, während der Psalter noch einen grösseren Grad enthält; die Initialen und die Versuszeichen sind im Missale noch eingeschrieben, im Psalter bereits gedruckt; der Holtdruck des Psalteris ist sehr vollkommen durchgeführt, während er im Missale in zwei verschiedenen Verfahren und mangelhaft erscheint. Hupp ist geneigt, den Druck des Missale Gutenberg zuzuschreiben und der Zeit nach vor die Bibeldrucke zu setzen; er meint, dass der Erfinder seine Kunst zuerst an einem kleinen Werke versucht haben dürfte, bevor er das Riesensystem des Bibeldruckes unternahm. Das *Missale speciale* ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Überrest der allerersten Drucke Gutenbergs und wäre damit das *älteste* bekannte mit Typen gedruckte Buch.

—* *Der Stereotypcur*. Herausgegeben von Karl Kenpe in Nürnberg. Die soeben erschienene Winterausgabe 1898/99 hat folgenden Inhalt: Jahreschluss. Zum neuen Jahre. An der Schwelle des Jahrhunderts. Die Kosmos-Schnellpresse mit Zylinderbremse. Gehört die Bleiasche dem Stereotypcur? Das Oxydieren der Schriften. O welche Lust, Buchdruckerereibesitzer zu sein! Seefahrende Buchdrucker. Unfall-Entschädigung in England. Das Rutschen der Treibriemen. »Aha!« O weh! Was kostet eine galvanoplastische Werkstatt-Einrichtung? Sprechsaal des Kempwerkes. Technischer Briefkasten des Kempwerkes. Litterarisches. Die Graphischen Künste der Gegenwart. Erfahrungen in der Trocken-Stereotypie.

—* *Meisterwerke der Baukunst und des Kunstgewerbes* aller Länder und Zeiten. Mit Bildnissen und Lebensbeschreibungen ihrer Schöpfer. Herausgegeben von Hubert Joly. — Verlag von K. F. Köhler in Leipzig. Preis des Heftes mit 23 Abbildungen 2 M. alle Monate erscheint ein Heft. Was Menschliche Gewaltiges und Bewundernswertes geschaffen haben in Architektur und Kunstgewerbe, in alter und neuer Zeit, das soll hier in einem gross angelegten Sammelwerke in Bild und Wort dargestellt werden. Das erste Heft enthält in vorzüglichen, bei Fr. Richter in Leipzig gedruckten

Autotypen Meisterwerke der Baukunst und des Kunstgewerbes aus den verschiedensten Epochen Italiens, die weiteren Hefen sollen Kunstwerke aus Deutschland, Italien, Frankreich, Grossbritannien, Belgien, Holland, Österreich-Ungarn, Schweiz, Dänemark, Schweden-Norwegen, Spanien, Portugal, Russland, Türkei, Griechenland, Ägypten, Amerika, Indien, Japan und China bringen. Das Werk bildet für jeden Kunstfreund eine Fundgrube, ein Musterbuch aller Kunstformen und -Richtungen, das auch für unsern Beruf manche gute Anregung bringt. Das Unternehmen verdient aufrichtige Anerkennung und Empfehlung.

— Die uns heute vorliegenden Hefte 7 bis 10 von *Bühne und Welt* (Verlag von Otto Elsner, Berlin) versammeln eine Reihe der angesehensten Namen der deutschen Schriftstellerwelt und beweisen damit, dass die schon vielfach gerühmte Zeitschrift sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens tatsächlich einen ersten Platz erobert hat.



Verschiedene Eingänge.

Eine Sammlung von Druckproben bunter Illustrationsfarben versandte die Firma *Berger & Wirth* in Leipzig. Zwei Autotypen (ein hübsches Kinderporträt in Rokoko-Rahmen, umgeben von einem Laubschlaifenbilde als Randverzierung) sind auf 13 Blätter in oben so viel Farbenpaaren sauberer gedruckt, das Bild in einer gebrochenen dunklen Farbe, der Rand in einer mit ersterer harmonierenden Tonfarbe. Die Blätter werden von ihren Empfängern sicher gern bei der Auswahl von Illustrationsfarben benutzt werden und ihren Zweck als Empfehlung der Farben erfüllen.

Die *Fuldner Altendruckerei* hat zur Feier ihres 25jährigen Geschäftsjubiläums eine sorgfältig ausgestattete Gedenkschrift herausgegeben. Die genannte Offizin wurde am 5. Dezember 1873 zum Zwecke des Druckes der *Fuldner Zeitung*, die den katholischen Interessen dienen sollte, gegründet. Das Geschäft begann mit einem Betriebskapital von 12000 Mark in bescheidenen erriesteten Räumen. Die wöchentlich dreimal erscheinende Zeitung war zuerst die hauptsächlichste Druckerarbeit, dann mehrten sich auch die Accidenzarbeiten, es wurde das »Schulblatt« noch in Druck und später der *Fuldner katholische Volkskalender*, der seit 1886 den Titel *Fuldner Nonafuzikalkender* führt, in Verlag genommen. Von 1881 an erscheint die *Fuldner Zeitung* täglich, die Druckerei wurde in ein ehemaliges Kloster verlegt und weitere Verlagsunternehmungen mehrten die Arbeit. 1891 bezog die Druckerei ein neues, eigenes Heim, wo sie sich in allen Teilen ausdehnen konnte. Gegenwärtig beschäftigt das Haus ein Personal von 46 Personen. — Wir wünschen dem Hause zu seinem Ehrentage ferneres Blüten und Gedeihen.

Von der Lithographischen Anstalt, Stein- und Buchdruckerei *F. Lörsch* in Greifswald gehen uns einige Ansicht-Postkarten zu, die nach einem als Gebrauchsmuster geschützten Verfahren der Vereinigung des Steindruckes mit dem Lichtdruck ausgeführt wurden; die Farben wurden lithographisch vor- und die Kontur in Lichtdruck darüber gedruckt. Die Wirkung der Bilder ist wirklich vorzüglich und naturgetreu, die gesamte Ausführung sehr sauber; trotzdem werden die Karten zu einem mässigen Preise geliefert (40 Mark für 1000 Stück), so dass die genannte Firma einen guten Erfolg erwarten darf.

• • • Schriftgiesserei • Messinglinienfabrik • • •

JULIUS KLINKHARDT

GOLDENE MEDAILLE der Sachsisch-Thüringischen
Industrie- und Gewerbe-Ausstellung
LEIPZIG 1897

Utenalien-Handlung
Stereotypie • Galvanoplastik
Gravier-Anstalt
Ateliers für Zinkographie und
Holzschnitt

Leipzig • Wien

Fernsprecher No. 148
Telegramme: Julius Klinkhardt • Leipzig
Lieber's Code Used

Fig. 2061

Neuheiten

- Rhetorische Götterd. ⇄ ⇄ ⇄
- Britannia - Götterd. ⇄ ⇄
- Elpsta - Grottesk ⇄ ⇄
- Brette moderne Grottesk
- Faksimile - Schreibschrift
- Moderne Initialen ⇄ ⇄
- Einfassungen u. Vignetten
- In moderner Kunststrichtung
- Messing - Wellen - Einlen
- Messing - Material ⇄ ⇄
- ⇄ ⇄ für Inserate usw.

Schriftgiesserei
JULIUS
Klinkhardt

Leipzig
Wien

Originalsätze von Julius Klinkhardt, Leipzig.

Gedruckt mit Farben von Juncke & Schumann, Hannover.

N. Archiv für Buchdruckerkunst. Druck von Alexander Waldow, Leipzig



SCHRIFTGIESSEREI
A. NUMRICH & CO., LEIPZIG

Goldene Medaille
• Leipzig •
1897



Adalbert Wendling

*Buchdruckerei * Verlagsbuchhandlung
Frankenberg*



STEINERT & FREIHER
PAPIERHANDLUNG

REELLE BEDIENUNG DRESDEN BILLIGSTE PREISE

F. Archiv für Buchdruckerkunst.
Druck von
Alexander Waldow
Leipzig.
Gedruckt mit Farben
von Karl & Ehinger
Stuttgart.



No. 2160 M. 3.—
C. F. Röhl.

Die Beilagen zum 3. Heft.

Die dem vorliegenden Hefte seitens der Firma **J. G. Scheller & Giesecke** in Leipzig beigeussteuerte **Illustrationsbeilage** besteht in mehrfacher Hinsicht die grossen Fortschritte der neueren Reproduktions-Verfahren. Das schöne Porträt Beethovens ist eine **Halbtönung** nach einem **Stahlschnitt**, die alle Feinheiten des Originals erkennen lässt. Zum

Druck des Blattes wurde ein **Galvano** der Ätzung benutzt und damit auch ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der galvanoplastischen Anstalt der genannten Firma gegeben; der Druck von dem Galvano steht demjenigen von einer Originalätzung durchaus nicht nach.

Von unseren **Accidenzbeilagen** möchten wir zuerst das **Diplom** erwähnen, das trotz seiner schlichten Ausstattung von trefflicher Wirkung ist. Die beiden Fassungen, die zum Satze des Handes verwendet wurden, sind neuere Erzeugnisse von **Wilhelm Woelmer's Schriftgiesserei** in Berlin; die Zeilen werden einheitlich aus der prächtigen Renaissance-Fraktur der Schriftgiesserei **E. J. Gensch** in München gesetzt, einer Schrift, deren gediegene Formen alle Wandlungen der Mode überdauern werden. Die zum Druck verwendeten Farben bezogen wir von **H. Gauer** in Ulm a. D.

Den Satz der auf Blatt X abgedruckten Accidenzarbeiten verdanken wir der Schriftgiesserei **Julius Klischardt** in Leipzig. Der Quartbriefkopf und die erste und vierte Seite einer Besuchsanzeige sind vorzügliche Beispiele der modernen Accidenzausstattung, die verwendeten neuen Schriften und Verzierungen der genannten Firma kommen hier zu bester Wirkung. Die beiden Farben: Helles Rot und helles Oliv lieferte die Farbenfabrik von **Gebr. Jänecke & Fr. Schermann** in Hannover.

Auf Blatt F kamen drei neue Vignetten von **A. Nurnich & Co.** in Leipzig zur Anwendung, die sich durch hübschen, flotten Entwurf auszeichnen. Au Schriften kamen im obren Beispiel die modernen Versalien von **Bauer & Co.** in Stuttgart, im mittleren die **Zierschriften »Wodan«** und **»Walküre«** (zur Zeile Adalbert Wendling als Zweifarbenschrift »Gudrum« zusammengedruckt) von **J. G. Scheller & Giesecke** in Leipzig und im untern Beispiel die **»Moderne Grottesk«** von **C. F. Röhl** in Leipzig zur Verwendung. Wir druckten das Blatt mit Blaulack und Olivgrün von **Kast & Efinger** in Stuttgart.

Die Fabrik für Buch- und Steindruckfarben, Firnisse und Walzenmasse **Hermann Gauer** in Ulm a. D. (Inhaber Hermann Kraff) giebt dem heutigen Hefte ein Empfehlungsblatt bei, das wir freundlicher Beachtung unserer Leser empfehlen.

Von **Wilhelm Woelmer's Schriftgiesserei** in Berlin ist diesem Hefte ein Doppelblatt beigegeben, das in gefälliger Gruppierung alle Grade der fetten **Glossen** dieser Firma vorführt.

Eine Beilage der **Schnelldruckfabrik Worms, Ehrenhard & Gramm**, bringt eine mit Illustrations-

versehene Beschreibung einer Spezial-Schnelldruckpresse für feinsten Autotypie- und Chromotypiedruck. Die Beilage ist ein neuer erfreulicher Beweis dafür, das sich unsere deutschen Schnelldruckfabriken des Baues einer den heutigen Anforderungen entsprechenden Druckmaschine ernstlich annehmen und dass sie auf dem besten Wege sind, ihren Erzeugnissen wieder den hervorragenden Platz zu erobern, der ihnen eine zeitlang von anderen Nationen streitig gemacht wurde.

Zwei diesem Hefte beigegebene Doppelblätter mit **Illustrations-Proben** aus der **Illustrierten Zeitung** (Verlag von J. J. Weber in Leipzig) sind vorzügliche Leistungen des Holzschmittdruckes und können unseren Druckern als Muster dienen. Die Blätter sind gleichzeitig Proben einer Illustrations-Farbe **W C N 1** der Fabrik von **Gebr. Jänecke & Fr. Schermann** in Hannover und Newark bei New-York; der saubere Druck, das tiefe Schwarz sind Kennzeichen einer feinen Farbe. Die beiden Blätter werden ihre Aufgabe auch nach dieser Seite hin erfüllen.

Die diesem Hefte beigegebene Preisliste über Buch- und Steindruckfarben, Bronze- und Blattmetalle, Blattgold und verschiedene andere Waren der Firma **Carl Dertin** in Leipzig sei ebenfalls eingehender Beachtung bestens empfohlen.

In einem Briefumschlage finden unsere Leser diesem Hefte eine Einladung zum **Beitritt zum Deutschen Buchgewerbeverein** beigegeben, der wir besten Erfolg wünschen.

—*—*—

Mannigfaltiges.

— **Jubiläum.** Am 7. Februar beging der langjährige Druckerfaktor der Buchdruckerei A. Wohlfield in Magdeburg, Herr **Karl Diezel**, das Fest seiner 50jährigen Thätigkeit in genannter Anstalt. In diesem Zeitraume hat sich das 1830 gegründete kleine Geschäft unter seiner Mitwirkung zu einem blühenden Betriebe entwickelt. Diesem seltenen Fleisse und noch seltener Ausdauer entsprechend wurden dem Jubilar reiche Geschenke von seinem Chef gemacht, dem sich die Spenden des Personals und ungezählte Ehrungen von nah und fern anschlossen. Den verdienten Lorbeerkranz stiftete ihm der Magdeburger Prinzipal-Verein. Dem drei und mehr Jahre in der Buchdruckerei A. Wohlfield beschäftigten Personal ist anlässlich dieses Tages von dem jetzigen Firmen-Inhaber, Herrn Paul Wohlfield, der Zinsgenuss eines Kapitals von vorläufig 15000 Mark überwiesen worden. Die Zinsen sollen alljährlich verteilt und das Grundkapital bei besonderen Anlässen durch weitere Spenden erhöht werden.

— **Gestorben.** In Pilsen am 28. Januar der ehemalige Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr **Karl Maasch**; in Miltach am 4. Februar Herr Buchdruckereibesitzer **Hugo Lachmann**.

— **Auszeichnung.** Dem verdienstvollen Vorkämpfer der »Kunst im Buchdruck«, Herrn Dr. **Peter Jessen**, Direktor der Bibliothek des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin, wurde der rote Adlerorden 4. Kl. verliehen.

— **O. V.** Zum Gedächtnis des am 16. Juli v. J. verstorbenen Kommissionsrats **Oskar Bonde**, Buchdruckereibesitzer in Altenburg, haben die Inhaber dieser Firma eine Stiftung im Betrage von 10000 M. begründet und deren Zinsen zu Unterstützungszwecken für das Geschäftspersonal bestimmt.



No. 1064 M. 1.50
J. John Söhne
Hamburg.

—* Die Firma *Giesecke & Devrient* in Leipzig giebt unterm 2. Januar bekannt, dass sie Herrn Raimund Giesecke und Herrn Alphonse Devrient als Teilhaber aufgenommen hat. Die Prokura des Herrn Alphonse Devrient ist demnach erloschen, während diejenige des Herrn Richard Brunner für das Herliner Haus der Firma in Kraft bleibt. Ferner wurde Herr Johannes Giesecke für das Leipziger und Berliner Haus Prokura, ausserdem den Mitarbeitern Herren Otto Ambrecht und Wilhelm Heydenbluth Kollektiv-Prokura für das Leipziger Haus erteilt mit der Massgabe, dass jeder der beiden letztgenannten Herren die Firma in Gemeinschaft mit einem andern Prokuristen rechtsverbindlich zeichnet. — Herr *Gustav Butz*, Buchdruckereibesitzer und Verleger der Hageners Zeitung in Hagen i. W., hat seinem Sohne, Herrn Eduard Butz, für Buchdruckerei und Verlag Prokura erteilt.

—* Die Firma *H. H. Ulstein* in Leipzig hat wieder ein neues Musterbuch mit *Umschlagpapieren* herausgegeben, das zwanzigste, Abteilung VIII, enthaltend die Blätter 1698 bis 1801. Die Blätter, im Format etwas über Postkartengrösse, führen 22 verschiedene Pressungen auf zahlreiche Papierfarben vor und gewähren eine bequeme Auswahl für jeden Bedarf.

—* Die *Graphische Verlagsanstalt* in Halle a. S. hat zwei weitere Muster ihrer *Graphischen Künstler-Postkarten* erscheinen lassen. No. 3 zeigt in reicher ornamenter Umrahmung die Gutenberg-Pressen und Porträts von Gutenberg, Faust und Schöffer; No. 4 bringt in gefälliger Gruppierung ein Gutenberg-Medaillon und Ansichten der Ältesten Mainzer Druckhäuser.

— *Dem Deutschen Buchgewerbeverein* können bekanntlich nach den neuen Satzungen auch buchgewerbliche Vereine im ganzen betreten; in Leipzig haben nun zwei angesehenere Vereine sich hiervon Gebrauch gemacht: die *Typographische Gesellschaft* und der *Nylographen-Verband*. Wie wir hören hat auch der Leipziger Künstlerverein die Absicht, sich dem Deutschen Buchgewerbeverein anzuschliessen. Zweifellos werden andere Städte bald folgen.

— Die *typographische Gesellschaft* zu Leipzig veranstaltete am Anregung des Deutschen Buchgewerbevereins am 17. Februar einen Diskussions-Abend, der sich unmittelbar an den fünften Vortrag des Herrn Dr. Jessen anschloss. Der Abend verlief äusserst angeregt, und der Herr Vortragende gab bereitwillig Auskunft über alle Fragen, welche über den Inhalt seiner bisherigen Ausführungen aufgetaucht waren.

— Im *Sächsischen Kunstverein* zu Dresden hielt am 19. Februar der Direktor des Buchgewerbemuseums zu Leipzig, Herr Dr. R. Kautsch, einen Vortrag über die durch Vermittelung des Deutschen Buchgewerbevereins dort veranstaltete Holzschnitt-Anstellung. Wir werden einen ausführlichen Bericht hierüber nach Abschluss der Jessen'schen Vorträge bringen. Es ist erfreulich, dass der neue Leiter des Buchgewerbemuseums so bald Gelegenheit gefunden hat, auch ausserhalb Leipzigs ausgereicht zu wirken.

— *Spezialkursus an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien*. Am 9. Januar wurde an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien ein Spezialkursus über »Skizzieren und Zeichnen, mit besonderer Berücksichtigung der Typographie« eröffnet. Die Beteiligung der bereits in der Praxis thätigen Buchdrucker Wiens an diesem Kursus war eine sehr rege. Trotzdem 30 Arbeitsplätze im Zeichensaal für diesen Kursus reserviert waren, überstieg die Zahl der sich Anmeldenden die Zahl der verfügbaren Plätze. Die Dauer des Kursus beträgt 3 Monate.

—O.V. In der letzten Sitzung der Aufnahmekommission für die *Pariser Weltausstellung* wurde mitgeteilt, dass in Gruppe 13 (Buchdruckerei) bis jetzt 109 Anmeldungen eingegangen seien. Der der Typographie eingeräumte Platz ist dreimal überzeichnet.

—o. *Zeitungsfabrikation auf photographischem Wege*. In der »Post« lesen wir: Der Typographen-Streik in Antwerpen hat den »Petit Bleu« in Brüssel auf eine merkwürdige Idee gebracht. Er wollte zeigen, dass man eine Zeitung ohne Druckbuchstaben, ohne Mitwirkung von Druckern und Setzmaschinen, mit einem Worte ohne Anwendung des von Gutenberg erfundenen und von seinen Nachfolgern verfeinerten Druckverfahrens herstellen kann. Und er gab wirklich am Sonntag, den 3. Oktober, eine zwei Seiten starke, reichlich illustrierte Beilage heraus, die auf den ersten Blick erkennen lässt, dass die üblichen Typen nicht zur Herstellung des Satzes gedient haben. Alle Manuskripte waren mit der Schreibmaschine kopiert und auf Metall photographiert worden. Dieses Metall wurde dann graviert, wie das jeden Tag mit den Zeichnungen des »Petit Bleu« geschieht. Man kann nicht behaupten, dass der Anblick dieser Beilage das Kennerauge erfreut. Der Text ist dünn und unleserlich, die ganze Anordnung mittelmässig, und das Publikum würde sich bald beschweren, wenn man ihm jeden Tag ein so kurioses Blatt vorlegte. Aber man muss die Schwierigkeiten dieses ersten, gewissermassen improvisierten Versuchs in Erwägung ziehen. Die photographischen Platten, die nur für die Reproduktion von Zeichnungen bestimmt sind, erwiesen sich als zu klein für den Text. Man musste eine ganze Anzahl nebeneinandersetzen und die Zusammenfügungen waren sehr unvollkommen. Ausserdem wurde, gerade als man bei der Arbeit war, die städtische Wasserleitung im Bezirk des Blattes wegen Reparatur gesperrt, und da man die Klischees »mit plötzlichem Guss« im Wasser baden muss, musste man das Wasser durch Selterwasser ersetzen. Der Versuch des »Petit Bleu« war also immerhin interessant. Er beweist, dass man im Notfall ein Blatt ohne Typographen drucken kann, ja, er lässt sogar vermuten, dass man dereinst vielleicht nur die Photographie anwenden wird, die rascher und billiger arbeitet, als die Typographie.

Inhalt des 3. Heftes.

— Die neue Kunst und das Buchgewerbe. — Die Verantwortlichkeit des Redaktors. — Eine hervorragende technische Leistung. — Ein neuer Walzengies-Apparat. — Ein französisches Urteil über deutsche Druckmaschinen. — Neujahrs-Druckkuchen. — Schriftgießerei-Neuheiten. — Zeitschriften- und Bücherrechen. — Verschiedene Einträge. — Die Beilage zum 3. Heft. — Mannigfaltiges. — Inserate.

Beilagen: 1 Briefverhör mit Einmischung zum Beitritt zum Deutschen Buchgewerbeverein. — 1 Blatt Autotypie. — 1 Blatt Dypilon. — 1 Blatt Briefkopf und Besuchsanzüge. — 1 Blatt Briefköpfe. — 1 Endpfehlungsblatt der Farbenfabrik Hermann Gauger, Elm a. D. — 1 Probenblatt »Petit Bleu« von Wilhelm Wolfmeier's Schriftgießerei, Berlin. — 1 Beilage über die »Special-Schnellpresse für Autotypdruck etc.« der Schnellpressenfabrik Worme, Ehrenhard & Gramm. — 1 Probenblätter über »Illustrationsfarbe W. G. N. 1« der Farbenfabrik Gebr. Jänecke & Schenckmann in Hannover. — 1 Preisliste über »Buch- und Steindruckfarben etc.« von Carl Berion, Leipzig.

Textverhör von Bened. Krebs Nachf., Frankfurt a. M. — Thesaurien von Gensch & Hays, Hamburg. — Xilographen-Insiden von H. Hoffmeister, Leipzig. — Insuperielle Linsen zu den Schriftkopiermaschinen und Insuper-Objektiven von H. Berthold, Berlin. — Columbus zur Umkehr Triebwerk J. O. Reichter & Glöckner, Leipzig. — Testapparat von H. H. Ulstein, Leipzig. — Dringepressen von Ferd. Flinck, Leipzig. — Gedruckt mit Illustrationsfarbe von Berger & Wirth, Leipzig. — Leinwand und Umrahmungen von Ernst & Ehinger, G. m. b. H. Stuttgart auf einer Schnellpresse der Maschinenfabrik Johannsmeyer (Klein, Fock & Bohn Nachf.), Giesenheim a. Rh.



Inserate.

Anfang April erscheint das SECHSTE HEFT (Schlussheft):

Dritte,
vollständig neu
bearbeitete
Auflage

DIE LEHRE VOM ACCIDENZSATZ

Mit vielen
ein- und mehr-
farbigen
Satzbeispielen

Herausgegeben von

ALEXANDER WALDOW

Bearbeitet von

FRIEDRICH BAUER

Sechs Hefte, à 1 Mark 50 Pl. Komplet broschiert Mark 9.—.

Jedes Heft enthält 3 Bogen reichillustrierten
Text und 2 Tafeln mit Satzmustern in Farbendruck

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Wir empfehlen unsere

Kräftige

Eigens für
Stereotypendruck
von uns
geschlittene
Brotchrift.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger

Frankfurt a. M.



Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover und Newark ^{bei} New York.

Fabrik von Buch- und Steindruckfarben.

Tirnisse und Walzenmasse.



Gegründet 1843.



16 Preismedaillen.



A. HAMM



Heidelberg.

Gegründet 1850 in
Frankenthal.

Erst-
klassiges
Fabrikat.



Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Schnellpressen

aller
Art.



Zylinder-Überzüge

liefert
Alexander Waldow
Leipzig

Englisch Leder, Prima, 67 cm breit,
per Meter M. 4.—
Gummituch, 92 cm breit, pro Meter M. 8.—
Prima Druckfilz, 100 cm breit, pro Meter
M. 12.—
Schmutzschiff, 70 cm breit, pro Meter
M. 1.20.

Modern
originell und künstlerisch
können Sie Ihre Druckladen
ausstatten mit unserm sehr
praktischen Bierat. Die
Drachtmappe steht bekann-
ten Druckereien zu Dienst.

**Rudhard'sche
Bierserei**
Offenbach am Main.

Geschäfts-Verkauf!

Das seit 38 Jahren unter der Firma **Alexander Waldow**
in Leipzig bestehende renommierte



**typographische Verlagsgeschäft
mit Buchdruckerei
und Utensilienhandlung**

ist infolge Ablebens seines Begründers und bisherigen Inhabers
sehr preiswert zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich in direkte Verbindung mit der
Besitzerin (Privat-Adresse: Brandvorwerkstr. 19) setzen.

GUTENBERG-HAUS
FRANZ FRANKE
BERLIN-Schöneberg.
D. S. P. 1898. D. S. P. 1898.
D. S. P. 1898. D. S. P. 1898.
Bielefeld-Druck-
verlag der Gegenwart.
Prospekte gratis und franko.

Verlag Alexander Waldow, Leipzig:

Die

Galvanoplastik

und ihre Anwendung
in der Buchdruckerkunst.

— Von A. Hering —

Zweite Auflage
in vollständig neuer Bearbeitung
von Fried. Meta

Mit 36 Abbildungen und Skizzen
Broschirt M. 4.—
Gebunden M. 5.—.

EDM. KOCH & Co.
fertigen sämtliche
Schriften u. Gravuren
für Buchbinder.
MAGDEBURG

Zeitungsdruckereien

sich mein
noues

Messingmaterial für Inserate

bei dem jede Abnutzung durch den Druck oder Beschädigung durch Kalt- oder
Warmstereotypie ausgeschlossen ist, anzuschaffen. * Bei einfachster Satz-
weise höchste Wirkung! Anwendungsbeispiele, Probenblätter u. Probestücke
auf Verlangen.

Ausser in kompletten
Sortimenten wird
dieses Material auch in Einzelstücken abgegeben.

Messinglinienfabrik Julius Klinkhardt

LEIPZIG.



E. F. Rühl Schriftgiesserei •
Messinglinien-Fabrik •
Galvanoplastik •
Stereotypie

Leipzig • Grenzstrasse 7 und 6
Gegründet 1866

Neu: Moderne Schriften und Initialen,
Bordüren, Vignetten und Leisten.
Buchdruckerei-Einrichtungen auf Normalsystem
stets am Lager.
Schnelle Lieferung bei billigsten Preisen.

Wilhelm •••
Woellmer's •
Schriftgiesserei und
Messinglinienfabrik

Moderne Neuheiten
Selecta, Globus, Roland, Studio-
Zierratb, Barock-Ornamente
Silhouette • Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

Kalender- und Nach-Stereotypie
System Kempe.

Wir bitten, unsere kostenfreie Gedrucksanweisung zu verlangen.

Maschinen-Fabrik • Kempewert • Nürnberg.
Spezialfabrik für das gesamte Stereotypgewesen.
Maschinenfabrik für den gesamten eisernen Druckerbedarf.
Schneidpressenfabrik.

BERGER & WIRTH
Farben-Fabriken

BERLIN
FLORENZ
LEIPZIG
LONDON
NEWYORK
MOSKAU

Farben für sämtliche graphische Zwecke.
Wälzenmasse, Victoria und Bianca.

Als Accidenz-
Setzer •••

sucht junger, strebsamer Mann,
zur Zeit in einer ersten Fach-
blattdruckerei beschäftigt, per
1. April entsprechende Stellung.
Geft. Offerten unter **T. Z. 82**
an die Expedition dieses Blattes.

Hamburg

Beit & Co.

Druckfarben-Fabriken

Reinhardt's
Metallutensilien für
Buchdruckereien

Nur erhältlich durch:
Utensilienhandlungen,
Schriftgiessereien,
Farbefabriken.

G. E. Reinhardt
Leipzig Bayersche
Str. 9.

Buchdruck-
Metallutensilien- und
Maschinenfabrik.

Gegründet 1860.



Neu! Carl Hofmann's

D. R. G.-M. No. 101877.

**Kasten- und Satzbreit-
Reinigungs-Apparat**



ermöglicht das Auswaschen des Kastens und Satzbreites im Setzsaal ohne Staubbelastung und trifft somit die Bestimmungen des Bundesrates, betr. die Einrichtungen in Buchdruckereien. — Preis Mark 85. —
Direkt zu beziehen von **Carl Hofmann**, Leipzig R. Heerstr. 12.
Fachgesch. für Buchdruckerbedarf.
Prospekt gratis u. fr. — Wiederverkäufer gesucht.

Neuheiten:

Druckplatten mit Schraffuren, Netzen, Punktierungen, Korn u. dergl., für Buch-, Stein- und Kupferdruck, zum Überdruck auf Druckplatten, für Landkarten, Pläne, Hintergrund-Platten, Papier-Ausstattungen etc. etc.

Kornraffer, in Glas geg. für Autotypie und Photo lithographie.

ferner empfiehlt:

Glasraffer verschiedener Systeme, sowie alle autotypischen und phototypischen Ausführungen

Edm. Gaillard, Berlin S.-W.

**Gebrüder Brehmer, Leipzig-
Plagwitz**

bauen als Spezialität:

Draht- und Faden-Hefmaschinen | Salzmashinen für Wert- und Zeitungsdruck
für Bücher und Broschüren. | in den verschiedensten Ausführungen.

Preislisten, Hefproben, Salzmuster stehen gern zur Verfügung.

Letzte höchste Auszeichnungen:

Chicago 1895	Lübeck 1895	Leipzig 1897	München 1898
4 Preise	Staatsmedaille	Staatsmedaille	Staatspreis.

Sillalen: London E. C. Paris
35 u. 33 Boulevard des Capucines
Wien V, Mariahilferstrasse 2.



Schriftgiesserei
A. Numrich & Co.
LEIPZIG

**Messinglinien-
und Messingtypen-Fabrik**

Spezialität:

Künstlerisch ausgeführte
Vignetten in allen Genres
Moderne Reklame-Vignetten

Masterkollen gratis und franco im Dienstes

Von allen
Fachblättern des in- und Auslandes
rühmend hervorgehoben.

Zur Bestellung eleganter
Gedenktafeln, Gelegenheitsgedichte
Diplome, Adressen etc.
empfiehlt

Blanko-Drucke
in verschiedenen Formaten
und auf verschiedenen Papieren
Alexander Waldow, Leipzig.

Muster von Neuheiten
auf Verlangen.

Zierow & Meusch
Messinglinienfabrik
Leipzig.

Messing-Züge
und -Ausläufer.
Verlaufende Kreise
Combinationslinien
Ovale
Rauten.



Gründet 1868

*** Maschinenfabrik Johannisberg ***

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger
Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über **4500 Maschinen** geliefert.  Preislisten stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung. 

Hervorragend *ist unsere neueste Accidenz- und Inseraten-Schrift, aus der die Hauptzeilen dieser Annonce gesetzt sind.*

Bitte verlangen Sie
Musterblätter und Preise,
welche Ihnen gratis
und franko
zur Verfügung stehen.

Kräftig *und dabei elegant, besitzt diese Schrift eine unbeschränkte Verwendbarkeit und gerecht jeder Druckarbeit, auf welcher sie verwendet ist, zur Zierde.*

Schwungvoll *sind die Formen, Außerst klar Ihre Zeichnung.*

„Perfekt“ *haben wir diese Schrift genannt und diesen Namen trägt sie mit Recht.*

Ludwig & Mayer

Schriftgiesserei. Frankfurt am Main. Stempelschneiderei.

Messinglinienfabrik • Schriftgießerei
H. Berthold
 Berlin SW.

Verlag von Alexander Waldow
 in Leipzig.

Anleitung
 zum
Ornamentieren
 im
 Buchdruckgewerbe.

← Von Fr. Basse. →

Preis M 4.50.
 Elegant gebunden M 6.—

Erste Mannheimer Holztypen-Fabrik
 Leporett
SACHS & CO. MANNHEIM
 Holzschneiderei, Clichés, Holz- & Metallstempelerei

Konzentrierte
Seifenlauge
 Originalkisten
 (10 Dosen) pro Kiste 5 Mark.
 in einzelnen Dosen 60 Pf.
 Alexander Waldow, Leipzig.

Schriftgießerei
C. Kloberg
 Messinglinienfabrik
 Stereotypie
 Galvanoplastische Anstalt.
Leipzig
 Vollständige
 Druckerei-Einrichtungen
 stets am Lager.

Telegraphische
 Adresse:
 Kaslinger
 STUTTGART

FABRIK von
 Farben für
 Buch- u.
 Steindruck
KAST & EHINGER
 (G. m. b. H.)
 STUTTGART.
 FIRNISSE
 WALZENMASSE
 Export
 nach allen Ländern.

Gegründet
 1865

Prämiiert
 auf vielen
 Ausstellungen

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Bauer, München. — Druck von Alexander Waldow, Leipzig.

HERMANN GAUGER
INHABER
HERMANN KRAFT

ULM a. D.

FABRIKATION
VON
**BUCH- & STEINDRUCK-
FARBEN.**
FIRNISSEN.
WALZEN-
MASSE

MÜNSTER ZU ULM
HOCHSTE KIRCHE DER WELT
163 MEIßER



:k

6

100

11

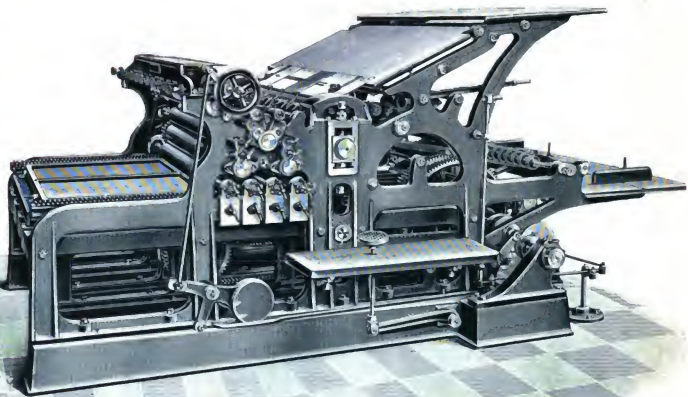
1

1000

11

Schnellpressenfabrik Worms

Ehrenhard & Gramm



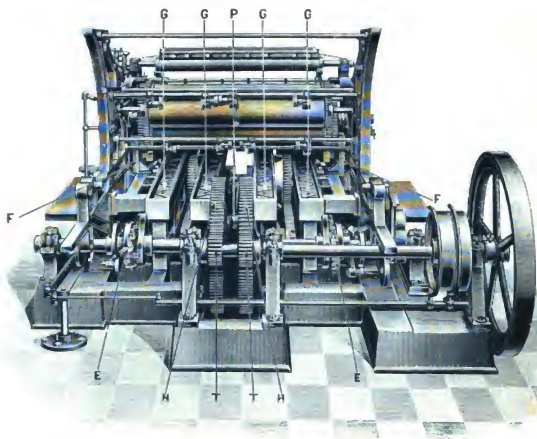
Special-Schnellpresse D. R. G. M.

Für feinsten Autotypie- und Chromotypiedruck

Beschreibung und Tabelle der Maasse umseitig!

Wie bei allen unseren neukonstruirten Schnellpressen sind wir auch bei dieser **Spezialschnellpresse für feinsten Autotypie- und Chromotypiedruck** von dem Grundsatz ausgegangen alle Bedingungen, welche die moderne Reproduktionstechnik an solche stellen muss, auf das Beste zu erfüllen, ohne an den Grundformen der früheren Cylinderschnellpresse zu rütteln, damit die grosse Schwierigkeit, welche darin liegt, dass ungewohnte Systeme eine besondere Schulung des bedienenden Personals erfordern und zwar nicht nur einmal, sondern bei jedem Wechsel desselben wieder aufs Neue, vermieden wird.

Nach den übereinstimmenden Ansichten bewährter Fachmänner kann eine für Autotypiedruck geeignete Maschine kaum stabil genug gebaut werden, wenn in allen Fällen gute Leistungen auf ihr erzielt werden sollen. Wir haben daher, wie aus vorstehender Abbildung ersichtlich ist, der ganzen Maschine einen fast übertrieben erscheinenden, gedrungene Bau und den beiden Hauptstücken, auf welche es am meisten ankommt, Druckfundament und Cylinder ganz aussergewöhnlich kräftige Formen gegeben. Ersteres gewinnt zudem eine für jede denkbare Druckwirkung völlig genügende Festigkeit dadurch, dass es auf vier breiten, durch die ganze Maschine hindurchgehenden und überall auf dem Grundgestell aufgelagerten **Schlitzenbahnen G. G. G. G.** sich bewegt, so dass es thatsächlich bis auf wenige schmale Streifen in seiner ganzen Fläche unterstützt ist. Diese Schlitzenbahnen haben noch den grossen, bisher nur den Kreisbewegungsmaschinen eigenen



Vorzug, dass sie auch die Seitenwände mit dem Grundgestell auf das Solideste verbinden und verstreben, womit das Seitengestell vor Vibrationen bewahrt wird, was für die Reinheit des Druckes deshalb von Wichtigkeit ist, weil jede Vibration sich auf den Druckcylinder übertragen würde. Dieser selbst ist durch starke Wandungen, mehrfache innere Verstrebrungen und eine sehr kräftige Achse in gleichem Verhältniss verstärkt wie das Druckfundament. Eine überaus wichtige Anordnung haben wir in Anbetracht der grossen Gewichtsmengen, welche in diesen Maschinen neben den ruhenden auch die bewegenden Theile repräsentiren, damit getroffen, dass alle wichtigeren Mechanismen doppelseitig vorhanden und somit **alle ungleichen Belastungen und ungleichen mechanischen Wirkungen im Bewegungsmechanismus völlig beseitigt** sind, wodurch allein ein unveränderlich gutes Arbeiten der Maschine auf die Dauer, also auch nach langjähriger Benutzung, ermöglicht wird. Zudem gestattet diese konstruktive Vollkommenheit der Maschine, trotz ihrer schweren Bauart einen sehr raschen Gang, ohne Nachtheil für ihre Leistungen und Haltbarkeit.

Eine der Kreisbewegung in vielen Beziehungen überlegene Bewegung des Druckkarrens erzielen wir durch die Führung der Pleuelstange **P** zwischen zwei kräftigen grossen Antriebrädern **H H**, welche beide direkt an den Naben gelagert sind, sodass das Vernichten der Schwungkraft des Druckkarrens an den toten Punkten ohne irgend ein Durchfedern erfolgen muss. Bei der Kreisbewegung befinden sich an den toten Punkten vier Lagerungen in der Bewegungsrichtung übereinander, deren Spielräume unter dem Einfluss der Schwungkraft des Karrens sich summieren, und auf den Weg des Druckkarrens verlängert wirken; mit der fortschreitenden Abnutzung tritt hierzu noch ein starkes Kantieren der vertikalen Wellen und Zapfen in den Lagerungen hinzu welches die oben erwähnte Wirkung noch verstärkt und die Abnutzung aller dieser Teile beschleunigt. Während somit die Weglänge des Druckkarrens bei der Kreisbewegung sich nach kurzem Gebrauch der Maschine schon verändert und überhaupt bei schneller Bewegung nicht die gleiche wie bei langsamer ist, was auf die Steuerung des Druckzylinders (Excenter, Auffanggabel und Zahnstange) veredlich wirkt, ist eine solche Veränderung nier völlig ausgeschlossen.

Die erwähnten Schlittenbahnen geben ausser der Unterstützung des Druckfundaments diesem auch eine **zwangsläufige**, genau parallele Führung, wie sie bisher in gleicher Vollkommenheit noch nicht konstruirt wurde; dieselbe ist von **unverwüthlicher** Dauer, weil das Farbwerk hier nicht wie bei den meisten anderen Systemen, einseitig den Karren zurückhält, sondern **doppelseitig** angetrieben wird. Um auch dem Druckzylinder einen gleichmässigen Antrieb beim Angehen und Anhalten zu sichern, haben wir denselben mit **Auffanggabeln FF** auf **beiden Seiten** versehen und lassen diese von gleichfalls **beideseitigen** Excentern **EE** antreiben. Es wird hierdurch auch die schädliche, weil konstruktiv sehr mangelhafte Cylinderebremse, die in der Regel bei langsamem Gange zu stark, bei schnellem zu schwach bremst, durch eine konstruktiv korrekte Anordnung ersetzt. Sehr erwünscht dürfte Vielen der gändliche Wegfall über das Fundament hinausragender Zahnstangen und Führungsstege sein, wodurch die Maschine im Ansehen wesentlich gewinnt, an Aufstellungsraum gespart und die Betriebssicherheit erhöht wird.

Zu den vorstehenden Verbesserungen der Bewegungsmechanismen, welche unsere Spezial-Schnellpresse sowohl in Bezug auf die Güte der Leistungen als auch ganz besonders bezüglich der Dauerhaftigkeit auf eine bisher unerreichte Höhe stellen, kommt nun vor Allem noch die ausserordentliche Festigkeit aller Theile, welche so stark gehalten und so zweckmässig geformt sind, dass jedes, auch das minutiöseste Nachgeben derselben völlig ausgeschlossen ist. Sowohl das in vier Richtungen, längs, quer und diagonal verstreute, ungeheuer massige Grundgestell, wie die Seitengestelle, das Druckfundament, der Cylinder, die Excenterstangen und Excentrics, sämtliche Wellen und alle übrigen Theile sind in aussergewöhnlich starken Dimensionen aus bestem Material gefertigt und auf das Sorgfältigste gearbeitet.

Wie an unseren übrigen Schnellpressen so haben auch hier und zwar in erhöhtem Masse alle diejenigen Vorrichtungen, welche für eine rasche Bedienung der Maschine, gute Färbung, allergenauestes Register und saubere Bogenführung von Wichtigkeit sind sorgfältige Beachtung und praktische Umänderungen erfahren, wie unsere Broschüre „Neuerungen an Schnellpressen“ und unser „Maschinen-Katalog“ des Genaueren darlegen.

Aus vorstehender kurzer Betrachtung unserer **Spezial-Schnellpressen**, welche das Ergebniss jahrelangen Strebens nach höchster Vervollkommnung unter Beibehaltung aller geübten und bewährten Formen des alten Systemes sind, dürfte dem Fachmann die Gewissheit hervorgehen, dass dieselben alle Vortheile einer **erstklassigen Illustrations-Schnellpresse** mit Einfachheit, Handlichkeit und Preiswürdigkeit verbinden.

Maasse.

No. der Maschine	Satzgrösse	Papiergrösse	Aufstellungsraum excl. Bedienung	Gewicht ca. kg.
1	60 × 90	66 × 98	2,20 × 3,30	6000
2	63 × 95	69 × 103	2,25 × 3,30	6600
3	65 × 100	71 × 108	2,35 × 3,60	7000
4	68 × 105	74 × 113	2,40 × 3,80	7500
5	72 × 110	78 × 118	2,45 × 3,90	8000
6	78 × 117	84 × 125	2,50 × 4,20	9600
7	85 × 126	91 × 134	2,60 × 4,60	10500
8	96 × 136	102 × 144	2,70 × 5,10	11500
9	106 × 149	112 × 157	2,85 × 5,60	15100
10	116 × 163	122 × 172	3,00 × 6,20	19200
11	125 × 176	131 × 184	3,20 × 6,60	24100

Jeder Maschine werden beigegeben: 1 eiserne Schliessplatte, 1 Formeinhebbrett, 2 Satz Walzenspindeln, 2 Giesshülsen 4 Schliessrahmen, sämtliche Schraubenschlüssel, Oelkanne, Bänder etc., 1 Werkzeugbrett.

Extra wird berechnet: Einrichtung für dreierlei Geschwindigkeit
Automatischer Bogenschieber (System Kiess)
Einrichtung zum Doppel-Einlegen



ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW

HERAUSGEGEBEN VOM

DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN.

36. Band.

1899.

Heft 4.

Die neue Kunst und das Buchgewerbe.

Von Dr. PETER JESSEN.

... Vorträge gehalten im Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig. ...

(Fortsetzung.)

DRITTER VORTRAG.

Die heutigen Aufgaben des Buchdrucks.

1. Die Schrift.

Durch die Betrachtung der alten Meister und ihrer Werke, die den Inhalt unseres letzten Vortrages bildeten, sind Sie, hoffe ich, mit dem Gedankenkreise vertraut geworden, aus dem heraus ich nunmehr auch die heutigen Aufgaben des Buchdrucks im einzelnen betrachten werde. In erster Linie steht auch hier wiederum die *Schrift*, sie ist ja die Grundlage alles Buchdrucks, und die Verzierungen müssen unbedingt gegen sie zurückstehen. — Es ist Ihnen allen bekannt, dass die Gesundheit, Kraft und Schönheit, die ursprüngliche Frische der alten Schriften sich schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts allmählich verlor. Dies war noch mehr der Fall im 19. Jahrhundert, und die hauptsächlichliche Schuld daran trugen die ausserordentlich grossen technischen Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Schriftgiesserei. Wie so oft die all zu weit ausgebildete Technik sich, vom künstlerischen Gesichtspunkt aus betrachtet, verhältnissvoll erwiesen hat, so auch hier. Stolz auf das neuerworbene Können, neigten die Schriftschneider zu übertriebener Verfeinerung der Haarstriche, zu denen dann ebenso übertrieben starke Grundstriche in unharmonischem Gegensatz standen. Dieses und die Neigung zu

Künsteleien, zu welchen gleichfalls die grosse technische Fertigkeit verführte, brachte eine Unruhe in die Schriften, die sich von der Gesundheit und Frische der alten Druckwerke sehr unvorteilhaft abhob. In Fachkreisen hat man sich diesem Eindruck auch nicht entziehen können, und schon seit längerer Zeit macht sich eine Reaktion hiergegen bemerkbar. Man wurde sich wieder klar über die notwendigen Ziele, die wir auch heute im Auge behalten müssen, man sagte sich wieder dass die Schrift sein muss 1. *zweckentsprechend*, d. h. vor allen Dingen einmal lesbar, und 2. *von kräftiger dekorativer Wirkung*. Dazu dient aber am besten Vereinfachung und ein breiter, kräftiger Schnitt im Sinne der alten Meister, die auch hierin die besten Vorbilder sind.

Die lateinische Schrift, die Antiqua, um zunächst von dieser zu sprechen, war wie wir früher gesehen haben von den alten Italienern im Verlauf von wenigen Jahrzehnten in einer meisterhaften, federgemässen Weise ausgebildet worden. Sie hatten viel kräftigere, malerischere Schnitte als die uns jetzt meist geläufige Antiqua des 19. Jahrhunderts mit ihren überfeinen Haarstrichen und den dicken Grundstrichen. Auf die alten Italiener griff man denn auch zurück, als sich eine Reaktion hiergegen vorbereitete, und so entstand denn zunächst die sogenannte *Mediaeval*, deren Name eben darin nicht ganz glücklich gewählt ist, dass sie nicht dem Mittelalter, sondern der italienischen Renaissance entstammt. Heute streben wir aber nach einer noch energischeren Wirkung, und manche Drucker haben mit Geschick *halbfette* Schriften zu diesem Zwecke verwandt, namentlich eine *halbfette Mediaeval*, die z. B. mit kräftigen Strichzeichnungen ganz trefflich im Tonwert zusammengeht, wie etwa in dem Programm des Düsseldorfer Musikfestes mit Zeichnungen von Pankok. Noch weiter gingen die Amerikaner, die im Anschluss an alte Italiener noch

kräftigere und dabei doch weich und malerisch gezeichnete Schriften aufbrachten, so Bradley mit seinem »Old Style«, dem ja neuerdings auch bei uns ähnliches

Elzevir-Schrift

Elzevir der Hauser'schen Gießerei.

zur Seite zu stellen ist. Namentlich ist auch die »Romanisch« von Schelter & Giesecke eine vorzügliche Leistung in dem hier gekennzeichneten Sinne.

Romanische Antiqua

Romanisch von Schelter & Giesecke.

Die deutsche Schrift, die Fraktur, geht bekanntlich nicht auf die beste Zeit des Buchdrucks, die Gotik, zurück, sondern sie entspringt der deutschen Renaissance um 1550. Sie geht auf Dürer's Kreis und die Kanzleischreiber des Kaisers Maximilian zurück, entstammt also nicht der eigentlichen Blüte, sondern schon der beginnenden Verfallzeit des deutschen Buchdrucks. Ein treffliches Beispiel hierfür ist der »Theuerdank« mit seinen Schriften voll kalligraphischer Laune mit allerlei Schnörkeln und Anhängseln. Wir Deutschen hätten vielleicht besser gethan, nicht an diese Schriften anzuknüpfen als es galt eine nationale deutsche Druckschrift auszubilden, sondern an die gotische Schrift. Es war daher ein glücklicher Griff als die kunstgewerbliche Bewegung der 70er Jahre die nie ganz vergessene »Schwabacher« neu belebte, einen ursprünglich älteren Schnitt aus der Zeit um 1500, der noch in den früheren Musterbüchern alter Firmen, wie Breitkopf & Härtel, zu finden ist. Ganz besonders war es Otto Hupp in München, der die Schwabacher mit feinem Verständnis wieder in Aufnahme brachte, und auf weite Kreise anregend damit wirkte.

In neuester Zeit ist man über die Schwabacher Schrift hinaus auf noch ältere gotische Schriften eckigen Charakters zurückgegangen, und zwar waren es auch hier wieder in erster Linie die Amerikaner,

Allgotisch

Britannigotisch von Julius Klinkhardt.

von denen die Anregung ausging. So brauchbar nun diese Schriften namentlich für den Accidenssatz sind, so ist diese eckige gotische Manier doch nicht geeignet, als Werkschrift verwandt zu werden. Das aber ist es vor allen Dingen, woran es uns fehlt und was die nächste Zeit als ihre Aufgabe betrachten muss: eine den modernen Ansprüchen entsprechende nationale Gebrauchsschrift. Um diese zu erhalten, müsste meines Erachtens auf rundlichere gotische Typen

zurückgegangen werden, wie sie etwa Erhart Raddolt in Augsburg und Venedig verwendet hat. Man ist dieser auch heute schon wieder näher gekommen, und namentlich der Engländer William Morris hat einen bedeutsamen Schritt in dieser Richtung gethan. Dieser rundliche gotische Charakter, den wir geradezu als gotische Rundschrift bezeichnen können, kann uns vielleicht mit der Zeit eine klare, lesbare deutsche Werkschrift bringen, und dass unsere Gießereien bereits auf dem besten Wege sind, etwas derartiges zu schaffen, zeigt die neue Schriftprobe (»Original-Gotisch«) von Bauer & Co. in Stuttgart. Hier haben

Original-Gotisch

Original-Gotisch von Bauer & Co.

wir meiner Meinung nach schon eine wirklich brauchbare deutsche Brotschrift. (Vergl. auch die Beilage von Schelter & Giesecke in Heft 2. *Die Red.*)

Es ist merkwürdig, wie lange solche Grundsätze oftmals schon festgelegt und ausgesprochen sind, ehe sie in die That umgesetzt werden. Heinrich Wallau, der fein empfindende Mainzer Buchdrucker, der bei Anton Springer Kunstgeschichte studierte, hat bereits im Jahre 1885 einen Aufsatz veröffentlicht, der zum besten gehört, was über diese Fragen geschrieben worden ist. Er ist betitelt »Die Aesthetik der Druckschrift«, und wurde in den Studien zur Kunstgeschichte, Festschrift für Anton Springer, abgedruckt. Vor über zehn Jahren hat dieser Mann schon alle die Grundlehren, die wir erst heute verwirklichen, klar ausgesprochen, ja er hat schon ganz direkt auf die »gotische Rundschrift« hingewiesen.

Nun noch ein Wort über die vielen sogenannten »Zierschriften« welche die Gießereien in unserem Jahrhundert in so reicher Fülle und mit so stannenswertem technischem Raffinement hervorgebracht haben. Da muss ich denn sagen, ich bin gegen solche Zierschriften von vorn herein etwas misstrauisch, und ich glaube Sie werden mir Recht geben, wenn Sie sich dieselben im einzelnen ansehen. Es fehlt ihnen meistens nur zu sehr die Ruhe und Einheit, durch die jede Schrift erst wahrhaft ziert. Man kann oft schon kaum mehr von einer *Schriftkunst*, sondern nur von einer *Schriftkünstelei* reden. Eine Schrift, die es nicht verträgt in mehreren Zeilen untereinander zu stehen, vielmehr nur in einzelnen Worten als sogenannte »Auszeichnungsschrift« wirkt, taugt oft nicht viel. Halten wir uns lieber an das Gesunde und Einfache.

Eine besondere Erwähnung verdienen endlich die sogenannten Schreibschriften, d. h. solche Schriften, welche unsere heutige Künstschrift in Typen umzusetzen versuchen. Ich möchte nicht missverstanden

werden. Gewiss muss jede wirklich gute Schrift, wie ich mehrfach betonte, federgemäss sein, doch nur in dem Sinne der eigentlichen Schreibkunst, der aus der Rohfeder geflossenen Schrift. Für eine fehlerhafte Imitation halte ich es dagegen, wenn der Buchdruck heutzutage den Eindruck moderner Kurrentschrift zu erzielen sucht, und ich glaube man wird davon auch abkommen, wenn der erste Reiz der Neuheit vorbei ist. Dass man auch heute Schriften zu schaffen vermag, die im besten Sinne federgemäss sind, zeigt das Beispiel der »Carola-Grotesk«, die aussieht als wäre sie aus dem Pinsel geflossen.

Carola-Grotesk

Carola-Grotesk von H. Berthold.

Die vielumstrittene Frage, ob Antiqua oder Fraktur, welche jetzt vielfach sogar mit patriotischen Gesichtspunkten verquickt wird, will ich hier nicht näher erörtern. Meiner Meinung nach, und ich glaube die Thatsachen bestätigen das, wird die Antiqua ganz von selbst den Sieg davon tragen, wenn es uns nicht gelingt, eine einfache, klare deutsche Werkschrift zu schaffen. Uns eine nationale deutsche Schrift zu erhalten, dazu kann einzig und allein der Weg führen, den ich vorhin anzudeuten versuchte. Vor allem aber möchte ich die Aufmerksamkeit aller Fachkreise auf eine einfache, klare, dekorative Wirkung überhaupt lenken. In unseren Lehrbüchern wie in unseren Fachschulen wird heutzutage mehr Accidenzkünstelei als Schriftkunde gelehrt, gerade der Schrift aber müsste unbedingt die grösste Sorgfalt gewidmet werden. In Berlin haben wir es neuerdings eingeführt, dass die Schüler der Fachschule mit der Feder Buchstaben schreiben müssen, und wir haben gute Erfolge damit erzielt. In der That giebt es kaum eine bessere Schulung für das Auge, als wenn man möglichst viele gute klare Schriften selbst zu schreiben sich die Mühe nimmt. Die grössten buchgewerblichen Künstler unserer Zeit denn auch zugleich Meister der Kalligraphie: so William Morris, der eine ganze Reihe kunstvoller Handschriften hergestellt hat, so auch Otto Hupp und Melchior Lechter.

2. Die Verzierungen.

Nach den Schriften kommen als zweite Gruppe die *Verzierungen* in Betracht. Nun, Sie alle wissen ja, wie es damit heute steht, dass von den Schriftgiessereien geradezu eine Überfülle hervorgebracht wird, dass wir mit Verzierungen förmlich übersättigt worden sind. Wir sahen, dass die alten Meister das Ornament als reines Flächenornament auffassten; wir sahen ferner, dass die Verwendung des Ornamentes über-

haupt eine sehr bescheidene, massvolle war. Initialen und einfache Leisten, höchstens Umrahmungen wandten sie an; selbst die heute so beliebte Schlussvignette ist eigentlich erst eine Erfindung des 18. Jahrhunderts. Dagegen war ihnen die Schrift selbst noch ein dekoratives Element. Bei der Schrift haben wir ja gesehen, wie dieselbe infolge technischer Verfeinerung gerade den kräftigen, dekorativen Charakter verloren hat. Bei den Verzierungen nun war ganz das Gleiche der Fall. Eine ungeheure Kraft wurde vergeudet, die Ornamente immer mehr zu verfeinern und mit grösstem technischem Raffinement stellte man Verzierungen her, welche vor lauter Feinheit kaum mehr zu sehen waren. Sie wirkten nicht mehr deutlich, klar, dekorativ, sondern nur noch grau und verschwommen, und gingen mit der Schrift nicht zusammen. Der zweite Fehler war der, dass man den Flächencharakter des Buchornamentes vergass. Ornamente, welche in einem andern Material, in Holz, Stuck oder Stein, gedacht und in diesem Material durchaus singemäss und berechtigt waren, übertrug man ohne weiteres auf die Buchdruck-Verzierungen. So schön solche Ornamente an sich sein können, wie z. B. die gotischen Zierleisten, die plastische Steinmetzarbeit nachahmen, so müssen wir doch heute sagen,



Gotische Einfassung.

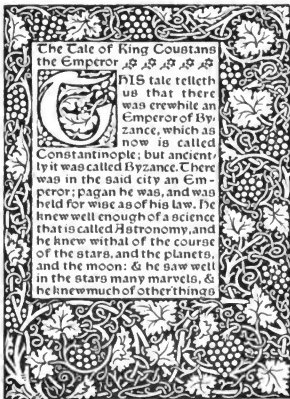
dass dies ein Abweg war. Das Übelste, was in dieser Hinsicht geleistet worden ist, waren die sogenannten Rokoko-Ornamente, die in den achtziger Jahren aufkamen. Da übertrug man denn plastische Motive aus



Rokoko-Ornamente.

Stuckdecken u. dergl. rücksichtslos in die Buchornamentik, während die Schriftgiesser der Rokokozeit selbst immer noch den Flächenstil in ihren Erzeugnissen gewahrt hatten, wie uns Proben von französischen Giessereien des vorigen Jahrhunderts zeigen. Prachtvolle Flächenornamente schuf dagegen Otto Hupp in Anlehnung an die deutsche Renaissance. Seine bei E. J. Genzsch in München erschienenen Renaissance-Einfassungen sind durchaus mustergiltig zu nennen. -- Aber nicht nur darauf kommt es an, dass man am Flächenstil festhält, sondern es ist auch

wichtig, dass wirkliche *Künstler* für die Buchornamentik herangezogen werden, dass man in jedem Erzeugnis die Hand eines schaffenden, echt künstlerisch empfindenden Meisters fühlt. Ein solcher Künstler, der sich ganz in die Aufgaben des Buchdruckes eingelebt hatte, der im Geiste der alten Meister und doch ganz frisch und selbständig an die künstlerische Ausgestaltung der Druckwerke herantreten ist, war William Morris.



Buchseite von William Morris.

Auch bei uns mehricht sich schon die Zahl der echten Buchkünstler; ich erinnere nur an Otto Eckmann.

Die Verzierungen moderner Art, welche unsere Gießereien in neuester Zeit in so reicher Fülle gebracht haben, sind fast durchweg wieder gut im



Krosen-Ranke von Wilhelm Gronau.

Flächencharakter gehalten. Auch in der Wahl der Motive sind sie gut, weil sie direkt auf die Natur zurückgehen. Vorwiegend sind es ja Pflanzen und Blumen, doch hat man mit Glück auch Tiere herangezogen, wie Breitkopf & Härtel in der humorvollen

»Zoologie für Buchdrucker«. Auch das Figürliche wird im Buchdruck mehr und mehr sein Recht fordern.



»Zoologie für Buchdrucker« von Breitkopf & Härtel.

Die alte, jedem typographischen Geist fernstehende »Vignette« ist ja glücklicherweise überwunden, und verschiedenlich sind schon gute neue Ansätze zu beobachten. Gerade dieses scheint mir ein Gebiet zu sein, auf dem an der Hand von echten Künstlern noch viel zu thun wäre. Die neuen Ornamente selbst also sind gewiss sehr gut und brauchbar, die Art, wie sie angewendet werden, ist aber häufig noch falsch. Wir stehen noch zu sehr unter dem Einfluss der frühern Manier, haben noch nicht die neu gebotenen Anregungen richtig verarbeitet; häufig wiederum wird der Masstab der Verzerrungen noch zu gross gewählt. — Das Wesentlichste ist und bleibt aber das Zusammenstimmen von Schrift und Ornament, und das ist noch vieles nicht auf dem richtigen Wege. Die neuere Accidenzsetzerei arbeitet ja mit einem Element, welches den alten Meistern gänzlich fremd war: mit der *Linie*, und die Linienzierate sind es besonders, die viel Unheil angerichtet haben. Vor lauter Linien und Schnörkeln ging in dieser sogenannten »freien Richtung« die Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Seitenbildes verloren. Die Setzer wetteiferten geradezu mit gewissen Künsteleien der Lithographen, und dies hängt uns zum Teil heute noch an, auch in vielen vermeintlich »modernen« Druckarbeiten. Es hatte seinen guten Grund, dass die alten Meister die Linie so wenig verwandten. Meiner Meinung nach ist die Linie überhaupt nur für technische Zwecke berechtigt, wo sie für Kataloge und dergleichen völlig unentbehrlich ist, und auf diesem Gebiete kann man sich nur der ausserordentlichen Fertigkeit freuen, mit der dieses Material heute hergestellt wird. Die Linie als Ziermaterial müsste dagegen so sehr als möglich vermieden werden, denn Flächenwirkung ist die Grundlage, auf der allein wir weiterbauen können. Es gilt heute, mit Nachdruck und bei allen Aufgaben den Buchdruck als eine Kunst der *Flächendekoration* durchzuführen, und da scheint es mir, als wären manche der Grundsätze und Regeln, welche noch allenthalben gelehrt werden, doch der Reform bedürftig. Was ich damit meine, will ich schon jetzt andeuten: nicht von der *einzelnen Zeile* werde ich in den folgenden Betrachtungen ausgehen, sondern von der geschlossenen einheitlichen Fläche, von der *Buchseite*. — (Fortsetzung folgt.)

Halbfette * *Perfekt*

Eingetragen in das Musterregister.

No. 2966. Corps 72. Min. 34,5 kg. 10 a 4 A.

No. 2976. Corps 12. Min. 6 kg. 64 a 24 A. 4 Initialen.

Sprachenkurse für junge Kaufleute
2 *KOLONIALE UNTERNEHMEN* 9

No. 2978. Corps 16. Min. 8 kg. 40 a 16 A. 4 Initialen.

Leipziger Palmengarten
5 *INDUSTRIEHALLE* 7

No. 2977. Corps 14. Min. 7 kg. 44 a 18 A. 4 Initialen.

Einfuhr spanischer Produkte
6 *ENRIQUETA ROMERO* 8

No. 2979. Corps 20. Min. 10 kg. 38 a 10 A. 2 Initialen.

Muster-Sammlung
39 *PREUSSEN* 41

No. 2985. Corps 60. Min. 28 kg. 10 a 4 A.

Sonntagsblatt

No. 2980. Corps 28. Min. 12 kg. 24 a 8 A. 2 Initialen.

Leben 32 *Ehre*

No. 2982. Corps 40. Min. 16,5 kg. 16 a 6 A.

8 *Romana*

No. 2981. Corps 32. Min. 16 kg. 20 a 8 A.

Wendekreis

No. 2983. Corps 48. Min. 21 kg. 10 a 4 A.

Vortrag 1

No. 2994. Corps 54. Min. 23,5 kg. 10 a 4 A.

Ludwig & Mayer

FRANKFURT A. M.

Das Galvano im Buchdruck.

I. Einleitung.

Wenn der Buchdrucker unsere heutigen erstklassigen illustrierten Zeitschriften mit denen früherer Jahre vergleicht, fällt ihm besonders die sich immer mehr vervollkommene Technik des ein- und mehrfarbigen Druckes der Illustrationen ins Auge, die ein glänzendes Zeugnis des Fortschrittes ablegen, den der Buchdruck und die ihm dienenden Zweige der graphischen Gewerbe gemacht haben. Diese Fortschritte werden uns fast täglich durch unsere Fachblätter vor Augen geführt, denn Beschreibungen und Beispiele der neuesten Erzeugnisse der Farbenfabriken, Schriftgiessereien, Reproduktions-Anstalten und des Maschinenaues füllen ihre Spalten. Auch diese Zeitung ist dazu berufen, uns nach und nach vom Standpunkt einer vorurteilsfreien Kritik ein Gesamtbild der heutigen hohen Entwicklungsstufe der graphischen Gewerbe zu geben. — Es ist aber nicht allein dieser Fortschritt in den technischen Zweigen, welcher den Anteil am Fortschritt im allgemeinen trägt.

Die hohe Kunst ist ein weiterer mächtiger Faktor dazu geworden, indem sich das Buchgewerbe ihr wieder genähert hat. Sie ist es, welcher der frische, fröhliche Geist, der jetzt in den Tempeln Gutenbergs wohnt, zu danken ist, und damit ist ein weiterer wichtiger Grund des mächtigen Emporblühens aller graphischen Gewerbe gefunden. — Diese Wandlungen sind auch der altährwürdigen Holzschnidekunst zum Segen geworden, und wenn auch die modernen Reproduktionsverfahren ihr einen Teil des Feldes streitig machen, wird sie doch in vielen Fällen die Siegerin bleiben.

Es scheint uns kein Kampf um Leben und Tod mehr zu sein, den Holzschnitt und Ätzung miteinander führen, wie vor einigen Jahren: eher ein edler Wettstreit, der später sicher durch teilweises Verschmelzen beider in schöne Harmonie umgestaltet wird, wovon kleine Anfänge sogar schon zu bemerken sind. Dass der Holzschnitt im Kampfe mit der Ätzung nicht unterlegen ist und nie wird, ist nächst dem sich stetig vergrößernden künstlerischen Verständnis im Buchgewerbe einem vielfach für unbedeutend gehaltenen Zweige der graphischen Gewerbe zuzuschreiben, nämlich der Galvanoplastik.

Was wäre aus dem empfindlichen Holzschnitt im Kampfe mit der widerstandsfähigen Ätzung geworden, wie wenig könnte er zur Zeit, in welcher kurze Liefertermine und billige Preise die Anwendung aller denkbaren Vorteile beim Druck nötig machen, ausrichten, und wie selten könnten seine Schönheiten auch

der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden, wenn nicht eine gute Vervielfältigung desselben möglich wäre.

Dass auch die Galvanoplastik fortgeschritten ist, ist bekannt und der, welcher sie als rein mechanisches Vervielfältigungsverfahren ansieht, hat sicher nie Gelegenheit gehabt, den Unterschied zu beobachten zwischen dem Ausfall des Druckes von einem guten und einem schlechten Galvano oder die Zeitersparnis in der Zurichtung bei guten resp. schlechten Reproduktionen.

Was nützt es dem Holzschnneider oder dem Ätzer, wenn er sein Werk mit den grössten Feinheiten ausstattet, mit Abstufungen in den Schattierungen und im Ton, die im Chinesen und im Probedruck vom Original prächtig wirken, wenn das davon abgenommene Galvano gerade diese Feinheiten nicht sehr getreu wiedergibt? Wie falsch ist der Standpunkt, für das Original Zeit und Geld reichlich aufzuwenden, um beim Galvano von beiden desto mehr zu sparen. Der gute Galvanoplastiker, der es ernst mit seiner Sache nimmt, findet nur selten das nötige Verständnis für die Wichtigkeit und Bedeutung seiner Arbeit, und nur wenige Drucker erkennen vollständig, dass zwischen Galvano und Galvano zahllose Unterschiede bestehen, die für den Ausfall des Druckes ebenso wichtig und ausschlaggebend sind als Farbe, Papier, Zurichtung und die übrigen Faktoren.

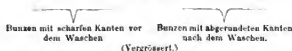
Bei Herstellung eines wirklich guten Galvanos kommen ausser der sorgfältigen Überwachung der mechanischen, fabrikmässigen Herstellung eine grosse Anzahl Hilfsmittel zur Verwendung und Erfahrungen zur Beobachtung, die erst die vollkommene Druckfähigkeit und Verwendbarkeit herbeiführen.

Die rein mechanische Herstellungsweise des Galvanos sowie die dazu benötigten Einrichtungen etc. sind schon in mehreren Werken recht ausführlich behandelt. So von Dr. Georg Langbein in «Handbuch der Galvanischen Metall-Niederschläge» und von A. Hering in «Die Galvanoplastik und ihre Anwendung in der Buchdruckerkunst». Es erübrigt sich deshalb, vorläufig genauer darauf einzugehen. Über die zum Teil sehr wichtigen Einzelheiten bei der Herstellung des Galvanos ist noch wenig bekannt und wollen wir in folgendem näher darauf eingehen, indem wir auch die in andern Ländern üblichen Verfahren erwähnen.

Das Bestreben des Galvanoplastikers muss sich vor allem darauf richten: 1. das Original getreu wiederzugeben; 2. das Galvano so fertig zu stellen, dass seine Zurichtung nicht zeitraubender und schwieriger ist als die des Originals; 3. Material und Stärke des Niederschlags so zu wählen, dass trotz einer eventuellen hohen Auflage und der viel schonungsloseren Behandlung, die dem Galvano im Gegensatz zu den Originalen zu Teil wird, ersteres während des Druckes weder an Schärfe,

noch sonst in seiner Druckfähigkeit nachlässt; 4. muss es sein Bestreben sein, um den Anforderungen der Jetztzeit gerecht zu werden, unter Beobachtung aller dieser Punkte so schnell als möglich zu liefern.

Die scharfe d. h. die genaue Wiedergabe des Originalen hängt zum Teil schon von der Behandlung desselben vor dem Prägen ab. Es ist vor allem festzustellen, ob sich in den Bunzen, zumal von Originalen, welche vorher abgezogen oder gedruckt wurden, Schmutzteile festgesetzt haben. Ein sorgfältiges Waschen gleich nach dem Druck mit gutem Benzin verhindert zwar derartiges Verschmutzen, aber nur zu oft wird zur Reinigung minderwertiges Benzin oder gar Terpentin genommen, dessen sich nicht verflüchtigenden Teile mit den Farberesten nach vollständigem Trocknen eine harzige, sehr schwer zu entfernende Masse bilden. Nur oft wiederholtes Waschen mit Benzin durch gute Schweinsborstenbürste, im äussersten Notfall Waschen mit Kalilauge wird diese Masse aufweichen. Ein zu scharfes Bürsten von ungebürter Hand wird dem Holzschnitt stets schaden und können schon neue Schnitte, bei welchen der photographische Grund stark aufgetragen ist, dadurch vollständig verunstaltet werden. — Der Stichel des Holzschneiders dringt namentlich bei den feinen Partien des Bildes nur in diesen Grund und nicht oder nur wenig in das Holz ein. Wird nun dieser zu fette d. h. starke und daher auch weiche Grund durch scharfes Bürsten entfernt, fehlen damit auch die feinen Partien ganz, während die tiefer geschnittenen erheblich an ihrer Schärfe einbüßen.



Ähnliche wenn auch nicht gleich grosse Mühe macht das Reinigen von Ätzungen, welche zur Verhütung vor dem Oxidieren mit Spirituslack überzogen sind oder stark mit Talg eingefetteten Originalen. — Der Holzschnitt ist weiter auch daraufhin zu prüfen, ob er Luft- oder Leimrisse aufweist, welche zum Teil durch Auflegen von feuchtem Löschpapier zusammengezogen werden können, wodurch wenigstens teilweise die Arbeit des Verlötns dieser Risse im Galvano, wo sie sich natürlich auch zeigen, erspart wird. Auch ist festzustellen, ob sich der Stock verzogen hat, damit durch Abdrehen resp. -hobeln der Rückseite, durch Geradeziehen oder sonstiges Ausgleichen mit Papier auf der Rückseite einem Zerspringen während des Prägens vorgebeugt werden kann. Holzschnitte, Ätzungen und zumal Schriftsätze, welche durch kaltes Lager oder beim Transport an kalten Tagen stark abgekühlt sind, müssen vor dem

Prägen leicht erwärmt werden. Zumal beim Schriftsatz macht sich ein Prägen in kaltem Zustande durch konkave Buchstaben im Galvano bemerkbar. Eine weitere Aufmerksamkeit ist bei montierten Ätzungen oder sonstigen abzaprenden Klischees dem Holzfusse zuzuwenden. Sind die Holzfüsse verquollen oder verzogen, hat sich dies auch dem darauf montierten Klischee mitgeteilt, was durch Abhobeln des Holzfußes auf beiden Seiten und durch Richten des Klischees abzustellen ist. Füsse von weichem Holz sind als Unterlagen für zu prägende Klischees ganz zu verwerfen, da sich dieselben schon bei der ersten Prägung setzen, d. h. in der Mitte zusammenrücken und eine hohle oder wellige Wachsprägung ergeben, was für die Bearbeitung und den Ausfall des Galvanos von Nachteil ist. Autotypien werden meist vom Holzfuß gelöst und auf einer Bleiunterlage befestigt, geprägt. Stöcke und Ätzungen, welche stärkeren Druckes bedürfen oder von erheblicher Grösse sind, müssen genau wie Schriftsatz geschlossen geprägt werden, um einerseits Beschädigungen des Originalen zu verhindern und andererseits gute Schärfe an den Rändern der Prägung zu erzielen. Schriftsatz mit tiefem Ausschluss gesetzt und mit im Satz stehenden Klischees, bedarf besonders sorgfältiger Vorbereitung. Klischees sind durch Unterlegen von Karton in gleiche Höhe, schwere Bilder eine Wenigkeit höher als der umgebende Satz zu bringen, damit Schärfe derselben in der Prägung erzielt wird. Stehen im Satz Messinglinien von schwachem Durchschuss getrennt dicht nebeneinander, so ist, damit das zwischen die Linien sich pressende Wachs die Linien nicht verbiegt, der Durchschuss von hinten in die Höhe zu treiben, dass er bis an die Achsel der Linie reicht. Das Wachs kann alsdann nicht tief zwischen die Linien eindringen, was auch das Abheben der Form erleichtert und ein Verdrehen der Matrize hierbei verhindert. Dies sowie das Ausfüllen von leeren Feldern, die oft mitten im Satz stehende Klischees umgeben, ist eine mühsame, zeitraubende Arbeit, die aber zum Gelingen des Galvanos nötig ist. Anstatt dieses Verfahrens war früher häufig und jetzt noch teilweise das Ausgipfen der Form gebräuchlich, welches jedoch aus Mangel an Zeit (es sind Stunden für das Trocknen des Gipses nötig) und infolge der beim Ablegen von eingegipsten Formen entstehenden Schwierigkeiten nicht sehr zu empfehlen ist. Das Prägen von Formen, welche mit hohem Ausschluss gesetzt sind, gestaltet sich natürlich viel einfacher. Die mit dem abzaprenden Original vorzunehmenden Arbeiten sind nun bis auf die bekannten Handgriffe des Graphitierens etc. hiermit erschöpft und können wir uns nun der Arbeit des Prägens selbst zuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

M. M.

Typen für Inschriften.

Für die originalgetreue Wiedergabe von Inschriften auf Denkmälern, Münzen, Siegeln etc. des Mittelalters gab es bisher keine besonderen Typen. In den Probenbüchern der Schriftgiessereien fehlte eine entsprechende Schrift. Verleger und Buchdrucker waren im Bedarfsfalle gezwungen, solche Inschriften entweder in Holz schneiden oder auf phototypischem Wege herstellen zu lassen. Die Buchstabenformen solcher Inschriften sind zum

Teil nicht nur wesentlich verschieden von denjenigen unserer heutigen Schriften, sondern es finden sich oft in einer Inschrift auch mehrere Formen für denselben Buchstaben, deren genaue Wiedergabe wichtig ist. Ebenso verhält es sich mit den Ziffern, die im Mittelalter zum Teil anders geschrieben wurden als heute, und endlich sind bei vielen Inschriften auch die Zeilenfüllstücke und die Zeichen zu Anfang und zu Ende des Textes sowie die Interpunktionen von Bedeutung.

Einer der besten Kenner des mittelalterlichen Schriftwesens, Herr Otto Hupp in München, hat nun, und zwar zunächst zur Verwendung in dem von ihm herausgegebenen Werke »Wappen und Siegel der deutschen Städte« der Firma *E. J. Gensch*, Schriftgiesserei in München, die Zeichnungen zu Typen für Inschriften geliefert. Die genannte Giesserei liess die eigenartigen Buchstaben und Zeichen schneiden und nahm sie unter der Bezeichnung *Numismatisch* in ihre Proben auf. Für die historische Richtigkeit und den künstlerischen Wert der Numismatisch dürfte der Name Otto Hupps genügend bürgen.

Aus der beigefügten Tafel können unsere Leser sowohl die Gestalt der sämtlichen Buchstaben und Zeichen der Numismatisch ersehen, wie auch nach einigen praktischen Beispielen die Wirkung der Schrift in ihrer Zusammen-
setzung beurteilen.

Die Numismatisch hat in der kurzen Zeit seit ihrem Erscheinen bereits in vielen Druckereien, die zur Herstellung geschichtlicher und besonders numismatischer Werke und Zeitschriften berufen sind, Eingang gefunden und wird noch in vielen Fällen gern angeschafft werden, wenn sie in den beteiligten Kreisen erst bekannt ist.

NUMISMATISCH.

PETIT (Größe 10).

A K H K B C D E E G H E F R G O H

H I J K L M N O P Q R

S S' S" T U V W X Y Z z s *

1 2 3 4 5 7 " 8 9 0

1 2 3 4 5 7 " 8 9 0

/ \ ~ ^ . : ; • ◊ ◊ ◊ ◊ ◊ × × × × × † † † ◊ *

* * + × † • • ◊ ◊ ◊ ◊ ◊ • • † † † † † † ◊ ◊ ◊ ◊ ◊ ◊ ◊ ◊

§ § § § § § § § § §

* Ziffergang für ss ss

** Von 1470—1510: gleich vorstimmendr 3

Vom Kaiserriegel Ludwigs des Bayern:

§ LVDONIGVS • QVARTVS • DEI • GRA •
ROMANORVM • IMPERATOR • SEMPER • AVGVSTVS

Siegel eines Grafen Conrad von Hohenleite:

§ SIGILLVNI • DVRRADI • DE • HOHENLOCH •

Goldens Sigmunds von Tirol:

Wormser Goldgulden:

+ • SIGISIVRDVS •
ARCHIDVX AVSTRIE • DIVTASTIS WORDASTIG •

Grabstein eines Markgrafen von der Laufig:

+ ANNO • DOM • MCCCXXV • V • FVVS • FEBR •
OBIT • SIDERIVS • MARCHO • LVSIGENSIS •
QVNRAD • MARCHO • FIVS • FLIVS

Hotel zur Linde



Speisen- Karte



Besitzer: Reinhard Pfüger



München-Siedling



MODE UND KUNST

Studien aus
dem Kölner
Museum

20 Tafeln in Lichtdruck
herausgegeben von
Max Pflug

O. Bergers Verlag, Köln a. Rh.

KOMMERS DES SÄNGERFELS ZU HAMBURG

anlässlich der fünfzigjährigen
Mitgliedschaft der bewährten
Ehren-Mitglieder

ADOLF EGLINDÖRFER UND
HERMANN GRAMELSBACHER

am Sonntag, den 24. Juni
im Saale des Hotels Kaiserhof
Anfang abends 8 Uhr

Im Sturm der Zeit, * * * * * *
im Weigenbraus * * * * * *
entscher Sängers-
fels, herre aus!

Musik-Verein Harmonie • zu Leipzig-Schönefeld •

Konzert

am Montag, den 10. April 1899
im grossen Saal des Vereinslokals

* * *

Erster Teil

1. Frei-Marsch (Emser tonionicus) Franke
2. Ouvertüre zur Oper „Nuy Blas“ Mündelsohn
3. Konstanzer Stadtgartnmarsch Bandtöser
4. Rheinsagen. Polpouri. Calan
5. Blättlein im Wälder. Walzer Jaust

Zweiter Teil

6. Ouvertüre a. „Rettebuden“ Strauss
7. Bei guter Laune. Polpouri Striefeld
8. Denauwellen. Walzer Iwanowki.
9. Rippenweihörn. Candler Rhdri
10. Immer schönsteig! Galopp Ibramsky

R. Archiv für Buchbinderkunst. Druck von Alexander Waldow, Leipzig.

Gedruckt mit Farben von Kaat & Ehinger, Stuttgart.

Autographische Presse für Handbetrieb.

Zur Herstellung von Prospekten, Preiskuranten, zur Vervielfältigung von Zeichnungen etc. findet neuerdings das Umdruckverfahren

immer mehr und mehr Anwendung. Der Grund dafür ist in der ausserordentlichen Schnelligkeit und Einfachheit des Vervielfältigungsverfahrens zu suchen. Firmen, die häufig Zirkulare etc. herzustellen haben, haben nicht selten schon ihre eigene Werkstatt eingerichtet, wo die Vervielfältigung durch Umdruck geschieht. Die Einrichtung eigener Druckereien würde noch in viel grösserem Masse stattgefunden haben, wenn nicht der verhältnismässig sehr hohe Preis der dazu nötigen Pressen hindernd im Wege gestanden hätte. Alle bisher bekannt gewordenen Konstruktionen sind ziemlich kompliziert, daher teuer. Ihre Bedienung ist mehr oder weniger umständlich und erfordert, neben Kenntnis der Wirkungsweise, auch eine ziemliche Fertigkeit in der Behandlung von Maschinen. Fast alle bekannten Umdruckpressen verwenden Schraubspindeln zum Anpressen des Papierbogens an die Druckplatte. Die Folge davon ist, dass die Bedienung der Presse eine Drehung und Zurückdrehung der Spindel erfordert. Da man nun die Spindel meist nicht direkt dreht, sondern durch Vermittelung eines beliebigen Vorgeleges, so folgt daraus, dass zum Drucken mehrere Kurbelumdrehungen in der einen Richtung notwendig sind, denen nach dem Drucke eine gleiche Anzahl Drehungen in dem entgegengesetzten Sinne entsprechen.

Zu den Drehungen braucht man aber Zeit; die Folge ist also, dass das Drucken mit derartigen Maschinen nur langsam von statten geht, und dass deren Leistungsfähigkeit eine verhältnismässig sehr beschränkte ist. — Die autographische Handpresse System Doepke vermeidet, wie uns das Internationale

Düffler's Handpresse

No. 300, 16 A. 110 a.
ca. 8 kg., à M. 9.—.

P. P.

Der Düffler'sche Erfolg, welcher Sie in der Form eines in Klase gedruckten Faktums. Beschriftungen aufweisen, bezug nehmend, nicht nur auf sich, sondern auch auf die Handpresse selbst, ist ein Beweis, dass die Handpresse ein sehr nützliches, das wir Ihnen zum Kauf

„Düffler's Handpresse“

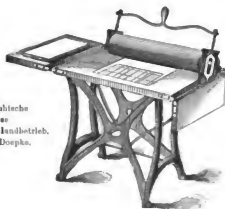
in der Form eines gedruckten Faktums für Sie vorlegen. Die „Düffler's Handpresse“ enthält alle Vorzüge in sich, die die Faktums sind, durch die Anwendung aller feinen Handpresse für ein jegliches Umdruckverfahren ist sie sehr leicht zu bedienen und wird sie sich selbst in allen Umdruckmaschinen Eingang verschaffen.

Zusatzblatt

Frankfurt a. M.

Benjamin Drobk. Hoff.

Patentbureau von Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6 mitteilt, in glücklichster Weise die erwähnten Übelstände. Das Drucken erfordert eine einfache Hin- und Zurückbewegung dieses mit Handgriff versehenen und am Fussgestell der Presse angelegten Hebels, in dessen gabelförmiggeschlitzten Armen sich die Zapfenenden einer schweren Druckrolle führen, die über die Druckplatte rollt. Der Drucktisch ist eben; es kann also sowohl von Stein- wie auch von Aluminium- oder Zinkplatten gedruckt werden. Die Pressung, welche die Rolle in allen Punkten ihres Weges auf den Drucktisch ausübt, ist überall genau dieselbe; die Drucke werden also an allen Stellen scharf ausfallen. Der Tisch der Doepkeschen Handpresse ist mit seitlichen Verlängerungen versehen, auf deren einer das Papier und auf der andern die Einfärwalzen etc. ihren Platz finden. Das Papierblatt wird



Autographische
Presse
für Handbetrieb.
System Doepke.

während des Darüberfahrens der Druckwalze mit einer Papptafel etc. bedeckt, um Beschmutzung desselben zu vermeiden. Während man bei den bisher gebauten Handschnellpressen für Umdruck 40 bis 50 Abzüge pro Stunde als eine sehr gute Leistung eines gut geschulten Arbeiters bezeichnen konnte, wird bei der Doepkeschen Presse ein weniger geschulter Arbeiter mit Leichtigkeit das Doppelte liefern, und eine geschulte Kraft könnte es leicht auf das Dreifache bringen. Der Preis der Maschine ist ein verhältnismässig niedriger.

GEDENKBUCH VON OBERZELL.



Kloster Oberzell — welchem Buchdrucker klingen diese Worte nicht vertraut, und doch wie wenige haben das Kloster Oberzell selbstgesehen oder wissen auch nur das Geringste über diese Geburtsstätte des deutschen Schnellpressenbaues. Am 27. August 1817 betrat der Erfinder der Schnellpresse, Begründer der Firma *Koenig & Bauer*, nach seiner Rückkehr aus England in das deutsche Vaterland zum ersten Male Kloster Oberzell bei Würzburg. Zur dauernden Erinnerung an diesen Tag haben die gegenwärtigen In-

haber der Firma ein Gedenkbuch herausgegeben, eine Chronik des Hauses Koenig & Bauer, das nun vollendet in einer dem Gegenstande entsprechenden würdigen Ausstattung vorliegt. Die schriftstellerische Ausarbeitung des von der Firma gesammelten Materials wurde von dem bewährten Biographen Friedrich Koenigs, Herrn Theodor Goebel, in trefflicher Weise besorgt. Zahlreiche Illustrationen, Autotypen nach Originalaufnahmen, ein reicher sinniger Vignettenschmuck sowie ein Titelbild in Lichtdruck machen das Buch auch äusserlich zu einem Prachtwerke.

Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei Oberzell liegt eine kleine Stunde unterhalb Würzburgs am linken Mainufer. Das Kloster wurde in den Jahren 1128 bis 1130 gebaut und diente im ersten Jahrhundert seines Bestehens sowohl Mönchen wie Nonnen vom Orden des heiligen Nobertus zur Unterkunft; 1259 siedelten die Nonnen in das eine Viertelstunde stromabwärts gelegene Kloster Unterzell über. Unter den Schrecken des Bauernkrieges und des dreissigjährigen Krieges hatte das Kloster viel zu leiden; die Gebäude wurden im Laufe der Zeit so baufällig, dass deren gänzliche Niederlegung beschlossen und 1749 mit dem Neubau begonnen wurde, der 1763 vollendet war. Nicht lange sollten sich die Mönche des neuen Heims erfreuen; die französische Revolution machte ihren Einfluss auch auf Deutschland geltend und das Kloster Oberzell wurde mit vielen anderen säkularisiert und vom Staate verkauft; es fiel jedoch bald wieder an den Staat zurück, der in den Kriegsjahren 1812 bis 1814

ein grosses Militärlazareth in den Klostergebäuden errichtete. Später wurde das Kloster dem Juliuspsital in Würzburg überwiesen, ohne von diesem jedoch übernommen zu werden. Die Gebäude waren gänzlich verwahrlost. In diesem Zustande des Verfalls blieb das Kloster, umgeben von Schutt und Unrat, bis *Friedrich Koenig* ihm seine Aufmerksamkeit zuwandte und es zu der Stelle erkor, an welcher er im Verein mit seinem Freunde *Andreas Friedrich Bauer* seine in England vollendete Erfindung für Deutschland fruchtbringend zu verwerten gedachte.

Das »Gedenkbuch von Oberzell«, dem wir diese Daten adszugsweise entnehmen, schildert in eingehender Weise die Erfindung der Schnellpresse, die Bemühungen Koenigs, um für die Ausführung seiner Erfindung die ihm mangelnden Mittel zu erlangen, die vielen Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen und den endlichen Erfolg. Im April 1811 wurde die erste Schnellpresse zum ersten Male zum Druck verwendet. Diese erste Maschine war eine Art mechanisch betriebene Handpresse. Der Druck erfolgte durch einen auf- und niedergehenden Tiegel. Die Maschine hatte Karren und Rähmchen, das Auftragen der Farbe geschah jedoch durch mechanisch betriebene Lederwalzen. Die Unvollkommenheiten dieser Maschine waren die Ursache, dass beim Bau der zweiten Maschine zum ersten Male der zylindrische Druck versucht wurde; diese Maschine wurde im Dezember 1812 in Betrieb gesetzt und deren Leistungen bewogen den Besitzer der »Times«, zwei Doppelmaschinen zu bestellen, deren Bau, nachdem eine eigene Maschinenwerkstatt errichtet war, so gefördert wurde, dass am Abend des 29. Novembers 1814 die »Times« auf den Maschinen gedruckt werden konnte. Die Erfindung der Schnellpresse ist von diesem Tage zu datieren.

Einer der glücklichsten Umstände für die Ausführung der Ideen Koenigs war jedenfalls derjenige, dass Koenig in seinem Landsmann *Andreas Friedrich Bauer* einen Mitarbeiter fand, dessen treffliche wissenschaftliche Bildung und praktische Tüchtigkeit als Maschinenbauer die sich einstellenden Schwierigkeiten zu überwinden vermochten.

Am 10. August 1817 verliess Koenig England, um in Deutschland eine Maschinenfabrik einzurichten. Das säkularisierte Kloster Oberzell war Koenig von einem frühern Aufenthalte in Würzburg bekannt. Ein Freund Bauers hatte es übernommen, die Gebäulichkeiten zu untersuchen und wenn möglich zu kaufen oder zu pachten. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten war am 10. April 1817 der Kauf abgeschlossen, durch welchen das Kloster Oberzell um den Preis von 35000 Gulden und unter für Koenig von der bayerischen Regierung gewährten günstigen Bedingungen in den

Besitz Koenigs kam. Laut einem schon in London abgeschlossenen Vertrage sollten die zu erwerbenden Realitäten Koenigs ausschliessliches Eigentum bilden, die Fabrik jedoch mit allen Maschinen und Einrichtungen gemeinschaftlicher Besitz sein. Später wurde völlige Gleichstellung in Besitzrecht und Gewinnanteil vereinbart. Die Firma des Unternehmens lautet seit dessen Begründung »Koenig & Bauer«.

Am 27. August 1817 betrat Koenig das Kloster Oberzell als Besitzer. Nachdem er die notwendigsten Anordnungen für die Einrichtung der Gebäude zum Betriebe der Maschinenfabrik getroffen, reiste er nach Berlin, wo es ihm gelang, einen Auftrag auf zwei einfache Maschinen zu erhalten. Am 28. Mai 1818 traf auch Bauer in Oberzell ein und nun begann unter den schwierigsten Verhältnissen die Arbeit. Es fehlte sowohl an Arbeitsmaschinen wie an menschlichen Arbeitskräften; erstere mussten geschaffen und letztere aus vollständig ungerlenen Leuten herangebildet werden. Nachdem inzwischen noch zwei Komplettmaschinen bestellt waren, konnte am 25. Januar 1823 die erste in Deutschland gebaute Schnellpresse in Betrieb gesetzt werden und die Nr. 11 der Haude- und Spenserschen Zeitung vom selben Jahre ist die erste auf dem Kontinent auf einer Schnellpresse gedruckte Arbeit. Die drei übrigen für Berlin bestellten Maschinen waren bis Juli desselben Jahres in Betrieb. Der nächste Auftrag wurde erst am 31. Oktober abgeschlossen, er betraf eine Kompletmaschine für die Augsburger Allgemeine Zeitung. Dann mehreten sich die Aufträge, 1826 waren bereits 60 Personen in der Maschinenfabrik thätig und 1830 waren 70 Schnellpressen geliefert; die Arbeiterzahl betrug damals 120.

Die Julirevolution in Paris hatte einen plötzlichen und anhaltenden Rückgang des Geschäftes zur Folge, die Aufträge hieben vollständig aus und die Arbeiterzahl musste bis auf 14 Personen reduziert werden. In diese trübe Zeit fiel der Tod Koenigs, der am 17. Januar 1833 starb. Fast zwanzig Jahre hindurch ruhte nun die ganze Arbeitslast auf Bauer, der die Fabrik allmählich wieder zu ihrer alten Blüte brachte und die Schnellpresse vervollkommnete. 1849 trat der älteste Sohn Koenigs, Wilhelm, in die Fabrik ein, 1857 der zweite Sohn, Friedrich. Am 27. Februar 1860 starb *Andreas Friedrich Bauer*, 76 Jahre alt.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, die weitere Entwicklung der Maschinenfabrik Koenig & Bauer zu schildern. Die mächtige Entwicklung der Geburtsstätte der Schnellpresse mag zum Schluss nur noch durch einige Ziffern gekennzeichnet werden. Bis Ende 1895 waren 5500 Maschinen vollendet und gegen 600 Arbeiter und Beante sind gegenwärtig an der aus kleinen Anfängen hervorgegangenen Stätte thätig.

Neujahrs-Drucksachen.

II.

Die zweite Gruppe der Neujahrs-Drucksachen bilden *Glückwunschkarten und -Zirkulare*, und unter den uns vorliegenden Arbeiten dieser Gruppe befinden sich ebenso wie unter den im vorigen Heft besprochenen Kalendern wirkliche Meisterwerke der typographischen Kunst. Mit ganz wenigen Ausnahmen lassen diese Arbeiten erkennen, dass die neueste Richtung der Accidenztausstattung wohl überall Bodeu fasste, dass aber auch die 'freie Richtung' und die 'engliche Manier' noch nicht ganz vergessen sind.

Der erste und allgemeine Eindruck der zahlreichen Drucksachen ist der, dass erstens noch zu viel verziert wird und dass zweitens die Verzierungen oft gesucht, oder — wie man auch wohl sagt — recht weit hergeholt sind: wenn auch die Schrift auf einer Glückwunschkarte durchaus nicht aufdringlich zu wirken hat, so darf sie doch nicht von einer Unmasse von Ornamenten erdrückt werden. Die verarbeiteten Motive sind mitunter recht unmotiviert herangezogen.

Am stilgerichtetsten ist jedenfalls ein Druckwerk, dessen Verzierungen aus der Schrift hervorgehen, dessen Schrift also auch zugleich Ornament ist. Nur eine von den vielen Arbeiten entspricht dieser Forderung: die Karte des Herrn *Martius Truelien* in Kopenhagen. Ein prächtiger gotischer Initial J, in Schwarz, Rot, Gold und Grün gedruckt, bildet eine reizende Randverzierung, neben welcher die mit Goldlinien unterstrichenen Zeilen schlicht und unter sich in gleicher Länge angeordnet sind; der Karton ist kräftig orangefarbig getönt, die Ecken sind abgerundet und an der Schnittfläche vergoldet, die Schrift dunkelbraun gedruckt. Man findet nichts Überflüssiges an der Karte und doch ist deren Wirkung eine reiche und gediegene. Als stilvolle Arbeit steht dieser Karte am nächsten diejenige von *Fredr. Wagner* in Stockholm, obwohl sie grundverschieden ausgestattet ist; sie ist zweiteilig, das Titelblatt ist mit geprägten Blumen geschmückt und enthält im übrigen nur die Jahreszahl; die dritte Seite bringt den Glückwunsch in ganz schlechten, aber vorzüglich angeordneten Zeilen. Dann folgt nach unserm Geschnack die Karte von *August Kirchhoff* in Stuttgart; auf grau getöntem Karton in Querformat steht vorn ein hübsches Blumenornament mit weissem Grund und daneben in schlichten Zeilen der Glückwunsch; Schrift und Ornament sind fein abgewogen.

Unter den Glückwunschkarten zeichnen sich noch viele durch eine geschmackvolle Ausstattung aus, vor allem diejenige der Herren *Ernst Guth* in Nürnberg, die sehr hübsch in den Farben ausfiel; *August Blumhardt* in Stuttgart, auf welcher nur die schräge Zeile nicht zum Charakter der übrigen Ausstattung passt; *K. Malinström* in Kuopio, vortrefflich in Entwurf, Satz und Druck; *Bruno Gruuert* in Berlin, eine starke Karte aus grauem Karton mit schrägem Rot-schnitt, die auf Schrift und Verzierungen in Braun, Dunkelblau und Oliv gedruckt ist; *G. Kotler* in Leipzig, fällig entworfen und mit der Hofmeister'schen Stiefmütterchen-Blanke in den Farben hübsch dekoriert; *Julius Wernicke* in Stuttgart, von zwei Topplatten in Grünblau und Braun gedruckt; *Richard Eule* in Leipzig, auf welcher nur die in sehr kleinem Massstabe gehaltene heraldische Vignette nicht zu

den grossen naturalistischen Blumen passt: *Hermann Lische* in Würzen, die nur durch einige Linien mit einer Raute und einem verlaufenden Kreise geschmückt wurde; *Otto Krüger* in Hagen, mit einer selbstgeschnittenen Vignette verziert, deren Eisberge und Mitternachtssonne sich nur schwer mit dem 'Prosit Neujahr!' vereinbaren lassen; *C. Kulbe* in Berlin, von deren Vignette, eine Fabrikenkolonie darstellend, das ebengesagte gilt; *Fritz Übricht* in Bern, sehr hübsch gedruckt, doch ist das Grün und Rot der Vignette etwas zu lebhaft; *Chr. Schnopf* in Stuttgart, eine phantasievolle Komposition, bei deren Ausführung sich geschickter Liniensatz mit Topplattenschnitt vortrefflich ergänzen; *Rudolph de Graschi* und *Alfred Merseburger* in Turin, eine prächtig gedruckte Arbeit, dessen mächtiges Distelornament aber auf einer Glückwunschkarte nicht am rechten Platze ist; *E. Kleine* in Leipzig, eine hübsche kleine zweiteilige Karte mit dem Miniatur-Porträt des Gratulanten. — Alle diese Karten wählten trotz ihrer zum Teil reichen Ausstattung den Charakter als Privatdrucksache und verdienen auch aus diesem Grunde lobende Erwähnung.

Wir wenden uns nun zu einer Serie von Glückwunschkarten, die ihre Entstehung mehr der Absicht einer geschäftlichen Empfehlung verdanken und deshalb reich, ja zum Teil überreich verziert sind. Als eine der besten möchten wir in erster Linie die Karte der Hofbuchdruckerei *G. P. J. Beiling-Dietz* in Nürnberg nennen, die mit einer hübschen Kornblumen-Vignette geschmückt ist. Die *Druckerei* in Giessen sah von der Verwendung des gewöhnlichen Typenmaterials ab und liess ihre Karte von einem Künstler zeichnen, der ein mittelalterlich anmutendes Bild mit musizierenden Engeln, die in den Wolken über der aufgehenden Sonne stehen, lieferte. Für die Hofbuchdruckerei *Stephan Geibel & Co.* in Altenburg schuf *A. M. Watzlik* eine Karte, die wohl die originellste dieses Jahres ist, der bewährte Satzknüttler griff aber diesmal nicht zu den von ihm sonst bevorzugten Linien, sondern zur Zeichenfeder; es ist schwer, die Wirkung dieser Karte zu beschreiben, deren Motive uns an die Wiener Künstler-Postkarten erinnern; die sehr lebhaften Farben der innern Seiten sind recht geschickt zusammengestellt. Die Firma *E. J. Genack* Schriftgießerei in München, schmückte ihre Karte im Renaissancestil mit neuen Vignetten von Otto Ipp; die Ausstattung dürfte auch modernen Ansprüchen genügen, wie denn auch die prächtige Römische Antiqua kaum von einer 'modernen' Schrift übertroffen wird. *Carl Hofmann* in Leipzig ver-wendete seine lebhaft-origi-nell ausgestattete Geschäftskarte, um seine Freunde zu beglückwünschen. Die bei *Lahn* in Barmen gedruckte Karte der *Maschinenfabrik Johannsberg* ist fein gedruckt, leidet aber im Satz etwas an 'Linienmani-er'. In Entwurf und Ausführung, namentlich in den Farben, vortrefflich gelungen ist die Karte von *Julius Kleinhardt* in Leipzig; die neuen Vignetten und Schriften konnten zu bester Wirkung. Die Karte der Schriftgießerei *Herrich Hofmeister* in Leipzig wirkt durch noble Einfachheit und die Schönheit ihrer Schriften und Vignetten. Die sehr sauber gedruckte Karte der Buchdruckerei *Kunfke & Wiedmann* in Stuttgart wirkt infolge ihrer grauen Farbentöne fast etwas zu bescheiden, ist aber im übrigen eine Arbeit, die volles Lob verdient. *Strecker & Moser*, Buchdruckerei in Stuttgart, versandte eine zweiteilige Karte in schmalen Hochformat, die sich durch sauberen Druck und schöne Farben auszeichnet. Die Karte der Schriftgießerei



No. 1465 M. 225.
Weilner.



Hudhard'sche Gieserei
Offenbach a. M.

utensilien- und Maschinenfabrik in Leipzig neigt noch mehr zur freien als zur modernen Richtung. Die Karte der Schriftgiesserei *Suesares de J. de Neufville* in Barcelona-Gracia führt in sauberem Farbendruck verschiedene Neuheiten in Schrift- und Schmuckmaterial vor. Eine sehr hübsche Arbeit ist auch die von Förster & Horries in Zwickau für C. Rüger, Messinglinienfabrik in Leipzig gedruckte Karte, deren Schmuck gänzlich aus Messingmaterial gesetzt wurde. Endlich ist noch als eine vorzügliche Leistung die bei R. Leopold gedruckte Karte des *Zytophographischen Fortbildungsterrains* in Königsberg i. Pr. zu erwähnen, deren Schmuck, eine Blumenvignette und der Doppelwälder des Buchdruckerwappens als Untergrund angewendet und schwach geprägt wurde; die Farben: Mattgrün für die untergedruckten Vignetten, Hellgrün für die umfassenden Linien und Violett für die Schrift, sind gut gewählt, doch sollte das Violett kräftiger sein.

In Form von *Zirkularen* liegen uns noch folgende Neujahrsdrucksachen vor. In schlichten Zeilen aus der Barock-Schreibschrift druckte A. *Ganghofers* Buchdruckerei in Ingolstadt ihren Glückwunsch auf einen Bogen Billet-Postpapier. Die Schriftgiesserei *Ludwig & Mayer* in Frankfurt a. M. wählte als Schmuck der Titel-seite ihres Neujahrszirkulars eine grosse farbige Vignette in englischem Geschmack und zum Text auf der dritten Seite ihre vorzügliche Excelsior-Schreibschrift; den Druck besorgte *Wenzel & Haeseler* in Ludwigshafen, die dieselbe Ausstattung für ihren Glückwunsch verwendeten; der Setzer der Arbeit, Herr *Paul Haarfeld*, benutzte die Dekoration der Titelseite zum Druck einer hübschen Karte. Ein gefällig im Hologogeschmack ausgestattetes Zirkular sandte die K. K. Hofbuchdruckerei *Jos. Feichtingers Erben* (Hans Druot) in Linz a. D. Die Schriftgiesserei *J. Ch. Zanker* (Friedr. Harl) in Nürnberg schmückte ihr Zirkular mit ihren Sonnenblumen-Ornamenten und *Wilhelm Gromann Schriftgiesserei* in Berlin liess ihr Zirkular aus ihrer neuen Fraktur-Schreibschrift »Hohenzollern« setzen. *L. Altmüllers Buchdruckerei* in Marne erzielte in ihrem Zirkular mit einfachen Mitteln eine ansprechende Wirkung.



Schriftgiesserei-Neuheiten.

Eine halbfette Kursiv *Perfekt*, in elf Graden von Cicero bis 6 Cicero, führt die rührige Schriftgiesserei *Ludwig & Mayer* in Frankfurt a. M. in dem vorliegenden Hefte vor. Die genannte Schrift wird hauptsächlich im Accidenssatz vorteilhaft Verwendung finden, ihr exakter Schnitt und ihr klares Bild sind schätzenswerte Vorzüge; durch verzierte Versalien kann einzelnen Zeilen, die besonders hervorgehoben werden sollen, eine lebhaftige Wirkung verliehen werden.

Die Nachahmung der deutschen Handschrift durch Typen ist bisher nur selten versucht worden, denn technische Schwierigkeiten und ein nur kleines Absatzgebiet liessen diese Aufgabe nur wenig lohnend erscheinen. Die Schriftgiesserei *Benjamin Krebs Nachfolger* in Frankfurt a. M. hat die Aufgabe nun von einer neuen Seite erfasst, indem sie eine Schrift schneiden liess, die weniger »schön« als originalgetreu ist. Die Schrift ist durch Vermeidung zu feiner Striche und aller Überhänge dem praktischen Gebrauch gut angepasst und dürfte auch aus diesem Grunde ihre Liebhaber finden.

No. 138 M. 270.



B. Georgr
Offenbach a. M.

Bericht über neue Erfindungen.

Mitgeteilt durch das Internationale Patent-Bureau von
Heimann & Co., Oppeln.

(Auskünfte und Rai in Patentachen erhalten die gebrühten Abonnenten
des »Archiv« gratis.)

Druck und Druckmaschinen.

Auf eine *Linienvorrichtung* für Buch- und Steindruck-schnellpressen hat Herr *Bernhard Grosse* in L.-Landenan unter No. 100074 ein Patent erhalten. Die zwischen Druckzylinder und Farbwalze in schwingbaren Hebeln gelagerten, mit einer Farbhübertragungswalze in Berührung stehenden Linierröschlein liegen während der Drehbewegung des Druckzylinders auf diesem auf und werden am Ende der Drehbewegung von dem sich öffnenden Greifern derart gehoben, dass die Farbhübertragungswalze mit der Farbwalze in Berührung tritt und neue Farbe erhält.

Eine *Bogen-AnlegerVorrichtung* für Schnellpressen ist Herrn *Ludwig Gerö* in Budapest unter No. 100081 patentiert worden. Der zur Aufnahme des Papierstosses dienende Tisch ist auf einer Welle drehbar angeordnet und wird zwecks Lockerung des abzunehmenden Bogens durch ein Gegengewicht gegen den Bogenmittehnur gehoben und

durch eine Kurvenscheibe vermittelt eines Sperrwerkes, welches durch Rollenhebel und Zugstange von ersterer beeinflusst wird, gesenkt. Beim Heben des Tisches folgt diesem das Sperrwerk, bis seine selbstthätige Auslösung erfolgt, während zum Zwecke des Senkens des Tisches seine Sperrlinke sich wieder in ihre Verzahnung einlegt, sobald das Gegengewicht den Papierstoss gegen den Bogenmitnehmer gepresst hat.

Ein *Bogenmalapparat* für Tiegeldruckpressen ist der Firma J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig unter No. 100375 patentiert worden. Am Tiegel ist in bekannter Weise ein Bahnen dreihahnbefestigt, welcher ein Tragband trägt. Das Abheben des Bahmens und somit des Tragbandes vom Tiegel, um den bedruckten Bogen zum Herabgleiten vom Tiegel seiner Stütze zu berauben, wird mittelst einer am Tiegel gelagerten Welle, welche mit einem losen und zwei festen Hebeln versehen ist, dadurch bewirkt, dass der lose Hebel beim Rückgange des Tiegels von der Druckform mit der Welle gekuppelt wird und gegen einen festen Anschlag stößt, dadurch die Hebel unter Anhebung des Bahmens so lange minimiert, bis er über den festen Anschlag hinweggegangen ist. Beim Vorgange des Tiegels gleitet der lose Hebel infolge seiner losen Verbindung mit der Welle ohne Einwirkung auf das Tragband am Anschlag vorüber.

Auf einen *Universal-Tabellensatz* haben Daniel Czettel und Joseph Bendtner in Budapest unter No. 106080 ein Patent erhalten. Damit beim Setzen von Tabellen nur die Linien nicht aber auch die Ausschliessungen gesetzt zu werden brauchen, wird ein bleibender, in einem Rahmen einschließbarer Grundsatz aus quadratischen Stäbchen gebildet, deren Oberseite an je zwei zusammenstossenden Flächen derart abgesetzt sind, dass in die dadurch entstehenden, sich senkrecht kreuzenden Kanäle die Linientypen beliebig eingesetzt werden können.

Papierbearbeitung.

Eine Greifervorrichtung zum Einstellen der Bogen in Falzmaschinen o. dergl. ist A. Atenstaedt in Bitterfeld unter No. 069965 patentiert worden. Der auf dem Falzmaschinenartig angeordnete Schlitten bewegt sich mit den durch die Feder aufgehobenen Kontaktnadeln gegen den Bogen, bis das Gewicht durch den festen Knagelnnagel umgelegt wird und infolgedessen die federnden Kontaktnadeln freigegeben werden und sich auf das Papier legen. Bei der nun erfolgenden Rückwärtsbewegung des Schlittens sind die Greifer noch aufgehoben, während die Nadeln auf dem Papier abgleiten, bis sie von der Vorderkante des Bogens abgleiten und auf ein darunter befindliches Kontaktstück stossen. Hierdurch werden elektrische Stromkreise geschlossen, in welchen die über den Greifern angeordneten Elektromagnete eingeschaltet sind, so dass die letzteren die Greifer anziehen und somit ihr anderes Ende gegen den Bogen drücken und den letzteren mitnehmen, bis er sich in der richtigen Lage unter dem Falzmesser befindet. Bei schräg eingeführten Bogen wird die zweite Nadel erst dann von der Kante desselben abgleiten, wenn er durch den zuerst in Wirkung tretenden Greifer gerade eingestellt ist.

Zeitschriften- und Bücherschau.

—* *Technisches Wörter-Verzeichnis der graphischen Branchen* in deutscher, englischer und französischer Sprache. Bearbeitet von Max Fellnitz. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartlebens Verlag. Preis geb. 2 Mark. — Die technischen und künstlerischen Fortschritte in den graphischen Gewerben sind nicht im geringsten durch die gegenseitige Mitteilung der Erfolge und den Austausch der Erfahrungen unter den wichtigsten in Betracht kommenden Nationen gefördert. Es genügt heutzutage nicht mehr, die Veränderungen innerhalb unseres Gewerbes nur im Kreise unserer Heimat zu verfolgen, und vor allem gilt dies für alle diejenigen, die nicht in ausgetretenen Wegen der grossen Menge folgen, sondern in idealer oder gesellschaftlicher Beziehung an der Führung des Gewerbes teilnehmen wollen. Auch der internationale Geschäftsverkehr hat sich in unserm Berufe in den letzten Jahren bedeutend geloben. Für alle diese Fälle und nicht nur Sprachkenntnisse im allgemeinen von hohem Werte, sondern es ist auch die Kenntnis der zahlreichen Fachausdrücke, die sich nur selten nach den gewöhnlichen Sprachregeln übersetzen lassen, unerlässlich. Die gewöhnlichen Wörterbücher geben in Bezug auf die Fachausdrücke in der Regel nur unvollkommene Auskunft oder geben gar zu Irrtümern Anlass. Diesem Mangel durch ein technisches Wörterbuch abzuhelfen, war ein tatsächliches Bedürfnis. Das vorliegende Werkchen ist mit vielem Fleiss zusammengetragen, und wenn wirklich hier und da ein Irrtum unterlaufen ist, so kann dadurch der Wert des Ganzen nur unwesentlich beeinträchtigt werden. Bei der Zusammenstellung des Wörterverzeichnisses wurden alle graphischen Zweige berücksichtigt. Die wirklich verdienstvolle Arbeit ist der besten Empfehlung wert, das Buch wird in den Geschäftskontoren der graphischen Branchen und im Privatgebrauch beim Studium der ausländischen Fachliteratur oft gute Dienste thun; seine praktische Einteilung wird ihm sicher auch manchen Käufer in England und Frankreich sichern.

—* *Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit* von Prof. Dr. O. Weise, geheftet 90 Pl., gebunden 1,15 Mark. (Aus Natur und Geisteswelt.) Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 12 monatliche Bändchen zum Preise von je 90 Pf., gebunden zu je 1,15 Mark oder 54 wöchentliche Lieferungen zu je 20 Pf. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. — Schreiben und Lesen sind wie der Anfang jeder höheren Kultur, so die notwendige Grundlage für jeden, der an ihr teilnehmen will. Mit Interesse wird darum jeder auch einmal hören, was wir über Entstehung und Entwicklung dieser beiden Künste wissen, zumal wenn es in so gefälliger Form, in abgerundeten in sich geschlossenen Kulturbildern auf Grund der neuesten Forschungen geboten wird, wie in dem vorliegenden Bändchen. Der Verfasser verfolgt durch mehr als vier Jahrtausende die einschlägigen Erscheinungen; wir hören von den Bibliotheken der Babylonier, von den Zeitungen im alten Rom, vor allem aber von der grossartigen Entwicklung, die »Schrift- und Buchwesen« in der neuesten Zeit, insbesondere seit Erfindung der Buchdruckerkunst, genommen haben. Das Bändchen gliedert sich in drei Teile, von denen der erste die Entstehung und Vervollkommnung der Schrift sowie die zum Schreiben erforderlichen Gerätschaften, sodann die Geschichte und die verschiedenen Arten des Druckverfahrens schildert;



der zweite die kleinen Schriftstücke (Briefe, Zeitungen, In- und Aufschriften) in ihrer allmählichen Ausbildung vorführt, und der dritte das Buchwesen (Buchhandel, Bibliotheken, Bächerbibliothek) behandelt. Überall sind die im Laufe der Jahrhunderte gemachten Fortschritte betont, und wenn auch naturgemäß die Errungenschaften unseres Volkes in den Vordergrund gerückt werden, so ist doch durch vergleichende Zusammenstellung mit anderen Nationen reichlich dafür gesorgt, dass man einen Überblick über die entsprechenden Zustände bei den wichtigsten Völkern unseres Erdteils erhält. Das Technische dürfte nicht ausgeschlossen werden, ist aber dem Kulturgeschichtlichen durchweg untergeordnet worden. Eine Auswahl von mehr als 30 Abbildungen, die zum besseren Verständnis der erörterten Ansichten dienen, erhöht den Wert des Buches, dessen Preis im Vergleich zu dem Gebotenen ein ausserordentlich niedriger genannt werden kann und das nach Inhalt und Ausstattung aufs Beste empfohlen werden darf.

—* Unter dem Titel *Moderne Ziermotive für Kunst und Gewerbe* erscheint im Kunstverlag «Kosmos» (Köhler & Jordan) in München, Bldhstrasse 13, die erste Lieferung eines Verlagswerkes, das ausschliesslich die neue Stilart in künstlerisch durchgearbeiteten Entwürfen vor Augen führt. Durch die Mitwirkung von namhaften Künstlern der modernen Richtung wird eine grosse Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit der dargebotenen Motive erreicht. Um einen allgemeinen Überblick über das Werk zu geben, bringt die erste Lieferung eine Reihe dekorativer Vorlagen, die zur Verwendung für die verschiedensten künstlerischen Arbeiten geeignet sind, während die späteren Lieferungen alle Gebiete des Kunsthandwerks und der Liebhaberkünste durch spezielle Entwürfe berücksichtigen sollen, so dass jedem Künstler und Gewerbetreibenden für sein besonderes Fach leicht verwendbare Vorbilder zum Schaffen in modernem Stile geboten werden. Das Werk soll 10 Lieferungen mit je 5 mehrfarbigen Doppeltafeln umfassen und innerhalb Jahresfrist zur Ausgabe gelangen. Bei dem Preise von M. 1.50 pro Lieferung werden die Modernen Ziermotive für Kunst und Gewerbe gewiss in manche künstlerische Arbeitsstätte Eingang finden und so die neue Bewegung im Gebiete der «angewandten Kunst» fördern helfen; auch für die moderne Druckausstattung wird sich manches von den gebotenen Motiven verwenden lassen und sicher wird das Unternehmen auch in unseren Kreisen Freude finden.

— Dem greisen Maler Adolph Menzel verliert Kaiser Wilhelm II. den Schwarzen Adlerorden; wenige Tage darauf schiedte der Monarch, durch Menzel aufmerksam gemacht, dem Atelier des jungen Bildhauers Harro Magassens einen Besuch ab, befahl den Ankauf des ergreifend wirkenden Bildwerkes «Der Philosoph von Saussure in seinen letzten Lebensjahren» und erlieute dem Künstler ferner einen Auftrag für die weitere Ausschmückung der Berliner Siegesallee. Wie es sich genauer um diese aussergewöhnlichen Ehrungen verhält, das ist im neuesten Hefte von *Über Land und Meer* durch Wort und Bild festfind geschiedert.

— Hef 12 von *Bühne und Welt* (Otto Eisner, Berlin), mit dem diese interessante Zeitschrift ihr 2. Quartal beendet, giebt ein gutes Bild der mannigfachen künstlerischen Aufgaben, deren geschmackvolle Durchführung Redaktion und Verlag sich erfolgreich angelegen sein lassen.



Verschiedene Eingänge.

Die Maschinenfabrik *Rockstroh & Schneider Nachfolger* in Dresden-Löbtau hat einen Prospekt ihrer Viktoria-Tiegeldruckpresse in Form eines Prachtwerkes in Folioformat herausgegeben. Das Buch enthält eine sehr eingehende Beschreibung der Presse und bringt alle Vorzüge in sehr klaren Holzschnitten auch bildlich zur Darstellung. Ein Anhang mit Druckproben aus verschiedenen bekannten Druckereien bestätigt die Leistungsfähigkeit der Maschine für alle Arten des Buchdrucks; die Blätter enthalten ausgezeichnete Farben- und Illustrationsdrucke, die bei voller Ausnutzung der Presse gedruckt wurden. Selbst die Einbanddecke wurde auf einer Viktoria-Pressen gedruckt und geprägt und bekundet dadurch deren Brauchbarkeit für Buchbinderzwecke. Den Druck des Textes besorgten Förster & Borries in Zwickau mit bekannter Akkuratheit.

Die Firma *Rudolph Becker* in Leipzig sendet uns ihr neues Preisverzeichnis über Maschinen, Feinsilien und Materialien für Buch- und Steindruckerei, Lithographie, Stereotyp, Bleichdruck, Zinkographie, Lichtdruck, keramischen Buchdruck usw.; ein stattlicher Oktavband von 226 Seiten, dessen Druck in sehr sauberer Ausführung von C. G. Naumann in Leipzig besorgt wurde. Das Verzeichnis enthält in übersichtlicher Anordnung alle nur denkbaren Gebrauchsartikel für die gesamten graphischen Zweige; fast sämtliche Gegenstände sind in sauberen Abbildungen dargestellt und textlich erläutert. Das Buch wird von allen Empfängern in Bedarfsfällen gern zu Hute gezogen werden.

«Wollen Sie Raum und Geld sparen?» Mit dieser Frage als Stichwort überschrieb die Firma *Schumacher & Co.*, Reform-Feinsilienfabrik in Barmen, die ebenso praktisch wie elegant ausgestattete Preisliste ihrer eisernen Buchdruckerei-Feinsilien. Nach den vorliegenden Illustrationen und Beschreibungen zu urteilen, sind die eisernen Setz-, Formen- und Trockenelegale thatsächlich praktisch, sie sind jedenfalls dauerhafter als die entsprechenden aus Holz gefertigten Feinsilien und nehmen auch weniger Raum ein. Sicherlich ist die erwähnte Preisliste für den Fachmann interessant genug, um Beachtung zu finden.

Die graphische Kunstanstalt *Bred'annour, Simhart & Co.* in München hat ein Probeheft mit Abzügen von Autotypen, Zinkographien und Chromotypen herausgegeben, das die hohe Leistungsfähigkeit dieser Firma aus beste bekundet. Die verschiedenen in dem Hefte vereinigten Bilder sind von tadelloser Einheit und Feinheit und bilden eine wirksame Empfehlung der genannten Kunstanstalt. Der Brechnaumann'schen Buchdruckerei gebührt für den ausgezeichneten Druck die beste Anerkennung.

Die Kunstanstalt von *Körner & Dietrich* in Leipzig übersandte uns soeben ihr neuestes *Reklamheft*, das eine ganze Reihe sorgfältig ausgeführter Autotypen enthält und Zeugnis giebt von der Leistungsfähigkeit der Anstalt. Die Firma befasst sich neuerdings auch mit der Herstellung von Dreifarbensuckplatten und können die in dem genannten Hefte gegebenen zwei Proben nach Chromotafeln als sehr beachtenswerte Arbeiten bezeichnet werden ebenso wie das reproduzierte vierfarbige Plakat der Firma Grunne & Hempel. Die Druckausführung dieser Probensammlung, die, wie aus dem begleitenden Text zu ersehen ist, von der Firma selbst besorgt wurde, kann als musterartig bezeichnet werden, und dürfte das mit effektvollem Umschlag versehene Hef 12 die Firma aufs beste empfehlen.



Von dem diesem Hefte beigegebenen **Accidensbeilagen** bringt Blatt O den Titel einer **Speisenkarte** in dem für diese Art Drucksachen beliebten schmalen Hochformat. Schrift und Ornamente sind einheitlich in Renaissancecharakter gehalten; die Zierleisten, die Spitzeneinfassung wie auch der Initial und der Schlusszug unter »Speisen-Karte« sind Schöpfungen **Otto Hupps**; das gesamte Material, mit Ausnahme der Linien, lieferte die Schriftgießerei **E. J. Gemisch** in München. Die zum Druck verwendeten Farben: Grüner Lack, Geraniumrot und violetter Ton bezogen wir von **Kast & Ehinger**, Stuttgart.

Der trotz seiner Einfachheit recht wirkungsvolle Titel auf Blatt L wurde aus der neuen Zierschrift Artistic der Schriftgießerei **H. Berthold** in Berlin und **Bauer & Co.** in Stuttgart gesetzt; die Vignette ist ein Erzeugnis der Schriftgießerei **A. Nurnrich & Co.** in Leipzig. Die Farben: Schwarz, Chromgelb und helles Geraniumrot lieferten **Kast & Ehinger** in Stuttgart.

Auf Blatt R bringen wir zwei für die Praxis recht verwendbare kleine Muster: einen **Programmtitel** und ein **Koncertprogramm**; in beiden Arbeiten wurde die Zeilenanordnung den modernen Anschauungen entsprechend angeführt, auch wurden zur Verzierung neuere Formen gewählt. An Schriften kam auf dem Titel die Antiqua von **Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei** in Berlin zur Verwendung, während die Titelzeilen des Programms aus der antiken Gotisch von **Julius Klinkhardt** in Leipzig und der Text aus der Original-Gotisch von **H. Berthold** in Berlin und **Bauer & Co.** in Stuttgart gesetzt wurden. Die Farben: Olivgrün und Korinthrot sind wie die Farben der beiden vorausgehenden Blätter Erzeugnisse der Farbenfabrik **Kast & Ehinger**.

Zwei **Rechnungsköpfe** für Quartformat bringt Blatt P; der obere wurde ganz aus der neuen Accidens-Kurschrift »Perfekt« von **Ludwig & Mayer** in Frankfurt a. M., die Titelzeilen des zweiten sind aus der »Artistic« von **H. Berthold** in Berlin und **Bauer & Co.** in Stuttgart gesetzt. Die Vignette des obern Kopfes, die Medaille der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung zu Leipzig 1897 in gefälliger Emrahmung darstellend, ist ein Erzeugnis von **Joh. Hartleb**, Berlin; die Verzierungen des untern Kopfes wurden aus den Rokokoranken von **J. G. Scheller & Giesecke** gesetzt. Wir druckten das Blatt mit aufgetrocknetem Oliv und Violett von **Berger & Wirth** in Leipzig.

Wie dem vorigen so hat auch dem heutigen Hefte die Firma **Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann**, Farbenfabriken in Hannover und Newark bei New-York, zwei schöne **Illustrationsproben** beigegeben. Die Blätter wurden mit einer vorzüglichen Illustrationsfarbe WGN I (pro 100 Kg 400 M.) bei J. J. Weber in Leipzig gedruckt. Die der Illustrierten Zeitung entnommenen Bilder sind ausgezeichnet gedruckt und können als Muster für die Zurechtung von Holzschnittgedrucken dienen; bei eingehender Prüfung der Bilder ist deutlich zu erkennen,

wie durch die Ausschnitte des Druckers die einzelnen Partien zur richtigen Wirkung gebracht wurden.

Ein modernes Plakat als Farbenprobe legt die Firma **Berger & Wirth**, Farbenfabriken in Leipzig, diesem Hefte bei. Auch dieses Blatt wird nicht nur seinem Zweck als Farbenprobe bestens erfüllen, sondern es kann auch für ähnliche Arbeiten als Vorlage Verwendung finden.

Mannfaltiges.

—* Die **Maschinenfabrik Johannberg** hat in Leipzig, Gabelbergerstr. 5, eine **Reparatur-Werkstätte** eingerichtet, deren Leitung dem langjährigen Monteur der Fabrik, Herrn **Martin Schneider** übertragen wurde.

—* Die Firmen **J. D. Rauert** und **M. Pittius** in Sorau, Buch- und Steindruckerei, Verlags- und Geschäftsbücherfabrik, Buchbinderei und Papierhandlung, haben sich zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma **Rauert & Pittius** vereinigt.

— In der Bibliothek der Königlichen Kunstgewerbeschule zu Dresden, Antonsplatz No. 1, II., waren vom 18.—27. Januar ausgestellt: eine Anzahl Dreifarben- und Vierfarbendrucke nach dem Verfahren der Photo-Chromotypie Engraving Co., Philadelphia, hergestellt von der Firma Gutenberg-Haus, Franz Franke, Berlin-Schöneberg. Ans den Beständen der Bibliothek wurde die Ausstellung durch Proben gleichartiger und ähnlicher Druckverfahren ergänzt. Unter anderem waren auch die beiden Konkurrenzdrucke nach derselben Vorlage: Der Dreifarben- und Vierfarbendruck von **C. Angerer**, Wien vorhanden. Die Bibliothek ist von früh 8 bis abends 8 Uhr ununterbrochen geöffnet. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, dass sich in der Bibliothek ein ziemlich reichhaltiges Material von buchgewerblichen Werken und Vorlagen befindet, wie überhaupt die Bibliotheksleitung dem Interesse der graphischen Gewerbe die weitgehendste Beachtung entgegenbringt. Dieser Umstand ist auch in den betreffenden Fachkreisen dadurch anerkannt worden, dass eine ganze Reihe von graphischen Etablissements ihre neuen Erscheinungen, wie Plakate, Festschriften, Musterbücher etc. regelmäßig der Bibliothek schenkungsweise zugehen lassen. Die Königliche Bibliothek wird auch in Zukunft solche Zuwendungen gern entgegennehmen.

—* **Papyrolith**. Unter diesem Namen wird jetzt ein Material auf den Markt gebracht, das sich zur Herstellung warmhaltender, feuersicherer und fugenloser **Fussböden** in Drucker- und Setzereien vorzüglich eignen dürfte. Das Papyrolith, das teils trocken, teils feucht zum Versand gelangt, wird an Ort und Stelle für den Gebrauch auf einfache Weise fertiggestellt und dann estrichartig in zwei Schichten von insgesamt 10—12 mm Stärke auf Holz-, Ziegel-, Unterlage oder schadhafte Dielen aufgetragen. Die erste mit der Unterlage vollständig abbindende Schicht des Papyrolithstriches besteht aus grober, die zweite aus feiner Papyrolithmasse, letztere wird auf die zuerst hergestellte Schicht aufgetragen, nachdem diese während eines Tages etwas erhärtet ist. Nach 5—6 Tagen bilden beide Schichten ein einziges, festes, äusserst widerstandsfähiges Ganzes, das immer mehr erhärtet und wohl nur im Laufe



Prätorius

Tapeten-Fabrik
Teppich-Weberei
Linoleum

& Meisner

Fabrikation
des verschiedensten
Frankfurter Linoleums
Universal

FRANKFURT A. M. für alle LEIPZIG Fabrik-
Stätten

RECHNUNG für

Den

189

ANDTWIG & STECKNER

ATELIER FÜR
KUNSTMÖBEL

MAHLNAU I. S.

Rechnung

189

Gedruckt auf Fachsen
von Metzger & Wirth
Leipzig

für

Befehlshabern werden nur dann berechtigt, wenn sie nach Empfang der Ware getruacht werden

P. Ankle für
Buchdruckerkunst
Irenk von
A. vander Walle
Leipzig.

der Jahre durch Begehen oder Befahren ganz minimal beeinträchtigt wird. Im allgemeinen hat das Papyrolith ausserlich grosse Ähnlichkeit mit dem sogenannten Steinholz (Xyolith), doch kann dieses nicht ohne Fugen verlegt werden, die, wie schon erwähnt, beim Papyrolith in Wegfall kommen. Auch ist ein Verziehen, Werfen oder Rissigwerden eines aus Papyrolithmasse angefertigten Fussbodens infolge der chemischen Bestandteile und der Eigenartigkeit der Verarbeitung des Materials nicht möglich; da er keine Fugen hat, so lässt er sich ferner leicht reinigen. Das Papyrolith wird auch in Plattenform abgegeben; ein uns vorliegendes Probestück bestätigt die mannigfachen Vorzüge dieses eigenartigen Materials, das vom Papyrolithwerk Paul Becker in Dresden-Löbtau hergestellt wird.

— Nebenstehend bringen wir eine verkleinerte Abbildung des schon an dieser Stelle in Heft 12 des vorigen Jahrganges erwähnten *Zeilenmasses* von G. E. Reinhardt in Leipzig. Das Zeilenmass wird ausser mit deutscher auch mit holländischer und russischer Bezeichnung ausgeführt.

— Herr Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs in Leipzig hat in der „Zukunft“ vom 21. Januar 1899 einen „Offenen Brief an Herrn Geheimen Kommerzienrat Kröner, Inhaber der J. G. Cotta'schen Verlags-Buchhandlung Nachf. in Stuttgart“ erscheinen lassen, in welchem er seinem Bedauern über den hohen Preis und die sehr mittelmässige Ausstattung von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ lebhaften Ausdruck giebt. Wir entnehmen dem „Briefe“ das folgende: Seit den Tagen unserer klassischen Litteraturperiode hat der Name der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in ganz Deutschland einen guten Klang, dem jeder Deutsche mit geistigen Interessen verdankt auch dem Verleger von Schiller und Goethe eine Erweiterung, eine Vertiefung seines Innenlebens. Sie hatten jetzt, Herr Geheimrat, die Ehre, den Deutschen ein Vermächtnis seines Einigers zu übermitteln. Als Fürst Bismarck seine Gedanken und Erinnerungen niederschrieb, wollte er gewiss nicht nur zu den Wohlhabenden reden, sondern zu jedem Deutschen, der sein Vaterland liebt. Sie haben das Vermächtnis des Altreichkanzlers mindestens um das Doppelte unnötig verteuert. Was soll aber das deutsche Nationalgefühl dazu sagen, dass sowohl Frankreich wie England eine Ausgabe besitzen, die bei gleichem Preis die deutsche an Ausstattung weit übertrifft? Bismarck, der grosse Individualist, hat in seinem Vaterland eine Buchausstattung erhalten, die sich in den ausgetretenen Bahnen bewegt. Heute, wo unser Kunstgewerbe auf Eigenart zu fuszen sucht, wo man im Buchgewerbe sich besinnt — ich erinnere nur an das thatkräftige Beispiel

des Direktors des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin, des Dr. Jessen —, dass beim Publikum das Unvernünftige künstlerischen Sehens auch durch charakterlose Buchausstattung gefördert ist, beschränkt uns das Ausland. Noch nie war eine so günstige Gelegenheit wie diese vorhanden, der grossen Masse ein Erzieher zu sein; Sie haben sie versäumt. Herr Geheimrat, Bismarck braucht keinen illustrativen Prunk; in ein paar Jahren wird es aber hoffentlich dahin kommen, dass nur der Verleger in Ehren genannt wird, der es versteht, seinen Büchern ein individuelles Gewand zu geben.

— *Preisauschreiben.* Die von uns mehrfach erwähnte Zeitschrift „Bühne und Welt“ veröffentlicht ein Preisauschreiben für Novellen, Skizzen, Plaudereien aus der Theater- und Kunstwelt mit 3 Preisen von 400, 250 und 100 Mark. Der Maximalumfang soll 420 Druckzeilen betragen. Als Preisrichter fungieren Herr Hart, Hart und Otto Sommerstorf in Berlin, Wilh. Weigand in München und Universitäts-Professor R. M. Werner in Lemberg. Aus No. 12 von „Bühne und Welt“ sind die näheren Bedingungen des interessanten Ausschreibens zu ersehen.

— *UV. Typographische Neuigkeiten aus Russland.* Einer Mitteilung der in Tomsk erscheinenden Zeitung „Sibirisches Lebenszufolge“, soll in diesem Jahre in St. Petersburg eine grosse Tageszeitung herausgegeben werden, die jedoch nicht dort gedruckt, sondern gleichzeitig aus Omsk, Tomsk, Krasnojarsk und Irkutsk telegraphiert und in diesen Städten gesetzt und gedruckt werden soll. Ein eigener Telegraphendrahrt von 5611 Werst Länge soll gezogen werden. Um das Unternehmen zu fundieren, bedarf es eines Kapitals von 1½ Millionen Rubel und eines Absatzes von 40000 Exemplaren. Das Jahresabonnement soll 15 bis 20 Rubel betragen. — Für dies Jahr gleichfalls ist ein Kongress der Vertreter der graphischen Gewerbe in Russland geplant. Die Gründung einer Lehranstalt für Buchdrucker, Lithographen usw. wird hier zur Sprache kommen. — Die Druckerei der Akademie der Wissenschaften druckt Bücher in chinesischer Sprache, die den Bewohnern des Reiches der Mitte einen Begriff von der Macht und Grösse Russlands beibringen sollen. — Ohne der Präventivzensur unterworfen zu sein, dürfen bis jetzt Originalwerke von 10, Übersetzungen von 20 Bogen gedruckt werden. Deren Umfang war jedoch nicht genau bestimmt worden. Dies ist nun geschehen und als Norm sind 33000 Buchstaben festgesetzt. — In Port Arthur wird demnächst eine russische Druckerei eingerichtet werden. — Graf Leo Tolstoi erhielt für seine neueste Erzählung „Woskressenje“ (Anferstehung) 40000 Rubel, das macht 1600 Rubel pro Druckbogen.



Zeilenmasser von G. E. Reinhardt
Leipzig.

— Ein Wörterbuch der lateinischen Sprache wird seit mehreren Jahren von den vereinigten Akademien zu Berlin, Göttingen, München und Wien vorbereitet, mit reichlicher Unterstützung seitens der betreffenden Regierungen. Es handelt sich dabei um ein Unternehmen grössten Stils. Das Wörterbuch soll den ganzen Wortschatz der lateinischen Prosaliteratur von den ältesten Zeiten bis ins zweite Jahrhundert nach Christi Geburt, den der Dichter bis in noch jüngere Zeit hinauf in bisher unerreichter Vollständigkeit enthalten. Die Vorarbeiten sind jetzt soweit gediehen, dass mit einiger Bestimmtheit das Schicksal des Werkes vorausgesagt werden kann. Man meint, dass im Jahre 1890 der gesammte Stoff zusammengebracht sein wird und mit der Ausarbeitung der einzelnen Artikel begonnen werden kann. Es soll dann die ganze Arbeit in München centralisirt werden, wo Professor Wölfflin, der die Seele des ganzen Unternehmens ist, an der Universität wirkt. In ungefähr fünfzehn Jahren hofft man dann das ganze gewaltige Werk zu vollenden oder wenigstens zum grössten Teil fertigzustellen.

— **Ansichtskartenstatistik.** Die Versendung von Ansichtskarten, teils zur Übermittlung von Nachrichten, teils zu Sammelzwecken, hat in den letzten Jahren einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Dieser lässt sich wohl am besten an dem Verbrauch der Sorte von Postwertzeichen nachweisen, die gewöhnlich zur Frankierung der Ansichtskarten im deutschen Reichspostgebiete verwendet wird, nämlich der 5 Pfg.-Freimarken. Wir sehen aus der folgenden Zusammenstellung, die die Jahre 1893 bis 1896 umfasst, in denen der Ansichtskartenversand besonders zugenommen hat, wie sehr der Verkauf von 5 Pfg.-Freimarken in die Höhe gegangen, der von frankierten Postkarten dagegen zwar auch noch gestiegen, prozentual aber hinter dem von 5 Pfg.-Freimarken zurückgeblieben ist. Es sind verkauft worden: im deutschen Reichspostgebiete (ausschliesslich Bayern und Württemberg) Freimarken zu 5 Pfg. 1893: 292 362 771, 1894: 295 116 875, 1895: 314 682 733, 1896 (weiter reicht die veröffentlichte Poststatistik des Reichspostamts nicht): 352 700 312 Stück; gegen das Vorjahr mehr 1894: 12 754 104, 1895: 19 745 858, 1896: 37 837 579 Stück; Steigerung in Prozenten rund 1894: 4.5, 1895: 6.7, 1896: 12.0; Postkarten zu 5 Pfg. 1893: 231 278 592, 1894: 237 960 845, 1895: 250 515 794, 1896: 262 302 578 Stück, gegen das Vorjahr mehr 1894: 6 682 253, 1895: 12 554 049, 1896: 11 786 784 Stück; Steigerung in Prozenten rund 1894: 2.9, 1895: 5.3, 1896: 4.7. Einen Anhalt für die Zahl der beförderten Ansichtskarten ergibt diese Übersicht allerdings nicht, man wird sich indes nicht zu weit von der Wirklichkeit entfernen, wenn man sie allein bei uns auf gegenwärtig 100 Millionen Stück jährlich schätzt. Auf diese Zahl kommt man bei folgenden Betrachtungen. Der Erlös für Postwertzeichen hat in den Jahren 1891 bis 1896 um ca. 25 Prozent zugenommen. Da seit 1890, wo die Drucksachenpoststufe von 5 Pfg. eingeführt wurde, irgend welche Taxänderungen, die auf den Verbrauch einzelner Sorten Postwertzeichen hielten von Einfluss sein können, nicht vorgekommen sind, so müsste auch der Verbrauch von 5 Pfg.-Freimarken in diesem Verhältnis zugenommen haben und der Bedarf im Jahre 1896 gegen den für das Jahr 1891, wo 245 507 110 dieser Wertzeichen erforderlich waren (+ 25 Prozent), auf 306 883 188 Stück angewachsen sein. Thatsächlich sind aber 352 700 312, also — 46 Millionen Stück mehr, als nach der regelmässigen Steigerung des Postverkehrs zu erwarten war, verkauft worden. Dieses

Mehr ist unstreitig auf Rechnung des Ansichtskartenversandes zu setzen. Angenommen nun, es wären 1891 schon 20 Millionen Ansichtskarten jährlich versandt worden, so hätte deren Zahl 1896 20 $\frac{1}{2}$ 46 = 66 Millionen betragen, und jetzt, wo die Herstellung und der Vertrieb solcher Karten einen so gewaltigen Aufschwung genommen haben, ist die oben angeführte Zahl 100 Millionen sicher nicht zu hoch gegriffen. Der Reichs-Postverwaltung bringt dieser Sport das nette Stämmchen von 5 Millionen Mark ein, dabei braucht sie nicht einmal das Papier zu den Karten herzugeben.

— **Löschpapier als Putzmaterial.** In verschiedenen grossen Maschinenanlagen verwendet man neuerdings zum Reinigen von Maschinenteilen gewöhnliches Löschpapier. Wie uns das Internationale Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6 mitteilt, wird dadurch nicht allein der Verbrauch an Putzfäden beträchtlich vermindert, sondern es fallen auch die Putzplätzen vollständig weg. Bisher erhielt der Maschinist im Allgemeinen in der Woche 250 Gramm Putzfäden, einen neuen Putzpappen und zwei bereits gebrauchte, die einer gründlichen Reinigung unterworfen worden waren. Neuerdings dagegen wird ihnen nur eine beträchtlich geringere Menge von Putzwolle zugeteilt, nämlich 150 Gramm, dagegen erhalten sie 8—10 Bogen gewöhnliches Löschpapier. Die dadurch erzielte Ersparnis beträgt nicht als 50%. Beim Reinigen mit Papier kann die Maschine nicht durch Fasern verunreinigt werden, wie das bei der Verwendung von Tüchern oder Fäden immer geschieht. Papier ist ferner nicht so leicht entzündlich, wie mit Öl getränkte Putzwolle. Der Hauptvorteil besteht aber augenscheinlich darin, dass, wenn beim Reinigen gehendes Zeugnis das Putzmaterial von demselben erfasst wird, dasselbe sofort zerreisst und die Hand des Arbeiters nicht nachziehen kann.

— **Ein für die ganze Geschäftswelt höchst praktischer Vorschlag** wird im allgemeinen Interesse von Herrn Edm. Gaillard in Berlin gemacht. Beim Registrieren etc. von denjenigen vielen Firmen, die nicht auf blossen Namen lauten, werden in den Kontoren und Bureaus etc. die Schriftstücke, Buchungen etc. mal unter dem Namen, mal unter der Branchenbezeichnung, und hierbei wieder unter verschiedenen Stichworten registriert, gebucht und abgelegt, wodurch Zeitverhältnisse und auch sonst viele sehr störende Verzettelungen entstehen. Um diesem Uebelstande, der sich durch die Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches bezw. der, vielen Firmen hinzuzufügenden weiteren Bezeichnungen ungenau steigern wird, abzuhelfen, macht Herr Gaillard den Vorschlag, dass alle solche Firmen, die nicht ausschliesslich auf Namen lauten, auf allen ihren Formularen angeben möchten, unter welchem Stichworte sie ein- für allemal registriert zu werden wünschen. Lautete z. B. die Firma: „Älteste Norddeutsche photochemographische Klisteeffabrik von Edm. Gaillard in Berlin SW.“, so strebt dieselbe, wenn sie auf ihren Formularen angibt: „Registrieremarke: Gaillards“, nicht mal unter „Älteste“, „Norddeutsche“, „Photochemographische“ oder „Klisteeffabrik“ registriert etc. zu werden. Diese Auslegung eines alten Praktikers ist so einleuchtend, dass sie gewiss schnelle und allgemeine Einführung finden wird. Herr Gaillard würde es mit Genugthuung begrüssen, wenn diejenigen Firmen, welche seinem Vorschlage Folge leisten, ihm s. Z. ein Formular mit Angabe ihrer Registermarke übersenden würden.



Inhalt des 4. Heftes.

Die neue Kunst und das Buchgewerbe. — Das Galvano im Buchdruck. — Typen für Inschriften. — Autographische Presse für Handbetrieb. — Gedekbuch von Oberzell. — Neujahrs-Druckeisen. — Schriftgießerei-Neuheiten. — Bericht über neue Erfindungen. — Zeitschriften- und Bücherchau. — Verschiedene Eingänge. — Die Beilagen zum 4. Heft. — Mannigfaltiges. — Inserate.

Beilagen: 1 Blatt Titel einer Speisekarte. — 1 Blatt Titel. — 1 Blatt Programm und Kooperationsprogramm. — 1 Blatt Rechnungs-köpfe. — 2 Probenblätter über »Illustrationsfarbe W C N 1« der Farbenfabrik Gebr. Jansack & Schenemann in Hannover. — 1 Farbanzug der Farbenfabrik Berger & Wirth, Leipzig.

Zeitschrift von **Benj. Krebs Nachf.**, Frankfurt a. M. — **Titelzeilen von Gessack & Hayes**, Hamburg. — **Xylographie-Institute von H. Hofmeister**, Leipzig. — **Doppelblät Lütten** zu den Schriftprobenseiten und **Innen-Spaltverlängen von H. Bernhold**, Berlin. — **Material zur Umschlag-Titelseite von J. O. Scheiter & Giesecke**, Leipzig. — **Textpapier von H. H. Ullstein**, Leipzig. — **Beilagepapier von Ferd. Flöschel**, Leipzig. — **Gedruckt mit Illustrations-schwarz von Berger & Wirth**, Leipzig und **Umsticharbeiten von Kast & Ehinger**, G. u. S. H., Stuttgart auf einer Schnellpresse der Maschinenfabrik **Johannsenberg** (Klein, Fretz & Rohm Nachf.), Geisenheim a. Rh.

Bezugsbedingungen für das Archiv etc.

Erscheinen: In 12 Monatsheften (Heft 8 und 9 stets als Doppelheft) **■** Für komplette Lieferung, insbesondere vollständige **Beilagen**, können nur den vor Erscheinen des 2. Heftes jährlich Abbestellenden garantiert werden.

Bezugsquelle: Jede Buchhandlung; nach direkt von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins unter Kreuzband.

Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 13.20, nach ausserdeutschen Ländern M. 14.40. Einzelnummern M. 1.50.

Inserate: Preis der druckfertigen Pettisale oder deren Raum für Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins 25 Pf., für Nichtmitglieder 35 Pf. Stellungsanzeige für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Pf. für die dreizehnlige Pettisale. Beträge vor Abdruck zu zahlen. Als **Beleg** dienen Ausschnitte; **Beleghefte** auf Verlangen gegen Vergütung und Portospesen.

Beilagen: Für das einfache Quartblatt M. 20.—, für das doppelte M. 30.—. Größere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung.

Novitäten in Originalausg. finden Anwendung im Text und auf den Musterblättern ohne Berechnung, doch wird bedungen, dass dieselben als Entschädigung für die durch die Aufnahme erwachsenden Mühen und Kosten Eigentum des Verlegers bleiben. Glessereien, die dies nicht wünschen, wollen sich besonders mit uns vereinbaren. Klischees von den eigenen verwendeten **Original-Platten** geben wir ab, von allen Diplomen haben wir Blankovordrucke vorrätig.



Inserate.

Sieben erschieen im Verlage von ALEXANDER WALDOW in Leipzig:

Drifte,
vollständig neu
bearbeitete
Auflage

DIE LEHRE VOM ACCIDENZSATZ

Mit vielen
ein- und mehr-
farbigen
Satzbeispielen

Herausgegeben von

ALEXANDER WALDOW

Bearbeitet von

FRIEDRICH BAUER

Komplett broschiert Mark 9.—, elegant gebunden Mark 10.50.

Jedes Heft enthält 3 Bogen reichillustrierten Text und 2 Tafeln mit Satzmustern in Farbendruck

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.



Pa. Walzenmasse per 50 kg
M. 120.—.

Alexander Waldow in Leipzig.

SCHRIFTGIESSEREI
A. NUMRICH & Co
LEIPZIG

DRUCKERISCHES INSTITUT
AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG
UND SCHLEIERER ...



MESSINGLINIEN-FABRIK
MESSINGTYPEN-FABRIK
STEREOTYP
GALVANOPLASTIK
GRAVIER-ANSTALT




Blase
Bälge



Preis per Stück M. 4.50.

Dieser Blasebalg ist ganz aus Holz gefertigt, ein Lädieren der Buchstaben somit vollständig ausgeschlossen.

Alexander Waldow
Leipzig.

BERGER & WIRTH
Farben-Fabriken
LEIPZIG

BERLIN FLORENZ LONDON NEW-YORK MOSKAU

Farben für sämtliche graphische Zwecke.
Walzenmasse Victoria und Bianca.

Wir empfehlen unsere
Kräftige

Eigens für
Stereotypendruck
von uns
geschriebene
Brottschrift.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.

A. HAMM  **Heidelberg.**
Gegründet 1850 in
Frankenthal.

Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Erst-
klassiges
Fabrikat.  **Schnellpressen** aller
Art.



E. F. Rühl Schriftgiesserei •
 Messinglinien-Fabrik •
 Galvanoplastik •
 Leipzig • Grenzstrasse 7 und 8
 Begründet 1804
 Stereotypie

Neu: Moderne Schriften und Initialen.
 Bordüren, Vignetten und Eisen.
 Hochdruckerei-Einrichtungen auf Normalsystem
 stets am Lager.
 Schnellster Liefertermi bei billigsten Preisen.

**Wilhelm
 Woellmer's**
 Schriftgiesserei und
 Messinglinienfabrik

Moderne Neuheiten
 Selecta, Globus, Roland, Studio-
 Zierrat, Barock-Ornamente
 Silhouette-Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

Schließzeug „Combi“
 Gewährleistung

Bewährtestes aller Systeme
 Normalhöhe, 111 cm lang, III. 2. 611
 Normalhöflichkeit mit oben Schlüss. 1,50

Lagerlängen
 von 5 bis 60 cm vorrätig

Maschinen-Fabrik - Kempewert - Nürnberg.

Ein Oberfaktor gesucht, Lebensstellung.

Für die technische Leistung unseres grösseren Geschäfts wird ein
 allen Hochdruck-Fächern erfahrener, tüchtiger und gebildeter Mann von
 tadellosem Charakter gesucht, der im Stande ist, auch der Kundschaft gegen-
 über die Besitzer zu vertreten. Offerten mit Lebenslauf und Zeugnissen,
 sowie mit Gehaltsansprüchen versehen, nehmen entgegen F. Hessenland's
 Buchdruckerei in Stettin.

Hamburg.

Beit & Co.

Druckfarben-Fabriken

Reinhardt's
 Metallutensilien für
 Buchdruckereien

Nur erhältlich durch:
 Utensilienhandlungen,
 Schriftgiessereien,
 Farbefabriken.

G. E. Reinhardt
 Leipzig Bayersche
 Str. 9

Buchdruck-
 Metallutensilien- und
 Maschinenfabrik.

Begründer 1850.

* Maschinenfabrik Johannisberg *

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger

Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
4500 Maschinen
geliefert.



Preislisten
stehen auf Wunsch gratis
zur Verfügung.



Hervorragend *ist unsere neueste Accidenz- und Inseraten-Schrift, aus der die Hauptzellen dieser Annonce gesetzt sind.*

Bitte verlangen Sie
Musterblätter und Preise,
welche Ihnen gratis
und franco
zur Verfügung stehen.

Kräftig *und dabei elegant, besitzt diese Schrift eine unbeschränkte Verwendbarkeit und gereicht jeder Druckarbeit, auf welcher sie verwendet ist, zur Zierde.*

Schwungvoll *sind die Formen, äusserst klar ihre Zeichnung.*

„Perfekt“ *haben wir diese Schrift genannt und diesen Namen trägt sie mit Recht.*

Ludwig & Mayer

Schriftgiesserei. Frankfurt am Main. Stempelschneiderei.

Verlag: Alexander Waldow, Leipzig:

Die Galvanoplastik

und ihre Anwendung
in der Buchdruckerkunst.

— Von A. Hering —

Zweite Auflage
in vollständig neuer Bearbeitung
von Fried. Meta

Mit 36 Abbildungen und Skizzen
Broschürt M. 4.—
Gebunden M. 5.—.



Zylinder-Überzüge
liefert
Alexander Waldow
Leipzig.

Englisch Leder, Prima, 67 cm breit,
per Meter M. 4.—.
Gummlinck, 92 cm breit, pro Meter M. 8.—.
Prima Druckfz, 100 cm breit, pro Meter
M. 12.—.
Schwefelstoffsäure, 70 cm breit, pro Meter
M. 1.20.



Modern
originell und künstlerisch
können Sie Ihre Drucksachen
ausstatten mit unserm sehr
praktischen Bierat. Die
Prachtmappe steht belan-
nigten Druckerereien zu Dienft.

**Rudhard'sche
Giesserei**
Offenbach am Main.



P. P.

Hierdurch teilen Ihnen ergebenst mit,
dafs in unserer

Galvanoplastischen Anstalt

von Autotypen mit feinstem Raster
tadellos druckfähig dem Original an
Schärfe vollkommen gleich Galvano
hergestellt werden.

Besonderen fertigen wir von Holz-
schnitten, Strichstangen, Strichsäuren,
Annouren, Klischee u. s. w. Galvano
mit starken Kupfernieder schlägen in
hürzelter Frist zu mässigen Preisen an.

Hochachtungsvoll

Leipzig. Zierow & Altmuth.



Geschäfts-Verkauf!

Das seit 38 Jahren unter der Firma **Alexander Waldow**
in Leipzig bestehende renommierte



typographische Verlagsgeschäft
mit **Buchdruckerei**
und **Utensilienhandlung**

ist infolge Ablebens seines Begründers und bisherigen Inhabers
sehr preiswert zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich in direkte Verbindung mit der
Besitzerin (Privat-Adresse: Brandvorwerkstr. 19) setzen.

Antike Gotisch

ist die in den Arbeiten
moderner Richtung am
. meisten verwendbare .

* **Titelschrift** *

Sie sollte in keiner Werk-, Zeitungs- und Reclamedruckerei fehlen und verdient unter allen neueren
Schriften den Vorzug! — Speziell geeignet zur einheitlichen Ausstattung von Drucksachen aller Art.

Original-Erzeugnis! • Sofort lieferbar! • Tadelloser Guss!

Schriftgiesserei Julius Klinkhardt, Leipzig

Proben und Anwendungs-Beispiele
auf Verlangen!

. . . Messinglinienfabrik . . .

Grasny aus: Antike Gotisch 314 321.

Messinglinienfabrik • Schriftgießerei
H. Berthold
Berlin SW.

Verlag von Alexander Waldow
in Leipzig.

Anleitung
zum
Ornamentieren
im
Buchdruckgewerbe.

— c Von Fr. Bossé. —

Preis M. 4.50,
Elegant gebunden M. 6.00.

Erste Mannheimer Holztypen-Fabrik
SACHS & CO. MANNHEIM
Hetzsch-Plan, Cistern, Holz- & Metallholzschnitten

Neu! Carl Hofmann's
D. R.-G.-M. No. 161577.
**Kasten- und Satzbreit-
Reinigungs-Apparat**
ermöglicht das
Ausblasen der Kästen und
Satzbreiten im Notzettel ohne Staub-
belästigung und trifft somit die Bestimmungen des
Handesrates, bezgl. die Einrichtungen in Buch-
druckereien. — Preis Mark 85. —
Ziehen von **Carl Hofmann**, Leipzig 2.
Fachgeschäft für Buchdruckereibedarf.
Prospekt gratis u. fr. — Wiederverkäufer gesucht.

Neuheiten:
Druckplatten mit Schraffuren, Netzen,
Punktirungen, Korn u. dergl., für
Sand-, Stein- und Kupferdruck, zum
Überdrucken auf Druckplatten, für Land-
karten, Pläne, Untergrund-Platten,
Papier-Ausstattungen etc. etc.
Kornratier, in Glas geätzt, für Auto-
typie und Photographie.
Sonderempfehlung:
Glasratier verschiedener Systeme, sowie
alle **antotypischen** und **phototypischen**
Ausführungen
Edm. Gaillard, Berlin S.W.

Konzentrierte
Seifenlauge
Originalkisten
(10 Dosen) pro Kiste 5 Mark,
in einzelnen Dosen 60 Pf.
Alexander Waldow, Leipzig.

Schriftgießerei
C. Klobberg
Messinglinienfabrik
Stereotypie
Gussmaschinenteile **Leipzig**
Ausschnitt.
Vollstein-Stege
Druckerei-Einrichtungen
stets am Lager.

Gebrüder Brehmer, Leipzig-Plagwitz
bauen als Spezialität:
Draht- und Faden-Hefmaschinen | **Salzmaschinen** für Wert- und Zeitungsdruck
für Bücher und Broschüren. | in den verschiedensten Ausführungen.
Preislisten, Hefproben, **Salzmuster** kehren gern zur Verfügung.
Letzte höchste Auszeichnungen: Chicago 1893 | Lübeck 1895 | Leipzig 1897 | München 1898
4 Preise | Staatsmedaille | Staatsmedaille | Staatspreis.

Sfilialen: London E. C. | Paris
55 u. 55 Moor Lane 60 Quai des Marais
Wien V, Hauptstaatsgasse 2.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Bauer, München. — Druck von Alexander Waldow, Leipzig.



ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
HERAUSGEGEBEN VOM
DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN.

36. Band.

1899.

Heft 5.

Deutscher Buchgewerbeverein, Leipzig.

Hiermit bringen wir zur gefälligen Kenntnis, dass das von Herrn *Alexander Waldow* begründete und durch Kauf in unseren Besitz übergegangene »Archiv für Buchdruckerkunst« nach einer kurzen Übergangszeit nunmehr in eigene Verwaltung genommen wurde und von jetzt ab den Titel

Archiv für Buchgewerbe

führen wird. Die Schriftleitung wurde in die Hände des Herrn *Heinrich Schwarz*, Vorsitzenden der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig, gelegt. Der Bezugspreis für 12 Monatshefte beträgt M. 12.—, unter Kreuzband direkt bezogen M. 13.20, für das Ausland M. 14.40. Die Zusendung erfolgt nur auf Verlangen und nur gegen bar. Die Bezugszeit ist das Kalenderjahr, jedoch kann der Bezug auch vom 1. Juli ab erfolgen. Abbestellungen innerhalb der Bezugszeit sind unzulässig. Einzelhefte berechnen wir mit M. 1.20.

Der Anzeigenpreis beträgt für die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins 25 Pfg. für die dreispaltige Petitzelle oder deren Raum, für Nichtmitglieder beträgt der Anzeigenpreis 35 Pfg. Bei öfterer Wiederholung wird entsprechender Rabatt gewährt. Stellensuche werden für Mitglieder und Nichtmitglieder mit 15 Pfg. für die dreispaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Beilagen kosten für das einfache Quartblatt M. 20.—, für das doppelte M. 30.—; grössere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung.

Gleichzeitig bitten wir zu beachten, dass von nun ab alle Bestellungen, Anfragen oder Sendungen für das »Archiv für Buchgewerbe« (früher »Archiv für Buchdruckerkunst«) an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig zu richten sind.

Leipzig, den 1. Mai 1899.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins

Dr. Oskar von Hase,
I. Vorsteher.

Bekanntmachung.

In den Deutschen Buchgewerbeverein sind folgende Mitglieder aufgenommen worden:

1. *Josef Ostermaier* i. Fa. Neuke & Ostermaier, Stein- und Lichtdruckerei, Dresden.
2. *Max Rockstroh* i. Fa. Rockstroh & Schneider, A.-G., Maschinenfabrik, Dresden-Heidenau.
3. *W. Diebener*, Verlagsbuchhändler, Leipzig.
4. *Paul Wold, Schellenberg* i. Fa. G. Schönfelds Verlagsbuchhandlung, Dresden.
5. *Eugen Diederichs*, Verlagsbuchhändler, Leipzig.
6. *Karl Klimsch* i. Fa. Karl Klimsch & Co., Stein- und Lichtdruckerei, Frankfurt a. M.
7. *B. A. Dathe*, Steindruckereibesitzer, Leipzig.
8. *Georg Hartmann* i. Fa. Bauer'sche Giesserei, Schriftgiesserei, Frankfurt a. M.
9. *Karl Hörning* i. Fa. J. Hörning, Universitätsbuchdruckerei, Heidelberg.
10. *Karl Kempe* i. Fa. Maschinenfabrik Kempwerk, G. m. b. H., Nürnberg.
11. *B. Jacob* i. Fa. Gustav Jacob, Hannover.
12. *C. Klingspor* i. Fa. Rudhardsche Giesserei, Schriftgiesserei, Offenbach a. M.
13. *Ferd. Bruno Diesel* i. Fa. A. Numrich & Co., Schriftgiesserei, Leipzig.

Leipzig, den 1. Mai 1899.

Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins

Arthur Woernlein,
Geschäftsführer.

Die neue Kunst und das Buchgewerbe.

Von Dr. PETER JESSEN.

Vorträge gehalten im Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig.
(Fortsetzung.)

VIERTER VORTRAG.

Der glatte Satz und seine Brechungen. Der Titel- und Accidensatz.

Am Schlusse des vorigen Vortrages suchte ich bereits anzuführen, es sei wohl richtiger, dass der Setzer nicht die *einzelnen Zeilen* zuerst ins Auge fasse, wenn er einen schön und einheitlich wirkenden Satz herstellen will, sondern dass er von der *ganzen Fläche* ausgehe, und in diese Schrift und Ornamente richtig zu verteilen suche. Daher empfiehlt es sich auch heute, wo ich von den Aufgaben des Satzes im einzelnen zu sprechen habe, mit dem Einfachen, dem glatten Satz zu beginnen, und dessen verschiedenartige Brechungen und Unterbrechungen dann stufenweise zu verfolgen und zu beobachten. Das ist wohl das Folgerichtigste und Natürlichste. So lernt der Lehrling in der Werkstatt, und so sollte man auch beim Fachunterricht in unseren Schulen vorgehen. Da aber will es mir scheinen, als ob man diesen naheliegenden Grundsatz, vom Einfachen zum Schwierigen fortzuschreiten, manchmal nicht ganz

genügend berücksichtigte und so gewissermassen das Pferd am Schwanz anzäumte.

Schon beim Werksatz ist es bekanntlich schwer, die beiden Forderungen des Zweckes und der Schönheit, gute Lesbarkeit und geschlossene Flächenwirkung zu vereinen. Sie wissen alle, dass die Alten voller und enger setzten und druckten, als wir dies heute thun, da wir an die Lesbarkeit mit Recht höhere Ansprüche stellen. Wie viele Druck-sachen aus der unendlichen Menge der heutigen Produktion sind denn überhaupt bestimmt, langsam und in Ruhe gelesen zu werden! Die meisten davon wollen wir nur überfliegen, denn wir haben wenig Zeit und wollen schnell orientiert sein; und ich möchte ganz besonders betonen, dass ich die Berechtigung dieser Forderung durchaus anerkenne. Von unseren praktischen Ansprüchen an Lesbarkeit und Deutlichkeit, die natürlich ganz andere sind wie bei den Alten, wollen wir *nichts* aufgeben: ich muss das hier ausdrücklich hervorheben, um ja nicht missverstanden zu werden. Im Gegentheil, wir wollen diese Ansprüche voll aufrecht erhalten, und das gerade ist es, worin wir es längst nicht so leicht haben wie die Alten, deren Aufgaben in dieser Hinsicht weit einfacher lagen. Die Vereinigung von Zweck und Schönheit ist heute viel schwerer als damals, das muss zweifellos anerkannt werden, und deshalb braucht auch der moderne Setzer eine sehr vielseitige und durchgreifende Bildung.

Wenden wir uns nun zu den verschiedenen Bereicherungen und Unterbrechungen des glatten Satzes. Die einfachste Art der Hervorhebung ist das *Sperren* einzelner Worte oder der Druck in *Versalien*, der freilich nur in lateinischer Schrift und auch da nur in beschränktem Masse anwendbar ist. Da ist es denn eine sehr wichtige Aufgabe, die Anzeichnungsschriften stets in Einklang mit den Brotschriften zu wählen, damit sie anzeichnen ohne aus dem Gesamtbild herauszufallen. Es ist dies auch sehr gut möglich, aber freilich ist hierzu erforderlich, dass die Gießereien ihr Augenmerk darauf richten, zu jeder Brotschrift auch die völlig übereinstimmende Anzeichnungsschrift zu schneifen, und dass die Drucker diese auch kaufen und konsequent verwenden. Gerade hier ist noch weit verbreitet die Sitte, möglichst zu variieren, durch die Wahl möglichst vieler verschiedenartiger Schriften aufzufallen, während doch die gute, ruhige Wirkung gerade darauf beruht, auch die Anzeichnungsschriften ganz einheitlich durchzuführen. Sehr lehrreich sind hierin wieder die alten Meister; sehen wir uns z. B. eine Seite von Gutenberg daraufhin an, so müssen wir staunen, mit welcher Sorgfalt selbst bei zweispaltigem Satz die Anmerkungen in gleichem Schriftcharakter künstlich um den eigentlichen Text herumgebaut sind, nur um die einheitliche Wirkung nicht aufzugeben. Jeder von Ihnen kann ja selbst am besten beurteilen, mit welcher mündlichen Mühe dies verbunden war. Nun, die Alten hatten eben Zeit und Ruhe, dergleichen durchzuführen, und gewiss dürfen wir ihre Verhältnisse nicht einfach auf die unsrigen übertragen*. — Auch in den ersten Brechungen des glatten Satzes, den *Überschriften* der Kapitel und Abschnitte, konnten es sich die Alten in der ersten Zeit des Buchdruckes verhältnismässig sehr leicht machen. Es ist Ihnen bekannt, dass zunächst nur der glatte Text gedruckt wurde, die Überschriften aber vom Miniator eingemalt wurden, zumeist in roter Farbe, — daher die Bezeichnung *«Rubriken»*. Als man später auch die Überschriften mit druckte, behielt man die rote Farbe dafür bei. Man brauchte also noch keine besonderen Anzeichnungsschriften,

* Der verehrte Vortragende gestatte uns hier eine Bemerkung. Gewiss war die Zeit, in der die alten Meister arbeiteten, nicht so rastlos wie die heutige; allein auch für sie war eine derartige Durchführung bis ins kleinste schliesslich unmöglich und die meisten gingen sehr bald an ihr zu Grunde. Es ist um so rührender, wie sie bei aller Not und Sorge, mit der sie zu kämpfen hatten, doch die künstlerischen Gesichtspunkte stets im Auge behielten.

Die Schriftleitung.

da sich die Zeilen durch die Farbe schon genügend abhoben. Die herrliche Wirkung dieser alten zweifarbigen Drucke ist ja noch heute bewundernswert. Diese einfachste Art der Überschriften hat neuerdings William Morris mit Glück wieder eingeführt, doch ist nicht zu leugnen, dass dies immerhin etwas antiquarisch anmutet, und für unsere Ansprüche nicht auf die Dauer genügen kann. Die Italiener andererseits setzten ihre Überschriften meist in Versalien, und erreichten damit eine unübertroffene monumentale Wirkung. Die schnelle Lesbarkeit, die Deutlichkeit, die wir verlangen müssen, litt je-

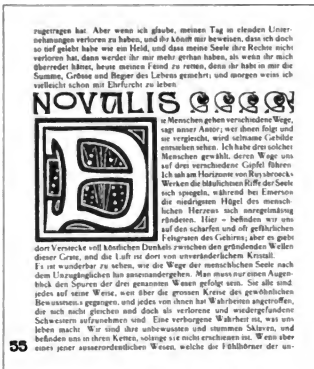


Fig. 1. Seite aus Maerlinck's «Schatz der Armen».

doch hieran, denn Versalzeilen sind nicht schnell genug zu lesen, was wir doch zur raschen Orientierung brauchen. Es ist eben nicht möglich, die Alten in allen Einzelheiten zu befolgen oder nachzuahmen, wenn sie uns auch stets gleichsam als ein fernes Schönheitsziel vorschweben werden; ihre Grundsätze sind es, die wir uns zu eigen machen müssen. Im 18. Jahrhundert kam die Sitte auf, grössere Abschnitte durch eine Kopfleiste hervorzuheben, unter welcher dann die Überschriftenzeilen in einem etwas grösseren leeren Raum gleichsam schwammen. Immerhin hielt hier die Kopfleiste das Seitenbild noch einigermaßen zusammen; das 19. Jahrhundert jedoch liess nun die Kopfleiste weg, behielt aber den *«Vorschlag»*, den

leeren Raum von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ Seite, bei, in welchem die Überschrift angebracht wurde. Wir müssen uns aber doch fragen, ob dieser tief eingewurzelte und noch jetzt fast allgemein gültige Brauch irgend welche innere Berechtigung hat, ob er nicht vielmehr eine nutzlose Raumverschwendung ist, die noch dazu der Schönheit der Wirkung Eintrag thut. Neuere Beispiele zeigen, dass man diesen »Vor-

E. Diederichs in Florenz und Leipzig (Fig. 1); auch hier heben sich die Überschriften selbst in der Mitte der Seite gut ab, ohne dass freier Raum gelassen ist. Allerdings sind die Zeilen jeweilig besonders gezeichnet, und der Druck ist, wie bei den Alten, zweifarbig.

Einen anderen Weg, Kapitelanfänge ohne Zerreißung des Seitenbildes hervorzuhoben, können wir gewissen alten Werken absehen: kleine Bilder wurden da manchmal in der Art wie Initialen an den Anfängen der Kapitel eingefügt. Gegen die Initialen selbst kann man ja mancherlei Bedenken äussern, so oft und gut die alten Meister sie verwendet haben. Besonders im Deutschen mit seinen vielen Diphthongen und l-Initialen wirken sie oft undeutlich und verbieten sich von selbst. Da scheinen mir solche »Initialbildchen« ein sehr gutes Mittel zu sein, und tatsächlich haben neuere Künstler sie in diesem Sinne angewandt. So der jung verstorbene Engländer Beardsley in seinem King Arthur (Fig 2). Auf diesem Gebiete ist wohl der Erfindungsgeist des modernen Druckers noch ein weiter Spielraum gelassen; ich führe nur das Beispiel eines amerikanischen Fahrrad-Kataloges an, wo die Nummern der Fabrikate in Verbindung mit Ornamenten in dieser Weise angewandt sind, um die einzelnen Abschnitte deutlich von einander zu scheiden (Fig. 3).

Hier sind also noch mancherlei neue Mittel und Wege zur Erlangung der nötigen Auszeichnungsmittel zu finden. Gegen mancherlei moderne Versuche in dieser Richtung lassen sich allerdings doch Bedenken äussern, gerade auch bei den Engländern. Hierhin gehören die übertrieben grossen

Initialen, die aus dem Ganzen herausfallen, und die allzu starke Anwendung der Versalien, welche, wie schon angedeutet, in längeren Zeilen schlecht lesbar sind. Ich heisse nun nicht etwa alles Neue gut, gar manche Dinge muss man zweifellos als Answüchse bezeichnen. Es wäre sehr falsch, nun einseitig nur auf das schöne Bild zu achten und alles andere dem unterzuordnen. So leicht ist die Sache nicht, unsere Aufgabe liegt viel tiefer: es gilt eben die beiden Forderungen der Schönheit und des Zweckes zu versöhnen.

King Arthur.

229

And therefore I reck not what ye say, so that I may win your lady. For, fie, foul kitchen knave, thou shalt see knights that shall abuse thy boast. Fair damsel, give me goodly language, and then my care is past, for what knights soever they be, I care not, nor I doubt them not. Also, said she, I say it for thine avail, yet mayest thou turn again with thy worship; for as thou followest me, show art but slain, for I see all that ever thou dost is but by misadventure, and not by prowess of thy hands. Well, damsel, ye may say what ye will, but wherenever ye go I will follow you. So this Beaumains rode with that lady till evenmg time, and ever she chid him, and would not rest. And they came to a black launde; and there was a black lawshorn, and thersom hung a black banner, and on the other side there hung a black shield, and by it stood a black spear great and long, and a great black horse covered with silk, and a black steed fast by.



HOW BEAUMAINS FOUGHT WITH THE KNIGHT OF THE BLACK LAUNDES, AND FOUGHT WITH HIM TILL HE FELL DOWN AND DIED. ¶ There sat a knight all armed in black harness, and his name was the knight of the black launde. Then the damsel, when she saw that knight, she had him flee down that valley, for his horse was not saddled. Grerney, said Beaumains, for always ye would have me a coward. With that the black knight, when she came nigh him, spake and said, Damsel, have ye brought this knight of King Arthur to be your champion? Nay, fair knight, said she, this is but a kitchen knave that was fed in King Arthur's kitchen for alms. Why comest he, said the knight, in such array? it is shame that he beareth you company. Sie, I cannot be delivered of him, said she,

Fig. 2. Seite aus »King Arthur« mit Initialbildchen von Beardsley.

schlag« bei Überschriften sehr wohl vermeiden kann, ohne an Anfälligkeit der Überschriften zu verlieren. In besonders geschickter Weise haben dies amerikanische Zeitschriften dadurch erreicht, dass sie die Überschriften rechteckig mit schmalen Einfassungslinien umgeben; auf diese Weise kommt eine Überschrift selbst mitten in der Seite voll zur Geltung, ohne dass freier Raum gelassen und die Einheit des Seitenbildes zerstört wird. Ebenfalls trefflich gelöst erscheint diese schwierige Aufgabe in Maeterlincks »Schatz der Armen«, Verlag von

Wenn wir nun zu den *Abarten des glatten Satzes* übergehen, so kommen vielleicht zunächst die heute so wichtigen *Kataloge* in Betracht. Auch hierbei wird es sich nicht darum handeln, möglichst vielerlei Schriften anzuwenden. Neuere Versuche zeigen vielmehr, dass man bei Durchführung eines einheitlichen Schriftcharakters doch genügende Mittel besitzt, um einzelne Stellen hervorzuheben. Das Gleiche gilt von Speisekarten und ähnlichen Arbeiten.

Seine ganz besonderen Gesetze hat der *Gedichtsat*, und gerade dieser ist ein Gebiet, dem überhaupt wohl noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Beim Gedicht müssen wir unbedingt davon ausgehen, dass es seiner Natur nach unsymmetrisch ist, verschiedenartige Zeilengänge hat; es lässt sich nur an den Anfängen der Zeilen in eine Achse bringen. Hierin liegt eine Schwierigkeit, mit der sich selbst die Alten nicht recht abzufinden wussten. Mir persönlich scheint es, als entspreche eine seitlich verschobene Anordnung von Überschriften und Zierat am besten dem unsymmetrischen Charakter des Gedichtsatzes, indessen will eben jede einzelne Aufgabe aus ihrer besonderen Tektonik heraus neu gelöst sein. Sie sehen, hier harren noch mehr Fragen der Lösung, als man gewöhnlich meint. Am glücklichsten haben sich vielleicht bis jetzt wiederum die Engländer mit dem Gedichtsatze abgefunden, die eine Ornamentleiste am linken Rand entlang führten, welche oben umgeben ist, und, einer Fahnenstange vergleichbar, die Achse bildet, an der alles Übrige in schönstem Gleichgewicht schwebt (Fig. 4).

Eine andere Abart des glatten Satzes ist die *Briefform*, die für Cirkulare, Einladungen, Anschreiben, Traueranzeigen u. s. w. unentbehrlich ist. Bezeichnend für sie ist die durch unsere Gewohnheit beim Briefschreiben bedingte Teilung in Anrede, Text und Unterschrift. Diese Form ist

keineswegs unbequem für den Setzer, ja er kann mit wenig Mitteln das beste Gleichgewicht aller Teile erzielen, wenn er die Sache nur im Sinne der geschlossenen Fläche behandelt, nicht aber im Sinne des sogenannten Titelsatzes.



Fig. 4. Moderner englischer Gedichtsat.
Aus Spencers - *Fairie Queene*.

Wir stehen ja alle noch unter dem Zeichen des »titelförmigen Satzes«, ja in der Praxis sowohl wie in unseren Lehrbüchern des Accidencsatzes wird der *Titel* übermäßig in den Vordergrund gerückt, so dass man sich oft versucht fühlt zu fragen, auf wieviele Seiten Satz wohl eigentlich ein Titel zu kommen pflegt. — In der ersten Zeit des Buchdruckes hatte man bekanntlich überhaupt kein besonderes Blatt für den Titel. Das Buch begann ganz einfach mit einer Überschrift; Ausgaben über Verleger und Drucker, Ort und Zeit standen am Schlusse des Werkes. Als man dann ein besonderes Titelblatt einfuhrte, beschränkte sich der Titel zunächst auf wenige Zeilen, die als geschlossene Gruppe, oft in dreieckiger Anordnung und etwa noch durch ein Bild oder Signet bereichert, auf die freie Seite gesetzt wurden. Später wurden auch die Verlagsangaben mit auf das Titelblatt gebracht, und man behielt dann oft An-

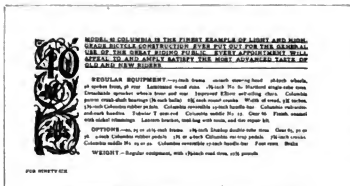


Fig. 3. Seite aus dem Verzeichnis der *Columbia Bicycle*.

klänge an die alte Dreiecksform bei; in der Hauptsache aber suchte man doch auch die Titel als in sich geschlossene Füllung der rechteckigen Seite zu gestalten. Eine schärfere Abhebung der einzelnen Zeilen, auf Kosten der Flächenwirkung, verlangte erst die Barockzeit, doch walrte auch sie noch die einheitliche Schrift und hatte die Neigung, einzelne kleinere Gruppen innerhalb des Titels zu bilden, die immerhiu noch das Streben nach Flächenwirkung bekunden. Die vollständige Auflösung der Zeilen hat sich dann besonders im 18. Jahrhundert in Frankreich vollzogen und hat im 19. Jahrhundert ihren Gipfelpunkt erreicht. Ganz im Widerspruch zu jeder einheitlichen, dekorativen Wirkung hat man die Heraushebung der Zeilen auf das äusserste übertrieben, ja man hat geradezu ein System hieraus konstruiert, das man heute den angehenden Kunstjünger lehrt. Auf Kosten der Deutlichkeit leidet aber die Schönheit gar zu sehr, ja die zu grosse Mannigfaltigkeit der angewandten Schriften ist oft nicht einmal deutlich, da das Auge sich für jeden neuen Schriftcharakter immer erst wieder accommodieren muss. Das konnte nicht der Weg sein, der uns weiter führte, und schon seit geraumer Zeit hat sich auch in Fachkreisen Widerspruch dagegen erhoben. Neuere Arbeiten auf dem Gebiete des Titelsatzes beweisen, dass man bei geschickter Anordnung auch hier die Ansprüche der Deutlichkeit und der Schönheit völlig in Einklang bringen kann. Viele der besten modernen Titel, namentlich aus Amerika, sind allerdings gezeichnet und geätzt; aber der Setzer kann mit dem ihm zu Gebot stehenden Material dasselbe erreichen. Wir können uns natürlich für die heutigen Bedürfnisse nicht mit den naiven Wortbrechungen der alten Meister begnügen, wir dürfen aber auch nicht die Übertreibungen der Verfallzeit mitmachen. Man braucht deshalb die symmetrische Anordnung gar nicht einmal aufzugeben; durch geschickte Bildung einzelner Gruppen, die in sich flüchtig wirken, ist schon viel zu erreichen. Gelegentlich möchte ich hier andeuten, dass ein Umschlagtitel seiner Natur nach etwas ganz anderes ist als ein Linteltel; er muss meiner Meinung nach tektonisch von links ausgehen, in Anschluss an den Rücken des Buches. —

Die vermeintlichen Gesetze des titelförmigen Satzes sind nun mit Unrecht auch auf vielerlei *Accidenzarbeiten* übertragen worden, die besser aus dem Grundsatz der Flächenwirkung heraus zu lösen gewesen wären. Eine allgemeine Regel giebt es freilich nicht, und glauben Sie nicht, dass ich Ihnen hier bestimmte »Recepte« geben will. Man kann

auch nicht alle Aufgaben aus der Flächenwirkung lösen — wohn würde das z. B. bei einer Visitenkarte führen! Nicht in Regeln wollen wir uns zwingen, sondern es gilt, jede Arbeit von Neuem selbständig und sicher zu bewältigen. Nehmen wir als Beispiel etwa einen Briefkopf: wie oft erdrücken da die Ornamente die Schrift, die doch die Hauptsache sein soll, oder das Ganze ist sinnlos durch Linien zerschnitten u. dgl. mehr. Es ist ganz unmöglich, hier eine Regel aufstellen zu wollen; wohl



Fig. 5. Seite aus dem »Pan-Prospekt«.

aber zeigen neuere Beispiele, dass der Setzer recht gut alle Teile in Einklang bringen kann, wenn er seine Aufgabe selbständig durchdringt. Mit ein paar neuen Moden und Manieren ist es eben nicht abgethan, es wird vielmehr Jahre ernsthafter Arbeit kosten, um ans Ziel zu gelangen.

Besondere Aufgaben stellt schliesslich noch der *Inseratensatz*; da werden Sie mir antworten, und ich muss Ihnen recht geben, dass man auf diesem Gebiete gar zu sehr vom Besteller abhängig ist. Im Kampfe ums Dasein pflegt der zu siegen, der die stärksten Ellbogen hat; ähnlich suchen die Inserenten durch fette Schriften einander zu über-

trumpfen. Indessen, die starken Ellbogen allein than es auch nicht immer, und wenn ich auch wie gesagt die Rücksicht auf die Wünsche der Besteller keineswegs unterschätze, so möchte ich hier doch wenigstens anregen, dass die Insetseite dort, wo der Drucker freie Hand hat, etwas weniger widerwärtig gestaltet werde, als sie es heute leider meistens ist. Gute Vorbilder liefern uns auch hier die Amerikaner, oder sehen Sie sich etwa den bei W. Drugulin hergestellten Pan-Prospekt an, der ein kleines Musterbuch des Insetratensatzes ist (Fig. 5).

Nachdem wir so die mannigfachen Brechungen des glatten Satzes im Einzelnen verfolgt haben, werde ich im nächsten Vortrag zeigen, wie die Aufgaben des Setzers im *Buch* und seinem Schneck zusammenhängen.

(Fortsetzung folgt.)



Das Hand in Handarbeiten von Buchdrucker und Buchbinder.

I.

Mit dieser Abhandlung soll keineswegs die Geschichte der Buchbinderei berührt, noch über den kolossalen Aufschwung derselben berichtet, noch einzelne Funktionen dieser Branche eingehend erläutert, noch Maschinen und Werkzeuge besprochen werden, ich will vielmehr mitten hineingreifen in den heutigen Betrieb und zu skizzieren versuchen, was der *Buchdrucker* speciell von der Buchbinderei wissen muss, um sich vor Schaden zu bewahren und um seinen Kunden sowohl wie sich selbst durch richtige sahgemässe Auslieferung und Ablieferung der Drucksachen vielen Ärger und Verdruß, sowie auch Mehrausgaben zu ersparen.

Zuerst bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass der Buchdrucker nichts an die Buchbinderei ausliefern darf, was nicht ordentlich abgezählt, nachgesehen, in die Lieferbücher eingetragen und vom Buchbinder quittiert ist, denn es ist unzählige Male vorgekommen, dass der Buchbinder nach Jahr und Tag behauptet hat, von dem einen Bogen nur so viel, von dem andern aber so und soviel erhalten zu haben, ja dass ganze Bogen überhaupt nicht aufzufinden waren, dass keine Defekte mit abgeliefert sein sollten, dass zuviel Makulatur und Abgang dabei gewesen sei, dass die Bogen wegen Fehlens einer Signatur verwechselt wurden u. s. w.

Es kommt sogar häufig vor, dass nach Jahren der Verleger noch vom Drucker verlangt, die zu wenig gelieferten Exemplare zu schaffen, oder auf Schadenersatz dringt, oder die Rechnungen kürzt, oder wohl gar seine Arbeiten einer andern Firma überweist. Solche Fälle sind für den, der den kaufmännischen Betrieb einer grösseren Druckerei kennt, gar nichts Seltenes, sie gehören vielmehr zu dem Alltägigen, und es ist daher gut, wenn man klipp und klar nachweisen kann, wann und wieviel von jedem Bogen an den Buchbinder abgeliefert worden ist. Ich hatte erst in der letzten Zeit wieder Gelegenheit, einem Verleger, dessen Buchbinder behauptete, von einem vor fünf Jahren gedruckten Werke von einem Bogen etwa 30, von einem andern einige 40, von wieder andern sogar 60 u. s. w. Bogen zu wenig erhalten zu haben, den Nachweis zu erbringen, dass nicht nur die volle Auflage, sondern weit mehr abgeliefert worden war. Ich erinnere mich ferner, dass von einem populären Werke, welches in grosser Auflage gedruckt worden war, von dem aber vorerst nur ein Teil gebunden wurde, einige Bogen nach Jahr und Tag noch in den am Druck mit beteiligt gewesenen Druckereien lagerten und vom Buchbinder in Vergessenheit gekommen waren. So unglaublich dies auch klingen mag, so wird es doch derjenige entschuldigen, der da weiss, welch ungeheure Mengen, besonders im Spätherbst bis kurz vor Weihnachten, aber auch zu jeder andern Zeit, in die Buchbindereien mittlerer und grösserer Druckorte wandern, um dort ganz oder teilweise in der denkbar kürzesten Zeit fertiggestellt und auf den Büchermarkt gebracht zu werden. Welch ungeheure Lagerräume müssten wohl den Buchbindereien zur Verfügung stehen, wenn die oftmals viele Jahre lagernden Bestände nicht in hohen Stößen aufeinandergetürmt würden, und wie leicht kann es dann nicht dem diese Arbeit besorgenden Hilfspersonal unterlaufen, dass zusammengehörige Bogen oder Werke auf verschiedene Stösse kommen, um dann erst nach vielem Suchen und Umwühlen derselben wieder gefunden zu werden. Das geschieht trotz aller Vorsichtsmassregeln, wie gute Führung der Lagerbücher, Einlegen von Zeichen zwischen die einzelnen Signaturen, Hand in Handlegen der verschiedenen Organe u. s. w., denn sonst würden solche Fälle und Reklamationen beim Drucker eben nicht vorkommen. Dass natürlich auch der Drucker oft der schuldige Teil ist, glaube ich mit Bestimmtheit aussprechen zu dürfen, und deshalb wiederhole ich, dass der Buchdrucker, wenn er sich vor Schaden wahren will, nichts unabgezählt oder ohne

Empfangsbestätigung und gute Buchung ausliefern darf und gerade zu diesen Arbeiten einen thätigen und ordentlichen Mannustellen muss. Oft ist es ja der Buchdruckerei, die umfangreiche Werke in grossen Auflagen zu drucken hat, auch gar nicht möglich, die gewaltigen ausgedruckten Stösse bis zur Vollendung der oftmals jahrelang laufenden Werke im Hause zu behalten, sondern sie arbeitet nunansgesetzt dahin, diese der Buchbinderei zu überweisen.

Ein Übelstand, den ich auch häufig beobachten konnte, ist der, dass das abholende Hilfspersonal oder die Lehrlinge nicht immer mit den gedruckten Bogen so umgehen, als es dem Buchdrucker lieb wäre, sondern dass diese Sachen beinahe wie Makulatur behandelt und mitunter auf ungeeignete Wagen oder Karren geladen werden, die bei ungünstigen Wetter nicht genügend geschützt sind und Regen oder Schmutz eindringen lassen. Wie muss es den Buchdrucker peinlich berühren, wenn er z. B. sieht, wie seine mit feinen Illustrationen bedruckten Bogen, auf die er beim Druck, Trocknen und Glätten soviel Sorgfalt und Mühe verwandt, auf diese Weise verunglückt und teilweise verschmiert werden!

Es ist ferner sonderbar, dass so viele Auftraggeber bei der Verteilung ihrer Drucksachen immer nur die billigsten Kalkulationen berücksichtigen, ohne auch wirklich die Gewissheit zu haben, dass diese Kalkulationen die vorteilhaftesten für sie sind. So habe ich einen Schulbücher-Verleger gekannt, der, obwohl er durchaus nicht über schlechte Zeiten und Verdienstlosigkeit zu klagen hatte, seine Verlagswerke stets den billigsten Firmen überwies und, meiner Überzeugung nach, am schlechtesten dabei wegkam. Die Druckerei brauchte durchschnittlich 6—7% Zuschuss, was bei einer Auflage von 3000 Exemplaren 180—210 Bogen anspricht, während eine andere mit 2—2½%, also 60—70 Bogen ganz gut auskam. Das ist ein Unterschied von 120—140 Bogen. Wieviel billiger muss also die schlechtere Druckerei sein, wenn der Auftraggeber dennoch glaubt, günstiger bei ihr wegzukommen? Dasselbe gilt vom Buchbinder. Oft erhält er solche Auflagen ungeglättet und unaufgestossen, was sich beim Schneiden und der weiteren Verarbeitung mitunter sehr fühlbar macht; durch seine billigen Offerten geht naturgemäss auch noch ein Teil der Auflage verloren, schlechte und verschnittene Bogen werden vielleicht nicht entfernt, und am Ende fehlen dem Verleger eine Anzahl von guten Exemplaren, die den Unterschied in den Offerten ganz wesentlich beeinflussen. Und sieht man dann die grosse An-

zahl von Remittenden-Exemplaren, die wegen schlechter Arbeit zurückkommen, so muss man sich fragen, wie die Auftraggeber bei der Verteilung ihrer Werke biswilen so näherlegt vorgehen können. Das sind Thatsachen, über die man nie genug sprechen kann; solche Dinge müssen immer wieder in die Öffentlichkeit kommen, denn das ist das beste Mittel zur Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz.

Ein weiterer Punkt, auf den der Buchdrucker acht haben muss, ist der, dass dem Buchbinder keine allzufrischen Drucke übergeben werden. Beim Schneiden der Bogen oder Beschneiden der Exemplare wird bekanntlich der Pressbalken fest auf das Papier aufgesetzt; wenn nun die Drucke nicht genügend trocken sind oder mit viel Farbe gedruckt worden ist, so zieht sich der Druck leicht ab und die Auflage sieht verschmiert aus. Auch beim Falzen und den anderen Manipulationen, besonders aber beim Walzen der Bücher, macht sich das sehr bemerkbar, und die verschmierten Streifen auf den Seiten haben nicht selten die allzufrische Verarbeitung zur Ursache. Der Verleger schiebt natürlich die Schuld des Verschmierens an erster Stelle auf den Drucker, und selbst wenn dieser ganz unschuldig sein sollte, so wird er dies dem Verleger nicht immer klar machen können. Ich habe ansser ganzen Werken eine grosse Anzahl von Arcenduzen in Händen gehabt, die auf diese Weise ganz bedeutend an Würde, Wert und Aussehen verloren hatten. Es empfiehlt sich hier, die Buchbinderei auf den frischen Druck aufmerksam zu machen, damit beim Schneiden und Beschneiden der Pressbalken nicht mehr als unbedingt nötig angezogen wird und auch bei der weiteren Hantierung etwas vorsichtig umgegangen wird. Bei manchen Arbeiten ist es ratsam, die Drucke mit Makulatur zu durchschliessen, was allerdings die Arbeiten nicht unwesentlich verteuert, aber dafür ein wirklich gutes Mittel gegen das Abschmieren sowohl beim Druck wie beim Verarbeiten in der Buchbinderei ist. Auch das Abreiben mit Talkum (Specksteinmehl) leistet gute Dienste. Besonders aber spricht das verarbeitete Papier viel mit: Kunstdruck- wie überhaupt sehr glattes Papier zieht sich viel leichter ab als rauhes und weiches. Bei Illustrationsdruck, ich erinnere an Werke mit Vollbildern, ist es angebracht, wenn zwischen die Blätter vom Buchbinder Seidenpapier gelegt wird; beim Binden des Jahrganges wird es natürlich wieder entfernt, da dann die Bogen völlig trocken sind.

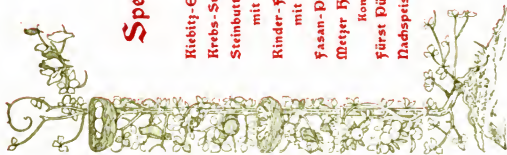
Eines der wichtigsten Kapitel ist aber das Anschliessen der Formen. Ich muss mich der

Römischer •
Hof • • • • •

Speisenfolge

• • • • •
Kiebitz-Eier
Krebs-Suppe
Steinbutt
mit Austern-Sauce
Rinder-Filet
mit jungem Gemüse
Fasan-Pastete
Metzger Hühner
Kompotte, Salat
Fürst Dindler
Nachspeise

Dresden •
12. Mai 1899.



Tafelmusik

• • • • •
Erster Teil
Frühlingslied Gönner
Ouverture 1. Op. Rienzi Wagner
Post im Walde . . . Schaffer
Gross-Wien, Walter Strauss
Zweiter Teil
Grüss Gott! Marsch Hornjak
Nedertreuefen Einke
Phantasie a. „Faust“ Gönner
Champagner-Galopp Wiegand

Änderungen des Programms
werden vorbehalten. • • • • •



CARL BRUNOW

Leipzig
und Solnhofen

Telegramme:

• Brunow Leipzig •



Telephon:

← Nr. 1358 →



Preisliste

... über ...

Lithographie-Steine

Kürze halber nur auf einige Hauptsachen beschränken, möchte aber von vornherein betonen, dass der Buchdrucker in zweifelhaften Fällen nie unterlassen sollte, sich mit der Buchbinderei darüber ins Einvernehmen zu setzen, da sonst die Preise für die Broschur oder den Einband wesentlich auseinandergehen können. So ist es bei gewöhnlichen Drucksachen oft angebracht, die Bogen nicht in 8° sondern in 16° auszuschneiden, da dann zwei Brüche und das Einstecken oder Zusammentragen des zweiten Bogens erspart werden. Dies ist natürlich nicht bei allen Sachen möglich, sondern es hängt lediglich von dem Charakter des Buches, dem Format, dem Papier und der Auflage ab. Stärkeres und hartes Papier lässt sich schwer 4-Bruch falzen, Karton nicht einmal 3- oder 2-Bruch, da sonst Falten entstehen würden. Karton wird gewöhnlich nur 1-Bruch gefalzt und werden dann die anderen Bogenteile eingesteckt. Ganz kleine Miniaturformate, die manche Buchdrucker fälschlicherweise in 32° ausschneiden, werden oft besser und richtiger in 8° ausgeschossen, obwohl auch hier das Papier sowie die Einrichtungen der Buchbinderei den Ausschlag geben. Ich will hierbei nicht unerwähnt lassen, dass gerade bei einem sehr bekannten Miniatur-Werkchen selbst die Meinungen der Buchbindereien auseinandergingen, denn während zwei derselben für 3-Bruch eintreten und auch ein Vertreter der dritten Buchbinderei, welche den Auftrag überwiesen bekam, sich diesem anschloss, erklärte nachher diese Firma den 4-Bruch für richtig und sollte der Drucker für den Schaden verantwortlich gemacht werden. Bei etwas grösseren Formaten, wie z. B. dem der Miniatur-Bibliotheken, ist natürlich der 4-Bruch das richtigste, und hat der Maschinenmeister beim Formatmachen besonders auf den Bundsteg zu achten, damit beim Falzen die Seitenzahlen aufeinander zu stehen kommen.

Drucksachen von nur einigen Bogen Umfang sind oftmals vorteilhafter zum Hineinanderlegen auszuschneiden, es kann dann die *Drahtheftung* sehr vorteilhaft zur Verwendung kommen, welche billiger als Fadenheftung ist. Werden die Bücher seilich geheftet, so dürfen die Bogen nur gewöhnlich 3- oder 4-Bruch gefalzt und müssen anstatt des Einsteckens zusammengetragen werden. Wie schon erwähnt, lässt sich das Hineinanderlegen der Bogen nur bei Broschuren von geringerem Umfang anwenden, während es bei solchen grösseren Umfanges thörichtest unterbleiben sollte.

Oft werden ferner der Titel- und Schlussbogen unzweckmässig ausgeschossen, wodurch sich nicht unwesentlich die Buchbinderarbeit verteuert. Be-

merken will ich hier gleich, dass die besseren Buchbindereien jeden Teil des Bogens als ganzen Bogen berechnen, somit einen Schlussbogen, der in vier Teile geschnitten werden muss, als vier Bogen berechnen. Wenn z. B. ein Viertelbogen Titel mit $\frac{3}{4}$ Bogen Schluss als ganzer Bogen gedruckt wird, so sollte das auf zwei Weisen geschehen; entweder wird der Bogen vor dem Falzen in einen halben und $\frac{1}{4}$ Bogen zerschnitten, der $\frac{1}{4}$ Bogen Titel dann vorn und der $\frac{1}{4}$ Bogen Schluss hinten angeklebt, oder der $\frac{1}{4}$ Bogen Titel wird nach dem Falzen des ganzen Bogens vom Buchbinder herausgeschnitten, das übrige dann als ganzer Bogen aber geheftet und weiter behandelt. Natürlich kann auch der abgemitteltene $\frac{1}{4}$ Schlussbogen in den gefalzten halben Bogen eingesteckt werden, was sogar billiger ist, als wenn er hinten angeklebt wird. Beim Ausschneiden eines solchen Bogens ist weiter darauf zu achten, dass der vom Buchbinder abzuschneidende $\frac{1}{4}$ Bogen nach aussen oder in die Mitte kommt, denn es ist selbstredend, dass der Buchbinder viel mehr Arbeit haben würde, wenn er ihn zwischen den anderen Bogenteilen herausholen müsste. Das Kleben sollte überhaupt nach Möglichkeit vermieden werden, da es nicht nur teurer, sondern auch, wenn es gut gemacht werden soll, zeitraubender ist. Viele Buchdruckereien schiessen deshalb auch gleich, wenn angängig, den Titelapparat vorn aus; es entstehen auf diese Weise keine Bogenteile und die Herstellungskosten werden naturgemäss billiger.

Aus den vorerwähnten Gründen ergibt sich weiter, dass auch die Anzeigen am Schlusse eines Werkes gleich mit angeschossen und nicht für sich gedruckt werden sollten. Wenn $\frac{3}{4}$ Bogen vorn oder hinten sind, ist es zu empfehlen, ein weisses Blatt steheu zu lassen, um einen halben Bogen zu erhalten, da dieses dem Aussehen des Buches nur nützen kann und die geringen Papierkosten durch Ersparnis beim Druck und beim Binden reichlich aufgewogen werden.

(Fortsetzung folgt.)



Eine neue Fadenheftmaschine.



Die Firma *Gebrüder Brehmer* in Leipzig-Plagwitz hat eine neue Heftmaschine gebaut, die den bisherigen Systemen der Firma in mancherlei Hinsicht überlegen ist. Bei Neuanschaffungen würden nach den Angaben der Firma entweder die 1898 gebaute No. 38 oder die neueste No. 39 in Betracht kommen, wie es aus folgender kurzen Erläuterung zu ersehen ist.

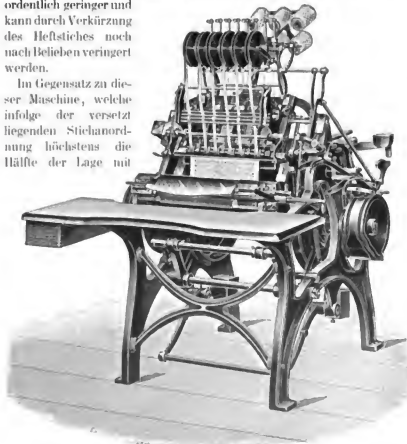
Die Maschine No. 35 arbeitet ähnlich wie die Brehnerschen Draht-Buchheftmaschinen mit versetzten Stichen, d. h. der in der zweiten Lage liegende Stich befindet sich an einer anderen Stelle, als der in der ersten Lage. Die Heftung geschieht in der Weise, dass abwechselnd die von je zwei rechts und links von einer Hakennadel sitzenden Nähnadeln gebildete Fadenschlinge durch Greifer ausgezogen und unter die Hakennadel gebracht wird, welche sie kettenstichartig mit der vorhergehenden verhökelt, so dass in dem Buche an der Stelle unter der Hakennadel ein von Bogen zu Bogen gehender Kettenstich liegt, welcher die einzelnen Lagen fest miteinander verbindet. Die Nähnadeln besitzen seitlich verstellbare Verschiebung und ist es dadurch ermöglicht, sowohl auf Band in zwei Breiten, als auch auf Gaze und auf Blindfaden heften zu können. Bei dieser Art Heftung ist selbst bei Verarbeitung von verhältnismässig starkem Faden der Falz des Buches auf ein Minimum herabgedrückt. Schaltet man die Seitwärtsbewegung aus, so liefert die Maschine sogenannte »Holländer«-arbeit. Der Fadenverbrauch ist bei der Maschine No. 38 ein ausserordentlich geringer und kann durch Verkürzung des Heftstiches noch nach Belieben verringert werden.

Im Gegensatz zu dieser Maschine, welche infolge der versetzt liegenden Stichenordnung höchstens die Hälfte der Lage mit

Faden versehen kann, da die andere Hälfte in der folgenden Lage liegt, haben wir in der No. 39 eine Maschine gebaut, welche ebenfalls mit Doppelfaden arbeitend, fast die ganze Lage mit Faden versieht. Dadurch fallen die der No. 38 eigentümlichen Vorteile des geringen Falzes und geringen Fadenverbrauchs; man ist gezwungen, bei schwachen Lagen ganz dünnen Faden zu verwenden oder man wird zu viel Falz erhalten. Die Heftweise dieser zweiten Maschine kann man sich dadurch entstanden denken, dass jede Lage auf der ersten Maschine zweimal geheftet wird. Die Anordnung der Nadeln ist dieselbe, wie oben beschrieben, nur werden die Nähnadeln nicht abwechselnd, sondern beide zu gleicher Zeit ausgezogen und unter die zwischen den Nähnadeln sitzende Hakennadel gebracht, woselbst sie in der Weise verhökelt werden, dass zunächst die eine Schlinge durch die andere gesteckt und dann erst die letztere auf dem Buchrücken herausgezogen wird, woselbst die Verhökeltung mit der Schlinge des vorhergehenden Bogens stattfindet. Auch bei dieser Maschine können die Nähnadeln seitlich verstellbar werden zwecks Verarbeitung von Rückenmaterial verschiedener Breite —

auch kann auf dieser Maschine durch Ausschaltung der Seitwärtsbewegung »geholländert« werden. Die grösste Zahl der im Buche nebeneinander möglichen Stiche ist 4 bei No. 38, 3 (Doppelstiche) bei No. 39, Bänderzahl 8 resp. 6. Grösstes zu heftendes Buch: $33\frac{1}{2}$ cm Höhe und $23\frac{1}{2}$ cm Breite bei unbeschränkter Dicke.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Maschine No. 38 überall da vorteilhafter ist, wo es darauf ankommt, möglichst wenig Falz zu erzielen, andererseits, wie z. B. beim Holländern, den Fadenverbrauch auf ein Minimum zu beschränken. Die Maschine No. 39 ist hingegen überall da vorzuziehen, wo es bei besseren Verlagswerken (bei nicht zu schwachen Lagen) auf eine möglichst solide Heftung ankommt.



Buch-Fadenheftmaschine mit Kraftbetrieb No. 39.



ZICK-ZACK *

No. 3001. Cicero. Min. 6,5 kg.

Nordhausen LONDON 3 Waldheim
Palmengarten Frankfurt a. M.

No. 3006. Doppelmittel. Min. 11 kg.

Telephon 18 DÜRKHEIM 45 Karlsbad

No. 3003. Tertin. Min. 7 kg.

Feuerberg Merseburg
RUDOLSTADT i. Th.

No. 3004. Text. Min. 9 kg.

Mainz 5 BERLIN

No. 3002. Mittel. Min. 7 kg.

BERGEDORF 4 Bremen
Sauerwein Osnabrück 8

No. 3005. Doppelticero. Min. 10 kg.

NOTA Badenia

No. 3000. Korpus. Min. 5 kg.

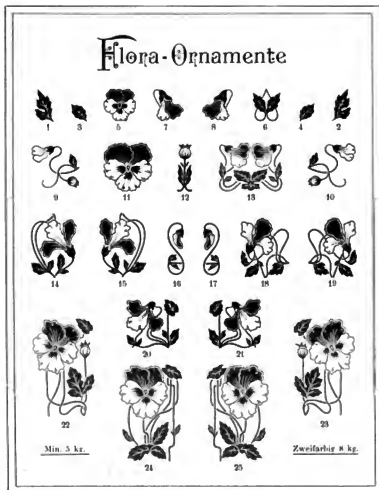
GROSSENHAYN & NAUMANN
Rauenthaler Feuerberg Niersteiner

No. 3007. Dreieicero. Min. 12 kg.

Landshut MERKUR Bamberg

Schriftgiesserei Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M.

14*



Zum Kapitel Kunstholzschnitt.

Die im vorliegenden Hefte des Archivs enthaltenen Kunstbeilagen, beide Bilder aus dem demnächst erscheinenden 6. Hefte der Meisterwerke der Holzschnittkunst, bilden den Anfang einer Serie von Beilagen für das Archiv für Buchgewerbe, die den heutigen Stand des Kunstholzschnittes darstellen sollen. Nachdem wir unsern Lesern in den nächsten Heften eine Anzahl dieser Schnitte vorgeführt haben werden, werden wir uns mit einer Untersuchung über den Wert der heutigen Holzschnitttechnik, über die Daseinsberechtigung des Holzschnittes zu befassen haben und dabei einestheils den vorhandenen falschen Ansichten über die Aufgaben des heutigen Holzschnittes berichtigend entgegenzutreten, andertheils nachweisen müssen, dass die mageren Jahre für ein edles Kunstgewerbe vorüber sind und dass wir am Anfang eines neuen und hoffentlich dauernd bleibenden Aufschwunges der deutschen Holzschnittkunst stehen. Wir werden entwickeln, dass die Holzschnittkunst nicht in der Konkurrenz mit mechanischen Vervielfältigungstechniken ihre Aufgabe zu finden hat, sondern, aus sich selbst heraus allen Reproduktionsarten voranschreitend, alles das den Reproduktionsverfahren zu überlassen hat, was deren Technik erreichen kann. Wir bitten deswegen unsere Leser, ein strenges Mass an die in dieser Absicht von uns veröffentlichten Schnitte zu legen und sich überall zu vergegenwärtigen, ob ein anderes Reproduktionsverfahren (natürlich mit Ausnahme der Radierung u. s. w.) zu einer gleich guten Wiedergabe der betr. Bilder geeignet erscheint.



Das Zusammenbacken der Schrift.

Es ist allgemein bekannt, dass stereotypierter Satz, oder solcher, der lange unbenutzt gestanden hat, fest zusammenbackt und die einzelnen Typen beim Ablegen kaum auseinanderzubringen sind. Die verschiedensten Versuche zur Verbindung dieser unangenehmen Erscheinung sind gemacht worden: Waschen der Formen mit Seifenwasser, Übergehen mit Lauge, Reinigen mit Dampf, Aufklopfen der Satzrücke (Griffe) auf Fundament oder Formbreiter u. a. m. Nichts hat es vermocht, den Setzer vor offenem Fingern und Zeitverlust, den Prinzipal vor zerschlagenem Material zu verschonen und wenn daher von fachmännischer Seite Versuche und Anstrengungen gemacht worden sind, so ist dies sehr erfreulich. Ein solcher Versuch und zwar der bis jetzt am meisten erfolgreiche ist der des Herrn J. J. Marschner in Leipzig, Kurze Str. 7, welcher eine sogenannte Auflösungsflüssigkeit zusammengestellt hat, die sich

in vielen Offizinen gut bewährt. Diese Flüssigkeit besitzt die Eigenschaft, sich schnell überall hin zu verbreiten und infolge ihrer chemischen Zusammensetzung auf Fett- und Farbleide, sowie Waschnittelrückstände, Schmutz u. s. w. auflösend zu wirken.

Mit einem Kilo des Auflösungsmittele lassen sich 80 und mehr Liter zum Aufweichen der Schrift herstellen, wenn man ca. 8–10 Gramm in 1 Liter Wasser auflöst. Die Auflösung kann in heissem oder kaltem Wasser stattfinden, ersteres ist vorzuziehen. Die Verwendung der Flüssigkeit ist wie folgt: Um eine vorzügliche Lockerung der Schrift herbeizuführen, nehme man eine Waschbürste und wasche die bereits von Farbe gereinigte, zum Ablegen bestimmte Schrift nochmals mit der Flüssigkeit tüchtig ab; damit dieselbe aber recht eindringen kann, löse man die Schüre von den Kolumnen oder entferne sofort die Schliessrahmen von der Form, spüle aber die Lösung noch nicht ab. Nach ca. 15 Minuten sieht man nach, ob sich die Schrift löst, resp. lockert; ist das noch nicht der Fall, so feuchte man diese nochmals mit der Flüssigkeit an und es bedarf nur noch einer kurzen Zeitdauer bis zur Lösung. Spürt man dann die Lockerung der Typen, so feuchte man den Satz mit Wasser tüchtig an, damit die Auflösungsflüssigkeit abfließt — und der Setzer hat nach dieser Prozedur gutes, bequemes Arbeiten. Auch zur Lockerung von Formen, die lange Jahre gestanden oder immer nur geädert werden, bewährt sich das Mittel, wie folgender Fall zeigt: Bei einigen Seiten, die aus Schrift, Blei- und Messinglinien bestanden und zwei Jahre im Magazin aufbewahrt wurden war das Material ordentlich miteinander verwachsen, so dass es geradezu zur Unmöglichkeit wurde, dasselbe auseinander zu bringen. Mit obgenannter Auflösungsflüssigkeit tüchtig gewaschen und mit dieser noch einige Mal angefeuchtet, bedurfte es nur einiger Stunden und die Typen sowie die Linien lösten sich vom Ausschuss so ab, dass das Aufräumen dieses Satzes rasch erfolgen konnte.

Es ist wohl selbstverständlich, dass der Satz, obgleich er mit dem Lösungsmittel gelockert worden ist, doch jedesmal vor dem Ablegen wiederum mit Wasser angefeuchtet werden muss.

Diese Wasch- und Auflösungs-methode hat auch noch den Vortheil, bei Formen, die wegen grosser Auflagen längere Zeit in den Maschinen bleiben und öfter mit Benzin u. s. w. gewaschen werden, wodurch der Schmutz sich überall in den Zwischenräumen ansammelt, durch vorgenannte Prozedur eine vollständige Reinigung des Materials hervorzubringen, d. h. der Schmutz löst sich auf und wird durch das öftere Aufweichen mit Wasser theils weggespült, theils geht er beim Ablegen selbst ab, so dass die Schrift zum Setzen weit sauberer wird, als dies gewöhnlich der Fall ist. Vorteilhafter ist es, solchen Satz nach der Lösung mit heissem Wasser abzuspalen. Zu empfehlen ist, die festgebackene Schrift eine oder mehrere Stunden vor dem Ablegen mit der Flüssigkeit anzufeuchten, damit sie beim Gebrauch sich vollständig gelockert hat. Erzielt man durch das hier erwähnte Mittel vielleicht auch noch nicht ganz das, was man vielleicht erwartet, ein sofortiges Auseinanderfallen der Satztheile, so ist es aber doch geeignet, den heftigen Uebelstand wesentlich herabzumindern und sollte man schon deshalb der Sache Beachtung schenken.

L. M.



Schriftgiesserei-Neuheiten.

In einem handlichen Oktavhefte hat die Schriftgiesserei *Geusch & Heyse* in *Hamburg* die verschiedenen Arten ihrer *Römischen Antiqua* zusammengestellt. Diese Schriftgarnituren — Römische

Römische Antiqua

Römische Antiqua

Römische Antiqua

Römische Antiqua

Römische Antiqua

Antiqua, Römische Kursiv, lichte Römische Antiqua — entsprechen in allen Teilen den Anforderungen, die die Neuzeit an das typographische Schriftwesen stellt. Die Satz- und Druckausführung des genannten Hefes ist eine sehr gute und kommt darin die so wünschenswerte Einfachheit ebenso wie die Übersichtlichkeit der Satzordnung zur besten Geltung.

Zierat für Bücher und Accidenzen in reicher Auswahl und für die verschiedensten Zwecke bestimmt, veröffentlicht in einem Quartheft die Firma *Rumm & Semann* in *Leipzig*.

Die Schriftgiesserei *Wilhelm Woellner* in *Berlin* übersendet uns Probenblätter ihrer neuesten Erzeug-

nisse: *Barock-Ornamente*, *-Läuzen und -Kreise*, *Uncial-Gotisch*, *Cirkular-Eibchrift*, *Neue Schreibschrift Selecta*, *Felle Globos* und eine Anzahl hübscher Anwendungsbeispiele.

Von der Firma *Ludwig & Mayer* in *Frankfurt a. M.* zeigen wir eine *Zick-Zack-Accidenzschrift* sowie die ein- und zweifarbig zu druckenden *Flora-Ornamente*.

Die Schriftgiesserei *Emil Gursch* in *Berlin* versendet ein Probenblatt ihrer deutschen und lateinischen *Briefschrift*.

Auf einem besonderen, diesem Hefte beigegebenen Anwendungsblatte zeigt die Schriftgiesserei *Bauer & Comp.* in *Stuttgart* ebenso wie nachstehend ihre neugeschnittene *Original-Gotisch*, eine Schrift, die den neueren Forderungen nach kräftiger Gestaltung der Drucktype wesentlich nahe kommt.

Die Firma *Willy. Gromau* in *Berlin* hat, dem Zuge der Zeit folgend, eine *Hohenzollern* genannte deutsche Briefschrift sowie eine gleiche Schrift in lateinischer Form, *Germania* genannt, geschnitten und führt beide auf einem diesem Hefte beigegebenen Probenblatt vor.

Auf einem diesem Hefte beigegebenen Probenblatt zeigt die Schriftgiesserei *Otto Weiser* in *Stuttgart* ihre neue *Briefschreibschrift*.

Die galvanoplastische Anstalt *B. Georgi* in *Offenbach a. M.* bennstert auf mehreren Probenblättern *Neuheiten moderner Richtung*, *Auorellen-Figuetten* und *modernes Zierat*.

Original-Gotisch

Eigenes Erzeugnis.

No. 996. Petit (9 Punkte). Min. 5 kx.

Der grosse König hatte unter seinen Generalen manche, die dem schlichten Zielen an organisatorischem Talent und strategischer Schulung weit überlegen waren, aber

No. 998. Cicero (12 Punkte). Min. 6 kx.

Der grosse König hatte unter seinen Generalen manche, die dem schlichten Zielen an organisatorischem Talent und strategischer Schulung

No. 995. Nonpareille (6 Punkte). Min. 4 kx.

Der grosse König hatte unter seinen Generalen manche, die dem schlichten Zielen an organisatorischem Talent und strategischer Schulung weit überlegen waren, aber keinen, der ihn an schneller Erfassung des Augenbilds, an Kühnheit und Entschlossenheit des Handelns übermal, und so lebt er neben

No. 997. Korpus (10 Punkte). Min. 6 kx.

Der grosse König hatte unter seinen Generalen manche, die dem schlichten Zielen an organisatorischem Talent und strategischer Schulung weit



Schriftgiesserei

Bauer & Comp.
Stuttgart.

Zeitschriften- und Bücherschau.



Initial von P. Bück.
Aus »Deutsche Kunst und
Dekoration».

ie im Verlag von Alex. Koch in Darmstadt erscheinende Zeitschrift *Kunst und Dekoration* hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch die graphische Kunst durch Wort und Bild zu fördern und ihr die Pflege angedeihen zu lassen, die ihr mit Recht als Glied des Kunstgewerbes zukommt. Das vorliegende Heft 5 der genannten Zeitschrift bringt eine zeitgemässe Abhandlung über Modernen Hochschmuck, resp. über die notwendigen Eigenschaften des Buches, wenn es als wirkliches Kunstwerk erscheinen soll. Es wird dabei besonders auf die Wirksamkeit der nemeren, für das Buchgewerbe thätigen Künstler, wie Hans Christiansen, Peter Behrens, Otto Eckmann u. a., hingewiesen und daneben die Kunst der neuen jugendfrischen, zeichnerischen Kraft, Paul Bück in München in eingehender Weise geschildert. Im allgemeinen deckt sich die Tendenz der erwähnten Abhandlung mit den Ausführungen und Forlderungen des Herrn Dr. Jessen in Berlin — siehe die laufende Artikelserie im »Archiv für Buchgewerbe» — und es ist erfreulich, dass sich nimmehr auch weitere Kreise für die künstlerische Ausgestaltung des leider arg vernachlässigten Buchgewerbes interessieren. Wir empfehlen das genannte reichhaltige Heft der Beachtung unserer Leser. Dem Herausgeber der Zeitschrift wollen wir für seine thätigkeitsfördernde Förderung der buchgewerblichen Kunst und die gute Ausstattung seines Unternehmens unsere Anerkennung nicht



Vorsetztitel von P. Bück. Aus »Deutsche Kunst und Dekoration».

vorenthalten. Einige seltene dem Format unseres Blattes anpassende Proben aus dem reichillustrierten Heft 8, von Paul Bück gezeichnet, bringen wir hier zum Abdruck.



Buchumschlag von U. Bück. Aus »Deutsche Kunst und Dekoration».

— Das *Neue Adressbuch des Deutschen Buchhandels und der versamkten Geschäftsweige für 1896*, herausgegeben von Wathier Fiedler in Leipzig, liegt in einem ca. 700 Seiten enthaltenden stattlichen Bande vor. Dieser IV. Band des in vieler Hinsicht praktischen Handbuches zeigt wieder mancherlei Vortheile gegen seine Vorgänger. Das Werk wird sich im Gebrauche wie bisher als ein zuverlässiges Nachschlagebuch sicherlich bewähren und die geringen Anschaffungskosten M. 4,50 geb. sich bald bezahlt machen. Als Neuerungen an dem auch gut gedruckten Buche ist die beigegebene Verleger-Anstieferungs-Tabelle und ein nach den hauptsächlichsten Geschäftsweigen geordnetes Firmenverzeichnis zu bezeichnen. Weniger praktisch will es uns erscheinen, dass ein Teil des Textes mit Inseraten von Firmen aller Branchen, auch nicht graphischen, durchschossen ist, wodurch die Handlichkeit wie auch die Übersichtlichkeit wesentlich beeinträchtigt wird. Das dem Ganzen angeheftete Heizungsquellen-Register wird gewiss in manchen Fällen eine erwünschte Nachschlagestelle sein, müsste aber, wenn es für den Suchenden zugleich einen richtigen Wegweiser bilden soll, wesentlich vollständiger sein und mehr erste Firmen aufweisen. Eine sehr gefällige illustrative Beigabe ist das dem Titel vorangestellte, bei H. Gustav Itrinkmann in Leipzig gestochene und gedruckte Bildnis des Dichters Konrad Ferdinand Meyer.

— *Dr. Theodor Matthias, Katechismus des guten Deutch.* Leipzig, Max Hesse 1899. Max Hesses illustrierte Katechismen. No. 46, II u. 290 S. Preis brosch. 2 M., geb. 2,50 M. Der Sammlung illustrirter Katechismen des Hesseschen

Verlages reiht sich mit diesem Buche auch ein Ratgeber in Sprachfragen ein. Der Katechismus zerfällt in einen längeren Teil über Sprachrichtigkeit mit den Unterabteilungen: Wortschatz, Wortbiegung, Wortfügung, Satzfügung und einen kürzeren von der Sprachschönheit. Was das Buch besonders empfiehlt, sind ausser der sachlichen Zuverlässigkeit seine Reichhaltigkeit und der darin wallende Geist, der sich gleich entschieden gegen unkundige Verunstaltung und willkürliche Massregelung der Sprache richtet. Namentlich der Mann der Praxis wird darin über jede Sprachschwierigkeit sicher leitende Auskunft und auch zur Sprachschönheit führende Fingerzeige erhalten, und zwar in einer Weise, wie er sie braucht: männlich ernst, aber doch nicht ohne Laune werden die Belehrungen als Erläuterungen zu rund 220 charakteristischen Beispielen geboten, die meist in Frageform an die Spitze der Abschnitte gesetzt sind und sich mit Hilfe eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses bequem auffinden lassen. Wir können das Werkchen jedem Setzer und Korrektor empfehlen und glauben sicher, dass es sich neben bereits vorhandenen Hilfbüchern gut bewähren wird.

— Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Legion von literarischen Erscheinungen, die jeder Tag bringt, zu verzeichnen, sofern sie indessen auch erhöhtes graphisches Interesse erwecken, verlohnt es sich schon, eine Ausnahme zu machen. Die neueste Erscheinung dieser Art auf dem Gebiete der periodischen Presse

ist die in Berlin erscheinende, von Aug. Scherl herausgegebene wöchentliche Zeitschrift *Die Woche*. Der Herausgeber erklärt die Gründung seines Unternehmens wie folgt: »Ich bin der Ansicht, dass die illustrierten Zeitschriften Deutschlands in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind, ich bin überzeugt, dass wir keine illustrierte Zeitschrift besitzen, die den berechtigten Ansprüchen breiter Schichten der Bevölkerung genügt. Im Ausland sieht es in dieser Beziehung viel besser aus. Das wird jeder bestätigen, der sich in anderen Ländern umgesehen hat. Und doch ist gerade Deutschland das Geburtsland der wichtigsten Druck- und Reproduktionsverfahren. Deutsche Erfindungen und bahnbrechend gewesen für die gesamte Illustrationstechnik; ohne sie würden die Zeitschriften des Auslandes wohl schwerlich ihre gegenwärtige Höhe erreicht haben. Unsere Zeitschriften besitzen, von wenigen Ausnahmen abgesehen — Ausnahmen, die erst in den jüngsten Jahren entstanden — noch heute eine Form und Ausfühung, die schon zu unserer Väter Zeiten gang und gäbe waren. Die veraltete Schablone von dazumal passt nicht in die heutige Zeit. Den Gebildeten befriedigen solche Blätter längst nicht mehr. Er verlangt eine wahrhaft moderne, illustrierte Zeitschrift grossen Stils, ein Wochenblatt, das in Wort und Bild von lebendigster Aktualität erfüllt, angeschlossenlich den wichtigsten Interessen der Gegenwart dient.« Inwiefern und auf welche Weise der Herausgeber dieses weite Ziel zu erreichen gedenkt, lässt sich aus den bis jetzt erschienenen Nummern noch nicht beurteilen. Die Anstaltung des Blattes ist in Anbetracht des niedrigen Preises von 20 Pfg. pro Nummer und der dadurch bedingten Massenaufgabe eine gute zu nennen. Der Text ist im Gegensatz zu fast allen Zeitschriften aus Schwabacher gesetzt, ein wesentlicher Vorzug; da vierzig



Seiten starke reichillustrierte Wochenheft wird geheftet, aufgeschritten und mit Kartonumschlag verpackt, so dass der Leser ein handliches, bequem lesbares Quartett in Händen hat. Der Umschlagentwurf stammt von Otto Eckmann, Professor am Kunstgewerbemuseum in Berlin, und ist trotz seiner Einfachheit ausserordentlich wirksam. Ein besonders charakteristisches Signum des ganzen Unternehmens ist die nebenstehend verkleinert wiedergegebene »7«, eine vorzügliche Idee Eckmanns für die Symbolisierung der »Woche«. Nicht recht geschmackvoll will uns die Inkonsequenz in der Schriftenwahl zu den Kapitelüberschriften erscheinen. Warum nicht überall Schriften, die dem Charakter der Textschrift entsprechen? Die typographische Einheitlichkeit leidet ganz wesentlich durch die an mehreren Stellen unpassend verwandten amerikanischen Antiquaschriften.

— Lebendig bewegte Szenen aus den Tagen der Unruhen und Kämpfe auf Samoa finden wir im neuesten Heft der beliebten Familienzeitschrift *Über Land und Meer*, das auch sonst reich ist an Darstellungen, welche die bedeutsamen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit veranschaulichen. In einer Reihenfolge von Abbildungen wird vorgeführt, wie *Furst Bismarck*, der Neubegründer des Deutschen Reiches, an der von ihm selbst erwähnten Stätte im rauschenden Sachsenwald zur ewigen Ruhe gebettet ward; und ein würdiges Gedenkblatt an jene Zeit, da der deutsche Einheitsgedanke noch vergeblich verfochten wurde, aber doch ruhmvolle Thaten zeugte, bringen die Erinnerungen an den Tag von Eckernförde, wo es deutschen Landtruppen gelang, zwei feindliche Kriegsschiffe zum Streichen der Flagge zu zwingen. Wie zum Dienst auf unsern Kriegsschiffen die seemannische Jugend erzogen und vorbereitet wird, das lehren anschaulich die vom Marinepfarrer Rudolf Schneider entworfenen, von zahlreichen Abbildungen begleiteten und bei allem Ernst der Sache von gutem Humor getragenen *Marinbilder*. Verschiedene Personen, die in der jüngsten Zeit auf politischem, künstlerischem oder literarischem Gebiete die Öffentlichkeit beschäftigten, sehen wir im Porträt dargestellt. Neben diesen und andern aktuellen Beiträgen und Abbildungen fehlt es nicht an sorgfältig vorbereiteten Kunstblättern, wovon zwei, italische Volkstypen von E. v. Haas, im Schmuck der Farbe erscheinen.

— Heft 14 von *Bühne und Welt* (Otto Elsners Verlag, Berlin) eröffnet *Gerhard von Amynor* mit einer warmherzigen und beherzigenswerten Untersuchung: »Ist die Kunst ein Luxus?« Der illustrative Teil steht wie immer in »Bühne und Welt« in engstem Zusammenhange mit den textlichen Darbietungen. Alle muskibehenden Kreise, nicht zum wenigsten die zahllosen Verehrer Lortzings, Joachims und Tschaiakowskys, seien auf das eigenartige und reichhaltige Heft der erwähnten Zeitschrift aufmerksam gemacht.



Schlussleiste von F. Brück. Aus »Deutsche Kunst und Dekoration«.



Verschiedene Eingänge.

Druckproben von Peter Lahu in Bernau. Eine hervorragende Leistung ist das neueste Druckprobenheft obengenannter Anstalt, die es sich zur Aufgabe gemacht und es mit Erfolg verstanden hat, den künstlerischen Accidenz-

druck zu pflegen. In den vorliegenden Blättern zeigt die Firma wieder ihre Tüchtigkeit nach der verschiedensten Richtung. Die merkanthilen Arbeiten, wie die Autotypie und sonstige Illustrationsdrucke sind höchst anerkennenswerte Proben sauberer Arbeit, bei der alle Beteiligten ein Ziel: die höchste Vollkommenheit vor Augen gehabt haben. Durch das dem Heft vorangestellte Bildnis des Besitzers wird ein nicht zu unterschätzendes persönliches Verhältnis zwischen Drucker und Besteller hergestellt.

Eine sehr geschmackvolle Druckleistung ist das diesjährige *Mitglieder-Verzeichnis der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig*. Der Umschlag, wie auch ein grösserer Teil des Ziermaterials ist von Prof. M. Honegger gezeichnet und die Anordnung des Ganzen in möglicher Einheitslichkeit erfolgt. Setzer, Drucker und Buchbinder haben zusammengewirkt und eine wirklich schöne und vornehme Arbeit geschaffen, die nicht allein den Verfertiger Ehre macht, sondern auch die genannte Vereinigung würdig repräsentiert. Einzelne Exemplare werden Interessenten vom Vorstande überlassen.

Vor kurzem erschien unter dem bescheidenen Titel *„Erinnerungsblätter aus meinem Leben von Ferdinand Theinhardt“* ein Werkchen, das, wenn auch nur den Gönnern und Freunden des Verfassers gewidmet, dennoch von so allgemeinem Interesse ist, dass es auch an dieser Stelle Erwähnung finden muss. In dem gut gedruckten Werkchen giebt Ferd. Theinhardt, der ehemalige Besitzer der gleichnamigen Schriftgiesserei, ein interessantes Bild seiner nun 79-jährigen Lebens- und specieller Berufstätigkeit. Es ist zur Genüge bekannt, welche hervorragenden Eigenschaften Ferd. Theinhardt als Stempelschneider und Schriftgiesser hatte und kann folgeb. hier von einer Schilderung derselben Abstand genommen werden. Dagegen mag der folgende charakteristische Schlussatz der „Erinnerungsblätter“ Wiedergabe finden. Der Verfasser sagt am Ende seiner Ausführungen: „Es ist mir nicht leicht geworden, mein Geschäft in die Höhe zu bringen, ich habe mir die grösste Mühe gegeben und alten Fleiss daran gesetzt. Dass nur auf diese Weise etwas zu erreichen ist, entspricht den Lehren, die der grösste Buchdrucker aller Zeiten nach Gutenberg, Benjamin Franklin, seinen Landsleuten und aller Welt gepredigt hat. Mein Beruf hat mich mehr nil der Welt bekannt gemacht, als es gewöhnlich bei Leuten, die diesen Beruf erwählt haben, der Fall ist, und mich mit vielen ausgezeichneten Menschen in Berührung gebracht.

Als Schriftgiesser habe ich es zu thun gehabt mit einem der Hauptträger menschlicher Kultur und Bildung, der Schrift, zuerst mit derjenigen, die der Neuzeit angehört und im Dienste der Öffentlichkeit steht. Dann habe ich einen Einblick bekommen in ein Gebiet, das nicht vielen zugänglich ist, in die Schriftarten der alten Kulturvölker, deren Schriftzeichen uns auf Jahrtausende alten Denkmälern erhalten geblieben sind. Indem ich diese Schriftzeichen, ägyptische Hieroglyphen, Sanskrit- und Zenschrift, tibetansische Schrift, Keilschrift u. s. w. für den Druck wissenschaftlicher Werke in dauerhaftem Material hergestellt habe, kann ich wohl sagen, dass ich der Wissenschaft, und zwar einer der schwierigsten Wissenschaften, einen Dienst geleistet habe. Möge es dem eifrigen Pfleger und Förderer graphischer Kunst noch recht lange vergönnt sein, sich der Früchte seiner langjährigen ersten Arbeit zu erfreuen.

Die *Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart* hat vor kurzem einen Prachtband in Grossfolio-Format herausgegeben, der eine reiche Auswahl guter Holzschitte und Gleichdrücke enthält. Verfolgt der Hand einsteils den Zweck der Bekannde für den Verkauf der abgedruckten Bilder-Galvanos, so verdient er andererseits ein hervorragendes graphisches Druckwerk genannt zu werden, an dem jeder, insbesondere aber der Illustrationsdrucker seine Freude haben dürfte. Die Herausgeberin hat eine beschränkte Anzahl Exemplare des Bandes für graphische Interessenten gedruckt resp. zurückbehalten und giebt diese zum Preise von M. 10.— pro Stück käuflich ab. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diese schöne Druckleistung, die durch die Mannigfaltigkeit der abgedruckten Bilder auch künstlerischen Wert hat.

Druckproben von Gebr. Jäncke in Hannover. In einem starken Queroktavbande führt die genannte Firma ihrem Kundenkreis eine sehr reiche Auswahl bunter Farben vor und dürfte es jeder Buchdruckerei an der Hand dieses geschmackvoll ausgestatteten Probebuches leicht fallen, jede gewünschte Farbennuance zu finden.

Die Firma *Heinrich Steinberg, Farbenfabrik in Berlin* verwendet ein elegant ausgestattetes Probeheftchen ihrer Antotypfarben aller Nuancen, begleitet von einer Gesamtpreislste.

Die *J. H. Mahlsche Buchdruckerei in Brunick* gab anlässlich des diamantenen Buchdrucker-Jubiläums und der gleichzeitigen goldenen Hochzeit des Herrn Johann G. Mahl eine Erinnerungsmappe mit fünf typographisch sehr schön ausgeführten Kunstblättern heraus. Die Arbeit ist eine hervorragende Leistung und stellt der genannten Offizin das beste Zeugnis aus. Von besonderem Interesse ist das zweite Blatt mit den Bildnissen des Jubelpaares und einer entsprechenden Leisten-Dekoration aus der von verstorbenen Sohne des Jubelpaares, Herrn Ferdinand Mahl s. Z. gezeichneten Pompadour-Einfassung. Ein Festgedicht sowie eine kurze Chronik bilden den textlichen Teil dieser schönen Festgabe, die gewiss das Jubelpaar in hohem Masse erfreut hat.





KUNSTHOLZSCHNITT.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“, Heft 5, 1899.

Aus Meisterwerke der Holzschnidekunst, neue Folge, Heft VI.
Druck und Verlag von J. J. Weber, Leipzig.

HANS AM ENDE: PORTRÄTSTUDIE.

Nach einer Zeichnung.



KUNSTHOLZSCHNITT.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“, Heft 5, 1899.

Aus Meisterwerke der Holzschnidekunst, neue Folge, Heft VI.
Druck und Verlag von J. J. Weber, Leipzig.

HANS AM ENDE: STURM.
Nach einem Gemälde.

Ausführung von
Dekorationen zu
billigen Preisen

Besteht seit dem Jahre 1855

Blumenkörbchen
und Bouquets von
frischen Blumen

Gustav Senn

Blumenhandlung und Handelsgärtnerei



ERFURT



Ausführung von Neuanlagen
Anschläge und Pläne billigst

Gärtnerei: Dresdenerstrasse 12 * Blumenhandlung: Rossplatz 2
Telephonruf-Nr. 1122.

S. Archiv für
Buchdruckerkunst,
Druck von
Alexander Waldow
Leipzig.
Gedruckt mit Farb-
von Kaut & Ehinger
Stuttgart.

Tanz-Ordnung



Polonaise (mit Walzer)

Française

Walzer

Lanzier

* *Quadrille* *

Polka (Pamentour)

Française

Walzer

Quadrille



Tanz-Ordnung

Rheinländer

Waltz aus dem Hochland von Tyrol

Walzer

Waltz aus dem Hochland von Tyrol

Polka (Damentour)

Vielerlei Polka von Mendelssohn

Française

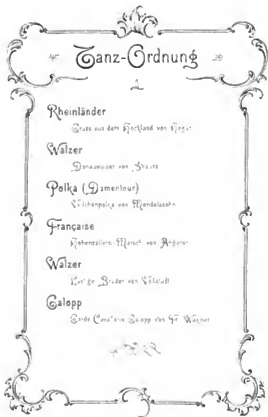
Polonaise, Menuet von Chopin

Walzer

Leichte Polka von Strauss

Galopp

Leichte Cavatine, Walzer von G. Wagner





Der Ernährungsprozess des Deutschen Buchgewerbehause

Eine kulinarische Erörterung beim Kantateschmaus 1909

Weise: O Carnebaum.



Ihr Männer vom Kantateschmaus
Habt Ihr es schon vernommen?
Es hat der Bücherhändler Haus
Jüngst einen Sohn bekommen.

Der ist dem grossen Vater schier
Schon übern Kopf gewachsen,
Ein solch Gedeihen wundert hier
Sogar die hellen Sachsen.



Erstaunlich war ja überhaupt
Schon **dies** Haus, gross und prächtig,
Doch keiner hätte je geglaubt,
Dass es noch werde trädhtig.

Ihm ist (aus Eisen, Stein und Holz)
Der grosse Wurt gelungen,
Nun renommierts mit Vaterstolz
Von seinem „strammen Jungen“.



Dies ist das **Buchgewerbehause**,
Ein Werk von vielen Wohen,
Es sieht gesund und kräftig aus
Und hat auch feste Knochen.

Von seiner besten Eigenschaft
Will singen ich und sagen:
Es hat sehr grosse Fassungskraft
Und einen Straussennagen.



Drum wer will mit Bevatter stehn, der melde sich bei Zeiten!
Wir können dann auch wunderschön den Kindtaufschmaus bereiten.
Da zeichnen unsern Cäuffling aus vielleicht selbst Potentialen:
Drum hoch das Buchgewerbehause und alle seine Paten.



Nahrungsmittel aller Art nimmt die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig,
Deutsches Buchhändlerhaus entgegen.



Sein Appetit ist riesengross,
Gern nimmt es auf Gedrucktes,
Selbst ganze Ballen mühelos
Mit Appetit verschluckt es.

Maschinen, Cypen, Eisen, Blei
Dürft ihr ihm anvertrauen,
Es wird selbst eine Druckerei
Mit Haut und Haar verdauen.



Ja, es verpestet wie eine Nuss
Sogar ein Marmorstandbild,
Wie Eierkuchen, mit Genuss
Werschläng's das grösste Wandbild.

Sieht irgend wo vielleicht parat
Ein Erz-, ein Marmordenkmal?
Ist einer da, der das bejaht,
Der gehe hin und schenk' mal.



Ist so verpflegt das edle Tier
Durch manche wakre Schenkart,
So produziert es Euch dafür
Die Milch der frommen Denkart.

Dann tragen Früchte, reif und echt,
Stets alle Eure Gaben,
Daran sich mag noch manch Geschlecht
In fernster Zeit erlaben.





Die Beilagen zum 5. Heft.

Die dem vorliegenden Hefte beigegebenen zwei *Holzschmittblättern* werden ihrer vollendeten, künstlerischen Ausführung halber gewiss allgemeines Interesse erwecken und verweisen wir unsere Leser an dieser Stelle nur auf die Spalte 215 gegebenen Begleitworte zu den beiden Kunstblättern. Die Blätter sind den Meisterwerken der Holzschneidekunst, Heft 4: Die Worsweeder, 23 Kunstholzschnitte (Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, entnommen und uns für das »Archiv« bereitwilligst überlassen worden.

Auf Beilage T geben wir einen *einfarbigen Titel einer Preisliste* aus der Praxis in moderner Ausführung. Statt zeitraubender Satzarbeit fand eine besonders fertige Ranke Verwendung, die dem Ganzen ein dekoratives und im vorliegenden Falle auch der Reklame Genüge leistendes Äußeres giebt. Satz und Druck des Blattes: *Britkopf & Härtel, Leipzig*.

Zwei weitere Proben wirksamer Accidenzausstattung finden unsere Leser auf der eine *Speisenfolge* und ein *Programm* enthaltenden Beilage U. Satz: *Julius Klinkhardt, Leipzig*, Druck: *Britkopf & Härtel, Leipzig*.

Ein Blatt mit einer textreichen *Adresskarte* und zwei verschiedenen *Tanzkarten* bildet unsere Beilage S, die, in nur einer Farbe gedruckt, eine erwünschte Vorlage für kleinere Druckereien sein dürfte, deren Aufgabe mehr in der Lieferung einfach-sauberer als satz- und druckschwieriger Arbeiten liegt. Satz und Druck: *A. Wablow, Leipzig*.

Mannigfaltiges.

— *Geschäftliches.* Herr *Oscar Siegel* in Dresden teilt untrenn 1. April cr. mit, dass er die Dresdener Handelsdruckerei und Verlagsbuchhandlung Haas K. von Tasch ohne Aktiva und Passiva übernommen hat und das Geschäft Schieferstrasse 11 unter der Firma *Oscar Siegel*, Buch- und Kunstdruckerei, Verlagsbuchhandlung fortführt. — Aus der Firma *Illgner & Enslin* in Leipzig ist Herr Hugo Illgner ausgeschieden und dafür Herr Paul Friedrich, seither Mitinhaber der Firma E. O. Friedrich, eingetreten. Die Firma lautet nach wie vor *Illgner & Enslin*. — Herr *Paul Louge* in Mültitz zeigt an, dass er die H. Lachmannsche Buchdruckerei sowie den Verlag des Mültitzer Kreisblattes käuflich erworben hat und unter der Firma *H. Lachmanns Nachf.* (Paul Lange) weiterführt. — Die Schriftgiesserei *C. F. Bühl* in Leipzig ging infolge Ablebens des Herrn Robert Berkling in den alleinigen Besitz des Herrn Wilhelm Eisert über.

— *Auszeichnung.* Der König von Sachsen hat dem Prokuristen bei der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig, Herrn *Ziegenhals*, das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden verliehen.

— *Jubiläum.* Am 14. April cr. beging Herr *Georg Berk*, Setzer in der Buchdruckerei J. L. Stieh in Nürnberg, sein 25jähriges Berufsjubiläum und damit gleichzeitig die Feier seiner 25jährigen Tätigkeit in genanntem Hause. Aus diesem Anlass wurde der Jubilar an seinem mit Blumen geschmückten Platz seitens des Chefs und Personals be-

glückwünscht und ihm von ersterem, Herrn Karl Stieh, eine mit entsprechender Widmung versehene goldene Uhr mit Kette überreicht. Auch von dem Verleger der Allgemeinen Brauer- und Hopfen-Zeitung wurde der Jubilar, der seit langen Jahren an deren Satz-Herstellung mit beschäftigt ist, durch ein Geschenk bedacht. — Herr *Paul Geisler*, Faktor im Hause Julius Hager, Buchbinderei in Leipzig, feierte am 8. April cr. das Fest seiner 25jährigen Tätigkeit in genannter Firma. Vom Chef wie vom Personal wurden demselben reiche Geschenke und Ehrungen zu teil. — Herr *G. Jörg*, Schriftgiesser in der Firma Julius Klinkhardt in Leipzig, beging am 23. März cr. die Feier seiner 25jährigen Tätigkeit in genanntem Hause. Bei der gleichen Firma feierte am 4. April cr. Herr Schriftgiesser *J. G. Röber* sein 50jähriges Berufsjubiläum. Ebendort am 6. Mai cr. Herr *W. Schulte* sein 40jähriges Berufsjubiläum. Herr Schulte bekleidete seit langen Jahren das Amt des Metteurs der »Gartenlaube«. Allen Jubilaren wurden seitens des Personals und der Firma Ehrungen und Geschenke mannigfacher Art zu teil. — In der Steindruckerei von C. G. Naumann in Leipzig feierte am 27. April cr. deren Faktor Herr *Hermann Maasch* sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlass wurde der Jubilar von seinen Kollegen und seiner Prinzipalität herzlich beglückwünscht und mannigfaltig beschenkt.

— Geheimer Kommerzienrat *Adolf Kröner* in Stuttgart konnte am 23. April cr. ein Jubiläum feiern, das ihn beim Rückblick auf den vergangenen Zeitraum gewiss mit Befriedigung erfüllt hat. An diesem Tage hatten sich nämlich vierzig Jahre vollendet, seit Herr Adolf Kröner durch Übernahme der Gebrüder Mäntlerschen Druckerei in Stuttgart am 23. April 1859 den Grund zu seiner geschäftlichen Selbständigkeit und zu dem gewaltigen Umfange der Geschäfte gelegt hat, denen er heute als leitender Chef und Mitbesitzer vorsteht. Mit der Mäntlerschen Druckerei wurde ein Verlag verbunden und dieser im Jahre 1867 durch den A. Becherschen, 1873 durch den Adolph Krabbeschen Verlag vergrößert. 1877 traten Carl und Paul Kröner in das Geschäft ein, das darauf auch für den Verlag die Firma Gebrüder Kröner annahm. 1883 erwarb Adolf Kröner den Verlag von Ernst Keil in Leipzig mit der »Gartenlaube«, 1886 die Cottasche Druckerei in Stuttgart und 1889 den gesamten Cottaschen Verlag samt der Allgemeinen Zeitung in München, deren Besitz er später an eine Gesellschaft u. h. H. wieder abtrat. 1890 vereinigte er mit seiner Firma Gebrüder Kröner die grossen Stuttgarter Verlagshandlungen W. Spemann und Hermann Schönlein zu der »Union«, einer Verlagsgesellschaft, die von ihm als dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates geleitet wird. Daneben ist er leitender Chef der Cottaschen Buchhandlung, die er durch seine weitreichenden Verbindungen zu neuer Blüte geführt hat, und des Ernst Keischen Verlages, für dessen »Gartenlaube« er gleichzeitig die Redaktion führt. Leipzig ernannte ihn bei der Einweihung des Deutschen Buchhändlerhauses zum Ehrenbürger, und der König von Württemberg zeichnete ihn durch die Ernennung zum Geh. Kommerzienrat aus.

— *Todesfall.* Am 26. April cr. starb in Dresden der in weiten Kreisen bekannte Buchhändler *Alexander Köhler*, der durch seinen Verlag von Jugendschriften über Sachsens Grenzen hinaus einen guten Namen hat.

— Am 18. März cr. beging die *Typographische Gesellschaft zu Leipzig* im Deutschen Buchhändlerhaus ihr 22. Stiftungsfest, das einen sehr schönen Verlauf nahm. Eine besondere Weihe erhielt das Fest durch eine reiche Auswahl von geschmackvoll hergestellten Drucksachen. Die

Einladungskarte vor mehr zarten Charakters und sehr geschmackvoll von der Firma C. G. Naumann hergestellt. Das Programm des Abends zeigte eine farbenfrohe Stimmung und machte der ausführenden Firma J. G. Scheller & Gesescke alle Ehre. Die Tafelkarte passte sich in ihrer einfach-geschmackvollen Ausstattung, die ihr die Firma Breitkopf & Härtel gegeben hatte, sehr gut den vorgenannten Arbeiten an. Mehrere Festlieder, an deren Herstellung sich die Firmen Otto Spamer, W. Drunglin, Edg. Herfurth & Co., Ilgner & Fuslin beteiligt hatten, trugen zur Belebung der Feststimmung ebenso bei wie die auswärtigen Wunschschreiben, die in grösserer Zahl eingelaufen waren.

— An der *Königlichen Kunstakademie und Kunstgewerbeschule zu Leipzig* werden bekanntlich auch Kurse für reifere Typographen unterhalten, ebenso besteht eine Abteilung für graphische Reproduktionsverfahren. Verschiedene im Jahrgang 1898/99 entstandene Arbeiten aus diesen Kursen waren in der Oesterzeit ausgestellt und gaben ein gedrängtes Bild von dem Geleisteten. Es ist zu bedauern, dass die Kurse nur von einer geringen Anzahl Teilnehmer, man kann sagen zum Schluss nur noch von wenigen, frequentiert werden, zumal gute künstlerische Lehrkräfte vorhanden sind und der Nutzen der Kurse ein anerkannter ist. Die Arbeiten der Reproduktionsabteilung waren ebenfalls beachtenswert. Die Gruppe Buchornamentik, Umschlagzeichnungen etc. (Lehrer Prof. M. Honegger) zeichnete sich durch Reichhaltigkeit und kunstvolle Leistungen besonders aus.

— Die *Oesterprüfungen an der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig* fanden in der Zeit vom 20. bis 23. März cr. statt und erstreckten sich auf folgende Fächer: Rechnen, Geometrie, Latein, Deutsch, Französisch, Englisch, Griechisch, Hebräisch, Maschinenlehre und Fachunterricht. Die Prüfungen ermöglichten einen Einblick in die Lehrmethode und den Lehrstoff und ist der Nutzen eines solchen dem Gewerbe angepassten Unterrichts nicht zu unterschätzen. Die Entlassung der abgehenden Schüler fand am 24. März cr. statt. Eine während der Prüfungen veranstaltete Ausstellung von Schülerarbeiten bot viel Interessantes und zeigte von dem Fleiss der Schüler, wie auch von der sachgemässen Thätigkeit der Lehrer. Durch eine grössere Anzahl Bücher, Utensilien etc. konnten die besten Schüler ausgezeichnet werden.

— Wie alljährlich hielt auch dies Jahr der *Börsenverein der Deutschen Buchhändler* am Kantate-Sonntag (30. April) seine *Oeentliche Hauptversammlung* im Deutschen Buchhändlerhaus zu Leipzig ab. Dieselbe war sehr stark besucht und oblag ihr in der Hauptsache die Begutachtung des Geschäftsberichtes, der von der lebhaften Thätigkeit des Vereins ein ausserordentliches Bild gab und zeigte, dass es eine grosse Anzahl geschäftlich einschneidender Fragen zu erledigen gab und noch gibt. Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Herr Dr. Georgi, wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Das am 1. Mai stattgehabte, von über 800 Personen besuchte Kantatefest, dessen Mittelpunkt das solenne Festmahl bildete, nahm einen sehr schönen Verlauf und wurden auch diesmal die Teilnehmer wieder durch eine Fülle schöner Druckzeugnisse, an deren Herstellung sich erste Firmen beteiligt hatten, erfreut. Auch das dichterische Können war auf einzelnen dieser Festgaben in vorzüglicher Weise zum Ausdruck gebracht worden und

dürfte das vorstehende, in der auf einer unserer Beilagen angelegten Ausstattung hergestellte Poem »Der Ernährungsprozess des Deutschen Buchgewerbehause« auch für weitere Kreise von Interesse sein. Die anlässlich des Kantatefestes alljährlich veranstaltete Ausstellung buchhändlerischer Neuigkeiten ist diesmal eine sehr vielseitige und verdient besonders die sie ergänzende Abteilung mit Druck-Erzeugnissen graphischer Firmen erhöhtes Interesse. Wir werden im nächsten Heft diese Ausstellung noch eingehender würdigen.



Briefkasten.

Herrn C. Pfl. in Tr.: Die uns übersandten Druckarbeiten sind beachtenswerte Proben der Leistungsfähigkeit der P.-Dr. Sie bewegen sich allerdings noch ganz im Fahrwasser der freien Richtung und raten wir Ihnen, den Bestrebungen nach geschlossener Satzführung recht bald Beachtung zu schenken. Mit dem schönsten Material werden Sie gewiss Gutes zuwegebringen. — Herrn J. H. in Br.: Für die Zusendung der Festdrucksachen zum III. Stiftungsfeste des V. Br. G. u. F. danken wir Ihnen bestens. Das oben Gesagte gilt auch für die dortigen Offizinen, die durch mehr Einfachheit im Satze bessere Wirkung erzielen werden und daneben viel Mühe und Geld sparen. — Herrn E. Br. in G.: Ihre Drucksachensendung haben wir empfangen und aus den einzelnen Sachen ersehen, dass Sie im Accendenz- und Farbendruck Gutes zu leisten bestrebt sind. Einzelne Drucke gefallen uns sehr gut, während uns die Satzansführung noch etwas zu zerfahren vorkommt. Es dürfte Ihnen bei eifriger Beobachtung unserer Bestrebungen bald gelingen, den Arbeiten Ihrer Offizin ein noch ruhigeres Gepräge zu geben.

Inhalt des 5. Heftes.

Antliches. — Die neue Kunst und das Buchgewerbe. — Das Hand in Handarbeiten von Buchdrucker und Buchbinder. Eine neue Fadenlofmachine. — Zum Kapitel Kunstholzschnitt. — Das Zusammenbauen der Schrift. — Schriftproben, Neuheiten. — Zeitschriften- und Bücherchau. — Verschiedene Einzige. — Der Ernährungsprozess des Deutschen Buchgewerbehause. — Die Beilagen zum 5. Heft. — Mannigfaltiges. — Briefkasten. — Invenare.
Beilagen: Zwei Blätter Kunstholzschnitte, 1 Probestiftel, 1 Blatt Spesenliste und Programm, 1 Blatt Adresskarte und Tankkarte und je 1 Schriftprobenbilanz der Firmen: Bauer & Comp., Stuttgart, Wilk. Grenau, Berlin, Otto Weiser, Stuttgart.

Bezugsbedingungen für das Archiv etc.

Erachtet; in 12 Monatsheften. Für komplette Lieferung, insbesondere vollständige Beilagen, kann nur den vor Ersehen des 2. Heftes ganzjährige Abonnenten garantiert werden.
Bezugsquelle: Jede Buchhandlung, auch direkt von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins unter Kreuzband.
Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 13.80, nach ausserdeutschen Ländern M. 14.60. Einzelnummern M. 1.20.
Anzeigen: Preis der dreispaltigen Petitzeile oder deren Raum für Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins 25 Pf. für Nichtmitglieder 35 Pf. Stellensuche für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Pf. für die dreispaltige Petitzeile. Beiträge vor Abdruck zu zahlen. Alle Beleg dienen Ausschnitte; Beleghefte auf Verlangen gegen Vergütung zu Postporto.
Beilagen: Für das einbändige Quartblatt M. 20.— für das doppelte M. 30.— grössere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung.
Neuheiten von selbständigen Schriftführern/Erzeugnissen können im Inhalte oder auf den Beilagen abgedruckt werden. Die Bezugsquellen der Neuheiten werden auf Anfrage durch die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins unentgeltlich und bereitwillig mitgeteilt.

Sobien erschien im Verlage von ALEXANDER WALDOW in Leipzig:

Dritte,
vollständig neu
bearbeitete
Auflage

DIE LEHRE VOM ACCIDENZSATZ

Mit vielen
ein- und mehr-
farbigen
Satzbeispielen

Herausgegeben von
ALEXANDER WALDOW

Bearbeitet von
FRIEDRICH BAUER

Komplett broschiert Mark 9.—, elegant gebunden Mark 10.50.

Jedes Heft enthält 3 Bogen reichillustrierten
Text und 2 Tafeln mit Satzmustern in Farbendruck

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.



Eisensteg
Blanco!
Besser, billiger
•• als Blei! ••

Eiserne Format-, Satz- und Stereotypdruckstege!

Pro Stück 20 Pl. 2, 3, 4 × 8 Cicero lang.	Pro Stück 40 Pl. 6, 8 × 12, 16, 20 lang.
„ „ 35 „ 2, 3, 4 × 12, 16, 20 „	„ „ 65 „ 6, 8 × 32, 30 „
„ „ 45 „ 3, 4 × 24, 28 „	„ „ 80 „ 6, 8 × 40, 44 „
„ „ 60 „ 4 × 32 × 36 „	

Auf Pariser System meist vorrätig.

In Sortimenten:

No. I. = 220 div. Stege M. 100.—,	No. II. = 152 div. Stege M. 75.—,
„ III. = 100 „ „ „ 50.—,	„ IV. = 52 „ „ „ 25.—.

Maschinenfabrik Kempewerk, Nürnberg.



Wörter von Neuheiten
auf Verlangen.

Zierow & Meusch
Messinggießerei
Leipzig.

Messing-Züge
und -Ausläufer.
Verlaufende Kreise
Combinationslinien
Ovale
Ranten.

Exp. Order 1888



Vollständige
**Buchdruckerei-
Einrichtungen**

Jeder Techniker findet nach eingehenden Anträgen
Lieferung und vollkommene Instruktion über
Gutenberg, Mause, Franke, Franke
WELTEN, SCHÖNBERG
Hauptstrasse 30.



Geschäfts-Verkauf!

Das seit 38 Jahren unter der Firma Alexander Waldow
in Leipzig bestehende renommierte



typographische Verlagsgeschäft
und Utensilienhandlung

ist infolge Ablebens seines Begründers und bisherigen Inhabers
sehr preiswert zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich in direkte Verbindung mit der
Besitzerin (Privat-Adresse: Brandvorwerkstr. 19) setzen.



Schriftgiesserei
A. Numrich & Co.

LEIPZIG

Messinglinien-
und Messingtypen-Fabrik

Spezialität:

Künstlerisch ausgeführte
Vignetten in allen Genres
Moderne Reklame-Vignetten

Musterblätter gratis und franco zu Diensten

Von allen
Fachblättern des In- und Auslandes
regelmäßig herbeigeholt.

Ein im Zeitungswesen erfahrener tücht.

Setzer

sucht dauernde Stellung an eine Zeitung.
L. Koch, Schriftsetzer, Bruchstedt
bei Tennstedt i. Th.

Ein im Zeitungswesen erfahrener tücht.



Telegraphische
Adresse
Kasinger
STUTTGART

FABRIK von
Farben für
Buch- u.
Steindruck

KAST & EHINGER
(G. m. b. H.)
STUTTGART.

FIRNISSE
WALZENMASSE

Export
nach allen Ländern.

Gegründet
1865

Prämiiert
auf vielen
Ausstellungen

Fabrikzeichen

A. HAMM



Heidelberg.

Gegründet 1850 in
Frankenthal.

Erst-
klassiges
Fabrikat.



Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Schnellpressen

aller
Art.

Geb. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover und Newark bei New York

Fabrik von Buch- und Steindruckfarben.

Firnisse und Walzenmasse.



Gegründet 1843.



16 Preismedaillen.



Einjähriges
5 graph. Neuheiten
der Firma
Edm. Gaillard in Berlin SW.
Kornraster
für Photochemigraphie
Metallraster
für die verschiedensten Druckzwecke
Lichtpaus-Verfahren
für grüne, farbige, billiger & Photothographie
Ton-Drucktypen
Elastische Druckplatten
für Wälzen etc.

Cloties, Photothographien etc.
gut, schnell und billig

* Maschinenfabrik Johannisberg *

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger

Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
4500 Maschinen
geliefert.



Preislisten
stehen auf Wunsch gratis
zur Verfügung.



Wir empfehlen unsere

Kräftige Fraktur!

Eigens für Stereotypdruck von uns geschliffene Broschüre.

Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.



Modern original und künstlerisch können Sie Ihre Druckbogen ausbatten mit unserm sehr praktischen Bierat. Die Druckmappe steht den besten Druckereien zu Dienft.

Rudhard'sche Giesserei
Offenbach am Main.



C. F. Rühl Leipzig
Grenzstrasse 7 und 9
Begründet 1851

Schriftgiesserei
Messinglinien-Fabrik
Galvanoplastik
Stereotypie

Neu! Moderne Schriften und Initialen, Bordüren, Ulgnetten und Leisten. Buchdrucker-Einrichtungen auf Normalsystem stets am Lager. Schnellste Lieferung bei billigsten Preisen.




Messinglinien-Fabrik • Schriftgiesserei
H. Berthold Berlin SW.

Neu! Carl Hofmann's

Kasten- und Satzbrett-Reinigungs-Apparat

ermöglicht das Ausbläuen der Kästen und Satzbretter im Setzsaal ohne Staubbelästigung und trifft somit die Bestimmungen des Discretums, betr. die Flarichtigungen in Buchdruckereien. — Preis Mark 88.—. — Direkt zu beziehen von Carl Hofmann, Leipzig 8., Finkengäßchen 17 Buchdruckershofstadt. Prospekt gratis n. fr. — Wiederverkäufer gesucht.

D. R.-G.-N. No. 101877.



Zierow & Meusch • Leipzig • Messinglinien-Fabrik



Chagrinplatten zur Lederprägung. Schreibheftlineaturen in 140 verschiedenen Mustern.



Schriftgiesserei C. Kloberg
Messinglinienfabrik
Stereotypie
Galvanoplastische Anstalt
Leipzig

Vollständige Druckerei-Einrichtungen stets am Lager.

EDM. KOCH & Co.
 fertigen sämtliche
Schriften u. Gravuren
 für Buchbinder.
MAGDEBURG

Erste Mannheimer Holztypen-Fabrik
 Lepart-
 Fabrik
 zur
 Schenckung
SACHS & Co. MANNHEIM
 Holzschreiben, Clische, Holz- & Metallutensilien

BERGER & WIRTH
Farben-Fabriken
 BERLIN
 FLORENZ
 LEIPZIG
 LONDON
 NEW YORK
 MOSKAU
 Farben für sämtliche graphische Zwecke.
 Weizenmehl, Victoria und Banca.

Im Anschluss an mein Probenheft „**Modernes Schmuckmaterial**“ 1897
 erschien soeben mein reichhaltiges

Neuheitenheft 1898

Gesetzt aus:
 Breis mod. Grotsek
 Nr. 855-864.

das ich auf Verlangen zusende. Vor Neuschaffungen wollen Sie sich von der Vorzüglichkeit der
 darin enthaltenen Erzeugnisse aller Art überzeugen und besonders meine wirklich künstlerischen
 Neuschöpfungen in moderner Manier besichtigen.

Schriftgiesserei Julius Klinkhardt, Leipzig

Fortwährend Neuheiten in Vorbereitung! Messinglinienfabrik — Utensilienhandlung.

Reinhardt's
Metallutensilien für
Buchdruckereien
 Nur erhältlich durch:
 Utensilienhandlungen,
 Schriftgiessereien,
 Farbefabriken.
G. E. Reinhardt
 Leipzig Bayerische
 Str. 9
 Buchdruck-
 Metallutensilien- und
 Maschinenfabrik.
 Begründer 1860.

Wilhelm 
Woellmer's 
Schriftgiesserei und
Messinglinienfabrik
 Moderne Neuheiten
 Selecta, Globus, Roland, Studio-
 Zierrat, Barock-Ornamente
 Silhouette-Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

Gebrüder Brehmer, Leipzig-Plagwitz

kaufen als Spezialität:

Draht- und Faden-Hestmaschinen | Salzmaschinen für Wert- und Zeitungsdruck
 für Bücher und Broschüren. In den verschiedensten Ausführungen.

Preislisten, Hestproben, Salzmuster stehen gern zur Verfügung.

Letzte höchste Auszeichnungen: Chicago 1893 Lübed 1896 Leipzig 1897 München 1898
 4 Preise Staatsmedaille Staatsmedaille Staatspreis.

filialen: London E. C. Paris
 35 u. 33 Moore Lane 60 Quai Jemmapes
 Wien V, Maglensdorferstr. 2.

Original-Gotisch

Eine moderne deutsche Brotschrift
im Sinne der alten
Meister



Schriftgiesserei 
Bauer & Co.
in Stuttgart  



Der Ernährungsprozess
des Buchgewerbehauses.



Ihr Männer vom Kantateschmaus
Habt ihr es schon vernommen?
Es hat der Bücherhändler Haus
Jüngst einen Sohn bekommen.
Der ist dem grossen Vater schier
Schon übern Kopf gewachsen,
Ein solch' Gedeihen wundert hier
Sogar die hellen Sachsen.



Erstaunlich war ja überhaupt
Schon **dies** Haus, gross und prächtig,
Doch keiner hätte je geglaubt,
Dass es noch werde trüchlig.
Ihm ist (aus Eisen, Stein und Holz)
Der grosse Wurf gelungen,
Nun renommiert's mit Vaterstolz
Von seinem „strammen Jungen“.



Der Deutsche Buchgewerbeverein

früher Zentralverein für das gesamte Buchgewerbe • • •

Der deutsche Buchgewerbeverein wurde in dem Jahr 1884 als „Centralverein für das gesamte Buchgewerbe“ ins Leben gerufen, mit dem Sitz in Leipzig, aber mit der ausdrücklichen Absicht der Verbreitung über das gesamte deutsche Sprachgebiet. Sein Zweck ist die Förderung des gesamten Buchgewerbes unter Ausschluss aller socialpolitischen Bestrebungen, insbesondere soll die Entwicklung der Technik aufmerksam verfolgt und ein erhöhter Einfluss der bildenden Künste auf das Buchgewerbe herbeigeführt werden. Er umfasst demgemäß in seinen verschiedenen Abteilungen alle Zweige des Buchgewerbes, also nicht nur Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, Buch- und Steindruck, Kupferdrucker, Notensteher usw., sondern auch Lichtdrucker, Chemigraphen, Schriftgiesser, Holzschnneider, Galvanoplastiker, Papier- und Farbefabrikanten, Fabrikanten von Maschinen und Geräten für das Buchgewerbe, Buchbinder, Graveure und Stempelschneider. Naturgemäß begann der Verein seine Thätigkeit in erster Linie in Leipzig, als dem Centrum, von welchem seine anregende Wirksamkeit gewissermassen ausstrahlen soll. Hier ist inzwischen bereits ein fester Boden gewonnen, der die beste Gewähr für die Zukunft bietet, hier haben die Resultate der Arbeit des Vereins zuerst greifbare Gestalt angenommen. Das Deutsche Buchgewerbemuseum ist unter der hochherzigen Unterstützung seitens der Sächsischen Regierung und durch die Förderung seitens zahlreicher Firmen und Privatpersonen zu einer einzig dastehenden Vorbildersammlung für alle graphischen Gebiete erwachsen, und nachdem dasselbe eine Reihe von Jahren hindurch die Gastfreundschaft des Börsenvereins der deutschen Buchhändler im Deutschen Buchhändlerhause genossen hat, wird es demnächst in das eigene Heim des Vereines, das Deutsche Buchgewerbehaus, übersiedeln, welches soden stattlich emporsteigt.

So ist denn gerade jetzt der rechte Augenblick gekommen, auf weitere Kreise auch ausserhalb Leipzigs in erhöhtem Masse einzuwirken und thatsächlich das gesamte deutsche Buchgewerbe zu einer geistigen Gemeinschaft zusammenzufassen, um die uns jeder andere Berufskreis und das ganze Ausland beneiden wird. Diesem Zwecke soll in erster Linie unsere neuerworbene Monatsschrift, das Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige, künftig mit dienen, für das wir die Theilnahme aller unserer Mitglieder voraussetzen, sodann aber werden wir es zu erreichen suchen, dass unsere Mitglieder innerhalb aller grösseren und kleineren Druckorte sich zu Ortsgruppen des Deutschen Buchgewerbevereins zusammenschliessen, deren Bestrebungen dann von der Leipziger Geschäftsstelle aus nachdrücklich unterstützt werden könnten, z. B. durch Überlassung von Ausstellungsmaterial, Ueranstaltung von Vorträgen und dergleichen. Denn es kann gar nicht genug betont werden, dass der Zweck des Vereines nur dann als völlig erfüllt zu betrachten ist, wenn seine Einrichtungen nicht einseitig nur Leipzig zu gute kommen. Dazu aber ist nötig, dass alle, denen die Hebung des Buchgewerbes ernstlich am Herzen liegt, mitwirken an der gemeinsamen Aufgabe. Dadurch, dass buchgewerbliche Vereine als solche die Mitgliedschaft, unter besonders zu vereinbarenden Bedingungen, erwerben können, ist dieser Zusammenschluss ganz wesentlich erleichtert und vereinlicht. Möge die Zeit nicht fern sein, wo alle vorwärts strebenden Glieder der verschiedenen in unser Arbeitsgebiet fallenden Gewerbe, die ja stets an der Spitze modernen Fortschrittes marschirt sind, zu gegenseitiger Förderung und lebendiger Regung ihrer Kräfte sich einen im Deutschen Buchgewerbeverein.

6 Vorträge von Dr. Peter Jessen

• Direktor der Bibliothek des Königl. Kunstgewerbemuseums in Berlin •

Freitags, den 20. u. 27. Januar, 3., 10., 17. u. 24. Februar 1899, abends 8 1/2 Uhr
im Saale des Vereinshauses zu Leipzig, Rosstrasse 14

Eintrittspreis für die ganze Vortragsreihe: a) für Mitglieder des Vereins 3 Mk.
b) für deren Angestellte 1 Mk.
c) für andere Personen 4 Mk.



Sämtliche Vorträge werden durch Lichtbilder und Vorlagen erläutert werden.



▲▲ Zur Teilnahme an diesen Vorträgen laden wir Sie hiermit ein und ersuchen Sie, auch den Gehilfen Ihres Hauses Gelegenheit zum Besuche zu geben, damit sie dadurch ihren Geschmack bilden und ihre Kenntnisse erweitern. Herr Dr. Peter Jessen wird Ihnen als hervorragender Kenner der buchgewerblichen Künste und als Mann von Verständnis für die praktischen Bedürfnisse des Gewerbes bekannt sein. Wie die Praxis mit den Forderungen des Geschmacks in modernem Geiste zu verbinden ist, darüber sollen diese Vorträge aufklären und belehren. Ihren Bedarf an Eintrittskarten wollen Sie auf beigefügter Karte möglichst bald angeben. Vielleicht nehmen auch Sie eine entsprechende Anzahl Karten zur Verteilung an Angestellte. ▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.

Inhalt: Die neue Kunst und das Buchgewerbe

- I. Die moderne künstlerische Bewegung und ihre Anwendung auf das Buchgewerbe. Die Ansprüche des Zwecks, des Stoffes und der Technik. Die neuen Zielformen. Der Wert der alten Vorbilder. II. Die Druckwerke der alten Meister und ihre Grundsätze. Das Buch der gotischen Zeit; die Renaissance; Barock und Rokoko. III. Die heutigen Aufgaben des Buchdrucks. Die Schrift. Die Verzierungen. Der Satz und seine mannigfachen Ansprüche. IV. Die Illustrationsverfahren und ihre künstlerischen Bedingungen. Der Farbendruck als Sakrament und als freie Kunst. V. Die Illustration im Zusammenhang des Buches. Die moderne Buchdekoration in Deutschland und im Ausland. VI. Das äussere Kleid des Buches. Die Buchbinderei.



Schriftgießerei Otto Weisert, Stuttgart.

Neue Telegramm-Adresse: Schriftweisert Stuttgart. • Telefon Nr. 462.

Stuttgart, Datum des Poststempels.

P. P.

Die zu diesem und den zwei umseitig abgedruckten Cirkularen verwendete Schreibschrift ist meine neue

Briefschreibschrift

welche in meiner eigenen Stempelschneiderei in Stahl geschnitten worden und ein gesetzlich geschütztes Originalerzeugniß meines Hauses ist.

Dieselbe ist von ruhiger vornehmer Wirkung, repräsentirt eine schöne deutlich lesbare Handschrift und dürfte sich daher vortheilhaft vor anderen ähnlichen Erzeugnissen auszeichnen.

Hochachtungsvoll

Schriftgießerei Otto Weisert



P. S.

Die Proben dieser neuen, in vier Größen, und erst in Cassio, Setia Text und Doppelmittel geschnittenen Briefschreibschrift stehen den Herren Interessenten gerne gratis und franco zu Diensten.

Schriftgiesserei
OTTO WEISERT
STUTT GART.

- +

Stuttgart, Postdatum.

P. P.

Zum Neuen Jahre gestatte ich mir, Ihnen hiemit
meine

herzlichsten Glückwünsche

darzubringen und bitte Sie zugleich, mir auch weiterhin
Ihre gütigen Wohlwollen bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Otto Weisert

Schriftgiesserei
OTTO WEISERT
STUTT GART.

+

Stuttgart, Postdatum.

P. P.

Ich beehre mich, Ihnen hierdurch anzuzeigen, dass meine
neue Telegramm-Adresse ab 1. Januar 99

Schriftweiser Stuttgart

ist, und bitte ich, Ihre Depeschen an mich unter dieser
Bezeichnung künftighin aufgeben zu wollen.

Achtachtungsvoll

Schriftgiesserei Otto Weisert



Buchdruckerei Strecker & Moser in Stuttgart.



WIRTSCHAFTLICHES VERLAGSHAUS
(Arthur Mansfeld's Erben)

Berlin W. 15. August 1899.

PP.

ist eine Organisation zur Erzielung direkter
allen Ländern, die für Industrie und Handel
entw. eines Unternehmens wie das unseren

200 No. 4. H. 2.10

irtschaftlichen Correspondenz
ähnlich zu schaffen.

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
HERAUSGEGEBEN VOM
DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN.

36. Band.

1899.

Heft 6.

Die neue Kunst und das Buchgewerbe.

Von Dr. PETER JESSEN.

Vorträge gehalten im Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig.
(Fortsetzung.)

FÜNFTER VORTRAG.

1. Druck und Illustration der Bücher.

Zum Abschluss unserer Betrachtungen über den *Buchdruck* erübrigt es noch, einiges über das Zusammenwirken aller Elemente im Buche zu sagen. Denn alles, was bisher vom Satz gesagt worden ist, findet seine vornehmste und endgültige Anwendung im Buche, wo alle Aufgaben gewissermassen zusammenklingen. Alle Wünsche, die wir bei der Besprechung der mannigfachen Ansprüche des Satzes äusserten: nach klaren, kräftigen, malerischen Schriften; nach sparsamen, zur Schrift stimmenden, von Künstlern gezeichneten Ornamenten; nach geschlossenen Satzbildern und einheitlicher Flächenwirkung — alle diese Wünsche finden ihr letztes Ziel im *Buche*.

Wenn ich nun ein heutiges Buch aufschlage, und zwar gerade ein recht sorgsam ausgestattetes, vielleicht sogar ein sogenanntes Prachtwerk, so finde ich zunächst einen Schmutztitel; ich blättere um, und sehe auf der Rückseite — nichts. Es folgt der eigentliche Titel; auf seiner Rückseite wiederum nichts. Ebenso geht es bei Vorwort und Inhalt, dann folgt vielleicht noch ein Zwischenstück, und im Inneren des Buches wiederum eine Zahl von Untertiteln, oder auch von Tafeln — alle mit leeren Rückseiten. Ja, wenn man so ein Buch durchblättert, so ist man geradezu versucht zu glauben, dass wir das weisse Papier heute als den vornehmsten Schmuck des Buches betrachten.

Sehen wir uns nun dagegen die Drucke der alten Meister an, so sehen wir, dass es auch ohne diesen Massenverbrauch an weissen Papier ganz gut geht. Die Alten pflegten zwar breite Papierränder neben dem Druckspiegel stehen zu lassen, waren aber weit weniger verschwenderisch als wir mit leeren Seiten, freien Räumen über den Kapitelfanfingen und dergleichen. Nehmen wir z. B. einen alten Lübecker Bibeldruck. Auf der Vorderseite des ersten Blattes steht der Titel, auf der Rückseite beginnt sogleich der Text, der nun ohne Unterbrechung fortläuft; selbst wo das Alte Testament schliesst, bricht der Drucker ganz naiv mit einer halbgefüllten Kolonne ab, und fährt auf der folgenden Seite, ohne weisses Blatt und ohne Vorschlag, einfach mit dem Neuen Testament fort. Auf diese Weise erreichten die alten Meister eine schöne Geschlossenheit ihrer Druckwerke, die uns heute oft abgeht, sie hatten zugleich den Vorteil, dass stets zwei bedruckte Seiten einander gegenüberstanden, und so immer neue und interessante Kombinationen ermöglicht wurden. Sie hatten das sehr richtige Gefühl, dass man im Buche nicht eine Seite für sich allein betrachten kann, dass vielmehr die *Seitenpaare* zusammengehören und eine dekorative Einheit bilden. Es ist mir leider nicht möglich, diesen Gedanken hier im einzelnen weiter zu verfolgen; ich muss mich mit diesen Andeutungen begnügen, und möchte eben nur den Gedanken anregen, ob es nicht möglich ist, mit etwas weniger Papierverschwendung doch eine grössere, geschlossenerere Wirkung zu erreichen.

Wenn ich mich nun zur *Illustration* der Bücher wende, so muss ich zunächst auf einiges zurückgreifen, was bereits teilweise in meinen früheren Vorträgen gestreift wurde. Die Illustration der frühen Drucke beschränkte sich auf Holzschnitte im Umriss, entsprechend dem Charakter der Schrift.

Nur die Linienzeichnung ist der Schrift wesensverwandt; denn auch die Schrift selbst ist eben Zeichnung, nicht ein Ton. Die alten Meister gingen auch nicht mit ihren Illustrationen auf den Rändern der Seite spazieren, wie es teilweise die Japaner und in deren nicht immer glücklicher Nachahmung vielfach die modernen Franzosen thun; es war ganz selbstverständlich, dass das Bild dem Rechteck der Schrift eingefügt und angepasst wurde.

(Vergl. Fig. 1 im zweiten Vortrag.) Wir sahen auch, dass der Holzschnitt allerdings bei diesem reinen Umrißstil nicht stehen blieb, und dass es besonders die Deutschen waren, die bald auf malerische Wirkung, auf Schattierung und Helldunkel, ausgingen, angeregt namentlich durch *Dürers* Beispiel (vgl. Fig. 5 und 6 im zweiten Vortrag). Dadurch ging ein gutes Teil der Harmonie zwischen Bild und Schrift verloren, und wir mussten es als einen Vorzug der Italiener bezeichnen, dass sie länger bewusst am blossen Umriß festhielten (vgl. Fig. 4 im zweiten Vortrag), der sogar in ganzseitigen Illustrationen streng durchgeführt wurde.

Selbst wissenschaftliche Werke wussten sie mit ihrem ausgesprochenen Schönheitssinn zu durchdringen; ein schlagendes Beispiel dafür ist Luca Pacioli's Buch »De divina proportione«, wo das Satzbild recht eckig geschlossen blieb, aber so schmal gewählt wurde, dass die mathematischen Figuren auf dem Rande Platz fanden und dort geradezu dekorativ wirken.

Im Laufe des 17. und namentlich des 18. Jahrhunderts verdrängte nun nach und nach der *Kupferstich* den Holzschnitt, und dieser suchte in noch weit höherem Masse malerische Wirkungen zu erreichen, als es der spätere Holzschnitt schon

gethan hatte. So zierlich und umnützig aber die Kupferstich-Illustrationen des vorigen Jahrhunderts an sich oft sein mögen, so ist hier doch die Harmonie zwischen Schrift und Bild verloren gegangen. Seitdem sind die graphischen Verfahren in unserem Jahrhundert immer mehr auf Tonwirkung ausgegangen, ja man hielt die bescheidene Linienzeichnung geradezu für minderwertig, für etwas

Veraltetes. Die Lithographie, der zum formlichen Holzstich gewordene Holzschnitt, und endlich die Autotypie, alle weitverbreiterten in der Wiedergabe von Tonwirkungen jeder Art, und haben in diesem Wettstreit eine stannenswerte technische Ausbildung erfahren. Ich bin weit davon entfernt, die grossartigen Erfolge unserer modernen Reproduktionsverfahren zu verkennen oder irgendwie herabsetzen zu wollen. Im Gegenteil, ich stehe nicht an, speciell die photomechanischen Verfahren geradezu für die weittragendste Erfindung auf graphischem Gebiete seit der Erfindung der Buchdruckerkunst selbst zu halten. Insbesondere für alle Zwecke wissenschaftlicher, thätigkeitsreicher Illustration, für alle Zwecke der Belehrung, können wir uns



Fig. 1. Seite aus Ludwig Richters »Für's Haus«.

heute ja schon kaum mehr vorstellen, wie man ohne Autotypie hat auskommen können. Wo es also nur auf die genaue Wiedergabe, auf die Bereicherung unserer Kenntnis — und dahin gehört auch die Kenntniss hervorragender Gemälde und anderer Kunstwerke — ankommt, dort sind die auf Tonwirkung abzielenden Illustrationsverfahren ganz an ihrem Platze, und wir wollen uns ihrer Vervollkommnung erfreuen und stolz auf die Erfolge unserer Technik sein.

Wir müssen aber, was die Art der Illustration anlangt, zweierlei Bücher wohl unterscheiden: Bücher,

wo die Illustration belehren, Kenntnisse vermitteln soll, und andererseits Bücher, die nur dem künstlerischen Genuß dienen wollen, wo also auch die Illustration uns nur den Genuß des Lesens erhöhen soll. Hierhin gehört die ganze sogenannte

besten durch weise Selbstbeschränkung im Sinne der alten Meister, durch Verzicht auf Tonwerte und Anwendung der einfachen Strichziehung. Wenn wir die heute noch bei uns üblichen illustrierten Klassiker Ausgaben u. dgl. betrachten, so

müssen wir doch sagen, das sind nicht die richtigen Bahnen, die da eingeschlagen sind. Wir finden dort neben der Schrift Bilder mit ausgesprochener Tonwirkung, und beides verträgt sich nicht; das aufdringliche Bild stört beim Lesen, und der zeichnerische Charakter der Schrift beeinträchtigt das in Halbönen gehaltene Bild. Ja, am liebsten ließe man beim Lesen ein solches Bild einfach zu. Hierzu kommt noch, dass durch eine solche realistische Illustrationsmanier, welche uns die im Buche geschilderten Vorgänge möglichst naturgetreu vor Augen führen will, die Phantasie des Lesers bevormundet, gleichsam in spanische Stiefel gezwängt wird. Wir missverstehen leider noch immer sowohl Form als Geist der Illustration. Wie viel wohlthuerender als solche aufdringlich erläuternde Bilder ist eine blosse Dekoration des Buches, wo der Bildschmuck sich nicht selbständig neben der Dichtung zur Geltung bringen, sondern sie nur gleichsam musikalisch begleiten will, um uns dadurch den Genuß des Lesens zu erhöhen. Dies haben die hientigen englischen Buchkünstler (siehe unsere Beilage: Seite aus »The Works of Geoffrey



Fig. 2. Seite aus Max Klinger's »Amor und Psyche«.

schöne Litteratur, und hier dürfen wir wohl wünschen, dass der bildenden Kunst noch etwas mehr Einfluss und Wirkung gegönnt werde, als es bisher meist der Fall ist. Hier sollten wir doch vor allem nach künstlerischer Harmonie zwischen Schrift und Bild streben, und diese wird eben nicht erreicht durch Tonwirkung, sondern am

(Chancer) mutig aufgegriffen und grosse Erfolge damit errungen. Betrachten Sie die Werke eines William Morris, Walter Crane, Anning Bell und anderer, so werden Sie finden, dass hier der Geist des Buchschmuckes wieder richtig erfasst ist. Und dieser Geist ist in England heute allgemein durchgedrungen. Nicht illustrierte, sondern dekorierte

Bücher sind es, was man dort will. — Auch in Deutschland sind erfreuliche Ansätze zu einer solchen Buchkunst vorhanden, und nicht erst in letzter Zeit. Unsere deutschen Meister haben schon vor zwei Generationen ganz reizende Schöpfungen dieser Art hervorgebracht. Auf der Ausstellung »Die Kunst im Buchdruck«, die wir voriges Jahr in Berlin veranstaltet hatten, war eine ganze Gruppe aus den Werken unserer Romantiker zusammengestellt, die in vieler Hinsicht Vorbildliches enthielt. Ganz besonders ist es *Ludwig Richter*, der es in der reizvollsten Weise verstanden hat, Schrift und Bild zusammenzusammenstimmen, und zu dem wir noch heute nur mit Stolz und Ehrfurcht aufblicken sollten (Fig. 1). Auch die Münchener Renaissanceströmung hat viel wirklich Gutes geschaffen, in erster Linie wieder *Otto Hupp*, der z. B. im Münchener Kalender Schrift, Ornament und Bild trefflich zu einer geschlossenen Einheit zusammenzufassen verstanden hat. In modernem Geiste hat dann ihr grosser Landsmann *Max Klinger* schon in den achtziger Jahren ein Meisterwerk der Buchdekoration geschaffen: Amor und Psyche, wo gleichfalls die Zeichnungen im Tonwert so ausserordentlich fein mit der Schrift zusammenstimmen, und wo zugleich durch das Ganze der Zug von monumentaler Grösse geht, der *Klinger* eben eigen ist (Fig. 2). Hier ist von einem einzelnen Meister schon alles erreicht, was wir nur erstreben können. Eine ganze Reihe tüchtiger Künstler ist auch jetzt bei uns für die Buchdekoration thätig, ich nenne nur *Otto Eckmann*, *Joseph Sattler*, *Melchior Lechter*; Sie sehen, an Künstlern fehlt es uns nicht, und es gilt nur, sie herauszuheben zu gemeinsamer Arbeit, damit der Kunst in der Ausstattung unserer Bücher wieder ihr Recht werde.

Die Franzosen sind andere Wege gegangen, sie waren mehr auf das Malerische gerichtet als auf die Linienzeichnung. Wenn wir aber ein Werk des in Frankreich jetzt tonangebenden Meisters der Illustration, *Grasset*, ansehen, etwa »Die vier Haymonskinder«, so müssen wir doch sagen, dass da gar nicht alles gesund und für uns vorbildlich ist. Bei aller Anerkennung für *Grassets* hohe künstlerische Fähigkeit müssen wir uns doch sehr hüten, etwa seine Wunderlichkeiten, wie den in die Schrift hineinklaufenden Farbton und ähnliches, bei uns nachzuahmen. Es ist das ein missverständlicher Japonismus, vor dem man nur warnen kann.

Ein Gebiet kann ich hier nur streifen, welches bei uns heute noch ganz besonders wenig den künstlerischen Ansprüchen entspricht: die Notentitel. Was da im Durchschnitt geleistet wird, steht auf einem sehr niedrigen Niveau, und nur vereinzelt

sind bereits wirkliche Künstler an die Aufgabe herangetreten. Man sollte sich vielleicht die Aufgaben einfacher stellen, wenn für eine künstlerische Durchführung die Mittel nicht langen, nicht aber dürfen künstlerische Aufgaben mit minderwertigen Kräften durchgeführt werden. Wo es gilt, etwas Ganzes zu schaffen, da ziehe man echte Künstler heran.

Von einem Gesichtspunkte aus möchte ich Sie aber ganz besonders bitten, alle Druckwerke zu betrachten; von dem der *Farbe*. Über unserem ganzen Kunstgewerbe liegt es heute noch immer wie ein Mehltau; bestärkt durch die Renaissancebewegung mit ihren gebrochenen Farben bezogen wir noch zu sehr die flauen und matten Töne. Alles erscheint bestaubt und grau, wir leiden förmlich an Farbenblindheit, auch im Buchgewerbe. Lassen Sie uns die Farbenfreude wieder finden, wie sie die alten Meister hatten. Unsere Farbenfabriken liefern uns das herrlichste Material, wir brauchen nur den Mut zu haben, es richtig anzuwenden. Nicht an dem, was andere Buchdrucker gemacht haben, dürfen wir uns aber hierzu schulen, sondern an den Werken unserer grossen Künstler. —

2. Die künstlerischen Bedingungen der graphischen Verfahren.

Es ist nicht möglich, in dem engen Rahmen eines Vortrages erschöpfend über die verschiedenartigen graphischen Verfahren und ihre Bedingungen zu sprechen; wir können hier nicht ins einzelne gehen, nur die wichtigsten Grundzüge seien angedeutet. Auch auf die Verfahren der graphischen Kunst ist vor allem der oberste Grundsatz des gesamten Kunstgewerbes anzuwenden, dass jedes Verfahren aus seiner besonderen Arbeitsweise heraus seine eigene Technik entwickeln soll. Jede Technik soll zu den ihr eigenförmlichen Wirkungen ausgeübt werden, sie muss deshalb ihre eigenen Wege suchen und sich nicht in der Imitation anderer, vermeintlich edlerer, Techniken gefallen. — Ein grosser Teil der heutigen graphischen Arbeit ist ja nun zweifellos auf *Nachbildung* gerichtet. Für alle wissenschaftlichen und belehrenden Zwecke ist die möglichst getreue Nachbildung unentbehrlich, und es ist ein hohes Verdienst, ja ein Ruhmestitel unserer Zeit, die Fertigkeit in genauester Reproduktion auf das höchste ausgebildet zu haben. Hilft doch diese Reproduktionsfertigkeit auch dazu, den Genuss an schönen Landschaften, oder an Werken der bildenden Kunst, zu verbreiten und zu vervielfachen. Dabei wirkt es nur belebend,

dass die peinliche Handarbeit — wie der Faksimile-Holzstich und die Chromolithographie — in scharfen Wettkampf mit den hoffnungsvollen photomechanischen Verfahren — wie Netzzätzung und Dreifarbenruck — treten musste, wodurch auf beiden Seiten die Anspannung aller Kräfte, eine immer sorgfältigere und freiere zeichnerische und malerische Schöpfung aller Beteiligten erfordert wird. Wer in diesem Wettstreit einmal der Sieger sein wird, wer vermöchte das heute zu sagen; dazu müsste man ein Prophet sein. Wir wollen uns beider Arten naturgetreuer Nachbildung freuen und stolz auf jeden technischen Fortschritt sein, den sie in gegenseitiger Befruchtung erringen. —

Aber — diese Fertigkeit im Reproduzieren, die ihrer Natur nach nur den einen Zweck im Auge hat, nachzubilden, ein täuschendes Faksimile zu schaffen, sich selbst aber thumlichst zu verbergen, sollte doch der *freien* künstlerischen Verwertung der graphischen Verfahren nicht im Wege sein. Das ist aber heute vielfach der Fall; wir bleiben im Faksimile stecken, anstatt die Technik jeweilig zu den ihr angemessenen eigenartigen Wirkungen zu bringen. Es ist der grösste Triumph unserer Chromolithographen, wenn ihre Arbeiten täuschend wie Gemälde, etwa wie Aquarelle, aussehen, wenn man nicht bemerkt, dass man eine Lithographie vor sich hat. Das ist aber von Grund aus falsch. Ein Künstler, der seine Technik richtig handhabt, kann, ohne ihre Eigenart zu verschleiern und oft mit geringerem Aufwand, Reize erzielen, die kein Raffinement des Faksimiles erreicht. Daher schreibt sich der ausserordentlich grosse Erfolg der *Original-lithographie*, die unsere Künstler neuerdings mit Recht wieder pflegen, darin liegt auch die Bedeutung der modernen *Plakatkunst*, deren Anregungen hoffentlich auch für den industriell und merkantill betriebenen Buchdruck nicht verloren sein werden. Wenn weite Kreise in unserer Zeit der Plakatseite eine so eingehende Beachtung geschenkt haben, eine Beachtung, die weit über die eigentliche Bedeutung des Plakates an sich hinausgeht, so war der Grund hierfür nur der, dass man das Plakat als ein neuerschlossenes und sehr geeignetes Versuchsfeld ansah, um mit einfachen künstlerischen Mitteln grosse und eindringliche Wirkungen zu erzielen. Hier wird auch unsere Chromolithographie einzusetzen haben; denn wenn sie leider trotz grosser technischer Fertigkeit in einen gewissen Misskredit gekommen ist, so liegt dies eben daran, dass sie im Faksimilestil stecken bleibt, anstatt ihre eigene Arbeitsweise offen und ehrlich zur Geltung zu bringen und sich zu sagen:

wenn ich mich mehr beschränke, wenn ich auf manche technische Raffinements verzichte, kann ich grössere und meiner Eigenart besser entsprechende Wirkungen erzielen.

Nun möchte ich aber noch einem Missverständnis vorbeugen. Natürlich ist es nicht möglich und nicht einmal nötig, dass der Erfinder auch stets der Ausführer der Originalkunst; wenn der Erfinder und der ausführende Techniker Hand in Hand arbeiten. Auch *Dürer* hat bekanntlich seine Holzschnitte nicht eigenhändig geschnitten, und doch legen wir ihnen mit Recht die Bedeutung von Originalen bei. Er hatte dem Holzschneider so vorgearbeitet, dass die Blätter als vollgültige Kunstwerke wirken. Und das müssen wir auch heute fordern, dass der Künstler, welcher für die Reproduktion arbeitet, mit den besonderen Bedingungen der betreffenden Technik durchaus vertraut ist. Wie selten aber findet man es, dass der Künstler überhaupt angeht, für welche Technik er seine Entwürfe gedacht hat. Ich erinnere mich einer Ausstellung von Originalen zu Ansicht-Postkarten; kaum einer der Künstler hatte angehehen, ob z. B. Dreifarbenruck oder Chromolithographie in Aussicht genommen sei. Und doch sind diese beiden Verfahren in ihren künstlerischen Bedingungen so unendlich verschieden; für die buntesten Vorlagen eignet sich der Dreifarbenruck am besten, die Lithographie arbeitet besser mit einfachen Umrissen und glatten, neben einander gelegten Farbflächen. Der Künstler also sollte sich vollständig in die Technik einleben und jederzeit bewusst für diese oder jene Art der Reproduktion arbeiten. Der Graphiker seinerseits sollte mit künstlerischem Sinne die Arbeit des erfindenden Künstlers aufzufassen und zu verwerten suchen. Wenn auf solche Weise Künstler und Techniker Hand in Hand arbeiten, dann werden wir uns auch von dem leidigen Faksimilestil lösen, der heute der schlimmste Feind der graphischen *Künste* ist.

Mit diesen wenigen Andeutungen muss ich mich begnügen, obgleich sich über diese Fragen allein eine ganze Reihe von Vorträgen halten liesse.

(Fortsetzung folgt.)



Das Deutsche Buchgewerbehaus und der Deutsche Buchgewerbeverein.

Ein Bericht über den Bau des Deutschen Buchgewerbehauses. Hierzu eine Beilage und sechs Abbildungen.

In der dem vorliegenden Hefte angehängten Beilage geben wir unseren Lesern eine auf zwei Drittel der Masse des Originals verkleinerte Wiedergabe einer Seite des Berichtes, den der Deutsche Buchgewerbeverein über den Bau des Deutschen Buchgewerbehauses herausgegeben hat.

Dieser »Werbebrief« ist geeignet, nach jeder Richtung das Interesse unserer Leser zu erwecken, wir wollen deshalb versuchen, die ihm zu Grunde liegenden Aufgaben, sowie die Art der Lösung derselben kurz zu skizzieren.

Der textliche Hauptinhalt war gegeben, an Abbildungen sollten die Ansicht des Buchgewerbehauses und dessen Grundrisse aufgenommen werden, einige erläuternde Texte und das Verzeichnis der Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins waren anzuhängen. Die Aufgabe war, mit diesem Inhalt ein in Anlage, Druckausstattung und Technik voll-

endetes Erzeugnis von monumentaler Form zu schaffen, das innerhalb der Kreise unserer Gewerbe den Buchgewerbeverein würdig vertreten könne und auch allen künstlerischen Anforderungen genüge. Es war ferner bestimmt, dass nur deutsches Material verwendet werden und der Charakter der ganzen Arbeit ein rein deutscher sein solle.

Anfangs lag nun die Absicht vor, das Druckwerk ganz auf den Boden neuzeitlicher Kunstanschauung zu stellen und es ausschliesslich aus modernstem Materiale zu fügen; jeder Versuch aber in dieser Richtung scheiterte schon bei Beginn des Satzes daran, dass für das grosse Format eine monumentale deutsche Schrift modernen Stils fehlte; auch der Ornamentenschatz der neuen Typographie erwies sich als höchstens für kleine Formate genügend, und die Frage, ob sich die heutige deutsche Kunst schon so vertraut mit dem graphischen Gewerbe beschäftigt habe, dass man von ihr eine neue Schrift und einen neuen Schmuck verlangen könnte, musste leider verneint werden.

Man musste also von der »Moderne« absehen und ging auf die Suche nach historischen Stilarten: alle Schriften im Antiquaschnitt mussten als nicht »Deutsch« ausgeschlossen werden, und von guten deutschen Schriften fanden sich die einzig guten Proben in den Druckwerken der alten Meister, deren Typen den Manuskripten nachgeschritten waren; so kam es, dass man, verlassen von der Kunst unserer Zeit, um fünfhundert Jahre rückwärts gehen musste, um gesunde buchgewerbliche Kunst zu finden. — Wir wollen gern die Bestrebungen jüngerer Künstler auf graphischem Felde anerkennen, es fehlt aber bis heute noch ein deutscher Morris, der unser Material in solcher Weise durchgearbeitet hätte, dass er uns einen neuen grossen Stil schenken könnte, den die Kritik des eigenen Gewerbes nicht nur als einseitig künstlerische, sondern auch als technisch fertige Leistung anerkennen möchte. Ein halbes Jahrtausend deutscher Buchdruckerkunst hat nur eine verschwindende Anzahl von Erzeugnissen aufzuweisen, die innere Kraft genug besitzen, um der Grundlage der in den Manuskripten liegenden Buchkunst entbehren zu können. Die stolze Zurückhaltung der deutschen Künstler

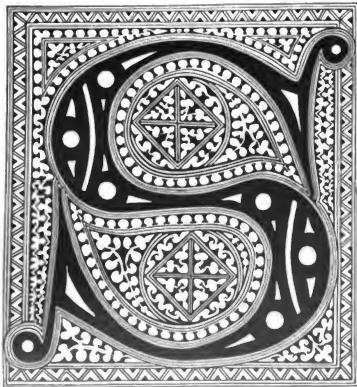


Abbildung 1. Initial aus dem »Werbebrief«.

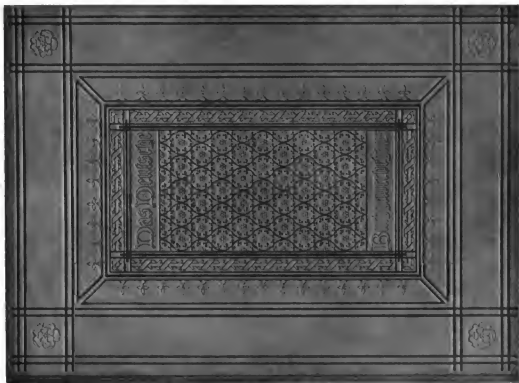


Abbildung 1. Verkleinerte Einbändecke des „Werbelbroschens“.

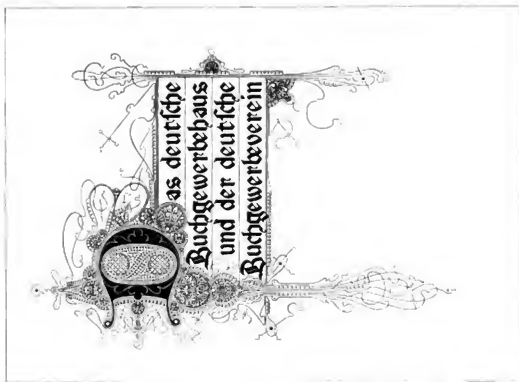


Abbildung 2. Verkleinertes Haupttitel des „Werbelbroschens“.

vom Gewerbe hat den Buchdrucker gezwungen, immer wieder aus dem Quiekborn der alten Kunsthandwerksmeister zu schöpfen; während er seine Technik immer weiter entwickelte, blieb sein Kunstgefühl zurück und der Konflikt moderner Technik mit alter Kunst trübte seinen Blick und fügte dem Gewerbe manch schweren Schaden zu.

So soll denn die Denkschrift des Deutschen Buchgewerbevereins zwar nochmals das Mustergütigste der alten Meister zusammenfassen, aber auch zugleich eine eindringliche Mahnung an die deutsche Kunst sein, sich ihrer Pflichten gegen das deutsche Gewerbe zu erinnern.

Nach vielmaligen Korrekturen wurden die auf Holzplatten aufgeklebten (nur 1 Cicero hohen Buchstaben in Wachs geprägt, in starkem Kupfer getrieben und sorgfältig gerichtet; dann konnten die Platten in die farbigen Formen zerlegt werden. Der Titel (Abb. 2), von Delitzsch gezeichnet, und die Ansicht und Grundrisse des Hauses nach den Skizzen des Architekten Hagberg wurden in Strichätzung hergestellt, die am Schlusse des Bandes beigegebenen Notizen und das Mitgliedsverzeichnis konnten gesetzt werden, aber auch hier war die Aufertigung von starken Galvanos erforderlich, denn das gewählte Papier ist ein Stoff, der an Aussehen



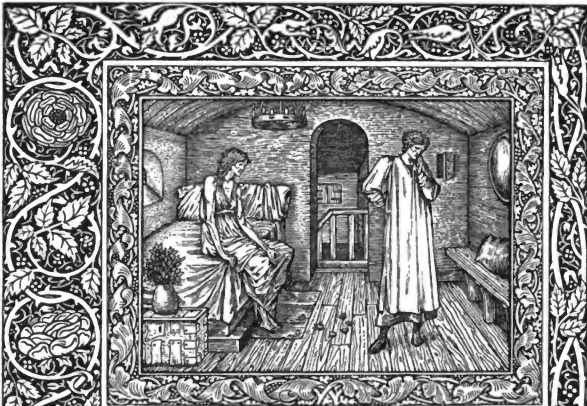
Abbildung 4. Unciale aus dem «Werbebrief».

Ein wundervoll gearbeitetes Benediktiner-Evangeliar gab die Vorlagen zum Schriftmaterial und zu den Uncialen und Initialen des Werbebriefes. Der Zeichner E. Delitzsch vervollständigte das Fehlende: die Alphabete wurden in Holz geschnitten und auf galvanoplastischem Wege vervielfältigt. Dem Alphabet der Textschrift (Abb. 5) schloss sich das der Unciale an (Abb. 4). Die grossen Initialen (Abb. 1) wurden nicht in vollständigen Alphabet geschnitten. Zeile für Zeile wurde textlich so lange umgearbeitet, bis die Schrift natürlich breit lief, schlechte Teilungen vermieden waren und alle Abschnitte mit vollen Zeilen schlossen; dazu mussten vielerlei Ligaturen (Abb. 6) geschaffen, grössere Anfangsbuchstaben eingesetzt und Type für Type auf gute Weite geprüft werden.

echtem Pergament nicht nachsteht, es an Härte aber bedeutend übertrifft, so dass unter der Wirkung des notwendigen starken Druckes Bleitypen schon nach wenigen Abzügen unbrauchbar geworden wären.

Die Farben wurden ebenfalls dem Benediktiner-Evangeliar angepasst und so zubereitet, dass sie auf dem glasharten Papier «fasten» und auch trockneten.

Die Leuchtkraft des auf der Buchbinderpresse angelegten Blattgoldes, die kräftigen Farben und der matte Glanz des Papiers geben eine trefflich gestimmte Gesamtwirkung. Dem Inhalt angepasst ist der von Professor Honegger gezeichnete Einband (Abb. 3); zwei schwere Ganzlederdeckel geben



The nexte thyng that I requere thee,
 Thou shalt it do, if it lye in thy myght;
 And I wol telle it yow, er it be nyght.

HE heer my trouthe, quod the knyght,
 I grante.

When Champe, quod she, I dar me wel avante
 Thy lyf is nauþ, for I wol stonde therby,
 Upon my lyf, the queene wol seye as I,
 Lat se which is the proudeste of hem alle
 That wereth on a coverchief or a caille,
 That dar seye Nay, of that I shal thee teche.
 Lat us go forth withouten lenger speche.

She crowned she a piuel in his ere,
 And bad hym to be glad and have no fere.

When they be comen to the court,
 this knyght

Seyde, he had holdē his day, as he
 hadde hight,

And redy was his answer, as he sayde,
 Ful many a noble wyf, and many a mayde,
 And many a wydwe, for that they been wisē,

The queene herself sittinge as a justice,
 Has embled been, his answer for to here;
 And afterward this knyght was bode appere.

Every nyght comanded was silence,
 And that the knyght sholde telle in
 audience,
 What thyng that worldly women loven best.

This knyght ne stood nat stille as doth a
 best,
 But to his queestoun anon answerde
 With manly voys, that al the court it herde:

Ye lige lady, generally, quod he,
 Whommen desiren have sovereyntee
 As wel over hir housbond as his trowe,
 And for to been in maistris hym above;
 This is youre moost deare, though ye me hille,
 Dooth as yow list, I am heer at youre wille.

When al the court ne was ther wyf, ne mayde,
 He wysde, that contrarie that he
 sayde,

But seyden, he was worthy han his lyf;
 And with that word up stirte the olde wyf,
 Which that the knyght saugh sittinge in the
 grene;

Mercy! quod she, my sovereyn lady queene!
 Er that youre court departe, do me right;
 I taughte this answer unto the knyght;

for which he plighte me his trouthe there,
 The firste thyng I wolde of hym requere,
 He wolde it do, if it lay in his myght.

Bi fore the court thanne grepe I thes, air
 knyght,
 Quod she, that thou me take unto thy wyf;
 for wel thou woost that I have kept thy lyf.
 If I sey false, sey Nay, upon thy fere!

...

...

...

...

...



Bund Schlesischer Privat-Forstleute

Einladung zum Achten Stiftungsfest

im Tivoli zu Liegnitz.



er unter dem Protektorate
Sr. Durchlaucht des Fürsten
Hermann von Liebenwerda
stehende Bund Schlesischer
Privat-Forstleute beehrt sich hier-
mit Sie zu seinem am 12. Juli cr.
stattfindenden Stiftungsfeste er-
gebenst einzuladen



Fest-Ordnung und Tänze umstehend.

dem Druckwerke den äusseren Halt, in einfacher grosser Weise ist die Zeichnung heiss in das Leder geprägt und tritt dunkelbraun auf dem hellen Grunde hervor.

Auch hier sehen wir vor einer tüchtigen Leistung moderner Technik, die die namentlich

und noch mancher Name aus dem grossen Gebiete des deutschen Buchgewerbes würde freudig in den Reihen der Kaufleute begrüsst werden; möge es uns gelingen, noch manchen für dies alldeutsche Unternehmen des Deutschen Buchgewerbevereins zu begeistern; wir sind gern bereit, allen Fragen



Abbildung 5. Aus dem Alphabet der Textschrift des 'Werbebriefes'.



Abbildung 6. Ligaturen zur Textschrift des 'Werbebriefes'.

durch das grosse Format des Bandes 50×70 cm gebotenen Schwierigkeiten bestens überwunden hat.

Das Prachtwerk wurde an diejenigen Firmen versandt, die sich durch Übernahme von Anteilsscheinen am Bau des Deutschen Buchgewerbehauses beteiligt bezw. ihr Interesse an den Arbeiten des Deutschen Buchgewerbevereins zum Ausdruck gebracht hatten.

Noch ist aber mancher Baustein zu beschaffen

und Wünschen auch direkt brieflich gerecht zu werden soweit es in unserer Macht steht.

Zum 'Werbebrief' lieferte den Satz und Druck J. J. Weber, das Papier von Schöllershammer Ferd. Finckh, die Ätzungen Meisenbach, Riffarth & Co., die Schrift des Anhangs H. Dröggelin, die Farben Berger & Wirth, den Einband übernahmen Habel & Deuck in Leipzig.



Das Galvano im Buchdruck.

II. Ober Nickelgalvanoplastik.

Seitdem der Illustrationsdruck einen so grossen Aufschwung gewonnen, hat es nicht an Bestrebungen gefehlt, die zum Druck benötigten Clichés, in den meisten Fällen also Galvanos, haltbarer beim Druck von hohen Anflagen als auch widerstandsfähiger dem Einfluss gewissen Farben gegenüber zu machen. Diese Bestrebungen sind auf jeden Fall, da sie einen Fortschritt im Auge haben, mit Freude zu begrüssen, andererseits ist vor einer Überschätzung der bis jetzt erreichten Resultate zu warnen. In den meisten Fällen wird ein vom Holzschnitt abgenommenes gutes Galvano für eine Auflage von 100—150 000, welche beim Illustrationsdruck nicht sehr häufig ist, sicher ausreichen und Farben, welche das Kupfer angreifen, verhältnismässig selten verwendet. Anders verhält es sich allerdings bei sehr grossen oder auch schweren Bildern und bei den vom Auto abgenommenen Galvanos. Für solche kommt seit einiger Zeit eine Vervollkommnung, Nickelgalvanoplastik genannt, in Frage, der wir etwas näher treten wollen.

Die Nickelgalvanoplastik, wie unten beschrieben, gilt als eine Erfindung des Amerikaners William Smitt und wurde diesem für Amerika im Jahre 1896 patentiert.

In Deutschland ruht kein Patent auf dem Verfahren, würde wohl auch angefochten worden sein, da hier schon ähnliche Herstellungsweisen vorher ausgeübt wurden, wenn sie sich auch bis in letztere Zeit noch nicht eingebürgert hatten. Erst nachdem sich der Autotypdruck stark entwickelte, kam man auf eine Verwertung in der Praxis zurück, da die für den Druck derselben nötige harte Zurichtung, verbunden mit der Verwendung von gestrichenem Papier, welches Galvanos viel stärker angreift als selbst stark satinirtes Papier, sehr grosse Anforderungen an die Haltbarkeit derselben stellt. Das früher zuweilen gehandhabte Verfahren, das Galvano nach Fertigstellung zu vernickeln, ist bei denen von Autotypen nicht anwendbar, da hierdurch die zarten Punkte stärker werden und das Galvano deshalb eine Nuance dunkler drucken würde als das Original. Nun gelang es nach langen mühsamen Versuchen einen reinen Nickelniederschlag anstatt des von Kupfer herzustellen. Von praktischem Werte waren diese Versuche jedoch schon aus dem Grunde nicht, weil ein derartiges Galvano in Folge des teuren Nickelmetalles viel zu kost-

spielig werden würde. Die Versuche glückten aber auch ohnedies nicht in der erhofften Weise, da der Nickelniederschlag die unangenehme Eigenschaft zeigte, sobald er etwa die Stärke von $\frac{1}{100}$ mm erreicht hat, sich von der Matrize abzuhelen und aufzurollen. — Das neueste Verfahren giftelt nun darin, auf eine, auf noch zu beschreibende Weise hergestellte Matrize in Nickelbad einen Niederschlag von etwa $\frac{2}{100}$ mm Stärke zu erzielen und diesen dann im gewöhnlichen Kupferbad bis zur üblichen Dichte mit Kupfer zu verstärken.



Fig. 1. Druck von Kupfergalvano.

Franz Joseph I. Kaiser von Oesterreich. Aus dem Werke:
„Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild.“

Die Nenerung des Herrn Smitt erstreckt sich beinahe über die ganze Herstellungsweise des Galvanos, ist jedoch grösstenteils schon lange bekannt, so dass wir nur einiges Interessante herausgreifen wollen. Er behandelt in einer darüber vorhandenen Erklärung zunächst das Prügen und behauptet, dass durch Abprägen eines Autos in Wachs und Niederschlagen von Kupfer auf dem Wachsabdruck eine Verminderung der Schärfe entsteht. Er schlägt deshalb ein Verfahren zur Prägnung in Guttapercha oder anderen nichtleitenden Substanzen vor, welche vor der Pressung erwärmt und noch unter Druck mit dem Original zusammen wieder abgekühlt werden sollen.

Eine ähnliche Manipulation ist auch bei der Herstellung der vor Jahren einmal aufgetauchten Celluloidelichs nötig. Diese Prägeart erfordert naturgemäss erheblieh mehr Zeit als die allgemein übliche und wird bei sehr empfindlichen Originalen (von Holzschnitten etc. ganz abgesehen) auch nicht ohne Gefahr für dieselben sein.

Es wird deshalb nach diesem Vorschlag wohl nirgends mehr gearbeitet, man hat ihn vielmehr zahlreichen Abänderungen unterworfen, welche mehr oder weniger als Geheimnisse der betreffenden An-



Fig. 2. Druck vom Nickelgalvano.
Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich. Aus dem Werke:
«Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild».

stalten getüet werden. Die Verwendung von anderem Material als Wachs zu Prägezwecken hat jedoch neben den mancherlei Nachtheilen auch Vorteile, welche nicht zu verkennen sind. So vor allem die grössere Widerstandsfähigkeit in der Wärme, das Nichtschrumpfen der Matrizen, die kleinere Empfindlichkeit der Prägung, Vorteile, die schwer ins Gewicht fallen. — Nach der Beschreibung des Prägens geht Smitt zum Graphitieren der Matrize über, welches seiner Ansicht nach wie folgt am besten geschieht. Die Matrize wird zuerst mit weichem Pinsel mit einer breiigen Mischung von Graphit und Spiritus überzogen, alsdann getrocknet und hierauf mit trockenem Graphit sorgfältig nach-

graphitirt und alsdann sauber ausgeblasen. Auf diese Arbeit wird besonderes Gewicht gelegt und es ist thatsächlich die gute Leitungsfähigkeit der Matrize für einen Nickelniederschlag von grösster Wichtigkeit. So befürwortet Smitt auch anstatt der üblichen 1—2, vier Verbindungen mit der Stromleitungsstange (d. h. Katode). Es ist alsdann noch nötig, die Matrize vor dem Einhängen in das Bad mit einer schwachen Lösung von Phosphor in Spiritus oder nur mit Spiritus zu übergiessen, damit sich nicht an fettigen Stellen, welche im Bade trocken bleiben, Luftblasen ansetzen können.

Der Herstellung der Leitungsfähigkeit durch Graphitieren in der oben beschriebenen Weise stellen aber wiederum zahlreiche Bedenken entgegen und sind deshalb auch eine grosse Anzahl anderer Verfahren im Gebrauch, welche teilweise den erstrebten Zweck besser, aber etwas umständlicher erreichen, andererseits recht gesundheitsschädlich oder im fabrikmässigen Betrieb nicht gut ausführbar sind.

Zusammensetzung des Nickelbades.

Das Nickelbad selbst weist keine Verschiedenheit von den allgemein gebräuchlichen Lösungen auf, wie sie z. B. in Langbein, »Handbuch der galvanischen Metallniederschläge« erschöpfend und klar aufgeführt sind. Als eine der gebräuchlichsten wird dort aufgeführt:

Schwefelsaures Nickeloxydulammun	725 g
Schwefelsaures Ammon	225 g
Zitronensäure, kryst.	50 g
Wasser	10—12 l.

Die Herstellung des Bades geschieht, indem die Salze in kochendem Wasser gelöst werden, mit so viel Zusatz von Ammoniak, bis blaues Lackmuspapier schwach reagiert. Diese Zusammensetzung bewährt sich bei einem Strom von 2 Volt und gewalzten Nickelanoden ganz vorzüglich, doch sind auch andere Zusammensetzungen zweckentsprechend, je nach den besonderen Umständen, welche bei der Arbeit mitsprechen.

Das Nickelbad erfordert eine aufmerksamere Behandlung als das Kupferbad, und wird die Haltbarkeit desselben viel von der mehr oder weniger grossen Sorgfalt abhängen, die der Galvanoplastiker auf dasselbe verwendet. Die Matrize wird, wenn sie mit dem genügend starken Nickelniederschlag versehen ist, was bei einer Stromspannung von 2 Volt ca. 10 Minuten in Anspruch nimmt, wie schon gesagt, in das Kupferbad umgehoben. Der Kupferniederschlag verbindet sich mit dem Nickel untrennbar, wenn das Umhängen so schnell erfolgt, dass die Matrize nicht trocken kann.

Es ist einleuchtend, dass, da die Nickelschicht beim sogenannten Nickelgalvano nur eine Stärke von ca. $\frac{2}{100}$ mm hat, auf sehr grosse Vorteile bei dieser Neuerung noch nicht gerechnet werden kann. Wenn auch die Herstellung der Nickelgalvanos nur wenig mehr Zeit erfordert als die des gewöhnlichen, so hat sich das Nachbessern, d. h. die Gravierarbeit an demselben, als schwierig erwiesen. Die sich bei einem, nach gerissenem oder sonst beschädigtem Original hergestellten Galvano zeigenden Sprünge etc., können nicht oder nur unvollkommen beseitigt werden. Der Druck von Nickelgalvano ist leichter und fällt bei kleinerer Mühe des Druckers bei schwierigen Sujets gleich gut aus als der von Kupfer, da das Nickel die Farbe viel besser abgibt und sich auch in anderer Hinsicht, z. B. bezüglich des »Zuschmierens« als geeignet erwies. Versuche, Nickel- und Kupfergalvano oder Nickelgalvano und Originalätzung in einer Form zu drucken, fielen ungünstig aus, da die Farbstellung für beide verschieden sein muss.

Über die äusserste Haltbarkeitsgrenze liegen noch keine Erfahrungen vor, es ist aber anzunehmen, dass das Nickelgalvano eine mindest doppelt so grosse Auflage aushält als das gewöhnliche Galvano. Hierbei ist nicht allein die Härte, sondern auch die Zähigkeit des Nickels ausschlaggebend. Die erstere ist nicht immer eine Gewähr für gute Haltbarkeit. Es wurden z. B. mehrere Autotypen in Zink, da doppelt eingehoben wurde, mit davon abgenommenen Kupfergalvanos in einer Form gedruckt. Schon nach 70000 schmierten die Ätzungen an den Rändern zu, während die Galvanos noch einen tadellosen Druck ergaben. Die Ursache lag in diesem Falle an zu hartem, sprödem Zink.

Die Kostspieligkeit des Nickelmetalles und die etwas unständliche Herstellungsweise hat zur Folge, dass der Preis für Nickelgalvanos sich gegenüber dem für Kupfergalvanos etwas erhöht, welcher Umstand natürlich für die allgemeine Einführung das grösste Hindernis bildet. Es ist jedoch möglich, dass bei einer allgemeineren Nachfrage nach der erstere die Galvanoplastiker mit grösseren, vorteilhafteren Einrichtungen arbeiten können, wodurch wohl eine Preisreduktion eintreten könnte.

Die begedruckten Beispiele eines Kupfer- und Nickelgalvanos (aus »XIX. Jahrhundert in Wort und Bild«, Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) zeigen keinen wesentlichen Unterschied, und sind wir der Meinung, dass ein Nickelgalvano ein gutes Kupfergalvano an Schärfe nicht übertrifft.

Ein Unterschied im Druck würde sich jedoch sehr wohl nach einer Auflage von 80–100000

zeigen, nach welcher die Vorteile des Nickelgalvanos auffällig ins Auge springen.

Es wäre erfreulich, wenn aus Druckerkreisen etwa gesammelte Erfahrungen über den Druck von Nickelgalvanos an uns gelangen würden, die zu einem endgültigen Urteil über ihre Verwendbarkeit führten.

M. M.



Das Hand in Handarbeiten von Buchdrucker und Buchbinder.

II.

Beim Druck von Vollbildern möchte ich erwähnen, dass es haltbarer und viel billiger beim Binden ist, wenn diese nicht einzeln eingeklebt zu werden brauchen, sondern als Doppelblatt um den Bogen herumgelegt werden können. Das ist jedoch mehr Sache der Verleger, da diese ja angehen, wo die Bilder Platz finden sollen; ich glaube jedoch auch hier sagen zu können, dass es nichts schaden kann, wenn der Drucker zur rechten Zeit auf diese Vorteile aufmerksam macht. Die Herausgeber und Verleger scheinen nicht immer so recht zu wissen oder zu überlegen, was der Druck und die Buchbinderkosten von einzelnen Blättern sowie $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Bogen betragen, denn sonst würden sie nicht so oft ihre Zeitschriften und Werke in so zerstückelter Weise auf den Markt bringen. Allerdings sprechen hier ja auch noch andere Fragen, wie Honorar, Papier, Gewicht u. s. w. mit. Beim Druck des Vor- und Rücksatzes kommt es auch mitunter vor, dass falsch eingeschossen wird. Nehmen wir z. B. an, es handle sich um einen Viertelbogen Papier, auf dessen drei freie Seiten zwei Seiten Anzeigen gedruckt werden sollen: welche Seiten haben nun frei zu bleiben? Da der Entscheid zumeist auf den Ansichten des Verlegers beruht, so empfiehlt es sich, die Seiten schon auf den Korrekturalzügen richtig zu stellen, da sonst leicht Unannehmlichkeiten entstehen können.

Bisweilen beklagen sich die Buchbinder auch darüber, dass das Formatmachen nicht immer sachgemäss geschähe: sie bekommen Bogen, deren eine Hälfte nach dem Fatzen weit über die andere hinausragt, während das Papier an der anderen Hälfte nicht ausreicht; wenn nun beim Bescheiden der knappe äussere Rand einen breiten Abschnitt nicht zulässt, so trifft das Messer nicht die ganzen Blätter und ein Teil bleibt unbeschnitten. Besonders macht

sich dies beim Marmorieren und Schmittmachen sehr fühlbar, weil dann die vom Messer nicht getroffenen Blätter keinen Schnitt erhalten. Dasselbe gilt auch für den unteren Rand. Für den Beschnitt sollten mindestens überall ca. 3 Millimeter Raum vorgesehen werden.

Ich will hier noch eine Art von Drucksachen erwähnen, die bisweilen überhaupt nicht gefalzt und geheftet werden, wie Musterbücher, Abreisskalender, Kursbücher u. s. w. Diese Sachen müssen beim Ausschneiden ganz besonders behandelt werden, weil sie der Buchbinder nach dem Zusammentragen der ganzen Bogen gewöhnlich in Blätter zerschneidet und dann in Exemplare zusammenträgt. Unter diesen Drucksachen will ich z. B. nur Henschels Telegraph herausgreifen. Ich habe ihn für die Zeit, wo er gültig war, für vollkommen haltbar gefunden, möchte aber nicht unerwähnt lassen, dass so hergestellte Bücher zum späteren Einbinden fast untauglich sind. Auch der kleine Deutsche Reichstag von Kürschner war früher so broschiert, wein gleich ich hier in Bezug auf Haltbarkeit nicht dasselbe sagen kann wie von Henschels Telegraph, was jedenfalls an dem stärkeren Papier und dem kleineren Format liegt.

Auf diese Herstellungsart komme ich jedoch später noch einmal zurück. — Nun einige Worte über den Umschlag. Bei diesem ist der Buchbinder nach dem Geradestossen oft im Unklaren, wie er ihn schneiden und einhängen soll. Wenn keine Innenseiten aufgedruckt sind und wenn das Papier undurchsichtig ist, hat er nicht den geringsten Anhalt, an welcher Stelle er den Umschlag umbiegen soll, um den Rückentitel ordentlich in die Mitte zu bringen. Es muss bedacht werden, dass diese Arbeiten ausserordentlich schnell gehen müssen, da es z. B. für das Einhängen von 1000 Umschlägen bei einer Broschur bis zu 13 Bogen nach dem 1897er Leipziger Tarif nur M. 1.30 gibt. Meiner Ansicht nach könnte es nur nützen, wenn man bei einem Umschlag, dessen Innenseiten bedruckt sind, eine kleine Linie oder ein anderes

Zeichen an der Stelle anbringen würde, wo der Umschlag anzubringen ist. Bei Umschlägen ohne Innenseiten wird das leider der Kosten halber nicht immer möglich sein. Auch die Breite des Rückentitels lässt mitunter zu wünschen übrig. Oft ist derselbe zu breit und der Text geht über den Rücken hinaus. Ich kenne Druckereien, die sich deshalb stets ein komplettes Exemplar broschieren lassen, ehe sie den Satz des Umschlags vornehmen. Mit dem blossen Ausmessen von losen Bogen oder Multiplizieren der Bogenzahl mit Viertelpeit seitens des Setzers ist es nicht immer gethan, da ein broschiertes Exemplar oft ganz anders ausfällt, als es sich der Setzer gedacht hat. Auch der Stand



Satzbeispiel.

Moderne Einladungskarte.

und die Grösse des ganzen Titels lassen sich dann besser einrichten, zwei Punkte, die noch viel zu wenig beachtet werden. Wie oft sieht man Umschläge, deren Rückseiten oder die Druckfirma einen anderen Stand haben, als es das Schönheitsgefühl erheischt, und wie oft muss nicht an dem Titel in der Maschine herumgeändert werden, um ihn in das richtige Format zu bringen!

Vielleicht ist es manchem der Leser schon begegnet, dass durch die Unvorsichtigkeit des Druckers auch beim *Beschneiden* viel Unheil angerichtet worden ist, woran die Buchbinder nicht allein die Schuld trägt, weil sie vom Drucker keine richtige Weisung erhalten hatte. Ich erinnere hierbei nur an die Remittenden-Fakturen, die bekanntlich nicht zerschnitten werden dürfen, aber mehr als zu oft zerschnitten worden sind.

Richten wir nun unser Augenmerk etwas auf die Broschur, als das gewöhnlichste und primitivste Einbindeverfahren.

Als die billigste und schlechteste darunter ist jedenfalls die anzusehen, bei welcher die Bogen ungeheftet in den Umschlag geleimt werden. Schneidet man ein solches Buch beim Lesen auf, so klebt zwar das äussere Blatt an dem Umschlag, die inneren Blätter hingegen haben nicht den geringsten Halt und fallen heraus. Diese Art von Broschur hat nur für denjenigen Käufer Wert, der die Bücher erst dann liest, wenn sie vom Buchbinder in einen festen Umschlag gebunden sind, und in diesem Falle allerdings den Vorteil, dass die Drahtklammern oder die Heftfäden nicht entfernt zu werden brauchen, das Buch sich somit leichter bearbeiten lässt. Sonst aber wüsste ich keinen. Denn, wenn eine solche Broschur aufgeschnitten wird, so werden die Bogen leicht defekt und der Buchbinder kann keine ordentliche Arbeit, sondern in vielen Fällen bei erhöhten Kosten nur ein verunstaltetes Buch liefern. Wie bekannt, wird schon das Falzen oft so nachlässig gehandhabt, dass ein Teil der Bogen beim Binden nachgefaltet werden muss, und es ist daher ganz unverständlich, wie Verleger eines ganz geringen Vorteils halber zu dieser Herstellungsweise greifen können.

Etwas besser ist schon die Broschur, deren Bogen einzeln mit Draht oder Faden geheftet und dann in den Umschlag gehängt werden. So hergestellte Bücher haben jedoch nicht viel mehr Haltbarkeit, als die erstgenannten, weil einzelne Bogen sich leicht vom Umschlag ablösen und herausfallen können.

Die zwei gebräuchlichsten Arten sind zweifelsohne die, wo entweder die Bogen mit Draht auf Gaze geheftet oder aber gehölländert werden. Die Drahtheftung geht bedeutend schneller als die bessere Fadenheftung und wird daher mit Vorliebe bei populären Werken angewandt. Für Schulbücher ist in einigen Staaten die Drahtheftung seit etwa zwei Jahren beanstandet, mit dem behaupteten Recht, wird vielfach angezweifelt.

Die Fadenheftung wird meist noch mit der Hand ausgeführt, doch giebt es auch schon eine ganze Anzahl von Maschinen und Apparaten, die diese Arbeit der menschlichen Hand entzogen haben. Das Broschurenheften mit Zwirn wird im allgemeinen mit »Holländern« bezeichnet, doch verstehen Fachschriftsteller, wie Goebel, Paul u. a. unter Holländern etwas anderes. Goebel schreibt darüber in seinem Werke »Die Graphischen Künste der Gegenwart« wie folgt:

»Das Holländern besteht darin, dass die gefalteten Bogen, nachdem sie am Rücken glatt aufgestossen, in eine Presse gespannt und quer über den Rücken zwei- oder dreimal eingesägt werden. Die so entstandenen Rinnen füllt man dann mit Leim, und wird das Heft oder Buch in Umschlag broschiert, so wird nach Bestreifen des ganzen Rückens mit Leim oder Kleister dieser jetzt ungelegt und fest angedrückt. Das Holländern sollte indes niemals angewandt werden, wenn der zu bindende Gegenstand mehr als einen Bogen stark ist, und namentlich ist es bei Büchern, die gleich gelesen werden sollen und für deren Binden in einen festen Einband vor dem Lesen keine Zeit mehr übrig bleibt, ganz zu vermeiden, denn es würden dann in den meisten Fällen nicht nur die Bogen, sondern nach dem Aufschneiden auch alle Blätter aus diesem Pseudo-Einband herausfallen und einen höchst lästigen Makulaturhaufen bilden.«

Und Paul erklärt das »Holländern« ähnlich in seinem »Hilfsbuch bei Herstellung von Druckwerken«, denn er schreibt:

»Beim Holländern werden die Bogen nicht geheftet, sondern auf dem Rücken zweimal eingesägt, die so entstandenen Einschnitte mit Leim gefüllt, und so wie oben in den Umschlag eingeklebt. Dieses, seines billigen Preises wegen, vielfach zur Anwendung kommende Verfahren hat gegenüber dem oben beschriebenen Broschieren den Nachteil, dass nach ganz kurzem Gebrauch (oft schon bei dem Buchhändler vor dem Verkauf) die Blätter auseinanderfallen und der Leser an Stelle eines Buches mehrere einzelne Bogen in der Hand hält, die natürlich sehr leicht verloren werden können.«

Das würde denn ungefähr dasselbe sein, was ich bei meiner ersten Art von Broschuren gesagt habe.

Andere Schriftsteller, besonders aber die Fachschriftsteller der Buchbinderbranche, verstehen unter Holländern eine wirklich einfache Fadenheftung; ich verweise hier auf das, was ich schon weiter oben darüber mitgeteilt habe; ich verweise auch besonders auf die verschiedenen Lohnsätze, wo Holländern mit zwei oder vier Stichen angefüllt ist.

Es ist eigentlich unverständlich, dass man sich über die Eigenart technischer Manipulationen, wie z. B. das Holländern, in den beteiligten Kreisen nicht ganz einig ist, solche technische Begriffe sollten feststehen.

(Fortsetzung folgt.)



Schriftsystem-Reform in England.

Von HERMANN SMALIAN.

Den meisten Lesern dürfte bekannt sein, dass das englische Schriftsystem eine Einheit, wie sie die veralteten deutschen Systeme in ihrer Viertelpetit und das Didotsystem in seinem typographischen Punkte besitzen, nicht kennt. Man hat sich begnügt, festzusetzen, dass eine gewisse Anzahl Zeilen von jedem Kegel der Länge eines englischen Fusses entsprechen müssen, also z. B. 144 Nonpareil oder 72 Pica = 1 Fuss engl., man ist aber nicht weiter gegangen und hat nicht festgesetzt, dass diese Pica in bestimmte Teile zu zerlegen und einer dieser Teile die Einheit bilden soll, aus welcher sich die verschiedenen Kegel zusammensetzen in fühllicher Weise wie im Didotsystem. Es ist daher auch keine Übereinstimmung der Kegel miteinander vorhanden: 10 Petit sind nicht immer = 5 Tertia, 10 Korpus nicht immer = 5 Text u. s. w. Dieser Misstand wird nun noch dadurch erhöht, dass jede englische Schriftgiesserei ein System hat, welches mit dem ihrer Kolleginnen nur zum Teil, in einzelnen Kegeln, übereinstimmt. Die Long-Primer (ung-fähr nusror Korpus entsprechend) ist in der einen Giesserei schwächer, in der zweiten stärker wie in der dritten, und wer aus irgend einer Veranlassung gezwungen ist, aus drei Giessereien Long-Primer-Schriften zu kaufen, muss von jeder auch den Ausschluss und die Quadraten mitkaufen, da die vorhandenen in den meisten Fällen nicht passen. Diejenigen deutschen Buchdrucker, welche schon vor 1870 thätig waren und die Misere der verschiedenen deutschen Hauskegel kennen gelernt haben, werden sich am besten eine Vorstellung machen können von den Zuständen, die heute noch in den englischen Buchdruckereien herrschen.

Die Nachteile dieser Systemlosigkeit sind allseitig empfunden

worden und man wäre auch nicht abgeneigt gewesen, zu einer Reform zu schreiten, wenn die Beteiligten, die Buchdrucker wie die Schriftgiesser, bereit gewesen wären, eine Reihe von Jahren grössere Unbequemlichkeiten mit in den Kauf zu nehmen und im Interesse der Gesamtheit sich auch einige materielle Opfer aufzuerlegen. Es ist das ganz besondere Verdienst der rühmlichst bekannten Londoner Schriftgiesserei H. W. *Caston & Co.*, einen praktischen Reform-Vorschlag gemacht zu haben. Im Jahre 1886 empfahl dieselbe nämlich die Einführung eines typographischen Punktes, derart, dass die Pica (Cicero) = $\frac{1}{6}$ Zoll, und ein Zwölfel dieser



An Gutenberg



Die Menschheit lag in tiefer Nacht,

↓ Bis ihr dein Genius erwacht:
 Er hob sie aus der Träume Dunst
 ↓ Zum Licht empor durch seine Kunst.



Sie goss der Wahrheit Strahlen aus,

↓ Bis in des Landmanns kleines Haus:
 Das Volk, ein träger Pfluh zuvor,
 ↓ Stieg zum bewegten Strom empor.



Der Strom rollt sonder Aulenthalt

↓ Nun ewig vorwärts mit Gewalt,
 Und jeder Tropfen, so darin,
 ↓ Empfindet seinen Wert und Sinn.



Probeweise aus neuer Werkschrift «Germanisch» von Julius Klinkhardt, Leipzig.

Pica die Systemeinheit, den Punkt, bilden, 72 Pica also gleich einem englischen Fuss sein sollen. Nach den Mittheilungen des englischen Fachmannes *Robert Grayson* ergeben die Systeme von fünf grossen englischen Schriftgiessereien folgende Differenzen:

Stephenson, Blake & Co.: auf 1 engl. Fuss 72 $\frac{1}{8}$ Pica	
H. W. Caslon & Co.	71 $\frac{13}{21}$.
V. & J. Vignius	71 $\frac{17}{21}$.
Sir Chas. Reed & Son	71 $\frac{1}{2}$.
Müller & Richard	71 $\frac{1}{2}$.

Der Caslonsche Vorschlag verlangte also, dass diese fünf Giessereien ihre Systeme in der Art verlängerten resp. kürzten, dass in Zukunft jede Firma 72 Pica per Fuss zu liefern habe und dass sich nach einem Zwölftel dieser Pica fortan die übrigen Kegel bilden sollten, — ein Vorschlag, der nicht nur mit Rücksicht auf die Festlegung des Schriftsystems höchst lobenswert, sondern auch bei einigen Entgegenkommen von allen Seiten durchführbar ist. Trotzdem Caslon diesen Vorschlag im Jahr 1892 wiederholte, fand er doch keinen Anklang und die Systemlosigkeit herrscht bis heute in England.

Inzwischen begann das Ausland der englischen Markt mit Typen zu versorgen, hauptsächlich veranlasst durch den Umstand, dass die englische Giessereien in der Schöpfung von modernen Schriften und Einfassungen hinter dem Auslande zurückgeblieben waren. Der Import geschah theils von Amerika, theils von Deutschland, und zwar lieferte Amerika die Schriften und Einfassungen nach dem inzwischen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführten amerikanischen Punkt-System, welches ungefähr dem System von Stephenson, Blake & Co. nahe kommt, Deutschland dagegen Einfassungen und Schreibschriften nach dem Didot-System, Titelschriften jedoch nach einem englischen System, welches sich ungefähr den verschiedenen englischen Systemen anpasste. Natürlich wurde dadurch die Systemlosigkeit nur vermehrt und der englische Accidenssetzer befindet sich keinesfalls in einer beneidenswerten Lage.

Während also die alten englischen Schriftgiessereien immer noch zögern, den entscheidenden Schritt zu thun, erklärt sich die Firma *Wood, Miles & Co.* oder richtiger *The Carton Typefoundry Syndicate*, bereit, Schriften nach dem Punkt-System zu liefern, 72 Pica gleich einem Fuss; aneh erbiethet sie sich, bei grossen Aufträgen nach dem Didot-System zu giessen. Die Gewohnheit, auch dann in die Ferne zu schweifen, wenn das Gute nahe liegt, tritt ferner in einem Vorschlage zu Tage, den *Frederick Wicks*,

der Erfinder der Rotations-Giessmaschine, in „The British and Colonial Printer and Stationer“ macht. Er empfiehlt ein System, ebenfalls davon ausgehend, dass die Pica = $\frac{1}{16}$ Zoll sei, will diese Pica aber zerlegt haben in 24 Einheiten, so dass sein Punkt also die Stärke von $\frac{1}{144}$ Zoll hat, während der Caslonsche Punkt $\frac{1}{22}$ Zoll stark sein würde.

Dieser Wicksche Punkt ist so minimal, dass er nur rechnerisch in Betracht kommen könnte, da Material aus Schriftmetall in dieser Stärke gar nicht angefertigt werden kann oder doch zum mindesten praktisch ganz zwecklos wäre. Deshalb verdient der Reformvorschlag des Herrn Wicks auch keine besondere Beachtung.

Zur Vermehrung der Schwierigkeiten scheint aber nun noch ein Missverständnis unterlaufen zu sein. Die Buchdrucker, welche die englischen Schriftgiessereien zu einer Schriftsystem-Reform drängen und die Einführung des amerikanischen Punkt-Systems verlangen, lassen ganz aus dem Auge, dass die amerikanische Pica nicht $\frac{1}{16}$ Zoll stark ist, sondern nur 0,166 Zoll, dem auf einen englischen Fuss kommen 72,2892 amerikanische Pica. Dieses amerikanische Punktssystem könnte also leicht die Schriftgiesserei Stephenson, Blake & Co. und die von ihr eingerichteten Druckereien annehmen, für die übrigen Giessereien und den von diesen versorgten Buchdruckereien wäre der Übergang aber ein zu grosser und tatsächlich auch ein Rückschritt, denn die theoretische Forderung, dass 72 Pica = 1 Zoll englisch, 1 Pica = $\frac{1}{72}$ Zoll und der Punkt = $\frac{1}{22}$ Zoll sein soll, ist nur in der Praxis zu verwirklichen durch die Annahme des Caslonschen System-Vorschlages, nicht durch die Einführung des amerikanischen Punktsystems. Die letztere würde die Systemlosigkeit nur vermehren.

Jedenfalls steht aber eine Entscheidung bezüglich des englischen Schriftsystems bevor, da England das einzige Land ist, dessen Schriftsystem einer festen und unveränderlichen Basis entbehrt. Ich werde nicht unterlassen, die Leser von dem Fortgange dieser Bewegung auf dem Laufenden zu erhalten.





Autotypie aus der Kunstanstalt für Hochätzung
J. G. Scheller & Giesecke & Leipzig



Ausstellung dänischer Bucheinbände

in Leipzig.

In der Aula der Kgl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule zu Leipzig war während sechs Tagen eine Sammlung von dänischen Bucheinbänden zur öffentlichen unentgeltlichen Ausstellung gebracht, die so recht den Unterschied vor Augen führte zwischen der Arbeit eines kunstgeübten Handwerkers und derjenigen, die auf maschinellen Wege in Masse hergestellt wird. Es soll nun nicht gesagt sein, dass die Maschinenarbeit über Nord geworfen werden soll, denn die heutige Produktion mit ihren Massenaufgaben und kurzen Lieferfristen erfordert und verlangt die Maschinenarbeit, bei der aber auch eine Wundlung zum Besseren möglich ist, deren Anfang man schon hier und da bemerkt. Aber es ist unseres Erachtens eine unbedingte Notwendigkeit, dass der Handwerker durch Ausbildung in der Kunstkenntnis, durch Förderung des Kunstsinnes auf eine solche Stufe der Leistungsfähigkeit kommt, dass seine Arbeiten das Gepräge eines künstlerisch durchdachten Schaffens tragen und hoch über denjenigen der Maschine stehen. Der Einwand, dass es bei uns an einem kaufkräftigen Publikum fehle, ist nicht stichhaltig. Man biete ihm nur einmal gediegene künstlerische Erzeugnisse, bald wird sich der Begeh nach Besseren bemerklich machen und allmählich steigern.

Am hervorragendsten war in der Ausstellung von dänischen Bucheinbänden der »Verein für Buchhandwerk in Kopenhagen« vertreten, dessen herrliche Erzeugnisse prächtige Arbeiten in der Handvergoldung und in Ledermosaik aufwiesen. Die Zusammenstellung der Farben zeugte von hohem künstlerischen Geschmack, die selbstgefertigten Decken- und Vorsatzpapiere in ihren frischen Farben und wundervollen Zeichnungen waren von grossartiger Wirkung. Leider können wir bei dem beschränkten Rahmen nicht auf Einzelheiten eingehen, das aber

später bei passender Gelegenheit nachgeholt werden soll. Bei den Arbeiten von Anker Ryster in Kopenhagen konnte mit Freude durchweg ein künstlerisches Schaffen und Gestalten wahrgenommen werden, von staunenswerter Feinheit aber war die Farbenzusammenstellung. Die Einbände aus Philipsons Verlag in Kopenhagen tragen alle ein vornehmes Gewand, ganz besonders hervorragend war der fein abgestimmte Einband der »Edda«. Der »Nordische Verlag« zeigte in allen seinen Einbänden eine einfache, aber durchaus künstlerische Arbeit. Erwähnen wollen wir hier das in 2 Exemplaren vertretene »Rolandskundet«, von denen das eine in Leder, das andere in Leinen gebunden war, beide aber eine ungemein einfach vornehme Wirkung machten. Aus Schuboths Verlag sei der hübsche Buchdecke zu Shakespeares Sommernachtstraum gedacht. Mit ausgezeichneten Arbeiten waren ferner noch vertreten D. L. Clement Nachf. (Imman. Petersen), Buchhandlungsgehilfenverein, der Typographische Verein und Gyldendahl & Reitzels Verlag, alle in Kopenhagen. Sämtliche Arbeiten zeichneten sich durch massvolle Formen- und Farbgebung aus, die überaus den Künstler oder doch einen hochkünstlerischen Einfluss zeigten. Von Künstlern, die Entwürfe oder Zeichnungen zu den Bucheinbänden lieferten, sind zu nennen: Thorwald Bindsböll, Hans Tegner, Gerhard Heilmann und Lorenz Fröhlich, wiewohl letzterer zu vielen Büchern ein farbenfrisches, feindurchdachtes Vorsatz- oder Deckenpapier zeichnete.

Hoffentlich haben wir bald einmal Gelegenheit, unsere deutschen Buchbänder mit einer Sammlung von Bucheinbänden vor der Öffentlichkeit zu sehen, damit der Beweis gebracht wird, dass auch bei uns noch das »Buchhandwerk« in voller Blüte steht. Vielleicht zeigen sie in Paris 1900 eine Sammlung, zu der jedes Geschäft je nach der Grösse einen oder auch mehrere künstlerisch ausgeführte Bände liefert.

—r.



Über Zierschriften im Dienste der Kunst.

Die Schrift hat in der «Moderne» eine hervorragende Bedeutung, sie bildet zum Teil den alleinigen Schmuck ganzer Flächen. Bedauerlicherweise erfährt aber das Buchstabenbild seitens der Künstler noch nicht die erwünschte und notwendige künstlerische Behandlung, die ihm eigentlich zukommt. Man versucht ja hier und da auch der Schrift einen eigenen Zug zu geben, sagen wir eine moderne, abstrakte Form,

die weder der Antike entlehnt ist, noch sich irgend welcher historischen Handschrift nähert. Vermag eine solche, vielleicht individuell empfundene oder vielleicht auch nur zufällig erfundene Schrift dem damit ausgestatteten Druckwerk einen eigenartigen Charakter zu geben, so ist aber der eigentliche Zweck des Druckwerkes, die Lesbarkeit bei weitem nicht erreicht; es fehlt die Deutlichkeit. Nicht wundern darf es daher, dass sowohl der Leser, besonders aber der Buchdrucker und der Stempelschneider, manches moderne, von Künstlerhand entworfene graphische Kunstwerk hinsichtlich der an

hieroglyphen grenzenden Typenformen den Kopf schütteln und sich fragen, welche Vorbilder den betreffenden Künstler zu Schaffung der angewandten Schriftformen veranlasst haben. Zunächst ist von einem Studium, von einem Erkennen des Wesens der Schriftformen bei vielen modernen Künstlern gar nicht die Rede, und es erscheint daher nicht nur zur rechten, sondern zur höchsten Zeit, ein Werkchen, welches diese brennende Frage in den Vordergrund der modernen künstlerischen Bewegung rückt. Es heisst: *Über Zierschriften im Dienste der Kunst*. Von Adolf von Larisch. Verlag von Jos. Albert, München. Preis Mk. 1.50. Der Verfasser tritt energisch gegen die schlechte Schrift in der Kunst und im Kunstgewerbe auf und wenn man vom Standpunkte des Buchdruckers aus in mancher Hinsicht ein noch schärferes Urteil über einzelne berührte Schriftvorlieben gewünscht hätte,* so

* Als eine moderne Verirrung muss z. B. die immer häufiger auftretende Verwendung des V als U bezeichnet werden, nachdem man doch das U als Ersatz für das alte V hat. Übertragen wird dieser Gebrauch noch durch die Form V für U, welche, vermutlich nach einem Wiener Vorbilde, neuerdings auch in der Druckstadt Leipzig auf einem Denkmal in Stein gemeisselt ward und das Auge des Typographen geradezu verleitet.

ÜBER-ZIER-
SCHRIFTEN
IM-DIENSTE
DER-KUNST:
VON-RUDOLF
VON-LARISCH

MIT-MERKREEM-ABSIC
DURCHEM-MUNIQUE-1899
VERLAG-VON-JOS-ALBERT

ist das mit viel Verständnis abgefasste Werkchen doch ein hervorragender Beitrag zur Schriftverbesserung in unserer sonst so erfreulichen, allgemeinen Kunstbewegung. Der Verfasser stellt den Typographen das beste Zeugnis für die Schriftdarstellung an, indem er sagt: »Hier mag auch Erwähnung finden, dass die *Handwerker* unseres Faches, das sind die Schildermaler und die *Typographen*, gegen die Grundregeln der Kalligraphie weniger arg verlossen, als die Kalligraphen und bildenden Künstler der letzten Jahrzehnte. Unter Typographen verstehe ich sowohl die Verfertiger der Typen, welche meist gefällige Buchstabenfiguren in den Verkehr bringen, als die Setzer, welche, obwohl sie beim Aneinanderreihen der Typen grosse Schwierigkeiten zu überwinden haben, doch gewöhnlich richtig verteilen und selbst schwierige Accidenssätze oft tadellos herausbringen.« Das reich illustrierte Werkchen ist für jeden Schriftinteressenten, ebenso wie für Künstler beachtenswert und lehrreich. S.



Der Wechselvordruck.

Der *Altmärkische Handelsverein* in Stendal hat eine Druckschrift herausgegeben, in der der gebräuchliche deutsche Wechselvordruck einer eingehenden Kritik unterworfen und dessen jetzige Form als eine unzulängliche, unständige bezeichnet wird. Es werden in ausführlicher Weise die Mängel des jetzigen Formulars vorgeführt und endlich folgende, gesetzlich ebenfalls richtige Form des Vordrucks der deutschen Kaufmannschaft zur Annahme vorgeschlagen:

Folles an		18 an	
, den		M.	
Am	zahlen Sie*	gegen	
diesen Wechsel			
M.			
Herrn			
in			

* Hier würden „an“, „aus“ oder „Herrn S. S.“ einzuschalten sein.

Der genannte Verein schreibt uns:

»Ein grosser Teil der Leser des »Archivs für Buchgewerbe« beschäftigt sich zweifellos auch mit der Anfertigung von Wechselformularen; wir nehmen deshalb Veranlassung unter Überreichung der Druckschrift »Der deutsche Wechselvordruck« Sie ganz ergeben zu bitten, unsere Bestrebungen dadurch zu unterstützen, dass Sie unsere Druckschrift in Ihren Spalten besprechen und

den Herren Druckern dringend ans Herz legen, bei Neu-druck von Wechseln das in der Druckschrift vorge-schlagene Formular anzuwenden.«

Ein auf dem Gebiete des Wechseldruckes sehr erfahrener Mitarbeiter unseres Blattes äussert sich nach Prüfung der Sache wie folgt:

»Der Altmärkische Handelsverein geht in seiner Schluss-folgerung an die falsche Adresse, da der Buchdrucker bei einem Wertpapier die offizielle Form einhalten muss, wie diese durch das Gesetz oder den Gebrauch vorge-schrieben ist. So viel die Sache auch für sich hat, einseitig kann sie schon wegen des Auslandes nicht ge-regelt werden. Auch hat der Gebrauch von Wechseln in-folge der Check-Zahlung ganz wesentlich nach-gelassen. Wechsel-Vordrucke aber eigenmächtig zu ändern, würde selbst den kleinen Konsumenten Schaden bringen.« Th. N.

So sehr wir auch die Vereinfachungs-Be-strebungen des genannten Vereins billigen und an-erkennen, müssen wir uns doch betreffs der fast ausschliesslich kaufmännischen Frage der »Wechsel-form« ebenfalls auf den Standpunkt unseres er-fahrenen Mitarbeiters stellen, zumal mit der Ände-rung des Wechsel-Wortlautes allein nur ein Geringes der vielen eingewurzelten kaufmännischen Sprach-und Schreibgebräulichkeiten getroffen würde.



Schriftgiesserei-Neuheiten.

Als ein erfreuliches Ergebnis der neuzeitlichen Bestrebungen, die Buchansstattung in künstlerische Bahnen zu lenken und auch die Werkschriften buchgemässer zu gestalten, muss die auf Spalte 270 abgedruckte, in drei Graden geschnittene neue Werkschrift

Germanisch der Schriftgiesserei Julius Klinkhardt in Leipzig

bezeichnet werden. Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, dass diese Schrift sich ebenso wie bereits vorhandene Schriften, die von gleichen Gesichtspunkten aus geschnitten wurden, gute Aufnahme in Werk- und Accidenzdruckereien finden wird.

Von derselben Firma liegt uns eine reiche Auswahl moderner Druck-Verzierungen vor, die zur wirkungsvollen Ausschmückung von Accidenzarbeiten vielfache Verwendung finden werden. Die auf Spalte 250, 273 und 274 verwendeten Vignetten entstammen dieser Sammlung.

Auf einer diesen Hefte beigegebenen Beilage veröffentlicht die *Schriftgiesserei Wilhelm Gramm* in *Berlin* eine grössere Anzahl moderner Vignetten, die zur Ausschmückung von Accidenzen aller Art geeignet sind.

Die *Schriftgiesserei Wilhelm Woellner* in *Berlin* zeigt auf mehreren Anwendungsblättern ihre Barock-Ornamente in den verschiedensten Stärkenabstufungen. Die nachstehende Serie S eignet sich in Verbindung mit den Barocklinien No. 8 besonders für den Insetratensatz. Die nachstehend gezeigte

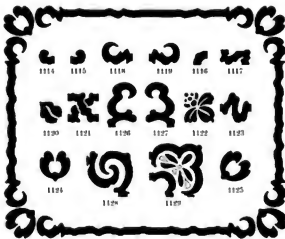
Cirkular-Eilschrift

bildet eine weitere Neuheit der genannten Firma, wohingegen auf einer diesen Hefte beigegebenen Beilage die schon etwas ältere Reklame-Mediaeval vorgeführt wird.

Leider etwas zu spät, um bei unseren Ausführungen auf Spalte 197 (Heft 5) noch darauf hinweisen zu können, gelangte das Anwendungsheft der Uncial-Gotisch — in Heft 3 des „Archiv“ abgedruckt — von *Wilhelm Woellner* in *Berlin* in unseren Besitz und nehmen wir hiermit Veranlassung, dies nachzuholen. Diese

Uncial-Gotisch

obgleich amerikanischer Herkunft, ist eine brauchbare moderne Schrift, sie eignet sich ebenso zum Werksatz wie für die Herstellung von Accidenzen, Diplomen u. s. w., was in dem genannten Anwendungsheft übrigens gut veranschaulicht ist.



Barock-Ornamente von Wilhelm Woellner, Berlin.

Die *Rudhardsche Giesserei* in *Offenbach a. M.* bemustert uns eine reiche Auswahl ihrer letzten Neuheiten, n. a.: Bock- und Schlachtfest-Vignetten, Rechnungs-, religiöse und moderne Vignetten. Be-

Mode

Halbfette Schwabacher der Rudhardschen Giesserei, Offenbach a. M.

sonders wirkungsvoll sind auch die Karnevals-Vignetten. Zu der vor einiger Zeit veröffentlichten halbfetten Schwabacher die genannte Firma noch den 7 und 8 Cicero-Grad geschnitten und die Garnitur dadurch vorteilhaft ergänzt.

Im Anschluss an die bereits früher veröffentlichten zwei Abteilungen „Typographischer Motivenschatz“ brachte die Firma *J. Jahn Söhne* in *Hamburg* vor kurzem den dritten Teil dieses Zierates heraus. In einem uns vorliegenden Anwendungsheft wird die vielfältige Anwendbarkeit des figurenreichen Materials — der dritte Teil besteht aus 63 Figuren — gezeigt. Die ganze Serie steht in ihrer Anlage etwas im Gegensatz zu den modernen Bestrebungen, die das Kräftige, Flächenartige auch in der typographischen Ausschmückung zur Geltung bringen wollen.

In Heft 4 veröffentlichte die Firma *Ludwig & Mayer* in *Frankfurt a. M.* ihre neue Kursivschrift

PERFECT

in allen Graden: inzwischen wurde die nachstehende Lichte Kursiv Halbfette

RÖMISCH

in fünf Graden geschnitten, und bilden diese beiden Schriften durch Übereinanderdruck eine wirkungsvolle Zweifarbenschrift. Wir werden gelegentlich die Wirkung beider Schriften zusammen verwendet auf einer Satzbeilage zeigen.





Aus den graphischen Vereinigungen.



Altenburg. Eine *Graphische Vereinigung* hat sich vor kurzem hierorts gebildet, die gleiche Ziele wie ähnliche Gesellschaften anderer Städte verfolgt. Zum Vorsitzenden wurde in der konstituierenden Versammlung Herr C. Böttigke gewählt.

Breslau. Wie in anderen Städten, hat sich vor längerer Zeit auch in Breslau ein *Faktoren-Verein* gebildet, welchem bis auf wenige Ausnahmen alle Breslauer Faktoren und Obermaschinenmeister angehören. Neben humanitären Bestrebungen verfolgt der Verein auch technische Ziele durch Vorträge, Ausstellungen u. s. w., und wird es ihm bei der Mithrigkeit seines Vorstandes nicht an guten Erfolgen fehlen.

Leipzig. In der hiesigen *Typographischen Gesellschaft* hielt am 18. Mai cr. Herr Hermann Jahn einen Vortrag über »Die zwei größten National-Druckwerke der Deutschen« und errät wohl jedem, dass sich dieser Titel auf die beiden grossen Lexika »Meyers« und »Brockhaus« bezieht. In interessanter Form gab der Vortragende in diesem ersten Teile seines Vortrages ein Bild der Entstehung und geschichtlichen Entwicklung der beiden Werke, sich für den zweiten Teil die Behandlung der technischen Seite derselben vorbehaltend. Von besonderem Interesse war eine mit dem Vortrage verbundene Ausstellung des im Besitz der Gesellschaft befindlichen reichen Tafeln- und Druckbogenmaterials beider Werke. Ebenso war die mit diesen Ex-libris* der Typographischen Gesellschaft versehenen neueste Auflage des grossen »Meyers«, sowie die neueste revidierte Auflage des grossen »Brockhaus« ausgestellt. Vollständige Exemplare der sehr seltenen ersten und einiger späteren Auflagen beider Lexika konnten durch das freundliche Entgegenkommen der



Leitung des bibliographischen Instituts und der Firma F. A. Brockhaus auch vorgelegt werden und ermöglichten interessante Vergleiche.

* Mit freundlicher Genehmigung des Vorstandes der Typographischen Gesellschaft bringen wir das derselben von Professor M. Honegger in Leipzig gewidmete Ex-libris zum Abdruck. Dasselbe ist im Original schwarz und rot gedruckt und auch in doppelter Grösse im Gebrauch. Die Schriftleiste.

— Am 1. Juni cr. hielt Herr Max Pellnitz einen Vortrag über die neue Kunst im Buchgewerbe und das moderne Schmuckmaterial. Die sehr stark besuchte Sitzung nahm den interessanten Vortrag mit Beifall auf, während in der sich anschliessenden Debatte verschiedene wichtige Punkte berührt wurden, deren besondere Behandlung einer späteren Sitzung vorbehalten bleibt. — a —

Leipzig. Die im Buchgewerbeuseum zu Leipzig vom *Deutschen Buchgewerbeterrin* veranstaltete Ausstellung von Drucksachen und graphischen Kunstblättern aller Art, Schriftproben, Dreifarbendrucke u. s. w. erfreut sich nach wie vor eines regen Besuches und ist jedermann, der die interessante Ausstellung noch nicht besichtigte, ein Besuch nur zu empfehlen. Die gleichzeitige Ausstellung buchhändlerischer Neuheiten bietet ebenfalls in ihrer gruppenweisen Anordnung viel Interessantes für Bücherfreunde jeden Standes.

München. Die hiesige *Typographische Gesellschaft* plant für den diesjährigen Sommer einen Zeichenkursus für ihre Mitglieder, in dem das Zeichnen von Pflanzen nach der Natur und das Stilisieren derselben gelehrt wird.

Stuttgart. Vor kurzem hielt Herr Faktor *August Kirchhoff* im *Stuttgarter Graphischen Klub* einen Vortrag über ältere und neuere Buchausstattung. Am gleichen Abend fand die Generalversammlung des Klubs statt. Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: Faktor *Fritz*, 1. Vorsitzender, Faktor *Aug. Kirchhoff*, 2. Vorsitzender, *C. Maus*, Schriftführer, Faktor *Link*, Kassierer, und neun Beisitzer.

Wien. Die von der *Wiener Graphischen Gesellschaft* begründete *Graphische Revue Österreich-Ungarns*, zugleich Organ der Vereinigung, liegt nunmehr in fünf Heften vor. Die Hefte sind inhaltlich interessant und ersieht man aus denselben, besonders aus der sauberen Ausführung, dass fachkundige Männer bei der Entstehung der Hefte thätig sind. An das ursprünglich ungewohnte längliche Format hat man sich nach und nach gewöhnt; als eine wesentliche Verbesserung würden wir es übrigens halten, wenn die Textkolonnen von der uns nicht recht zusagenden »Umsehnörkelung« befreit würden. — Die Sitzungsberichte der Gesellschaft geben ein anschauliches Bild von deren Thätigkeit.

Winterthur. Den Stätten Leipzig, Berlin, Stuttgart, München, Götting, Zürich, Bern u. s. w. folgend, haben sich die Geschäftsleiter, Faktoren und Arcendensetzer von Winterthur zu einem *Typographischen Klub* vereinigt und ersucht der Vorstand des Klubs in einem Rundschreiben die graphischen Firmen um Unterstützung durch Übersendung von Proben und anderen Zuwendungen für die Bibliothek. Der Vorsitzende des Klubs ist Herr *Paul Vanoverstraeten*, Velheim-Winterthur. Wir wünschen der Gründung des strebsamen Kollegenkreises gutes Gedeihen.





Zeitschriften- und Bücherschau.

Ein graphisches Prachtwerk. In der von dem Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig in dem Deutschen Buchhändlerhause veranstalteten Buchgewerblichen Ausstellung, die eine teilweise Übersicht über die von Kaulat 1908 bis 1909 neu erschienenen Werke des Buch-, Kunst- und Musikalienverlages bietet, befindet sich auch ein in dem Verlage von *Franz Jäger in Götter* erschienenes Prachtwerk: „Die alte Kaiserstadt Goslar, das in Folge seiner hervorragenden Ausstattung einen ersten Platz einnimmt und mit Beifall den Titel eines graphischen Prachtwerkes verdient. Der junge Kunstverlag, dessen erstes Werk uns hier vorliegt, hat es verstanden, sich bei Künstlern und Kunstfreunden in geeigneter Weise einzuführen und sich einen guten Ruf zu verschaffen, denn sein Erstlings-Unternehmen trägt das Gepräge einer künstlerischen Gestaltung. Das Werk umfasst 16 Seiten Text einschließlich des Titels und der Widmung, sowie 12 Aquarelle von Albert Hertel, die in einer Mappe von 49×67 cm Größe vereinigt sind. Den Text schmücken prächtige, von dem Maler Th. Kutschmann in Charlottenburg gezeichnete Zierleisten und Initialen. In reicher romanischer Farbensprache ist der von dem Künstler gezeichnete Titel gehalten. Die zum Buchdruck nötigen Platten für die Initialen, Zierleisten u. s. w. wurden von der graphischen Kunstanstalt Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg angefertigt, die hier wieder ein Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit gegeben hat. Den Buchdruck führte die Firma Otto von Holten in Berlin, der wir schon so viele prächtige Druckwerke verdanken, in kräftiger Farbe mit grosser Sauberkeit und Schönheit aus. Die hertelschen Aquarelle bezeugen dessen künstlerische Meisterschaft, die es versteht alle Schönheiten der Natur und alle Feinheiten der Architektur in hervorragender Technik und vollendeten Fundrücken wiederzugeben. Die Wiedergabe der hertelschen Aquarelle durch Faksimiledruck erfolgte in der chromolithographischen Kunstanstalt Meissner & Buch in Leipzig in vollendeter Weise, so dass man glaubt in Stimmung und Farbewirkung die Originale vor sich zu haben. Jedes einzelne Blatt ist ein Kunstwerk für sich und muss jeden Beschauer mit Freude erfüllen.

Bietet schon der Inhalt ein durchaus künstlerisches Ganze, so ist auch das Aussehen, die Apperdecke, ein tüchtiges Erzeugnis unserer Buchhändlerkunst. Die mit reichen Ornament-Motiven des XIII. Jahrhunderts geschmückte, von Professor Honegger in Leipzig entworfenen Decke wirkt überaus prächtig, deren Ausführung ist eine vortreffliche Leistung der Leipziger Buchhändler-Aktiengesellschaft vormals Gustav Fritzsche in Leipzig. Das ganze Werk dürfte somit in Folge seiner künstlerisch durchgeführten Ausgestaltung eines der ersten Prachtwerke unter den Erscheinungen unserer letzten Jahre sein. — n.

— *Dr. Theodor Mathias, Völkerverständliches Wörterbuch der deutschen Rechtsbezeichnung* mit zahlreichen Fremdwörterveränderungen und Angaben über Herkunft, Herleitung und Fügung der Wörter. Leipzig, Max Hesse, 1909. Preis geb. M. 1.50. Wie der Titel sagt, ein Buch von

seiner Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit; vor allem aber steht es einzig da hinsichtlich des Masses, in welchem es beim Nachweis des Ausserlichen an der Sprache, der richtigen Schreibung, die Einheit der Schrift und die Deutlichkeit der Darstellung zu fördern geeignet ist. Das Buch bleibt in jeden Bundesstaate gleich brauchbar, da in allen Fällen, wo in dem einen eine in andern nicht gedruckte Schreibung ausdrücklich gefordert wird, dies kenntlich gemacht ist, natürlich nicht ohne einen Hinweis darauf, welche sprachgeschichtlich den Vorzug verdient.



Verschiedene Eingänge.

— *Bericht des Buchdrucker-Lehrnastalt zu Leipzig für das Schuljahr 1898/99.* Dieser von der Direktion der genannten Anstalt herausgegebene Bericht giebt ein anschauliches Bild von der Jahresarbeit, sowie von den vielfachen Bewegungen, die sich an der jährlich von ca. 474 Lehrlingen besuchten Schule im abgelaufenen Schuljahre abspielten und die seit ihrem Bestehen in thatkräftiger Weise für die systematische Ausbildung der Schüler Sorge trägt. Der nachstehende Stundentafel giebt eine Übersicht über die Klassenentteilung sowohl wie auch über die verschiedenen Lehrfächer der Anstalt:

Fächer:	Setzzerbildung:			Druckereibildung:		
	Wochen-Schulh.	Halb-Schulh.	Erzieh.	Wochen-Schulh.	Halb-Schulh.	Erzieh.
Deutsch	—	1	2	—	1	2
Lateinisch	—	—	1	—	—	—
Französisch	—	1	1	—	—	—
Englisch	—	1	—	—	—	—
Fremdsprachlich (Griech., Russ., Hebr.)	1	—	—	—	—	—
Rechnen	—	1	1	—	1	1
Geometrie	—	—	—	—	—	1
Mechanik	—	—	—	—	—	1
Maschinenlehre	—	—	—	—	1	—
Chemie	—	—	—	—	1	—
Zeichnen	2	2	1	2	2	1
Fachgeschichte	—	—	—	2	—	—
Fachunterricht	2	2	2	2	2	2
Stundenzahl jeder Klasse pro Woche	5	8	8	6	5	8

— Eine kleine, reizvolle Sammlung *farbig gedruckter Postkarten* gab die Firma *Seitz & Schauer in München* unter der Bezeichnung „Altenröhen-Postkarten“ heraus. Die kleinen amüsanten Motive sind von guter Wirkung, die durch die oft sinnreichen Versen noch erhöht wird. Die farbige Ausführung lässt an Sauberkeit nichts zu wünschen übrig.

— *Die Vereinigten Isomy-Buchbindereien Braunbach & Co. in Leipzig* überantworten uns den beim Kantatenseit den Teilnehmern überreichten Taschenkalender für 1909, ein hübsches Bändchen, dessen Ausführung nicht ohne Interesse ist und mit dessen praktischem Zweck auch eine geschickte Reklame in Verbindung gebracht wurde.

— Die Firma *Reit & Co.*, Farbenfabrik in *Hamburg*, versendet ein Dreifarbenruckblatt, das ihre besonders für diese Druckverfahren geeigneten Farben Gelb, Rot, Blau vorzuführen bestimmt ist. Das Blatt selbst — Frauenkopf nach einem französischen Modell — wurde in der Handschreiberei der Firma gedruckt und kann als eine effektvolle Leistung bezeichnet werden. Das reiche Blumenwerk lässt die Farböne zur besten Geltung kommen und soll die Wirkung des Bildchens der des Originals fast gleichen.



Die Beilagen zum 6. Heft.

Von dem Gedanken geleitet, unseren Lesern nicht nur Satz- und Druckbeilagen aus der täglichen Praxis zu bieten, sondern mehr und mehr auch den Geschnack für künstlerische Leistungen und kunstgerechte Arbeit zu fördern, bringen wir in diesem Hefte eine Anzahl Druckproben von hervorragendem Interesse wie auch drucktechnischer Vollendung.

In erster Linie im Anschlusse an die dem Heft 5 beigegebenen zwei Kunstholzschnitte ein weiteres *Kunstholzschnittblatt*, das sich durch besondere Grösse und vorzügliche Licht- und Schattentbehandlung auszeichnet. Das Blatt, das dem Leser in ungebrochenen Zustande zugeht ist eine verkleinerte Wiedergabe des Hauptbildes im Thronsaal des Palastes Caflarelli (deutsche Botschaft, in Rom: »Der Sieg des Sonnengöttes über die Winterriesen«). Nach dem Gemälde von Hermann Prell. Als moderne Holzschnittleistung des xylographischen Instituts von J. J. Weber in Leipzig, dem wir die Beilage verdanken, wird das Blatt ebenso fachmännische Beachtung finden, wie als ausserordentliche Druckleistung der Buchdruckerei der »Illustrierten Zeitung«. Auch auf dieses Blatt wird eine in nächsteren oder übernächsten Heft folgende Abhandlung über die Holzschnittekunst Bezug nehmen.

Als Illustration zu unserer Abhandlung »Die neue Kunst und das Buchgewerbe« bringen wir eine nur wenig kleinere Wiedergabe einer Seite aus dem hervorragenden William Morrisdruck: *The Works of Geoffrey Chaucer*. Das im Besitz des Buchgewerbemuseums zu Leipzig befindliche Werk, dem wir die Seite entnahmen, umfasst 551 ähnliche Seiten im Satzformat von 26½:39 cm bei einer Papiergrösse von 29:42 cm. Das auf einem ganz matt gelbten Handpapier gedruckte Werk macht einen überraschend einheitlichen, schönen Eindruck. Schrift, Illustration und Verzierung wirken wie ein Ganzes, und sollte jedermann diese hervorragenden Druckleistungen nicht nur aus gelegentlich reproduzierten Bruchstücken, sondern im Original, in ihrer ganzen Vollendung kennen zu lernen, sich angelegen sein lassen.

Eine weitere Beilage von allgemeinerem Interesse ist die *mehrfarbige Probesuite* aus dem »Werbebriefe« des Deutschen Buchgewerbevereins. Das Blatt dient gleichzeitig als Illustration zu unserer Abhandlung über das genannte monumentale Druckwerk, das für Interessenten im Buchgewerbemuseum zu Leipzig zur Einsicht ausliegt.

Unsere Satzbeilage X bietet zwei wirkungsvolle *Absatzkarten* in moderner Satzordnung. Das Arrangement giebt die Wege an, welche man für die Herstellung einfacherer Arbeiten einschlagen kann. Material, Satz und Druck: J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig.

Eine sehr hübsche Lösung der Aufgabe, eine *Einladung* in grossem Formate einfach und doch wirkungs-

voll zu gestalten, ist die Beilage V, deren Gesamtbild durch die angewandte Vignette aus der Breitkopf & Härtelschen Zoologie sehr sinnungsvoll wurde. Satz und Druck: Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Ein hübscher *Dreifarbenruck* Platten von Körner & Dietrich in Leipzig ist die Beilage der Firma Berger & Wirth in Leipzig.



Mannigfaltiges.

Geschäftliches.

— Die Firma *Bernhard Tauchnitz* in *Leipzig* hat Herrn Paul Hempel an Stelle des vor kurzem verstorbenen Herrn Gustav Zierold Pokura ertitelt.

— Herr *Friedrich Westermann*, in Firma *George Westermann* in *Brunschweig* zeigt intern 1. Mai cr. an, dass er seinen Söhu, Herrn *Georg Westermann*, als Teilhaber aufgenommen hat. Herr *Robert Brandt* bleibt wie bisher Prokurist der Firma.

— Die Firma *Heinrich Hoffmeister*, Schriftgießerei in *Leipzig*, zeigt durch Rundschreiben an, dass sie ihre Kontor- und Lagerräume nunmehr auch nach ihrem Fabrikgebäude, Leipzig-Platzwig, Karl Heine-Strasse 41 verlegt hat und neuerdings ihren Betrieb wesentlich zu vergrössern Anlass hatte.

— Die Farbenfabrik *Hans Waunder* in *Berlin* macht durch ein Rundschreiben bekannt, dass sie ihre Vertretung für Leipzig und Umgegend Herrn *Heinrich Wittig*, Leipzig, Hospitalstrasse 14, übertragen hat.

Auszeichnung.

— Herr *Dr. jur. Hans Meyer*, Mitinhaber des *Bibliographischen Institute* in *Leipzig* wurde von Sr. Maj. dem König von Sachsen zum Professor ernannt.

Jubiläen und Stiftungen.

— Am 1. Mai cr. beging die Firma *Gebrüder Lüddecking* in *Hamburg* das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

— Herr *Schriftsetzer Fritz* in der *Kohlhammerischen Offizin* in *Stuttgart* feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

— Herr *Schriftsetzer Lokrer* in der *Metzlerischen Druckerei* in *Stuttgart* konnte am 13. Mai cr. auf seine 50jährige Berufsstätigkeit zurückblicken.

— Herr *Faktor Edward Starke* im Hause *B. G. Traubner* in *Leipzig* feierte am 18. Mai cr. sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

— Sein *fünfzigjähriges Jubiläum* feiert am 3. Juli das *»Memler Pumpfund«* in *Memel*, Verlag von F. W. Siebert.

— Aus Anlass des 25jährigen Bestehens der Deutschen Sprachschule übergab die Firma *Julius Klünckhardt* in *Leipzig* als Verlegerin in Gemeinschaft mit den Herren *Schuldirektoren Baron, Jungblaus* und *Schindler* in *Dresden* als Verfassern des bezeichneten Werkes herborzogen *Sinnes* am 1. April d. J. dem *Sächsischen Pestalozzi-Vereine* die Summe von zehntausend Mark in Wertpapieren.

— Herr *Geheimer Kommerzienrat Adolf Krüner* in *Stuttgart* hat aus Anlass seines 40jährigen Geschäftsjubiläums dem *Vorstande des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler* zu *Leipzig* 20000 M. mit der Bestimmung überwiesen, diesen Betrag als *»Krüner-Stiftung«* zu verwalten und zunächst die Zinsen noch so lange nur Kapital zu schlagen, bis dasselbe einen jährlichen Zinsertrag von 1000 M. ergibt.

Von da an soll es dem jeweiligen Vorstände überlassen

bleiben, die Zinsen zu Nutz und Frommen des deutschen Buchhandels und seiner Angehörigen, oder auch zur Erhaltung und weiteren Ausschmückung des Buchhändlerhauses zu verwenden. Weiter hat der Jubilar dem Vorstand des Unterstützungs-Vereins deutscher Buchhändler und Buchhandlungs-Gehilfen 5000 M. überwiesen.

— Die von *Frau Kommerzienrat Klühhardt* in Leipzig dem Deutschen Buchdrucker-Verein und der Leipziger Buchdrucker-Innung zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten schenkungsweise vermachten je 5 Anteilsscheine an Deutschen Buchgewerbetreibenden à M. 1031.— werden von den betreffenden Vereinen als »Bruno Klühhardt-Stiftung« verwaltet und deren Zinsertrag zu Unterstützungszwecken verwendet.

— Wie die »Zeitschrift« berichtet, feiert den siebenzigsten Jahrestag seiner Geburt am 29. Juni Herr *Friedrich von Koenig*, der in der ganzen Buchdruckerwelt wohlbekannte und hochgeachtete Alterschef der Fabrik zu Oberzell, welcher er, als der einzige noch lebende Sohn des Erfinders der Schnellpresse, in voller Geistesfrische und grosser körperlicher Rüstigkeit noch heute vorsteht. Seit 1854 hat er der Schöpfung des Vaters seine Thätigkeit ausschliesslich gewidmet, dabei gleichzeitig aber auch der körperlichen und geistigen Wohlfahrt seiner Arbeiter grosse Aufmerksamkeit geschenkt.

Todesfälle.

— Am 1. Mai er. starb Herr Buchdruckereibesitzer *H. Kutzner* in München im Alter von 65 Jahren.

— Am 3. Mai er. verstarb der Schriftsetzerbesitzer Herr *F. H. Assmann* in Berlin.

— Am 8. Mai er. ist Herr Buchdruckereibesitzer *L. Ch. Fr. la Motte*, in Firma C. F. la Motte jun., in *Sonderburg* im Alter von 78 Jahren gestorben.

— Am 24. Mai er. verschied der privatisierende K. S. Hofbuchdruckmeister Herr *Gustav Frösche*, Ritter des Königl. Sächsischen Adreßbuchsordens I. Kl., Mitglied der II. Sächsischen Kammer, in seinem 60. Lebensjahre.

— Am 3. Juni er. starb Herr *Carl Förster*, der älteste Chef der Firma *F. Völkner* in Leipzig. Der Verstorbene genoss in Buchhändler- und graphischen Kreisen hohes Ansehen und hat auch den Bestrebungen des Deutschen Buchgewerbevereins und anderer Korporationen viel Interesse entgegengebracht.

Vereinswesen.

— Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des *Deutschen Buchdrucker-Vereins* findet am Sonnabend, den 1. Juli er., Vormittags 10 Uhr in Kiel statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet die Besprechung über den gegenwärtigen Stand der Innungsbewegung.

— Die *Innung Dresdener Buchdruckereibesitzer* liess am 11. April ihr Osternquartal ab, welches durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Stadtrat *Schriber* geleitet wurde. Zunächst wurden durch Herrn *Arthur Schönfeld* 36 Lehrlinge, welche ihre Gehilfenprüfung bestanden, losgesprochen und dem Gehilfenstande überwiesen. Hierauf geschah der Vorsitzende des verstorbenen Mitgliedes *August Anna* und gab von verschiedenen internen Angelegenheiten Kenntnis. Der Innungsbibliothek sind Zuwendungen von den Firmen *Reclam jun.*, *Julius Klühhardt*, *Heinrich Hoffmeister*, *Bildogr. Institut*, sämtlich in Leipzig, gemacht worden, ebenso hat Herr Geh. Rat *r. Borsach* mehrere Gedächtnisstücke an vaterländische Festtage überwiesen. Dem Berichte des Herrn *Max Lehmann* über die Festschule war

zu entnehmen, dass sich dieses Institut erfreulicherweise fortentwickelt. Herr *Heinrich Niescher* erstattete Bericht über die Prüfungsarbeiten der Ausgelerten. Dieselben sind im allgemeinen gut ausgefallen. Aus dem durch den Innungsekretär *Pätzig* erstatteten Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterstützungskassen des Deutschen Buchdrucker-Vereins ging hervor, dass der Arbeitsnachweis sehr stark benutzt wurde und dass sich die Unterstützungskassen seit Angliederung der Krankenkasse einer immer steigenden Beliebtheit erfreuen. Am Schlusse gab der Vorsitzende noch bekannt, dass laut behördlicher Verfügung die Zwangsinnung für die Stadt Dresden am 1. Juni d. J. in Kraft tritt.

— Am 27. April er. fand in Deutschen Buchhändlerhäuser die erste diesjährige *ordentliche Innungsverammlung der Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer* (Zwangsinnung) statt. Herr *Johannes Bensch-Drogulin* erstattete den Jahresbericht der Innung. Derselbe bezeichnet das verflossene Geschäftsjahr ebenso wie das vorhergehende als ein gutes für das Leipziger Buchdruckergewerbe und konstatiert, dass die Zahl der Buchdruckereien gegenwärtig 172 beträgt. Den Bericht des Ausschusses für das Gehilfen- und Herbergswesen erstattete Herr *Wauar Wätzig*. Der dem Ausschuss unterstellende Arbeitsnachweis, sowie die Unterstützungskasse haben sich auch im vergangenen Jahre gut gehalten. Der Ausschuss für das Lehrlings- und Schulwesen, über dessen Thätigkeit Herr *Julius Müser* berichtete, hat im verflossenen Jahre 6 Sitzungen abgehalten, in denen neben den die Verwaltung der Buchdrucker-Lehranstalt, sowie die Aufnahme und Lossprechung der Lehrlinge betreffenden Angelegenheiten auch eine Anzahl Fälle von Streitigkeiten in Bezug auf die Lehrverhältnisse erledigt worden sind. Über die Thätigkeit des Ausschusses für das Ehren- und Schiedsgericht berichtete schliesslich Herr *Wibbelm Ber.* Dasselbe behandelte im verflossenen Jahre 19 Fälle, von denen sechs die Abgabe von Gültzettel und die Berechnung von Buchdruckerarbeiten und dreizehn Beschwerden wegen ungerechtfertigter Preisunterlegung betrafen. Die Versammlung gab sodann in einer Resolution den Behörden zu erkennen, dass die Leipziger Buchdruckereibesitzer in ihrer Mehrheit die Zwangsinnung für das alleinige und richtige Mittel zur Zusammenfassung und Hebung des Gewerbes halten und darauf hoffen, in dieser ihrer Überzeugung von den aussergehenden Behörden unterstützt und gefördert zu werden. Diese Resolution wurde von der Versammlung mit 81 gegen 5 Stimmen angenommen. — Hierauf trat Herr Dr. *Alfred Giesecke* den Rechnungsabschluss für 1898 sowie den Haushaltplan für 1899 vor. Das Vermögen der Innungskasse betrug Ende 1898 74 737.07 M. Die im Besitze der Innung befindlichen Stiftungen hatten Ende 1898 zusammen 35 194.29 M. Vermögen. Das Budget der Innungskasse für 1899 bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 10 169 M. Der Rechnungsabschluss der Buchdrucker-Lehranstalt für das Schuljahr 1898/99 bilanzierte in Einnahmen und Ausgaben mit 15 335.21 M., das Budget für 1899/1900 mit 14 600 M.

Verschiedenes.

— In Heft 7, 1899, der Zeitschrift »Kunst und Handwerk« macht Herr *Max Schöres* in längerer Ausführung einen Vorschlag zur *Einrichtung der graphischen Künste*, und zwar ist die Quintessenz der Abhandlung die Gründung einer graphischen Akademie in einer Druckstadt Deutschlands, an der besonders die Reproduktions-Verfahren gültig



1096

1092

1063

Normalfarben von *Berger & Wirth, Leipzig.*

Filialen: Barmen, Berlin, Florenz, London, New-York, St. Petersburg.

Dreifarbennützung und Druck von *Körner & Dietrich, Leipzig.*

nach einer 14farbigen Lithographie aus der Kunstanstalt Grimme & Hempel, Act.-Ges. Leipzig-Schleussig.

Vereinigung von
Kunstfreunden
der Städte Dresden,
Nürnberg, München

Vereinshaus: Nürn-
berg, Klostersgasse 16



Zweite Ausstellung
von Bildnissen der
Holzschneidekunst



Weinhandlung Türkheimer

Verschank
u. Versand
der ersten
spanischen
Weinsorten

Giulio Edmondo

General-
Vertrieb
des Hauses
Ms. Bonnelt
in Mailand

Altes Lager von
Cognac und Rum

• Tetschen •

Anerkannt feinste
Spezialgerichte . .

Zeitschriften des In- und Auslandes vorhanden.

und gelehrt werden. Ist der Wert des Vorhandenseins einer solchen Institution an und für sich, besonders in theoretischer Hinsicht, nicht zu unterschätzen, so sind die erzielten Resultate an ähnlichen akademischen und viel Geld kostenden Instituten des Auslandes im Gewerbe selbst noch recht wenig verspürt worden. Die Praxis stellt nach dieser Richtung hin eben ganz andere Anforderungen; unsere eilende Zeit kann Halbkraften kaum dauernd gebrauchen, und so möchte man denn eher wünschen, dass wir in anderen graphischen Branchen, mehr für fachgemäße Ausbildung von Kräften in der Werkstätte gesorgt würde, statt nach wie vor mit theoretisch wohl bewanderten, aber praktisch wenig tüchtigem Personal zu experimentieren und viel Geld zu opfern. Wir behalten uns vor, die Stellung Leipzigs in dieser Frage — das ja, nebenbei bemerkt, ein ähnliches Institut, wie es der genannte Verfasser wünscht, hat — gelegentlich noch zu präzisieren. —

— Die Firma *Etn. Gaillard in Berlin* legt uns *Skizzen von Ton-Drucktypen* vor. Diese, mit Kornbildungen, Schra-

ferungen, Pnktrierungen, Netzen oder anderen, den gleichen Zweck verfolgenden Mustern versehen, gestalten es, Schriften in verschiedenen Ton-Nuancen mit einmaligem Buchdruck von ein und derselben Farbe zu drucken, was für Plakatschriften, in welchen seit langer Zeit keine neuen Erscheinungen gebracht wurden, sowie für Zierschriften von reizvollem Effekt sein dürfte. Da die Firma nicht heabsichtigt, die Typenfabrikation selber zu betreiben, will sie ihre Rechte aus dem D. R. G. M.-Schutz verkaufen. Die Modelle zu Ton-Drucktypen können schnell und billig auf verschiedenen Wegen hergestellt werden. Die Ausführung derselben in Zink, nach von einmündenden korrekten Kontur-

zeichnungen der gewünschten Schriften würde sich auf ca. 6 Pf. pro □cm bei einem grösseren Tableau stellen.

— Zur *Leipziger Buchhändlermesse*. Die deutschen Buchhändler sind zu einer einheitlichen Vereinigung erst am 25. Februar 1833 gelangt. Anläufe dazu wurden schon früher gemacht. So gelang es dem berühmten „Fürsten der Leipziger Buchhändler“, Philipp Erasmus Reich, seit der Ostermesse 1765 (10. Mai) 65 Firmen zu einem Buchhändlerverein zusammenzubringen, aber derselbe hielt sich nur bis zu seinem Tode (3. Dezember 1787). Um wenigstens die jährlich stattfindende Abrechnung bequemer zu machen, mietete der Leipziger Buchhändler Paul Gotthelf Kummer 1792 Zimmer im Dufourschen Hause (links Eckhaus der Katharinenstrasse und des Brühls) und dann 1797 Horvath aus Potsdam das spätere Konvikt im Paulinum. Aus letzterem Unternehmen ergrüßte der Verein der deutschen Buchhändler. Einen idealeren Zweck verfolgten deutsche Buchhändler, die in der Leipziger Jubiläumsmesse 1814 folgende Vollmacht erliessen: »Da sich nach der glücklichen Wiederbefreiung Deutschlands auch die Wiederbelebung, Reinigung und eine bessere Organisation seines so wichtigen Buchhandels höchst nötig macht und diese in gegenwärtiger sehr günstiger Periode sicher zu hoffen steht, so haben sich folgende, mit warmem und thätigem Eifer für die gemeinamte gute Sache der Litteratur und des Buchhandels belebte Männer, nämlich Paul Gotthelf Kummer, Franz

Christian Wilhelm Vogel, C. Fr. Enoch Richter in Leipzig, Dr. J. G. Cotta in Tübingen, Joh. Friedr. Hartknoch in Leipzig und Legationsrat Fr. Just. Hertuch in Weimar, zusammen verbunden, mit vereinter Kraft und im Namen und im Auftrage aller soliden und redlich gesinnten Deutschen Buchhändlerungen zur Erreichung des obgedachten heilbringenden und den Deutschen Buchhandel allein sichernden Zwecks von jetzt an zu arbeiten und thätig zu wirken. Wir bevollmächtigen also dieselben hiermit, und durch unsere eigenhändige Unterschrift, als unsere Deputierten für die Geschäft in unserem Namen, nach ihren besten Einsichten und erprobten praktischen Kenntnissen in dieser Sache zu handeln und thätig zu wirken, und genehmigen vorläufig jeden Schritt, den sie gemeinschaftlich zur Erreichung dieses für ganz Deutschland so heilsamen Zwecks beschliessen und thun werden.« Es folgen dann die Unterschriften von 81 Buchhändlern aus Leipzig.

Briefkasten.

Herrn R. E. u. L. Emplagen Sie besten Dank für die schmerzlichen Accidenzen, die Zeugnis von ihrem guten Geschmack, wie auch von der Leistungsfähigkeit der Offizin A. Fa. E. u. L. geben. — Herrn C. Pf. u. Tr. (P.-Dr.): Es war uns angenehm, aus Ihrer Zusendung zu ersehen, dass Sie sich auch dem modernen Geschmack anpassen vermocht haben, und es sind die überlieferten Proben bereits hübsche Beweise dafür, dass Sie sich auf dem richtigen Wege befinden und gewiss Erfolg haben werden.

Inhalt des 6. Heftes.

Die neue Kunst und das Buchgewerbe. — Das Deutsche Buchgewerbehaus und der Deutsche Buchgewerbeverein. — Das Gildern im Buchdruck. — Das Hand in Handarbeiten von Buchbinder und Buchbinder. Schriftsystem-Formen in England. — Anstellung dänischer Buchbinder in Leipzig. — Über Zierschriften im Dienste der Kunst. — Der Wechseldruck. — Schriftzierserei-Neubildung. — Aus den graphischen Vereinigungen. — Zeitschriften- und Büchermarkt. — Verschiedene Eingänge. — Die Beilagen zum 6. Heft. — Mannigfaltiges. — Briefkasten. — Inserate.

Beilagen: 1 Kunstblatt nach William Morris, 1 Satzebeilage: Adresskarten, 1 Satzebeilage: Einförmig, 1 verzierte Probeausgabe aus dem »Werbebrief des Deutschen Buchgewerbevereins 1 Schriftprobenblatt der Firma Berger & Wirth in Leipzig und je 1 Schriftprobenblatt der Firmen Wihl. Gronau und Wihl. Woolmer in Berlin.

Ausser vorstehenden Beilagen gehört zu Heft 6 das denselben in Rollenform beigegebene **Kunstholzschnittblatt** nach einem Gemälde von Hermann Prell.

Bezugsbedingungen für das Archiv etc.

Erschienen in 12 Monatsheften. ☐ Für komplette Lieferung, insbesondere vollständige Beilagen, kann nur das vierte und das 5. Heftes janzjährig Abbestellen garantiert werden.

Bezugsquelle: Jede Buchhandlung; auch direkt von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins unter Kreuzband.

Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 13.—, für das deutsche Buchgewerbe M. 14.40. Einzelnummern M. 1.50.

Anzeigen: Preis der dreispaltigen Feilzeile, auch deren Raum für Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins 25 Pf., für Nichtmitglieder 35 Pf. Stöcklungsrate für Mitglieder des Vereins 15 Pf. für die dreispaltige Feilzeile. Beiträge vor Abdruck zu zahlen. Als Beleg dienen Ausschnitte; Beilagen für Verlangen gegen Vergütung von Postspesen.

Beilagen: Für das einfache Quartblatt M. 20.—, für das doppelte M. 30.—. Größere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung.

Neubau von selbständigen Schriftzierserei-Erzeugnissen können im Inhalte oder auf den Beilagen abgedruckt werden. Die Bezugsquelle der Neubauarbeiten auf Anfrage durch die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins unentgeltlich und bereitwillig mitgeteilt.

PERFECT und
Lichte Kursiv Römisch
bilden Zweifarbenschrift.

A B C D E
F G H I K
L M N O P
Q R S T U
V W X Y Z
.. 1 2 3 4 5 ..

Verlangen Sie Probenblätter.

Text. Einfarbig No. 2964. Zweifarbig No. 3130.

Maas *RECHNUNG* Ruhr

1 Cieren.

Einfarbig No. 2968. *Radolin* Zweifarbig No. 3124.

Doppeltertia. Einfarbig No. 2966. Zweifarbig No. 3122.

FORST REIZE

Doppeltexat.

Einfarbig No. 2967. *Hagenow* Zweifarbig No. 3123.

Doppelmittel. Einfarbig No. 2965. Zweifarbig No. 3121.

Friedrich Panzner

Schriftgiesserei Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M.

No. 1344. Tertia.
Min. 8 kg.

Cirkular - Eilschrift.

No. 1345. Doppelticia
Min. 9 kg.

Vorliegende Eilschrift ist für alle jene Drucksachen bestimmt,
welche die Eigenart einer direkten schriftlichen Mitteilung wahren
und dadurch unbedingte Beachtung finden sollen.

Die Verwendbarkeit der Eilschrift für
Cirkulare, Prospekte, Einladungen
aller Art ist eine allgemeine.

Wilhelm Woellmer, Berlin.

Umrahmung: Barock-Ornamente
Serie B.



PHÖNIX TIEGELDRUCK- SCHNELLPRESSE

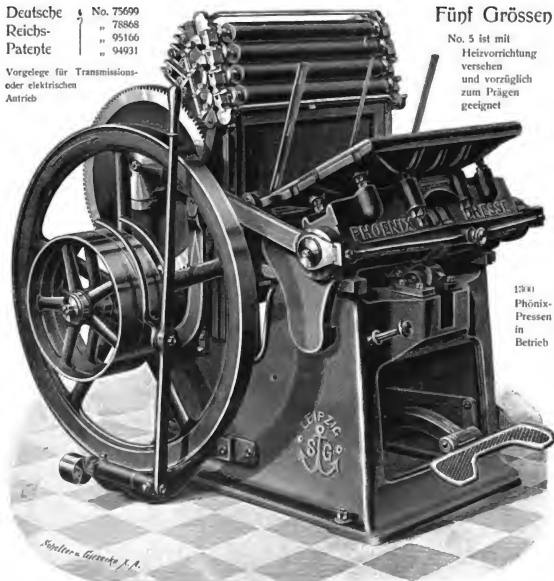
Eigenes Erzeugnis unserer Maschinenfabrik

Deutsche No. 75699
Reichs- " 78868
Patente " 95166
" 94931

Vorgelege für Transmissions-
oder elektrischen
Antrieb

Fünf Größen

No. 5 ist mit
Heizvorrichtung
versehen
und vorzüglich
zum Prägen
geeignet



12911
Phönix-
Pressen
in
Betrieb

Vorzüge der Phönixpresse: Sicheres Register durch zuverlässige Anlagevorrichtung. Umlegen der Greifer mittelst Fuustrittbel. Schmelze und sichere Regelung der Druckstärke. Feinste Farbvererbildung durch Wechselbewegung der Farbeylinder. Gleichmäßige und geübte bessere Einfarbung der Form. Iriswechsler für Zwei-, Mehrfarben- und Iridruck. Stabilität der Walzenlaufbahn. Walzenrasten zum Freilegen der Walzen. Aushebung der Form durch Fuustrittbel. Größte Druckkraft für Karton- und Deckel-Prägung und Ausstattung. Nutzbarkeit für mit einem Male vollständig herzustellende Falschachteln, Etiketts etc. Kostenlose Benutzang unserer Patente etc. auf die Mittel zur Falschachtelfabrikation etc. *Handwritten signature: Schelter & Giesecke J. A.*

Ausführliche Prospekte stehen zu Diensten.

J. G. SCHELTER & GIESECKE · LEIPZIG

* Maschinenfabrik Johannisberg *

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger
Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
4500 Maschinen
geliefert.



Preislisten
stehen auf Wunsch gratis
zur Verfügung.



Geschäfts-Verkauf!

Das seit 38 Jahren unter der Firma Alexander Waldow
in Leipzig bestehende renommierte



typographische Verlagsgeschäft
und Utensilienhandlung

ist infolge Ablebens seines Begründers und bisherigen Inhabers
sehr preiswert zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich in direkte Verbindung mit der
Besitzerin (Privat-Adresse: Brandvorwerkstr. 19) setzen.



Wir empfehlen unsere
Kräftige

Eigens für
Sterotypendruck
von uns
geschlittene
Druckschrift.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.

Modern

originell und künstlerisch
können Sie Ihre Druckfachen
ausstatten mit unserm sehr
praktischen Material. Die
Drachmappe steht bekann-
ten Druckereien zu Dienst.

Rudhard'sche

Giesserei

Offenbach am Main.

Reinhardt's
Metallutensilien für
Buchdruckereien

Nur erhältlich durch:
 Utensilienhandlungen,
 Schriftgießereien,
 Farb- & Druckfabriken.

G. E. Reinhardt
 Leipzig Bayerische
 Str. 9.

Buchdruck-
 Metallutensilien- und
 Maschinenfabrik.

gegründet 1860



Nach Skandinavien
 wird ein tüchtiger Fachmann zur
 Leitung einer neu eingerichteten
 Reproduktionsanstalt gesucht.
 Offerten mit Gehalts-Ansprüchen
 wolle man unter Chiffre H. 200 an
 die Geschäfts-Stelle des Deutschen
 Buchgewerbevereins einsenden.

BERGER & WIRTH
 Farben-Fabriken

BERLIN FLORENZ LEIPZIG LONDON NEW YORK MOSKAU

Färben für sämtliche graphische Zwecke
 Wattenmasse Victoria und Bianca



Schliesszeug „Combi“
 Metallisch erdichtet

Bewährtestes aller Systeme
 Normalhöhe, 10 cm lang . . . III. 2.60
 Normalhöhe mit u. ohne Stift . . . I. 50

Lagerlängen
 5 bis 60 cm vorrätig

Maschinenfabrik - Kempwerk - Nürnberg.



Druckfirmen-Galvanos
 auf Metalltafel

in welchem man

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20
21	22	23	24
25	26	27	28
29	30	31	32

Zierow & Meusch
 Leipzig.

Preis:
 6 Stück à Mk. 1.-
 weniger à Stück Mk. 1.25
 per Nachnahme oder Einweisung des Betrages

Essig-Mannheimer Holztypen-Fabrik

LEIPZIG 1890 ZÜRICH

SACHS & CO. MANNHEIM
 Holzdruckern, Clisset, Holz- & Metallschneidern

Zu kaufen gesucht:
 Frühere Jahrgänge des Archiv
 für Buchdruckerkunst bis zum
 Jahrgang 1883.
 Angebote mit Preisangabe an
 die Geschäftsstelle des Deutschen
 Buchdrucker-Vereins erbeten.

Schriftgießerei
C. Kloberg
 Messinglinienfabrik

Stereotype
 Glycerinplastische
 Abwärts

Vollständige
 Druckerei-Einrichtungen
 stets am Lager.

Leipzig



GUTENBERG-HAUS
 FRANZ FRANKE

BERLIN-Schöneberg.

Beste Typdruck-
 pressen der Gegenwart.
 Prospekt gratis und franko.



SCHRIFTGIESSEREI
A. NUMRICH & Co
LEIPZIG

SCHRIFTGIESSEREI FÜR
DRUCKER UND VERLAGER
UND BUCHHÄNDLER



MESSINGLINIEN-FABRIK
MESSINGTYPEN-FABRIK
STEREOTYPIE
GALVANOPLASTIK
GRAVIER-ANSTALT



Messinglinien-Fabrik • Schriftgießerei
H. Berthold
Berlin SW.

Neuheiten:

Druckplatten mit Schraffuren, Zehen, Punktierungen, Korn u. dergl. für Buch-, Stein- und Kupferdruck, zum Überdruck auf Druckplatten, für Landkarten, Pläne, Hintergrund-Platten, Papier-Ausstattungen u. s. w., u. s. w.

Kornraster, in Glas geätzt, für Antotypie und Photolithographie.

Ferner empfiehlt:

Glasraster verschiedener Systeme, sowie alle autotypischen und phototypischen Ausführungen.

Edm. Gaillard, Berlin S.-W.

D. R.-G.-N. No. 101877.

Neu! Carl Hofmann's

**Kasten- und Satzbreit-
Reinigungs-Apparat**



ermöglicht das Ausblasen der Kästen und Satzbreiten im Betriebsaal ohne Staubbelastung und trifft somit die Bestimmungen des Bundesrats, betr. die Einrichtungen in Buchdruckereien. — Patent Mark N. O. —
Direkt von **Carl Hofmann, Leipzig 8.**,
Italienstr. 42.
Fachgeschäft für Buchdruckerbedarf.
Prospekt gratis u. fr. — Widerverkäufer gewehrt.

EDM. KOCH & Co

fertigen sämtliche
Schriften u. Gravuren
für Buchbinder.

MAGDEBURG

C. F. Rühl
Leipzig • Grenzstrasse 7 und 9
Georgstraße 1004

Schriftgießerei •
Messinglinien-Fabrik •
Galvanoplastik •
Stereotypie

Neu! Moderne Schriften und Initialen, Bordüren, Vignetten und Leisten, Buchdrucker-Einrichtungen auf Normal-system stets am Lager.
Schnellste Lieferung bei billigsten Preisen.




Wilhelm ••••
Woellmer's •
Schriftgießerei und
Messinglinienfabrik

Moderne Neuheiten
Selecta, Globus, Roland, Studio,
Zierstrich, Barock-Ornamente •
Silhouette-Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

Gebrüder Brehmer, Leipzig-Plagwitz

filialen: London E. C. Paris
35 u. 35 Moore Lane 60 Quai Jemmapes
Wien V, Maglinsborfstraße 2.

hoern als Spezialität:

Draht- und Faden-Heftmaschinen | Galzmaschinen für Wert- und Zeitungsdruck
für Bücher und Broschüren. in den verschiedensten Ausführungen.

Preislisten, Heftproben, Galzmuster stehen gern zur Verfügung.

Letzte höchste Auszeichnungen: Chicago 1893 Lübeck 1895 Leipzig 1897 München 1898
4 Preise Staatsmedaille Staatsmedaille Staatspreis.

Uncial-Gothisch



Die mit diesen Zeilen vorgeführte Uncial-Gothisch bildet eine in der Mitte zwischen Antiqua und ediger Gothisch stehende Schrift von hohem künstlerischen Werth. Nach den besten Vorbildern alter Meister geschnitten, wird diese Uncial-Gothisch von allen Kennern und Freunden als edle Buchschrift hochgeschätzt.

Zugleich aber bildet die Uncial-Gothisch eine Heidenzschrift von grossem Reiz. Bei buchhändlerischen und kaufmännischen Arbeiten findet dieselbe in bester Weise ebenfalls Verwendung.

Die Uncial-Gothisch wird in den elf Graden Nonpareille, Petit, Corpus, Cicero, Mittel, Tertta, Zweiteicero, Canon, Missal, Babon und gr. Babon gegossen.



Wilhelm Woellmer's

Schriftgiesserei und
Messinglinienfabrik

Berlin SW., Friedrichstr. 226



A. HAMM



Heidelberg.

Gegründet 1850 in
Frankenthal.

Erst-
klassiges
Fabrikat.



Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Schnellpressen aller
Art.

Soeben erschien im Verlage von ALEXANDER WALDOW in Leipzig:

Dritte,
vollständig neu
bearbeitete
Auflage

DIE LEHRE VOM ACCIDENZSATZ

Mit vielen
ein- und mehr-
farbigen
Satzbeispielen

Herausgegeben von

ALEXANDER WALDOW

Bearbeitet von

FRIEDRICH BAUER

Komplett broschürt Mark 9.—, elegant gebunden Mark 10.50.

Jedes Heft enthält 3 Bogen reichillustrierten
Text und 2 Tafeln mit Satzmustern in Farbendruck

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Beachten Sie die Vorzüge meiner Antiken Gotisch

Diese deutliche Schrift eignet sich vorzüglich für die moderne Ausstattungswiese und enthält keinerlei verjerrte Buchstabenbilder.

Original-Originalklasse

Soeben vollendete ich im Schnitt die hier abgedruckte moderne Schrift

in Germanisch. — — —

Dieselbe entspricht vollständig den Anforderungen, die man neuerdings an eine Werk- und Accidenschrift stellt und harmoniert vorzüglich mit nebenstehender Antiken Gotisch.

Schriftgiesserei • Messinglinienfabrik • Julius Klinkhardt, Leipzig.

Geeignet für geschäftliche Mittheilungen, Laufzettelungen etc. sind die von der Schriftgiesserei Emil Gursch, Messinglinien-Fabrik, Berlin S. 42 herübergekauften Briefen, die unter dem Namen Deutsche und Lateinische Briefschrift bereits sehr verbreitet sind. Beide Schriften sind miteinander zu verwenden. Es ist dies ein Vorzug, der solchen Arbeiten zu statten kommt, welche eine Nachbildung geschriebener Circulars sein sollen. Außer den auf Festbogen verhängenden Briefen sind weitere Grade noch in Vorbereitung.

Herausgeber: Deutscher Buchgesserverein. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Schwarz. — Druck: Breitkopf & Härtel. Sämthch in Leipzig.

EI

plastik



No. 4381



No. 4384



No. 4382



No. 4386



No. 1190 - 1194.

Blatt No. 343.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei und Messinglinienfabrik, Berlin.

RECLAME-MEDIAEVAL.

Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei und Messinglinienfabrik, Berlin.

RECLAME-MEDIAEVAL.

Fortsetzung von Blatt 343.

Die 14000 No. 1195—1196. Preis 10 Pf. 1. 10. 10 Pf. 1. 10. 10 Pf.

Bekanntmachung.

In den *Deutschen Buchgewerbeverein* zu Leipzig sind folgende Mitglieder aufgenommen worden:

1. *E. Herm. Haussmann*, Fabrik gummierter Papiere, Leipzig-Lindenau.
2. *Rudolf Franz Wild*, i. Fa. Wild & Lane, Papiergeschäft, Leipzig.
3. *Carl Langenberg*, Kommissionsgeschäft, Leipzig.
4. *Georg Rübner*, i. Fa. Louis Schopper, Mechanische Werkstätte, Leipzig.
5. *Franz Max Heunig*, Papier-Agentur, Leipzig.
6. *Carl Apel* i. Fa. Kerugat & Apel, Papierwarenfabrik, Leipzig.
7. *Richard Arnold* i. Fa. Gebr. Arnold, Buch- und Steindruckerei, Leipzig.
8. *Herm. Fündel*, Papier-Agentur, Leipzig.
9. *Johannes Richter*, Papier- und Pappen-Agentur, Leipzig.
10. *Alexander Wünschmann* i. Fa. O. Th. Winkler, Leipzig.
11. *C. Werner Leonhardt*, Prokurist der Firma Hermann Fasshauer, Papier-Grossgeschäft, Leipzig.
12. *Hermann Heyfelder*, i. Fa. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung, Berlin.
13. *M. Hantziuger*, Buchdruckereibesitzer, Königshütte, Oberschlesien.
14. *Emil Dorchardt*, i. Fa. Wilhelm Woellmers Schriftgiesserei, Berlin.
15. *H. Worms*, Prokurist des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
16. *Hermann Lazarus* i. Fa. Harmonie Verlagsgesellschaft für Kunst und Litteratur, Berlin.
17. *Philipp Dessauer*, Kgl. Kommerzienrat, i. Fa. Aktiengesellschaft für Buntpapier- und Leinwandfabrikation, Aschaffenburg.
18. *Dr. phil. Walter de Grayter* i. Fa. Georg Reimer, Verlagsbuchhandlung, Berlin.
19. *Alexander Koch*, Verlagsbuchhändler, Darmstadt.
20. *Dr. Gustav Fischer*, Verlagsbuchhändler, Jena.
21. *Dr. L. Dorn* i. Fa. Kast & Ehinger, Farbenfabrik, Stuttgart.
22. *E. Heyd* i. Fa. Kast & Ehinger, Farbenfabrik, Stuttgart.
23. *Emil Römmler* i. Fa. Römmler & Jonas, Kunstanstalt, Dresden.
24. *Carl Grunmann* i. Fa. Emil Gursch, Schriftgiesserei, Berlin.
25. *Wilhelm Felsing* i. Fa. Otto Felsing, Kunstkopperdruckerei, Berlin.
26. *C. J. Ludwig* i. Fa. Ludwig & Moyer, Schriftgiesserei, Frankfurt a. M.

Leipzig, den 1. Juli 1899.

Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins

Arthur Woernlein,
Geschäftsführer.

Die neue Kunst und das Buchgewerbe.

Von Dr. PETER JESSEN.

Vorträge gehalten im Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig.
(Schluss.)

SECHSTER VORTRAG.

Das äussere Kleid des Buches.

Die Buchbinderei als Handarbeit. — Der Massenband und seine Gesetze. — Die Vorsatzpapiere. — Rückblick und Ausblick.

Wenn wir heute in unserer letzten Besprechung das äussere Gewand des Buches betrachten wollen, so kann ich nicht auf alle Einzelheiten eingehen, sondern nur kurz das erwähnen, was für die Praxis am wichtigsten ist. Unsere *Buchbinderkunst* hat sich bekanntlich in den letzten dreissig Jahren im Anschluss an die grosse kunstgewerbliche Bewegung die alten Vorbilder erfolgreich zu nutze gemacht, und hat in den leider noch immer seltenen Fällen, in denen in Deutschland kunstvoll gehundene, durch Handarbeit verzierte Bände verlangt werden, manches Tüchtige geleistet. Neuerdings, wo es sich um die Einführung neuer Formen handelt, ist uns das Ausland — Amerikaner, Engländer und Franzosen sowohl als auch in letzter Zeit Skandinavier und Holländer — leider ein gutes Stück voraus. Auch auf diesen Gebiete sind bei uns zu den höchst achtbaren und trefflichen Technikern noch nicht die genügenden künstlerischen Kräfte gewonnen worden, um Vollwertiges hervorzubringen. Wir müssen uns hier sehr ernsthaft zu Gemüte führen, dass ein paar Ansätze mit einigen äusserlichen Motiven nicht genügen, ja dass es für uns das Allerschlimmste wäre, wenn wir uns der sogenannten «neuen Richtung» im Sinne einer Mode hingeben wollten. Ernste künstlerische Grundsätze sind es, die uns allein weiter bringen können. Es ist ja freilich nicht möglich, überall Handvergoldung und dergl. anzubringen, aber auch auf den einfachern Gebieten des Halbfranz- und Halbleinenbandes ist noch viel zu thun. Es gilt hier, die einfachen Materialien zu ihrer höchsten Wirkung an Stoff und Farbe zu bringen, und es ist mit Freuden zu begrüssen, dass sich allmählich doch eine gesündere Richtung Bahn bricht, die echte Stoffe und kräftige, harmonische Farben bevorzugt. Auch das Zusammenstimmen der Farben des Rückens und des Bezugsstoffes ist von grosser Wichtigkeit. Ich

habe die Erfahrung gemacht, dass es richtiger ist, beides möglichst gleichwertig in Ton zu halten, also nicht auf Farbenkontraste hinzuwirken, damit die Einheitlichkeit des Bandes nicht leide.

In erster Linie handelt es sich aber für uns um den *Verlegerband*, den Massenband, der gerade in Leipzig eine so bedeutende Rolle spielt, und hierfür kommt hauptsächlich der Ganzleinenband in Betracht. Beim Ganzleinenband hat man zunächst die Motive der Handvergoldung auch auf die Plattenprägung übertragen, und man hat sehr Achtenswertes damit erreicht, zumal da man auch

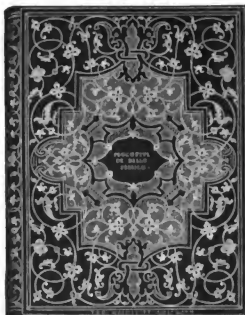


Fig. 1. Italienischer Einband aus dem 16. Jahrhundert.

Künstler — freilich zumeist Architekten — heranzog. Indessen erscheint es doch nicht immer angängig, die Motive einer Technik so ohne weiteres für eine andere anzuwenden. Die Pressung im ganzen erfordert breitere, kräftigere Motive als die zierliche Handstempelparbeit.

In jüngster Zeit haben die Fortschritte im Farbendruck, verbunden mit der wachsenden Reklamesucht, die Buchhändler dazu verlehrt, den Einbänden heute, naturalistisch gehaltene Bilder aufzudrucken. Es ist dies eine ebenso aufdringliche als stöhrwirdige Manier, die glücklicherweise jetzt — leider erst durch vom Auslande überkommene Aergernisse! — einem besseren Geschmacke, einer auf ruhigere Wirkung gerichteten

Tendenz weicht. Man sieht allmählich ein, dass es sinnlos und stülwidrig ist, das wenn auch bescheidene aber doch echte Material durch Bilder gänzlich zu verdecken; man sucht die natürliche Struktur des Stoffes wieder zur Geltung zu bringen. Wir freuen uns wieder an interessanteren Geweben, und verschmähen es, unserer achtbaren Leinwand durch Pressung den Ansehn von Leder zu geben. Ja, wo ein einfaches, natürliches Material nicht zu haben war, hat man neuerdings mit Glück lieber die glatte Rückseite, als die gepresste Vorderseite des Kaliko verwendet. Hand in Hand



Fig. 2. Französischer Einband aus dem 18. Jahrhundert.

damit geht der Sinn für frischere Farben und massvolle Verzierung. Die Ornamente werden mehr linear gehalten, nicht eine naturalistische Bildwirkung versucht, man begnügt sich mit wenigen kräftigen Farben, die rein und klar nebeneinandergestellt sind, ohne, wie früher, aquarellartig übereinandergelegt zu werden.

Was müssen wir nun thun, um auf diesem Wege *selbständig* weiter zu gehen, um nicht erst wieder auf dem Umwege durch das Ausland zu gesunden Grundsätzen zu gelangen? Vor allen Dingen müssen wir uns von schlechter Nachahmung und nur äusserlicher Erfassung sogenannter »moderner« Motive hüten. Dann aber müssen wir den Bucheinband als ein Ganzes ansehen, als eine

Einheit, die auch einheitlich dekoriert, nicht nur auf dem Vorderdeckel mit irgend einem Bild versehen sein will. Betrachtet man den Einband so als ein Ganzes, gewissermassen als eine Schale, die das Buch umfasst, so wird man vielleicht in einer Dekoration vom Rücken aus die folgerichtigste Lösung erblicken, ohne sie als die einzig mögliche erklären zu wollen. — Um Ihnen aber zu zeigen, worauf es ankommt, muss ich Sie in aller Kürze durch die *Geschichte des Bucheinbandes* führen. Die kostbaren Einbände der Handschriften des Mittelalters waren nicht Bucheinbände in unserem Sinne. Man denke nur an die Art der Aufbewahrung; nicht Buch an Buch stehend haben wir uns ja jene alten Folianten zu denken, sondern auf Tischen oder Pulven liegend. Die schweren, mit Metall beschlagenen Deckel hatten dort ihren guten Sinn, sie dienten dazu, das widerspenstige Pergament glatt zu halten. Als dann im 15. Jahrhundert die gedruckten Bücher ankamen, die bestimmt waren, aufrecht nebeneinanderstehend aufbewahrt zu werden, da besaßen die Buchbinder genug natürlichen Takt, die Einbände flach zu gestalten. Der Schmuck wurde dabei in mässigen Grenzen gehalten und der handwerklichen Praxis angepasst. Diese gesunden Grundsätze erhielten sich, wenn auch die Einzelformen mit den grossen Stilperioden wechselten, in der italienischen (Fig. 1) wie in der deutschen Renaissance. Die Ornamente trugen durchweg Flächencharakter, und sie dienten dazu, das Material zu schmücken, nicht, es zu verdecken. Selbst im Barock und Rokoko (Fig. 2) finden wir noch, dass bei allem Reichtum des Ornamentes doch das Material des Einbandes die Hauptsache, der Grundton des Ganzen, blieb. Erst unser Jahrhundert hat das Gefühl für diese wichtigsten Grundbestimmungen verloren. Wir haben also allen Grund, in uns zu gehen. Man wende nur nicht ein, es fehle uns an entsprechenden Aufgaben, kostbare Einbände, wie sie die alten Meister schufen, würden heute zu wenig verlangt. Ich brauche da nur an ein Gebiet zu erinnern, auf dem grosse Summen ausgegeben werden: den Einband von *Adresses*, Diplomen und dergleichen. Hier hat es fast nur der Lederschnitt im Anschluss an alte Vorbilder zu breiter, kräftiger Wirkung gebracht. Bei den übrigen Arbeiten ist die Sucht nach Kleindlichen und Blanten bisher nur in wenigen Fällen überwunden worden, wenn nämlich Künstler und Handwerker miteinander gearbeitet haben. Das schöne Material, das Leder, ist zumeist unter der Fülle der Verzierungen und namentlich der Metallbeschläge förmlich erstickt, statt dass man es zu möglichster Geltung

gebracht hätte. Dabei sind die schweren, beschlagenen Deckel bei einem dicken Pergamentband wohl angebracht; was sollen sie aber bei einer Adresse, die doch nur aus wenigen Blättern besteht. Äusseres und Inhalt steht da oft in einem Gegensatz, der geradezu lächerlich wirken kann. Dazu kommt noch eins, und das wird jeder wissen, der einmal mit einer derartigen Adresse hegglickt worden ist: man kann solche Bände weder aufeinander legen noch nebeneinander stellen, weil sie sich mit ihren schönen Beschlägen, Bierknöpfen u. s. w. unfehlbar gegenseitig in kürzester Zeit ruinieren. Man kann sie eigentlich nur in ihrem Original-Karton aufheben.

Nicht Reliefverzierung ist also hier das Richtige, sondern Flächenornament, und vereinzelte Beispiele zeigen zur Genüge, dass dies nicht nur möglich ist, sondern sogar die vornehmsten und reinsten künstlerischen Wirkungen erschliesst (Fig. 3).

Doch auch bei einfacheren Aufgaben sind eigenartige und künstlerische Leistungen sehr wohl möglich, wenn wir sie nur richtig begreifen und innerlich durchdringen. Ich möchte hierbei auf einen Punkt zurückgreifen, der bereits bei Gelegenheit meines letzten Vortrages zur Sprache kam: den Unterschied zwischen Innen- und Umschlag; denn was für den Umschlag gilt, ist sinngemäss auch auf den Einband anzuwenden. Der Titel wird mit dem Buch zusammen gedruckt, er ist die erste Seite eines Bogens; der Umschlag resp. Einband ist eine selbständige Einheit, er wird dem fertigen Buche umgelegt, um es wie eine Schale einzuschliessen. Wenn man ihn so auffasst, so ist es keine Willkür, sondern tectonisch wohl zu rechtfertigen, dass man bei der Dekoration vom Rücken ausgeht, wo das Ganze seinen Halt findet. Gut hat Eckmann (Fig. 4) in der Einbanddecke zu Laufs Herodias das alte Motiv der Spangen, die vom Rücken aus über den ganzen Band gehen, in modernen Formen selbständig aufgegriffen. Ich will diese Art der Auffassung durchaus nicht als die einzig mögliche oder als eine immer zu befolgende Regel hinstellen:

ich wollte nur an diesem einen Beispiel Ihnen zeigen: Das ist es, was ich eine originelle, persönliche, künstlerische Lösung nenne, eine Lösung, für die ich im ganzen englischen und amerikanischen Buchgewerbe keine Parallele zu finden wüsste. Eine ähnliche Tendenz zeigt Ludwig v. Hofmanns Decke zur Kunstzeitschrift 'Pan.', und die neueste Zeit hat eine Reihe trefflicher Beispiele im In- und Auslande hervorgebracht.

Vom Standpunkt des Verlegers aus bieten die Einbände der Werke Gerhart Hauptmanns besonderes Interesse. Der Verleger hat hier für die verschiedenen Bände stets die gleiche Leiste verwendet, doch

immer in anderen Farben: rot auf grün, gelb auf grau u. s. w. Zu dieser Farbe ist die Farbe des Schnittes und des Vorsatzpapiers entsprechend gewählt und dadurch bei aller Einheitlichkeit ein angenehmer Wechsel erzielt. Der hier eingeschlagene Weg ist gewiss noch sehr ausbildungsfähig, und erscheint mir der Beachtung wert für alle Unternehmungen, bei denen es gilt, planmässig innerhalb eines gegebenen Rahmens vorzugehen. Lassen Sie mich schliesslich noch auf einen Einband Ihres grossen Mitbürgers Max Klinger hinweisen, den er für seine *Brauns-Phantasie* (vergl. die Abbildung auf der nächsten Seite) geschaffen hat. Diese vornehme, ruhige Schrift in



Fig. 3. Einband der Adresse für Ludwig Hamberger.

Verbindung mit der in einfachen Linien gezeichneten Figur ist von wahrhaft monumentaler Wirkung. Sie könnte an jedem Denkmal stehen. Sie werden es gleich mir empfinden: hier ist *grosse Kunst*.

Ein grosses Hemmnis für eine künstlerische Entwicklung unseres Gewerbes bildet nun aber die immer mehr um sich greifende Unsitte der *Submissionen* von privater Seite. Man sollte diese ebenso bekämpfen, wie die Übertreibungen des öffentlichen Submissionswesens. Hier aber findet es sich, dass oft diejenigen, die am lautesten über öffentliche Submissionen klagen, selbst Muster-Offerten von so und so vielen Seiten einholen, wodurch denn immer nur Mittelmässiges hervorgebracht wird. Die Besteller haben leider noch kein Vertrauen zum eigenen Geschmack, das weiss

jeder, der überhaupt mit solchen Dingen zu thun hat, und es ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, die Sicherheit der Besteller zu stärken. Dann wird man wieder den einzig richtigen Weg einschlagen, man wird zu *einem* Künstler gehen, von dem man überzeugt ist, dass er der Aufgabe gewachsen ist, und ihn den Auftrag erteilen. Nur auf diese Weise kann wirklich Künstlerisches geschaffen werden.

Wenn ich nun noch kurz von dem *Zubehör* des Einbandes zu sprechen habe, so kann ich zunächst die erfreuliche

Thatsache feststellen, dass es mit einem sehr wichtigen Faktor gar nicht schlecht bestellt ist; an guten *markierten Buntpapieren* ist bei uns kein Mangel. Ganz besonders treffliche Arbeiten verdanken wir auch hier wieder Otto Eckmann. Dagegen liegen die *lithographierten Vorsatz-Papiere* noch sehr im Argen, sowohl in Bezug auf die Musterung als besonders auf die Farbe. Unzulängliche, handwerkliche Zeichnung und farbensehne Tönung herrschen hier noch durchweg, und das Neueste auf diesem Gebiete ist nicht in den Grundeigenschaften, sondern nur in zufälligen, modischen Ausserlichkeiten »modern«.

Das Aushängeschild »Neue Richtung« bedeutet eben an sich noch gar nichts, und es ist immer noch besser, ganz glatte Vorsatzpapiere zu wählen, die man wenigstens in der Farbe harmonisch zum Ganzen aussuchen kann. Auch Kleinigkeiten, wie die Farbe des *Kapitalbündchens* oder des *Leserzeichens* sollte man nicht unbeachtet lassen: nichts ist gleichgültig, wenn wir eine wirklich künstlerische Durchführung erstreben, und gerade an solchen Dingen sieht man oft, ob der Ausstattung eines Buches

durchweg die nötige Liebe und Sorgfalt gewidmet worden ist.

Ich bin am Schlusse meiner Vortragsreihe, und ich schliesse am besten mit dem Wunsche, dass möglichst viele mit Frische und Selbstständigkeit die hier gegebenen Anregungen ergreifen möchten. Der Gedanke, der mich überall geleitet hat, war der, der *echten, grossen Kunst* wieder mehr Eingang in unser Buchgewerbe zu schaffen, nicht etwa wollte ich einer bestimmten Richtung das Wort reden, auch nicht der sogenannten »Neuen Richtung«. Wollen wir aber eine ernste dekorative Kunst hineintragen, so gilt es vor allem, Künstler heranzuziehen, und zwar deutsche Künstler. Weder vom Ausland, noch vom Nachbar- und Konkurrenten wollen wir das Wesentliche absehen, sondern wir wollen unsere

Ehre darin setzen, national und künstlerisch *selbständig* zu sein.

Hoffen wir, dass wir mit Ehren bestehen werden, wenn unser deutsches Buchgewerbe in nicht zu langer Zeit auf der Pariser Ausstellung vor das Urteil der Welt tritt. Technisch und merkantil sind wir ja überraschend schnell fortgeschritten und brauchen uns unserer Leistungen vor niemand zu schämen. Hoffen wir, dass nun auch die Kunst aufblühe, das Stiefkind im Buchgewerbe zu

sein, dass sie vielmehr die Lieblingstochter werde, damit es wieder mit Recht heissen möge wie in dem guten alten Spruch, mit dem ich schliessen will:

•Gott grüss die Kunst!•



Fig. 4. Otto Eckmann, Einband zu Lauff-Hermias.

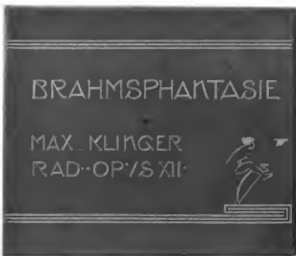


Fig. 5. Max Klinger, Einband zur Brahms-Phantasie.



Das Hand in Handarbeiten von Buchdrucker und Buchbinder.

III.

Betreffs der Fadenheftmaschinen möchte ich kurz erwähnen, dass seit einigen Jahren ausser den älteren Bücherheftmaschinen auch solche für die Heftung einzelner Bogen auf den Markt gekommen sind, die sich ihres billigen Preises und ihrer leichten Bedienung wegen sehr schnell eingeführt haben. Die Maschinen — oder richtiger gesagt: Apparate — holländern viel schneller als die menschliche Hand und haben ausserdem den Vorteil, dass sie gleich in der Falzmaschine angebracht werden können, sodass die Bogen fix und fertig gefalzt und gehöllert die Maschine verlassen. Der Buchbinder hat durch sie aber noch einen andern wesentlichen Vorteil; denn während er früher erst mit dem Heften beginnen konnte, wenn die Broschur komplett war, kann er jetzt schon jeden ausgedruckten Bogen einzeln heften, sodass später nichts zu thun bleibt, als die Bogen zusammenzutragen und weiter zu bearbeiten.

Was die eigentlichen Bücherfadenheftmaschinen anbetrifft, die sich ihres komplizierten Mechanismus wegen ohne erläuternde Abbildungen nur schwer beschreiben lassen, so will ich nur erwähnen, dass die älteren Maschinen, um den Faden von einer Lage auf die andere übergeben zu lassen, die Bogen oben und unten aufzuziehen, während das bei den neueren nicht mehr der Fall zu sein braucht. Ich verweise hierzu auf die Brehmerschen Maschinen No. 38 und 39, die eine gute Aufnahme bei den Buchbindern gefunden haben, obwohl sie ihres hohen Preises wegen nur von grösseren Firmen aufgestellt werden können. Wenn nun auch die mit diesen Maschinen gefeierten Bücher an Haltbarkeit nichts zu wünschen übrig lassen, so sind doch die meisten Buchbinder und besonders die Grossbuchbindereien entschiedene Anhänger der Drahtheftung und haben sich deshalb auch sehr gewehrt, als vor einigen Jahren die Drahtheftung für Schulbücher in mehreren Ländern verboten wurde. In anderen Ländern dagegen, wie z. B. in Frankreich, war bisher die Drahtheftung verpönt, und konnte man es als einen Zufall betrachten, einmal ein mit Draht geheftetes Buch in die Hand zu bekommen.

Mitunter findet man auch Broschüren, deren Bogen zum Teil mit dem Holländerapparat, zum Teil mit der Drahtheftmaschine geheftet sind, je nachdem man die betreffenden Maschinen zur Verfügung hatte. Bei der Drahtheftung ist darauf zu achten, dass die Drahtklammern nicht übereinander zu liegen kommen, weil sonst das Buch an der Heftstelle viel dicker ausfallen würde als an den anderen Stellen.

Andere Broschüren wieder, die keinen Umschlag erhalten, werden nur gefalzt. Diese Gattung umfasst besonders Tarife, Rechenschaftsberichte, Operntexte, Dissertationen u. s. w., überhaupt kleinere Drucksachen von nur einem oder einigen Bogen Umfang. Die Dissertationen werden fast ausnahmslos auf diese Weise broschüriert und spielt dabei sogar die Farbe des Rückenstreifens mitunter eine Rolle.

Bei den Broschüren mit seitlicher Heftung sollte möglichst der Umschlag nicht mit durchheftet, sondern lieber ungeklebt werden, weil man sich sonst leicht an den Drahtklammern verletzen kann. Diese letzteren sollten deshalb aus recht starkem Draht bestehen und wöglich aus einem nicht oxydierenden Metall angefertigt werden.

Die meisten Broschüren haben den Nachteil, dass der Umschlag sich sehr leicht ablöst, besonders wenn starkes oder Lederpapier als Umschlag dient. Oft wird daher mit gutem Erfolg der Rücken bis über die Drahtklammern hinaus mit Leim bestrichen und der Umschlag bis dahin angeklebt, was etwas langsamer geht und deshalb teurer ist, aber auch entsprechend besser hält.

Als letzte Broschurart erwähne ich diejenige, wo das ganze Buch nur aus Blättern besteht, die am Rücken gerade geschnitten, mit einer Kantschnittlösung mehrere Male bestrichen, sodann mit einem dünnen Leinwand- oder Seidenstreifen beklebt, nochmals darüber geleimt und in den Umschlag gehängt werden. Diese Methode ist besonders in England und Amerika gebräuchlich und scheint uns auch von dort überbracht worden zu sein. Die Engländer und Amerikaner fertigen sogar gebundene Bücher so an, was ich bei uns noch nicht zu beobachten Gelegenheit hatte. Einen Vorteil haben diese Bücher allerdings vor vielen anderen, und zwar den, dass beim Auseinanderschlagen die Blätter bequem offen liegen bleiben, was bei der heutigen Massenherstellung von Büchern oft sehr zu wünschen übrig lässt.

Die Preise der Buchbindereien für das Broschüren variieren gewöhnlich zwischen Mk. 2.— und Mk. 2.50 pro 1000 Bogen Oktav; es würde

also eine Broschur von 10 Bogen Mk. 20.— bis Mk. 25.— pro 1000 Expl. kosten. Bei grossen Auflagen dürfen sich diese Preise mitunter noch etwas reduzieren. Gewisse Buchhändler behaupten allerdings oft, die Broschurarbeit noch weit billiger geliefert zu erhalten, so z. B. wollte ein Berliner Verleger neun Bogen starke Romanbände besseren Genres für Mk. 6.— pro 1000 Expl. broschürt erhalten, während schon die Löhne dafür nach dem 1897er Leipziger Tarif ca. Mk. 13.50 betragen.

Mit diesen wenigen Ausführungen will ich die Broschur beschliessen, möchte aber nochmals betonen, dass es nur ein kleiner Teil der verschiedenen Arten und Methoden ist, die heute gang und gäbe sind. Man braucht, um andere zu finden, gar nicht weit zu gehen, sondern z. B. nur das gewöhnliche 10 Pfennig-Notizbuch zur Hand zu nehmen, und wird dann beobachten können, dass es von den aufgeführten Methoden ganz abweicht. Anstatt in Bogen gefalzt zu sein, besteht es aus dicken Lagen, die durch in der Mitte durchgehleifte Drahtklammern miteinander vereinigt und so zusammengehalten sind. Andere Broschuren wieder werden seitlich mit seidenen Schnüren durchzogen u. s. w.

Fragen wir uns nun, warum sich trotz ihrer Mängel die Broschur ein so weites Feld erobern konnte, so liegt das wohl an erster Stelle an der grossen Billigkeit im Vergleich zu den andern Buchbände-Verfahren. Bei den industriellen Sachen spricht sodann die kurze Zeitdauer, wo sie Wert haben, mit, und beiden buchhändlerischen die heftige Überschwemmung des Büchermarktes. Wie bekannt, versieht der Verleger die Sortimentser sofort nach Erscheinen eines Werkes mit Exemplaren, die diesen à condition geliefert, und wenn nicht verkauft, als Heimgüter zurückgegeben werden. Wie oft kommt es nun vor, dass von den Tausenden von Exemplaren, die gedruckt wurden, nur einige Hundert abgesetzt worden sind, und wie gross würde nicht der Schaden des Verlegers sein, wenn die ganze Auflage vollständig gebunden worden wäre und dann in die Stampfe wandern müsste?! Es würde dies in vielen Fällen den Ruin der kleineren Verleger bedeuten.

Lenken wir nun unser Augenmerk ein wenig auf die Kartonnage, bisweilen auch steife Broschur genannt. Diese darf eigentlich schon zu den Einbänden gerechnet werden, da in der That ein Einbinden nicht mehr nötig ist, um das Buch haltbar und leicht lesbar zu machen. Sie wird auch wieder auf vielerlei Art hergestellt, doch würde es zu weit führen, auf alle einzugehen. Die Bogen

werden wie bei der Broschur gefalzt und geheftet, sodann geleimt und in einen leichten Einband von Pappe oder Schreuz gehängt, welcher innen kaschiert und aussen mit buntem Papier oder Leinwand überzogen wird. Wird das zum Überziehen verwendete Papier vom Buchdrucker bedruckt, so ist beim Anlegen und Formatmachen besonders darauf zu achten, dass Titel, Rückentitel und eventuell die Anzeigenseite auf die richtige Stelle geklebt werden können, worauf nicht immer entsprechende Rücksicht genommen wird. Auch darf das Papier nicht zu kurz geschnitten werden, weil es bisweilen auf den drei Seiten umgeschlagen wird. Am haltbarsten und nicht viel teurer ist die Leinwand-Kartonnage, die daher auch immer mehr an Aussehen und Verwendung gewinnt, während die Papier-Kartonnage vorzugsweise noch bei Schulbüchern, Jugendschriften und Bilderbüchern Verwendung findet, wo ein schöner bunter Deckel mit zum Ankauf locken soll. Schon beim Verpacken leiden diese letzteren Bände sehr oft durch das Einschneiden des Bündfadens oder das Brechen der Pappen und machen das Buch unscheinbar. Um das Abbrechen der Ecken zu vermeiden, rundet man sie sehr oft ab. Bezüglich des Beschnittes sei noch erwähnt, dass bisweilen alle drei Seiten glatt mit dem Deckel abgeschnitten werden, bisweilen aber auch die Deckel den Text etwas überragen, die Bogen also vor dem Einhängen beschnitten werden müssen; in anderen Fällen wird das Papier gar nicht beschnitten, wie das besonders bei der englischen Kartonnage geschieht. Der Verleger hat dann gleich die richtige Papiergrösse in Händen und der Drucker bei Nmauflagen das richtige Format.

Nach der Kartonnage verbleiben noch die wirklichen Einbände, und zwar an erster Stelle der Pappband, der besonders bei Schulbüchern angewandt wird, sodann der Halbleinwandband, dessen Rücken und Ecken, wie schon der Name sagt, aus präparierter Leinwand (Kaliko) bestehen, der Ganzleinwandband, der eben ganz mit Leinwand überzogen ist, der Halbfrauzband, dessen Rücken und Ecken anstatt mit Leinwand mit Leder beklebt sind, und der Franzband oder Lederband, der ganz mit Leder überzogen ist. Ferner wären noch zu nennen der Celluloid-, Elfenbein-, Holz-, Sammet-, Seidenband u. s. w. Alle diese Einbände werden fast ausnahmslos in eigentlichen Buchbindereien und nicht mehr in den Geschäftsräumen der Buchdruckereien hergestellt, weshalb ich mich nicht weiter damit beschäftigen will.

Bemerken will ich noch, dass, wenn Kupfer- oder Stahlstiche in ein Buch kommen sollen, das

selbe keinen farbigen Schnitt bekommen darf, weil das ungeleimte Papier die nassen Farben aufsaugt. Auch bei Eulagen, wie Tabellen, Karten u. s. w., die infolge ihrer Grösse ein- oder mehrmals zusammengefalt werden müssen, ist nicht zu geben, dass beim Beschneiden diese Eulagen nicht zerschritten werden, wie das schon vorgekommen ist; es muss daher genau berechnet werden, wo die Brüche hinzukommen haben. Eine Hauptsache ist aber, dass die Bogen- oder Bogenteile, also auch einzelne Blätter, fortlaufend signiert werden und dass die Norm bezüglich des Baudes oder Teiles keinen Zweifel aufkommen lässt. Erwähnt sei auch noch, dass bei einfachen Büchern aus leichtem Papier, die gewalzt werden, der Buchdrucker oft nicht nötig hat, die Bogen zu glätten, weil die Walzmaschine die Schattierung zum grössten Teil beseitigt.

Die handwerksmässigen Arbeiten werden in grösseren Buchbindereien zumeist im Accord hergestellt, weshalb sich die grossen Stülde Tarife geschaffen haben, die aber lange nicht die Verallgemeinerung gefunden haben, wie z. B. der deutsche Buchdruckertarif. Einen allgemein gültigen deutschen Buchbindertarif gibt es zur Zeit noch nicht und wird es wohl auch infolge der ganz verschiedenen Einrichtungen und dem Mangel an genügend starken Organisationen so bald nicht geben. Efreulich ist es, dass gerade das wichtigste, was ein buchgewerblicher Tarif enthalten muss, nämlich die Grössenangabe der Formate, im Leipziger Tarif enthalten ist, während sie im Tarif für Deutschlands Buchdrucker fehlt. Denn wo im Buchdruck bezüglich des Umbruchs Oktav aufhört und Quart anfängt, oder welcher Bogen als Oktav oder als Sedez anzusehen ist u. s. w., ist schwer zu sagen, obwohl das doch sehr wichtig ist. Ich glaube nicht, dass es ganz gleich ist, ob man z. B. einen kleinen Oktav-Roman oder ein wissenschaftliches Werk grossen Formates zu umbrechen hat, ebensowenig will mir einleuchten, dass ein aus Perl- oder Nonpareilleschrift gesetztes Werk sich so bequem behandeln lässt, wie ein solches aus Korpus- oder Ciceroschrift. Auch ist es keine Seltenheit, dass von Buchbinder Werke als Klein-Folio verkauft werden, die der Setzer als Oktav umbrochen hat.

Wie beim Buchdrucker, so herrscht auch beim Buchbinder eine grosse Meinungsverschiedenheit (um nicht zu sagen Wirrwar) in der Abgabe von Kalkulationen. Es ist z. B. dagewesen, dass für eine kleine Broschur von zwei ineinandergelegten Bogen Text und Umschlag die eine Buchbinderei bei 10000 Auflage M. 12.50 pro 1000 verkaufte,

während sie die zweite M. 9.50 und die dritte gar nur M. 7.50 offerierte. Die Broschur einer andern Arbeit offerierte die eine Firma mit M. 65.— pro 1000 Exemplare, die zweite mit M. 48.—, und was die dritte, der der Auftrag überwiesen wurde, kalkuliert hat, bleibt besser verschwiegen. Die Auflage war allerdings eine sehr grosse.

Erwähnt sei ferner, dass auch der Buchdrucker mitunter sündigt, wenn er die Buchbinderarbeit seiner Drucksachen zum Selbstkostenpreise anbietet, wie das bisweilen geschieht. Stellt er sie nicht selbst her, so hat er ausser den eigentlichen Buchbindereikosten noch viele Spesen und Scherereien, für die natürlich etwas aufgeschlagen werden muss; weiter muss er häufig die Buchbinderrechnung umgebend begleichen, während er selbst erst den Betrag dafür zur Ostermesse des folgenden Jahres oder noch später angewiesen erhält. Führt er aber die Arbeit selbst aus, so sollte er wohl bedenken, dass die gezahlten Arbeitslöhne oft das Wenigste vom ganzen Betrag ausmachen, dass dagegen ein hoher Prozentsatz für Miete und Steuern, Kranken-, Invaliden- und Unfallbeiträge, Amortisation und Abnutzung der Maschinen, Materialverbrauch, Verzinsung der gezahlten Löhne und Auslagen, Heizung, Belichtung, Betriebskosten u. s. w. aufgeschlagen werden muss.

Hiermit mögen meine Ausföhrungen ihr Ende finden. Habe ich mit denselben auch nicht gerade etwas Neues geboten, so dürfen sie aber doch ausreicht wirken und ist nur zu wünschen, dass auch andere Fachmänner aus ihrer Praxis gelegentlich der Allgemeinheit etwas mitteilen, zumal ein Meinungs-austausch oft vor vielen Schaden bewahrt und zur Klärung falscher Anschauungen beiträgt.

Der Inhalt vorstehender Abhandlung entspricht einem vor kurzem von Herrn *E. Hirschel* in der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig gehaltenen und sehr beifällig aufgenommenen Vortrag und zweifeln wir nicht daran, dass die Ausführungen des erfahrenen Fachmannes auch für unsern Leserkreis manchen praktischen Hinweis enthalten.

Die Schriftleitung.





Ein „Gutenbergs-Album“ von 1840.

Ein Beitrag zur 500jährigen Jubelfeier der Geburt unseres Altmeisters Johannes Gutenberg.

Von HANS XAETER.

In den Tagen vom 23. bis 26. Juni des kommenden Jahres wird im goldenen Mainz, der Geburtsstätte Johannes Gutenbergs und seiner Erfindung, von berufenen Vertretern nicht nur des gesamten Büchgewerbes, sondern auch der gelehrten Welt die fünfthundertste Wiederkehr seines Namenstages in würdiger Weise gefeiert werden, d. h. also die fünfthundertste Wiederkehr desjenigen Jahres, in welchem er nach den Ergebnissen archivalischer Forschung wahrscheinlicher Weise geboren wurde. Aus Anlass dieser Feier sind natürlich die mannigfaltigsten Schriften über Gutenberg, seine Erfindung und seine Zeit erschienen, so dass es sich erübrigen dürfte, diesen Reichthum auch noch durch die Fachpresse vermehren zu helfen. Das ist denn auch nicht meine Absicht, sondern ich will die Berufsgenossen nur mit einem eigenartigen Presserzeugnis bekannt machen, das bei der 4. Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1840 erschien und, da es nur in beschränkter Anzahl an Subskribenten zur Ausgabe gelangte, heute zu den Seltenheiten gehören dürfte.

Es ist ein stattlicher Quartband in der Grösse von 24 zu 30 em, XXI und 348 Seiten stark, herausgegeben von Dr. Heinrich Meyer, im Verlage von Johann Heinrich Meyer in Braunschweig und gedruckt ebendasselbst bei Friedrich Vieweg & Sohn. Der Herausgeber ist derselbe Dr. Heinrich Meyer, der den Berufsgenossen als Begründer des angesehenen »Journals für Buchdruckerkunst« bekannt ist. Das Titelbild zeigt in vorzüglichem Kupferstich den ausdrucksvollen Kopf Gutenbergs, für das Album gestochen von Eduard Eichens in Berlin, gedruckt von L. Fischer. Das Titelblatt trägt neben den Titelzeilen das Familienwappen der GutsMuths, deren berühmtester Spross allerdings mehr den Namen seiner Mutter Else zum Gutenberg, als den seines eigenen Geschlechts zu hohen Ehren brachte. Auf der Rückseite des Titelblattes fehlt natürlich auch nicht das »Imprimatur« eines damaligen braunschweigischen Zensors namens Delekind.

Das ganze Album, das übrigens die in der Überschrift dieses Artikels beibehaltene Schreibweise »Gutenbergs-Album« führt, umfasst drei Theile, die ihren Inhalte nach nur lose miteinander zusammenhängen. Der erste Teil giebt zunächst einen kurzen Abriss der Geschichte von Gutenbergs Vorfahren, die bei den damaligen sich wiederholenden Zwistigkeiten zwischen den Zünften und Geschlechtern im kurfürstlichen Mainz auf Seiten der Patrizier eine führende Rolle spielten, an der Gutenberg selbst sich allerdings nie beteiligt hat. Darauf folgt eine eingehendere Schilderung der Kämpfe und Nöte aus Gutenbergs Strassburger Zeit (1434 bis 1444), des weiteren über seine erste Druckereigründung und das dabei obwaltende Verhältnis zu Johann Fust und dessen späterem Schwiegersohn Peter Schöffer (1450 bis 1455) und schliesslich über Gutenbergs zweite Druckereigründung mit Hilfe des Dr. Konrad



Heinrich Meyer.

Homery in Mainz und über seine letzten Lebensjahre in Eltville am Hofe des Erzbischofs Adolf von Nassau (1457 bis 1468). In einem längeren Schlusswort verheißt sich dann der Herausgeber noch über die nachfolgende Entwicklung der übrigen Zweige des graphischen Kunstgewerbes, in dem er der Holzschneidekunst, des Congvedruckes, wie auch der Versuche Breitkopfs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, Musiknoten mit beweglichen Typen zu drucken, Erwähnung thut. Weiter berichtet er als gewissenhafter Chronist über den Bau der ersten Schnell-

presse durch Friedrich König und über die Erfindung der Lithographie durch Aloys Senefelder.

Dieser ganze erste Teil ist mit zahlreichen Illustrationen geschmückt, die zugleich in ihrer Ausführung die verschiedenen Druckmethoden dem Leser vor Augen führen. Das Titelbild, Gutenbergs Brustbild in Linienmanier in Kupfer gestochen, habe ich bereits erwähnt, dem folgt eine Ansicht von Mainz von gegenüberliegenden Rheinufer aus gesehen, in Stahl gestochen von H. Fincke in Berlin, dann ein ganz vorzügliches Schabkunstblatt von Gustav Lüderitz in Berlin, den reichen Patrizier Johann Fust in federgeschmücktem Barrett darstellend, und ein in Tuschanier gehaltenes Bildnis Peter Schöffers, gestochen von Sixdeniers in Paris. Ein lithographischer Bronzeindruck von Oehme und Müller in Braunschweig stellt das Mainzer Gutenberg-Denkmal dar und ein Clair-Obscur-Druck der gleichen Firma das Standbild Schöffers, beide

Erzeugnisse in ihrer heutigen Wirkung äusserst nüchtern. Die damalige Kunst des Holzschnittes zeigt das Bild eines Edelfräuleins, das von Ferd. von Exter, einem Schüler des Professors Höfel in Wien, geschnitten wurde, von welchem Erzeugnis der Herausgeber behauptet, dass es den Holzschnitt auf einer nie geahnten Stufe der Vollendung zeige! Danach wäre ich begierig auf das Entzückende gewesen, das der Herausgeber bei dem Beschaun der heutigen Meisterwerke der Holzschnidekunst



Litterarischer Verein

• • • Braunschweig • • •

Mitglieds - Karte

für Herrn Emil Wagner

☙ auf das Jahr 1899 ☙

Satzbeispiel.

Mitgliedskarte.

nunzweifelhaft empfunden müsste, wenn er noch am Leben wäre. Das ist denn doch ein Unterschied wie Tag und Nacht! Das Porträt Friedrich Königs, das nun folgt, ist von F. Knolle in Braunschweig radiert und zeigt die grossen klugen Augen und die kräftige gebogene Nase des genialen Konstrukteurs, während der ausdrucksvolle Charakterkopf Senefelders in lithographischer Kreidemannier wiedergegeben ist. Ein Porträt des Parisers Achille Collas in Reliefstich, dessen Erfinder er ist, vervollständigt diese interessante Sammlung.

Der zweite Teil des Gutenberg-Albums von 1840 wird auf seinem ersten Blatte geschmückt durch eine farbenreiche Widmung, dessen Zeichnung von Heinrich Assius in Berlin entworfen wurde, den Stich und Druck in »Congreventanier« besorgte Eduard Haenel in Berlin (die jetzige W. Gronausche Buchdruckerei in Berlin-Schönberg), der zuerst den Congrevedruck in Deutschland ausgeführt hat. Die Widmung in breiter Gotisch auf blassgrünem Untergrund gestochen, so dass die Schrift weiss erscheint, lautet: »Dankbar reich Germania des Verdienstes Krone, Glückliche Moguntia, deinem grossen Sohne!« Das nächste Blatt trägt als Motto einen Ausspruch Luthers: »Die Buchdruckerei ist summum et postremum donum, das höchste und letzte Geschenk.« Nun folgt eine etwas langatmige Erläuterung des Herausgebers, die mit zahlreichen lateinischen und griechischen Citaten gespickt ist und worin er sorgsam die Vortheile und Nachteile abwägt, welche die Erfindung der Buchdruckerkunst der Menschheit gebracht hat. Zum Schluss dieser Abhandlung kommt der Herr Verfasser aber doch zu der Überzeugung, dass »denungeachtet nämlich ungeachtet der von ihm aufgeführten Nachteile diese Erfindung eine der segensreichsten für die Menschheit gewesen ist.« Nach dieser befriedigenden Erklärung erteilt dann der Herausgeber seinen Mitarbeitern das Wort, die in alphabetischer Reihenfolge ihrer Namen der Ruhmesthat Gutenbergs mehr oder minder schwingvolle Lobeshymnen weihen. Zuerst führt ein Herr L. Aegidi aus Königsberg die Sprachen der verschiedenen Völker in ihren Dankesbezeugungen auf, und ich nenne deshalb hierbei seinen Namen besonders, weil er noch der einzig Überlebende von allen Mitarbeitern an diesem Album sein dürfte. Damals spendete er — wie Dr. Meyer besonders hervorhebt — als 14jähriger Sekundarier des Königsberger Gymnasiums diesen durchaus gelungenen Beitrag in gehobener Sprache, heute ist er, 74 Jahre alt, Geheimer Legationsrat a. D. und Honorarprofessor an der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Dann folgen in der Reihe der Mitarbeiter von bekannten Persönlichkeiten Berthold Auerbach, Ludwig Bechstein, Ernst Freiherr von Fechterleben, de la Motte Fouqué, Fr. Kind, Fr. Rückert, Gustav Schwab und die beiden Verleger E. G. Schwetschke in Halle und Georg Wigand in Leipzig. Den Schluss dieser Abteilung bildet ein »Schreiben der Gänse an den Herausgeber des Gutenberg-Albums«, in welchem diese nützlichen und wohlgeschmeckenden Vögel als Träger und Produzenten der Gänsekielchen dem Gutenberg ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, da er durch

seine Erfindung die Bücheralschreiber überflüssig gemacht habe und sie nimmehr ihre Gänsekiel behalten könnten u. s. w. Der Verfasser dieses an dieser Stelle sich etwas sonderbar annehmenden geistreichelnden Schreibens, das offenbar humoristisch wirken soll, diese Wirkung aber verfehlt, hat sich nicht genannt; es hätte auch ruhig herausbleiben können.

Den dritten und letzten Teil des Albums eröffnet ein lithographisches Kunstblatt, entworfen von dem schon genannten Heinrich Asmus und in Farben gedruckt bei J. Storch in Berlin, auf welchem die durch sechs weibliche Figuren dargestellten Völker der Typographie, die ebenfalls durch eine weibliche Idealgestalt veranschaulicht ist, ihre Huldigung darbringen. Oben in den beiden Ecken thronen die Wissenschaft und die Kunst. Das Ganze ist mit einer gefälligen Ranke umgeben und trägt in Golddruck auf blauem Grunde oben die beiden Jahreszahlen «1440—1840» und unten die Worte «Die Typographie vereinigt alle Völker». Als Motto trägt dieser Teil einen Spruch aus 2. Buch Mosis, Kapitel 20, Vers 15: «Und das ganze Volk sah die Stimmen». Nim folgen auf 183 Seiten kürzere und auch umfangreichere Lobsprüche und Gedichte auf Gutenbergs Errungenschaft in den verschiedensten lebenden und toten Sprachen, die in den entsprechenden Typen zum Ausdruck gebracht und von Gelehrten wie Gesenius und Moses Mendelssohn übersetzt worden sind. Es würde zu weit führen, die verschiedenen im Gutenberg-Album aufgenommenen Sprachen-Charaktere hier aufzuzählen, da sie nur ein lückenhaftes Bild des gewaltigen Sprachgebietes gewähren können; es sei nur darauf hingewiesen, dass die meisten Schriften zu diesem Teil von Friedrich Nies in Leipzig geliefert wurden, einige andere stammen von Strauss-Witwe in Wien, Karl Taubnitz in Leipzig, F. A. Brockhaus in Weimar (?), F. G. H. Calmann in Hannover, J. D. Lorenz in München und Spurny in Prag. Den Beschluss bildet eine kleine Anzahl Schriftproben (Hieroglyphen, Keilschrift, Aramäisch, Palmyrenisch u. s. w.) und eine Tafel chinesischer Buchstabenbilder, letztere von A. Beyerhaus in Berlin. Dann folgen noch als Anhang die «Autographa der Mitarbeiter», unter denen auch die Namen der beteiligten Kunsthandwerker nicht fehlen, und schliesslich die Liste der Subskribenten, der ich noch einige Worte widmen möchte.

Es ist ja selbstverständlich, dass ein Gutenberg-Album nur in den Fachkreisen ein regeres Interesse erwecken konnte, und daher finden wir denn auch die weitaus grösste Zahl der Alnehmer unter

den Buchdruckern und Buchhändlern, während die übrigen Subskribenten sich zum Teil aus Gelehrten, Bibliotheken und Gönnern zusammensetzen. An der Spitze der Liste figurieren: Se. Majestät der König (Friedrich August II.) von Sachsen, die Grossherzöge von Baden, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg, fünf Erzherzöge von Österreich, Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preussen der spätere König Friedrich Wilhelm IV.) und schliesslich eine ganze Anzahl von Fürstlichkeiten aus nicht



Satzbeispiel.

Festkarte.

regierenden Häusern, unter denen merkwürdigerweise der Wiener Hofadel (Metternich, Lolkowitz, Schwarzenberg) besonders stark vertreten ist. Hierauf folgen die Angehörigen minorum gentium, die in alphabetischer Reihenfolge der Städte, in denen sie wohnen, angeordnet sind. Und von diesen will ich noch einige Namen, die für das Buchdruckgewerbe ein besonderes Interesse haben, in kurzer Bemerkung anführen. Da sind zunächst die Buchhändler Will. Besser und Ernst Siegfried Mittler in Berlin, dieser der Begründer der Firma E. S. Mittler

& Sohn, jener der Besserschen Buchhandlung; dann der Buchdruckereifaktor Deuter, später Mitinhaber der noch heute blühenden Firma Deuter & Nicolas. Aus Braunschweig führe ich nun Eduard Vieweg, damals Inhaber der Firma Friedrich Vieweg & Sohn, und George Westermann, aus Karlsruhe Albert Knittel, der Vater des jetzigen Inhabers der Braunschweiger Hofbuchdruckerei Heinrich Knittel, aus Celle den Farbenfabrikanten Chr. Hostmann, aus Dresden C. J. Meinhold, Hofbuchdrucker, aus Essen den Buchhändler G. D. Baedeker, aus Frankfurt a. O. die Hofbuchdrucker Trowitzsch & Sohn, deren Personal auch ein Exemplar des Gutenberg-Albums bestellte (wo mag dasselbe wohl geblieben sein?), aus Halberstadt den Vater des jetzigen Inhabers der alten angesehenen Buchdruckerei Doelle (gegründet 1580), aus Halle die Buchhändler Carl Ferdinand und C. G. Schwetschke, aus Hannover die Buchdrucker Calemann und Schlüter, aus Königsberg den Hofbuchdrucker G. F. Hartung (Begründer der Hartung'schen Königsberger Allgemeinen Zeitung), aus Leipzig K. F. Koehler, Georg Wigand und die Weidmannsche Buchhandlung, aus Mainz die Seifert'sche Buchdruckerei (Inhaber Priekarts), aus Marienwerder die Kantersche Hofbuchdruckerei, aus Oldenburg Gerh. Stalling, aus Stuttgart die Cottasche und J. B. Metzlersche Buchhandlung und aus Zürich Orell, Füssli & Comp., Buchhändler und Buchdruckereibesitzer.

Das sind alles klingvolle Namen, deren Träger damals und auch in den nachfolgenden Generationen dem Stände zur Zierde gereicht haben, weshalb ich sie hier nicht unerwähnt lassen wollte. Ob nun auch die Nachkommen jener Subskribenten in ihren Familienarchiven nachforschen werden, ob das Gutenberg-Album sich noch in ihrem Besitze befindet? Zu wünschen wäre es, denn als ein historisches Denkmal behält dasselbe immer seinen Wert, und da es auch nur in einer beschränkten Anzahl gedruckt worden ist, ich zählte 286 Subskribenten mit 302 Exemplaren, so wird es — wie ich schon im Eingang dieses Artikels erwähnte — bereits zu den Seltenheiten gehören.

Den würdigen Abschluss des Albums macht das in farbigem Druck hergestellte Buchdruckerwappen, wie es vom Kaiser Friedrich III. (1440 bis 1463) den Buchdruckern verliehen worden ist. Die zum Druck erforderlichen acht Holzplatten wurden vom Hofkammersekretär Pfnor in Darmstadt geschnitten, den Druck besorgte die Hofbuchdruckerei W. Hasper in Karlsruhe.

Wird das Gutenberg-Album von 1840 im Jubiläum 1900 einen Nachfolger erhalten? — Angesichts

der ungeheuren Fortschritte in der Technik innerhalb der verfloßenen 60 Jahre wäre das auf das lebhafteste zu wünschen! — *Wer weagt's?*

Nach Abschluss des vorstehenden Artikels erhalte ich von dem Schriftleiter dieses Blattes, Herrn H. Schwarz, die erwähnenswerte Mitteilung, dass neben der oben besprochenen grossen Quartausgabe auch noch eine ganz einfach ausgestattete Oktavausgabe des „Gutenberg-Albums“ von 1840 vorhanden ist. Ich war zuerst geneigt, diese Ausgabe für ein Plagiat der grossen Quartausgabe zu halten, nach den mir gewordenen Angaben unterliegt es aber keinem Zweifel, dass wir es hier mit einer wohlfeileren Originalausgabe zu thun haben. Der Oktavband hat XXVI und 372 Seiten und umfasst nur zwei Teile, indem der dritte Teil der Quartausgabe in Wegfall gekommen ist. An Illustrationen ist als Titelbild nur ein Porträt Gutenbergs in lithographischer Kreidemauier (Verkleinerung des Stiches der grossen Ausgabe) aufgenommen. Der Herausgeber der Oktavausgabe war ebenfalls Dr. Heinrich Meyer. Während der Druck der Quartausgabe von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig besorgt wurde, hat der Herausgeber den Druck dieser kleinen Oktavausgabe in seiner eigenen Offizin Hofbuchdruckerei Joh. Heinr. Meyer in Braunschweig herstellen lassen. Auch bei der Oktavausgabe bildet ein Verzeichnis der Subskribenten den Schluss des Bandes. * H. N.



Zur Pariser Weltausstellung 1900.

Von HERMANN SMALIAN.

Es ist ausser allem Zweifel, dass die deutschen Giesserereien auf der Ausstellung in Paris zahlreich und muster-gültig vertreten sein werden. Dank der gewaltigen Fortschritte in Zeichnung und Schnitt von Schriften wie Ornamenten wird die deutsche Abteilung Schriftgesserei-Erzeugnisse vorführen können, welche sich nicht nur den besten Leistungen aller Länder ebenbürtig an die Seite stellen, sondern letztere teilweise noch übertreffen werden.

* Ausser dem im Besitz der Schriftleitung befindlichen Exemplare besitzt auch das Buchgewerbemuseum (Klemm'sche Sammlung) in Leipzig beide Ausgaben des „Gutenberg-Albums“. Auffallenderweise ist in den Hauptwerken der Fachliteratur stets nur die grosse Ausgabe erwähnt, während in Waldows Enzyklopädie beide Ausgaben aufgeführt sind. Die Schriftleitung.

Aber nicht bloss in der Zeichnung und dem Schnitt der Schriften u. s. w. werden die Fortschritte sichtbar werden, welche Deutschland darin seit Wiederaufrichtung des deutschen Reiches gemacht hat, sondern auch in dem korrekten Guss der Typen und in der Güte des dazu verwendeten Materials. Erst wenn die schön gezeichneten und gut geschnittenen Typen exakt aus bestem Material gegossen sind, haben sie für den Buchdrucker dauernden Wert. Das Fehlen einer dieser vier Eigenschaften macht sie minderwertig.

Durch die Ausstellung von Schriftproben, Stempeln und Typen werden die Besucher sich leicht von der Zeichnung, dem Schnitt und Material der Typen überzeugen können. Schwerer dürfte es sein, sich auch von der Genauigkeit des Kegels und der Höhe zu überzeugen. Es dürfte im Auslande noch nicht genügend bekannt sein, dass in Deutschland die alten Systeme über den Haufen geworfen, das Didot-System an deren Stelle gesetzt, auf das Meter basiert und zur genauesten Beibehaltung ein Normalstab bei der Normal-Aichungs-Kommission in Berlin hinterlegt wurde.

Diese Ruhmesthat der deutschen Schriftgiessereien müsste meines Erachtens in einer passenden Form auf der Pariser Ausstellung zur Kenntnisnahme gebracht werden, denn die Einführung und Festlegung des Didot-Systems ist auch eine nach mühevollen Kämpfen während eines Menschenalters glücklich in den Hafen gebrachte Errungenschaft des zu Ende gehenden Jahrhunderts, über welches die Pariser Weltausstellung gleichsam eine Rückschau halten soll.

Diese Bekanntgabe halte ich im Interesse der deutschen exportierenden Schriftgiessereien für dringend nötig. Die letzteren werden mir aus eigener Erfahrung beipflichten, dass mancher schöne Auftrag aus überseeischen Ländern gar nicht oder erst nach grossen Zeitverlusten ausgeführt werden konnte, weil Angaben über Kegel und Höhe fehlten. Die Besteller hatten bei ihren Bezügen aus Frankreich niemals nötig, darüber Angaben zu machen. Über die Anfrage der deutschen Schriftgiessereien wurden sie nun zunächst stutzig, dann unwillig über die Verzögerung und nicht selten geneigt, von dem Bezuge deutscher Typen ganz abzusehen in der Befürchtung, die in Deutschland gefertigten könnten zu ihren früheren Bezügen aus Frankreich nicht genau passen.

Diese Befürchtung der überseeischen Buchdrucker kann nur durch eine klare Darlegung der Thatsache beseitigt werden, dass Deutschland zu seinem Normal-system das Didot-System angenommen

hat. Jeder, welcher aus Frankreich oder aus einem anderen Lande Typen nach dem Didot-System kauft, kann daher seinen Auftrag deutschen Giessereien in der Gewissheit erteilen, dass deren Lieferungen in jeder Beziehung mit denen anderer Nationen genau übereinstimmen.

Ich hielt es für angezeigt, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen und zweifle nicht, dass die deutschen Giessereien eine passende Form für diese Bekanntgabe finden werden zum Nutzen des deutschen Exportes im allgemeinen und zu dem der Giessereien in besondern.



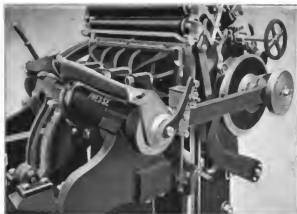
Zwei drucktechnische Neuheiten.

Die nachfolgenden Abbildungen veranschaulichen einen gesetzlich geschützten *Zählapparat*, den die *Maschinenfabrik J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig* neuerdings gebaut hat. Der Apparat ist dazu bestimmt, die erfolgten Drucke zu zählen, resp. zu jeder beliebigen



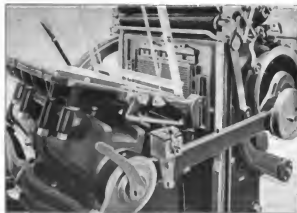
Zeit eine leichte Prüfung dahingehend zu ermöglichen, wieweit eine Auflage im Drucke vorgeschritten ist. Bislang brachte man Zählapparate zumeist nur an Rotationsmaschinen, vereinzelt auch an Schnellpressen an. Der nachstehend in seinen verschiedenen Stellungen gezeigte Apparat ist besonders für Tiegeldruckpressen geeignet, daneben aber auch für jede andere Druckmaschine anbringungs-fähig. In dem beschreibenden Prospekte, der Interessenten zu Diensten steht, werden folgende Vorzüge dieser Neuheit hervorgehoben. Die Ziffern befinden sich unter einer Glasplatte. Infolgedessen ist ein Zerkratzen derselben durch Ahe oder Schraubenzieher ausgeschlossen. Ein sprungweises Verstellen der Ziffernräder ist ohne Schlüssel unmöglich. Erst

hierdurch kann eine wirkliche Kontrolle seitens des Geschäftsinhabers oder Obermaschinenmeisters stattfinden. Die Stellung auf Null geschieht nicht durch unständige Änderung jedes einzelnen Rädchens, sondern sämtliche Räder werden durch eine einzige



Stellung des Zählers im Angriff des Druckes.

Umdrehung des Schlüssels auf Null zurückgeführt. Der Apparat zählt nur, wenn ein Druck stattfindet. Das Zählwerk wird durch sehr zweckmässige Antriebsvorrichtungen mit den genannten Maschinen verbunden.



Stellung des Zählers bei offener Presse.

Eine weitere Neuheit derselben Firma sind *eiserne Unterlegplatten für Halbtonätzungen*.

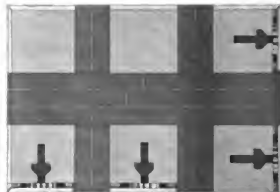
Diese Platten bilden eine vollständig unnachgiebige und ebene Unterlage für den Druck von Halbtonätzungen (Autotypien) und erleichtern infolgedessen die Zurichtung derselben in hervorragender Weise. Sie sind in ihren Massen dem typographischen System angepasst, lassen sich demnach mit Typesatz zusammen sehr gut verwenden. Die Autotypie kann auch, wenn der Untersetzer bereits in die Form geschlossen ist, auf demselben

befestigt werden, lässt sich jederzeit vom Untersetzer, ohne dass derselbe aus der Form entfernt zu werden braucht, abheben, hinterlegen oder gegen eine andere Autotypie austauschen.

Ausnutzbar ist die ganze Fläche der Platte bis auf einen Rand von 5 mm auf der Seite der beweglichen und einen solchen von 2 mm auf der Seite der festen Facetten. Man kann also Schrift bis auf wenige Millimeter an die Autotypien heransetzen und dieselben so auf die beste Art und Weise mit dem Satz zusammen drucken.

Die Unterlegplatten werden $2\frac{1}{2}$ mm unter Schrifthöhe geliefert.

Um die Platten voll und ganz ausnutzen zu können, ist es allerdings erforderlich, die Facetten der Ätzungen immer und von jedem Lieferanten gleichmässig zu erhalten. Es empfiehlt sich deshalb der Ankauf eines Lehnmasses, welches bei Bestellung



von Klischees einzusenden ist. Die Lehre gibt an, wie die Facette beschaffen sein muss, um gut gefasst werden zu können und gut in die Facettenhalter zu passen.

Da die eisernen Voll-Unterlegplatten, die aus einem Stück bestehen, sich mehr für feste Formate eignen, werden, wo verschiedene Formate zu drucken sind und die Anschaffung einer ganzen Kollektion Vollplatten in mehreren Grössen der Kosten wegen gespart wird, eiserne Teil-Unterlegplatten nebst entsprechenden Ausfüllstücken geliefert. Mit diesen können durch Zusammensetzen die verschiedensten Formate gebildet werden. Die äussere Grösse der Teilplatten ist 8×8 und 8×12 Cicero. Die Ausfüllstücke, welche ebenfalls aus Eisen bestehen, haben 2 bezw. 4 Cicero Stärke und werden in verschiedenen Längen angefertigt.

Die Art und Weise, wie die Teilplatten zusammengesetzt werden, geht aus vorstehender Abbildung hervor.



Ein österreichisches Bilderwerk.

Von J. Bilg.

Ein hervorragendes Bilderwerk, das in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient, und zwar sowohl seiner pädagogischen Bedeutung, wie auch seiner künstlerischen und technischen Vollkommenheit wegen, sind die *Bilderbogen für Schule und Haus*, von denen zwei Lieferungen vorliegen, die dritte in Kürze erscheinen wird.

Durch dieses gross angelegte Unternehmen, das die *Gesellschaft für vielfältigende Kunst* in Wien mit Unterstützung des österreichischen Unterrichtsministeriums herausgibt, wird endlich dem tatsächlichen Mangel nach einem gediegenen Bilderwerk, das die vielfach zweifelhafte Marktware zu verdrängen geeignet ist, abgeholfen. War bis vor kurzem in dieser Beziehung der Rückstand Österreichs gegenüber anderen Kulturstaaten ein ausserordentlicher, so kann man angesichts dieses Unternehmens ruhig sagen, dass damit fast alle ähnlichen Erscheinungen des Auslandes übertroffen werden.

Mit diesem umfassenden Werke hat sich die Herausgeberin die Lösung einer schwierigen Aufgabe gestellt. Denn es soll nicht nur der lernenden Jugend ermöglichen, den Lehrstoff lebensfrisch zu erfassen, sondern es soll auch den Erwartenden die Welt mit der Fülle ihrer Erscheinungen in künstlerischem Rahmen nützlich vorführen. Und das ist ein um so dankenswerteres Beginnen, als wir Älteren uns mit aufrichtigem Bedauern erinnern, an welche meist stümperhaften Lehrheften sich unsere Vorstellungen von den Dingen der Welt zu entwickeln begannen.

Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei auch etwas denken lassen, wie Goethe sagt. Das mag wohl von den streng abstrakten Tisbioten menschlichen Wissens zutreffen, von den geschichtlichen Vorgängen und den realen Dingen kann aber selbst die voll-

tönendste Bezeichnung kaum eine scharf umrissene Vorstellung gewähren; den Auge allein ist es gegönnt, das Bild eines Gegenstandes in sich aufzunehmen. Deshalb bemüht sich die moderne Pädagogik bereits seit längerer Zeit, nicht nur Worte dem Munde geläufig zu machen, sondern den Geist mit Sinnesanschauungen zu erfüllen. Je künstlerischer vollendet nun der betreffende Gegenstand in der Erscheinung tritt, um so wirksamer wird das Ziel des Anschauungsunterrichtes erreicht: Die Phantasie der Jugend anzuregen und zugleich in richtige Bahnen zu lenken, zugleich aber auch jedem gebildeten oder bildungsbedürftigen Erwachsenen eine frisch sprudelnde Quelle reichsten Genusses zu bieten.

Dieses wahrhaft ideale Programm konnte daher nicht mit toten Einzel-Ausschnitten aus der Natur und steifen Rekonstruktionen geschichtlicher Vorgänge oder harter Wiedergabe leuchtender und nährreicher Stoffe verwickelt werden. Es wurde deshalb der altbewährte Weg der Münchener Bilderbogen gewählt, nun in Formate dieser jene lebensfrischen Gesamtdarstellungen aus Natur und Geschichte bieten zu können, wie sie Trübsse und Ausstattung des Lehrbuches nicht zulassen. Es handelte sich also darum, die Hauptgestalten der Geschichte inmitten der zu ihren Namen sich knüpfenden Ereignisse vorzuführen, Sagen und Märchen dñftig zu verkörpern, die wichtigsten Erscheinungen der Erdoberfläche, der Tier- und Pflanzenwelt lebensvoll festzuhalten, die bedeutendsten Denkmale menschlicher Entwicklung richtig und zweckleitend wiederzugeben, sowie die hauptsächlichsten technischen Errungenschaften in anschaulicher Weise vor Augen zu führen. Nach planvoller Vorbereitung und unter dem Beistande hervorragender Künstler und tüchtiger Gelehrter wurde an die Ausführung dieses Programms geschritten. Das war auch nötig zum Erfolge. Denn nur der wahre Künstler kann abgerundete Gesamtdarstellungen aus dem vollen Leben greifen, lebendig erschauen und eindrucksvoll gestalten. Er allein



Ungarischer Krieger.

Bruchstück aus *Bilderbogen für Schule und Haus* No. 13.
Zeichnung von J. Benecöt. — Zinkographie von Jan Vilim in Prag.
Verlag der Gesellschaft für vielfältigende Kunst in Wien.

vermag uns zu offenbaren, wie es in Natur und Leben jetzt ist und einst war.

Über dem Bilde ist aber auch das Wort nicht vergessen. Die einzelnen Bilderbogen enthalten, so weit es notwendig erscheint, auf der Rückseite erläuternde Texte. In knappster Form wird darin alles Bemerkenswerte erklärt und die vom Künstler verwertete bildliche, naturwissenschaftliche, technische oder künstlerische Einzelheit herangezogen, damit sie auch dem flüchtigen Beschauer nicht verloren gehe. Diese lexikalischen Erläuterungen erscheinen in den acht österreichischen Unterrichtssprachen: deutsch, tschechisch, italienisch, polnisch, ruthenisch, slowenisch, kroatisch und rumänisch.

Die bisher erschienenen zwei Lieferungen à 25 Bogen rechtfertigen die gelegten Erwartungen vollkommen und verdienen uneingeschränktes Lob. Zeigte schon die erste Serie, dass man nicht nur ein vorzügliches Programm zu entwerfen verstand, sondern auch die Kräfte besitzt, es durchzuführen, so wird diese erfreuliche Tatsache auch durch die neue Folge bestätigt. Vor allem wirkt es auf den Beschauer zweifelhafte ausreißend, dass nicht in strenger Reihenfolge ein Thema erschöpft, sondern die verschiedenen Wissenszweige, wie Geschichte, Sage, Märchen, Fiktion, Volksleben, Technik u. s. w. den abwechselungsreichen Inhalt jeder Lieferung bilden. Es ist bereits eine anscheinliche Reihe anerkannter Künstler, welche sich in die Entwürfe für die Bilderbogen teilen. *F. Jenevcs, H. Schwaiger, H. Löffler, A. Bok, A. Hirschl, G. v. Kempf, R. Bernd, O. Friedrich, J. Urban, R. Haas, E. v. Lichtenfeld, F. Rumpfer, E. Maier, J. Heuzar, H. Altnerth, V. Brückl, H. Charvatow, R. Hamoul, C. Hamann, St. Simony, M. Sappantschick* u. a. m. Jeder von ihnen hat sich auf dem ihm zugesendeten Gebiete in seiner Eigenart betätigt. Es gleicht wohl einem unmissigen Unterfangen, etwasliches aus deren Schöpfungen hervorzuholen, weil diesem jenes und jenem wieder dieses zugesendet erscheinen mag. Deshalb seien nur einige allgemeiner interessierende Titel aus Geschichte, Ethno- und Geographie angeführt, wie: *Germanisches Dorf* (siehe die nur einen Bruchteil dieses Bogens in bildender Abildung aus unserer Heilage Z; *Romanische Burganlage*; *Mittelalterliche Stadt*; *Lubussa*; *Stefan, der erste König Ungarns*; *Kaiserin Maria Theresia*; *Das Leben der Bauern im XII. Jahrhundert*; *Das Leben auf der Landstrasse im XIV. Jahrhundert*; *Die Bonan von der Quelle bis Linz*; *Die Donau von Passau bis Grafenstein in Niederösterreich*; *Das Salzbergwerk in Wietzecha in Galizien*; *Hochgebirge*; *Tiroler Trachten* u. s. w. Eine gute Idee ist die Wiedergabe der legendären Stoffe und Märchen durch Farbenbilder, deren das erste Heft drei enthält, darunter *Hansel und Gretel*, sowie *Der Wolf und die sieben jungen Geiseln*. Die zweite Lieferung bringt nur ein einziges solches, aber reizendes Farbenbild — *Dornröschen* — das gewiss nicht nur sorgenden Kinderaugen entzücken, sondern auch den vom harten Lebenskampfe bedrückten Grossen eine heitere Mene abzuwecken vermag.

Was die Art der Reproduktion anbelangt, so kam ausser dem Holzschnitt vornehmlich die Zink- und Kupferätzung in Anwendung, auf einzelnen Bilderbogen auch Holzschnitt und Zinkätzung kombiniert. Die Farbenbilder sind sämtlich Zinkätzungen von *C. Angerer & Gmehl* in Wien, aus deren Anstalt auch eine anscheinliche Zahl der einfarbigen Kieselchen stammen. Die nächstmeisten und auch zufriedenstellenden Zink- und Kupferätzungen lieferten die Anstalten von *Jobann Ullm* in Prag und *Patsch & Kraupold* in Wien; weiter stammen einige Zinkkieselchen von *M. Praelwarter* in Wien.

Wenn hier von Holzschnitt als künstlerischem Reproduktionsverfahren zuletzt die Rede ist, so geschiedt es nur, und einige Worte des Belauerns anfügen, dass die älteste typographische Illustrationsweise so verhältnismässig stiefmütterlich zur Schaffung dieses Bilderwerkes herangezogen wurde. Es erscheint dies wie eine Art Undank, denn die erste Anregung zu dem Unternehmen entstammt eigentlich den xylographischen Ateliers der *k. k. Hof- und Staatsdruckerei* in Wien. Man suchte dort begrifflicherweise nach Ersatz für die Lücke, welche die baldige Beendigung des Prachtwerkes „Österreich in Wort und Bild“ verursachen wird. So kam man schliesslich auf die Gedankenreihe, die den Bilderbogen zu Grunde liegt. Da machten sich jedoch auswärtige Einflüsse — wahrscheinlich in der Erwartung eines sogenannten Bombengeschäftes — geltend, so dass die genaute Anstalt selbst von der Verwirklichung der Sache abstand. Was aber ein künstlerischer Holzschnitt zu bedeuten hat, beweist wieder einmal eine ganze Reihe von Blättern, wie: *Rudolf v. Habsburg*, *Romanische Burganlage*, *Hannan*, *Hochgebirge* und *Ebene*, *Kruzfahrler*, *Weinbau* u. a. m., die zu den Perlen der Sammlung gehören. Mit Ausnahme zweier Blätter des verstorbenen H. Paar stammen alle Holzschnitte aus dem Atelier der *k. k. Hof- und Staatsdruckerei*, dessen Vorstand Professor Hecht mit Genehmigung auf solche Meisterleistungen zurückblicken darf. Man will oft auf den ersten Blick nicht glauben, dass solche malerische Wirkungen mit so einfachen Ausdrucksmitteln erreicht werden.*

Der Druck des Bilderwerkes, in der bekannten Offizin *Friedrich Jassper* ausgeführt, genügt allen Anforderungen moderner Illustrationswens. Der Vorwurf des Blattes, mag er nun in Holzschnitt, Zink- oder Kupferätzung wiedergegeben sein, erscheint in der Zurichtung verständnisvoll herausgearbeitet. Besonders die Holzschnittbilder werden ob der Reinheit und Deutlichkeit, womit sich das oft vielfache Detail abhebt, nicht nur stets den Fachmann entzücken, sondern thatsächlich die Magene des Ununterrichteten werden. Deshalb schon aus Gesichtspunkten den Holzschnitt mehr als bisher bedacht! Dass auch die Wiedergabe der Farbzinkographien der *Jassperschen* Anstalt alle Ehre macht, ist eigentlich unnötig zu betonen. Wurden ja in dieser Offizin die ersten derartigen Kieselproben *Angerer's* vorgenommen.

Die *Bilderbogen für Schule und Haus* bilden ein wahrhaft volkstümliches Werk, das bei klein und gross, in Hütte und Palast gleich geschätzt und beliebt zu werden verdient. Bleibt, wie zu hoffen ist, das Unternehmen auf der Höhe, die es erreicht hat, so wird die ausgesprochene Voraussetzung sicher in ausgedehnter Masse in Erfüllung gehen. Der Preis ist ganz danach gestellt, er beträgt 1 fl. 45 kr. pro Lieferung zu 25 Blatt in starkem mappenartigen Umschlag nebst modern ausgestatteten Titelbogen und Inhaltsverzeichnis. Im jedoch auch Irmeren Volkskreisen die Anschaffung des Werkes zu ermöglichen, werden die Bogen nach einzeln abgegeben, und zwar die schwarzen zu 5 kr., die farbigen zu 10 kr. Auch das ist eine gute Idee. Es wäre gut und schön zu leben, wenn man sich über alle Dinge in Österreich so lebend äussern könnte, wie es hier mit Recht über dieses bedeutende Verlagsunternehmen geschehen ist.

* Durch das freundliche Entgegenkommen der *Gesellschaft für vorterritoriale Kunst* in Wien wurde es uns ermöglicht, einige Abbildungen aus den Bilderbogen für Schule und Haus dieser der Kulturwelt und graphischen Bedeutung des Unternehmens angemessenen, etwas ausführlicheren Besprechung unseres Mitarbeiters beizufügen, die den Lesern zugleich von der technischen Vollendung der betreffenden Druckplatten überzeugen werden. Die Schriftleitung.



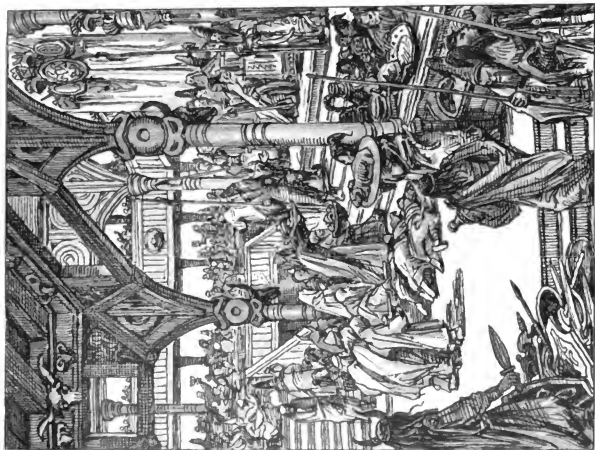
SCHLOSS BURGHAUSEN IM SALZACHTHAL.

KUNSTHOLZSCHNITT.
Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“, Heft 7, 1899



Hannischer Krieger.

Bruchteil aus: „Bilderbogen für Schule und Haus“ Nr. 11 (Hünner 1). Verlag der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien
 Zeichnungen von H. Schwarzler. — Holzschnitte aus dem Xylographischen Institut der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.



Empfang einer Gesandtschaft durch Attila.

Schriftgiesserei-Neuheiten.

Neuheitenheft der Schriftgiesserei Emil Gursch in Berlin. In einem umfangreichen Folioheft hat die vorgenannte Firma ihre letzten Neuheiten zusammengestellt und veröffentlicht. Neben zahlreichen modernen Schriften enthält das Heft auch Initialen und Dekorationsmaterial verschiedenster Art, das bei der jetzigen Vorliebe für die auch von uns befürwortete neuere Geschmacksrichtung gute Aufnahme finden dürfte.

Die *Schriftgiesserei Julius Klinkhardt in Leipzig* übersendet uns ihre modernen Initialen, Garnitur



Moderne Initialen Garnitur 40
Schriftgiesserei Julius Klinkhardt, Leipzig.

59, 60, 61, die einestheils eine vorteilhafte Ergänzung der in Heft 2 abgedruckten Garnitur Antike Gotisch Nr. 514—523 bilden, aber auch in Verbindung mit



Zeilenansätze von Julius Klinkhardt, Leipzig.

anderen Schriften passende Verwendung in Werken und auf Accidenzen finden können. — Ein hübsches Ziermaterial sind ferner die Zierstücke und Zeilenansätze, von denen wir vorstehend einige zeigen. Dieselben sind in 3 Grössen vorhanden.

Flora-Ornamente von Grusich & Heyse in Hanburg. Diese aus 98 Figuren bestehende Serie ist in der Art der bekannten stumpffinein Ornamente gehalten, d. h. die letzteren setzen sich mehr aus rein linearen Motiven zusammen, während hier mehr das Blatt- und Blumenwerk zur Geltung gebracht ist. Diese neueste Schöpfung der genannten Firma kann als zeitgemässe Ergänzung zu den jetzt

viel angewandten Barock- oder Wellenlinien bezeichnet werden. Auf einem grossen Anwendungsblatt wird die verschiedene Verwendbarkeit der Serie gezeigt. Durch geringere Anhäufung der Stücke dürfte indessen eine grössere und ruhigere Wirkung erzielt werden.

Polytypen der Rudhardtschen Giesserei in Offenbach a. M. Ausser zahlreichem Vignettenmaterial, benennt uns vorgenannte Firma eine Auswahl schwungvoller Polytypen, von denen wir nachstehend einige Proben geben. Auf das uns noch vorliegende moderne Material dieser Firma werden wir im nächsten Hefte näher Bezug nehmen.



Polytypen der Rudhardtschen Giesserei, Offenbach a. M.

Moderne Ziermaterial von B. Georgi in Offenbach a. M. Diese Firma, deren Erzeugnisse unseren Lesern aus früheren Heften des »Archiv« bekannt sind, hat ihre sämtlichen neueren Probedrucker zu einem Heft zusammengestellt und dieses zum Versand gebracht. Es wird sich für viele Fälle etwas Passendes unter dem hübschen Material vorfinden.

Rokoko-Ranken der Schriftgiesserei J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig. Zu den in Heft 8,9 1888 des »Archiv« abgedruckten Rokoko-Ranken hat die Firma J. G. Scheller & Giesecke jetzt ein Oktavheft mit praktischen Beispielen der vielseitigen Verwendbarkeit dieses stilvollen Ziermaterials herzugeben.

Neben einfarbigen Beispielen ist auch die mehrfarbige Wirkung veranschaulicht und wird das Heft bei der Verwendung des Materiales ein guter Wegweiser sein.

Neuheiten von Wilhelm Wörlmer in Berlin. Eine Auswahl gut verwendbarer Accidenzschriften bemustert diese Firma auf verschiedenen uns vorliegenden Anwendungsblättern, darunter die Reklameschrift Roland, eine enge Antiqua, ferner eine sehr schwingvolle Schrift »Japonica«, eine russische Schreibschrift »Selecta« und vieles andere. Auf einer dieser Hefte beigegebenen Beilage empfiehlt die Firma ihre bereits gut eingeführte Anzeigen-Rundschrift.



Aus den graphischen Vereinigungen.



Berlin. Die *Typographische Gesellschaft* hat sich laut Beschluss einer Sitzung vom 13. Juni cr. als korporatives Mitglied zum Deutschen Buchgewerbeverein angemeldet.

Hamburg. Eine *Anstellung von Erzeugnissen der Buchdruckkunst* findet im Oktober d. J. in Hamburg in den Räumen des »Museums für Kunst und Gewerbe« statt. Gemeinschäftlich veranstaltet vom *Maschinen- und Buchdruckerverein in Hamburg-Altona* soll dieselbe den Fachgenossen sowohl wie dem grossen Publikum ein umfassendes Bild der Fortschritte und Leistungen auf dem Gebiete des Buchdruckgewerbes bieten. Erfreulicherweise sind bereits von einer Reihe namhafter Firmen Anmeldungen zur Besichtigung der Anstellung eingelaufen und das Zustandekommen und der Erfolg derselben ist umso mehr gesichert, als auch von seiten der Leitung des genannten Museums die reichhaltigen Sammlungen desselben dem Komitee zur Verfügung gestellt sind. Die Anstellung dürfte dadurch jedenfalls vollständiger und interessanter werden und vielfachen Nutzen stiften. Anfragen, die Anstellung betreffend, sowie Zusendungen für dieselbe sind an Herrn C. Schädlich, Hamburg-Eimsbüttel, Vereinsstrasse 11, zu richten.

R. II.

Leipzig. Am 1. Juli cr. empfing in Dresden König Albert von Sachsen eine Abordnung des Deutschen Buchgewerbevereins, die unter Führung der Vorsteher, der Herren Dr. Oskar von Hase und Johannes Weber erschienen war, um dem Könige ein Exemplar der Denkschrift des Deutschen Buchgewerbevereins zu überreichen. Se. Majestät der König gab seiner hohen Freude über die Thätigkeit des Vereins Ausdruck und erklärte sich auf die ihm von der Abordnung vorgetragene Bitte bereit, das Protektorat über den Deutschen Buchgewerbeverein und das Deutsche Buchgewerbehaus zu übernehmen. — Mit der neuerlichen Verwendung seines »Werbebriefes«, den wir in Heft 6 des »Archiv« ein-

gehender besprachen, hat der Deutsche Buchgewerbeverein einen schönen Erfolg erzielt, indem eine weitere Zeichnung von Anteilsscheinen in Höhe von über M. 100000 erfolgte, ein erneuter Beweis dafür, dass die Bestrebungen des Vereins Anerkennung finden und gewürdigt werden. — Infolge Übereinkommens mit dem Deutschen Buchdruckerverein übernimmt der Deutsche Buchgewerbeverein von nun ab die Weiterführung des internationalen Graphischen Musteraustausches; das Unternehmen wird unter der neuen Leitung gewiss eine gedeihliche Fortentwicklung finden und nach wie vor nutzbringenden und anregenden Einfluss auf das Druckwesen ausüben.

— r —.

Leipzig. In der Sitzung vom 15. Juni cr. beschäftigte sich die *Typographische Gesellschaft* mit dem Werbebriefe des Deutschen Buchgewerbevereins. Die zwei ausgestellten Exemplare des hervorragenden Prachtwerkes fanden volle Anerkennung und wurde insbesondere die hervorragende Druckleistung der Firma J. J. Weber in Leipzig gewürdigt. Das gleichfalls ausgestellte Druckmaterial und die Präglatten zum Einbände gewährten einen Einblick in die technische Herstellung des Werkes, das gewiss von den Empfängern als neuzeitliche Druckleistung volle Anerkennung finden wird. — Am 28. Juni cr. hielt Herr H. Süssspeck einen Vortrag über den farbigen Accidenzdruck in der modernen Richtung unter Berücksichtigung der von Dr. P. Jessen gemachten Vorschläge.

— a —.

Wien. Ein von der *Wiener Graphischen Gesellschaft* veranstalteter Vortrag im Klub der Buchdrucker in Wiener-Neustadt, gehalten von Herrn Fritz Wilhelm, war äusserst gut besucht. Den wirklich interessanten Ausführungen des Vortragenden, der als einer der tüchtigsten Farbendrucker sein Thema: »Über Farbendruck« ausgezeichnet beherrschte, wurde allgemein die grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Verbunden mit dem Vortrage war eine Ausstellung von Farbendruckern, darunter eine Kollektion holländischer Druck-Erzeugnisse. Diese, der Firma Corn. Inung & Zoon in Rotterdam entstammend, bot eine reizende Auswahl, speziell in Autotypendruckern. Die in derselben Kollektion enthaltenen Accidenzen stimmen wohl in der Mehrzahl nicht mit unseren Ansichten überein, trotzdem ihnen zum Teil Originalität nicht abgesprochen werden kann.

Gr. R.



Zeitschriften- und Bücherschau.

— *Über Land und Meer* (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Die neuesten Hefte dieser beliebten Familienzeitschrift bieten wieder einen vielseitigen und interessanten Inhalt. Neben zahlreichen Illustrationen und Aufsätzen fehlt es natürlich nicht an Aktualitäten aus der Zeitschichte. Auch finden wir eine stattliche Anzahl Porträts von Persönlichkeiten, die gerade im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, Wiedergaben hervorragender neuer Kunstwerke und Banten, sowie a. m.

— *Bühne und Welt*. Die Hefte 15, 16, 17, 18 dieser Zeitschrift (H. F. Elsenberg Verlag, Berlin) bringen ausser dem gewöhnlichen interessanten Inhalt zahlreiche zeitgenössische Illustrationen, die jedem Freunde theatralischer Kunst willkommen sein werden.

— *Die Worswieder*. 22 Kunstholzschnitte nach Gemälden, Radierungen und Zeichnungen. Text von Aemil Fendler. Meisterwerke der Holzschneidekunst, Neue Folge, Heft VI. In Mappe 10 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Die vorliegende Mappe ist eine künstlerische Erscheinung ersten Ranges sowohl hinsichtlich der in den Blättern liegenden malerischen Kunst wie auch in Bezug auf die hochvollendete Ausführung der Kunstholzschnitte. Wer hätte nicht schon von der Worswieder Malerschule gehört? Dem Namen nach ist ja diese höchst beachtenswerte Künstlervereinigung in ganz Deutschland bekannt. Aber auch mit ihrem hochherföhrlichen Können bekannt zu machen, bietet vorliegende Mappe ausgiebige Gelegenheit. Eine stille, ernste Kunst, genährt durch innigstes Zusammenleben mit der vaterländischen Natur, ist es, die aus diesen hingebungsvollen Schilderungen schwermütiger Moor- und Heide Landschaften mit ihrer urschwüngen Bevölkerung spricht. Stets Maler sind es, deren Schöpfungen uns hier begegnen, Fritz Mackensen, Otto Modersohn und Hans am Ende, die 1880 in dem weltverlorenen hannoverschen Dörfchen Worswede ihr Heim aufschlugen, und Fritz Overbeck, Karl Vinnen und Heinrich Vogeler, die stiel später angeschlossen haben. Durch das freundliche Entgegenkommen der Firma J. J. Weber in Leipzig konnten wir dem Heft 5 des *Archiv* zwei Blätter aus der Worswieder Mappe als Kunstbeilage heilighen. Es waren dies zwei der kleinsten, unserem Format sich am besten anpassende Sujets, die auf dem Grossfolio-Papierformate der Mappe noch zu wesentlich günstigerer Wirkung gelangen. Muss das künstlerische Können der Worswieder Malerschule an und für sich schon interessieren, so bildet die vorliegende Erscheinung aber auch für die graphischen und Verleger-Kreise einen trefflichen Beweis von der Leistungsfähigkeit des deutschen Holzschnittes, zu dessen Hebung und Rettung vor der immer mehr drohenden Konkurrenz der Reproduktionsverfahren beizutragen eine ehrenvolle Aufgabe ist und die die Firma J. J. Weber sich wie keine zweite gestellt hat. Der niedrige Preis der Mappe sollte jeden Kunstfreund und vor allem jeden Freund des Holzschnittes zur Anschaffung des Werkes veranlassen.

— Von der zwanglos erscheinenden Zeitschrift *«La prociété moderne d'illustration et les industries qui s'y rattachent»* liegt uns Heft 1 der 4. Serie vor. Diese von der Société anonyme des Arts graphiques in Genf herausgegebenen Hefte bieten in ihren Spalten stets eine Fülle interessanter Stoffes und hübsche Abbildungen, die auch von der Strebsamkeit und Leistungsfähigkeit der genannten Anstalt Zeugnis ablegen. Mit Recht wird in einem Artikel gegen die Sucht angekämpft, die sich darin äussert, dass manche Ausstellungen von der Überlegenheit ihrer *«amerikanischen»* Verfahren so viel Wesens machen, während es sich in der That nur um Verfahren handelt, die seit Jahr und Tag Allgemeingut geworden sind und mit Amerika gar nichts zu thun haben.

— *La Pontrie typographique* ist der Titel eines neuen französischen Fachblattes, das unter der Ägide der Chambre syndicale des maitres-fondeurs français herausgegeben wird. Die Tendenz des Blattes ist eine vielseitige. In erster Linie sollen die Erzeugnisse des genannten Schriftgiesserranges vorgeführt werden, daneben aber allerhand technische und geschäftliche Fragen in diesem Syndikats-Organ besprochen werden. Auch dem angeblich überhand nehmenden Eindringen ausländischer Erzeugnisse, dem Import, soll das Blatt entgegen treten. Die erste Nummer enthält auffallenderweise

eine ganze Anzahl Proben von Schriften, deren Matern von den betreffenden Giessereien erst in Deutschland erworben wurden, eine merkwürdige Erscheinung.



Verschiedene Eingänge.

Die *Graphische Verlagsanstalt in Halle a. S.* übersendet uns zwei verschiedene in Lichtdruck ausgeführte graphische Ansichtspostkarten, beide Sujets, Gutenbergs erster Druck sowie Gutenberg in seiner Werkstatt, dürften gerne gekauft werden und für die Empfänger von Interesse sein.

Statut der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Dritte Auflage. 1898. Das Heftchen giebt Aufklärung über die Ziele, den Unterricht und die Einrichtung der genannten Anstalt und ist auch nach anderer Richtung von besonderem Interesse. Als Druckleistung der Anstalt verdient das Heftchen alle Anerkennung.

Moderne Erzeugnisse für Buchbinderverke der Firma E. M. Koch & Co. in Magdeburg. Im Anschluss an ihre früheren Veröffentlichungen bringt die genannte Magdeburger Firma jetzt dem Zuge der Zeit folgend in einem Oktavheft allerlei Schmuckmaterial für den Pragedruck, das in seiner praktischen Beschaffenheit manchen Buchbinderei die nicht erst mit zeichnerischen Kräften in Verbindung treten kann, ein schätzenswertes Hilfsmittel sein wird. Das Vorstehende gilt besonders von einer in einem besonderen Quartanwendungsbuch vorgeführten zusammenfassenden Chrysanthem-Garnitur Nr. 8925, die von *Paul Adam in Düsseldorf* entworfen, die mannigfache Ausschmückung der Deckenfliche möglich macht.

Farbige Arbeiten von Schiömann & Co. in Brandenburg a. H. Durch Herrn Gustav Schmidt, Brandenburg a. H. ging uns eine grössere Anzahl Druckproben aus der lichen Praxis zu, die sich durch farbenfreudige Ausstattung besonders auszeichnen. Satz und Druck lassen anerkennenswertes Streben erkennen, auch die Tonplattenherstellung liegt in guten Händen. Es will uns erscheinen, als wäre durch eine geringere Anzahl Farben, besonders mit daroneren, gebrochenen Farbönen vielleicht eine bessere Wirkung erzielt worden und auch der Eindruck des zu Buntten abgeschwächt worden zu Gunsten einer ruhigeren Wirkung. Es wird uns angenehm sein, weitere Proben der leistungsfähigen Offizin zu sehen.

Ein effektvolles Geschäftsarkular übersendet uns die Firma *Conrad Weigt*, Buchdruckerei in *Sandrach a. Rh.* Dasselbe ist eine vorzügliche Satz- und Druckarbeit, die dem strebsamen Inhaber der Firma und seinen Kräften alle Ehre macht.

Preisliste und Urteile über A. Hammas neue Presse «Ideal». Die Firma A. Hamma, Maschinenfabrik in Heidelberg, fügt ihrer neuesten Preisliste über die Flachdruck-Flotationsmaschine *«Ideal»*, die die Leser des *«Archiv»* auf der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung zu Leipzig 1897 zuerst gesehen haben dürften, ein Heft mit Urteilen der Fachwelt über die Maschine bei und verweisen wir Interessenten auf diese. Das Prinzip des rotativen Flachdruckes erregte s. Z. hohes Interesse und ist wohl anzunehmen, dass sich die wesentlich vervollkommnete Presse nunmehr einbürgern wird.





Die Beilagen zum 7. Heft.

Nachdem wir in den Heften 5 und 6 des »Archiv für Buchgewerbe« bereits drei hervorragende Kunstholzschnitte vorgeführt haben, bringen wir heute zwei weitere Blätter. Das erste

zeigt die künstlerische Wiedergabe einer Vorlage mit Hunderten von Nuancierungen, die auch ohne Vergleich mit einer photographischen Reproduktion die überlegene Modulationsfähigkeit des Holzschnittes darthut. Das zweite zeigt neben den kräftigsten Kontrasten die weichsten Übergänge von Ton zu Ton, die Strichlage der Augen, der Nase und der Lippen unterstützen im Auge des Beschauers das Bestreben nach plastischer Anschauung, und heben den Kopf im Gegensatz zur hauen Darstellung aller Linsenbilder aus der Fläche heraus.

Um jedem Missverständnis vorzubeugen, bemerken wir nochmals unter Hinweis auf unsere einleitende Notiz in Heft 5, dass die Kunstholzschnittblätter als Einleitung dienen zu einer in Heft 8 des »Archiv für Buchgewerbe« zum Abdruck gelangenden Abhandlung über den Kunstholzschnitt. Eine Serie von 8 bis 10 grossen Blättern wird den Artikel im nächsten Heft begleiten.

Eine weitere illustrative Beilage zu diesem Heft ist eine *Autotypie nach einer Tuschzeichnung* aus der Kunstanstalt für Hochätzung von J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig. Das Blatt gilt zugleich als eine Druckprobe der von vorgenannter Firma gebauten Schnellpresse »Windsbraut«, deren Vorzüge für den Druck solcher Bilder durch das Blatt zur besten Geltung gelangen.

Unsere *Satzbeilage Bb* zeigt zwei Briefköpfe, die ohne viel Satzhaare und in nur zwei Farben eine gute Wirkung ergeben. Beide Köpfe tragen durch die Eigenart des verwendeten Materials ein zartes Gepräge und werden für Anhänger dieser Ausstattungsweise gute Vorlagen sein. Satz und Druck: Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Zwei weitere *wirkungsvolle Satzbeispiele* in moderner Anordnung drucken wir in den Text ein (Spalte 323 und 326). Die Sätze wurden uns auf Verlangen von der Firma J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig freundlichst überlassen.

Zur Illustrierung des Artikels: »Ein österreichisches Bilderwerk« bringen wir auf Spalte 333 bis 338 einige *Illustrationsproben*, die ebenso interessieren werden wie die zu dem Artikel gehörende Beilage »Germanisches Dorf«. Es sind hier neben wirkungsvollen Zinkographien einiger Anstalten zugleich auch mehrere sehr gute Holzschnitte, Leistungen aus dem xylographischen Institut der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien vorgeführt, die nicht ohne Interesse für unsere Leser sein werden, zumal bei diesen Platten eine ganz andere eigenartige und dem Zweck angepasste Technik

angewandt wurde. Der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien danken wir auch an dieser Stelle für die Überlassung der betr. Druckplatten.

Ausser vorstehenden Blättern enthält das Heft noch zwei Blatt *Schriftproben* »Anzeigen-Rundschrift« der Firma Wilhelm Woellmer in Berlin und eine *Farbenprobe* der Firma Beit & Co. in Hamburg, auf die wir unsere Leser hinweisen möchten.



Mannigfaltiges.

Geschäftliches.

— Herr *J. Adolf Schwarz in Lindenberg im Allgäu* macht durch ein gut ausgestattetes Zirkular bekannt, dass er im genannten Orte eine allen modernen Anforderungen entsprechende Buchdruckerei eröffnen wird.

— *Graphische Union in Wien.* Unter dieser Firma wurde in Wien VII, Zieglergasse 41 eine Kunstanstalt für photo-chemigraphische Reproduktions-Verfahren und Photogravur errichtet. Die Gesellschafter der Graphischen Union sind die Herren: Wilhelm Schäfer, Anton Hub, Emil Hub, Reinhold Schreiber, Heinrich Ansoerge. Für die Firma zeichnen die Herren Heinrich Ansoerge und Emil Hub.

— Die Firma *Klimsch & Co. in Frankfurt a. M.* macht durch Rundschriften bekannt, dass Herr Karl Klimsch seither alleiniger Inhaber des Geschäftes; aus demselben ausscheidet und an dessen Stelle sein Sohn Herr Eugen Klimsch und die beiden Schwiegeröhne Herr August Hofer und Herr Dr. Peter Schumacher als gleichberechtigte öffentliche Teilhaber treten. Während die Prokura des Herrn Jacob Hotham bestehen bleibt, erlischt die Prokura der Frau Louise Klimsch. Die oben genannten drei Söhne des Herrn Klimsch übernehmen das Geschäft mit allen Aktiven (Passiva sind nicht vorhanden) und werden dasselbe in seitheriger Weise weiterführen.

— Die Firma *Kaspar Brunner, Graphische Kunstanstalt in München*, teilt mit, dass sie Herrn *Max Böhm* als Mitarbeiter gewonnen und ihm Handels-Vollmacht erteilt hat.

Auszeichnungen.

— Herr *Hugo Fritzsche*, Direktor der Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vormals Gustav Fritzsche, erhielt vom König von Sachsen den Titel eines Kommissionsrates.

— Drei Mitglieder des Xylographischen Instituts der »Illustrierten Zeitung« (J. J. Weber) in Leipzig, die Herren *Hantsch, Näther* und *Siegel*, erhielten das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit.

— Der bekannten Firma *Emil M. Engel* in Wien wurde der Titel einer k. u. k. Hofbuchdruckerei verliehen.

— Herr Oberfaktor *Zinker* in Berlin wurde zum Betriebsinspektor der Reichsdruckerei ernannt.

— Buchdruckereibesitzer *Fritz Friedrich* und *Hermann Klumbeorth* in Hannover erhielten das Prädikat Kgl. Preuss. Hof-Buch- und Steindruckerei.

— Herr Verlagbuchhändler und Buchdruckereibesitzer *Max Babensien* in Rathenow erhielt den Türkischen Medschide-Orden IV. Klasse.

— Herr Verlagbuchhändler und Buchdruckereibesitzer *Heinrich Theisinger* in Köln a. Rh. erhielt vom Papste den Titel eines Verlegers des Apostolischen Stuhles, mit der Ermächtigung, das päpstliche Wappen zu führen.

Jubiläen.

— Am Johannistage beging Herr Buchdruckereibesitzer *Heinrich Hermann*, Verleger des »Ilober Anzeigers«, sein 40jähriges Berufsjubiläum. Er kann, trotz mancherlei Unzumuthen, das er durchzuschleppen hatte, stolz sein auf den Erfolg seiner rastlosen zielbewussten Thätigkeit. Entler ihm und durch ihn hat sein Geschäft eine besüßigende Erweiterung und Vervollkommnung erfahren und eine grosse Leistungsfähigkeit erlangt. Müde sei ihm vergönnt sein, in Gesundheit noch lange mithatend, des Erfolges seiner Thätigkeit sich zu freuen.

— Sein 30jähriges Jubiläum feierte am 1. Juli d. J. der Faktor der Firma B. L. Friderichs & Co. in Elberfeld, Herr *L. H. Barnann*. Der in 74 Lebensjahre stehende Jubilär beging die so seltene Fest noch in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit. Seitens des Chefs der Firma, seiner Mitarbeiter und zahlreicher Freunde wurden ihm zu diesem Tage mancherlei Ehrungen zu teil.

— Am Samstag den 17. Juni feierten die sämtlichen Mitarbeiter der Firma König & Bauer, Schnellpressenfabrik in Kloster Oberzell bei Würzburg, den siebzehnten Geburtstag ihres Chefs, des Herrn *Friedrich von König*, durch solenne Festlichkeiten.

— Das 50jährige Bestehen feierte am 1. Juli die Buchdruckerei von *G. Bernstein*, Inhaber Herr Hugo Bernstein in Berlin.

— Die Verlagsbuchhandlung von *Friedr. Vieweg & Sohn* in Braunschweig beging vor kurzem das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens.

— Maschinenmeister *H. Flebbe* feierte dieser Tage sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Hanooverschen Geschäftsbücherfabrik W. Oldeneyer Nachf.

— Die *Gerichtshalle der Buchdrucker- und Schriftgießerkollegien in Wien* feierte am 1. Juli das Fest ihres fünf- und zwanzigjährigen Bestehens. Am Vormittag des 2. Juli fand im Festsaale des Niederösterreichischen Gewerbevereins eine Jubiläumsfeier statt. Es erschienen zu dieser Feier, in Vertretung des Unterrichtsministeriums, Ministerialsekretär Emil Fisch, in Vertretung der Handels- und Gewerbekammer kaiserlicher Rat Julius Ritter v. Kink, als Vertreter der Gewerbeschul-Kommission Regierungsrat Dr. Marešek, former Regierungsrat Dr. J. M. Eder, Inspektor der Staatsdruckerei Nagy, sowie zahlreiche Buchdruckereibesitzer und Faktore. Ausserdem waren anwesend der gesamte Lehrkörper mit Direktor Holczabek und etwa 200 Abiturienten und Prälimanten der Schule. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Chor, den der Männergesangsverein »Gutenberghand« zum Vortrag brachte. Der Obmann des Schulausschusses, Rudolph Brzezowsky, hob in seiner Ansprache mit tieferachtung hervor, dass die Wiener Buchdruckerschule in Fachkreisen nicht nur in Wien und Oesterreich, sondern auch im Auslande Anerkennung finde. Er schloss mit einem eindringlichen Appell an die Schüler, an ihrer Fortbildung eifrig weiterzuarbeiten. Sodann hielt Direktor Holczabek die Festrede, in der er die Entwicklung der Lehranstalt seit 25 Jahren schilderte. Zu den Kosten der Schule, die sich auf 128000 fl. beziffern, wurden 100000 fl. von den Wiener Buchdruckern beigesteuert. Diese Schule war die erste ihrer Art und wurde zum Muster für andere ähnliche Anstalten im In- und Auslande. Direktor Holczabek brachte schliesslich ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Gremialvorsteher Friedrich Jasper sprach über die Nothwendigkeit des fach-

lichen Unterrichtes, worauf kaiserlicher Rat Ritter v. Kink namens der Handels- und Gewerbekammer erklärte, dass diese ein grosses Interesse an den sichtlichen Fortschritten der Wiener Buchdruckerschule nehme. Er brachte drei silberne Medaillen an drei vorzüglichste Schüler zur Verteilung. Regierungsrat Dr. Marešek beglückwünschte den Schulausschuss und den Lehrkörper zu seinen anerkannterwerthen Erfolgen. — Nach der Verteilung von zahlreichen Prämien besichtigten die Gäste die in den Räumen des Gewerbevereins veranstaltete Ausstellung von Schülerarbeiten und Lehrtafeln. Nach der Festfeier fand im Restaurant »zum Weingarten« ein Bankett statt, bei welchem dem Direktor Johann W. Holczabek von dem Lehrkörper eine prachtvoll ausgestattete Adresse überreicht wurde.

— Wie wir bereits in Heft 6 des »Archiv« mittheilten, feierte das »*Memeler Dampfboot*« am 3. Juli cr. das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens. Aus diesem Anlass erschien die uns vorliegende Festnummer, die interessanten Inhalts ist und eine gedrängte Chronik des angesehenen Blattes giebt. Von besonderem Interesse sind die literarischen Beiträge der mit dem Blatte in angenehmen Beziehungen stehenden Männer der Feder, wie Max Wittenberg, Alwin Römer, Paul Block, Friedr. Thümm, Richard Skrowonek, Dr. F. Skrowonek, Ernst Wiebert, Hermann Sudermann u. a.

— Die Festnummer ist hübsch ausgestattet und bringen wir dem Verleger und Drucker des Blattes, der Firma F. W. Siebert in Memel, noch post festum unsere Glückwünsche dar.

Todesfälle.

— Am 25. Mai cr. starb der langjährige Geschäftsinhaber der Buchdruckerei Carl Grold's Sohn in Wien, Herr *Theodor Lamperti*, ein geachteter und erfahrener Fachmann, der Ende der siebziger Jahre auch in Deutschland thätig war.

— Am 8. Juni starb in Bonn Herr Verlagsbuchhändler *Hugo Koenen*, Seniorchef der Firma Fredeloch & Koenen, Buchhandlung und Buchdruckerei, in Essen, 57 Jahre alt.

— Am 27. Juni starb in München der Teilhaber der Buchdruckerei und Verlagsanstalt G. Sebald & Co., Monsignore *Josef Knob*, im 53. Lebensjahre.

— In Lupano starb Hofbuchhändler *Wernatzki*, früher Mitinhaber der Firma Warnatz & Lehmann in Dresden und seit 1888 Mitinhaber der Firma Otto Hendel, Verlag der Saale-Zeitung.

— In Hannover starb Kommerzienrat *Henrich Ebbardt*, Seniorchef der Geschäftsbücherfabrik König & Ebbardt.

Vereinswesen.

— Die diesjährige Hauptversammlung des *Duisburger Buchdrucker-Vereins* fand am 1. Juli cr. in Kiel statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes, 2. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1898 und Voranschlag für 1900, 3. Rechenschaftsbericht über die Unterstützungskasse für das Jahr 1898, 4. Berichterstattung über den Internationalen Muster-Ansteh des Deutschen Buchdrucker-Vereins und Ueberführung desselben an den Deutschen Buchgewerbeverein, 5. Besprechung über den gegenwärtigen Stand der Innungsheftung, 6. Bestimmung des Ortes für die nächstjährige Hauptversammlung, 7. Anträge aus der Mitte der Versammlung.

— Die *Buchdrucker-Innung (Zeitung-Innung) zu Dresden* hielt am 13. Juni cr. ihre erste ordentliche Innungs-Versammlung im Saale der Old-Fellow-Logen ab, welche von Herrn Ratsekretär Bahmann als Vertreter der Aufsichts-

beide geleitet wurde. Die Vorstands- und Ausschussarbeiten ergaben folgendes Resultat: als Vorsitzender wurde Herr H. Grünberg, als Vorstandmitglieder die Herren Stadtrat Schröder, O. Neubert, Arthur Schönfeld, Ferd. Heinrich, W. Uriele, F. Schuffenhaner, Walter Meinhold und M. Lehmann gewählt. Zu Mitgliedern des Ausschusses für das Gehilfen- und Herbergswesen wurden die Herren O. Kühn und F. Schweigke, in den Ausschuss für das Lehrlingswesen die Herren R. Hecker und Hermann Schönfeld, zu Mitgliedern des Schulausschusses die Herren C. Engelmann, B. Kunath und M. Lehmann als Juniorsmitglieder, sowie die Herren Faktor Wolff, Fakhil Liebe und Obermaschinenmeister Schiffer als Gehilfenmitglieder gewählt. Zu Rechnungsprüfern ernannte man die Herren J. Henkler, J. Philipp und H. Charos. Ferner wurde noch beschlossen in die bei der bisherigen Innung bestehenden Verträge einzutreten, sowie die Fortbildungs- und Fachschule in der bisherigen Weise fortzuführen.

— Über die Organisation der *Xylographen des Deutschen Sprachgebietes* giebt ein Bericht im *Correspondent* L. D. B. eingehenden Aufschluss. Derselbe schliesst mit folgenden Worten: Um in dem Wetbewerbe mit den photomechanischen Vervielfältigungsverfahren nicht ins Hintertreffen zu kommen, wämen die Verlände nach wie vor die grösste Aufmerksamkeit dem Lehrlingswesen und treten für eine künstlerische Ansbildung der Lehrlinge ein. Ferner sind die Verlände bestrebt und dadurch zugleich dem Geschmacke der Zeit Rechnung tragend, durch Holzschnittausstellungen dem Fachmanne und dem Publikum zu zeigen, dass der Holzschnitt kein mechanisches Erzeugnis und besser als Zinkographie ist. Durch den Auschluss des Leipziger Verbaues an den Deutschen Buchgewerbeverein hat jener das Ziel erreicht, jedes Jahr eine Ausstellung anzuziehen zu können, an welcher die Berufsgeossen des ganzen deutschen Sprachgebietes sich beteiligen können. Die Holzschnittausstellungen werden in Zukunft immer einen Teil der jährlich in Buchhändlerreise zu Leipzig abzuhaltenden buchgewerblichen Jahresausstellungen bilden. Die Gesamtzahl der Xylographen in deutschen Sprachgebiete wird nach der letzten in xylographischen Berufe vorgenommenen Berufsstatistik auf 1000 geschätzt, so dass heute ungefähr 63 Prozent organisiert sind. Blickt diese verhältnissmässig kleine Zahl von Berufsgeossen, welche über ein grosses Gebiet verbreitet sind, heute auf ihren Entwicklungsgang zurück, so darf sie mit dem Resultate ihrer Mühe und Arbeit zufrieden sein.

— Ein *Verein Schweizerischer Zeitungsetzler* wurde auf Betreiben des Vereines Schweizerischer Buchdruckerbesitzer am 14. Juni cr. in Olten im Prinzip gegründet. Das umfassende Programm des Vereines wird eine weitere in Basel tagende Versammlung noch zu genehmigen haben.

— Der *Verband deutscher Buchdrucker* hielt am 19. Juni cr. und folgende Tage seine ordentliche Generalversammlung in Mainz ab.

— Der *deutsche Faktorenbund* hielt seine diesjährige Generalversammlung am 25. Juni cr. in Kassel ab. Der deutsche Faktorenbund zählt zur Zeit in 22 Ortsvereinen und vereinzelt zusammen 771 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von 12492 \mathcal{M} . Die nächste Generalversammlung findet in 2 Jahren und zwar in Leipzig statt.

Verschiedenes.

— *Paul Böck's Ausstellung im Deutschen Buchhändlerhaus zu Leipzig.* Das vom Deutschen Buchgewerbeverein

ins Leben gerufene Buchgewerbeuseum in Leipzig leidet vorläufig noch stark an Platzmangel, dem erst abgeholfen werden kann, wenn die Sammlungen in das neue Haus des Vereines übergesiedelt sein werden. Trotz dieses Uebelstandes sucht die Leitung des Museums doch auch in dieser Übergangszeit die Verbindung mit der Öffentlichkeit aufrecht zu erhalten. Sie wendet sich daher mit einer kleinen Ausstellung wirklich vorbildlichen modernen Buchschmucks an die Fachgenossen und alle Freunde vornehmer, frischer Buchausstattung. *Paul Böck*, der junge, vielversprechende Mänelner Maler, dessen kürzlich in der deutschen Kunst und Dekoration veröffentlichte Entwürfe berechtigtes Aufsehen gemacht haben (siehe auch Heft 5 des *Archiv's*) hat dem Buchgewerbeuseum 56 Blätter aus seinen reichen Mappen zur Ausstellung anvertraut. Diese schönen Arbeiten sind zur Zeit, in den Rahmen der Jahresausstellung des Buchgewerbevereines eingeliebert, im Museum zu sehen. Es sind Entwürfe für Umschläge (zum Teil farbig), Vignetten, Illustrationen, Ex libris u. dgl. Aus allen Blättern spricht eine ungewöhnliche Frische und Kraft der Erfindung und ein hohes dekoratives Geschick. Was es heisst, eine Fläche mit Bild und Schrift zu schmücken, das kann man hier an einer ganzen Reihe von Beispielen trefflich studieren.

— *Gutenbergfeier.* Der hessische Staatsminister Rothe hat nachstehendem Anruf zur Gutenbergfeier in Mainz, den die Allgemeine Zeitung bekannt giebt, seine Zustimmung erteilt: »Am Johannisstag (24. Juni) 1900 befehlt die Stadt Mainz die fünfthundertjährige Geburtsstafier ihres grossen Sohnes Johannes Gutenberg, Gutenberg's Andenken zu ehren hat die Geburtsstätte der Buchdruckerkunst das erste Anrecht und die besondere Pflicht. Mit Mainz aber füllt die ganze Welt an diesem Tag sich eins im Preis der elten Kunst, die den mächtigsten Fortschritt bildet im Kulturleben der Menschheit. Wie Gutenberg's Werk den Erdkreis umspannt und die Völker verbindet, so muss auch an einer Gedächtnisfeier für ihn, den Wohlthäter der Gesamtheit, die gesamte Menschheit dankbaren Anteil nehmen. Gutenberg's Manen und seiner Kunst zu huldigen, ruhm deshalb die Entzehrtenen, Angehörige der verschiedensten Nationen, die ganze gebildete Welt auf und laden zur allgemeinen Teilnahme an dem Fest ein, zu dessen würdiger Durchführung die altherwürdige Rheinstadt sich rüstet. Der Plan der Feier im einzelnen wird noch bekannt gegeben werden; zur bleibenden Erinnerung ist als Ehrendenkmal für den grossen Meister vor allem die Gründung eines Gutenberg-Museums in Aussicht genommen.

— *K. k. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, VII, Westbahnstrasse 25 (Sektion für Buch- und Illustrationsgewerbe).* Die Schüleraufnahmen in diese Sektion für das Schuljahr 1899/1900 finden am 16. und 18. September l. J. während der Vormittagsstunden in der Direktionskanzlei der Anstalt statt. In dieser Sektion wird Buchdruck (Satz und Druck), die Herstellung der Drucke von Klischees in der Buchdruckpresse, sowie die Ilustrierung von Druckwerken mittels der verschiedenen Arten der graphischen Reproduktionsverfahren theoretisch und praktisch gelehrt. Der Unterricht umfasst drei Kurse und erstreckt sich im ersten und zweiten Kurse auf den gesamten Buchdruck, auf Schriftgiesserei, Lithographie und Photographic, dann auf Mechanik, Chemie, Physik, Materiallehre, Buchhaltung, Kunstgeschichte, Geschichte der Buchdruckerkunst u. s. w., während der dritte Kurs nur von jenen Schülern zu absolvieren ist, die eine spezielle Ausbildung in den pholo-

mechanischen Reproduktionsverfahren anstreben. Jede Kunst und solche Programme sind durch die Direktion der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien erhältlich.

— Aus Anlass des zehnjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers hatte der *Kaiser-Wilhelm-Dank*, Verein der Soldatenfreunde, die deutschen Verleger aufgerufen, ihm eine »Kaiser-Bücherei« zu stiften, aus der die Kriegervereine in den sprachlich verschiedenen Landesteilen mit Vereinsbüchereien ausgestattet werden sollten. Auf diesen Aufruf hin sind dem Vereine bereits über 120 000 Bände überwiesen worden. — Dieser schöne Erfolg hat den Gedanken reifen lassen, die »Kaiser-Bücherei« als eine besondere Stiftung der deutschen Verlags-, Buchdruck-, Papierfabrik- und verwandten Gewerbe weiter zu führen als Mitarbeit an der Verbreitung und Befestigung des Deutschen in den Landesteilen mit teilweise Französisch, Polnisch bezw. Dänisch sprechender Bevölkerung. An alle Kollegen ergeht die Bitte, durch Stiftung von Büchern oder Geldbeträgen die »Kaiser-Bücherei« zu unterstützen und für die Bedeutung zu verleihen, welche würdig ist ihrer Bestimmung als Dankesgabe für Sr. Majestät den Kaiser und würdig der Bedeutung unserer Gewerbe. Bücher und Geldsendungen sind unter der Bezeichnung »für die Kaiser-Bücherei zu richten an den »Kaiser Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde«, Berlin W., Luisenstraße 11. Sendungen über Leipzig vermittelt Herr Karl Fr. Fleischer in Leipzig.

— *Über begriffserweiternde Ausdrücke des Kunstverlags und der graphischen Künste.* In Nr. 138 des »Blauen Blattes für den deutschen Buchhandel« wird für eine einheitliche Bezeichnung bestimmter graphischer Verfahren und Becht eingetreten. Es heisst u. a.: In Nr. 405 der »Wiener Photographenkorrespondenz« wird über den Inhalt eines Vertrages berichtet, den Herr Eugen Klumseh jun. am 9. Mai im Verein zur Pflege der Photographie und verwandten Künste in Frankfurt a. M. geschlossen hat. Nachdem er über den Dreifarben-Druck, die Photolithographie, Photogravüre, Photogalvanographie, Heliotypie und das Wochenschriftverfahren gesprochen hatte, äusserte er sich nach dem Bericht der »Photographischen Korrespondenz« wörtlich weiter: »Viele andere Verfahren unterscheiden sich nur wenig von den geschilderten, wie: Glasdruck, Auedruck, Glyptogravüre, Leutypie, Chalkochemigraphie, Merkuographie, Metallographie u. s. w. Mit der Nomenklatur in den photo-mechanischen Verfahren ist es noch sehr schlecht bestellt, und es könnte sich hier jemand ein grosses Verdienst erwerben, wenn er zur Einführung einheitlicher Bezeichnungen beitragen würde. So wendet man für Zinkätzung im Deutschen die Worte Chemigraphie, Chemotypie, Zinkotypie, oder selbst Phototypie an, obwohl Phototypie im Französischen z. B., sowie Phototypie im Spanischen ausdrücklich Lichtdruck bezeichnet. Für Lichtdruck wendet man im Französischen ausserdem den Ausdruck Photocolotypie, und im Englischen Gallotypie von ed. Leim an. Dagegen verwendet man im Französischen ausser anderen Bezeichnungen für Zinkätzung auch das Wort Photogravüre, ähnlich dem spanischen Photogratoado, obwohl dies sonst ausdrücklich das Tiefätzverfahren auf Kupfer bezeichnet. Für Photogravüre wird überall auch Heliotypographie gesagt. Für Autotypie, das einglegte »tallone engraving«, findet man im Französischen die folgenden Bezeichnungen: Autotypie, Autogravüre, Photogravüre, Phototypogravüre, Typo-

gravüre, Typophotographie, Similigravüre, Linéographie und Demi-leinte, ausser noch weiteren Spezialbezeichnungen mancher Firmen, wie Sadagtypie u. s. w. Dass durch eine solche Auswahl von Bezeichnungen nur Verwirrung entstehen kann, liegt auf der Hand. Ebenso ist es mit vielen andern Worten und Bezeichnungen, wie Halbtonnegativ statt Tonnegativ, Kollodium statt Kolbodium, der Raster oder das Raster u. s. w. Was hier allem richtig ist, ist noch nicht entschieden. Würde sich nun wie bei verschiedenen andern wichtigen Fragen nicht einmal eine Umfrage bei allen grösseren Anstalten des In- und Auslandes empfehlen? Jedenfalls erscheint es höchst wünschenswert, dass man am Schluss des zu Ende gehenden Jahrhunderts, das die fraglichen Begriffe und ihre Verwirrung erst schuf, sich über eine einheitliche Nomenklatur im klaren wäre, da sonst, mit Aussicht auf die vielen Neuerungen, das uns das 20. Jahrhundert bringen wird, diese Verwirrung immer grösser werden dürfte.

— *Druckfehler im 16. Jahrbuch.* Im Jahre 1923 wurde der Buchdrucker Wolfgang Stiefel, der bis dahin in Leipzig thätig gewesen, von Herzog Georg von Sachsen nach seiner Residenz Dresden berufen, um die neue Kunst auch dorthin zu verpflanzen. Stiefel gab nun bereits im folgenden Jahre ein Buch heraus. Am Schluss erhielt dasselbe ein Druckfehler-Verzeichnis mit folgenden ergötlichen Zusätzen: Die anderen Buchstaben, so zuweilen verkratzt oder gar ausgeblieben, muss ein verständiger Leser dem Sinne nach lesen, denn es ist im Winter bei dem schlechten Lichte, so die Stuben warm und die Drucker faul und schlafrig sein. bald was übersehen. P.-Z.

Inhalt des 7. Heftes.

Anfliches. — Die neue Kunst und das Buchgewerbe. — Das Hand in Handarbeiten von Buchdrucker und Buchbinder. Ein Grünberg-Album von ihm. — Zur Pariser Weltausstellung 1903. — Zwei deutsche Neuheiten. — Aus österreichischen Filzwerk — Schriftgrossen-Neuheiten. — Aus den graphischen Vereinigungen — Zeitschriften- und Büchermarkt. — Verschiedene Ereignisse. — Die Belegblätter zum T. II. — Mannigfaltiges. — Inserate.

Beilagen: 1 Blatt Illustrationen aus Händelbüchern für Schule und Haus, 1 Satzbeilage: Beilagen, 2 Blatt Kunstblätter der Firma J. J. Weber in Leipzig, 1 Blatt Autotypie von J. G. Schöller & Glöckner in Leipzig, 1 Blatt Farbenprobe von Boll & Co. in Hamburg, 2 Blatt Schriftproben von Wilh. Wiedner in Berlin.

Bezugsbedingungen für das Archiv etc.

Erachtet in 12 Monatsheften. Für komplette Lieferung, insbesondere vollständige Beilagen, kann nur den vor Erchein des 2. Heftes zugänglich Abonnenten garantiert werden.

Bezugspreise: Jedes Buchhandlung; auch direkt von der Gesellschaft des Deutschen Buchgewerbezweiges unter Kreuzband. Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 13.50, nach aussereuropäischen Ländern M. 14.50. Einzelnummern M. 1.20.

Anzeigen: Preis der dreispaltigen Petitzeile oder deren Raum für Mitglieder des Deutschen Buchgewerbezweiges 25 Pf., für Nichtmitglieder 35 Pf., halbspaltige für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Pf. für die dreispaltigen Petitzeile. Letztere vor Abdruck zu zahlen. Alle Belegblätter ausserdem; Belegblätter im Verhältnis gegen Vergütung von Posttagen.

Beilagen: Für das einfache Quartblatt M. 20.—, für das doppelte M. 30.—, grössere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung. Neuheiten von selbständigen Schriftsetzern, Formsetzern können im Inhalte oder auf den Diktaten abgedruckt werden. Die Bezugsquellen der Neuheiten werden auf Anfrage durch die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbezweiges ausführlich und bereitwillig mitgeteilt.

Adresse: Alle den textlichen Teil des »Archiv für Buchgewerbe« betreffenden Briefe und Sendungen sind an die Adresse der Schriftleitung, Leipzig-R., Südfriedhofstrasse 6/8 zu richten, das Anzeigenblatt, die Beilagen und andere persönliche Aufträge u. s. w. dagegen an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbezweiges.



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“, Heft 7



Von der „Hamburg-Amerika-Linie in
Hamburg“ freundlichst zur
Verfügung gestellt

Autotypie
nach einer Tuschzeich-
nung aus der Kunst-
anstalt für Hochätzung
J. G. Scheller & Giesecke
in Leipzig

1

Gedruckt auf einer „Windsbraut“,
Schnellpresse mit Zwellaufzylinder
— der Maschinenfabrik von —
J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig

*Hochstämmige Rosen
Nutz- und Ziersträucher
Garten- und Topfpflanzen*

RUDOLF HESSE
Kunst- und Handelsgärtner

*Entwürfe * * *
für Gartenanlagen*

Erfurt, den

SPECIALITÄT:
Elektrische Bleicherei

o
Patent HAAS
und Dr. OETTEL

o
PATENTE
in
allen Kultur-
staaten.

o

Fernsprecher No. 131.

Elektricitäts-Aktien-Gesellschaft
HAAS & STOLZE
Alt-Chemnitz

*Elektrische Lichtenlagen * * **
*Elektrische Kraftübertragung **
Elektrochemische Einrichtungen

Alt-Chemnitz, den

Text. No. 3111.

Berlin München Leipzig Breslau

3 Cicero. No. 3111.

Otto von Bismarck

Nonpareille. No. 3108.
Konstantinopel Jerusalem
Bayern und Österreich
Führer durch die Schweiz

Petit. No. 3103.
Leipziger Rosenthal
Rüdesheimer Blume

Korpus. No. 3107.
12 Bürgerliches Gesetzbuch 34

Mittel. No. 3109.
Hermann und Dorothea

Doppelmittel. No. 3113.
Ludwig XII.

«UNIVERSAL»
 Schriftgiesserei Ludwig & Mayer
 Frankfurt a. M.

Colonel. No. 3101.

Noël Jadassohn Gade
Hensel Chopin Bergiel

Borgia. No. 3106.

Rhein Mosel Saar
Isar Donau Lech

Cicero. No. 3108.

Die Wacht an der Brücke

Tertia. No. 3110.
Hamburg-Helgoland

2 Cicero. No. 3112.
Sachsenwald

Moderne Initialen

In drei Größen



Probenblätter auf Verzinsung

Original-Kunstguss — Gestaltlich gezeichnet

Galvanisch auf Stahlfuss

Zeilen-Ansätze in drei Größen

In 16 Sorten.



Abteilung 7 (1 Sortiment 49 Stück)

Schriftgiesserei Julius Klinkhardt, Leipzig.

★ ★ ★ ★ J. G. Scheller & Biesecke, Leipzig ★ ★ ★ ★

Schmale Münster-Gotisch.

Geschnitten.

Hohenzollern-Kaufhaus

Spezialgeschäft für Ausstattung
einfacher und feiner Wohnräume



Vign. 12211
N. 4

Rudolf Sandrok

München-Gladbach Maximilians-
Platz 68 ½

**Verkauf und
Vermietung
Einrichtung von
ganzen Bureaux**

Prämiiert: Philadelphia 1874, Chicago 1876,
Moskau 1880, New-York 1880, Paris 1884,
Petersburg 1886, Berlin 1896, Leipzig 1897,
München 1898 mit Medaillen und Diplom!

**'Vornehmste Kunstmöbel-Fabrik
Erstes Dekorations-Atelier**

**Kunstgewerbliche Gegenstände und Lager
echt orientalischer Teppiche'**

Reiche Auswahl in geschmackvoll gerahmten
Kunstblättern. Grosses Lager von Portraits
berühmter Männer sowie Bilder von denk-
würdigen Ereignissen in labelloser Ausführung
'und zu civilen Preisen'

**Die permanente Ausstellung von
Muster-Zimmern beachtenswert**

1 No. 6591. Porz. (5 Punkte). * 108 x 28 ½ — N. Satz ca. 2,4 kg.

2 No. 6592. Glanz (12 Punkte). * 80 x 18 ½ — N. Satz ca. 3,4 kg.

3 No. 6593. Teint (20 Punkte). * 48 x 13 ½ — N. Satz ca. 3,8 kg.

4 No. 6597. 3 Glanz (30 Punkte). 20 x 8 ½ — N. Satz ca. 8,2 kg.

5 No. 6592. Porz. (10 Punkte). * 60 x 24 ½ — N. Satz ca. 8,0 kg.

6 No. 6594. Teint (18 Punkte). * 62 x 14 ½ — N. Satz ca. 4,2 kg.

7 No. 6596. Bismarck (17½ Punkte). * 80 x 9 ½ — N. Satz ca. 7 kg.

8 No. 6598. 4 Glanz (48 Punkte). 12 x 6 ½ — N. Satz ca. 8,7 kg.

9 No. 6599. 6 Glanz (60 Punkte). 10 x 4 ½ — N. Satz ca. 7,6 kg.

BERGER & WIRTH
 Farben-Fabriken
 BEI DER
 LEIPZIG
 KÖNIGEN
 NEU-STRASSE
 WERKSTÄTTEN

Farben für sämtliche graphische Zwecke.
 Waisenmasse, Victoria und Banca



Schriftgiesserei
C. Kloberg
 Messinglinienfabrik
 Stereotypie
 Galvanoplastische Anstalt.
 Leipzig
 Vollständige
 Druckerai-Einrichtungen
 stets am Lager.

A. HAMM  **Heidelberg.**
 Gegründet 1850 in
 Frankenthal.

Erst-
 klassiges
 Fabrikat.



Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Schnellpressen aller Art.

Internationaler graphischer
 * **Musteraustausch** *

Jahrgang 1880—1891 und 1894 billig
 zu verkaufen.

Alexander Waldow, Leipzig.

Zu kaufen gesucht:

Frühere Jahrgänge des Archiv
 für Buchdruckerkunst bis zum
 Jahrgang 1883.

Angebote mit Preisangabe an die
 Geschäftsstelle des Deutschen Buch-
 drucker-Vereins erbeten.



Wir empfehlen unsere

Kräftige 

Eigens für
 Stereotypendruck
 von uns
 geschmitten
 Brotschrift.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger

Frankfurt a. M.

Natur-Kunstdruckpapier 

Billiger
 als gestrichenes Kunstdruckpapier
 und
 weniger empfindlich.



mit tadelloser Druckfähigkeit

für Autotypien, Holzschnitte etc.

Proben bitte zu verlangen.

Ferd. Flinsch, Leipzig.

Uncial-Gothisch



Die mit diesen Zeilen vorgeführte Uncial-Gothisch bildet eine in der Mitte zwischen Antiqua und ediger Gothisch stehende Schrift von hohem künstlerischen Werth. Nach den besten Vorbildern alter Meister geschnitten, wird diese Uncial-Gothisch von allen Kennern und Freunden als edle Buchschrift hochgeschätzt.

Zugleich aber bildet die Uncial-Gothisch eine Accidenzschrift von grossem Reiz. Bei buchhändlerischen und kaufmännischen Arbeiten findet dieselbe in bester Weise ebenfalls Verwendung.

Die Uncial-Gothisch wird in den elf Graden Nonpareille, Petit, Corpus, Cicero, Mittel, Tertia, Zweicicero, Canon, Missal, Sabon und gr. Sabon gegossen.



Wilhelm Woellmer's

Schriftgiesserei und
Messinglinienfabrik

Berlin SW., Friedrichstr. 226



Reinhardt's
Metallutensilien für
Buchdruckereien

Nur erhältlich durch:
Utensilienhandlungen,
Schriftgiessereien,
Farbefabriken.

G. E. Reinhardt
Leipzig Bayersche
Str. 9

Buchdruck-
Metallutensilien- und
Maschinenfabrik.

gegründet 1850

Hamburg

Beit
& Co.

Druckfarben-Fabriken

Beachten Sie die Vorzüge meiner Antiken Gotisch

Diese deutliche Schrift eignet sich vorzüglich für die moderne Ausstattungsweise und enthält keinerlei verzerrete Buchstabenbilder.

Schriftgiesserei • Messinglinienfabrik • Julius Klinkhardt, Leipzig.



Schliesszeug

„Combi“

mit
1 kant. Kraft-
schlüssel
D. H. 1. u.



Längen und Preise der gelängtesten Stücke:

1 Heilige	5 cm lg. u. Mk. 2.45	1 Heilige	30 cm lg. u. Mk. 3.70	1 Heilige	35 cm lg. u. Mk. 3.10
10	„ „ „ 2.60	10	„ „ „ 3.90	10	„ „ „ 4.30
15	„ „ „ 2.90	15	„ „ „ 3.30	15	„ „ „ 4.25

Verlangen Sie Ansichtssendung dieses besten aller Schliesszeuge!
1 4 kant. Kraftschlüssel Mk. 1.00.

Maschinenfabrik Kempwerk Nürnberg.



E. F. Rühl

Leipzig

Grenzstrasse 7 und 8
Geogründel 1884

Schriftgiesserei •
Messinglinien-Fabrik •
Galvanoplastik •
Stereotypie

Neu! Moderne Schriften und Initialen,
Bordüren, Vignetten und Kelten.
Küchengerät-Einrichtungen auf Normalsystem
stets am Lager.
schnellste Lieferung bei billigen Preisen.





Modern

origines und künstlerisch
können Sie Ihre Druckladen
ausstatten mit unserm sehr
praktischen Bierat. Die
Prachtmappe recht bekann-
ten Druckerien zu Dienst.

Rudhard'sche Giesserei

Offenbach am Main.



Soeben vollendet ich im Schnitt die hier abgedruckte moderne Schrift

Germanisch.

Dieselbe entspricht vollständig den Anforderungen, die man neuerdings an eine Werk- und Accidenschrift stellt und harmoniert vorzüglich mit nebenstehender Antiken Gotisch.

Neubeiten:

Druckplatten mit Schraffuren, Ziehn, Punktierungen, Korn u. dergl., für Stich-, Ziehn- und Kupferdruck, zum Überdrucken auf Druckplatten, für Farbarten, Pläne, Untergrund-Platten, Papier-Einrichtungen u. s. w., u. s. w.

Kornraster, in Glas geätzt, für Autotypie und Photoolithographie.

Gerne empfiehlt:

Glasraster verschiedener Systeme, sowie alle autotypischen und photolithographischen Ausführenden.

Edm. Gaillard, Berlin S.-W.

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Die doppelte Buch- u. Geschäftsführung für Buchdruckereien und verwandte Geschäfte. I. Teil Herausgegeben v. H. F. F. 2. vollständig umgearbeitete Auflage. Preis 4 Mk. do. II. Teil. 2. vollständig umgearbeitete Auflage. Preis 4 Mk. Einen zweimonatlichen Geschäftsjahr zur Erläuterung des I. Teiles enthaltend. Der II. Teil enthält auch Anleitung zur einfachen Buchführung.

Die Zurechtung und der Druck von Illustrationen. Ein Leit-faden für Maschinenmeister und Drucker. Herausgeg. von H. Künzel A. Waldow. 2. Aufl. Prachttausgabe. 5 Bogen gr. Quart mit 16 Kunstdruck-beilagen in allen Manieren, Titeln und Schnittzügen, in Ton-, Gold- und Farbendruck. Preis 5 Mk., elegant gebunden 7.50 Mk.



Messinglinienfabrik • Schriftgiesserei
H. Berthold
Berlin SW. •



Schriftgiesserei

Ludwig & Mayer

Bitte beachten Sie unsere
zahlreichen vorzüglichen Neuzarten.

Frankfurt a. M.



Römmler & Jonas, Dresden-A
K. S. Hof-Photographen

liefern **Buchdruck-Clichés**
für Autotypie, in Kupfer und Zink

Leistungsfähigste Lichtdruckanstalt
für Architectur u Kunstgewerbe, Industrie-Musterbücher,
Postkarten. **Ansichten-Verlag.** Albums etc.



Muster von Neuheiten
auf Verlangen.

Zierow & Meusch
Messinglinienfabrik

Leipzig.

Messing-Züge
und -Ausläufer.
Verlaufende Kreise
Combinationslinien
Ovale
Rauten.


gegründet 1868

Günstigst für geschäftliche Mittheilungen, Aufstellungen etc. sind die von der
Schriftgiesserei Emil Gursch, Messinglinien-Fabrik, Berlin S. 42
herausgegebenen Schriften, die unter dem Namen Deutsche und Lateinische
Briefschrift bereits sehr verbreitet sind. Beide Schriften sind miteinander zu
verwenden. Es ist dies ein Vorzug, der solchen Arbeiten zu statten kommt,
welche eine Nachbildung geschriebener Circulare sein sollen. Außer den
auf Folzbogen verlegenden Schriften sind weitere Gards auf in Vorbereitung.

Telegraphische
Adresse
Kastinger
Stuttgart

FABRIK von
Farben für
Buch- u.
Steindruck

KAST & EHINGER
(G. m. b. H.)
STUTT GART.

FIRNISSSE
WALZENMASSE

Export
nach allen Ländern.

Gegründet
1865

Premiirt
auf vielen
Ausstellungen

Schriftgiesserei
A. Numrich & Co.
LEIPZIG

Messinglinien-
und Messingtypen-Fabrik

Spezialität:
Künstlerisch ausgeführte
Vignetten in allen Genres
Moderne Reklame-Vignetten

Musterblätter gratis und franco zu Diensten

Von allen
Fachblättern des In- und Auslandes
höflichst herbeigeholt.

Erste Mannheimer Holztypen-Fabrik

Leipziger
SACHS & C^o MANNHEIM
Holzschrift-Platz, Clavier, Holz- & Metallstempelerei

Wilhelm ●●●
Woellmer's ●
Schriftgiesserei und
Messinglinienfabrik

Moderne Neuheiten
Selecta, Globus, Roland, Studio-
Zierrath, Barock-Ornamente
Silhouette-Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

Gebrüder Brehmer, Leipzig: Gyllalen: London E. C. Paris
 35 u. 35 Floor Lane 60 Quai Templeres
 baren als Spezialität. Wien V, Mühlbühlstraße 2.

Draht- und Saden-Heftmaschinen | Salzmashinen für Wert- und Zeitungsdruck
 für Bücher und Broschüren. in den verschiedensten Ausführungen.

Preislisten, Heftproben, Salzmuster stehen gern zur Verfügung.

Lezte höchste Auszeichnungen: Chicago 1893 4 Preise Lübed 1895 Staatsmedaille Leipzig 1897 Staatsmedaille München 1898 Staatspreis.

*** Maschinenfabrik Johannisberg ***

Gegründet 1848

Klein, Forst & Bohn Nachfolger
 Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
 4500 Maschinen
 geliefert.

Preislisten
 stehen auf Wunsch gratis
 zur Verfügung.




Soeben erschien im Verlage von ALEXANDER WALDOW in Leipzig:

Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage

DIE LEHRE VOM ACCIDENZSATZ

Mit vielen ein- und mehrfarbigen Satzbeispielen

Herausgegeben von ALEXANDER WALDOW Bearbeitet von FRIEDRICH BAUER

Komplett broschiert Mark 9.—, elegant gebunden Mark 10.50.

Jedes Heft enthält 3 Bogen reichillustrierten Text und 2 Tafeln mit Satzmustern in Farbendruck

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

No. 1074—1076.

Blatt No. 308.

**Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei und Messinglinien-Fabrik.
BERLIN.**



1171.

Diese

No. 1077 - 1079.

Blatt No. 399.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei und Messinglinien-Fabrik.

BERLIN.



Anzeigen-

Rundschrift.

Arten und Formen in. Matrizen werden abgezogen.



Russisch Grün

Trocken	Buchdr.	Steindr.	Teig
„ 6.—	„ 5.—	„ 5.50	„ 6.—

Permanent-Orange

Trocken	Buchdr.	Steindr.	Teig
„ 14.—	„ 11.—	„ 12.—	„ 14.—

Echtbordeauxroth

Trocken	Buchdr.	Steindr.	Teig
„ 8.—	„ 6.—	„ 7.—	„ 8.—

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW

HERAUSGEGEBEN VOM

DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN.

36. Band.

1899.

Heft 8.

Die Vorträge des Herrn Dr. Peter Jessen in der Fachpresse.

Von Dr. REDOLF KAUTZSCH.

Nach dem Abschluss der Berichte über die Vorträge des Herrn Dr. Jessen dürfte es sich wohl empfehlen, einmal kurz Umschau zu halten, wie sich denn die Fachpresse zu den mannigfachen Anregungen füssert, die der Berliner Reformator dem Buchgewerbe geboten hat.

Da können wir zunächst mit Befriedigung feststellen, dass mit ausnahmsloser Einmütigkeit nicht nur der Ernst und die Hingabe des Redners anerkannt, sondern auch die Bedeutsamkeit seiner Lehre betont worden ist. Berichte, bald länger, bald kürzer gehalten, erschienen im »Archiv für Buchgewerbe« (Heft 2 ff.), im »Graphischen Beobachter« (Heft 3, Sp. 69 ff.), im »Deutschen Buch- und Steindruckers« (über Jessens gleichnamliche Vorträge in Berlin unter dem Titel »Grundzüge einer Formenlehre für Buchdrucker«, Heft 4 ff.), in den »Typographischen Jahrbüchern« (Heft 3, S. II ff.), in den »Schweizer Graphischen Mitteilungen« (Heft 17 I. S. 277 ff.), im »Ratgeber für die gesamte Druckindustrie« (Nr. 4 ff.) und in der »Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker« (Nr. 4 ff.).

Auch besondere zustimmende Artikel bewiesen den Eindruck, den die Forderungen und Wünsche der neuen Lehre gemacht hatten. So schloss sich der Verfasser eines Aufsatzes in der »Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker« (Nr. 5: Ein Wort über die moderne Richtung den Ausführungen Jessens im wesentlichen an und wandte sich dabei mit Recht energisch gegen den jetzt so mächtig aufsprizzienden Dilettantismus im Gebiet des Schmuckzeichnens. In der That scheint neuerdings jeder zeichnende Dilettant zu glauben, die Zusammen-

stopplung hier und dort abgeschener flüchtiger Motive ergebe »modernem« Buchschmuck. Gegen diese Hochthat schlechter Arbeiten dritten und vierten Ranges gilt es, sich zu wappnen. Es giebt nichts Schrecklicheres als die Mittelmässigkeit.

Im selben Sinne wurde der Wunsch laut (Ratgeber für die gesamte Druckindustrie Nr. 11, S. 2), die Künstler möchten doch Fühlung mit den Buchdruckern nehmen. Viele Bedürfnisse sind noch gar nicht oder doch nicht genügend erfüllt. Auch dieser Wunsch trifft einen Kernpunkt der neuen Bewegung. Und man kann den Verlegern, den Schriftzweckereien u. s. w. nur entschieden immer und immer wieder raten, an wirkliche Künstler zu gehen, diese dabei aber auch auf die Bedürfnisse des Druckers aufmerksam zu machen und so zwischen beiden zum Heil fürs Ganze zu vermitteln.

Endlich zog ein Aufsatz des »Graphischen Beobachters« unter dem Titel: »Was lehren uns die Vorträge des Herrn Dr. Peter Jessen« noch einmal in klarer, entschiedener Sprache die Summe aus dem reichen dargebotenen Stoff (Heft 7, S. 197 ff.) und betonte dabei besonders treffend, dass sich für all das Neue bestimmte Regeln nicht aufstellen lassen, dass vielmehr das Feingefühl des Setzers immer neu entscheiden müsse.

Wenn sich die genannten Aufsätze wesentlich zustimmend aussprechen, ohne bemerkenswerte Ausstellungen zu machen oder neue Gesichtspunkte vorzutragen, so hat es nun doch auch nicht an Stimmen gefehlt, die bald dies, bald jenes einwarfen. Unter dem Stichwort »Modern« erschien im »Allgemeinen Anzeiger für Druckereien« ein Artikel (Heft 10, S. 319 ff.), dessen Verfasser zwar erklärt, er stehe der modernen Richtung sympathisch gegenüber und bekämpfe nur ihre Auswüchse, im Verlauf aber zu erkennen giebt, dass er in das Wesen der Sache recht wenig eingedrungen ist. Wir

körnen an dieser Stelle auf eine eingehende Erörterung des Artikels verzichten, um so mehr, als uns alles, was sich noch einigermaßen hören lassen kann, an anderer Stelle in treffenderer Form wieder begegnet.

Ebensowenig brauchen wir uns mit den Bemerkungen zu befassen, die unter dem Titel: »Der moderne Zeilenfall in der Accidienz im »Ratgeber« Heft 3) erschienen. Auch hier ist das Wesentliche nicht getroffen und die Entgegnung (ebenda No. 6) hatte leichtes Spiel.

Weit interessanter schon ist der Aufsatz »Einheitliche Schriftenwahl« in den »Schweizer Graphischen Mitteilungen« (Heft 3). Hier wird der Verwendung je einer und derselben Schrift in verschiedenen Graden für vornehme ruhige Drucksachen das Wort geredet. Dabei erklärt sich der Verfasser gegen die hässlichen »Worteilungen«. Wir merken dies hier an, weil dieser Punkt noch mehrfach auftaucht.

Ebenso sachlich und recht bemerkenswert sind die Ausführungen, die unter der Aufschrift »Die Kunst im Werkdruck« im »Ratgeber« (No. 10) abgedruckt wurden. Im wesentlichen sind es vier Einwände, die hier laut werden:

1. Die empfohlenen Schriften laufen zu breit. Dieser Unstand macht den Druck nicht nur teuer. Er giebt auch Anlass zu hässlichen Lücken (vgl. Jassens Führer: Die Kunst im Buchdruck, Berlin 1898).

2. Wenn man im laufenden Satz die Einzige wegfällen lässt, muss man auch die Ausgänge wegbringen.

3. Ganz lassen sich die weissen Seiten (Vakats) nicht vermeiden. Der Titel muss auf Seite 1 (rechts) bleiben. Bedruckt man dessen Rückseite, so wirkt die Schattierung des Widerdrucks störend.

4. Die neue Kunst lässt sich wohl auf Liebhabersachen, aber nicht auf billige Tageserzeugnisse anwenden.

Diese Bedenken treffen in der That wichtige Punkte. Ich darf vielleicht ein paar Bemerkungen dazu einstreuen: ad 1 sagt der Verfasser selbst: »Man könnte da wohl durch freiere Worttrennung zum Teile abhelfen. Aber wer möchte der erste sein, der unsere bewährten Regeln über den Laufenden wirft? Nun, ich denke, man könnte sich einmal recht nüchtern fragen, was denn diese Regeln eigentlich sollen. Ich vermag schlechterdings nicht einzusehen, warum man zwar abteilt Buchdruck, aber nicht abteilen soll begehren. Das soll hässlich sein. Warum denn? Die Lücke in der Zeile

ist viel hässlicher. Es soll das Lesen erschweren. Aber was man beim Schreiben abtrennen darf, das darf man im Druck doch erst recht trennen, denn man liest im Druck rascher darüber weg, als in der Schrift. Also: ich möchte entschieden einer Revision der Trennungsregeln das Wort reden, damit wäre viel geholfen. ad 2 möchte ich zustimmen. Es wird davon noch weiter die Rede sein. ad 3 ist zu sagen, dass man doch vielfach sehr wohl den Titel auf Seite 1 bringen und dennoch die Rückseite dekorieren kann. Ein breites Ornamentband, das ein Feld von der Grösse des gegenüber (auf S. 3) stehenden Textblocks einrahmt, oder ein ähnlicher Schmuck der Seite 2 dürfte auf Seite 1 schon weit weniger unangenehm durchscheinen, als gewöhnlicher Text. Wirkt auch da noch die Schattierung zu stark und störend, so geht vielleicht ein Liniornament an. Und wenn das Papier auch das nicht zulässt, so mag man dann die Rückseite des Titels frei lassen. Ein Vergehen wider den neuen Stil ist das noch nicht. Übrigens sei doch hier darauf hingewiesen, dass nenerdings mehrfach Versuche gemacht werden, die angedeutete Schwierigkeit zu heben. ad 4 möchte ich ein starkes Fragezeichen machen. Es kann gar nicht genug betont werden, wie wichtig es ist, für jede Aufgabe die ihr zukommende ästhetisch befriedigende Lösung zu finden. Natürlich schiebt sich nicht eins für alle. Aber auch das Schulbuch, auch eine Abhandlung über Nahrungsmittelchemie müssen zeigen, dass sie des Geistes einen Hauch verspürt haben. Warum soll man nicht mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, dass auch diese Bücher kräftige gesunde Seitenbilder zeigen, dekorativ wirksam angeordnete Titel und Überschriften und einen ruhigen, vornehmen Einschlag. Der einzige Punkt, der ersthaft in Frage kommt, sind die Kosten. Und da wäre es denn sehr interessant, wenn uns einmal zahlenmässig an ein paar praktischen Beispielen (am besten einzigen wirklich vorhandenen Schulbüchern) nachgewiesen würde, was die Herstellung mittels schlechter eng laufender Schrift und was sie bei der Wahl kräftiger breit laufender Schrift kostet. Es wäre sehr lehrreich, wenn eine solche Aufstellung der Öffentlichkeit zur Diskussion übergeben würde. Die zahlreichen Laien, die sich für die Frage interessieren, würden dann einerseits wohl etwas vorsichtiger urteilen, andererseits eine feste Unterlage für weitere Überlegungen haben.

Wie wir sehen, sind hier in der That Fragen berührt, die noch eine eingehende Erörterung erfordern — aber unlösbar sind sie nicht. Und der

von den Verfassern der genannten Artikel eingeschlagene Weg sachlicher Prüfung führt am schnellsten zum Ziele.

Um so peinlicher berühren diesen erfreulichen Erscheinungen gegenüber andere Auslassungen, die den Mangel an guten Gründen durch Leidenschaftlichkeit des Tons zu decken suchen. Da sind zwei in ihrer Tendenz mannigfach mit einander verwandte Aufsätze zu nennen, die in den »Schweizer Graphischen Mitteilungen« (Die moderne Richtung und ihre Auswüchse, Heft 9 und 10) und im »Ratgeber« (Die Buchdruckerkunst eine eigene Kunst, No. 8 und 9) erschienen sind. Hier wird der Versuch gemacht, die ganze Bewegung auf die Sucht

Stand dieser primitiven Kunst zurückzuschrauben wollten. Dem geläuterten Geschmack der Gegenwart entspreche das jedenfalls gar nicht. Insbesondere würde der rechtwinklige Satz »das Grablied sein für die von der Leipziger Typographischen Gesellschaft geschaffenen Titelseite«, »die einzige Grundlage, auf welcher ein guter Titelsatz aufgeführt werden kann«. Diese Sätze beweisen, dass man mit den beiden Verfassern schwer streiten kann. Das, was sich etwa gegen ihre Ausführungen sagen lässt, ist überdies kurz und treffend schon im »Graphischen Beobachter« (Heft 10 und 11) erwidert worden. Ich will nur eines hier scharf betonen. Es handelt sich bei der neuen Richtung



a



b

nach Neuem, auf Effekthascherei, auf die Nachahferi der Amerikaner und Engländer und etwa noch auf die antiquarischen Neigungen und Liebhabereien einiger Gelehrten zurückzuführen. Es wird behauptet, die ganze gepriesene Schönheit der alten Druckwerke beruhe auf dem mangelhaften Können der alten Meister, auf ihrer primitiven Technik. Ebenso sei es in Amerika und England. Dort verstünde man ebenfalls nichts von der höheren Technik (»von komplizierten Rahmeneinfassungen und schwieriger Linienarbeit, kurzum allen jenen mühseligen Techniken, welche die Basis der eigentlichen Kunst der Typographie bilden«?). Dabar verfallt man auf die rechteckigen Titel oder gar auf den trichterförmigen Satz. Für uns aber bedeute es einen Rückschritt, wenn wir die hochentwickelte Typographie der Gegenwart auf den

nicht um eine Geschmacksrichtung gleich den älteren Geschmacksrichtungen, sondern es handelt sich um die neue Frage: wollt Ihr, dass eine bedruckte Seite noch eine andere Aufgabe hat, als die, uns einen Inhalt klar und deutlich zu übermitteln. Wollt Ihr, dass eine gedruckte Seite zugleich als dekorierte Fläche wirkt? Wird diese Frage bejaht, so fällt all das Geresele von der primitiven Technik und von amerikanischer Effekthascherei und so fort in nichts zusammen. Denn darüber kann gar kein Streit sein; die Alten haben es verstanden, mit dem Druck zu dekorieren, die Amerikaner und Engländer verstehen es auch und wir verstehen es nicht. Man vergleiche doch einmal zwei Seiten wie die obenstehend skizzierten mit einander. Will man wirklich behaupten, a gebe ebenfalls ein »harmonisches Seitenbild«. Sobald man versucht, von der

Bedeutung der Schrift ganz abzusehen, und die Textzeilen als Ornamentstreifen, ihre Vereinigung als Ornamentfeld zu betrachten, ist man sich auch schon darüber klar, dass die Verzettelung, wie sie α aufweist, alles andere bedeutet, nur keine Dekoration der Fläche. Wer irgend Auge und Gefühl für dekorative Wirkung hat, sieht das. Die Frage kann also nur noch sein, wie vereinigt man die Erfordernisse klarer Übersichtlichkeit des Inhalts mit dem Streben nach dekorativer Wirkung. Und diese Frage ist natürlich eine sehr wichtige. Sie

beiden Artikel* eine Verständigung kaum zulässt, sofern dort der Kern der neuen Bewegung gar nicht erfasst ist, so soll uns das doch nicht hindern, anzuerkennen, dass wenigstens in dem zweiten Aufsatz im »Ratgeber« einige Punkte berührt sind, über die man diskutieren kann. Sie begegnen uns wieder in der letzten Äußerung zur Sache, die wir zu erwähnen haben, in den erfreulichen Erörterungen »Über ältere und neuere Buchausstattung« in den »Schweizer Graphischen Mitteilungen« (Heft 19 ff.). An gut gewählten Beispielen wird da eingehend erörtert,



Satzprobe.

Einladungskarte.

muss aber ernsthaft und sachlich und vor allem mit einem wirklichen Verständnis für die künstlerische Seite der Sache gelöst werden. Ob die Lösung auf Grund der hoch entwickelten Technik der Neuzeit erfolgt, oder nicht, ist für das Ergebnis, echte Flächendekoration, höchst gleichgültig. Im übrigen wollen wir doch nicht allzu stolz sein auf jene hoch entwickelte Technik und noch weniger auf den geläuterten Geschmack der Gegenwart. Denn jene hat mitunter den bedenklichen Beigeschmack der Künstelei und dieser ist — gar nicht vorhanden.

Wenn wir uns indessen auch überzeugen mussten, dass der Stammpunkt der Verfasser jener

was von den neuen Forderungen erfüllbar ist, wo sie auf Schwierigkeiten stossen, und wo sie unbedeutend sind. Interessant ist die Kritik, die der Verfasser dem schon erwähnten Führer durch die Berliner Sonderausstellung »Die Kunst im Buchdruck« angelehnt lässt. Dass im laufenden Text dieses Schriftchens in der That störende Lücken stehen, wird jedermann anerkennen müssen. Allein der Vergleich der abgedruckten Textseite mit der

* Ganz ähnlich äussert sich in Nr 27 des »Allgemeinen Anzeiger für Druckereien« ein anderer Fachgenosse. Der Ton seines Aufsatzes ist ruhiger. Aber neue Gedanken finden sich nicht. Und die Hauptsache ist so wenig erfasst, wie in den beiden ausführlicher besprochenen Stücken.

vom Verfasser daneben gestellten verbesserten Fassung fällt meines Erachtens doch zu Gunsten der ersten aus. Die enger laufende Schrift wirkt entschieden unklarer und ermüdet mehr als die andere. Dass es nicht an den kleineren Zwischenräumen zwischen den Worten an sich liegt, beweist ein Blick in Morris Gothic Architecture; da ist (in kleinem Format) der von Verfasser befolgte Grundsatz (nur so viel Zwischenraum zwischen den Worten, als gerade nötig ist, um sie deutlich von einander zu trennen) ebenfalls innegehalten. Und dennoch ist das Ganze weit klarer und lesbarer. Der Grund ist meines Erachtens vielmehr in der Schrift zu finden. Sie wirkt an sich keineswegs so günstig, wie die fettere Jessens und läuft überdies zu eng. Für mein Gefühl ist das Gesamtbild lange nicht so befriedigend, wie das des genannten Führers.

Nächst den Lücken im Text (die sich ja durch skrupellose Wortteilungen grossenteils würden beseitigen lassen) bemängelt der Verfasser die Beseitigung der Einzüge, während die Ausgänge stehen geblieben sind. Ich meine, so ist doch wenigstens die eine Hälfte der störenden Löcher weggeschafft. Will man aber des Inhalts wegen noch schärfere Trennung der Abschnitte voneinander, so kann man ja ein Zeichen an die Stelle der Einzüge setzen (ein Blättchen oder sonst ein geschickt erfundenes Ornament), und entsprechend liessen sich dann auch die Ausgänge beseitigen.

Was der Verfasser über die Marginalien sagt, trifft gewiss in vielen Fällen zu. Aber ich möchte ihnen doch wieder nicht ein für allemal die Berechtigung absprechen. Bei einigermaßen breitem Format lassen sie sich sehr wohl zum geschlossenen Text in ein ge-

fälliges Verhältnis bringen. Und wenn man einigermaßen dafür sorgt, dass die Marginalien auf den Aussenrändern der einander gegenüberliegenden Seiten einander das Gleichgewicht halten, so ist der Grundsatz der Flächendekoration gewahrt. Gegen die Aufnahme in den Text als Überschriften ist natürlich (namentlich in kleineren Formaten) gar nichts zu sagen, vorausgesetzt, dass sie entsprechend

KATALOG

DER AUSSTELLUNG NEUZEITIGER
BUCHAUSSTATTUNG
KAISER WILHELM-MUSEUM
KREFELD MÄRZ-APRIL 1899



Satzprobe.

Emschlag.

hervorgehoben werden. Die Eigenart des erwähnten Führers indessen, der einen fortlaufenden Text haben und doch ganz übersichtlich gruppiert sein soll, kommt bei der angelegentlich Verbesserung nicht ganz zu ihrem Recht.

Wir begnügen uns mit dem Vorstehenden und bemerken nur noch, dass die Besprechung weiterer Beispiele seitens des Verfassers ebenso sachlich und in allen Hauptpunkten treffend verläuft. Der Standpunkt des Verfassers weicht von dem Jessens kaum ab.

Zum Schluss der genannten Artikelreihe sind die Leitsätze des Verfassers knapp gefasst noch einmal zusammengestellt (S. 371 in No. 22). Eins bis drei und sechs decken sich mit den Forderungen Jessens. Leitsatz 4 lautet: »Der Ausschluss der Zeilen soll ein gleichmässiger und der Abstand zwischen den Wörtern nicht grösser sein, als ihre deutliche Trennung voneinander bedingt«. Dem ist durchaus beizupflichten. Aber wenn der Verfasser nun hinzufügt »Dritteleiviertelsatz« und »Zur Trennung der Sätze sind nur Halbevierteile zu verwenden«, so kann ich ein Bedenken doch nicht unterdrücken. Ein feststehendes Grössenverhältnis der Anschlussstücke zur Schrift wird der »deutlichen Trennung der Wörter voneinander« nicht in jedem Falle gerecht. Nicht nur Weite und Grad der Schrift bestimmt die nötigen Abstände der Wörter und Sätze, auch die Zeichnung kommt sehr in Betracht. Je klarer sie ist, um so weniger Zwischenraum wird zwischen den Wörtern nötig sein, um sie deutlich voneinander zu trennen.

Zu den Leitsätzen fünf: »Die Einzüge nach Ansängen im Text sind auf das geringste Mass zu beschränken« und sechs: »Der Papierrand ist nicht mit Schrift (Marginalien u. s. w.) zu bedrucken, damit die geschlossene, rechteckige Form der Kolonnen nicht beeinträchtigt wird« vergleiche man das oben Gesagte.

Alles in allem: auch diese bemerkenswerten Aufsätze haben gezeigt, dass wohl der eine und andere Punkt noch der Erörterung und vor allem praktisch-ästhetischer Erprobung bedarf; der Kern der neuen Lehre ist nicht angestastet worden.

Vor einem aber möchte ich zum Schlusse warnen: man hoffe nicht, diesen Kern auf eine Anzahl von Regeln bringen zu können. Das Beispiel, das wir eben besprachen (Leitsatz 4 des letzten Artikels) zeigt, dass stets ein Rest bleibt, dessen freie Erledigung dem Feingefühl des Druckers anheimfällt. Dasselbe lernen wir aus dem Schriftchen Rudolfs von Larisch im selben Artikel mit Recht warm empfohlen: vgl. auch »Archiv für Buch-

gewerbe«, Heft 6; aus der Diskussion über Dreizeilenfall und geschlossenen Titel u. s. w. Immer wieder drängt sich das Bewusstsein auf: mit Regeln ist nichts gethan. Wer nicht sieht und empfindet, was gut ist, der wird nie sicher gehen. Und somit wird die Forderung dringender als je: *künstlerische Erziehung des Druckers*. Darüber aber zu sprechen fällt für heute ganz aus dem Rahmen unserer Betrachtung.



Dr. Peter Jessen.

Nachdem wir in den Heften 2 bis 7 des »Archiv für Buchgewerbe« die von Herrn Dr. Jessen in den ersten Monaten dieses Jahres im Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig vor einer äusserst zahlreichen Zuhörerschaft gehaltenen Vorträge über die neue Kunst und das Buchgewerbe veröffentlicht haben und im Anschluss hieran in vorliegenden Hefte von berufener Seite die von der Fachpresse geäusserten Ansichten über diesen Vortragscyklus zusammengefasst und beleuchtet wurden, dürfte es demjenigen Teile unserer Leser, der Herrn Dr. Jessen nicht bereits persönlich kennen lernte, gewiss angenehm sein, dass wir diese Bekanntschaft wenigstens durch ein diesem Heft beigegebenes Bildnis vermitteln. Wenige Notizen mögen das letztere begleiten:

Dr. Peter Jessen, Kunstgelehrter, ist am 11. Juli 1858 zu Altona geboren, wo sein Vater, Otto Jessen, als Schuldirektor wirkte. Dr. Peter Jessen wurde 1883 Assistent, 1886 Bibliothekar und 1894 Bibliotheksdirektor am Königl. Kunstgewerbe-Museum in Berlin. Er veröffentlichte eine Anzahl Schriften, u. a. Monographie des Weltgerichtes, Das Ornament des Rokoko und seine Vorstufen, den Katalog der Ornamentstichsammlung des Kgl. Kunstgewerbe-Museums, u. a. Gegenwärtig arbeitet Herr Dr. Jessen an einem Werke »Grundzüge einer Formenlehre für Buchdrucker«. Neben seiner Thätigkeit als Direktor der Bibliothek des Kgl. Kunstgewerbe-Museums wirkt er noch durch Vorträge über die verschiedenen Zweige des Kunstgewerbes, zuletzt hat er sich durch seine in verschiedenen Städten Deutschlands gehaltenen Vorträge über die Kunst im Buchdruck um unser Buchgewerbe ganz besonders verdient gemacht.





Kunst und Können im Holzschnitt.

Beiträge zur Charakterisierung des Holzschnittes
als Kunstgewerbe.

Von JOHANN WEBER.

Seit der Verdingmeyerung der photographischen Reproduktionsverfahren ist unter diesen selbst, wie auch zwischen ihnen und den älteren Reproduktionsverfahren aller Art ein scharfer Kampf um die Vorherrschaft ausgebrochen. Die Photomechanik beherrscht heute bereits ein Gebiet grössten Umfangs, sie hat wesentlich zur Verbreitung der Bildung beigetragen und ohne sie wäre wohl nie ein Bilderbedürfnis in weitesten Kreisen geweckt worden, wie es jetzt der Fall ist.

Mit selbstverständlichem Rechte versucht die Photographie daher ihr Arbeitsfeld mehr und mehr auszudehnen und andere Kunstausübungen zu verdrängen. Es erzeugt der Kampf um unstrittene Gebiete stets neue Fortschritte der Technik und er bedeutet auch so lange einen Fortschritt der Kultur, als er ein ehrlicher bleibt, das heisst, um wirtschaftlichen oder künstlerischen Gewinn, nicht aber mit der Absicht geführt wird, ohne eigenen Vorteil den Gegner wirtschaftlich oder künstlerisch zu schädigen.

Das wirksamste Kampfmittel auf dem Felde der graphischen Künste ist die Beeinflussung von Angebot und Nachfrage. So lange eine graphische Kunst ihre Erzeugnisse verwerten kann, wird sie auch ihren Jüngern immer neue Kraft spenden; entfällt aber die Möglichkeit der Verwertung dadurch, dass sie durch andere gleich gute oder bessere Erzeugnisse verdrängt wird, so werden die Träger dieses Kunstzweiges sich von ihm abzuwenden und ihm dem Absterben überlassen müssen.

Das ist Naturgesetz. Wenn aber minderwertige Erzeugnisse, durch Reklamekunst geführt, noch lebensfähige gute Kunst zu verdrängen suchen, oder wenn graphische Fachgelehrte aus einseitiger Vorliebe für eine bestimmte Kunstausübung die gute Kunst schädigen helfen, so wird der Kampf ungleich. Die Aufgabe des berufenen Kampfrichters, der Kritik, wäre dann, jeden in seine Schranken zu verweisen, mit anderen Worten, die Existenzmöglichkeit ganzer Gewerbegruppen durch Aufklärung derer zu sichern, die Angebot und Nachfrage regeln können.

Da nun aber heute eine graphische Kritik auf alles überschauender Warte nicht existiert und die

sich als solche ausgehende einseitig urteilt, so heisst es für die einzelnen Mitkämpfer, sich ihrer Haut selber wehren, jeden Angriff mit kräftigem Gegenstosse zurückzuweisen und vor allem gegen jede Halbheit und Phrase zu protestieren, bis derjenige erscheint, der unser deutsches Volk die guten Früchte von den minderwertigen unterscheiden lehrt.

Ich will im nachstehenden versuchen, den Kampf, soweit er sich mit der Feder führen lässt, auf den Plan des *Archivs für Buchgewerbe* zu übertragen, weil sich dort am ehesten die Möglichkeit berufener Kritik durch unsere Fachgenossen finden wird, weil das Archiv auch den Fachgelehrten und den graphischen Künstlern zugänglich ist und ich die Überzeugung habe, dass die geschätzte Schriftleitung jedermann zu Worte kommen lassen wird. Unsere Fachgenossen im weiteren Sinne sind auch zugleich diejenigen, die Angebot und Nachfrage am meisten beeinflussen können, und so erhoffe ich aus dem Streite der Meinungen einen Vorteil fürs Ganze!

Es ist besonders die Holzschnaidekunst, die angeblich unter der Ausbreitung der photomechanischen Vervielfältigungsarten zu leiden hat, und viele Holzschnneider klagen über Arbeitsmangel und das Zurückgehen des Interesses an ihrer Kunst. Man hat geglaubt, aus diesen Klagen einen Niedergang der Holzschnaidekunst erkennen zu sollen und ist für den Versuch einer Wiederbelebung des Holzschnittes namentlich von künstlerischer und kunstgelehrter Seite eingetreten. Die Akademien und kunstgewerblichen Lehranstalten hatten dem Holzschnitt wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Da jedoch bei allem guten Willen nur ein negatives Resultat erzielt wurde, da die Züchtung xylographischer Reinkulturen auf dem von kunsthistorischer oder kunstakademischer Seite geschaffenen Nährboden nicht gelingen wollte, so hat man schliesslich die Bemühungen aufgegeben, auf sichereres Absterben der Holzschnaidekunst geschlossen und das Interesse im Holzschnitt ist ins Gegenteil umgeschlagen.

Nun gibt es aber trotzdem kunstfrohe Holzschnneider in ganz erklecklicher Zahl, die manches gute Blatt schaffen und redlich teilnehmen an der Gesamtarbeit der graphischen Künste, die deren grosse Aufgabe lösen helfen, durch Wort und Bild dem Fortschritt der Kultur die Wege zu ebnen.

Die früheren kunstakademischen Schützer der Holzschnaidekunst weigern aber den Erzeugnissen dieser Holzschnneider die Anerkennung, weil sie sich nicht den Traditionen akademischer Kunst anschliessen, die Kunsthistoriker verurteilen sie,

weil sie andern Wesens sind, als die Holzschnitte der deutschen Renaissance oder der auch schon historisch gewordenen Zeit Schwinds und Richters.*

Endlich die »wirklichen« Künstler, d. h. diejenigen, die durch Kundmachung sehr individueller Ansichten der heutigen Kunst den Stempel aufzudrücken glauben und mit lauteſter Stimme der lauschenden Mitwelt täglich ungehene Evangelien verkünden, bekämpfen die Holzschnitler mit unverständlichen Hass, weil diese nicht jede Modetheorie mitmachen, sich zu den Stößen im Lande der Kunst halten und das Wort des Altmeisters Goethe achten: »Bilde Künstler, rede nicht!«

Diese Holzschnitler sind nämlich ihren eigenen Weg gegangen und haben das Wesen des *Kunstgewerbes* richtig ergriffen, ihre Thätigkeit bewegt sich auf der Mittelstrasse zwischen Kunst und Handwerk und hat heute eine Höhe der Vollendung erreicht wie *nie* zuvor. Ginge die Holzschnitlerkunst wirklich ihrem Ende entgegen, so könnte kein noch so begeistert Verfechter den Verfall anhalten. Sie steht aber heute nur im Nachteile des ungleichen Kampfes und es gilt durch Hinweis auf ihre Vorzüge ihre wirtschaftliche Lage wieder zu normaler Höhe zu heben, damit ihr die künstlerischen Kräfte erhalten bleiben können.

Die in jüngster Zeit erschienenen Aufsätze im »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel«, die Aufsätze und Reproduktionen des »Pan« und die mancherlei andern Veröffentlichungen lassen vielfach erkennen, dass den Verfassern eine eingehendere Kenntnis der verschiedenen *graphischen Verfahren* abgeht. Da die Holzschnitlerkunst nicht von allen andern Kunst abgerissen, aber auch nicht von den andern graphischen Gewerben getrennt betrachtet werden darf, so erscheint eine Verständigung über die graphischen Techniken nötig zu sein um bei Entwicklung der künstlerischen Ansichten Kunst und Technik im Einklange zu erhalten.

Ausgeschlossen von der Besprechung überhaupt müssen werden alle diejenigen Reproduktionsverfahren, die lediglich gewerblicher Natur sind: nach dem Tausendpreis berechnete Lithographie, Maschinenholzschnitt, Strichätzung und Autotypie in rohester Ausführung, da an diese Reproduktionsverfahren einzig der Masstab der Billigkeit angelegt wird. Als wesentlich, aus der Menge der

in der reichen Nomenklatur enthaltenen Verfahren sind heranzugreifen: Radierung und Heliogravüre mit ihren Abarten als Tiefdruckverfahren, alle Arten des Steindruckes als Flachdruckverfahren, als Hebdruckverfahren Autotypie, Strichätzung und Holzschnitt.

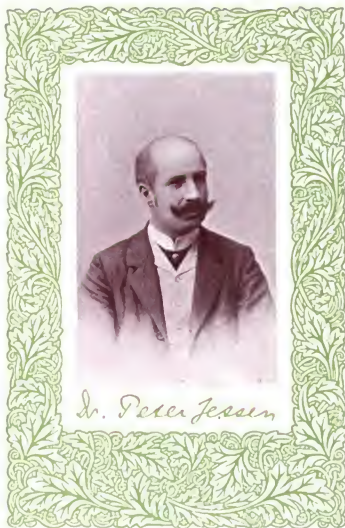
Für die Radierung, sowohl Original- als auch Reproduktionsradierung, sind alle Vorwürfe zur Wiedergabe geeignet. Es steht dieses Druckverfahren ausschließlich unter den Zeichen der Kunst und wird sich stets zur Anerkennung bringen, wenn die Radieradel vom Künstler allein geführt wird. Die Radierung ist künstlerisch genommen das wertvollste Druckverfahren, denn sie giebt die Handschrift des Künstlers an unmittelbarsten wieder, nur durch Vermittlung des Druckers, der bei einiger Geschicklichkeit und unter Aufsicht des Künstlers selbst stets die besten Resultate hervorbringen wird. Die Heliogravüre mit ihren Abarten wird schon durch den Preis ihrer Drucke auf gute, d. h. künstlerisch wertvolle Vorlagen beschränkt. Der Heliogravüre-Techniker muss vornehmlich Kunstphotograph sein, der seine Vorlagen der Technik entsprechend auswählt, bezw. unter Eingehen auf die Intentionen des Künstlers retouchiert. Schon hier aber ist die Handschrift des Künstlers einer reproduzierenden Kraft überlassen, der der Künstler während der Arbeit nicht zur Seite stehen kann.*

Von den Flachdruckverfahren sind ebenso wie die Heliogravüre, Photolithographie und Lichtdruck auf rein photographischer Grundlage beruhende Verfahren, mit denen zwar nicht die tiefe Wärme, die höchsten Lichter und feinen Übergänge eines Heliogravüredruckes erzielt werden, die aber doch durch geschulte, mit künstlerischem Blick begabte Drucker zu recht guten Resultate geführt werden können. Die Billigkeit ihrer Herstellung jedoch hat dahin geführt, dass durch Konkurrenztreibereien eine künstlerisch gute Arbeit selten entsprechende Bezahlung findet.

Ähnlich verhält es sich mit der eigentlichen Lithographie, deren Mittel sehr wohl die Möglichkeit bieten, gute Reproduktionen zu erzielen, die aber auch einen durch und durch künstlerisch geschulten

* Dass auch dieser vornehme Zweig des Kunstgewerbes unter den Angriffen einseitiger Kunstanschauung zu leiden hat, beweist ein kürzlich in der »Frankfurter Zeitung« erschienener Artikel des Badischer Prof. Mannfeld, der allerdings den Teufel durch Beelzebub austreiben möchte, indem er die »Schädigung graphischer Kunst durch die Heliogravüre« durch die Gründung einer graphischen Börse auszugleichen wünscht und nicht mehr und nicht weniger als den Terminushandel mit Kunst vorschlägt.

* Hierzu der treffende Ausspruch Corneliü Gurllits: »Kunst ist Ausdruck der Zeit; echte Kunst ist daher stets neu. Die Ästhetik, als Lehre von der Kunst, geht stets von alter Kunst aus, schmiedet aus dieser ihre Gesetze. Die Kritik wendet alte Kunstgesetze auf neue Kunst an; ihr Urteil ist daher notwendigerweise falsch, ungerrecht.«



Dr. Peter Jessen

BUCHVERLAG

ROMANE • NOVELLEN • ERZÄHLUNGEN
MÄRCHEN • EPISCHE UND LYRISCHE DICHTUNGEN
• THEOLOGIE UND ERBAUUNGSCHRIFTEN
• JURISTISCHES • LEBENS-
BESCHREIBUNGEN UND BRIEFE • MUSIKALISCHE
SCHRIFTEN • LIEDER-SAMMLUNG (VOLKS-
UND KINDERLIEDER) • SAMMLUNG MUSI-
KALISCHER VORTRÄGE.



KUNSTVERLAG

ILLUSTRIRTE WERKE • KUNSTBLÄTTER
KUNST-ARCHÄOLOGIE • ÄSTHETISCHE
UND KUNSTHISTORISCHE WERKE
ANATOMIE FÜR KÜNSTLER
••• BILDNISSE. •••





A. TH. ENGELHARDT, LEIPZIG

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

Specialität: Wissenschaftliche und
Praktische Kataloge
Illustrations- und Farbendruck
Zeitschriften • Recenzen • Prospekte



Pressen- und Anschlag: Leipzig, Nr. 1180.
Adresse für Catalogue:
Buchdruckerei Engelhardt, Leipzig.

Leipzig, den
Sternwartentag 12.

RECHNUNG für

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Lithographien beansprucht. Die Lithographie bietet in ähnlicher Weise wie die Radierung in ihrer Hauptsache eine zeichnerische Technik, so dass mit gutem Erfolg zeichnende Künstler versucht haben, ihre Motive selbst auf den Stein zu übertragen. Wie bei der Radierung ist auch hier die Technik selbst in den Hintergrund getreten und räumt dem zeichnenden Stile des Künstlers den ersten Platz ein.*

Anders steht es mit dem Hoeldruckverfahren. Die Strichätzung verlangt für sich in der Art der Federzeichnung hergestellte Originale, die meist mit photographischer Genauigkeit wiedergegeben werden; nur bei feineren Nuancierungen einer Bleistiftzeichnung zum Beispiel ergibt das spröde Material der Zinkplatte und das harte weisse Licht der Bogenlampe keinen genügenden Erfolg.

Die Autotypie verlangt von vornherein ein völlig für ihre Technik vorbereitetes Original. Ist ein solches nicht vorhanden, so muss entweder auf ein gutes Resultat verzichtet oder der Holzschnneider zum Nacharbeiten herangezogen werden. Die Autotypie besitzt in abgeschwächter Masse die Vorzüge der photographischen Techniken der Heliogravüre und des Lichtdruckes, bietet aber in verstärkter Masse an dem Nachteile aller photographischen Techniken: sie kopiert rein sachlich kalt das, was der Apparat sieht, an innerem Gehalt nur annähernd so viel bietend, als im Original vorhanden ist.

Was ist nun aber das Arbeitsgebiet des Holzschnittes? Wohl bemerkt, wir haben hier den fertigen, künstlerisch gebildeten Holzschnneider im Sinne, der der berufene Vertreter der modernen Holzschnidekunst ist, und dieser antwortet gelassen: »Alles, was künstlerischer Vervielfältigung wert ist und nicht zur Geldfrage gemacht wird«. Der Holzschnneider kann natürlich in künstlerischen Sinne die einzige direkte Wiedergabe der Handschrift des Künstlers, die Radierung, nicht über treffen, er kann sie im günstigsten Falle ersetzen; der Holzschnitt hat vor allen photographischen Verfahren das voraus, dass er Farbe, Stimmung und Tonwerte richtig wiedergeben kann, seine Technik übertrifft die Verfahren der Lithographie, der Heliogravüre, des Lichtdruckes, der Autotypie besonders dadurch, dass sie sich den Eigentümlichkeiten des Originals anpassen kann.

Dass überall da, wo die photomechanischen Illustrationsverfahren den geringen künstlerischen Ansprüchen genügen, der Holzschnitt weichen muss, ist aus dem Angebot billigerer Preise bei gleichem Erfolge erklärlich und gerechtfertigt. Es wäre thöricht, über den Verlust dieser Gebiete des Holzschnittes zu klagen, wenn auch die schnelle Ausbreitung jener neueren Vervielfältigungsverfahren den einzelnen Holzschnneider wirtschaftlich schwer getroffen haben mag. Die schon oben erwähnte Tatsache der Verallgemeinerung des Bilderbedürfnisses und die starke Steigerung der Bilderproduktion hat sogar lüternd auf den Holzschnitt gewirkt. Auch der Geschmack und das Kunstverständnis wurden in den Jahren wesentlich gehoben und man versteht das Gute von dem weniger Guten zu trennen. Man hat erkannt, was die mechanische Arbeit leistet, aber auch, wo ihr die Grenze gezogen ist. Naturgemäss sind dadurch die Ansprüche an den Holzschnitt höhere geworden, der Holzschnitt hat jetzt zu zeigen, was er gegenüber den mechanischen Verfahren zu leisten vermag und die wirklich tüchtigen Holzschnneider können unumehr ein zwar engeres, aber ihnen um so sicherer verbleibendes Arbeitsfeld bebauen. Der mit allen Zweigen der Reproduktionstechnik vertraute Fachmann kann schon heute völlig sicher beurteilen, in welcher Richtung die Entwicklung der mechanischen Verfahren liegt und wie weit sie vorgetrieben werden kann. Die Zahl der Holzschnneider hat sich wohl vermindert, die Holzschnidekunst aber hat vieles gewonnen, vor allem die Berechtigung, sich wieder eine Kunst nennen zu dürfen. Am Ende der siebziger und in den achtziger Jahren unseres Jahrhunderts war der Holzschnitt völlig zum Handwerk herabgesunken, da er allein die wesentlichen Gebiete der Illustration beherrschte und durch keine Konkurrenz kontrolliert und verbessert wurde. Hätte damals der Ansturm der Autotypie noch nicht eingesetzt, so wäre uns vielleicht durch die Lässigkeit der Holzschnneider ein schwerer künstlerischer Schaden erwachsen, es hätten sich vor allem nicht einmal mehr so viel Kräfte gehalten, als nötig waren, um jetzt auf das engere Gebiet xylographischer Kunst fruchtbaren Samen auszustreuen.

(Fortsetzung folgt.)



* Als Beispiele unter manchen guten Erscheinungen: Ans Worpsswede, Radierungen (im Verlag von Fischer & Franke, Berlin) (gedruckt bei Otto Felsing) und die Lithographien des Vereins für Originalradierung in Karlsruhe.



Die Ansichtspostkarte.

Ein Kulturbild von HANS NAETER.

Die Welt am Ende des neunzehnten Jahrhunderts steht im Zeichen des Verkehrs! Diese treffende Charakteristik der vielseitigen und lebhaften Beziehungen zwischen den einzelnen Kulturvölkern aller fünf Erdteile hat in jüngster Zeit eine neue Bestätigung erhalten durch ein Verkehrsmittel, das — in seinen Anfängen unscheinbar — sich in verhältnismässig wenigen Jahren zu einer kaum glaublichen, umfangreichen Verwendung gesteigert hat und dadurch zu einem Handelsobjekt von nicht zu unterschätzender Bedeutung geworden ist. Wer kennt und sammelt sie nicht, die *Ansichtspostkarte*, dieses modernste aller Verkehrsmittel echt fin de siècle?

Gehen wir einmal zurück auf die ersten Anfänge der Ansichtspostkarte. Es mag ungefähr ein Dutzend Jahre her sein, als zuerst in Badeorten und auf solchen Aussichtspunkten, die sich in der Touristenwelt einer besonderen Beliebtheit erfreuten, Postkarten auftauchten, welche in primitiven, schwarzem oder braunem lithographischen Druck die Schönheiten des betreffenden Ortes darzustellen suchten. Auf denselben waren die Tannenbäume und die Häuserchen in ähnlich naiver Auffassung zu schauen, wie sie die Spielschacheln unserer lieben Kleinen zeigen; waren nun gar Gestalten darauf, so konnte man da die merkwürdigsten Menschen- und Tierfiguren zu Gesicht bekommen! Doch diese ersten Ansichtspostkarten fristeten wohl nur ein kurzes Dasein und bildeten damals auch noch kein „Objekt“, das des Sammelns für wert erachtet wurde. Die Empfänger freuten sich, dass man ihrer auch in der Ferne gedacht hatte, lasen die vielleicht humoristisch abgehaltene Begrüssung und — die damalige Ansichtspostkarte hatte ihren Zweck erfüllt und wandelte den Weg alles Vergänglichen. Dieses bescheidene Veilchendasein der Ansichtspostkarte änderte sich aber mit dem Fortschritt der Drucktechnik: sie trat in bunter Gewande auf und erfreute sich zuweilen einer geradezu künstlerischen Behandlung, und damit war ihr „Glück“ gemacht. Sie beschränkte sich auch nicht mehr auf die Darstellung von Badeorten, Städteansichten und Bergszenen, sondern trat in den öffentlichen Dienst der *Reklame*. Da waren es vor allem die verschiedenen *Ausstellungen*, die

sich mit unmeßbarem Erfolge der Ansichtspostkarten zur Ankündigung ihrer Schenwürdigkeiten bedienten und die Herstellung derselben mit grosser Sorgfalt unter Benützung aller technischen Hilfsmittel veranlassten. In dieser Zeit fing denn auch die Ansichtspostkarte an, ein Gegenstand eifrigen Sammelns zu werden, und da dieser Eifer auch heute noch in immerwährendem Steigen begriffen ist, so folgte die feinfühligste Industrie der ihr dadurch gegebenen Anregung, und in kurzer Zeit wimmelte der Markt förmlich von „Ansichtspostkarten“ aller Art.

Es darf hierbei nun nicht verschwiegen werden, dass sich bei dem dadurch entstandenen Wettbewerb die einschlägige Industrie eine Zeit lang in Bahnen bewegte, die dem Begriff „Ansichtspostkarte“ in keiner Weise gerecht wurden. Ging man noch vor etwa einem Jahre einmal durch die Hauptstrassen einer grossen Stadt und ausrüstete die Anlagen der grossen, kleineren und kleinsten Papierwarengeschäfte, da lieber Himmel, was konnte man da nicht alles als sogenannte Ansichtspostkarte zu sehen bekommen! „Aussichten“ wie die Schaulustigkeiten der Prinzessin Chimay, die Entkleidungsszenen Pariser Cocotten, die Zärtlichkeiten einer unangezogenen Chansonette mit ihrer kleinen „Miez“ und dergleichen mussten dazu herhalten. Ganz abgesehen von der ethisch und moralisch verwerflichen Seite dieser Art Abbildungen, waren dergleichen Sujets schon aus dem Grunde entschieden zu missbilligen, dass sie gar keine Berechtigung hatten, auf einer *Ansichtspostkarte* dargestellt zu werden. Aber auch die eine kurze Zeit lang beliebte Wiedergabe der Porträts unserer Tagesgrössen, von Kunstgegenständen, bekannten Gemälden u. s. w. überschritt die Grenzen, die der Ansichtspostkarte naturgemäss zu ziehen sind. Man machte damit lediglich den Kunsthandlungen eine jedenfalls unwillkommene Konkurrenz.

Von solchen falschen Bahnen hat sich denn auch in letzter Zeit die Ansichtspostkarten-Industrie entschieden abgewandt in der richtigen Erkenntnis, dass ein plauderes Arbeiten auf diesem Gebiete zu einer nachteiligen Überproduktion führen muss. Es herrscht ja auch durchaus kein Mangel an geeigneten Vorwürfen für die Ansichtspostkarte, und besonders in den gegenwärtig so vorzüglich arbeitenden photographischen Apparaten haben die Fabrikanten ein Mittel an der Hand, das ihnen alle nur wünschenswerten Vorwürfe für Ansichtspostkarten verschafft. Eine nicht zu unterschätzende Steigerung ihres Wertes und ein ganz bedeutender Aufschwung ihrer Absatzfähigkeit trat aber für die Ansichtspostkarte mit dem Augenblick ein, als

Künstler von dem Rufe eines Adolf Menzel, Paul Meyerheim, Liebermann, Doepler, Passini u. n. ihre Kunst bereitwillig in den Dienst dieser Industrie stellten. Damit wurde die Ansichtspostkarte aus dem Schmutz der Gasse emporgehoben und zu einem allseitig geschätzten Kunstprodukt und Sammelobjekt gestaltet. Die sächsische Regierung war es, die in dieser Richtung bahnbrechend gewirkt hat, indem sie schon im vergangenen Jahre berufene Künstler veranlasste, Zeichnungen von Ansichten sächsischer Städte, aus der sächsischen Schweiz, dem Plauenischen Grunde u. s. w. zur Verwendung auf Postkarten herzustellen und einzureichen. Dieser Vorgang land seitens der Industrie Nachahmung und veranlasste, dass die Produktion in ein gewisses System gebracht wurde, d. h. dass von den einzelnen Verlegern sogenannte Serien zusammengestellt und herausgegeben wurden, die sie vor Nachahmung schützen liessen.

Welchen Umfang diese Industrie bisher erreicht hat, zeigt annähernd eine *Ansichtspostkarten - Ausstellung*, die vom 15. bis 23. Juli in Berlin stattgefunden hat und mich zu den vorstehenden Betrachtungen anregte. Aber nicht nur die gegenwärtige Vielseitigkeit dieses dankbaren Produktes unseres graphischen Kunstgewerbes ist hervorzuheben, nein, auch der gewaltige Unterschied in der sorgfältigeren und künstlerischen Ausstatung dieses Verkehrsmittels gegenüber den Mittelmässigkeiten und Sadeleien der früheren Jahre! Für dafür bietet die genannte Ausstellung ein wahrhaft herzerquickendes Zeugnis. Ich habe schon erwähnt, dass sich im allgemeinen das Bestreben zeigt, Karten in Serien zusammengestellt herauszubringen, z. B. Städteansichten und Landschaftsbilder nach Ländern geordnet, Volkstypen aller Nationen,

Künstlerkarten u. s. w. Auch hierüber giebt die erwähnte Ausstellung ein reichhaltiges und farbenprächtiges Bild, das ich nach den bemerkenswerteren Objekten unter nicht zu umgehender Nennung der betreffenden Firmen kurz skizzieren will. Bezüglich der Herstellungsart ist natürlich jedes Vervielfältigungsverfahren vertreten: Buntdruck, Lithographie, Autotypie, Heliogravüre, Kupferstich, und es soll hier ausgesprochen sein, dass unter dem Gebotenen sich vieles befindet, was durch künstlerische Ausführung Anspruch auf dmernden Wert erheben darf, sowohl in Bezug auf den behandelten Vorwurf, als auch bezüglich einer oft tadellosen Ausführung.

Von den einzelnen Ausstellern muss die *Internationale Ansichtspostkarten - Gesellschaft* an erster Stelle genannt werden, eine Gesellschaft, die ihre im wahrsten Sinne des Wortes »Weltansichtspostkarten« ihren Abonnenten aus aller Herren Länder zustellen lässt. Sie bringt neben ihren schon bekannten Künstlerpostkarten erster deutscher Meister eine ganz neue Serie zur Anschauung, die nach Entwürfen Emil Doeplers d. J. angeführt ist und Deutschlands Kulturaufgaben in den einzelnen Erdteilen kennzeichnet. So wird Deutschland für Europa als den Frieden schirmende Germania dargestellt, während sie einem Bewohner des Bismarck-Archipels eine Bibel darreicht und in Asien als wohlauferstete Seemacht antritt. Auch eine von dem Maler Plockhorst entworfene Weihnachtskarte erregt Interesse, die am kommenden Weihnachtsfeste den internationalen Abonnenten dieser Gesellschaft zugestellt werden soll. — Von *Berliner* Ausstellern seien besonders erwähnt die zahlreichen und geschmackvoll in Autotypie und Lichtdruck ausgeführten Karten der Firma *Meissnerbach Riffarth & Co.*



Verkleinerter Umschlag.

und die Kollektion von *H. Mues*, dessen Kupferstich- und Aquarellkarten, sowie eine interessante Serie von Framentypen hervorgehoben zu werden verdienen. Eine Spezialität bilden die originellen Ullkarten von *Otto Seiffert Nachfolger*, die den heissenden Spott des Berliners charakteristisch zum Ausdruck bringen und dadurch, dass sie sich an bemerkenswerte Tagesereignisse aus dem Berliner Leben anlehnen, eine schier unerschöpfliche Quelle für Neuheiten sich erschlossen haben. Der bekannte Sammler und Kunsthistoriker *Dr. H. Brundicke* ist mit einer reichhaltigen Serie japanischer Karten vertreten, die Szenen aus dem Volkstheater nach japanischen Aquarellen in Lichtdruck wiedergeben, und das *Deutsche Kolonialhaus* zeigt in einer geschmackvoll durchgeführten Zusammenstellung Ansichtspostkarten von städtlichen deutschen Postagenturen in unseren überseeischen Kolonien, eine hoffnungsreiche Illustration eines anderen ebenso bekannten und charakteristischen Ausspruchs: Deutschland-Zukunft liegt auf dem Wasser! — Aus *Leipzig* möge *Karl Garte* erwähnt sein, der nach einem eigenen Verfahren — Lichtdruck mit mehrfachem Überdruck — reizende Städte- und Landschaftsbilder herstellt, während *Ludwig Fischer* sich die Wiedergabe der Geburtshäuser berühmter Männer zur Aufgabe gesetzt hat. — *Th. Heuschel* in *Moskau* und *Herbst* in *Charlottenburg* betreiben die Herstellung von Karten mit den verschiedensten Städewappen als Spezialität. Die Heuschelschen Karten bringen dazu kurze geschichtliche Notizen über die betreffenden Städte selbst, während auf den Herbstschen Karten die Entstehung der einzelnen Städewappen erläutert ist. — Als wirklich eigenartige Neuheiten will ich noch die Metachromkarten von *Wieland* in *Berlin* erwähnen, die mit einem dünnen Seidenpapier-Überzug bedeckt sind, der zu schriftlichen Mitteilungen benutzt werden kann; entfernt man dieses Papier durch Auflechtung, so tritt das eigentliche Bild dieser Bilderpostkarte darunter hervor. Eine andere Neuheit sind die Postkarten und Kartenbriefe mit aus Seide in zartester Ausführung gewebten Ansichten, Porträts und Genrebildchen der mechanischen Kunstweberei von *Rudolf Kauffmann* in *Krefeld*. Es sind dies wirkliche Kunstwerke in reizendem und ansprechendem Stil. — Mit diesen Beispielen sei es genug. Im ganzen mögen wohl etwa 100 Fabrikanten und Verleger die Ausstellung besichtigt haben, unter denen sich viele der bedeutendsten Firmen der graphischen Gewerbe befinden. Als Schlusswort kann nur die Befriedigung darüber wiederholt werden, dass es dem ersten

Streben der tonangebenden Firmen auf dem Gebiete dieser noch jungen Industrie gelungen ist, die Schädlinge von dem Markte verdrängt zu haben. Bei solchem Material, wie es in hervorragenden Erzeugnissen auf der bezeichneten Ausstellung vertreten war, erfüllt die Ansichtspostkarte neben der Vermittlung des Verkehrs und der Befriedigung des Sammelers auch einen segensreichen *politagogischen* Zweck. Und zu diesem Erfolge kann man die Industrie nur beglückwünschen!



Einige Winke für Klischee-Bestellungen.

Rationelles Arbeiten ist heute mehr denn je beim Buchdrucker zur massgebenden Devise geworden. Grössere Auflagen werden von Platten gedruckt; der Satz von Aufträgen kleineren Formats wird vervielfältigt, um mehrere Exemplare mit einem Male drucken zu können; die in Zeitschriften sich öfter wiederholenden Inserate, zu denen oft besseres Accidenzmaterial verwendet wird, werden klischiert, um die vorzeitige Abnutzung des Materials zu verhindern; mit dem Original einer Abbildung zu schonen, wird ein Galvano angefertigt, das an Stelle des Originals zum Druck verwendet wird. Solche Fälle kommen in der Buchdruckerei täglich vor und verdienen sorgfältige Beachtung. Es kommt nicht nur darauf an, zu wissen, welches Verfahren für das betr. Objekt das geeignetste ist, ob Stereotypie oder Galvano, auch auf die richtige Ausnutzung der dem Buchdrucker zur Verfügung stehenden Klischierungsverfahren ist grösserer Wert zu legen, als vielfach angenommen wird.

Vor allem ist die Bestellung der dem Auftrag ausführenden Aushilf in grösster Deutlichkeit zu machen, wenn Differenzen vermieden werden sollen, deren Schaden in den meisten Fällen der Buchdrucker zu tragen hat. Neben dem schriftlichen Auftrag solle man es sich zur Regel machen, diesem stets einen Abzug von dem zu klischierenden Gegenstande beizufügen, der mancherlei nicht zu unterschätzenden Zwecken dient. Bei dem Transport von Schriftsätzen und auch bei der Manipulation der Stereotypie ist es nicht ausgeschlossen, dass einige Buchstaben vom Satz abfallen oder gar ganze Zeilen eingerissen werden, die der Stereotypur mit Hilfe des Abzuges ergänzen kann. Die Befügung eines Abzuges ist auch in solchen Fällen erforderlich, wo es sich um die Klischierung einer Abbildung handelt, namentlich wenn das Klischee an

einigen Stellen auszuscheiden, anzuklinken oder scharf zu bestossen ist; diesbezügliche Angaben lassen sich auf dem Abzuge viel deutlicher und einfacher machen, als auf dem Auftragszettel möglich ist. Es empfiehlt sich auch, auf dem Abzuge die Art der Bestellung kurz anzugeben, z. B.: »eine Stereotypie auf Holzfuße, »3 Galvanos ohne Füsse u. s. w.

Neben genannten Angaben bei der Bestellung giebt es eine grosse Zahl wichtiger Momente, deren Beachtung dem Buchdrucker zum Vortheil gereichen. Bei illustrierten Katalogen oder ähnlichen Drucksachen kommt es häufig vor, dass man in irgend eine freie Stelle einer Abbildung Text anzuhängen hat, der sich im Satz nur durch Ausschneiden des Klicsees anbringen lassen würde. Hierbei wolle man erwägen, ob es nicht ratsam sei, von dem Satz, der meistens nur aus ein paar Zeilen besteht, eine Stereotypie anfertigen zu lassen, die auf den Holzfußen des betr. Klicsees zu nageln wäre. Dem glatten Ausdrucken der Form würde hierdurch ein Hindernis, das leidige Uebel der Spiesse, aus dem Wege geräumt sein. Wohl zu beachten wäre aber dabei, welche Höhe die einzunagelnde Stereotypie haben muss, um mit dem Klicsee selbst eine gleiche Fläche zu bilden. Während Galvanos immer Cicerostärke haben, sind die Zinkos und Antos meistens Nouporeille bis Petit stark. Man stelle mittels Quadranten die Höhe der Klicseepatte fest und gebe diese bei der Bestellung mit an.

Wie schon erwähnt, lässt man aus praktischen Gründen von einem sich öfter wiederholenden Inserat ein Klicsee anfertigen; handelt es sich dabei um eine Stereotypie, so ist vor Beginn des Satzes zu beachten, dass das Klicsee stets etwas kleiner ausfällt. Dieses in der Natur der Stereotypie begründete Einflauen macht sich bei den mit Rand versehenen Inseraten unangenehm bemerkbar, namentlich bei solchen von grösserer Breite; denn von einem 28 Cicero breiten Satz erhält man ein etwa 27 1/2 Cicero breites Klicsee. Von Inseraten kleineren Formates lässt man, der geringen Preisdifferenz wegen Galvanos anfertigen, bei denen ein Einflauen sich nicht bemerkbar macht. Ebenso ist es ratsam, von Inseratsätzen, die grössere schwarze Flächen, z. B. breite Liniencoränder, aufweisen, Galvanos anfertigen zu lassen, da diese beim Druck eine bessere Deckung gewähren als Stereotypen. Bei der Bestellung der Klicsees von Inseratsätzen wolle man beachten, dass jegliche Facette in Wegfall kommen und das Klicsee rund herum bis scharf ans Bild bestossen sein muss, um beim Umbrechen der Anzeigenseiten keinen Schwierigkeiten zu begegnen.

Dies sind nur einige Winke, die sich durch Erfahrungen aus der täglichen Praxis hundertfach vermehren lassen und bei deren Beachtung viel Zeit, Verdruss und Geld erspart werden. C—c.



Duplex-Autotypie.

Über dieses Verfahren entnehmen wir der »Allgemeinen Photographen-Zeitung« folgende beschreibende Mittheilungen: Die von der Firma *Maisbach Kiffarth & Co.*, Berlin-München-Leipzig, unter der Bezeichnung Duplex-Autotypie eingeführte Reproduktionsmethode beruht auf der Verwendung von zwei verschiedenartig hergestellten autotypischen Druckplatten für ein und dasselbe Bild. Jede der autotypischen Platten hat eine andere Rasterdrehung und für jede der beiden Platten sind bei der Erzeugung ihrer Negative voneinander verschiedene Expositionen zur Verwendung gelangt. Eines der Negative wird in seinen Expositionen dem Charakter des Bildes entsprechend normal gehalten und dient zur Erzeugung der Hauptplatte. Das andere Negativ wird derartig exponiert, dass die durch dasselbe herzustellende Unterdruckplatte möglichst geschlossene Tinten, kräftige Motiveöne und hohes Licht erhält. Durch die Verwendung zweier verschiedener Rasterlagen werden demgemäss zwei Bilder erzeugt, die sich zwar in den Tonwerten, nicht aber in den Rasterdrückflächen gegenseitig decken. Hierdurch wird einestheils die Zeichnung wie die Kraft der Töne wesentlich verstärkt und gehoben, während trotzdem andererseits eine grosse Weichheit des Bildes erzielt wird, da die zwischen den Rasteröffnungen befindlichen weissen Flächen des Papiers teilweise durch die Farben der Unterdruckplatte, und zwar den jeweiligen Tonwerten des Bildes entsprechend, gedeckt werden, so dass die Härten, welche sich beim autotypischen Druck durch die Weisses des Papiers einestheils und die scharf abgegrenzten Farbflächen der Rasterlinien und Rasterpunkte andererseits ergeben, verschwinden. Besonders künstlerische Beilagen für Kunstzeitschriften, feinere Kataloge u. s. w., bei welchen der doppelte Druck bezüglich des Kostenpunktes nicht wesentlich in Frage kommt, dürften, auf diesem Wege hergestellt, mit jeder vornehmen Wiedergabe des Bildes in ähnlichen ungleich theureren Reproduktionsmethoden konkurrieren können. Hervorragende Bedeutung hat die Verwendung von Duplex-Autos auch für wissenschaftliche Werke, da z. B. Krankheitsbilder der Haut oder ähnliche Reproduktionen, welche durch die Photographie oftmals nur schwach angedeutet werden, vermittelst der Doppelplatten eine Klarheit und Schärfe der Zeichnung erhalten, die häufig geradezu verblüffend wirkt.

Durch das bereitwillige Entgegenkommen der genannten Firma sind wir in der Lage, vorstehende Ausführungen durch eine Beilage zu illustriren und werden sich unsere Leser für das noch verhältnissmässig wenig angewandte Verfahren gewiss interessieren.



Richtfest des Deutschen Buchgewerbehause in Leipzig.

Am Sonnabend, den 15. Juli cr., nachmittags 6 Uhr vollzog sich bei herrlichem Wetter das Richtfest des vom Deutschen Buchgewerbeverein errichteten Deutschen Buchgewerbehause. Fröhlich flatterten die Fahnen in der Luft, stolz ragte die Richtkrone zum blauen Himmel empor; festliches Laub- und Blumen-Gewinde zierte die Dachsparren, die in der Nähe des für den Zimmerpolier hoch oben errichteten Rednerpultes dicht von den Zimmerleuten, als leuchtendem Schmucke, besetzt waren. Die Musikkapelle liess kurz nach 6 Uhr im Dachgestühl die Klänge des Liedes »Nun danket alle Gott« erklingen; dann trat Herr Zimmerpolier Plunk von der Firma Voigt & Hehork aus Pulk und sprach mit weithin schallender Stimme:

Hochverehrte Anwesende!

Hier steh' ich nun nach altem Brauch
Und freu' mich dieses Werkes auch
Und schaue köhn und froh umher,
Als wenn ich selbst der Meister wär!
Was der erfah'nen Zimmermann
Durch sein Geschick bereiten kann,
Ist jedermann bekannt.
In Mauern zieht er Holzwerk ein,
Auch ganze Häuser, gross und klein,
Errichtet seine Hand.
Doch baut er nicht auf unzufahr,
Das, was er zimmert, bindet er
Fest auf den Werkstätt ab.
Nimmt jegliches Verhandstück an
Und richtet das Gebäude dann,
Wie es der Herr ihm gab.
So auch mit diesem Plan geschah,
Es steht jetzt ohne Tadel da,
Brenn auch das Fundament
Ist von dem Maurer so gelegt,
Dass es die Last des Hauses trägt,
Wie jeder anerkennt.
Wir aber preisen Gottes Macht,
Dass er uns gnädig hat bewacht
Und immer mit uns war.
Er heiligt über dieses Haus
Auch seine Hand und Gnade aus
Und schütz' es vor Gefahr.
Damit wir nun hien zu dieser Frist,
Wie uns der Bau hier selbsten ist,
Ob er zeitlich lang und breit,
Ob er auch trotz dem Zahn der Zeit,
Ob sich die Hoffn' dann bewährt,
Kurz, ob er geworden, wie er begehrt,
So frag' ich denn den Deutschen
Buchgewerbeverein vor aller Welt,
Ob ihm das neue Haus auch gefällt?

(Antwort Ja.)

Nun wünsche ich, dass dieses Gebäude seinem Zwecke voll und ganz genügen möge, dass es dem Deutschen Buchgewerbeverein zum Segen werde. So erhebe ich das Glas und trinke auf das Wohl des Deutschen Buchgewerbevereins. Der Deutsche Buchgewerbeverein, er lebe dreimal Hoch! Hoch! Hoch!

Das zweite Glas trinke ich auf das Wohl des Bauausschusses des Deutschen Buchgewerbehause. Der Bauausschuss, er lebe dreimal Hoch! Hoch! Hoch!

Das dritte Glas dem Ehrenman, der diesen Hies bereitet hat. Dem, der denselben meisterlich vollend, und ihm, der seine diesen Plan geleitet, ein volles »Lebe Hoch!« Der bauleitende Architekt, er lebe Hoch! Hoch! Hoch!

Das vierte Glas erhebt wohl dem Bauführer, unter dessen Aufsicht und Kenntlichkeiten dieser Bau Schicht für Schicht, Stück für Stück nach Vorsehrift aufgeführt ist. Der Bauführer, er lebe dreimal Hoch! Hoch! Hoch!

Das fünfte Glas trinke ich auf das Wohl unserer Meister und aller Meister, die an diesem Bau beteiligt sind. Sämtliche Meister, sie leben dreimal Hoch! Hoch! Hoch!

Und nun beim Vorhaben und letzten Glase gedulde ich aller Herz, die an diesem Hause gearbeitet haben, durch deren glänzende Hände, Energie und Verdienst dieser Bau emporenwachsen ist, auch ihnen ein volles »Lebe Hoch!« Sämtliche Arbeiter, sie leben Hoch! Hoch! Hoch!

Sodann wurde noch die sehr erfreuliche Mitteilung gemacht, dass während des ganzen Baues kein ernstlicher Unfall vorgekommen ist. Glückverheissend zerplörte das aus der Höhe herabgeworfene Glas in tausend Splitter. Zur fröhlichen Feier versammelten sich denn in den Parkbrettergängen an langen Tafeln alle am Bau Beteiligten, Mitglieder des Bauausschusses, des Vorstandes und des Vereins, sowie zahlreiche Gäste zum fröhlichen Richtschmaus, während dessen eine Musikkapelle fröhliche Weisen erklingen liess. Im Laufe des Mahles hielt der zweite Vorsitzende, Herr Johannes Weber vom Hause J. J. Weber, folgende Ansprache:

•Geehrte Anwesende!

•Für die freundliche Begrüssung, die Sie vor wenigen Minuten dem Deutschen Buchgewerbeverein gebräucht haben, darf ich im Namen des Vereins Ihnen unseren herzlichsten Dank aussprechen. Es beweist die fröhliche Stimmung, die in unserem Kreise herrscht, dass der Deutsche Buchgewerbeverein ein rechtschaffenem Bauleiter gewesen ist. Möge die Thatsache, dass alle Bauleitenden stets »freudfertig und fröhlich Hand in Hand gearbeitet haben, auch für unser späteres Thun im Buchgewerbehaus ein günstiges Vorzeichen sein, im Deutschen Buchgewerbehaus, das bestimmt ist, den Boden zu schaffen, auf dem Meister und Gestellen in fröhlicher Arbeit einander die Hand reichen und einander verstehen lernen. Möge von dieser neuerrichteten Heimstätte deutscher Kunst dauernder Frieden und frohes Gedeihen steten Ausgang nehmen und mögen die im grossen und ganzen befriedigenden Verhältnisse im deutschen Buchgewerbe auch vorbildlich sein für andere Gewerbe, in denen eine Verständigung zwischen ausschaffenden Teilen noch nicht erzielt worden ist, sodass das Deutsche Buchgewerbehaus nicht nur den Angehörigen des Buchgewerbes selbst, sondern auch der Stadt Leipzig und dem Vaterlande zum Nutzen werde. Dies würde der beste Teil unseres Dankes sein, den wir dem Allerhöchsten Protector des deutschen Buchgewerbes, unserem Könige, und den Behörden der Stadt abtragen können, denen der Verein Förderung im reichsten Masse zu verdanken hat. Indem wir Ihnen allen, die hier versammelt sind, unseren herzlichsten Dank für die treue Arbeit aussprechen, die in der kurzen Zeit von elf Monaten den stätlichen Bau emporenwachsen liess, bitten wir Sie zugleich auch dessen zu gedenken, dessen Kunst uns hier zusammengeführt hat und unter dessen freundlicher Leitung die mannigfachen Arbeiten am Bau in einem fröhlichen Zusammenklang ausgegangen sind. Nehmen Sie, verehrter Herr Bauleiter, den herzlichsten Dank des Buchgewerbevereins und den Ihrer Mitarbeiter in dem Hufe: Herr Architekt Hagberg, er lebe hoch!

Beigestellt stimmte die Versammlung ein; dann wurde folgendes Telegramm an Sr. Majestät den König von Sachsen abgesandt: »Den allerhöchsten Protektor des Deutschen Buchgewerbelausens begrüßen ehrfurchtsvoll die beim Richtfest des Deutschen Buchgewerbelausens versammelten Mitglieder des Deutschen Buchgewerbelausens und die beim Bau thätigen Gewerke. Eurer Majestät allernstthätigster Vorstand des Deutschen Buchgewerbelausens. Johann Weber. Ferner wurde an Herrn Generalkonsul Lorek, den Alterssekretär des Vereins und eifrigen Kämpfer für die Errichtung eines Buchgewerbelausens, der sich zur Zeit in Kopenhagen aufhält, sowie an das Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Oberbürgermeister Dr. Georgi, Begrüssungstelegramme abgesandt. Der I. Vorsteher des Deutschen Buchgewerbelausens, Herr Dr. von Hase, hatte vom Wendelsteinhaus zum Richtfeste telegraphisch einen Gruss gesandt.

In fröhlicher Stimmung blieben die Anwesenden noch lange beisammen, bis endlich die anbrechende Dunkelheit mahnte, die noch nicht mit Beleuchtung versehenen Räume zu verlassen. Möge der fröhliche, ungetrübte Verlauf der Feier, bei der sich Bauherren, Meister und Gesellen vereint hatten, für die fernere Thätigkeit des Deutschen Buchgewerbelausens ein gutes Zeichen sein.

Am nächsten Tage (16. Juli 1888) traf von Sr. Majestät dem König von Sachsen folgende Antwort ein: »Schloss Pillnitz. Ich danke Ihnen, sowie den versammelten Mitgliedern des Deutschen Buchgewerbelausens und den Gewerke herzlichst für den mir zugesandten freundlichen Gruss. Albert.

—H.



Schriftgiesserei-Neuheiten.

Zeilenschmuck der Rudhardschen Giesserei in Offenbach a. M. Diese kleine Ornamentserie zeichnet sich vor allem neueren Zielart durch kräftige, flächenartige und exakte Zeichnung aus und wird zur Belebung und Ausschmückung mancher modernen Arbeit passende Verwendung finden können.

Auf einem Rundschreiben hat die Firma das Material vielseitig verwandt und gute Wirkungen damit erzielt. Die einzelnen Figuren ergeben auch hübsche Reihenungen, Leisten u. s. w.

Neue Quartprobe von Broj. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Die vorgenannte Firma hat ihre gesamten Erzeugnisse in einem ca. 600 Seiten starken Quartbände vereinigt und gibt damit der Buchdruckerwelt zugleich eine Übersicht über ihre reiche Materialauswahl. Es ist uns nicht möglich, auf Einzelheiten des Inhaltes der Probe näher einzugehen, was sich ja auch erübrigt, da wohl die meisten Buchdruckereien Besitzer der Probe sind oder noch werden. — Einige Worte mögen der Ausstattung gewidmet sein. Bei das gewählte Kleinquartformat auch die Möglichkeit zur effektvollen und übersichtlichen Vorführung der verschiedenen Erzeugnisse, so leidet die Handlichkeit des Bandes doch wesentlich unter der notwendigerweise eingetretenen Schwere des Buches. Der für den Einband gewählte zweifache Bronzedruck wird sich beim häufigen Gebrauche des Bandes als nicht recht praktisch erweisen. Die Anordnung der eigentlichen Schriftseiten mit roter Umrandung gefällt uns sehr gut und machen diese durch ihre Splendiddität den besten Eindruck. Leider vermögen wir diese Eigenschaft bei den zwar kunstvoll gesetzten und sauber gedruckten 10 Haupt- und Abtheilungstiteln der Probe nicht zu konstatieren. Wir begegnen auf diesen sämtlichen Titeln einer geradezu erstaunlichen Anhäufung von Motiven, Schildern, Kästen, Bändern, Kreisen, Rhomben, Leisten und allen nur denkbaren geometrischen und anderen Formen, die oft nur matte süßliche Töne enthalten, so dass der Eindruck eines einheitlichen Seitenbildes kaum zu gewinnen ist. Es ist schade, dass sich

Zeilenschmuck der Rudhardschen Giesserei

Offenbach a. M.

910
911
912
913
914
915
916
917



916
917
918
919
920
921
922
923
924
925
926
927
928

der Setzer der zehu sehr komplizierten Blätter nicht die in den Titeln verschiedener älteren Gussereiproben verkörpert geradezu klassischen Vorbilder mehr zu nütze gemacht hat, er würde nach deren Studium gewiss andere Wege eingeschlagen haben. Am besten gefäll uns noch der Haupttitel und das Blatt orientalische Schriften, während die Blätter Initialen und Vignetten fast unertig aussahen. Ohne diese Blätter wäre die Probe, abgesehen vom Einkunde, mustergültig zu nennen und die jetzt auffallenderweise nach den bunfarbigen Titeln erst angebrachten Neben-/Schmutz-Titel mit gleichem Stichwort würden die ersten aufs beste ersetzen. Wir bedauern es lebhaft, der aufgewendeten Mühe beim schwierigen Satze dieses Teiles der vorliegenden Probe unsere Anerkennung versagen zu müssen, glauben aber gewiss, dass die schöne Probe ihren Zweck in allen anderen Teilen erfüllen wird.



Aus den graphischen Vereinigungen.



Altenburg. Anfang August. Erst wenige Monate sind verlossen, seit hier die „Graphische Vereinigung“ das Licht der Welt erblickt hat und schon können wir nach so kurzer Zeit mit Freude konstatieren, dass allseitiges Interesse und Liebe zur schönen Kunst Gutenbergs nicht zu unterschätzende Ergebnisse gezeitigt hat. Die rege Anteilnahme der besizgen Kollegen ermöglichte es, vier in jeder Hinsicht interessante Vereinsabende abzuhalten, welche von den Mitgliedern und ebenso von Gästen erfreulicherweise recht gut besucht waren. Ein deutlicher Beweis für die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses jener Kollegen, welche gewillt sind, sich weiter fortzubilden und ihr Wissen und Können zu bereichern. Herr Watznik stellte am ersten Vereinsabende eine komplette Sammlung italienischer und holländischer Wandkalender aus; durch die darauffolgende Vorlesung einer vom Aussteller verfassten Abhandlung über jene Kalender machte er die Anwesenden mit der Eigenart und Herstellungsweise in ausführlichen und leichtverständlichen Worten bekannt. Die Firma Nebolo & Co. in Turin ist eine leistungsfähige Kunstanstalt. Die Arbeit, die sie zur Herstellung von Wandkalendern aufwendet, ist eine ausserordentlich tüchlevolle und komplizierte. Lithograph, Setzer, Graveur, Drucker u. s. w. sind lange Zeit mit der Herstellung eines solchen Kalenders beschäftigt, mehr als 20 Drucke sind erforderlich. Noch keine deutsche Kunstanstalt hat es bisher gewagt, Wandkalender in gleicher splendorer Ausstattung herzustellen. Die Kalender der holländischen Firma Blickmann und Sartorius verdienen volle Beachtung in bezug auf Satzbau und dessen Wirkung. Bei den Amsterdamer Kalendern herrscht die zur Zeit im Verschwinden begriffene „Freimannier“. Die Farben sind matt gehalten, während die Turner Kalender durch feurige Farben prunken; jedenfalls

ein gutes Zeugnis für den Unterschied der nordischen Ruhe und der südlichen Lebhaftigkeit. Wir können jedoch den holländischen Kalendern ihren angenehmen Reiz nicht absprechen. In der zweiten Versammlung war dem Vorstande der Vereinigung Gelegenheit geboten, die prachtvoll ausgestattete „Denkschrift des Deutschen Buchgewerbevereins“ auslegen zu können. Ein Vortrag behandelte die Denkschrift in ausführlichster Weise und gab den Anwesenden zu gleicher Zeit Aufschluss über den „Deutschen Buchgewerbeverein“. — Der darauffolgende Vortrag des Herrn A. Scholz, „Anleitung zur Herstellung von Satzenwürfen“, fand ebenso leibfällige Aufnahme wie der vorhergehende. Vortragender erläuterte an Beispielen, auf welche Art und Weise ein Entwurf für eine bessere Drucksache herzustellen ist. Er schloss seine belehrenden Ausführungen mit der Aufforderung, dass sich immer mehr Kollegen mit der Herstellung von Satzenwürfen beschäftigen sollten. Der dritte Abend brachte uns als Fortsetzung eine Ausstellung österreichischer Wandkalender. Serien der renommierten Wiener Firmen Waldhorn, Friedrich Jasper, Carl Fromme, ferne Rohrer in Brünn zeigten uns, dass die österreichischen Kalender in bezug auf gediegene Ausstattung nicht hinter denen anderer Länder zurückstehen, hauptsächlich bemüht sich die Firma Jasper, typographische Meisterstücke herzustellen. Ein erläuternder Vortrag von Herrn Watznik behandelte die ausgestellten Kalender in vorzüglicher Weise. — Herr Giesewinner Weber hielt darauf einen interessanten und lehrreichen Vortrag über die Entwicklung der Schriftzesserei seit ihrer Entstehung bis heute. Von der frühesten Bilderschrift ausgehend, behandelte selbiger die verschiedenen alten Schriftarten, schilderte eingehend das Entstehen der neueren Schriftarten aus jenen alten Systemen und gab darauf den Zuhörern sachgemässe Aufklärung über die Herstellung der Lettern; durch Vorführung von Modellen, Werkzeugen und Giesereierzeugnissen suchte er seine Ausführungen besser zu veranschaulichen. Der letzte Vereinsabend brachte uns eine Schilderung der bekannten Peniger Patentpapierfabrik Flinsch, welches Etablisement in nächster Zeit von den Mitgliedern der „Gr. V. A.“ besucht werden soll. Die von der Firma Wohlfiel in Magdeburg gedruckte Festschrift ergiebt allseitigen Beifall. — Die eingezangenen Entwürfe für unsere Satzungen waren ausgestellt. Eingegangen sind 25 Entwürfe. Die allgemeine Beteiligung liess zu wünschen übrig. — Hieranf folgte die Vorlesung eines Vortrags des Herrn Direktor Dr. Jessen, welcher eine ziemlich lebhaftes Debatte zeitigte.

—gk—

Hamburg. Ausstellung von Buchdruckarbeiten. Wie bereits in Heft 7 mitgeteilt wurde, wird im Laufe des Monats Oktober d. J. unter der freundlichen Anteilnahme des Herrn Professor Direktor Dr. Justus Bruckmann in den Räumen des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg eine Ausstellung von Buchdruck-Erzeugnissen stattfinden. Dieselbe wird veranstaltet von dem *Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker* und dem *Buchdruckerverein in Hamburg-Altona* und verfolgt den Zweck der Hebung und Förderung des vorerwähnten Gewerbes. Einestheils soll dem Publikum Gelegenheit geboten werden, sorgfältig von minderwertiger Ausführungsweise unterscheiden zu lernen; andertheils sollen den Fachgenossen neben allen gediegenen Arbeiten die grossartigen Fortschritte der Neuzeit in der Technik vor Augen geführt werden. Die Ausstellung, welche voraussichtlich drei Wochen dauern und dem Publikum täglich



Aus der Suterstiftung

Aufnahme K. Domino-Basel

Duplex - Autotypie

von

Meisenbach Riffarth & Co., München



No. 52. Tuberkulöse Lobärpneumonie.



unentgeltlich geöffnet sein wird, zerfällt in sechs Abteilungen, und zwar in: 1. Plakate; 2. Accidenzarbeiten; a) für den geschäftlichen Verkehr, b) für den privaten Gebrauch; 3. Drucksachen für bestimmte Zwecke (Gemeinheitsblätter, Urkunden, Wertpapiere u. s. w.); 4. Bücher; 5. Klischees; 6. Entwürfe. Für die Ausstellung sind seitens der Leitung des Museums für Kunst und Gewerbe in zuvorkommender Weise die reichhaltigen Sammlungen desselben von älterer und neueren Kunstdrucken zur Verfügung gestellt. Ausstellungsgegenstände, jedoch nur in *Buchdruck* ausgeführt, sind bis zum 1. September d. J. direkt an das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg zu richten.

Leipzig. Am 13. Juli cr. wurde in der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* über das Thema „Moderne Buchausstattung“ referiert. Eine in der *Zeitschrift „Kunst und Dekoration“* enthaltene Abhandlung über modernen Buchschmuck diente als Grundlage und fanden die in derselben enthaltenen Gesichtspunkte allgemeine Anerkennung, bis auf wenige Punkte technischer Natur, die in der sich anschließenden Debatte noch eingehender erörtert wurden. Besonders Interesse erweckten die noch ausgestellten Holzschnitte „Die Worpeweder“ von J. J. Weber in Leipzig. — In der Sitzung vom 10. August cr. fand eine Ausstellung der anlässlich eines Preisausschreibens der „Schweizer Graphischen Mitteilungen“ eingelaufenen 50 Umschlag-Entwürfe statt. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr H. Schwarz, der bei dem erwähnten Preisausschreiben neben Herrn Dr. Jessen in Berlin, Herrn Aug. Müller in St. Gallen und Herrn Aug. Kirchhoff in Stuttgart als Preisrichter fungiert hatte, erstattete ein ausführliches Referat über das erfreuliche Ergebnis des Ausschreibens, in dem die neueren Auslegungen für zweckmässige Satzgestaltung als Grundgedanken für die Ausführung vorgesehen waren und sehr gut durchgeführt wurden. Eine sehr lebhaft ausgeprägte Schluss sich dem Referat an. —



Zeitschriften- und Bücherschau.

— *Handbuch der Galvanotypie und Galvanoplastik* von Dr. Hans Stockmeier, Nürnberg. Verlag von Wih. Knapp, Halle a. S. Preis M. 8.—. Das Werk ist nicht nur für den wissenschaftlich gebildeten Elektrochemiker von Interesse, sondern auch der mitten in der Praxis stehende Galvanoplastiker wird in ihm manchen nützlichen Wink und Erklärungen für ihm bis dahin Unverständliches finden. Wie bei dem Zweck des Buches nicht anders möglich, ist für die zu graphischen Zwecken dienliche Galvanoplastik nur ein kleiner Raum reserviert, doch lässt sich deutlich erkennen, dass der Verfasser das Praktische in denselben Masse beherrscht, als das Wissenschaftliche. Wenn wir uns auch nicht mit allen einverstanden erklären können, wie z. B. dass der Verfasser auf Seite 148 den gewaltigen Anoden den Vorzug vor den elektrolytischen gibt — wir haben im Gegenteil durch mannigfaltige Versuche bei gewässert rheinisch reinem Kupfer eine schlechtere Auflösung und grössere Schlammabfuhr als bei reinen elektrolytischen Anoden gefunden — so wird das Buch bei seinen reichen, alle überhaupt möglichen Fälle behandelnden Inhalt ein wertvolles Nachschlagewerk sein. Besonders interessant ist, dass allen Neuerungen — bis auf diejenigen in der Nickel-

galvanoplastik — umfassendes Augenmerk geschenkt wurde. Wir empfehlen das Werk allen Galvanoplastikern zum Studium, zumal es durch Vermeidung von theoretischen Erläuterungen und durch seine ungemäss klare Schreibweise für jeden vollständig verständlich sein wird. M. M.

— *Bacon-Shakespeare's Venus und Atonis.* Dieses soeben in Edwin Bormanns Selbstverlag in Leipzig erschienene Buch ist ein poetisch-wissenschaftliches Prachtwerk ersten Ranges. Es kann nicht in der Aufgabe eines graphischen Fachblattes liegen, den wissenschaftlich-poetisch-historischen und eigenartigen Stoff des Werkes zu beleuchten, es ist dies vielmehr eine dankenswerte, wenn auch zugleich schwierige Aufgabe für den Litterarhistoriker. Etwas anderes macht das Werk aber neben seinem für jedermann interessanten Inhalt für uns bemerkenswert: dies ist die heute so selten zu beobachtende gute graphische Ausstattung desselben. Hat man sich beim Satze lediglich auf die Verwendung von klaren und deutlichen Mediatevschriften beschränkt, und von jeder ornamentalen Zutat abgesehen, so erzielte man aber durch diese Beschränkung eine vornehm, unangenehm geringfügige Gesamtwirkung, man hat, mit einem Worte gesagt, ein Buch geschaffen, das dem Buchdrucker Freude macht; grösser würde diese aber noch sein, wenn auch im Satze die eigentlich notwendige äusserste Sorgfalt und hier und da noch mehr Konsequenz beobachtet worden wäre. Warum sind im Werke und in Inhaltsverzeichnis Mediatevschriften, zu den Kommasetzen und Signaturen Antiquaziffern verwandt? Weshalb wurden Wörter wie Buchdrucker, Papierhandlung, Buchbinder u. s. w. in Buchdruck, Papierl., Buchb., verstümmelt, trotzdem kaum zum Aussetzen der Wörter genug vorhanden war? Warum setzte man: BUCHSTÄBLICH, PORTRÄTS, später: UEBERSETZUNG, EILWAERHUNGEN, PORTRAETS? Weshalb Titelzeilen mit Schlusspunkt und ohne solchen? Diese Zufälligkeiten liessen sich noch vermehren, doch sollen diese kleinen Mängel das Lob, das wir dem Werke sonst zu zollen volle Ursache haben, nicht schmälern. Es ist aber erforderlich, bei einer sachlichen Besprechung der technischen Seite eines so gut ausgestatteten Werkes auf diese kleinen Sünden hinzuweisen, sie beanträchtigen immerhin den typographischen Wert des Buches, der neben dem Inhalte doch eigentlich eine Hauptsache ist. In unserer Zeit neigt man leider immer mehr dazu, die satztechnische und orthographische Sorgfalt als von nebensächlicher Bedeutung zu übersehen, während diese Eigenschaften des Buches — siehe die alten Werke und solche aus früheren Jahrzehnten — eigentlich erst den Kern derselben bilden. Von besonderem Interesse sind die in dem Werke enthaltenen Illustrationen, speciell 19 Titelblatt-Reproduktionen, die als wertvolle Beiträge zur Geschichte des Titelsatzes im 16. Jahrhundert gelten können. Zahlreiche Faksimiles und Porträts in guten Reproduktionen ergänzen den Text in bester Weise. Das auf Kupferdruckpapier gut gedruckte, mehrere Hundert Seiten umfassende Werk wird eine Zierde jeder Bibliothek sein und den Verehrern des Bacon-Shakespeare-Strittes viele neue Anregungen und Aufklärungen geben. S.

— *Katechismus der Buchbinder* von Hans Bauer, Verlag von J. J. Weber, Leipzig, 1890. Preis M. 4.— Der Verfasser dieses praktischen Handbuchs, Herr Hans Bauer, Inhaber und Leiter der Fachschule für Buchbinder zu Gera (Reuss), hat in demselben viel Wissenswertes über die Buchbinderlei vereinigt und bildet das Bündchen somit eine erwünschte Ergänzung der Weberschen Katechismen-Sammlung. Aus dem Inhalte des Werkes spricht eine

reiche Praxis, auch werden die zahlreichen Illustrationen manches noch verständlicher machen. Die vorgeführten Buchrücken-Muster wie auch einzelne Decken-Muster erscheinen uns als Vorbilder nicht recht glücklich gewählt. Es hätte hier auf einfachere und vor allem nicht auf so veraltete, verbrauchte Motive zurückgegriffen werden sollen, da doch gewiss eine Reihe von Jahren vergeht bis zu einer Neuauflage und dadurch ohnehin Verfallung der Beispiele eintritt. Auch hätte es sich empfohlen, dem Werkchen einige Originalpressungen beizugeben, um die Technik wie auch die Wirkung von Metall, Farbe u. s. w. auf den verschiedenen Deckenstoffen zu veranschaulichen. —

— *Bühne und Welt* Verlag von Otto Elsner, Berlin. Die neuesten Hefte dieser interessanten Zeitschrift bringen wieder einen reichen textlichen und bildlichen Inhalt. Von besonderem Interesse ist Heft 21, in dem u. a. die Fortsetzung des Leipziger Theaterbroschens enthalten ist und die verschiedenen Leipziger Theaterkräfte abgebildet sind.



Verschiedene Eingänge.

Johannseff-Druckmaschinen des Brandenburger Buchdrucker-Gehilfen-Vereins. Die bei Schümann & Co. gedruckte Karte macht einen guten Eindruck und ist auch eine hübsche Druckleistung. Das sorgfältig gesetzte Programm leidet unter der unruhigen Wirkung des durchbrochenen Rahmenwerkes. Setzer und Drucker der Firma J. Weske haben bei dieser letzten Arbeit ihr Bestes geteistet und eine anerkannt-werte Arbeit zu liefern sich bestrebt.

Die Firma *Philipp & Kramer in Wien* bemustert uns die neueste Folge ihrer Wiener Künstler-Postkarten: 10 Aufnahmen des Semmering-Gebietes in anmutiger Farbestimmung nach Aquarellen von Haus Will. Das Dreifarben-druckverfahren hat hier eine gute Verwendung gefunden, es will uns aber erscheinen, als hätte ein geübter Farben-drucker eine noch bessere Wirkung erzielt.

Aciclenproben der Firma C. Würgel in Pora. Die vorgenannte Firma verfolgt mit regem Interesse das Erscheinen neuer Gießerei-Erzeugnisse und es giebt ein uns vorliegendes Geschäftskärtchen ein Bild von dem reichen Materialbestand dieser ausländischen Officin, die auch im Farberdruck Schönes leistet. Auf einem grösseren Blatte werden Proben lithographischer Arbeiten aller Art vorgeführt.

Von der *Buchdruckerei A. Wohlfeld in Magdeburg* empfangen wir einen Druckbogen, acht Autotypien in Quartformat enthaltend, der als eine beachtenswerte Druckleistung gelten kann. Die »schwere« Form wurde auf einer Cottrelischen Zweittonreusmaschine bei einer Geschwindigkeit von 1320 pro Stunde gedruckt und wird durch den Ausfall dieser Arbeit auch die Brauchbarkeit der genannten Presse für den Autotypiedruck dargehen.



Die Bellagen zum 8. Heft.

Als Fortsetzung unserer künstlerischen Holzschnitt-bellagen erhalten die Abonnenten des »Archiv für Buchgewerbe« in einer besonderen Rolle, deren Inhalt genau verglichen ist, folgende, zum Artikel: »Kunst und Können im Holzschnitt« gehörige 8 *Kunstholzschnittblätter*:

1. Faun und Nymphen. Nach einem Gemälde von Gabriel Max.
2. Im Walde. Nach einem Gemälde von Franz Courten.
3. Winterabend im Walde. Nach einem Gemälde von L. Moutle.
4. Mondnacht an der Zudersee. Nach einem Gemälde von Haus v. Bartels.
5. Wasserträgerinnen. Nach einer Ölskizze von Hans v. Bartels.
6. Fischerflotte. Nach einer Ölskizze von Hans v. Bartels.
7. Selbstporträt von Franz v. Lenbach.
8. Christus im Olymp. Nach dem Kolossalgemälde von Max Klinger.

Dienen diese hervorragend schönen Blätter im Zusammenhang mit den in Heft 5, 6 und 7 enthaltenen in erster Linie als Illustration zu dem genannten Artikel, so löhnen sich andererseits eine schöne und wertvolle Holzschnittsammlung, für die jeder Fachmann hohes Interesse haben dürfte. Der Firma J. J. Weber in Leipzig sind wir zu Dank verpflichtet, dass sie uns in die Lage versetzte, unersetzliche Blätter dieser Bellagen begeben zu können.

Dass das *Dreifarben-druck-Verfahren* in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hat, ersehen unsere Leser aus der beiliegenden Probestafel, die dem zweibändigen Werke: Technik und Diagnostik am Sektionstisch von Dr. B. Graupner und Dr. F. Zimmermann entnommen ist. Das von Förster & Borries in Zwickau verlegte und gedruckte Werk enthält 65 solcher Tafeln, die ohne Ausnahme hervorragende Dreifarben-druckleistungen sind. Die Verfasser sagen im Vorworte zu dem erwähnten Werke: »Ungewöhnliche technische Schwierigkeiten bereitete bei der Herausgabe dieses Buches die Reproduktion der von uns gefertigten Originale der farbigen Abbildungen. Es würde zu weit führen, wenn wir auf unsere Versuche näher eingehen wollten; es möge hier nur kurz das Resultat derselben angegeben werden. Kein anderes Reproduktionsverfahren für farbige Objekte leistete uns nur annähernd dieselben Dienste wie der *Dreifarben-druck*, der durch Frische und Natürlichkeit der Farben, durch Schärfe in der Zeichnung und durch plastische Wirkung nach unserer Meinung mehr als alle anderen Reproduktionsverfahren zu wissenschaftlichen Zwecken sich eignet. Allerdings gehört auch dazu, dass dieses Verfahren so exakt gehandhabt wird, wie dies von den Firmen, die bei der Reproduktion unserer Abbildungen beteiligt waren, geschehen ist. Die Aufertigung der Kirschess für die Abbildungen haben die Herren Husnik & Häuser in Prag, den Druck die Herren Förster & Borries in Zwickau i. S. besorgt. Es würde überflüssig sein, wenn wir den genannten Firmen ein besonderes Lob spenden wollten, da sich dieselben durch die Herstellung der Abbildungen selbst das beste Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit ausgestellt haben.« Wir haben es hier in der That mit

einer ganz bedeutenden dreifachen Druckleistung zu thun, von der man sich erst bei der Durchsicht der 65 Tafeln ein ganzes Bild machen kann.

Ein schönes *Autotypbild* ist die Beilage der Firma J. G. Scheller & Giesecke, die Reproduktion eines Frauenbildnisses. Von besonderem Interesse ist der eigenartige Hintergrund des Bildes, der dem Ganzen Leben hinter und die Figur selbst besser hervortreten lässt.

Auf eine weitere illustrative Beilage: *Duplex-Autotypie* nahmen wir bereits an anderer Stelle eingehender Bezug, ebenso verwiesen wir schon auf das Blatt: Dr. Peter Jessen.

Den modernen *Tilgung* bringen wir in mannigfacher Hinsicht zur Geltung: Im Texte gehen wir zunächst einige Sätze wieder, bei denen die nenartige geschlossene Textgruppenierung in bester Weise durchgeführt wurde. Die Wirkung der betreffenden Originaldrucke ist eine sehr gute. Zwei besonders gefällige Zwischenstücke eines Breitkopf & Härtelschen Kataloges zeigen wir etwas verkleinert auf einer besonderen Beilage. Der unangenehme Text wurde trotz der viel Laune einmüden, von Frau Lina Burger gezeichneten reizenden Titelbilder vorzüglich untergebracht und eine schöne, ruhige Seitenwirkung erzielt.

Eindlich bringen wir noch eine *Accidenzbeilage*, die uns die Firma A. Th. Engelhardt in Leipzig druckte, einen hübsch zusammengefügteten Reihnunskopf, der ebenso als Briefkopf Verwendung finden könnte.



Mannigfaltiges.

Geschäftliches.

— Herr F. A. Strache in Wamsdorf i. B. erteilte unterm 1. Juli d. J. seinem Sohne, Herrn *Robert Strache*, Prokura für seine Firma.

— Die Firma *Robert Roffani* in Dresden zeigt an, dass sie in Dresden-Lößtau, Dorfstrasse 3, eine Fabrik für Maschinen- und Hilfsartikel für Buchdruckereien, verbunden mit Reparaturanstalt für Buchdruck-Maschinen, errichtet hat.

— Durch Vertrag mit der Firma Gutschberg-Ihms *Franz Franke*, Schöneberg-Berlin, hat die Mergenthaler Schanzmaschinen-Fabrik vom 1. Juli d. J. ab dieser Firma die Generalvertretung und den Verkauf ihrer Zeilensetz-Giess- und Ablegemaschine „Linotype“ für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Brandenburg, Königreich Sachsen, Anhalt und die Thüringischen Herzogtümer übertragen.

— Infolge Ablebens des bisherigen Berliner Vertreters der Firma *Fischer & Borries* in Zwickau i. S. hat letztere ihr Berliner Läger von Blanko-Vordrucken, Blanko-, Goldschmitt- und Glückwunschkarten, Diplome, Trauerpapieren u. s. w. Herrn *Emil Witz*, Berlin S., Sebastianstr. 20, übertragen.

— An Stelle des aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstande der Firma *H. Berthold, A.-G.* in Berlin ausgeschiedenen Herrn Gustav Reinhold ist Herr Dr. Oscar Jollies eingetreten.

— Nach freundschaftlicher Uebereinkunft mit den übrigen Inhabern schied am 1. August d. J. Herr Karl Ferd. Poppelbaum aus der Firma *Benj. Krebs Nachf.* in Frankfurt a. M. aus.

Auszeichnungen.

— Der in der bezüglichen Hofbuchdruckerei von *Karl Koepfel* in Sagan i. Schl. beschäftigte Schriftsetzer Herr *Hugo von Knobelsdorf* wurde aus Anlass seines 50jährigen Berufsjubiläums mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Jubiläen.

— Die Firma *Benjamin Krebs Nachfolger* in Frankfurt a. M. konnte am 1. Juli er. auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken.

— Das „Haynauer Stadtblatt“ in Haynau (Verlag von C. O. Raupbach's Nachf.) beging am 3. Juli sein 60jähriges Bestehen. Am 3. Juli 1831 liess Herr Kaufmann *Ed. Fischer* in Haynau das Blatt zum ersten Male erscheinen.

— Das 25jährige Bestehen feierte am 15. Juli die Buchdruckerei und Verlagshandlung von *Hermann Schleg Nachf.* (Inhaber die Herren *Richard Füz* und *Hermann Mannerst*) in Leipzig.

— Am 15. Juli d. J. feierte die Firma *R. Oberbauer* in München ihr 25. Hausfest, bei welcher Gelegenheit dieselbe dem schon bestehenden Unterstützungsfonds für das Personal weitere 30000 M. zwies. Fünf Angestellte konnten am gleichen Tage auf eine 25jährige Thätigkeit im genannten Hause zurückblicken, ihnen wurden zahlreiche Glückwünsche und Geldspenden zu teil.

— Am 22. Juli d. J. beging das *Bibliographische Institut* zu Leipzig ein schönes Fest, nämlich eine Ernüchterungsfeier an die vor 25 Jahren erfolgte Übersiedelung des Hauses von Hildburghausen nach Leipzig. Für das Personal ward ein Sommerfest veranstaltet und zur Kenntnis gebracht, dass dem Pensionsfonds neuerdings die Summe von 30000 M. seitens der Chels zugewendet worden sei.

— Das 50jährige *Arbeitsjubiläum* feierte in Dresden der Maschinenmeister *Ernst Adolf Schatz* in der Dr. Güntzschenschen Stiftung. Der Jubilar trat am 1. Juli 1849 als Hilfsarbeiter bei der genannten Firma in Stellung. Von 1863–68 erlernte er die Buchdruckerkunst und ist bis heute bei der technischen Herstellung des „Dresdner Anzeigers“ beteiligt.

— Das *Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit* im Typographischen Institut von Giesecke & Devrient in Leipzig feierte Herr Maschinenmeister *Hermann Friedrich*. Dem Jubilar wurden mannigfache Ehrungen zu teil.

Todesfälle.

— Am 15. Juli er. verstarb in Berlin Herr *Julius David*, langjähriger Mitarbeiter und Prokurist der Firma *Wilhelm Woelfmer* in Berlin. Die letztere widmete dem Verstorbenen einen ehrenvollen Nachruf.

— In Elberfeld starb am 11. Juni nach langem, schweren Herzeiden, erst 45 Jahre alt, Herr Buchdruckereibesitzer *Eduard Lucas*, Teilhaber der Firma *Sen. Lucas*, in deren Verlage seit vier Menschenaltern die „Elberfelder Zeitung“, ein sehr geachtetes Blatt, erscheint. Der zu früh Verstorbene war seit einer Reihe von Jahren innerhalb der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft thätig und lag seinen ehrenamtlichen Pflichten selbst dann noch opferfreudig ob, als bereits die tückische Krankheit seine Kräfte lähmte.

— Am 19. Juli starb der Inhaber der Buchdruckerei *W. H. Köbner & Co.* in Altona, Herr *Friedrich Wilhelm Döbereiner*, Herausgeber des Altonaer Adressbuchs und Verleger der Altonaer Nachrichten.

— Am 4. Juli starb in Leipzig der Vorsteher der Zweigniederlassung der Firma R. Brendamour & Co., Herr Xylograph *Otto Richter*.

— Der Senior der Buchdruckerei Berichthaus (Tagblatt) Herr *Carl H. Ulrich-Gyde*, ist am 13. Juli d. J. nach längerem Leiden verschieden. Der Verstorbene war im Jahre 1834 zu Zürich als Sohn des verstorbenen Alt-Oberlehrer Ulrich zum „Berichthaus“ geboren. Während 27 Jahren war er Präsident des Vereins der zürcherischen Buchdruckereibesitzer, 13 Jahre lang leitete er als Präsident auch den schweizerischen Verband und gründete seiner Zeit in Verbindung mit den Herren Wild, Schulthess u. s. w. in den siebziger Jahren in Zürich die Unterstützungskasse für Buchdruckerei-Gehülfe.

— Am 24. Juli starb nach kurzem, schwerem Leiden Herr *Reinhold Grimme*, der Begründer und Direktor der Kunstanstalt Grimme & Hempel, Aktiengesellschaft in Leipzig. In dem Verstorbenen ist ein hervorragend tüchtiger Mann aus dem Leben geschieden. Er begann vor etwa 25 Jahren sein Geschäft in bescheidenstem Umfange, indem er in Gemeinschaft mit dem Steindruckerknecht Heupel eine Steindruckerei eröffnete, die er später allein weiterführte. Grossen Erfolg hatten seine „Diaphanien“, denen er mit der beständigen, sehr bekannt gewordenen Mahnung „Schmücke dein Heim!“ die weiteste Verbreitung zu geben wusste. Sein Geschäft, das sich einen Weltruf erworben hatte, wurde 1896 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und nahm unter der fortdauernden rastlosen Leitung seines Begründers einen von Jahr zu Jahr weiter steigenden Aufschwung. Das unerwartete Hinscheiden des thätigen und unternehmenden Mannes ist ein beklagenswerter Verlust für Leipzigs graphische Industrie.

— In Danzig starb der Senior der dortigen Buchdruckerei Herr *Blotner* im 80. Lebensjahre. Er war vor 65 Jahren als Lehrling in die dortige Wedel'sche Hofbuchdruckerei eingetreten und hat ihr fast 60 Jahre lang ausschliesslich angehört. Nach längerer Thätigkeit als Gehülfe war er zum technischen Geschäftsführer und Anfang der 1870er Jahre zum Disponenten und Gesamtleiter des ganzen Geschäfts aufgerückt. In dieser Stellung beging er sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum und wirkte bis zum Jahre 1894, wo er mit bewilligter Pension in den Ruhestand trat.

Vereinswesen.

— Die Hauptversammlung des *Deutschen Buchdrucker-Vereins* fand am 1. Juli in Kiel unter Vorsitz des Herrn Baensch-Druginn-Leipzig statt, nachdem am Tage vorher bereits die Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft ihre Versammlung abgehalten hatte. Aus dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht ist zu erwähnen, dass die Mitgliederzahl 982 war und das Vereins-Vermögen am 1. Januar 1898 10545,13 M. betrug. Ganz besonders günstig haben sich die Unterstützungskassen des Vereins entwickelt, nämlich die Arbeitslosen- und Reiseunterstützungskasse, die Invaliden-Kasse und die mit dem 1. Oktober 1898 neu errichtete Witwen-Kasse. Die Gesamteinnahme der drei Versicherungszweige betrug 128737,80 M., die Gesamtausgabe 43600,48 M., das Gesamtvermögen 362000,63 M. Die „Jubiläum“-Stiftung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, die namentlich den Zweck hat, Gehülfen durch Ehrengeschenke bei Jubiläen zu bedenken, hatte am Schluss des Rechnungsjahres ein Vermögen von 25119,90 M. Dem „Internationalen graphischen Musteraustausch“ des Vereins

haben sich im vergangenen Jahre Schwierigkeiten in den Weg gestellt, so dass sich der Vorstand veranlasst gesehen hat, zur erfolgreichen Weiterführung des im 9. Jahrgange stehenden verdienstvollen und für die graphischen Künste wichtigen Unternehmens den Antrag zu stellen, dasselbe unter Beibehaltung des alten Namens an die Deutschen Buchgewerbe-Verein zu übergeben. Dieser Antrag wurde angenommen. Es besteht nun die Absicht, den neunten Band des Musteraustausches so zu gestalten, dass er sowohl den Deutschen Buchdrucker-Verein, als überhaupt den Stand der graphischen Kunst der Gegenwart in würdiger Weise auf der nächstjährigen Pariser Weltausstellung zu vertreten geeignet ist. Dem Deutschen Buchgewerbe-Verein wurde ferner auf 3 Jahre ein Beitrag von je 300 M. bewilligt. In der Post-Zeitungstarfangelegenheit hat der Deutsche Buchdrucker-Verein eine sehr gute Thätigkeit entwickelt, die insofern von Erfolg gewesen ist, als der von ihm vertretene Grundsatz, die Erscheinungsweise und das Papiergewicht der zu befragenden Zeitungen in erster Linie als Elemente zur Bemessung der Reforierungsgebühren heranzuziehen, an zuständiger Stelle als richtig anerkannt ist. — In Bezug auf die Bestimmungen des Bundesrats über die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien ist es gelungen, bei der Gewerbepolizei in Leipzig und Berlin das sogenannte Dusselias als Ersatz für das lästige und unpraktische tägliche Reinigen der Fussböden, welches das Gesetz verlangt, in Anerkennung zu bringen. Unter Bezugnahme hierauf dürfte es auch den Buchdruckereibesitzern anderer Städte möglich sein, dasselbe zu erreichen. In Bezug auf die Innungsbestrebungen war der Vorstand noch nicht in der Lage, neue Mitteilungen machen zu können, es sei im Gegenteil eine gewisse Stagnation in der Bewegung eingetreten, deren Grund hauptsächlich in der unklaren und unzweckmässigen Fassung des Gesetzes zu suchen ist, und ferner daraus resultiert, dass noch immer die Entscheidungen über wichtige prinzipielle Punkte in Bezug auf die Charakterisierung von Fabrik und Handwerk seitens der obersten Instanzen ausstehen. Hoffentlich aber werde die allernächste Zeit endlich die so nötige wie wünschenswerte Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung bringen. Als Ort für die nächstjährige Versammlung wurde Dresden bestimmt. — In den geschmackvoll dekorierten Sälen des Seagariums vereinigte sodann ein Diner die Buchdruckereibesitzer mit ihren Damen, bei welcher Gelegenheit sich die übliche Redefreudigkeit der Jünger von der schwarzen Kunst in ergebiger Weise entwickelte. Aus der grossen Zahl der Reden seien als Höhepunkte hervorgehoben ein zündender Toast des Geh. Kommerzienrats Jäncke-Hannover auf das deutsche Vaterland und die warmergeizige Ansprache des süddeutschen Kollegen Werlitz-Slutgart auf Schleswig-Holstein, die in den von der ganzen Versammlung stehend gesungenen Sang „Schleswig-Holstein, meernuschlungen“ ausklang.

Otto Schlotke.

Verschiedenes.

— Die Londoner Zeitschrift „The Nature“ veröffentlichte in ihren Einzelheften allerdings noch etwas unvollständige Beschreibung einer neuen Druckmaschine, die in ihren Leistungen nach der Ansicht des genannten Blattes „epochenmachend für die Entwicklung des Farbendruckes“ sein soll. Der Erbauer jener merkwürdigen Maschine ist der Clefingenieur und Verwalter der russischen Regierungsdrukerei in St. Petersburg, *Ivan Orloff*, und natürlich hat

sich auch schon eine kapitalkräftige Gesellschaft gebildet, um die Leistungsfähigkeit dieser Maschine bis zur rationalen Herstellung farbiger Illustrationen für Zeitungen und Bücher zu entwickeln und sie demnächst an den Markt zu bringen. »The Nature« konzentriert das Wesen der Orloff-Maschine in grossen Umrissen folgendermassen: Bisher mussten bei mehrfarbigem Druck die einzelnen Farben *nacheinander* gedruckt werden, wobei man mit dem Druck der nächstfolgenden Farbe so lange zu warten hatte, bis die vorhergehende trocken geworden war. Bei der Orloff-Maschine werden aber *simultane Farben* eines zu druckenden Bildes mit *einem Male* auf das zu bedruckende Papier übertragen, und zwar soll dies auf folgende Weise möglich sein. Ähnlich wie bei einer Rotationsmaschine werden auf einem entsprechend montierten Cylinder so viele Platten in der den einzelnen Farben angepassten Form nebeneinander angeordnet, als Farben zur Herstellung des gewünschten Bildes erforderlich sind. Von diesen Platten erhält nun jede einzelne die für sie bestimmte Farbe von einer besonderen ?) Auftragswalze, und zwar durch eine Umdrehung des Cylinders um seine Achse. Dieser Vorgang erscheint in der Schilderung der »Nature« als die einfachste Sache von der Welt, aber gerade hierin muss das Geheimnis — und jede neue Maschine hat ein sogenanntes »Geheimnis« — an der Orloff-Maschine zu suchen sein, wenn überhaupt die Nachricht ernst zu nehmen ist.) Nachdem also auf diese sonderbare Weise jede einzelne Platte ihre Farbe in Empfang genommen hat, überträgt sie diese auf eine sogenannte *Kompositionswalze*, mit der die einzelnen Farbenplatten in der Reihenfolge der Farben in Berührung gebracht wurden, sodass dadurch auf dieser Walze das Bild bereits fix und fertig »komponiert« ist und nun von dieser unter entsprechendem Druck direkt auf das Papier übertragen werden kann. Die prinzipielle Neuerung der Orloff-Maschine besteht also darin, dass auf einer »Kompositionswalze« die einzelnen Farben zu dem Gesamtbild vereinigt werden und dann durch einen einzigen Druckvorgang auf dem Papier zur Darstellung gelangen. Das erinnert an das Verfahren beim Tapetendruck, bei welchem das Muster ebenfalls von einer Walze dem Papier übermittelt wird. Der Cylinder, auf dem die Farbenplatten angeordnet sind, vollzieht eine Umdrehung in $\frac{1}{20}$ Minute, in welcher Zeit jede Farbenplatte ihre Farbe erhält und diese auch zugleich auf die Kompositionswalze überträgt. Nach der Versicherung der »Nature« sollen die Ergebnisse höchst vollkommene sein, sodass an der Verwendbarkeit der Maschine nicht zu zweifeln sei. Dies zugeben, so vermisse ich doch bei vorstehender Auseinandersetzung den Hinweis, dass sich der Erfinder auch bereits die Erfolge und Vorteile des *Dreifarbendrucks* zu nutze gemacht hat, die doch sicherlich dem Verwalter der kaiserlich russischen Regierungsdrukerei nicht ganz unbekannt geblieben sein dürften. Im übrigen bedarf noch die Thätigkeit der Auftragwalze dringend der Aufklärung, bevor ich an die »epochemachende« Leistungsfähigkeit der Orloff-Maschine glauben kann.

Am.

— Die *Buchkunst-Ausstellung in Münchener Glaspalast 1899*. — Dem »Hörseblatt« wird folgendes über diese Ausstellung mitgeteilt: Es war eine umfangreiche, eine allgemeine Übersicht über die Entwicklung der modernen Buchkunst gewählene Ausstellung in Aussicht gestellt; doch wurde dieses Versprechen nicht im entferntesten eingelöst; die Anzahl der ausgestellten Gegenstände war nur gering und konnten schon aus diesem Grunde keinen Überblick

über das Werden und Wachsen dieses Zweiges des modernen Kunstgewerbes bieten. Viel Neues fand man auch nicht, wodurch jedoch nicht ausgeschlossen war, dass besonders der Laie dort manches Interessante und Schöne sehen konnte. Da waren vor allem einige prächtige dänische Bucheinbände von der »Danske Forening for Boghandværk« in Kopenhagen vertreten, auf die an dieser Stelle schon hingewiesen wurde, als sie in Leipzig ausgestellt waren; ferner eine hübsche Sammlung von Ex libris von Otto Eckmann, Otto Greiner, Sattler u. a. Von der Münchener »Jugend« und dem »Simplicissimus« waren einige Einbände ausgestellt, einige neuere englische Werke, Bücher aus dem Verlage von Eugen Diederichs in Leipzig, Fontane in Berlin und der »Mopsus« von Richard Volz. Dagegen vermisse man z. B. den reich begabten jungen Paul Hürck, der dieser Buchkunst-Ausstellung mit seinen feinsinnigen Arbeiten schon ein mehr charakteristisches Aussehen gegeben hätte. O. G.

— *Einführung eines Kurses über Gewerbehygiene und Berufskrankheiten der Graphischen Gewerbe*. In Anbetracht der Wichtigkeit der Hygiene im graphischen Gewerbe hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht einen lehrplannässigen Kurs über »Gewerbehygiene und Berufskrankheiten der graphischen Gewerbe« an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien eingeführt und mit der Abhaltung dieses Kurses den Sekundärarzt am k. k. allgemeinen Krankenhaus, Dr. Leopold Freund, betraut.

Inhalt des 8. Heftes.

Die Vorträge des Herrn Dr. Peter Jensen in der Fachgenossenschaft. — Dr. Peter Jensen mit Bildnis. — Kunst und Können im Holzschneid. — Die Aussichtsplattekarte. — Einige Winks für Klischeebestellungen. — Duplex-Autotypie. — Rückfest des Deutschen Buchgewerbehauses in Leipzig. — Schriftseriererei-Neuheiten. — Aus den graphischen Vorträgen. — Zeitschriften und Bücherbesuch. — Verschiedene Eingänge. — Die Beilagen zum 8. Heft. — Mannigfaltiges. — Inserate. — Beilagen: 1 Dreifarbindruckblatt, 1 Blatt Autotypie, 1 Blatt Duplex-Autotypie, 1 Blatt Bildnis des Herrn Dr. Jensen, 1 Satzbeilage: Zwischenstück, 1 Satzbeilage: Rechnung.

Ausser vorstehenden eingeleiteten Beilagen gehören zu Heft 8 die denselben in Rollenform beigegebenen auf Spalte 104 näher bezeichneten acht Blatt *Kunstholzschnitte*.

Bezugsbedingungen für das Archiv etc.

Er erscheint: In 12 Monatsheften. Für komplette Lieferung, insbesondere vollständige Beilagen, kann nur von der Erscheinung des 2. Heftes ganzjährig Abonementen garantiert werden.

Bezugsquelle: Jede Buchhandlung; auch direkt von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins unter Kreuzband.

Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 13.20, nach ausserdeutschen Ländern M. 14.50, Einzelnnummern M. 1.20.

Anzeigen: Preis der dreispaltigen Petitzeile oder deren Raum für Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins 25 Pf., für Nichtmitglieder 25 Pf. Stellengelder für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Pf. für die dreispaltige Petitzeile. Beiträge von Abdruck zu zahlen. Als Beleg dienen Anschläge; Beleghefte auf Verlangen gegen Vergütung von Postspesen.

Beilagen: Für das einfache Quartblatt M. 20.—, für das doppelte M. 30.—, Grössere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung. Neuheiten von selbständigen Schriftseriererei-Konzessionen können im Inhalte oder auf den Beilagen abgedruckt werden. Die Bezugsquellen der Neuheiten werden auf Anfrage durch die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins unentgeltlich und bereitwillig mitgeteilt.

Adresse: Alle den textlichen Teil des »Archiv für Buchgewerbe« betreffenden Einsendungen sind an die Adresse der Schriftleitung Leipzig-F., Staßfurterstrasse 6/8 zu richten, den Anzeigenentgelt betreffende und andere geschäftliche Anfragen u. s. w. dagegen an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins.

Künstlerische Ausführung!
Sorgfältige und schnelle
Eriedigung!

Halbtonätzungen

(Autotypen) nach Photographie,
 Lichtdruck, Tuschezeichnung etc.

Strichätzungen

nach
 Federzeichnung, Zeichnung und
 Gravur auf Stein, Abdrücken von
 Schrift Schnitten, Stichen u. s. w.



Entwürfe und Zeich-
nungen für Illustrationen
 ganzer Werke sowie Druck-Aus-
 stattung jeder Art

Galvanoplastische
Anstalt für Vervielfältigung
 von Holzschnitten, Ätzungen in
 jeder Art und von Schriftsatz in
 vorzüglichster Ausführung



Originalaufnahme vom Hofphotograph Scharwächter, Berlin
 Der Einzelverkauf dieses Bildes ist nicht gestattet

Kunst-Anstalt für Hochätzung
J. G. Schelter & Giesecke
 Leipzig, Geschäftsstelle Brüderstrasse 26-28

Schriftglesserei Emil Gursch, Berlin S.

Initialen

Serie 47.

No. 943. 3 Cicero.

A

S

F

No. 945. 4 Cicero.

C

M

O

No. 947. 5 Cicero.

B

Z

Fette Elzevir.

No. 865. Cicero (corps 12).

Dampfmaschinenbau Actiengesellschaft

No. 866. Mittel (corps 14).

DIE RIESEN

No. 871. Canon (corps 20).

Eisenach Universum Hannover

No. 867. Tertio (corps 16).

No. 872. Große Canon (corps 42).

Marienhain

No. 868. Text (corps 20).

NANSENS Expedition

Original-Erzeugniss

No. 873. Missal (corps 52).

Neuendorf

No. 869. Doppelmittel (corps 20).

LUCHS Mammuth
No. 874. 4¹/₂ Cicero (corps 54).
Borussia

No. 870. Kleine Canon (corps 22).

Metz DOM Burg

No. 875. 5 Cicero (corps 60).

Kosmin

Initialen, deren Bild es erfordert, sind ausgeklint, und zwar solche auf 3 Cicero für Text-, 4 Cicero für Doppelmittel-, 5 Cicero für Canon-Kegel.



GÄNGERER & GÖSCHL

WIEN XVI

ÖÖK u. K. PHOTO
CHEMIGRAPHI
SCHE-HOF-AN-
STALT

**BUCHDRUCK-KLISCHEES IN AUTOTYP
PHOTOTYP, CHEMITYP UND CHROMOTYP.**

**FABRIKATION VON ZEICHENMATERIALIEN, PATENT-KORN- UND
SCHABPAPIEREN, KREIDE UND TUSCHE.**

**PAPIERMUSTER UND PROBEDRUCKE
AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANKO.**

H. H. Ullstein in Leipzig

legt diese Nummer einen Probebogen seines
Florpost-Papieres bei, welches derselbe zum
Preis von M. 3,75 im Formate von 47 zu 60 cm
auf Lager hält. Preis und Beschaffenheit bei
bestem Fleische (in Frankfurt) machen dies Er-
zeugnis besonders für Prospekte, Reklamazwecke
u. s. w. vortrefflich geeignet.



E. F. Rühl Schriftgießerei •
Leipzig • Grenzstrasse 7 und 9 •
Gegründet 1866

**Schriftgießerei •
Messinglinien-Fabrik •
Galvanoplastik •
Stereotyp**

Neu! Moderne Schriften und Initialen,
Hördrücken, Uignetten und Keleten.
Buchdruckerei-Einrichtungen auf Normaltypem
stets am Lager.
Schnellste Lieferung bei billigen Preisen.

**Vollständige
Buchdruckerei-
Einrichtungen**

Jedes Unternehmen findet nach langjähriger Praxis-
erfahrung in dieser Hinsicht nur das Zweck-
mäßige und Verwendbare beim Anschaffen.
Gutenberg-Haus, Franz Franke
Hilberfeld, SCHNITZBEIHE
Hilberfeldstrasse 48.



Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Die dopp. Buch- u. Geschäftsführung für Buchdruckereien und verwandte Geschäfte. 1. Teil. Herausgegeben v. J. H. Fresco. 2. vollständig ungebrauchte Auflage. Preis 4 Mk.
Der 1. Teil. 2. vollständig ungebrauchte Auflage. Preis 4 Mk. Einen zweimonatlichen Geschäftsgang zur Erläuterung des 1. Teiles enthaltend. Der 2. Teil enthält auch Anleitung zur einfachen Buchführung.

Die Zurichtung und der Druck von Illustrationen. Ein Leit-faden für Maschinenmeister und Drucker. Herausgeg. von H. Künzel A. Waldow. 2. Aufl. Pracht Ausgabe. 5 Bögen gr. Quart mit 16 Kolordruck-
belegen in allen Maticren, Titeln und Schutzzetteln. in Ton-, Gold- und Farbendruck. Preis 5 Mk., elegant gebunden 7,20 Mk.



Autotypie aus der Kunstanstalt für Hochätzung
J. G. Scheller & Giesecke
Leipzig

Beachten Sie die **Vorzüge** meiner
Antiken Gotisch

Diese deutliche Schrift eignet sich vorzüglich für die moderne Ausstattungswaise und enthält keinerlei verzernte Buchstabenbilder.

Schriftgiesserei • Messinglinienfabrik • **Julius Klinkhardt, Leipzig.**

Original-Erzeugnisse

— Soeben vollendete ich im Schnitt die hier abgedruckte moderne Schrift

— Germanisch. —

Dieselbe entspricht vollständig den Anforderungen, die man neuerdings an eine Werk- und Accidensschrift stellt und harmoniert vorzüglich mit nebenstehender Antiken Gotisch.

Patentverkauf od. Lizenzerteilung.

Der Inhaber des D. R. P. No. 964773, welches eine „Maschine zum Aufdrucken von Adressen auf Briefumschläge und dergl.“ betrifft, wünscht seine Patentrechte an inländische Fabrikanten abzutreten bezw. letzteren Lizenz zur Fabrikation zu erteilen und bittet, gefl. Anerbieten an den beauftragten Patentanwalt **Robert R. Schmidt** in Berlin W., Potsdamerstr. 141, gelangen zu lassen.

Patentverkauf od. Lizenzerteilung.

Der Inhaber des D. R. P. No. 964908, welches einen „Pneumatischen Bogenanleger“ betrifft, wünscht seine Patent-Rechte an inländische Fabrikanten abzutreten bezw. letzteren Lizenz zur Fabrikation zu erteilen und bittet, gefl. Anerbieten an den beauftragten Patentanwalt **Robert R. Schmidt** in Berlin W., Potsdamerstr. 141, gelangen zu lassen.

Wilhelm ● ● ●
Woellmer's ● ● ●
Schriftgiesserei und
Messinglinienfabrik

Moderne Neuheiten
Selecta, Globus, Roland, Studio-
Zierlat, Barock-Ornamente
Silhouette-Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

Hamburg.

Beit & Co.

Druckfarben-Fabriken



P. P.

Hierdurch teilen Ihnen ergebenst mit, das in unserer

Galvanoplastischen Anstalt
von Autotypien mit feinstem Kalter
tadellos druckfähiger dem Original an
Schärfe vollkommen gleiche Galvanos
hergestellt werden.

Besaglichen fertigen wir von Holz-
schnitten, Strichätzungen, Schriftsätze,
Annoncen, Klischenes u. s. w. Galvanos
mit solchen Kupferdruckerplatten in
hüchste Feist zu maßigen Preisen an.
hochachtungsvoll
L. Zierow & Fleutsh.



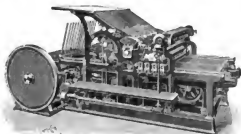
Römmler & Jonas, Dresden-A
K. S. Hof-Photographen

liefern **Buchdruck-Clichés**
für Autotypie, in Kupfer und Zink

Leistungsfähigste Lichtdruckanstalt
für Architectur u Kunstgewerbe, Industrie-Musterbücher,
Postkarten. **Ansichten-Verlag.** Albums etc.

**Schnellpressen-
fabrik
• Frankenthal •**

Albert & Co. Act.-Ges.



Buchdrucksdrehgangpresse für Rototypdruck.



Lithographische Schnellgangpresse.

in Frankenthal Pfalz

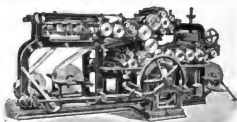
baut als ausschliessliche Spezialität:

**Schnellpressen für Buch-,
Stein-, Licht- und Blechdruck,
Rotationsmaschinen**

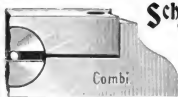
in allen Ausführungen

Bis 1. August 1899 verkauft: 4850 Maschinen.

Fabrikpersonal 1899: 1080.



Variable Rotationsmaschine.



Schliesszeug „Combi“

mechanisch gesteuert

Bewährtestes aller Systeme

Normalhöhe, 10 cm lang . . III. 2.60

Normalhöfingel mit u. ohne Stift „ 1.50

Eagerlängen

5 bis 60 cm vorrätig

Maschinenfabrik - Kempewerk - Nürnberg.

BERGER & WIRTH
Farben-Fabriken
BRUNNEN
LEIPZIG
LONDON
NEW-YORK
WOLSKEL

Farben für sämtliche graphische Zwecke
Wolframse, Virena und Bianca

A. HAMM



Heidelberg.

Gegründet 1850 in

Frankenthal.

Erst-
klassiges
Fabrikat.



Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Schnellpressen aller
Art.

Natur-Kunstdruckpapier

.....

Billiger

als gestrichenes Kunstdruckpapier
und
weniger empfindlich.



mit tadelloser Druckfähigkeit
für Autotypien, Holzschnitte etc.

Proben bitte zu verlangen.

Ferd. Flinsch, Leipzig.



Modern
originell und künstlerisch
können Sie Ihre Druckfachen
ausstatten mit unserm sehr
praktischen Bierat. Die
Prachtmappe steht belann-
ten Druckerien zu Dienft.

**Rudhard'sche
Giesserei**
Offenbach am Main.

Neubeiten:

Druckplatten mit Schraffuren, Netzen,
Punktrungen, Korn u. dergl., für
Buch-, Stein- und Kupferdruck, zum
Überdruck auf Druckplatten, für Eisen-
arten, Pläne, Hintergrund-Platten,
Papier-Einsparungen u. s. w., u. s. w.

Kornraster, in Glas geätzt, für
Autotypie und Photo lithographie.

Serner empfiehlt:

Glasraster verschiedener Systeme, sowie
alle autotypischen und photolithographischen
Zusätze.

Edm. Gaillard, Berlin S.-W.

Wir empfehlen unsere

Kräftige

Eigens für
Sterotypendruck
von uns
geschnittene
Brotschrift.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.

SCHRIFTGIESSEREI
A. NUMRICH & Co
LEIPZIG

VERBODEN TOEGANG TOT DEZELVENDE VERBODEN
EEN ANDEREN



MESSINGLINIEN-FABRIK
MESSINGTYPEN-FABRIK
STEREOTYPIE
GALVANOPLASTIK
GRAVIER-ANSTALT 



Schriftgiesserei
C. Kloberg

Messinglinienfabrik
Sterotypie
Galvanoplastische
Anstalt. **Leipzig**

Volständige
Druckerei-Einrichtungen
steht am Lager.



*** Maschinenfabrik Johannisberg ***

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger
Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
4500 Maschinen
geliefert.

*
Preislisten
stehen auf Wunsch gratis
zur Verfügung.




Schriftgiesserei

Ludwig & Mayer

Frankfurt a. M.

Bitte beachten Sie unsere
zahlreichen vorzüglichen Neuheiten.



Gebrüder Brehmer, Leipzig

haben als Spezialität:

Draht- und Faden-Hestmaschinen | Salzmuster **für Wert- und Zeitungsdruck**
in den verschiedensten Ausführungen.

Preislisten, Hestproben, Salzmuster stehen gern zur Verfügung.

Letzte höchste Auszeichnungen:

Chicago 1893	Lübeck 1895	Leipzig 1897	München 1898
4 Preise	Staatsmedaille	Staatsmedaille	Staatspreis.

Filialen: London E. C. Paris
33 n. 35 Moor Lane 60 Quai d'Orléans
Wien V, Maglensäuerbrotstraße 2.



ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
HERAUSGEGEBEN VOM
DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN.

36. Band.

1899.

Heft 9.

Bekanntmachung.

In den *Deutschen Buchgewerbeverein* zu Leipzig sind folgende Mitglieder aufgenommen worden:

1. *Paul Lentemann*, i. Fa. Wittenbecher & Lentemann, Leipzig.
2. *Alexander C. Augerer*, i. Fa. C. Augerer & Göschl, Photographische Kunstanstalt, Wien.
3. *E. A. Gleitsmann*, i. Fa. E. T. Gleitsmann, Buchdruckfarbenfabrik, Dresden.
4. *Fritz Kieffer*, Direktor der Elsass. Druckerei und Verlagsanstalt, Strassburg im Elsass.
5. *Carl Heinrich*, i. Fa. C. Heinrich, Buch- und Steindruckerei, Dresden-N.
6. *Jean Gauss*, Direktor der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie., A.-G., Frankenthal in der Pfalz.
7. *Paul Julius Meissner*, i. Fa. P. Meissner, Kaufmann, Leipzig.
8. *Oscar de Liagre*, i. Fa. W. Vobach & Cie., Verlagsbuchhandlung, Leipzig.
9. *Hermann Smalian*, Schriftsteller, Berlin.
10. *Richard Schulze*, i. Fa. A. Lanzendorf, Buchbinderei, Leipzig.
11. *Ernst Seidel*, i. Fa. Emil Seidel, Fabrik gummierter Papiere, Leipzig-L.
12. *Willibald Fischer*, i. Fa. Fischer & Franke, Verlagsbuchhandlung, Berlin.
13. *R. Rümmler*, i. Fa. Martin Rommel & Cie., Hof-Kunstanstalt, Stuttgart.
14. *Alfred Bonz*, i. Fa. Ad. Bonz & Co., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
15. *Georg D. W. Callwey*, in Fa. Georg D. W. Callwey, Verlagsbuchhandlung, München.
16. *Egou Werlitz*, i. Fa. J. B. Metzler'sche Buchhandlung und Buchdruckerei, Stuttgart.
17. *Theodor Gorbcl*, Schriftsteller, Stuttgart.
18. *Fritz Dornemann*, i. Fa. Edm. Koch & Co., Gravierenanstalt, Messing-Schriftgiesserei, Magdeburg.
19. *Carl Engelhorn*, i. Fa. J. Engelhorn, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
20. *Jacques Rosenthal*, i. Fa. Jacques Rosenthal, Buch- und Konstantiquariat, München.
21. *R. Ruffiani*, i. Fa. R. Ruffiani, Tiegeldruckpressen-Fabrik, Dresden-A.
22. *Theodor Ackermann*, i. Fa. Theodor Ackermann, Königl. Hofbuchhandlung, München.
23. *Walter Maraun*, i. Fa. Eduard Baldamus (Baldamus & Maraun), Verlagsbuchhandlung, Leipzig.
24. *Carl Büchle*, i. Fa. Paul Neff Verlag, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
25. *J. Schneider*, i. Fa. Braun & Schneider, Verlagsbuchhandlung, München.

Leipzig, den 1. September 1899.

Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins

Arthur Woerlein,
Geschäftsführer.

Ein Kaiserwort und die Dankspflicht des deutschen Buchgewerbes.



Der Deutsche Buchgewerbeverein, im Verkehrs- und Organisationsmittelpunkte des deutschen Buchhandels und Druckgewerbes zu Leipzig erwachsen und deshalb dem Protektorate Seiner Majestät des Königs von Sachsen unterstehend, hat, da er von vornherein auf eine vaterländische Thätigkeit für das Gesamtgebiet des Buchgewerbes im Deutschen Reiche wie in den Ländern deutscher Zunge begründet ist und sein hoher Protektor die allgemeinen deutschen Ziele des Deutschen Buchgewerbevereins ausdrücklich gebilligt hat, Seiner Majestät dem deutschen Kaiser die Denkschrift über die Ziele und Aufgaben des Deutschen Buchgewerbevereins übersandt und für die rechte Wirksamkeit im Reiche und im Auslande die kaiserliche Billigung seiner künstlerischen und vaterländischen Ziele erbeten.

Seine Majestät der Kaiser hat laut eines von Strassburg i. E. am 6. September 1890 an den Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig gerichteten Schreibens des Geheimen Civil-Kabinetts nach Kenntnisaufnahme vom Inhalte der Vereinszuschrift mit besonderem Interesse Einsicht in die Denkschrift und die Pläne des neuerrichteten Deutschen Buchgewerbehauses genommen und der Freude darüber Ausdruck gegeben, dass die Vertretung des gesanten deutschen Buchgewerbes auf der nächstjährigen Pariser Weltausstellung wiederum in den bewährten Händen des Vereins liegt und dadurch eine würdige und einheitliche Vorführung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Zweige des deutschen Buchgewerbes gesichert ist. Seine Majestät wünscht der eifrigen und verdienstvollen Arbeit des Vereins auch für die Pariser Ausstellung einen glänzenden Erfolg.

Der Deutsche Buchgewerbeverein begrüsst diesen Ausdruck kaiserlicher Gnade und Anerkennung mit ehrfurchtsvollem Danke. Darf er doch hiernach vertrauen, dass Seine Majestät der Kaiser es als der Nationalwohlfahrt förderlich erachtet, dass der Buchgewerbeverein von dem geschichtlich gewordenen Mittelpunkt des Buchhandels und Druckgewerbes aus, wie ihm die Reformation geschaffen, die klassische Blütezeit unserer Litteratur auf die Dauer gefestigt und die Begründung des Reiches zu voller Wirkung gebracht hat, dem Weltherbe des deutschen Buchgewerbes die Bahnen bereite. Der Deutsche Buchgewerbeverein, der solchen ein mächtiges eigenes Gebäude errichtet hat, in dem er den grossen Reichsverbänden der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft und des Deutschen Buchdruckervereins ein Heim, sowie dem buchgewerblichen Anstellungswesen erstmalig eine dauernde Stätte bereitet, entnimmt aber aus der Kaiserlichen Vertrauensweisung und dem Königlichen Protektorat zugleich die Pflicht, alle lebendigen Kräfte des deutschen Buchgewerbes im Reiche und Auslande in echt deutschem Sinne zu grosser, segensreicher Wirkung zusammenzufassen.





Kunst und Können im Holzschnitt.

Beiträge zur Charakterisierung des Holzschnittes
als Kunstgewerbe.

Von JOHANN WEBER.

II.

Trotz der vorzüglichen Leistungen, trotz der energischen Anstrengungen, gute xylographische Blätter durch Ausstellungen und Hinweis auf ihre Qualitäten dem Kunstverständnis weiterer Kreise näher zu bringen, kann die Holzschnittkunst so lange nicht zur Anerkennung gelangen, als Künstler und Kunstfreunde über ihr Wesen und ihre Stellung in der Kunst im unklaren sind oder noch nicht gelernt haben, die graphische Kunst überhaupt als Verbindung zwischen Kunst und *Kunstgewerbe* anzusehen. Mehr als die Kunstgewerbe im allgemeinen bedürfen die graphischen Künste künstlerischer Mitarbeit; wenn sie aber den festen Boden ihrer Techniken verlassen, wagen sie trotz künstlerischer Führung den Sprung ins Leere; denn es sind Kunst *und* Können, die die graphischen Künste tragen.

Während der moderne Holzschnneider unter dem Nachdrängen der Photomechanik sein Können immer mehr ausbildete, trat ein von kunsthistorischer Pietät getragenes Streben zu Tage, das für alle Zukunft an die Photomechanik verlorene Arbeitsgebiet wieder zu gewinnen; man versuchte die falsche Idee des grösseren Wertes der Handarbeit an sich auch da zur Geltung zu bringen, wo die Photomechanik genau das gleiche Resultat erzielte. Die Holzschnneider lehnten aber jede dahingehende Beeinflussung ihrer Arbeitsweise ab, weil sie nicht nur mit vagen Ideen, sondern mit klaren wirtschaftlichen Realitäten zu rechnen hatten. Als nun noch gar einige »wirkliche Künstler« mit neuen Werkzeugen und anderem Material die Schnittweise der alten Meister nachahmten, mussten sich die modernen Holzschnneider nachlassen lassen, dass ihr Streben jährelangung eine schwere Verirrung ge-

wesen sei. Die leicht auf das grosse Publikum durch einige Schlagworte übertragene Überschätzung jedes Details der deutschen Renaissance und überhaupt jeder »guten alten Zeit« zeitigt für den Kunstholzschnitt heute eine ernste Gefahr. Von der Notwendigkeit der Selbsterhaltung, nicht von Streitelust getrieben, sieht sich der Holzschnneider gezwungen, einmal die mancherlei wunderlichen Erzeugnisse des Holzschnittes näher zu beleuchten, die in das Urteil weiterer Kreise eine so heillose Verwirrung gebracht haben, und die darüber erschienenen Artikel zu analysieren, wobei es dem leider nicht zu vermeiden ist, selbst mit dem ausgezeichneten Direktor unseres Buchgewerbmuseums in einen freundschaftlichen Widerstreit der Ansichten zu treten.

Nachdem in den Augustheften der »Grenzboten« (1890, Heft 31 und 32) ein sehr verdienstlicher Artikel von Konrad Lange über »den modernen Holzschnitt und seine Zukunft« erschienen ist, der mehr die künstlerische und kunsthistorische Seite der Frage behandelt, kann hier vornehmlich auf die graphisch-technische eingegangen werden.

Folgende Erscheinungen sind typisch für die Anschauungen der Gegner des modernen Holzschnittes: Der moderne Holzschnitt, Vortrag gehalten im Kunstverein zu Dresden von Dr. Rudolf Kautzsch, abgedruckt in »Börsenblatt« (1890 No. 53) und in der »Zeitschrift für Xylographen« (1890 No. 35). Die Ansätze und betreffenden Illustrationen des »Pan« (1895, Heft 2, 3, 1896, Heft 1, 3, 4, 5, 1897, Heft 1, 3, 1898, Heft 1, 2, 4). Publikationen von Felix Vallotton, ein Artikel von Otto Julius Bierbaum in »Ver sacrum« und die auf der diesjährigen Dresdener Kunstausstellung befindlichen Blätter von Albert Krüger, Emil Orlik-Prag, Hans Schröder-Karlsruhe, Peter Behrens-München, Walter Gonz-Karlsruhe, Ernst Berger-München und Wilhelm Laage-Karlsruhe.

Jene Richtung, die alle graphischen Künste der dekorativen Idee unterordnen will, vertritt der Vortrag von Dr. Kautzsch; denn einem starken dekorativen Gefühl entspringt doch gewiss die grosse Hochschätzung der Holzschnittkunst nach Menzel,

Schwind, Rethel, Führich, Richter u. a. Wir freuen uns mit diesen Puristen, zu deren Führern auch Dr. Peter Jessen gehört, über die wundervollen Blätter, die einen Höhepunkt deutscher Volkskunst bezeichnen, der bescheidenen biederdeutschen Entweckelung der Zeichenkunst, die jeden verständlich war und dem deutschen Volke den Sinn für Poesie während der stürmischen Jahrzehnte um die Mitte unseres Jahrhunderts erhalten half. Wenn es heute noch Sitte wäre, dass Künstler wie Menzel Bleistiftzeichnungen von solcher Feinheit und gleichen künstlerischen Qualitäten »nur« zu Illustrationszwecken zeichneten, so würde gewiss jeder Holzschnneider seinen Stichel gern zur Reproduktion leihen, weil kein anderes graphisches Verfahren eine Zeichnung wie z. B. Menzels Zithern wiedergeben könnte. Der heutige Holzschnitt würde auch wieder Individualitäten ausbilden, die gleich Kretzschmar und Vogel jede Linie so fühlend wie sie der Meister gelegt hat gegen die Eigenschaften ihres Werkzeuges die malerische Faksimiletechnik beherrschen würden. Ein Vergleich der Blätter nach Menzel zeigt, wie verschieden Kretzschmars Technik von der Vogels ist und wie beide hoch über der Arbeit anderer Holzschnneider stehen, die auch Menzels Linien nachgeschnitten haben. Kretzschmars und Vogels Kunst war in erster Linie xylographisches Können, ausgebildet an der im künstlerischen Sinne ungesunden Technik des Nachschneidens der Feder- und Bleistiftzeichnungen. Gegen die durch die Form des Grabstichels gebotene Langlinienschnittweise mussten die Hunderte und aber Hunderte von weissen Dreiecken, Vierecken und anderen Figuren des Liniengewirrs der Zeichnung einzeln so ausgestochen werden, dass die stehenbleibenden Linien den Eindruck machten, als seien sie *durchgezogen*, nicht aber durch einen Negativprozess entstanden. Ein technisches Können, welches alle Schwierigkeiten spielend beherrscht, eine feine künstlerische Empfindung und ein enormer Zeitaufwand sind erforderlich, um grosse Leistungen des malerischen Faksimileschnittes zu ermöglichen. Voraussetzung bleibt natürlich, dass Originalzeichnungen in so diffiziler Strichmanier vorhanden sind, dass alle andern Reproduktionsarten versagen und dass diese Zeichnungen Qualitäten aufzuweisen haben, die den Aufwand von Arbeiten für einen solchen Schnitt rechtfertigen. Man darf füglich nicht dem reproduzierenden Holzschnneider empfehlen, zum malerischen Faksimileschnitt zurückzukehren, man möge besser die zeichnenden grossen Künstler auffordern, für diesen fast gänzlich verlassenen Zweig xylogra-

phischer Kunst Vorlagen zu schaffen. Andere als besonders dafür gezeichnete Blätter in malerischem Faksimileschnitt wiedergeben zu wollen, ist undenkbar: sobald sich die xylographische Technik dem jeweiligen Charakter der Vorlage nicht völlig anpasst, muss ja der künstlerische Inhalt zerstört werden; man versuche, sich ein Blatt nach Böcklin, Lenbach, Stuck oder Bartels in Kretzschmars Technik wiedergegeben vorzustellen! Die Forderung, dass der Holzschnitt im malerischen Schwarzlinienschnitt seine Aufgaben löse, fällt demnach in sich zusammen; es bleibt also der Wunsch, den Holzschnitt rein dekorativ behandelt zu sehen, wie z. B. in der umschrittenen Linie der Bilderbibel Schnorrs, dessen Linie das Merkmal des echten Stiles der Holzschnidekunst sein soll. An jedem Blatte dieser deutschen Bibel kann man herzliche Freude haben und muss doch aufs nachrücklichste betonen, dass diese Art des Holzschnittes nie wieder eine Lebensberechtigung haben kann. Sie ist keine *Holzschnidekunst*, sie ist lediglich eine *Illustrationskunst*, die ein gut geschulter, mechanisch arbeitender Handwerksgehilfe auf einer Holzplatte druckfähig machte, weil ein anderes Verfahren nicht existierte. Das Schneiden nach vorgezeichneten Linien war nimmer eine Kunst, sondern eine einfache Handarbeit; sie verlangt nur eine einigermaßen sichere Führung des Stichels. Selbst da, wo gegebenenfalls ein gewiselter Ton in schwarzweisse Linienförmung vom Holzschnneider übertragen wurde, wäre heute ein solcher Holzschnitt ein Länding, denn, wo der Künstler die schwarze Linie nicht vorgezeichnet hatte, zeichnete sie der Holzschnneider (bzw. gar der Holzzeichner) mit dem Stichel hinterher. Für beide Fälle ist heute das einzig berechtigte Verfahren die Zinkhochätzung; denn der Holzschnneider, dem die Vermittelung eines Originals weniger im Sinne der Treue, als im Sinne der Schwarzlinienkunst gestattet ist*, würde besser thun, die Vorlage mit der Feder unanzuzeichnen und zinkographieren zu lassen, als für die mühselige Arbeit des Linienschneidens sich noch dem Vorwurf auszusetzen, dass er das Original willkürlich verändert habe.

Es scheint hier am Platze, der Überschätzung der Holzschnitte der deutschen Renaissance entgegenzutreten, wenigstens insoweit sie dem Holzschnitt oder auch der typographischen Illustration im allgemeinen zum Muster gestellt werden.

Die unbestritten schönen und ewig wertvollen Blätter Dürers und seiner Zeitgenossen zeigen, wie

* Noch etwas zum modernen Holzschnitt von Dr. R. Kautsch, Zeitschrift für Xylographen.



Im H. v. d. ...

... der ...





die beste Zeit deutschen Kunstfleisses veredelt auf billige Messware eingewirkt hat, sie beweisen, wie sehr empfänglich unsere breiten Volksschichten für ihren Verständnis angepasste Kunst waren, nie dürfen sie aber als Ideale für eine Kunst hingestellt werden, die heute mit unvergleichlich feineren Werkzeugen und Materiale arbeitet, als Schneidmesser und Langholz es waren, für eine Kunst, die ihrem Wesen nach nichts und nur noch den Namen mit alter Holzschnidekunst gemein hat. Ein Vergleich der Schnitte Dürers mit seinen Kupfern zeigt doch klar, weich fein empfindender Zeichner Dürer gewesen ist, der nur durch ein mangelhaftes Material gehindert wurde, auch den Jahrmarktblättern grössere Sorgfalt angedeihen zu lassen. Dass die von verschiedenen Seiten so scharf als beabsichtigt hervorgehobene typographische Einheitlichkeit, die Übereinstimmung des Stiles der Illustration mit dem Stile der Druckschrift wohl meistens eine zufällige, durch das ungefüge Material verursachte war, weist Konrad Lange ebenfalls nach. Wären diese typographisch-ästhetischen Gesichtspunkte allgemein erkannt gewesen, wie hätte wohl Holbein die minutiöse Feinheit der Strichlagen seiner Totentanz-Initialen rechtfertigen können? Waren diese Initialen auch mit bedeutend grösserer technischer Vollendung als Dürers Schnitte hergestellt, so blieben sie doch ein rein typographisches Material!

Dr. Kantschsch schreibt, wie viele andere, Bewick die Erfindung des Tonschnittes, des Prinzips der heutigen Holzschnidekunst zu und entwickelt den Übergang vom Schwarz-Weiss-Schnitt nach Art der Blätter nach Ludwig Richter zum Tonschnitt, »zur brillanten Nachahmung der Photographie« auf künstlerischer Basis und führt sie zurück auf den Wunsch, mehr und mehr malerische Effekte in den Holzschnitt hineinzulegen. Dagegen ist festzustellen, dass Bewick dort, wo er das von ihm eingeführte neue Werkzeug und neue Material nicht zum reinen Linienschnitt anwendete, auch keinen Tonschnitt erreichte, sondern intaglio arbeitete, weisse Strichzeichnung auf schwarzem Grunde mit Schwarz-Linienschnitt auf weissem Grunde verband und damit eine Vervollkommnung der alten Schrothblätter hervorbrachte. Wie noch heute unsere Kritiker, hatte er den Unterschied nicht gefunden, der im kunstgewerblichen Sinne zwischen Langholz und Federnmesser und Hirnholz und Grabstichel besteht, und war deshalb der Erste, der bei allen sonstigen Fortschritten seinen Grabstichel mangels anderer typographischer Illustrationsverfahren gegen dessen Natur zum Linienschnitt missbrauchte. Das

Prinzip des schwarzen oder weissen Konturschnittes ist aufrecht erhalten worden, bis der Holzschnitt so weit durch Nachahmung von Kupferstichmanier oder den Schnitt der seiner Technik gänzlich zuwiderlaufenden Bleistift- und Federzeichnungen hinaufgesteuert war, dass die völlige Umkehrung der Schnittweise zum heutigen Tonschnitt eine Erlösung von beinahe unmöglichen Ansprüchen bedeuten musste.

Wir können nicht scharf genug die technische und wirtschaftliche Unmöglichkeit einer Schwarz-Weiss-Technik des Holzschnittes hervorheben, um zu zeigen, dass der heutige Tonschnitt, abgesehen von seinen Vorzügen der Photomechanik gegenüber, die am meisten berechtigte und lebensfähige Kunstübung der Xylographie bleibt. Eine Technik, die so scharf arbeitete, dass sie gegen ihre Natur Menzelsche Schnitte zur Zufriedenheit des Meisters reproduzierte, konnte in der in ihrem Wesen liegenden Herstellung von langgezogenen Strichlagen in kürzester Zeit die Mittel finden, jedes andern Meisters Individualität Rechnung zu tragen, wenn es sich eben nicht um Schwarzlinien-Vorlagen handelte. Mit langgezogenen, in den schwarzen Grund gestochenen Liniensystemen, mit nochmals quer über das erste System gelegten Kreuzlagen, stellte man nicht mehr Konturen, sondern flächige Tonwerte her, deren Neben- und Gegeneinanderstehen das Bild ergab. Der Holzschnitt befindet sich also heute auf dem Standpunkte des materiellen Sehens, er löst in Farben und Töne auf und erblickt harte Konturen nur dort, wo wirklich solche sind. Wenn der Holzschnitt heute eine Kontur oder eine Strichlage scharf betont, geschieht das in der Regel, um durch optische Wirkung das Bild aus der Fläche herauszuheben oder unter die Fläche zurückzudrängen. Durch Verbindung des Tonwertes der Fläche mit der Abrundung, Biegung oder Brechung der sie bildenden Linien, mit der Möglichkeit, einzelne Liniensysteme zu optischer Wirkung zusammen- oder aneinanderlaufen zu lassen, ist dem Holzschnneider in die Hand gegeben, das von ihm Darzustellende auch stofflich zu charakterisieren, und nicht wie die Photographie, nur im Tonwert, und oft dazu noch im falschen Tonwerte, wiederzugeben. Wie trefflich sind auf dem Blatte nach Gabriel Max* die Fleischpartien wiedergegeben, wie weich sieht sich der Frauenkörper an gegen die feste, sonnengebräunte Haut des Fauns. Das Sammetgewand Lenbaechs, die Marmortheile im Christus im Olymp, die Baumpartien der anderen

* Man vergleiche die den Heften 5, 6, 7 und 8 des »Archiv für Buchgewerbe« beigegebenen, zu dieser Abhandlung gehörigen Kunstholzschnittblätter.

Blätter sind besondere Beispiele dieser stofflichen Ausdrucksfähigkeit des Holzschnittes. Dabei erkennt der Holzschnneider feinfühlig, wie weit er der Charakterisierung des Stoffes sich hingeben darf, wie weit er der Pinselführung des Malers Rechnung tragen muss. Dem künstlerisch gebildeten Holzschnneider ist es aber auch möglich, durch Anwendung ganz feiner, dem Auge kaum sichtbarer Töne und breiterer, kräftig in die Erscheinung tretender Behandlung der Flächen eine Luftperspektive zu erzielen, welche das Originalgemälde in treuester Weise wiedergibt (siehe die Wolkenpartien und das Wasser auf unserem Schnitt: Mondnacht an der Zudersee von H. v. Bartels). Der moderne Holzschnneider erstrebt also »Treue um jeden Preis«, aber keine herzlose, sklavische Treue der Photographie, sondern geistige Treue, die die Absicht und den Gesamteindruck des Originals wiedergibt, um allen, denen der Genuss eines Originals nicht vergönnt ist, in bestmöglicher, der Wahrheit am nächsten kommender Weise diesen Genuss zu ersetzen. Damit Bildung und Gesittung verbreiten zu helfen, das Kunstempfinden des ganzen Volkes, nicht nur einzelner Bevorzugter, zu höherer Stufe zu heben, ist besonders darum die grosse Aufgabe der Holzschnidekunst, weil ihr die Möglichkeiten dafür in höherer Masse zu Gebote stehen, als allen andern graphischen Verfahren.

(Schluss folgt.)



Goethes „Faust“ und die bildende Kunst.

Dieses Thema bildete den Inhalt eines auch für uns Graphiker interessanten Vortrages, den *Alexander Tille* aus Glasgow vor einiger Zeit im Verein für Kunst und Wissenschaft in Hamburg hielt.

Der Vortragende führte zunächst aus, dass Goethe für den »Faust« von der bildenden Kunst nur durch Teniers Hexenritte eine bestimmtere Anregung empfangen habe. Ausserdem soll er ein gleichfalls niederländisches Gemälde gekannt haben, das einen Alchemisten mit einer Phiole in der Hand in einem hohen, mit wunderlichen Geräten aller

Art volgepfropften Gemach darstellt. Kaum war aber 1808 der erste Teil des »Faust« erschienen, als sich die Maler dieses Stoffes bemächtigtin.

So erhielt Goethe zu Beginn des Jahres 1811 eine Reihe Sepiazeichnungen von *Ludwig Nauerck*, die ihm zum Ankauf empfohlen wurden. Der Dichter sprach zwar seine Anerkennung über die Darstellungen aus, kaufte sie aber nicht. Im April desselben Jahres erschien sodann *Salpice Boissière* vor Goethe mit einigen »Faust«-Darstellungen des jungen *Peter Cornelius*, dessen Genie von dem Dichter auf den ersten Blick erkannt wurde, nur die Auffassungsart des Künstlers, namentlich in Bezug auf Faust selbst, behagte ihm nicht: Cornelius stellte nämlich den alten Faust der Sage, den Kleinbürger, dar. Das war nicht Goethes Ideal. Wohl hatte er an eine gewisse altdeutsche Manier der Auffassung und Zeichnung gedacht, dabei aber doch mehr Freiheit in Form und Linie gewünscht, auch vermisse er an diesem Faust das düstere Element: er erschien ihm zuzusagen zu klar. Infolgedessen verwies Goethe beziehlich den jungen Künstler auf Albrecht Dürer, indem er ihm den Rat erteilte, er möge sich an diesem ein Muster nehmen. Die Blätter von Cornelius erschienen dann 1816 ohne Einleitung von Goethe, ein Beweis dafür, dass der Dichter nicht vollständig von ihnen befriedigt war.

In der Art der damals beliebten Taschenbücherillustrationen, die in den unterschiedlichen »Minervas«, »Kalliope«, »Uranias« Platz fanden, erschien von *Näke* in der »Urania« von 1815 ein »Faust«-Kupfer, dem bald mehrere folgten. *Näke* hatte sich die Gestalt Gretchens zur Darstellung gewählt: Gretchen, eine Sternblume zerzpflend, vor dem Madonnenbilde kniend, und endlich eingangs des Dramas aus dem Dome tretend. *Näkes* Kupfer haben entschieden anregend und für die Gestalt des Gretchen in gewisser Beziehung fast typisch gewirkt.

Ganz anderer Art als diese zierlichen Klein-kunstbilder waren die nun folgenden Illustrationen von *Moriz Retsch*. Auch dieser Künstler war, ähnlich wie Cornelius, noch recht jung, 26 Jahre alt, als er sich an die Arbeit machte; ganz erklärlich übrigens, dass vornehmlich die junge Generation sich angerührt fühlte, den jugendlichen Faust im Bilde zu verkörpern. Grossartig, majestätisch ist *Retsch*' Darstellung des Osterspazierganges, nur geht in der Menge der Volksgestalten die Hauptfigur, Faust, selbst fast verloren. Für die Gestalt des Mephisto hat dieser Künstler mehr geleistet als selbst Cornelius. Er gab aus znerst den bageren, spöttischen Junker, der alles mit Hohn und Verachtung überschüttet.

Uneingeschränkter Beifall zollte Goethe hingegen den siebzehn Lithographien des Franzosen *Delaeroix*, der sich mit genialer Kühnheit am liebsten leidenschaftlich bewegten Sujets zuwendete. Mag sein, dass hierzu auch eine gewisse Vorliebe für die überrheinischen Nachbarn mitwirkte, wie man sie dem Dichter aus manchen seiner Aussprüche zu Eckermann, Luden, Falk, Körner, Boisserée u. a. glaubt nachweisen zu können. Echt französisch ist nämlich die Art, wie *Delaeroix' Faust* bei Gretchen sich einführt; er fragt nicht erst lange, ob sein Geleit angenommen wird, sondern legt einfach den Arm um die Taille des Mädchens, was der deutschen Auffassung doch nicht entspricht. Der Faust des Franzosen ist überhaupt ein in Liebessachen fast allzu bewanderner Mann und Gretchen neben ihm eine etwas armselige Erscheinung, aber im übrigen sind seine Darstellungen, z. B. eine zum Prolog gehörende Scene, in welcher der mit Flügeln und Klauen bewehrte Mephisto sich in rasendem Wirbel auf die unter ihm als Opfer liegende Erde stürzt, grossartig und sogar erhaben. Die absonderlichen Kupfer von Nauwerk sind nicht gut mit ihnen zu vergleichen. Faust hat hier einen philisterhaften Zug, der uns an sein Bündnis mit dem Teufel nicht recht glauben lässt. Der Mephisto dagegen ist besser gelungen; sein Grinsen ist echt teuflisch.

Bereits 1826 hat sich Goethe in der «Zeitschrift für deutsche Kunst und deutsches Altertum» über die bis dahin erschienenen «Faust»-Illustrationen ausgesprochen. Wenige Monate vor seinem Tode wurde ihm noch eine Reihe Umrissbilder des späterhin berühmten *Gustav Nehrlich* zugestellt, über welche Darstellungen sich der Dichterstürm recht anerkennend äusserte; in seiner Antwort hob er hervor, sie seien reich an Figuren, der Ausdruck wäre gelungen, die Gehäuden der Handlung angemessen, das Lokal geschickt gewählt. Die Nehrlichen Darstellungen waren die letzten, die Goethe zu Gesicht bekam. *Kantbachs, Seibert's* und der grosse Cyklus verschiedener Berliner Künstler nach Fürst *Anders' sills* Faust-Kompositionen sind erst nach Goethes Tode erschienen.

J. B.



Welche Anforderungen sind an ein druckreifes Manuskript zu stellen?

Diese den Buchdrucker und den Verleger interessierende Frage, deren Lösung die technische Herstellung eines Buches vereinfacht, dem Verleger aber eine oft nicht unwesentliche Ersparnis bringt, möge einmal kurz gestreift werden. Eine der wichtigsten Forderungen ist wohl die der deutlichen Schrift, die aber so lange nur ein Wunsch und ein sehr dehnbarer Begriff bleiben wird, als wir eben mit Autoren zu rechnen haben, die dem Gelehrtenstande angehören. Diese haben ihre oft von Haus aus gute und deutliche Handschrift in ihren Studienjahren beim Nachschreiben während der Vorlesungen durch eine flüchtige, leicht aufs Papier geworfene ersetzt, die dann den meisten Gelehrten für immer eigen ist. Es wird daher auch ferner die seit jeher vom Setzer verlangte geistige Thätigkeit neben der mechanischen ausschlaggebend für seine Leistungsfähigkeit sein; er wird nach wie vor einen Teil der Wörter nach dem Sinne des Satzes erraten müssen, aber anderseits seiner Arbeit grösseres Interesse entgegenbringen, als wenn er nur die stumpfsinnige Thätigkeit des Aneinanderreihens der Buchstaben zu verrichten hätte.

So wenig wir daher von einer Besserung der deutlichen Handschrift zu erwarten haben, um so dringender müssten aber einige bisher weniger beachtete Ansprüche an ein druckreifes Manuskript gestellt werden, die ohne weiteres von den Autoren mit etwas gutem Willen hericksichtigt werden könnten. Neben der durchs ganze Manuskript laufenden Paginierung wäre zu fordern, dass alle sich nachträglich nötig machenden grösseren Einschübel auf ein besonderes Blatt mit dem entsprechenden Vermerk der Zugehörigkeit zum eigentlichen Manuskriptblatt und nicht kreuz und quer auf den ohnehin oft knappen Papierrand zu schreiben sind, auf dem nur einzuschleibende Wörter stehen sollten. Das häufig beliebte Ankleben von Allongen, die oft an allen Seiten des Manuskriptblattes hängen, wäre als unzulässig und dem Setzer die Übersicht



erschwerend zu bezeichnen. Dies wäre auch bei der neuen Auflage eines Werkes zu beachten, wozu dem Autor ein mit weissen Blättern durchschossenes Exemplar der vorherigen Auflage zu überreichen ist, sodass alle Zusätze und Änderungen auf den weissen Blättern angebracht werden können; diese müssen den Originalblättern entsprechende Paginas erhalten. Auch auf feinste Übersicht der Gliederung der Rubrikzeiten sollte im Manuskript vom Autor Wert gelegt werden, indem er die gleichwertigen, sofern sie nicht durch Ziffern oder lateinische Buchstaben kenntlich sind, durch Unterstreichen mit Buntstift bezeichnet.

Neben diesen die technische Herstellung eines Buches erleichternden Bedingungen mögen einige Forderungen erwähnt sein, die auf die Herstellungskosten einen vorteilhaften Einfluss haben. Zunächst

wäre der Autor anzuregen, das Manuskript nicht früher aus der Hand zu geben, bis es den sachlichen und stilistischen Anforderungen des Urhebers selbst vollkommen entspricht, d. h. das Manuskript vor Beginn des Satzes noch einmal genau durchzulesen und sich etwa nötig machende grössere Änderungen im Manuskript und nicht erst in den Korrekturabzügen anzubringen. Bei neuen Auflagen wären neben den sachlichen Änderungen auch solche betreffs der Orthographie zu berücksichtigen. Die erfreuliche Thatsache, dass es in den letzten Jahren in Schriftdeutsch bedeutend besser geworden ist, hat auch auf die Rechtschreibung in gewissem Masse Bezug. Diese Beobachtung kann man namentlich bei neuen Auflagen von Werken machen, bei denen sorgfältig alles vermieden wird, was in Beziehung auf gutes

Deutsch bei der Kritik Anstoss erregen könnte. Nur werden leider oft diesbezügliche Änderungen in dem Korrekturbogen statt im Manuskript gemacht, und somit die Herstellungskosten erhöht und das Erscheinen des betreffenden Buches oft unliebsam verzögert. Erwähnenswert ist ein kürzlich vorgekommener Fall, in dem ein Autor bei einem fertig gesetzten Werke von 13 1/2 Bogen Umfang in den Revisionsabzügen alle stimmigen »e« ausmerzte. Bei den Wörtern: *andereu, dunkelst, edelen, grösseren, unseren, vorhandeneu* und vielen anderen musste das tonlose »e« heranskoriigiert werden, eine Arbeit, die nur der Setzer, der die Änderungen auszuführen hat, und der Verleger, der die Kosten zu tragen hat, zu schätzen wissen. — Darum ist sorgfältig geordnetes, leicht übersichtliches und sachlich sowohl wie stilistisch gut durchgearbeitetes Manuskript eine berechtigte und zeitgemässe Forderung, die immer geltend gemacht werden sollte zum Wohle des Verlegers und des Druckers.

C—r.



Faltprobe.

Katalog-Umschlag.



Das B in der Antiqua.

Neben den verschiedenen Beinamen, mit denen das zur Rüste gehende Jahrhundert belegt wurde, verdient es auch den der nationalen Einigung: Das Deutsche Reich und Italien stiegen aus der Asche der Vergangenheit aufs neue als nationale Staatswesen empor. Während jedoch die Italiener längst auch über eine einheitliche und zwar streng phonetische Schreibweise verfügen, gestatten wir Deutschen uns in dieser Hinsicht noch immer einen Vielheitsluxus.

Doch sei hier nicht das alte Klagegedicht über die für den Fachmann oft so qualvolle Orthographie-Misère überhaupt angestimmt, sondern nur die auffälligste Inkonsistenz kurz besprochen, nämlich die Ersetzung des B in der Antiqua durch andere Schriftzeichen. Nachdem wir Deutschen nun einmal Fraktur und Antiqua nebeneinander verwenden, so sollte doch logischerweise betreffs der unserer Schriftsprache eigenen B-Ligatur Übereinstimmung herrschen. Das ist nun bekanntlich nicht der Fall.

Während in der Fraktur, und zwar sowohl im Texte wie in den Titelzeilen überall dort, wo es die Orthographie vorschreibt, regelrecht das ß angewendet wird, weil es eben einen Mittelwert zwischen f und ff in der Aussprache darstellt, wird es in der Antiqua meist mit ss oder wie in der preussischen Schul-Orthographie mit fs wiedergegeben. Forscht man nach der Ursache dieser Ungleichheit, so läßt sich eigentlich kein stichhaltiger Grund dafür auffinden. Diese Stellvertretung kam seit der Zeit in Schwang, als wahrscheinlich nach französischem Vorbild das Anlaut-f samt den verwandten Ligaturen aus den Büchern verschwand. Das geschah beiläufig um die Jahrhundertwende. In den davor gedruckten Werken war noch überall f, ff, fi, fi, ff, ff gebräuchlich, während man in den nach den Befreiungskriegen erschienenen Büchern bereits s resp. ss u. s. w. an deren Stelle sieht, letztere Zusammensetzung zugleich für B.

Es ist unnötig, zu betonen, dass hierdurch unserer Muttersprache just

von den zu ihrer Hütung mit harnfenen Fachleuten Gewalt angethan wurde. Denn wenn B und ss denselben Lautwert hätten, so könnte man ja das ß in der Fraktur ebenfalls ausmerzen resp. durch ff ersetzen oder gar diese beiden Ligaturen kassieren und hübsch einfach ss setzen wie in der Antiqua. Dass dies aber unmöglich ist, bewies ja auch diejenige Leipziger Schriftgießerei, welche vor einigen Jahren bei den Fraktur-Titelschriften verschiedene Ligaturen in ihre einzelnen Buchstabenbilder trennte, um sozusagen das „rote“ Gewicht zu vermindern. Das ß liess sie aber wohlweislich unangetastet.

Zu welchen orthographischen Verirrungen die beregte Inkonsistenz führen kann, möge folgendes

PREISVERZEICHNIS VON SCHULWERKEN, ATLANTEN, ZEICHENMATERIALIEN, SCHREIB- UND MALUTENSILIEN, POSTKARTEN- UND BRIEFMARKEN-ALBUMS ALLER ART. MERKANTILE DRUCKSACHEN IN MODERNER AUSFÜHRUNG.



WILHELM RICHTER & CO.

POSEN

WARSAUERSTRASSE Nr. 23.

Beispiel aus der Praxis zeigen. In einem medizinischen Werke kam das Wort *Bröh* nebst seinen zahlreichen Zusammensetzungen und Ableitungsformen wiederholt vor. Um den Lautwert des *h* in der Antiqua möglichst analog jenen in der Fraktur wiederzugeben, wurde *Mause* gesetzt. Als der Autor dies in der Korrektur sah, sagte er sich offenbar, dass es orthographischer Unsin sei, durch Verdoppelung bzw. Dehnung des Vokals die Schärfung des Konsonanten wettmachen zu wollen, und so strich er das eine *a* konsequent weg. Nun sah er in der zweiten Korrektur *Masse*, was ihm selbstverständlich als ganz was anderes erschien und zeichnete nun auch das eine *s* weg, sodass schliesslich *Mase* gedruckt wurde, was doch eigentlich im Deutschen gar nichts bedeutet.

Und wenn nun drei *s* aufeinander stossen, so wird die Sache weder hübscher noch richtiger. Hier Genauigkeit halber sei erwähnt, dass die österreichische Schulorthographie zwar durch die Regel, wenn drei gleiche Konsonanten aufeinander folgen, der dritte zu eliminieren sei, eine gewisse Abhilfe bietet; aber diese Regel gilt nur in dem Falle, als es sich um drei gleichwertige Mitlauter handeln würde, wie z. B. in *Flusschiffahrt* = Flussflahrt. Die Anwendung dieser Regel selbst aber manche Kunden als orthographischen Fehler an, sodass der Buchdrucker dabei meist mit einem Fusse im Makulatur sacke steht.

Die Stellvertretung des *ll* durch *ss* kennt zwar die österreichische Schulorthographie nicht, sondern fordert konsequent die Anwendung des *B* auch in der Antiqua überall dort, wo es in der Fraktur vorgeschrieben ist. Es müsste also immer richtig gesetzt werden: *Mojstah, Dresdener Straÿe, Schießstätte* u. s. w. Aber was geschieht in der Praxis? Da heisst es z. B.: Dieses Werk wird aus dieser oder jener Antiqua gesetzt, und zwar in Schulorthographie. Weil aber in den hierbei in Betracht kommenden Titelschriften die *B*-Figur — bis vielleicht auf wenige und meist ungenügende Grade — nicht existiert, so wird auch in Texten das *B* durch *ss* wiedergegeben, selbst dann, wenn in der betreffenden Brotschrift die *B*-Ligatur vorhanden wäre. Nur wenn es sich um Schularbeiten handelt, giebt's keine Tauscherei, denn da muss ohne Ausnahme überall das *ll* an seinem Platze erscheinen; da hat man eben den einen oder andern Titelschriftgrad damit versehen, während in den vorkommenden grösseren Titeln es aus einem *f* und einer 3 mehr oder minder **B** gelogen zusammengegeschüttelt werden muss.

Es mag nun etwa ein Vierteljahrhundert her sein, dass man sich in der damaligen Fachpresse

mit dieser *B*-Inkonsequenz befasste. Die Denkenden rügten sie und beschlössen entsprechende Abhilfe durch konsequente Einführung der *B*-Figur in die Antiqua. Die Bequemeren meinten schon damals, dass es so auch ginge wie bisher, denn jeder müsse die richtige Bedeutung der falschen Stellvertreter-Buchstaben in der Aussprache eben kennen. Schliesslich drangen doch die Denkenden mit ihrer Ansicht durch. Nun entspann sich aber der Streit über die Form der Figur, ob sie gemäss der Schreibweise so einfach *B* — oder, um das *z* mehr zum Ausdruck zu bringen, so **B** zu gestalten sei. Ich glaube, dass heute beide Formen geliefert werden, soweit sie überhaupt erhältlich sind, wenn man sie verlangt. Die Erörterungen hierüber führten zu keinem entscheidenden Resultate, die Sache schied ein und der Wirrwarr blieb bis heute bestehen.

Durch die fortschreitende Einführung der Setzmaschinen in die Praxis ist es jedoch an der Zeit, die *B*-Frage der eudgültigen Lösung zuzuführen. In richtiger Erkenntnis des Lautwertes des *B* haben die Unternehmungen der drei zumeist in Betracht kommenden Setzmaschinen: Linotype, Monoline und Typograph eine Taste für das *B* vorgesehen. Wohl sind heute die meisten dieser Setzmaschinen nur mit Frakturmatrizen ausgerüstet, und da ist die Übereinstimmung mit den Titelschriften von selbst gegeben; aber es ist keine Frage, dass die Apparate auch für Antiqua-Arbeiten in Anwendung kommen werden. Soll dann die *B*-Taste schachmatt gesetzt und die bisherige Inkonsequenz weiter aufrecht erhalten werden? Das wäre wirklich unverantwortlich. Im Text aber richtig *B*, in den Titeln widerspruchsvoll *ss* zu setzen, ist einfach undenkbar.

Vom Standpunkte des Accidensetzers, der es am häufigsten mit Versalsatz zu thun hat, kann auch kein Einwand gegen die proponierte Lösung der *B*-Frage erhoben werden. Man wird dann eben das *B* auch nicht mehr durch die stellvertretenden *SS*, sondern mit *SZ* wiedergeben, also die Figur quasi in ihre Bestandteile, aus denen sie gebildet wurde, auflösen. Das ist durchaus kein so grundstürzender Vorschlag, sondern bloss eine logische Weiterbildung. Also z. B.:

MEISZENER PORZELLAN
MASZTAB
KÄRNTNERSTRASSE

Erscheint es bei fremdsprachlichen Citaten schon als ein Vergehen, wenn man — vielleicht oft nur aus bitterböser Notwendigkeit — die Accente weglässt, so ist es jedenfalls mehr als ein solches,

die eigene Sprache mit unrichtigen Schriftzeichen wiederzugeben. Das ist aber doch der Fall mit der Stellvertretung ss für ß. Diese Ligatur ist in unserer Sprache gleichsam als ein Accentbuelstabe zu betrachten, gleich den Dehnungszeichen e und h, kann und darf also nicht willkürlich durch andere Zeichen ersetzt werden. Das beste Beispiel in dieser Hinsicht findet man in Ungarn. Auch die Magyaren haben ein sogenanntes scharfes s, welches in der Antiqua eben durch ss wiedergegeben wird, weil s resp. ss gleich sch und schsch lautet (z wird als weiches s gesprochen). Die deutschen Zeitungen in Ungarn geben nun in der Fraktur das magyarische sz mit unserer Ligatur ß wieder, wie z. B. in den Namen Tisha, Eßterhazy. Wohl findet man in den Wiener Zeitungen derlei magyarische Namen häufig so: Tisha, Eßterhazy, daran ist aber entweder nur die Eitelkeitssucht des betr. Schreijüngelchens schuld, das absolut seine Fremdsprachlichen Kenntnisse leuchten lassen will, oder die Duldlosigkeit bzw. Unkenntnis des Korrektors, der da nicht eingreifen will, oder nicht weiss, dass sz eben ß ist.

Es dürfte sonach den vorerhlichen Schriftgiessereien wohl oder übel nichts anderes übrig bleiben, als in Zukunft bei allen Antiqua-Titelschriftgraden die ß-Figur zu schaffen und für die Übergangszeit wenigstens bei den neueren oder meist verlagten Antiquaschriften durch Nachschneiden derselben zur Behebung des besprochenen Missstandes beizutragen. Da private Anregungen begrifflicherweise resultatlos bleiben, so wäre es angezeigt, wenn sich die hierzu berufenen Körperschaften des Deutschen Reiches — vor allen der Deutsche Buchgewerbeverein — der Sache annähmen und zu einem gezielten Ende führten.

J. Böley.

Behufs Feststellung habe ich mir die Mühe nicht verdriessen lassen, in der Wiener Hof- sowie in der Universitäts-Bibliothek und auch in jener des Benediktinerstifts Admont Steiermark eine Anzahl Werke deswegen nachzuschlagen.

Für diejenigen Berliner Kollegen, die meine Vorschläge zu weitgehend fanden, sei zunächst auf *Ruiners Turar-Lach* Simmern 1532, dessen Holzschichte von Jost Ammann stammen, hingewiesen. In der Übersicht der doppelseitigen Tafel findet sich das erste Wort der ersten Zeile „Zu“ das ß aus (und) zusammengesetzt, offenbar weil der Drucker in dieser Schrift etwa Kanon diese Ligatur nicht hatte. In der zweiten Zeile, die aus einer kleineren Schrift gesetzt wurde, ist in dem Worte „Griechenwort“ dieselbe jedoch vorhanden.

In dem 1769 in Wien erschienenen Buche: „Theses Sistennes“ sind sowohl in der Textschrift als auch in der

Auszeichnungskursiv das Anlaut-f samt den verwandten Ligaturen ff, ß u. s. w. konsequent angewendet. Das runde s erscheint nur am Schlusse einer Silbe.

Dieselbe Anwendungsweise fand ich in dem 1765 in Edinburgh erschienenen Werke: »An Account of the Inoculation of Small Pox in Scotland«.

Desgleichen in dem 1783 in Paris verlegten Buche: »Formulae pour administrer methodiquement L'Eau minérale antiputride de Beaumont. Textschrift und Auszeichnungskursiv — beide Mediaeval — zeigen das Anlaut-f und die weiteren Figuren ff, ß u. s. w. (auch çv), wie z. B. in den Wörtern: fon, vauiffeux, circonfpection, manifeste, penfemens und so fort.

In »C. M. Wielands sämtlichen Werken« Leipzig 1794, Georg Joachim Göschen, den einzigen deutschen Antiquabänden, die ich laud, konnte ich bereits eine Veränderung konstataren. Das Anlaut-f und seine verwandten Zusammenstellungen sind darin verschwunden; denn es findet sich nur noch in Verbindung mit dem Rund-s zur Markierung des ß, wie z. B. in den Wörtern blofs, einzuflößen, dafs, grofs, Fuß, Mafs u. s. w., hingegen sieht: Verfassung, Klasse, lassen, vergessen. Augenscheinlich wollte man auf diese Art den Unterschied im Lautwert hervorheben.

Vielleicht ist es auf die damaligen beschränkten Verkehrsverhältnisse zurückzuführen, dass in dem 1802 in Padua erschienenen Buche: »Delle osservazioni medicopratico-meteorologiche« f, ff, ß u. s. w. noch überall angewendet erscheinen; konsequenterweise auch in der Teilung, z. B. Ofservatore.

Hingegen sind in der 1803 in Paris erschienenen »Pharmacopoeia Chirurgica« bereits alle einschlägigen Wörter mit Rund-s gesetzt.

Die 1805 in Zürich verlegte »Sammlung medicischer Abhandlungen« enthält überhaupt kein ß, sondern dieses ist überall mit ff wiedergegeben, wie jetzt in der Antiqua mit ss. Man sieht also (Griech, Griech, Griech, Griech u. s. w.

Hoffentlich berufen sich die Gegner des ß in der Antiqua nicht auf diese schibischen Beispiele. Denn zum Trost aller Hochdenkenden in der ß-Frage sei das 1804 in Berlin herausgegebene Frakturwerk: »Anleitung zum dänischen Gebrauch der Buchst. noch angeführt, worin das ß natürlich stets auf seinem orthographischen Platze erscheint. Ebenso in dem 1818 in Wien erschienenen Frakturhelfchen: »Einige Nachrichten und Bemerkungen über die warmen Bäder in Pestban« Pestyan, Überungarn). Hingegen findet man in diesem letzterwähnten Büchlehen die oben obigen Schweizer Buchst. ß, ß, ß und andere Ligaturen gesperrt.

J. B.



Das Galvano im Buchdruck.

III. Vom Prägen.

In der Reihe der zur Herstellung des Galvanos nötigen Arbeiten nimmt das Prägen die wichtigste Stelle ein. Vom Ausfall der Prägung hängt vor allem die Schärfe des Galvanos, die getreue Wiedergabe des Originals ab. Der Präger hat es in der Hand, dem nach der Fertigstellung das Galvano durchdringenden Gravuren viel Zeit und Arbeit zu ersparen. Man vertraue deshalb diese Arbeit nur dem zuverlässigsten Manne an, denn von seiner Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit hängt der Erfolg wesentlich ab. Ein amerikanischer Fachmann sagt sehr treffend: »Ein billiger Präger ist die teuerste Kraft in einer galvanoplastischen Anstalt. Man hat zwar versucht, durch Konstruktion automatischer arbeitender Pressen sich von der Handfertigkeit des einzelnen Mannes unabhängig zu machen, doch ist damit bei der Verschiedenheit der Höhen und der sonstigen Beschaffenheit der Originale nie ein rationelles Arbeiten erreicht worden.

Man sieht diese automatische prägenden Pressen nur in einigen Offizinen der Vereinigten Staaten mit Erfolg arbeiten, und zwar werden daselbst umfangreiche Werke vom Schriftsatz galvanisiert, welche, da die Formen stets von gleicher Höhe und Beschaffenheit waren, ein mechanisches Arbeiten zulassen. Diese Pressen werden durch eine Kette, an der sich ein verstellbarer Anricker befindet, angetrieben. — In hergebrachter Weise wollen wir hier beide Arten des Prägens anführen, das Prägen in Wachs und das Prägen in Guttapercha: wir sehen jedoch von einem Eingehen auf die letztere Manier ab, da sie allein noch geschichtliches Interesse hat. In modernen galvanoplastischen Anstalten findet man nur noch in dunkelsten Winkel einen verstaubten Klumpen, der dem Nengierigen als letzter Rest der »Guttapercha-Zeit« gezeigt wird. Das Prägen in Wachs hat die andere Art vollständig verdrängt, und mit Recht, denn ausser der bedeutend grösseren Schnelligkeit des Verfahrens und der erheblichen Billigkeit des Materials hat das Wachs bei richtiger Zusammensetzung dieselbe Eigenschaft der Guttapercha, die feinsten Töne des Holzschnittes und das zarteste Korn der Autotypie getreu wiederzugeben. Die Zusammensetzung des Wachses richtet sich nach der Temperatur des Raumes, in dem es verarbeitet wird, und kann als Grundmischung von den zahlreichen Rezepten das folgende als eines der einfachsten und zweckentsprechendsten gelten:

85% reines gelbes Bienenwachs,
10% venetianisches Terpentin,
5% Graphit.

Zur Erzielung einer grösseren Geschmeidigkeit sind im Winter ca. 5% Talg oder Stearin, im Sommer, um dem Wachs grössere Festigkeit resp. Zähigkeit zu geben, 5% Burgunder Pech zuzusetzen.

Man wähle ein tennes, reines Bienenwachs, da die billigeren Sorten durch grossen Wassergehalt unvorteilhafter sind. Auch eine Mischung von Erwachs (Ceresin, Ozokerit), einem Abfallprodukt bei der Teergewinnung, und Virginia-Terpentin haben wir mit Erfolg angewendet gesehen. Die letztere Mischung ist billiger, aber auch minderwertiger und bereitet ihre Verwendung dem an Wachs geschulten Präger anfänglich erhebliche Schwierigkeiten. Die Zubereitung des Wachses erfolgt, indem man durch mehrstündliches Kochen desselben das darin befindliche Wasser zum Verdunsten bringt und abdammt unter fortgesetztem Umrühren die weiteren Bestandteile zusetzt. Bei dieser Arbeit bedient man sich in der Regel eines Kessels mit Gasfeuerung, um grössere Wärmegrade zu erzielen, während sonst Kessel mit Dampfeheizung entschieden vorzuziehen sind, da bei ersteren eine gleichbleibende Erhitzung stattfindet, während bei letzteren leicht eine Überhitzung und Feuersgefahr entstehen kann. Will man der Mischung Wachsabfälle, sowie das Wachs der gebrauchten Matrizen zusetzen, schmelze man diese in separatem Kessel, giesse sie durch ein feines Drahtsieb und setze sie erst dann dem Übrigen zu. Jede Unreinlichkeit im Wachs wirkt beim Prägen sehr störend. Neu geschmolzenes Wachs prägt sich anfangs nicht gut, auch bei richtiger Mischung, und wird erst nach und nach durch Vermengung mit dem vorhandenen seine Vollkommenheit erreichen. Zum Aufgiessen des Wachses verwendet man in der Regel Messing- oder Bleiplatten der Grösse der Bäder angepasst, von ca. 6 mm hohen Rändern umgeben oder auch ohne diese Ränder. Diese »Rahmen« sind mit durchlochtem Nasen versehen, um sie mittels Haken im Bade aufhängen zu können, und müssen vor dem Aufgiessen des Wachses erwärmt werden, da sich letzteres sonst beim Erkalten löst. Der sich beim Aufgiessen bildende Schaum, Luftbläschen u. s. w. muss durch ein darüber gezogenes Lineal beseitigt werden. Nach dem Aufgiessen ist das abkühlende Wachs zuzudecken, um die Bildung erbsenartiger Erhöhungen auf der Oberfläche zu vermeiden, was bei gutem Luftabschluss und langsamer Abkühlung vollkommen gelingt. In Amerika kühlt man schneller ab und schabt die Oberfläche mit der Ziehbank auf gleiche

Stärke. Dieses Verfahren ist jedoch nur bei automatisch arbeitenden Pressen von erheblichem Vorteil, zumal durch nicht ganz scharfe oder tadellose Messer die Oberfläche des Rahmens rissig und rauh wird. Unter Rahmen versteht man die auf die Metallplatte aufgesetzene Wachsplatte vor dem Prägen.

Man kann den Rahmen alsdann bald nach dem Aufgiessen, also vor dem ersten vollständigen Erkalten, gebrauchen. Andernfalls muss er vor dem Gebrauch wieder erwärmt werden, indem man ihn mit dem Gesicht nach unten auf den Aufwärm- resp. Abschmelztisch legt, wobei Holzstege zwischen Tisch und Platte gelegt werden als Schutz gegen übermässiges Erwärmen. Ebenso verfährt man, wenn während des Prägens vieler kleiner Stücke eine Neuaufwärmung nötig wird. Zumal beim wiederholten Aufwärmen von geprägtem Schriftsatz ist dies zu beachten, da die Matrice, von der unteren Seite an aufgewärmt, sich zieht und im Galvano konkave Buchstaben erscheinen lässt.

In grossen Betrieben muss auf reichlichen Vorrat an Rahmen Bedacht genommen werden, weshalb man dieselben in Wärmeschränken unterbringt, in welchen sie durch Regulierung in der richtigen Prägtemperatur gehalten werden. Man baut zu diesem Zweck Holzschränke, deren Wänden mit Sägespänen gefüllt sind, oder Kupferbehältnisse mit Doppelwandung zur Wasseranfuhrung und erzeugt die nötige Wärme durch Dampfheizung.

Als Prägepressen findet man hydraulische, Kniehebel- und Schlagpressen in Gebrauch. Die hydraulischen sind trotz der höheren Anschaffungskosten die vorteilhaftesten, und zumal zum Prägen von Autotypen und schweren Formen unentbehrlich. Alsdann kommen die in Deutschland wenig bekannten Kniehebelpressen in Frage, welche vermöge ihrer einfachen Konstruktion und erheblichen Widerstandsfähigkeit für mittlere Betriebe vorteilhaft sind. Der Druck wird bei diesen mittels eines Speichenrades ausgeübt, welches an der Hinterseite der Presse angebracht ist, wodurch es allerdings nötig wird, zur Ausübung des Druckes um die Presse herumzugehen. Die Schlagpresse ist weniger zu empfehlen, da sie einer schnelleren Abnutzung unterliegt und bei grösseren Formen einen grossen Kraftaufwand erfordert. Von einer Beschreibung der Konstruktionen an dieser Stelle sehen wir ab, da diese in den Katalogen der Maschinenfabriken an der Hand von Illustrationen ausführlich enthalten sind. — Bei sehr grossen hydraulischen Pressen und bei automatisch arbeitenden empfiehlt es sich, eine Skala anzubringen, auf welcher ein Zeiger, der mit dem sich auf- und abwärts be-

wegenden Tisch in Verbindung steht, die Tiefe der Prägung anzeigt. Der mit der Presse gut vertraute Arbeiter wird diese Hilfe jedoch nur in seltenen Fällen gebrauchen. Er wird die richtige Wärme der Matrice und den nötigen Druck im Gefühl haben. Alle Hilfsmittel zur Feststellung der richtigen Wärme der Matrice und des nötigen Druckes auf mechanischem Wege sind unpraktisch, da für die Feinheit der Unterschiede z. B. in der Wärme der Matrice so empfindliche Apparate gebaut werden müssten, dass diese für den täglichen Gebrauch durchaus nicht am Platze wären. — Beim Prägen selbst legt man in der Regel das Original, dessen Vorbereitung zum Prägen wir in einem früheren Kapitel besprochen, auf die Matrice, und nur schwere Schriftformen werden in umgekehrter Weise auf den Prägetisch gebracht.

Es ist beim Prägen darauf zu achten, dass die Matrice die genügende Tiefe, die dem Original absolut gleiche Schärfe zeigt und dass das Wachs an den Rändern der Form oder, wenn leere Felder inmitten derselben sind, an diesen Stellen nicht ausweicht (wegrutscht).

Der Präger muss ferner beim Abheben der Form, zumal wenn seine Rahmen aus Hartblei bestehen, darauf achten, dieselben nicht zu verbiegen. Er bedient sich am vorteilhaftesten eines kreisförmigen, gabelartigen Instruments mit kräftiger Handhabe, um das Original von der Matrice zu lösen. Grosse geprägte Formen dürfen nicht bis zur weiteren Bearbeitung schräg an die Wand gelehnt werden, da die Form sich sonst ebenso wie beim unvorsichtigen Abheben, krumm zieht. Es wird dies selten beobachtet, verdient jedoch Beachtung, da auf eine krumm gebogene Matrice sich das Kupfer in gleicher Weise niederschlägt. Die zu hinterlassende Kupferschale wird sich dann in der Pfanne werfen und das mangelhaft hintergossene Galvano alle übrigen Arbeiten sehr erschweren.

Um das Wegrutschen des Wachses zum bei Strichätzungen und ähnlichen Sachen zu vermeiden, sowie um bei schwierigen Sujets eine scharfe Prägung zu erzielen, ist es üblich, in zwei Absätzen zu prägen. Die erste Prägung geschieht, indem man auf die graphitierte Mater ein dünnes Gummistück legt und damit bis zur genügenden Tiefe erst die groben Umrisse des Originals prägt. Die Form wird alsdann von neuem graphitiert, erkaltet etwas mehr, um alsdann mit dem vorsichtig in die erste Prägung nochmals eingesetzten Original nachgedruckt zu werden. Der Grund, warum sich hierdurch eine ganz ausserordentliche Schärfe erzielen lässt, wird dem Fachmann begreiflich sein.

Auch ohne Gummituch sind in manchen Fällen mit doppelter Prägung sehr gute Wirkungen zu erzielen, wobei natürlich auf Vermeidung des Dublirens besondere Sorgfalt verwendet werden muss. Bei großen Strichätzungen u. s. w., bei denen sich eine zweimalige Prägung kaum lohnt, leistet vor dem Prägen ein Einreiben der graphitierten Matrice mit Caput mortuum gute Dienste gegen das Wegrutschen.

Wir haben bis jetzt nur die allgemeinen Punkte angeführt, welche der Präger beachten, und müssen auf ein Eingehen auf die zahlreichen kleinen Handgriffe, die dem geübten Präger zu Gebote stehen, absehen, da diese individuell sind, so dass die von einem gutgeheissene Methode dem anderen unpraktisch erscheint und worüber zu entscheiden uns der Raum nicht zur Verfügung steht. Wir erwähnen als Beispiel der zahlreichen Nebenumstände nur das Prägen von zu einander gehörigen Farbplatten. Es muss hierbei, wenn nicht alle Farben infolge der Grösse auf eine Mater geprägt werden können, auf genau gleiche Temperatur der Wachsforn und auf gleichmässige Abkühlung gesehen werden, da sonst von einem gemmen Aufeinanderpassen der Farben im Galvano nicht mehr die Rede sein kann.

Das Prüfen der Prägung auf ihre Schärfe ist an der Hand des Originals mit der Lupe vorzunehmen. Diese Arbeit kann nicht sorgfältig genug vorgenommen werden und darf sich ein Präger nie vor einer Ersatzprägung scheuen bei nicht ganz tadellosem Ausfall der ersten, um bei den späteren Arbeiten die dreifache Mühe und Kosten zu sparen. Die beim Prägen weggedrängten Wachselze um die Form herum müssen nun, bevor die Mater vollständig erkaltet, mit einem besonders dazu geschliffenen Messer, welches leicht erwärmt wird, abgeschnitten werden. Bei kleiner Schrift mit tiefem Ausschluss ist dazu eine ganz geübte Hand erforderlich, da man leicht, anstatt abzuschneiden, das überstehende Wachs in die vertieften Buchstaben schmirt. — Das Bild wird alsdann mit einem breiten Stichel umzogen, um im Kupferniederschlag einen erhärteten Rand zu gewinnen, welcher beim Hineingossen das Darunterfliessen des Metalls verhindern soll. Wer ohne diesen Rand hintergiesst, hat den Vorteil, nicht mit dem Werfen der Schale kämpfen zu müssen, welches ausser, von schon oben angeführten

Gründen, auch von diesem herrührt. Das Kupfer wächst bekanntlich am Rande stärker als in der Mitte, was beim Erwärmen in der Pfanne eine ungleichmässige Ausdehnung der Teile — das Werfen — verursacht. Die Arbeit des Prägers ist hiermit beendet und gelangt die Matrice nun in die Hände des Abdeckers, der unter den Galvanoplastikern aber keineswegs in einem so üblen Geruche steht, wie sein Namensvetter. Wir wollen aber, um alle Irrtümer zu vermeiden, im nächsten Abschnitt nicht vom Abdecken, sondern vom Glätten reden. M. M.

Handnumerier-Maschine mit Farbwerk für Buchdruckfarbe.

Die nebenstehende, von der Firma *J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig* gebaute Handnumeriermaschine besitzt ein Farbwerk, das den Einrichtungen an der Buchdruckpresse nachgebildet, aus Farbkasten, Farbkastenwalze, einer zugleich als Leckwalze fungierenden Reibwalze, einer Auftragwalze und dem Farb Tisch besteht. Der Farbkasten wird nach oben durch einen Metalldeckel, welcher die Farbe vor Staub und den Apparat vor Herausfliessen der Farbe schützt und nach unten durch die metallene Farbkastenwalze abgeschlossen. Die letztere erhält ihre Bewegung von der unter ihr liegenden Leckwalze, welche die Farbe von der Farbkastenwalze abnimmt und dem Farb Tisch zuführt. Von letzterem, welcher zur besseren Verteilung der Farbe bei jedem Hub ein Stück um seine Achse gedreht wird, nimmt sodann die

Auftragwalze die inzwischen gut verriebene Farbe ab und führt sie den Ziffern zu. Durch diese vorzügliche Einrichtung des Farbwerks wird erreicht, dass die Maschine einen Druck liefert, welcher vom Buchdruck nicht zu unterscheiden ist.

Ein Vorzug der Maschine besteht darin, dass in dem Augenblick, in welchem die Maschine in Ruhe versetzt wird, sämtliche Massewalzen frei schwebend in ihren Lagern ruhen und infolgedessen ihre Rundung nicht verlieren. Die Maschine wird in zehn Zifferngrössen geliefert.



Vorderansicht mit Zifferwerk

Zur Kornraster-Frage.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die Ansicht auszusprechen, dass die Kornraster dazu berufen sein dürften, namentlich in der Photolithographie in Halbblättern eine bedeutende Rolle zu spielen; ermöglicht es doch die bezügliche Übertragung auf Stein, eine leichte und bequeme künstlerische Retouche nach Licht und Schatten in umfassender Weise ausüben zu können, was bei Anwendung eines Linienrasters nicht durchführbar ist, da der Retoucheur hierbei jeder einzelnen Linie resp. jedem Punkte folgen muss, wodurch seine Thätigkeit in hohem Grade beschränkt wird; zu diesem Umstände liegt auch der Grund, dass das autotypische Verfahren mit Linienrastern so selten für lithographische

Zwecke zur Anwendung gekommen ist. Die Frage, ob das

Rasterkorn aus gleichmässig kleinen oder aus feinen und feinsten Punkten bestehen soll, ist zunächst noch als eine offene zu betrachten; bei einem variierten Korn fallen Zeichnung und Tönung reicher aus als bei Benutzung eines vollständig gleichmässigen Kornes; die Wirkung des ersteren deckt sich mit den analogen Aufgaben des Vierlinienrasters bei der Linienautotypie. Nach den wenigen praktischen Erfahrungen, die bis jetzt mit dem Kornraster für Photolithographie gemacht sind, rate ich, dass der

Photograph sein

Hauptaugenmerk darauf richtet, eine klare Aufnahme aller Mitteltöne zu erzielen; auf der Übertragung sind die Schattenpartieen sehr leicht zu vertiefen, eventuell auch lichter zu gestalten; die höchsten Lichter werden ausgeschabt, zu hell oder zu dunkelwirkende Tönungen entsprechend korrigiert. Schaber, Schleifschleifer, Pinsel, Feder, Kreide können vielseitig dabei gehandhabt werden. Beim Farbendruck, namentlich dem Dreifarbandruck, dürfte diese Kornbehandlung grössere Weichheiten ergeben, als dieses bei Benutzung des Linienrasters der Fall ist, während wieder

ein Korn in Buchdruck-Klischees für Einfarbandruck den Wünschen derjenigen entgegenkommt, welche statt der durch den Linienraster erfolgenden gleichmässigen Zerteilung der Zeichnung und Töne eine freiere Behandlung derselben wünschen. Es hegen erst wenige Versuche mit der Kornautotypie vor; diese zeigen ein viel schöneres Resultat, als solches mit dem Linienraster in den ersten Jahren nach seinem Erscheinen erreicht wurde; es wird nun Aufgabe des Praktikers sein, mit diesem neuen Werkzeug möglichst Vollkommenes

zu schaffen und die Methoden der vorteilhaftesten Anwendungen festzustellen. Hierzu gehört die Wahl eines passenden Objektivs, die Bestimmung des demselben entsprechenden Abstandes des Rasters von der Aufnahmeplatte, die Verwendung passender Blenden, richtige Exposition, Verstärkung und Ätzung des Negativs, Retouche desselben. Wahl eines richtigen Kopierverfahrens (die Papierkopie giebt die feinsten Kornvariablen, die direkte Kopie lässt dieselben leicht aus, zuletzt entsprechende Ätzung, es wird dann die Kornautotypie auf dieselbe Höhe gebracht werden, auf der sich heute die Linienautotypie befindet; vor allem ist aber der Photolithographie durch den Kornraster die Basis zu einer ausgiebigen Entwicklung gegeben. Ich beschläffe mich jetzt damit, Muster von Photolithographien in Kommanier auszuführen und werde dieselben Interessenten



Korn-Autotypie von Edm. Gaillard, Berlin.

ten auf Wunsch gern übersenden, ebenso Mitteilungen über verschiedene Arten von Kornrastern. Die obenstehend abgedruckte Korn-Autotypie wurde mit dem Gaillard-Kornraster Gf. aufgenommen.

Berlin.

Edm. Gaillard.





Schriftgiesserei-Neuheiten.

Bilder für Hochzeits-Drucksachen der Rudhard'schen Giesserei in Offrubach a. M. Für die symbolische Ausschmückung der mannigfachen Familiendrucksachen, insbesondere solcher für Hochzeitsfeste, hat die genannte Firma eine Serie Vignetten, Schmuckstücke, Reihen-Ornamente u. s. w. geschaffen und das gesamte Material zu einem uns vorliegenden, auch Anwendungsbeispiele enthaltenden Oktavhefte zusammengestellt.

Denjenigen Teil des Materials, der in gleicher Manier angeführt wurde wie die hier gezeigten Proben, können wir als eine schätzenswerte Bereicherung des typographischen Dekorationsmaterials bezeichnen, was von den in wenig offener Holzschnitt- und Federmanier gehaltenen Stücken der Sammlung nicht zu sagen ist. Familiendrucksachen sind fast stets sogenannte »Schnellschlüsse«, bei denen nicht erst der sonst mögliche sorgfältige und mühsame Illustrationsausschnitt gemacht werden kann und



ohne diesen werden sich Stücke wie z. B. Figur 2966, 2968, 2950, 2984, 2985 selbst beim besten Drucker zusetzen. Die Sammlung wäre

ohne diese aus dem Rahmen des Ganzen herausfallenden Stücke einheitlicher geworden. Den Satzbeispielen hätten wir etwas mehr Geschlossenheit gewünscht, auch müsste bei der Anwendung mehrerer Figuren auf proportionale und zeichnerische Übereinstimmung der nebeneinander-

gestellten Sujets Rücksicht genommen werden. Das Material wird am besten wirken, wenn nicht zu viel Stücke auf einer Seite vorkommen und von Linienbeiwirk möglichst abgesehen wird.



Moderne Vignetten und Zierat von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. In dem Leisten-schmuck dieses Heftes geben wir einige Proben aus dem unter vorstehendem Titel in Queroktavformat erschienenen umfangreichen neuen Proben- und Anwendungshefte moderner Vignetten und Schriften der Firma J. G. Schelter & Giesecke. In diesen Schmuckstücken,

deren kräftige, monochrome und doch farbenreiche Wirkung ebenso wie die grosse Sauberkeit der zeichnerischen und graphischen Darstellung sie vorteilhaft vor vielen anderen modernen Zierat auszeichnen, wird nicht nur den Fremden geschlossener Satzbildung, sondern jeder Druckerei ein vornehm wirkendes Schmuckmaterial geboten, in den Anwendungen aber auch zugleich der Weg für wirksame moderne Satzordnung gewiesen. Als neuartig vermerken wir den in dem betreffenden Hefte gegebenen Hinweis,

dass die einzelnen Vignetten auch in jeder anderen, vom Käufer gewünschten Grösse gegen etwas höhere Berechnung abgegeben werden. Neben den vielen figuralen Leisten enthält das Heft auch Dekorationsstücke verschiedenster Gestalt und für alle Zwecke passend. In den Anwendungen werden die verschiedenen Garnituren der von derselben Firma herausgegebenen Römischen Antiqua und Kursiv sowie verschiedene



moderne Schriften gotischen Charakters und in kräftigem Schnitte durch gut wirkende Satzbeispiele gezeigt. Die in den Spalten 429/30, 435, 437/38, 442, 446, 456, 457, 462 und 465 abgedruckten Stücke entstammen diesem Hefte.





Kupferätzung

mit 2 Tonplatten nach einer Tuschzeichnung aus dem Verlage von *Paul Wolff*, Dresden.



Romain Talbot * Berlin C.

Reproduktions- Photographie

Eine ausführliche Preisliste aller Bedarfs-Artikel



für Zinkätzung ▲

Kupferätzung ▲▲

Photogravure ▲▲

Photolithographie

Lichtdruck ▲▲▲





Altenburg. Ende August. Der 5. Vereinsabend der *Graphischen Vereinigung Altenburg* begann mit einem Vortrage des Herrn H. Weber über die Farbenskala von Louis Prang (»The Prang Standard of Colors«). Im Anschluss an seine interessanten Ausführungen über das genaue Werk maetzte der Vortragende die Anwesenden mit den Ergebnissen seines Studiums jener Skala bekannt. Er führte aus: Nicht nur genau benannt soll jeder einzelne Ton werden, sondern auch *gemessen* und *gegossen* soll jede Farbenskala werden können, der Massstab, das Gewicht ist die Farbenskala, die der Farbenkünstler Prang der Fachwelt übergeben hat. Der Hauptwert der Prangschen Arbeit ist der, dass ein jeder die gewünschte Tonfarbe mit Hilfe der Skala selbst herzustellen vermag, d. h. sofern er mit der Gewichtsabstufung der einzelnen Farbenfelder vertraut ist. — Darauf folgte die Vorlesung eines Jenseischen Vortrags; aus der nachfolgenden Debatte ging hervor, dass immer weitere Kreise den Anregungen des Herrn Dr. Jessen Aufmerksamkeit schenken. — Der Vereinsabend am 2. August brachte uns einen lehrreichen Vortrag über das »Abklatschen«. Herr Giessermeister Weber bezeichnete das genannte Verfahren als ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Stereotypen resp. Buchdrucker. Mit Hilfe des Abklatschverfahrens lassen sich Duplikate rasch und ohne besondere Werkzeuge nach einiger Übung herstellen. Im Verlauf seines Vortrages führte Herr Weber die Herstellung solcher Abklatsche praktisch vor und maetzte dadurch das Verfahren besonders leicht verständlich. — Herr Scholz sprach hierauf über das »Komma«, speziell seine Bedeutung vor dem Worte »und«. Er erledigte sich mit vielem Geschick seiner Aufgabe. — Eine Auslage der eingelaufenen Johannistagsdrucksachen beschloss den Abend. — Der 7. Vereinsabend (22. August) war der Besprechung der angefertigten Entwürfe zum Titel unserer Satzungen gewidmet. Herr Gust. Rost-Leipzig hatte in lebenswüdigster Weise neben Herrn Watzulik die Beurteilung der einzelnen Entwürfe vorgenommen. Jede Skizze — eingegangen waren 25 — wurde einer gehörigen Kritik unterzogen. Die fünf besten Entwürfe waren von den Kollegen Scholz, Julius Bendorf (No. 2 und 3), Moritz Wunderlich und Hülligke angefertigt. In Anbetracht des ersten Versuchs dürfen wir mit dem Erfolge immerhin zufrieden sein. — Eine reichhaltige Sammlung moderner Accidenzen der Firma Otto Spamer in Leipzig kam daraufhin zur Auslage. Durch vornehme Ausstattung, Accuratesse im Satz und Druck zeichnen sich die Arbeiten aus, besondere Beachtung fanden auch die Dreifarbedrucke. —gt—.

Leipzig. Am 20. August d. J. unternahm die *Typographische Gesellschaft* eine Exkursion nach Plauen i. V., um der Voglländischen Maschinenfabrik (vorm. J. C. & H. Dietrich) Akt.-Ges. in Plauen einen Besuch abzustatten und die dort gebauten Buchdruckmaschinen in Augenschein zu nehmen. Etwa 40 Mitglieder nahmen an der Exkursion teil und fanden seitens der Direktion der genannten Firma freundschaftliche Aufnahme. Die im Betrieb befindliche Zwillinge-Rotationsmaschine »Miniatur« mit centramem Antrieb wurde eingehend besichtigt und deren Funktion und Leistung für tadellos befunden. Der Vorteil dieser neuen Zwillinge-

Rotationsmaschine besteht in der äusserst vereinfachten und durchgearbeiteten Konstruktion, wodurch nicht nur eine bedeutende Platzersparnis und Reduktion der Handeltungen erzielt wird, sondern auch wegen der leichteren Übersichtlichkeit und besseren Zugänglichkeit die Bedienung bequemer, die Wartung und erforderliche Betriebskraft vermindert und die durchschnittliche Leistung gegenüber anderen erhöht wird, während der Kostenpreis entsprechend der Verminderung der Teile wesentlich billiger wird. Eine zweite interessante Maschine war die von der Firma gebaute »Rotaplana«-Flachsatzmaschine für endloses Papier. Die Leistungsfähigkeit dieser Maschine ergibt sich nicht durch ausserordentliche Geschwindigkeiten der arbeitenden Teile, sondern aus der höchst möglichen Ausnutzung des Karrenweges, d. h. also, dass eine gegebene Druckform den kleinst möglichen Weg transportiert werden muss, um einen Abdruck zu erhalten. Sodann ist die Anordnung der Rotaplana derart, dass sie von allen Schnellpressenarten, die von flachen Satze drucken, den kleinsten Raum einnimmt und infolgedessen für viel grössere Druckformen in Anwendung kommen kann als andere Maschinen, ohne auf übertriebene Grösseverhältnisse zu stossen. Es ergibt sich hieraus, dass die Rotaplana circa doppelt soviel liefert und nur die Hälfte des Platzes erfordert, wie die gewöhnliche Doppelschnellpresse. Ausserdem hat sie letzterer gegenüber den Vorteil, dass nicht bloss die Speisung selbstthätig erfolgt, sondern auch die Druckformen jeweils nur mit einem Druckzylinder zusammen arbeiten, ein Schön-druckzylinder mit der Schön-druckform und ein Widerdruckzylinder mit der Widerdruckform, während bei der Doppelschnellpresse und allen anderen von höherer Leistung dieselbe Form mit zwei Druckzylindern zusammen arbeitet, und bei letztern folglich Doppel-Zurichtung nötig ist, während die Rotaplana nur einmalige Zurichtung erfordert. Dem Gange dieser im Bau noch nicht endgültig fertigen Maschine folgte man mit vielem Interesse und musste die Verbindung von Flach- und Rotationsmaschine, wie sie hier vorliegt, als geniale Lösung des schwierigen Problems bezeichnen. Für die etwas lange Hinfahrt wurden die Teilnehmer durch die landschaftlichen Schönheiten des Vogtlandes, die zu geniessen für den verbleibenden Teil des Tages vorgesehen war, vollauf entschädigt, während die Rückfahrt in animierter Stimmung erfolgte. — In der Sitzung vom 24. August d. J. hielt Herr E. Hirschild einen Vortrag über das Kalkulationswesen in Buchdruckereien. Derselbe erläuterte zunächst die zweckmässige Berechnung der Accidenzen und gab dabei praktische Hinweise für richtige Kalkulation, ebenso Beispiele falscher Berechnungen. Auch skizzierte er mancherlei Uebelstände, die das richtige Preismachen erschweren, ferner den Einfluss technischer Vorteile oder Nachteile auf den Preis u. s. w. Der Vortragende betonte auch, dass es zweckmässig wäre, wenn sich die Buchdrucker ebenso wie im Malen, Skizzieren, Tonplattenschneiden, auch im Kalkulieren eine gewisse Fertigkeit aneigneten, da dies ebenso wichtig sei, wie manches andere. Eine rege Debatte folgte dem Vortrag und wurde die Abhaltung von zwanglosen Kalkulationsabenden in Aussicht genommen. — Der zweite Teil des Vortrags wird den Werkdruck umfassen. —gt—.

Nürnberg. Die letzte Sitzung des *Faktoren-Vereins für Nürnberg und Umgebung* fand in dem bei Fürth gelegenen Ausflugsort Dambach statt. Die Berichterstattung über die Kasseler Generalversammlung war als Hauptpunkt

auf die Tagesordnung gestellt und verfolgten die zahlreich Erschienenen die Ausführungen des Delegierten, Herrn Guth-Nürnberg, mit Interesse. Beschlussen wurde, das 2. Stüftungsfest in Nürnberg zu feiern und damit einen Besuch der Schriftgießerei Chr. Zanker-Harl zu verbinden. Von einer grösseren Feier wurde abgesehen, da weitere Ausschaffungen für die Bibliothek in Aussicht genommen wurden. — Im *Maschinenmeister-Klub* hielt Herr Ingenieur Breitschub-Nürnberg einen Vortrag über Amerikanische Druckmaschinen. Redner berührte den Ursprung der Tiegeldruckpresse, welche, von Amerika ausgehend, jetzt fast in jeder Druckerei zu finden sei. — Auf der Hand von Katalogen und Druckproben, welche einen tadellosen Druck zeigten, betonte der Vortragende die Schnelligkeit, mit welcher die amerikanischen Schnellpressen laufen und ging dann auf die verschiedenen Systeme über. Die amerikanischen Maschinen werden auch jetzt in Deutschland eingeführt und es ist vorläufig noch nicht abzusehen, ob sie sich mit den deutschen Schnellpressen messen können. Wenn auch der Deutsche im allgemeinen vorsichtiger wäre, hauptsächlich bei einschneidende Neuerungen beträfe, so zeigen doch z. B. die Tiegeldruckpressen, und zwar die in Deutschland gebauten, dass sie den amerikanischen über sind. Dem Vortragenden wurde der Dank für seine belehrenden Ausführungen zu teil. — Die letzte Mitgliedschaftsversammlung des *Verbandes der Deutschen Buchdrucker* beschäftigte sich neben inneren Verbandsangelegenheiten auch mit der Feier des 500jährigen Gekulturstages Gntensbergs. Es wurde beschlossen, die Prinzipale für die Feier zu interessieren und plant man eine grössere Feier, an welcher alle in Buchdruckereien Beschäftigten teilnehmen können. — Von den zwei technischen Vereinigungen, dem *Faktoren-Verein* und dem *Maschinenmeister-Klub*, ist eine grössere Ausstellung ins Auge gefasst, welche auch dem Gesamtpublikum offen und zugänglich sein soll. Es soll versucht werden, die hiesigen Herren Prinzipale für die Ausstellung zu gewinnen, um einen Überblick über den Stand und die Pflege der Buchdruckerkunst in Nürnberg zu bekommen. Es ist zu hoffen, dass die nötige Unterstützung nicht ausbleibt und dass etwaige Bedenken nicht in den Vordergrund treten. — Gelegentlich der im vergangenen Monat hier tagenden Bayerischen Lehrerversammlung war eine sehr interessante Ausstellung im Schulhaus am Marienhof arrangiert, die von ganz Deutschland besichtigt worden war, eine Lehrmittel-Ausstellung im wahrsten Sinne des Wortes. Alle Neuerungen waren vertreten, sogar mehrere Phonographen brachten einige Abwechslung in all das Wissen, welches in den aufgestapelten Büchern, Landkarten u. s. w. an unseren Blicken vorüberzog. Ausser Buchhandlungen, Buchdruckereien waren die Bleistiftfabriken mit ihren verschiedenen Erzeugnissen, bekanntlich eine Nürnberger Specialität, zahlreich vertreten. Verschiedene Dreifarbendruck-Postkarten der illustrierten Wochenschrift *„Jugendstil“* von W. Tümmel in Nürnberg gedruckt, sowie die von der Verlagsanstalt Piloty & Loche in München herausgegebenen Farbendrucktafeln von R. Golzon, nämlich stilisierte Blumen und Ornamente, seien hier ganz besonders erwähnt. — Eine zweite Ausstellung macht augenblicklich viel von sich reden. Gelegentlich der Übersiedelung des *„General-Anzeigers für Nürnberg-Fürth“* in sein neues Heim war vom Verlag des genannten Blattes ein Preisaus schreiben unter den Künstlern Deutschlands zur Bemalung des neuen Geschäftshauses erlassen worden. Eingeliefen waren 41 Entwürfe, von welchen das Preisrichterkollegium, bestehend aus den

Herrn Oberbaurat v. Kramer, Professor Lehrens, Architekt Richter und dem Verleger Erich Spaude, folgenden Entwürfen Preise zuerkannte: 1. Preis (600 M.) Kunstmaler Kleinm, Dresden; 2. Preis (400 M.) Kunstmaler Krauwatschke, Zürich; 3. Preis (300 M.) Kunstmaler Küpers, Berlin, und 4. Preis (100 M.) Kunstmaler Ecke, Nürnberg. Die Entwürfe sind im Zeichensaal des Bayerischen Gewerbemuseums ausgestellt. Interessant ist es, die teilweise in riesigen Formaten vertretenen Skizzen zu studieren. Finden sich doch solche darunter, welche die Entstehung einer Zeitung von Anfang an zeigen, untersucht mit Gehälten, welche durch bizarre Schnörkelchen eher sonstwohin gehören, nur nicht an das Geschäftsbüro einer Zeitung. E. G.

Wien. Ausschuss-Sitzung der *Wiener Graphischen Gesellschaft* vom 14. Juli 1899. Die Beratung über die in der letzten Sitzung zurückgestellten, bei Vereinigung des Redakteur- und Administratorspostens in Kraft tretenden näheren Bestimmungen (Vertragsdauer etc.) wird begonnen und nach längerer Debatte der Antrag des mit den Vorarbeiten betrauten Komitees angenommen. Darauf folgte der Bericht über die projektierten Kurse; es wird beschlossen, den Skizzier-Kurs und den Kurs im Topfentzschneiden, sowie den Kurs über Farbenlehre Anfang September zu beginnen. Die Dauer der beiden ersten Kurse wird auf 4 Monate festgesetzt, während die des Kurses über Farbenlehre einstweilen offen gelassen wird. Für jeden der Kurse sind wöchentlich 2 Stunden in Aussicht genommen.

Gr. R.



Zeitschriften- und Bücherschau.

— Von den *„Bilderbogen für Schule und Haus“* ist soeben das dritte Heft, enthaltend *Bogen 51–75*, ausgegeben worden. Dieses wahrhaft unvergleichliche Unternehmen ist damit um einen wichtigen Schritt weiter gelangt; man ist jetzt in der Lage, Umriss und Anlage des grossen und hochsinnigen Gedankens wiederum klarer zu erkennen. Die *„Gesellschaft für vervielfältigende Kunst“*, welche sich bei der Schaffung dieses Werkes der mannigfachen Unterstützung des k. k. österr. Ministeriums für Kultus und Unterricht erfreut, darf sich mit Stolz bewusnt sein, damit einen Weg eingeschlagen zu haben, der, wenn auch von allen als ein dringendes Bedürfnis gefühlt, doch noch niemals mit solcher Energie und methodischer Konzentration betreten wurde und auf dem sicher in Bälde alle anderen Staaten nach ihren Kräften zu folgen versuchen werden. Die vorliegende dritte Lieferung erweist im Vergleich mit den beiden ersten, dass die zur Arbeit berufenen Künstler sich immer mehr in die von der ungewöhnlichen Aufgabe geforderte Ausdrucksweise hinein gearbeitet haben. Die Sprache ist noch harmonischer, einheitlicher, klarer und ruhiger geworden. Es finden sich wahrhaft klassische Beispiele einer eillen und gemüthvollen Volkskunst. Nach den Gegenständen überwiegen diesmal in besonderer Weise die Darstellungen aus der Geschichte. Offenbar beabsichtigt man auf diesem Gebiete zuerst einen gewissen Abschluss zu erreichen. Doch auch die verschiedensten anderen Gebiete sind vertreten. Die Ausstattung der Blätter ist, wie es bei dem fest begründeten Rufe der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst kaum eigens er-

wählt zu werden braucht, eine durchaus musterhafte. Die »Hilfsbogen für Schule und Haus« kosten pro Bogen schwarz 10 Pfg., farbig 20 Pfg. — es erscheinen ausserdem eine Luxus-Ausgabe auf Japan-Papier, montiert auf Kupferdruck-Papier im Format von 48:62 cm, mit eigenhändiger Namensfertigung der Künstler, Preis pro Serie von 25 Bogen in eleganter Mappe M. 100.—, eine Liebhaber-Ausgabe auf feinem Velin-Papier in Mappe M. 10.— und eine Volks-Ausgabe in Umschlag M. 3.—. Wir verweisen noch auf Heft 6 des »Archiv für Buchgewerbe«, in dem wir ausführlich auf das Werk eingehen.

— Während der diesjährigen Sommermonate stand die Theaterwelt unter dem Zeichen Bayreuths und mannigfacher Volksschauspiele in den Ländern deutscher Zunge. Besondere Beachtung dürfen die Schweizer Teilspele, d. h. die von Bürgern veranstalteten Aufführungen des Schiller'schen Freiheitsdramas in mehreren Kantonen beanspruchen. Die Zeitschrift *Bühne und Welt* Berlin, Otto Elsners Verlag giebt von beiden Veranstaltungen eingehende Schilderung und bietet auch im Ubrigen Inhalt mancherlei Interessantes.



Verschiedene Eingänge.

Katalog der buchgewerblichen Ausstellung in Oest. Der uns vorliegende Katalog besteht aus einem Ausstellerverzeichnis und im übrigen aus Inseraten und Satzproben. Die gesamte Ausführung des Katalogs ist so wenig buch- und kunstgerecht, dass man sich eine ausführliche Beschreibung ersparen kann, man hat es hier mit einer Druckleistung gewöhnlichster Art zu thun.

Druckproben der Buchdruckerei J. Adolf Schwarz in Lindenborg i. Algäu. Diese kleine Sammlung Druckproben giebt den Beweis, dass es sich die junge Firma angelegen sein lässt, guten und sauberen Druck zu liefern.

Drucksachen von Schirman & Co. in Brandenburg a. H. Durch Herrn Gustav Schmidt empfangen wir wieder eine ansehnliche Auswahl Satz- und Druckproben dieser Offizin. Den Arbeiten ist Originalität und gute Ausführung nicht abzuspüren. Die Sachen lassen den Fortschritt deutlich erkennen.

Wandkalender der Firma E. Heuse in Forst i. L. Diese Firma beabsichtigt pro 1900 einen Wandkalender herauszugeben und bemastert uns das Muster der Kalenderrückwand, die eine neunfarbige lithographische Ausführung zeigt, die jedoch nicht ganz unserem Geschmack entspricht.

Wiener Künstler-Postkarten aus dem Verlage Philipp & Kramer in Wien. Die dritte Serie der *Semmering-Ansichtspostkarten* ist erschienen, und zwar XII—C. Die Serie zeigt gleiche Ausführung wie die früheren und stellt dar: Reichenau, Payerbach, Kaiserbrunnen, Erzherrzog Johann, Burg Wartenstein bei Gloggnitz, Mürtzschlag, Weinzettelwand, Schottwien, Schneeberg, Rax. — Unter dem Titel »Junggesellen-Postkarten« von J. Steiner (Serie XII) bringt dieselbe Firma eine originelle figurale Serie, die klassische Götter in humoristischer Weise persifliert.

Der Typograph, kombinierte Satz- und Zeilenziess-Maschine. Unter diesem Titel hat die Typograph-Gesellschaft m. B. H. in Berlin eine Broschüre herausgegeben, die alles Wissenswerte über die Setzmaschine Typograph enthält und deren Inhalt für Reflektanten nicht ohne Interesse ist.



Die Beilagen zum 9. Heft.

Als Illustration zu unserem Artikel »Kunst und Können im Holzschnitt« bringen wir in diesem Hefte im Anschluss an unsere bisherigen Kunstholzschnittbeilagen ein weiteres Blatt, auf dessen Eigenart des näheren an anderer Stelle hingewiesen ist, und haben wir hier nur darauf zu verweisen. Der Druck des Blattes erfolgte durch die Firma J. J. Weber, Leipzig.

Zu unserer zweiten illustrativen Beilage verwendeten wir eine *Kupferstotypie* der Firma Körner & Dietrich in Leipzig. Das Blatt gelangt durch die Unterlegung der beiden matten Tonfarben zu lebhafter Wirkung, die durch einzelne ausgesparte Lichtstellen wesentlich gehoben wird. Druck: Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Die Beilage V zeigt einen *modernen Preislisten-Umschlag* aus der Praxis. Die Firma R. Talbot in Berlin verleiht ihren Drucksachen gern ein eigenartiges Gepräge und halten wir es für sehr richtig, wenn sich der Drucker zur befriedigenden Lösung der ihm gewordenen Aufgabe der Mitwirkung künstlerischer Kräfte bedient. Die markig und originell angelegte Umrahmung wurde von der Künstlerin L. Burger in Leipzig gezeichnet und kommt auf dem gewählten grünen Umschlagpapier in Verbindung mit dem Texte zu bester Wirkung. Druck: Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Ein effektvolles Blatt in modernster Satzausführung ist der ganz aus Material der Firma J. G. Schelter & Giesecke gesetzte *mehrfarbige Preislistentitel*. Satz und Druck: J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig.

Auf einer zweiten Satzbeilage finden unsere Leser einen einfach angeordneten *Broschüren-Umschlag*. Der seitliche Streifen würde im Original an der Rückseite, also am leeren Blatte des Umschlages hängen müssen und auf die Vorderseite umzufalten sein.

Zu den im Texte eingestreuten Satzproben geben wir endlich einige weitere Beispiele geschlossener Satzanordnungen, die sich natürlich auf die verschiedensten Arbeiten übertragen lassen.



Patente, Erfindungen und Vorgänge auf buchgewerblichem Gebiete.

— Wie das Intern. Patentbureau von Heimaun & Co. in Opaten mittelt, hat Herr Carl Méray-Horvath in Budapest unter Nr. 102610 auf eine Lettern- und Setzmaschine ein Patent erhalten. Die Lettern- und Setzmaschine ist dadurch gekennzeichnet, dass die zu einem hin- und hergehenden Schlitzen von beweglichen, nebeneinander liegenden Armen gehaltenen Matrizenringe beständig vor einer Gießform vorbeigeführt werden, wobei der das abzugießende Zeichen tragende Ring durch Ausfließen eines Armes aus der Reibenebene schwingt und bei der Hinbewegung des Schlittens vor der Gießform von einem Stift aufgenommen wird, welcher die Matrize des Ringes gegen die Gießform andrückt und so den Letternkopf der Type bildet, worauf nach erfolgtem Guss während der Rückbewegung des Schlittens der Matrizenring wieder von seinem Arm aufgenommen und in seine Anfangslage zurückgebracht wird. Die Maschine hat noch besondere Vorrichtungen zur Auslösung der Matrizenringe, zur selbstthätigen Einstellung der verschiedenen Letternstärken, ferner zum Sperren der einmal regulierten Letternstärke gegen die Sperrung des in die Form gelassenen Metalls und schliesslich eine Vorrichtung zum Drehen der Matrizenringe, um mit ein und demselben Ringe abwechselnd kleine und grosse Buchstaben oder Zeichen zu gießen.

— Ein von Louis E. Levy, einem Bruder von Max Levy in Philadelphia, dem Erfinder der Levy-Raster, angewandtes Verfahren zur Beschleunigung des Ätzprozesses wird in Fachkreisen viel besprochen. Durch die Kraft, mit welcher die Ätzflüssigkeit mittels eines Gelässes gegen die Platte gestäubt wird, soll die Ätzung derart beschleunigt werden, dass Zinkplatten in circa 15 bis 20 Minuten fertig geätzt werden können. Ob dieses Verfahren bei allen Subjektivitäten anzuwenden ist und nicht auch die Güte der Platten Einbuße erleidet, insästen wohl erst weitere Versuche ergeben.

Gr. R.

— Die für das Berliner Zeitungswesen zuständige Abteilung der hiesigen königlichen Polizeiverwaltung stellt seit einiger Zeit darüber Erhebungen an, in welcher Weise die in Berlin erscheinenden und ausschliesslich zum Gebrauch für Zeitungsredaktionen bestimmten Korrespondenzen *vervielfältigt* werden. Der Zweck dieser Massnahme entspricht einem Urtheil des Reichsgerichts, wonach alle diejenigen Korrespondenzen, welche mittels der *Buchdruckpresse* vervielfältigt werden, dem § 13 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 unterstellt sind und nach den Bestimmungen desselben gleichzeitig mit der Versendung an die Redaktionen der Polizeibehörde ihres Ausgabeortes ein *Typlich-exemplar* zur Prüfung einzureichen haben. Der Erfolg wird nur ein einseitiger sein, indem namentlich diejenigen Korrespondenten, die sich bisher zu ihrer Vervielfältigung der Buchdruckpresse bedienen, zum grossen Leidwesen der Redaktionen, Korrektoren und Zeitungsetzer wieder zum Hektographen zurückkehren werden, ein Vervielfältigungsverfahren, das der Trefel eigens dazu erfunden zu haben scheint, die Sehkraft der Beteiligten schonungslos zu ruinieren! In sanitärer Beziehung wäre es unstrittig besser gewesen, man hätte allen Korrespondenten ohne Ausnahme die Benutzung der Buchdruckpresse zu ihrer Vervielfältigung geradezu zur Pflicht gemacht.

kn.

— *Cicero-Massstab.* Obwohl das Didot-System in Deutschland mit der Absicht eingeführt wurde, die verschiedenen vorliegenden Systeme allmählich zu beseitigen, um schliesslich nur *einen* Schriftkessel und *eine* Schriftföhne zu besitzen, so sind wir durch das teilweise Beibehalten der alten Systeme doch noch ziemlich weit von diesem Ziele entfernt. Es ist daher stets nötig, bei Längen-Angaben oder Format-Angaben in Cicero zu hometen, was für eine Cicero gemeint ist, resp. Muster davon beizufügen. Das Unterlassen dieser Vorsicht hat einen recht unglücklichen Zwischenfall herbeigeführt. Eine Buchdruckerei wurde von einer anderen zur Mithilfe an der Fertigstellung eines Werkes aufgefordert, empfing dazu das Manuskript und die Grösse der Kolonnen in Cicero angegeben. Die helfende Druckerei lieferte denn auch mehrere Bogen; beim Vergleiche stellte sich jedoch heraus, dass ihre Kolonnen kleiner waren. Die Ursache lag daran, dass die helfende Buchdruckerei eigenes schwächeres, die andere Druckerei Didot-System hatte. Die Differenz wurde dadurch ausgeglichen, dass die helfende Druckerei dieselben Bogen noch einmal setzte und druckte und auch noch einmal bezahlt erhielt. Nach meinem Dafürhalten haben beide Druckereien einen Fehler begangen. Die bestellende war verpflichtet, einen Probeabzug mitzuseniden und auf ihr Didot-System aufmerksam zu machen, und die helfende Druckerei durfte, da beides fehlte und sie wusste, dass sie eigenes System hat, welches nicht in jeder Druckerei vorhanden sein kann, mit dem Satz nicht eher beginnen, ehe sie über das genaue Format nicht ganz sicher orientiert war.

Sn.

— Im 6. Heft des »Archiv für Buchgewerbe« ist einer Druckschrift des Altmärkischen Handelsvereins in Stendal bezüglich der *Wechselvordrucke* Erwähnung gethan, die von Herrn Th. N. ganz richtig dahin eingeschränkt wurde, dass gerade in Bezug des Wechselvordrucks alle privaten Auffassungen bezüglich der Fassung und der Form der offiziell erlassenen Vorschrift sich anzupassen hätten. Diese Auffassung des Herrn Th. N. wird neuerdings durch eine Mittheilung des Reichsbankdirektoriums bestätigt, in welcher darauf aufmerksam gemacht wird, dass die Diskontierung solcher Wechsel zu beanstanden sei, deren Text lautet: »Zahlen Sie an die Verordnung (Verfügung) von mir (uns) selbst u. s. w.«, oder: »Zahlen Sie an die Verordnung (Verfügung) de... Herr..... u. s. w.« Dagegen seien folgende Texte für zulässig zu erachten: »Zahlen Sie an mich (uns) selbst oder meine (unsere) Verordnung (Verfügung) u. s. w.«, oder: »Zahlen Sie an Herr..... oder dessen (deren) Verordnung (Verfügung) u. s. w.« So dankenswert diese Mittheilungen des Reichsbankdirektoriums auch sind, halte ich es doch für ratsam, vor der verlagsmässigen Herstellung solcher Wechselvordrucke dem Reichsbankdirektorium ein Exemplar zur Begutachtung einzureichen, ein Verfahren, das bei dem bekannten bereitwilligen Entgegenkommen dieser Verwaltung sicherlich nicht ohne Ergebnis bleiben wird. In der Hauptsache handelt es sich bei der vorstehenden Bekanntmachung nur um eine zulässige Verdeutschung des bisher auf Wechselformularen gebräuchlichen Fremdworts »Ordre«. Vielleicht entschliesst sich die Verwaltung der Reichsbank zur Herausgabe eines allgemein gültigen Schemas.

kn.





Mannigfaltiges.

Geschäftliches.

— Herr *Frx. Bercker*, in Firma *Butzon & Bercker in Kretzschmar*, zeigt an, dass er seinen Söhnen *Josef* und *Bernhard* die Ermächtigung erteilt hat, die Firma *Butzon & Bercker* pro cura zu zeichnen.

— Die Firma *Gensch & Heyse* in Hamburg teilt mit, dass sie Herrn *Hermann Gensch*, der in die Leitung der Firma eingetreten ist, unterm 6. August d. J. Prokura erteilt hat, während die Prokura-Zeichnung des langjährigen Prokuristen Herrn *Carl Lenach* unverändert bestehen bleibt.

— Die *Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. vorm. J. F. Richter* in Hamburg teilt mit, dass Herr *Paul Hartung* unterm 23. August d. J. in den Vorstand der Gesellschaft eingetreten ist und die Firma in Gemeinschaft mit einem Mitglied des bisherigen Vorstandes zeichnen wird.

Jubiläen.

— Die Firma *H. O. Perschke* in Hamburg feierte am 13. September d. J. das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Die zu ansehnlicher Bedeutung gelangte, mit Buchbinderei, Zeitungsverlag und Papierhandlung verbundene Buchdruckerei wurde von dem Vater des jetzigen Besitzers, *Hermann Otto Perschke*, in ganz kleinen Anfängen begründet. Der Genannte absolvierte seine Lehrzeit in der Langhoffschen Druckerei zu Hamburg und war dort auch noch längere Zeit als Gehülfe thätig. Das Geschäft wurde mit einer Handpresse am *Neuenwall 8* eröffnet und die erste Arbeit war gleich die später zu so grosser Bedeutung gelangte Wochenschrift *„Der Nachbar“*, die noch heute von der Firma gedruckt wird und bei einer Abonnentenzahl von 145000 eine der grössten Auflagen deutscher Zeitungen besitzt. Die Gründung der *Adler-Dampfschiffahrtslinie*, die später von der Hamburg-Amerikanischen-Packetschiffahrt A.-G. übernommen wurde, brachte dem Geschäft durch Übertragung ihrer Druckerarbeiten einen grossen Aufschwung, so dass es wegen der wachsenden Ausdehnung mehrfach verlegt werden musste. Im Jahre 1878 bezog die Firma endlich ein eigenes Haus am *Steckelrüben 3*, das aber heute schon lange nicht mehr genügt und durch kürzlich erfolgten Ankauf von Nachbarhäusern in Bälde eine bedeutende Vergrösserung erfahren soll. *Hermann Otto Perschke*, der sich auch im das Buchdruckgewerbe in Hamburg manche Verdienste erworben hat und im ehemaligen Prinzipalverein vielfach Ehrenämter bekleidete, starb plötzlich im Jahre 1882. Sein Sohn, gleichfalls *Hermann Otto* geheissen, der den Buchhandel bei *Schlüter* in Altona gelernt hatte, befand sich damals in der *Spamerschen* Buchhandlung in Leipzig und übernahm darauf als Bevollmächtigter und Teilhaber die Firma. Unter seiner Leitung wurde die jetzige wesentliche Neugestaltung des Hauses vorgenommen. Die Druckerei wurde für ein Jahr nach dem kl. Jungfernstieg verlegt und inzwischen der Neubau des ganzen Grundstückes vollendet.

Im April 1886 erfolgte der Einzug in das neue Gebäude. Während erst nur ein Teil des sechsstöckigen Hauses den Geschäftszwecken diente, sind heute alle Räume dafür in Anspruch genommen. Die Papierhandlung, die schon fast von Anfang an mit der Druckerei verbunden war, hat sich gleichfalls zu grosser Blüte entwickelt und gerade in diesem Jahr ist durch einen Umbau des Hauses 1. Brandtstiege 19, in dem sich dieselbe befindet, ein den modernen Verhältnissen entsprechendes schönes neues Heim geschaffen. Ausserdem besitzt die Firma noch einen eigenen Speicher am Häfster 5, der das Papierlager beherbergt. Als Inhaber fungieren zur Zeit *Hermann Otto Perschke* und der Schwager desselben *Rud. Stumme*, der 1888 eintrat, während die sich noch heute des besten Wohlseins erfreuende Witwe des Begründers austrat.

Todesfälle.

— In den letzten Tagen des Juli starb in Berlin in einem Alter von 63 Jahren der bekannte Musikpädagoge Professor *Emil Breslauer*, dessen Tod auch in den Kreisen des Buchgewerbes insofern ein lebhafteres Interesse erweckt hat, als er Eigentümer der altangesehenen Berliner Buchdruckereifirma *Rosenthal & Co.* in der *Johannisstrasse* daseibst war. Diese im August 1860 gegründete Buchdruckerei pflegte besonders den orientalischen Druck. Nach dem Ableben des Begründers *Rosenthal* heiratete im Anfang der siebziger Jahre Professor *Breslauer* die Witwe desselben und errichtete seiner Neigung und seinem Bildungsgange entsprechend neben der Buchdruckerei einen musikpädagogischen Verlag, dessen Hauptwerk sein Buch: *„Die technische Grundlage des Klavierspiels“* bildete, das 1874 zuerst erschien und seitdem wiederholt neu aufgelegt wurde. 1878 begründete er die weitverbreitete Zeitschrift *„Der Klavierlehrer“*. Die Buchdruckerei wird von der Witwe und ihrem Sohne in der bisherigen Weise fortgesetzt werden; über den Verlag ist noch keine Entscheidung getroffen. *Am.*

— In Burg a. W. starb am 11. August d. J. am Herzschlag im Alter von 59 Jahren Herr *Gustav Krüger*, Chef der Firma *C. L. Krüger* in Dortmund und Verleger der *Dortmunder Zeitung*.

— Am 16. August d. J. verschied zu Münster im 87. Jahre seines Lebens der Buchhändler Herr *Edward Hoff*, nachdem er die von seinem Vater Joh. Hoff. *Hoff* übernommene Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei seit dem 1. Januar 1855 geführt hatte. Das Geschäft geht auf die beiden Söhne des Verstorbenen über.

Verinswesen.

— Der Verband der deutschen Buchdrucker besitzt nach der letzten Abrechnung ein Vermögen von über 2 Millionen Mark. Die Gesamteinnahme bezifferte sich im zweiten Quartal 1889, einschliesslich des vorhandenen gewesenen Kassenbestandes von 2 106 822 M. 89 Pf. auf 2 511 079 M. 19 Pf. und die Gesamtausgabe auf 256 446 M. 34 Pf. (darunter 219 995 M. für Unterstützungen u. s. w.), so dass am 1. Juli 1889 ein Bestand von 2 254 683 M. 85 Pf. vorhanden war. Die Zahl der steuernden Mitglieder betrug 26 074, in Leipzig allein 2155.

— Am Sonntag, 10. Sept. er. veranstaltete der *Verein Leipziger Buchdrucker-Gehülfen* in Leipzig im Saale des *Albergartens* eine Ausstellung von Drucksachen, Skizzen, Utensilien etc. Dieselbe hatte sich einen guten Besuches zu erfreuen.

Verschiedenes.

— In Ansehung der enormen Steigerung, welche die Preise von Holzmateriale und Halbfabrikaten in letzter Zeit erfahren haben und vorwiegend in Kürze noch in höherer Masse erfahren werden, haben sämtliche Schnellpressen-Fabriken, ebenso auch andere Maschinenfabriken des graphischen Faches, Utensilienfabriken u. s. w., eine obiger Preissteigerung angemessene Erhöhung ihrer Verkaufspreise, resp. Ermiedrigung der Rabattsätze beschlossen.

— In Gemüthsleid des § 45, Ziffer 6 des Tarifs hat das Tarifamt einen Kommentar zum Deutschen Buchdrucker-Tarif angefertigt, dessen Ausschaffung allen Prinzipalen und Gehilfen zu empfehlen ist. Der Kommentar enthält eine ganze Reihe wichtiger und wissenschaftlicher Anlegungen des Tarifs und dürfte vielen ein willkommenen Berater in Tarifsachen sein. Derselbe ist vom Tarifamt, Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 239, gegen Einsendung des Betrages zu beziehen. Preis pro Exemplar 50 Pfennig Porto für 1 Exemplar 10 Pfennig extra.

— Neuer Bogenzähler »Scrutator« von August Pfeiffer, Stuttgart. In Heft 7 des »Archivs« gaben wir einige Erklärungen über einen Druck-Zählapparat, den J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig bauen, und wiesen darauf hin, dass heretis seit geraumer Zeit Zählapparate verschiedener Bauart Anwendung finden, es sei an die Appare »Honor«, »Primus« u. s. w. erinnert. Ein weiterer Typus solcher an den verschiedenen Druckpressen anzubringender Apparate ist der Bogenzähler »Scrutator«, eine kleine mechanische Vorrichtung, die z. B. bei Schnellpressen an der Welle des Auslegers angebracht wird. Die Praxis wird erst zeigen, welche Vorteile der Apparat hat.

— Zu wech sonderbaren Mitteln mütter der grossstädtische Konkurrenz geht, ergab jüngst eine Verhandlung vor dem Berliner Gewerbegericht. Bestand da seit einiger Zeit eine »Berliner Frühstücklieferungs-Gesellschaft«, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, neben dem bezahlten Frühstück ihren Kunden jede gewünschte Tageszeitung unsonst zu liefern. Das Geschäft scheint tatsächlich geduldet zu haben, denn nicht weniger als 40 Austragsfrauen und 2 Jungen klagten gegen die inzwischen in Konkurs gegangene Gesellschaft auf rückständigen Lohn. Bei der Schärfe, den der Konkurrenzkampf auch auf dem Gebiete des Zeitungswesens annehmen hat, würde es uns nicht wundern, wenn ein unehrlicher Zeitungsherausgeber die Sache umgekehrt machte und seinen Abonnenten als besonders ungehöriges Lockmittel — das Frühstück gratis lieferte. Wer's aushalten kann, würde um Abonnenten sicherlich nicht verlegen sein.

hn.

— Aus dem Handelskammerbericht für Mittelfranken ist zu entnehmen, dass sich der Bedarf an Erzeugnissen der graphischen Gewerbe, wie Farbendrucke aller Art, Abziehbilder, Bilderbücher, Plakate, Gratulationskarten u. s. w. mächtig gehoben hat, die Umsätze sind jedoch durch den Rückgang der Preise auf dem Weltmarkt die gleichen geblieben, wie im Vorjahre. Die Arbeitslöhne werden als hohe bezeichnet und die Arbeitszeit als die kürzeste in ganz Deutschland. Infolge hoher Frachten sind die Rohmaterialien teuer, ebenso macht die teure Verfrachtung nach dem Auslande ein Konkurrieren mit dem Auslande, hauptsächlich in Massenartikeln, unmöglich. Die Ansichten für die Zukunft werden deshalb als nicht gerade glänzende bezeichnet. Von dem Anstand ist immer noch England

das Hauptabsatzgebiet, trotzdem sich dort die Konkurrenz fühlbar macht und ein Rückgang im Absatz der Massenartikel, welche Schlesien und Holland bedeutend billiger liefert, zu verzeichnen ist. Derselbe Klage wird beim Geschäft nach Amerika laut, nur kommt hier als unliebsame Erscheinung der mangelhafte Markenschutz und die für manchen Artikel sehr hohen Zölle dazu. Selbst der Schutz des geistigen Eigentums ist so gut wie illusorisch geworden, da die amerikanische Konkurrenz den Wortlaut der Verträge in einer Weise auslegt, welche den Schutz eigentlich beseitigt. Es ist sogar die Beschlagnahme von Waren verfügt worden, welche auf Grund der Verträge mit Amerika die Bezeichnung »Copyright« tragen. Vor amerikanischen Gerichten diese Angelegenheit anzufechten, ist wegen der hohen Kosten für einen Ausländer nicht leicht möglich, und so ist unsere lithographische Branche in Amerika thatsächlich ohne Schutz, während der Amerikaner in Deutschland vollen Schutz geniesst. Der Absatz nach Russland hat sich geloben und ist noch weiter entwickelungsfähig, doch ist das Geschäft schwierig und wegen der beanspruchten langen Kredite riskant. Das Vertrauen in die Stetigkeit der jetzigen Handels- und Zollverhältnisse fehlt noch teilweise, da frühere Verluste, z. Z. des Zollkampfes mit Russland, zur Vorsicht mahnen. Der früher sehr bedeutende Absatz nach Frankreich und Belgien ist wegen der bedeutend erhöhten Zölle zurückgegangen. Ebenso nach Italien. Allgemein ist die Klage über die Ausfuhr nach Oesterreich, da die Zölle ganz nach Wilkur höher angesetzt werden. Trotzdem dass sämtliche Bilder auf Papier oder Leinwand frei sind, verlangt die österreichische Zollbehörde auf Reklamekarten und Plakate einen Zoll von 18%, indem geltend gemacht wird, diese Waren könnten für Cartonagen verarbeitet werden. Durch die Mode des Postkartensports hat sich der Bedarf an illustrierten Postkarten im Inlande gehoben. Ebenso ist das Verlangen der deutschen Industrie nach Plakaten und Reklamekarten u. s. w. gestiegen. Der Bericht ist von Fachvereinen chromolithographischer Anstalten von Nürnberg-Fürth gegeben. Ein spezieller Bericht über das Buchdruckgewerbe ist diesem Jahrgang nicht erschienen.

E. G.

— Unbefugte Herstellung von Etiketts. Das Landgericht Stettin hat vor kurzem den Buchdrucker S. zur Zahlung einer Geldstrafe von M. 100.— verurteilt und das Reichsgericht verwarf die beantragte Revision als unbegründet. Die Strafkammer hat in dem Verhalten des Herrn S., welcher einem Liqueurfabrikanten drei Sorten sich von den für eine andere Firma geschützten, nur in unwesentlichen Punkten unterscheidenden Benediktiner-Etiketten geliefert hat, eine Beihilfe zum Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen erblickt. Dieses Verurteilungsgebiet weiten Kreisen, auch bei Herstellung von Etiketten, welche den Namen des Besizers nicht tragen, sich zu gewissern, ob nicht solche Etiketten in die durch das Gesetz vom 12. Mai 1894 geschützten Rechte Dritter eingreifen.

— Das Handwritten-Archiv von Alexander Poonyski-Wien, eine in ihrer Art einzig dastehende, weltbekannte Autographensammlung, der verstorbenen Begründer sein ganzes Leben gewidmet hatte, ging in den Besitz des Herrn Friedrich Cohen in Bonn über. Die Sammlung enthält ca. 6000 Stücke und ist von einer universellen Reichhaltigkeit. Fast alle berühmten Persönlichkeiten aller Länder seit dem 15. Jahrhundert sind in historisch, wissenschaftlich oder literarisch interessanten, teilweise noch ungedruckten Stücken vertreten.

— Zu den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten des Hamburger Rathauses gehört das von der Familie des verstorbenen Bürgermeisters Petersen gestiftete Gedenkbuch, das, in kostbarer Ausstattung gehalten, dazu bestimmt ist, Gedenkblätter, insbesondere aus der Geschichte des Rathauses, aufzunehmen. Die in reicher Vergoldung ausgeführten Deckel sind mit dem grossen Hamburgischen Staatswappen und dem Reichsadler geschmückt. In die

Innenseite des Vorderdeckels ist die goldene Medaille eingefügt, die der Senat aus Anlass der Feier des Anschlusses Hamburgs an das deutsche Zollgebiet schlagen liess und die die Bildnisse der Bürgermeister Dr. Petersen und Dr. Versmann zeigt, die 1886 und 1897, als der Grundstein zu dem Rathause gelegt ward und als die Einweihung des Gebäudes stattfand, als Präsidenten des Senats an der Spitze des Staates standen. Unterhalb der Medaille steht, umgeben von den Ansichten des alten, 1842 zerstörten Rathauses, des Rathauses in der Admiralitätsstrasse u. des neuen Rathauses, die Widmung: »Eiuem Hohen Senate zur Erinnerung an Bürgermeister Carl Friedrich Petersen J. H. D. gewidmet von der Familie Petersen 1898.« Darunter

befindet sich das Wappen der Familie. In den vier Ecken sind die Jahreszahlen angebracht, die für die Geschichte des Rathauses von Bedeutung sind: 1842, 1886, 1892 und 1897. Zwischen den Zahlen ist in schöner gotischer Minuskelschrift als Randeliste der Spruch angeordnet:

Libertatem quam pepercere majores
Digne studeat servare posteritas.

Zu deutsch: Die Freiheit, welche die Altvordern geschaffen, mögen die Nachkommen sich würdig zu erhalten bemühen. Das hervorragende Werk ist aus der Anstalt G. Hulbes

in Hamburg hervorgegangen und eine tüchtige Leistung deutschen Kunstfleisses. Durch das Entgegenkommen der Firma G. Hulbe, Kunstgewerbliche Werkstatt für Lederarbeiten, sind wir in der Lage, unseren Lesern ein Bild des Gedenkbuches geben zu können.

— *Anwendung der Antiqua und Fraktur in der deutschen Litteratur.* Dem »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel«

entnehmen wir nachstehende interessante Notiz: Heutzutage kann man Anhänger der Antiqua sein, ohne wie früher Gefahr zu laufen, des Mangels an Patriotismus geziehen zu werden; denn es dürfte endlich allgemeyn bekannt geworden sein, dass die Fraktur durchaus keine spezifisch deutsche Schrift ist, sondern nur dem Zierbedürfnis der bücherschreibenden Mönche ihr Entstehen verdankt. Während aber alle übrigen Völker zu den reinen romanischen Formen der Antiqua zurückgekehrt sind, hat sich bei uns hartnäckig die gebrochene Schriftart erhalten. Über die grössere oder geringere Schönheit der beiden Schriftarten soll man nicht streiten, denn das Urtheil wird immer Geschmackssache bleiben; gegen die Thatsache aber, dass die Antiqua deutlichere Buchstabenbilder liefert, kann man nicht mehr streiten; das lehrt ausser der Veröffentlichung Sönnneckens über das deutsche Schriftwesen die Erfahrung. Oft schon sind beide Schriftarten in Majuskeln einander gegenübergestellt worden, sodass ein Zweifel, auf welcher Seite die grössere Deutlichkeit ist, hier nicht mehr möglich ist. In der That erobert sich die Antiqua seit mehreren Jahrzehnten mehr und mehr Feld. Der Verein für Altschrift, der als Gegenstück zu dem seit 1876 bestehenden Verein für vereinfachte Rechtschreibung von Dr. F. W. Frick in Wiesbaden gegründet worden ist,



Gedenkbuch für das Rathaus zu Hamburg. Entworfen und ausgeführt von G. Hulbe.

veranlaßt jährlich eine Statistik über die Anwendung der Antiqua auf Grund der Hinrichschen Verzeichnisse. Aus der Gegenüberstellung, die die Monatschrift des genannten Vereins: »Reform« (Norden, Soltau) mittheilt, ergibt sich eine wesentliche Zunahme der Anwendung der Antiqua seit 1860. In jenem Jahre stellte sich nämlich der Prozentsatz der in Altschrift gedruckten Bücher auf nur 21,76 Proz. Nach zehn Jahren war er auf 25,34 Proz., 1880 auf 34,92 Proz., 1890 auf 38,56 Proz. und im verflorbenen Jahre auf 40,40 Proz. gestiegen. Die letztere Ziffer ist übrigens schon zweimal überschritten worden: 1892 (mit 40,48) und 1896 (mit 40,86). Wie früher, so stellte sich auch 1898 nach der Zählung von Adolf Frey in Kassel das Verhältnis für die Antiqua beider naturwissenschaftlichen und mathematischen Werken am günstigsten mit 90,28 Proz. (gegen 88,88 Proz. im Vorjahre); dann folgte die Medicin mit 82,06 Proz. (gegen 79,64 Proz., das Bau- und Ingenieurwesen nebst dem Bergbau mit 77,25 Proz. (77,26), Geographie und Karten mit 75,45 Proz. (72,98), Handel und Gewerbe mit 63,59 Proz. (64,22), Kunst, Theater und Prachtwerke mit 63,14 Proz. (62,83), Philosophie und Theosophie mit 61,81 Proz. (60,88) und Sprach-, Literatur- und Altertumswissenschaft mit 60,44 Proz. (58,77). Bei den anderen Fächern überwiegt die Anwendung der Fraktur. Am meisten dominiert sie in der Belletristik mit 92,40 Proz. (gegen 92,08 in 1897), in der Theologie mit 83,95 Proz. (83,68), in der Pädagogik mit 77,91 Proz. (78,67), in der Kriegswissenschaft mit 76,63 Proz. (75,78), in der Haus-, Land- und Forstwissenschaft mit 75,26 Proz. (72,24). Im ganzen wurden im vorigen Jahre 10329 Werke in Fraktur und 7003 in Antiqua gedruckt gegen 10369 bezw. 7055 im Jahre 1897. —

— *Schriftsystem-Reform in England.* Zu meinen Ausführungen in Heft 6 teilt man mir aus England mit, dass ein dortiger Importeur recht gute Erfahrungen mit dem amerikanischen Punktssystem gemacht hat. Soweit es möglich, bezieht er die Schriften nach diesem System von Deutschland und hat auch schon mehrere Druckereien total nach demselben eingerichtet. Neulich erst hätte ein Buchdrucker diesem Importeur gesagt, was es ihm für eine Freude macht, in so einem Punktssystem zu arbeiten, und soweit er, der Importeur, es praktisch beurteilen kann, wird die Einführung des amerikanischen Punktsystems in England ganz zufriedenstellend vor sich gehen. — Im Gegensatz hierzu erhalte ich von anderer Seite die Mitteilung, dass die Caxton Typefoundry nach einem System arbeitet, das dem von der Gaslonde'schen Schriftgiesserei *vorgeschlagenen* entspricht: 864 Punkte = 1 Fuss englisch, während von dem amerikanischen Punkte 867,1036 der Länge eines englischen Fusses entsprechen. Wie sich die alten englischen Giessereien zu der ganzen Systemreform stellen werden, ist noch nicht bekannt geworden. —

Su.
— Am Dienstag, den 12. September, vormittags 11 Uhr fand die feierliche *Eröffnung der IV. Ausstellung des »Süd-deutschen Photographen-Vereins Stuttgart 1898* in der Städtischen Gewerbehalle zu Stuttgart durch den Herrn Vertreter der Königlich Württembergischen Staatsregierung in Anwesenheit des Vertreters des Königlich Bayerischen Staatsministeriums, der Spitzen der Civil- und Militärbehörden Stuttgarts statt.

— *Ein seltener Druck.* Der Provinzial der ungarischen Franziskaner hat aus der Bibliothek des Kreuzritter Klosters ein dort aufgefundenes Exemplar des Murmelisschen lateinisch-deutsch-magyarischen Wörterverzeichnisses (1553 gedruckt) dem ungarischen Nationalmuseum als Geschenk

übergeben. Dieses Werk ist das erste ungarische Wörterbuch und das dritte ungarische Druckwerk.

— In Verlage von S. Fischer in Berlin ist ein eigenartiges Buch erschienen. Es betitelt sich »Kajakmänner«. Erzählungen grönländischer Sechundfänger, herausgegeben von Signe Rink. Aus der Einleitung zu dieser Sammlung erfahren wir nämlich die eigentümliche und jedenfalls noch wenig bekannte Thatsache, dass im Jahre 1861 die *erste Buchdruckerei in Grönland* entstand und dass dort von demselben Jahre an eine regelmäßig erscheinende *Zeitschrift* herausgegeben wurde, an welche Beiträge emzusenden die Eingeborenen angefordert wurden. Solche Beiträge, bestehend in Reisebeschreibungen, Jagdergebnissen und ähnlichen Erzählungen, bilden den Inhalt des Buches. Eine kleine Probe möge hier angeführt werden, aus der ein charakteristisches Streiflicht auf die Mitarbeiter dieser »früchlichsten« Zeitschrift der Erde fällt. Petrus Lyng, von Profession »Sechundfänger in Napasok«, hat, ganz nach berühmtem Muster, »Erfahrungen und Betrachtungen beigeschouert, und die beginnen folgendermaßen: »Der Grund, weshalb ich nicht früher etwas für das »Inhaltungsblatt« geliefert habe, ist der, dass ich nicht orientlich schreiben kann. Aber als ich in der letzten Zeit einsam dort draussen sass und in meinem Kajak ruderte, fiel es mir manchmal ein, ob es sich nicht dennoch machen liesse, falls nur mein guter Freund Villars, unser Katechet, mir helfen wollte, das Fehlerhafte an meiner Schreiberei zu verbessern.« — Man sieht, die Schreibweise eines grönländischen »Journalisten« ist sein Kajak, und er wird weniger darüber in Sorge sein, dass ihm die Tinte eintrocknet, als vielmehr, dass sie ihm — einfröit. — *kn.*

Inhalt des 9. Heftes.

Bekanntmachung — Ein Kaiserwort und die Dankpflicht des deutschen Buchwerkes. — Kunst und Künste im Hefebuch. — Ilothes »Faust« und die bildende Kunst. — Welche Anforderungen sind an ein druckreifes Manuskript zu stellen? — Das G in der Antiqua. — Das Galvano im Buchdruck. — Handlenner-Maschine mit Fahnwerk für Buchdruckfarbe. — Zur Korrosions-Frage. — Schriftgiesserei-Neuerheiten. — Aus den graphischen Vereinigungen. — Zeitschriften- und Bücherchau. — Verschiedene Einzige. — Die Heiligen zum 9. Heft. — Patente, Erfindungen und Vorkläge auf buchgewerbliche Gebiete. — Mannigfaltiges. — Inserate.

Beilagen: 1 Kunstholzschnitt, 1 Blatt Kupferstichplatte, 1 Blatt Katalogschlag, 1 Patentsatz; mehrfarbiger Präsenzialtitel, 1 Patentsatz; mehrfarbiger Hruschennussdruck.

Bezugsbedingungen für das Archiv etc.

Erscheint: in 12 Monatsheften. **☞** Für komplette Lieferung, insbesondere vollständige **Beilagen**, kann nur von der Erscheinung des 2. Heftes fünfjährig Abbestellendes garantiert werden. **Bezugsquitta** Jede Buchhandlung; auch direkt von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins unter Kreuzband.

Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 10.—, nach aussereuropäischen Ländern M. 14.—, Einzelnummern M. 1.—.
Antizipen: Preis der desopublizierten Pretilizils oder deren Rann für Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins 25 Pf., für Nichtmitglieder 25 Pf., Stellungsbesuche für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Pf. für die desopublizierten Pretilizils. Beiträge vom Abdruck zu zahlen. Als **Beleg** diesen Anschnitten; **Beilagen** auf Verlangen gegen Vergütung von Fortposten.

Beilagen: Für das einfache Quartblatt M. 30.— für das doppelte M. 34.—. Größere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung. **Neuheiten** von selbständigen Schriftgiesserei-Erzeugnissen können im Inhalte oder auf den Beilagen abgedruckt werden. Die Bezugsquellen der Neuheiten werden auf Anfrage durch die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins narsichtlich und bewilligst mitgeteilt.

☞ Adressen: Alle den textlichen Teil des »Archiv für Buchgewerbe« betreffenden Briefe und Sendungen sind an die Adresse der Geschäftsstelle: Leipzig-R., Stützstrasse 6/8 zu richten, den Anzeigenteil betreffende und andere geschäftliche Anfragen u. s. w. dagegen an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins. **☞**

Verlag von
Brettkopf & Härtel
in Leipzig

WEINGARTNER



OPERNTEXTE

SAKUNTALA
GENESIUS
MALAWIKA.

Felix Weingartner, Edler von Münnberg, wurde am 2. Juni 1863 in Zasa (Dalmatien) geboren. Vier Jahre alt, verlor er den Vater. Seine Mutter zog mit ihm nach Graz, wo er das Gymnasium besuchte und gleichzeitig bei Dr. W. Mayer Musikunterricht genoss. Hier entstanden



auch seine Erstlinge, Klavierstücke, Op. 1–3. Nachdem er sein Abiturientenexamen bestanden, ging er nach Leipzig, um am Kgl. Konservatorium für Musik seine Kenntnisse zu erweitern. Nebenbei hörte er an der Universität philosophische Vorträge. In dieser Zeit wurde er auch mit Franz Liszt bekannt. 1883 verließ Weingartner das Konservatorium, ausgezeichnet mit dem Mozartpreis, und siedelte nach Weimar über. Hier wurde auf Liszt's Veranlassung seine Oper 'Sakuntala' erstmalig zur Aufführung gebracht. 1884 bis 1889 wirkte er als Kapellmeister an den Stadttheatern zu Königsberg, Danzig und Hamburg. Im Sommer 1889 vertrat er Otto Dessoff in Frankfurt, worauf er zwei Jahre nach Mannheim ging. 1891 folgte er dem Rufe als Hofkapellmeister und Leiter der Kgl. Symphoniekonzerte nach Berlin. Hier wurde sein Weltruf begründet. 1897 trat er von der Leitung der Kgl. Oper zurück.



Tasso (zweifärbig verwendbar, als Eindrucktype Halbfette Romanisch)

MAX SERNI KUNSTSALON'

Ausstellung nur moderner'
Plakate, Zeichnungen
und Entwürfe

Kleine Steinstrasse 15'
Dresden-Plauen'

☆ ☆ ☆ J. G. SCHELTER & GIESECKE, LEIPZIG ☆ ☆ ☆

Stassen-
Einfaltung
Brosch. 302

Geschäft

- * No. 6625. Doppelmittel (28 Pkt.), 24 x 10 A. — N. Satz 9 Ag.
- * No. 6626. 3 Cocco (26 Pkt.), 16 x 8 A. — N. Satz 11,5 Ag.
- * No. 6627. 4 Cocco (48 Pkt.), 10 x 8 A. — N. Satz 13,7 Ag.
- * No. 6628. 5 Cocco (60 Pkt.), 8 x 4 A. — N. Satz 17 Ag.

Schriftgiesserei Emil Gursch, Berlin S.

Initialen

Serie 47.

No. 945. 3 Cicero.

A

S

F

No. 946. 4 Cicero.

C

M

O

No. 947. 5 Cicero.

B

Z

Fette Elzevir.

No. 865. Cicero (corps 12).

No. 866. Mittel (corps 14).

Dampfmaschinenbau Actiengesellschaft

No. 871. Canon (corps 26).

DIE RIESEN

No. 867. Tertio (corps 16).

Eisenach Universum Hannover

No. 872. Grobe Canon (corps 42).

Marienhain

No. 868. Text (corps 20).

NANSENS Expedition

Original-Erzeugniss

No. 873. Missal (corps 48).

Neuendorf

No. 869. Doppelmittel (corps 28).

LUCHS Mammuth

No. 874. 4¹/₂ Cicero (corps 34).

Borussia

No. 870. Kleine Canon (corps 32).

Metz DOM Burg

No. 875. 5 Cicero (corps 60).

Kosmin

Initialen, deren Bild es erfordert, sind ausgeklint, und zwar solche auf 3 Cicero für Text-, 4 Cicero für Doppelmittel-, 5 Cicero für Canon-Kegel.

* Maschinenfabrik Johannisberg *

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger

Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
4500 Maschinen
geliefert.



Preislisten
stehen auf Wunsch gratis
zur Verfügung.



Schriftgiesserei
C. Kloberg
Messinglinienfabrik
Stereotypie
Galvanoplastische Anstalt. **Leipzig**
Vollständige
Druckerei-Einrichtungen
stets am Lager.



C. RINGERER & GOSCHL

WIEN XVII



BUCHDRUCK-KLISCHEES IN AUTOTYPYIE
PHOTOTYPYIE, CHEMITYPYIE UND CHROMOTYPYIE.

FABRIKATION VON ZEICHENMATERIALIEN, PATENT KORN- UND
SCHABPAPIEREN, KREIDE UND TUSCHE.

PAPIERMUSTER UND PROBEDRUCKE
AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANKO.

Schnellpressen-
fabrik
• Frankenthal •

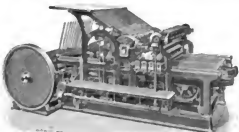
Albert & Co. Act.-Ges.

in Frankenthal Pfalz

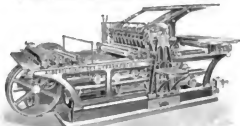
baut als ausschliessliche Specialität:

**Schnellpressen für Buch-,
Stein-, Licht- und Blechdruck,
Rotationsmaschinen * *
in allen Ausführungen**

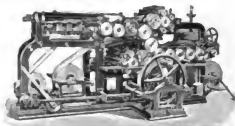
Bis 1. August 1899 verkauft: 4850 Maschinen.
Fabrikpersonal 1899: 1040.



Buchdrucksmelagapresse für Autotypdruck.



Lithographische Schnellgäpresse.



Variable Rotationsmaschine.



Schliesszeug
„Combi“

mit
4 kant. Kraft-schlüssel

D. R.-P. a.



Längen und Preise der gefälligsten Stücke:

1teilige: 5 cm lg. & Mk. 2.15	2teilige: 20 cm lg. & Mk. 3.20	2teilige: 35 cm lg. & Mk. 4
10 " " " & 2.60	25 " " " & 3.80	40 " " " & 4.25
15 " " " & 2.80	30 " " " & 3.90	45 " " " & 4.25

Verlangen Sie Anschicksendung dieses besten aller Schliesszeuge!
1 4 kant. Kraftschlüssel Mk. 1.50.

Maschinenfabrik Kempwerk Nürnberg.

Edm. Koch & Co. Magdeburg
Polytypen in Rotbuss
für Geschäftsbüchereien



Zierow & Meusch • Leipzig • Messinglinien-Fabrik

Frachtkauf-Galvanos Druckfröhen-Galvanos

Chagrinplatten zur Lederprägung.
Schreibheftliniaturen in 140 verschiedenen Mustern.

Messinglinien-Fabrik • Schriftgießerei
H. Berthold
Berlin SW. Tele. 1100

A. HAMM



Heidelberg.

Gegründet 1850 in
Frankenthal.

Erst-
klassiges
Fabrikat.



Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Schnellpressen

aller
Art.

Hamburg

Beitz & Co.

Druckfarben-Fabriken

Reinhardt's

Metallutensilien für Buchdruckereien

Nur erhältlich durch:
Utensilienhandlungen,
Schriftgiessereien,
Farb-fabriken.

G. E. Reinhardt
Leipzig Bayersche
Str. 9.

Buchdruck-
Metallutensilien- und
Maschinenfabrik.

Gegründet 1850.

Wilhelm
Woellmer's

Schriftgiesserei und
Lithographie-Fabrik

Moderne Neuheiten
Selecta, Globus, Roland, Studio-
Zierrat, Barock-Ornamente
Silhouette-Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

Römmler & Jonas, Dresden-A

K. S. Hof-Photographen

liefern Buchdruck-Clichés
für Autotypie, in Kupfer und Zink

Leistungsfähigste Lichtdruckanstalt
für Architectur u Kunstgewerbe, Industrie-Musterbücher,
Postkarten. *Ansichten-Verlag.* Albums etc.

Schriftgiesserei

Ludwig & Mayer

Bitte beachten Sie unsere
zahlreichen vorzüglichen Neuheiten.

Frankfurt a. M.

Vertreter:

BERLIN:

Arthur Günther

SW.

Grossbeerenstr. 12.

LEIPZIG:

Carl Marxhausen

Königsplatz 2

BREMEN:

F. W. Dahlhaus

KÖLN:

Ernst Bielitz

Klingsplatz 6.

STUTTGART:

Friedr. Autenrieth

Augustenstr. 54.

Vereinigte
**Bautzner
Papierfabriken**

Bautzen in Sachsen

Halbstoff- und Holzstoff-Fabriken

liefern:

**Kupfer-, Bunt-, Karten-, Werk-,
Noten-, Umachlag- und Prospekt-
Druckpapiere in Bogen u. Rollen;**

» Brief-, Normal-, Kanzlei-, »
Konzept- und Kartonpapiere;

Rohpapiere

für Luxus-, Karton-, Chromo-, Kunst-
...druck- und Buntpapier-Fabriken. ...

... Tages-Erzeugung ...
... 20 000 Kilo. ...
... 7 Papiermaschinen.

Edm. Koch & Co. Magdeburg
fertigen als *Spezialität*
MESSING-SCHRIFTEN
und Ornamente
jeder Art
für die Buchbinder-Verholdepressen

Neuheiten:

Druckplatten mit Schraffuren, Noppen,
Pantuffnungen, Korn u. dergl., für
Zuck-, Stern- und Kupferdruck, zum
Überdruck auf Druckplatten, für Land-
karten, Pläne, Untergrund-Platten,
Papier-Ausstattungen u. s. w., u. s. w.

Kornraster, in Glas geätzt, für
Autotypie und Photolithographie.
Ferner empfiehlt:

Glasraster verschiedener Systeme, sowie
alle autotypischen und phototypischen
Ausführungen.

Edm. Gaillard, Berlin S.-W.

Modern

originell und künstlerisch
können Sie Ihre Drucksachen
ausstatten mit unserem sehr
praktischen Material. Die
Drachmappe steht belann-
ten Druckereln zu Dienst.

Rudhard'sche
Giesserei
Offenbach am Main.

GUTENBERG-HAUS
FRANZ FRANKE
BERLIN-Schöneberg.



Beste Vierdruck-
pressen der Gegenwart.
Preise für große und kleine.



Schriftgiesserei
A. Numrich & Co.

LEIPZIG

Messinglini-
und Messingtypen-Fabrik

Spezialität:

Künstlerisch ausgeführte
Vignetten in allen Genres
Moderne Reklame-Vignetten

Masterblätter gratis und franco zu Diensten

Von allen
Fachblättern des In- und Auslandes
rückwärtig herbeigeholt.



Dietz & Listing
Maschinenfabrik
Leipzig-Reudnitz.

Sämtliche Maschinen für Buchbinderei,
Buchdruckerei, Luxuspapier- und Car-
tonnagenfabrikation, sowie Steindruck-
pressen und Farberei-Maschinen. . . .

Illustr. Kataloge gratis und franco.

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover und Newark bei New York

Fabrik von Buch- und Steindruckfarben.

Firnisse und Walzenmasse.



Gegründet 1843.



16 Preismedaillen.



Wir empfehlen unsere
Kräftige

Eigens für
Stereotypendruck
von uns
geschnittene
Breitschrift.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.

Druckfirmen-Galvanos

auf Metallfolie

in Größen von

10 bis 100



Leipzig

Preis:

6 Stück à Mk. 1.—
weniger à Stück Mk. 1.25
per 100 Stück oder 1000 Stück

Verlag von
Alexander Waldow
Leipzig.

Die doppelte Buch- u. Geschäftsführung für Buchdruckereien und verwandte Geschäfte. I. Teil. Herausgegeben v. J. H. Frese. 2. vollständig umgearbeitete Auflage. Preis 4 Mk. do. II. Teil. 2. vollständig umgearbeitete Auflage. Preis 4 Mk. Einen zweimonatlichen Geschäftsgang zur Erläuterung des I. Teiles enthaltend. Der II. Teil enthält auch Anleitung zur einfachen Buchführung.

Die Zurichtung und der Druck von Illustrationen. Ein Leit-faden für Maschinenmeister und Drucker. Herausg. von H. Künzel (A. Waldow). 2. Aufl. Prachtausgabe. 5 Bogen gr. Quart mit 16 Kunstdruckbeilagen in allen Manieren, Titeln und Schmutztiteln, in Ton-, Gold- und Farbendruck. Preis 5 Mk., elegant gebunden 7.70 Mk.

Antike Gotisch

ist die in den Arbeiten
moderner Richtung am
meisten verwendbare.

* Titelschrift *

Sie sollte in keiner Werk-, Zeitungs- und Reclamendruckerei fehlen und verdient unter allen neueren
Schriften den Vorzug! — Speziell geeignet zur einheitlichen Ausstattung von Drucksachen aller Art.

Original-Erzeugnis! • Sofort lieferbar! • Cadelloser Guss!

Schriftgiesserei Julius Klinkhardt, Leipzig

Proben und Anwendungs-Beispiele
auf Verlangen!

. . . Messinglinienfabrik . . .

Bestellt aus: Antike Gotisch 514-521.

TELEGRAMM
Adressen
Kastinger
STUTTGART

Gegründet
1865

FABRIK VON
Farben für
Buch- u.
Steindruck

KAST & EHINGER
(G.m.b.H.)
STUTTGART.

FIRNISSE
WALZENMASSE
EXPORT
nach allen Ländern.

Prämiiert
auf vielen
Ausstellungen

Gebrüder Brehmer, Leipzig-Plagwitz **Sillalen: London E. C. Paris**
35 u. 35 Moor Lane 40 Quai des Messageres
Wien V, Maglirsdorferstraße 2.

honori als Spezialität:

Draht- und Faden-Hestmaschinen | Salzmassen für Wert- und Zeitungsdruck
für Bücher und Broschüren. in den verschiedensten Ausführungen.

Preislisten, Hestproben, Salzmuster stehen gern zur Verfügung.

Letzte höchste Auszeichnungen: Chicago 1893 Südbad 1895 Leipzig 1897 München 1898
4 Preise Staatsmedaille Staatsmedaille Staatspreis.

Herausgeber: Deutscher Buchgewerbeverein. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Schwarz. — Druck: Breitkopf & Härtel.
Sämtlich in Leipzig.

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
HERAUSGEGEBEN VOM
DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN.

36. Band.

1899.

Heft 10.

Kunst und Können im Holzschnitt.

Beiträge zur Charakterisierung des Holzschnittes als Kunstgewerbe.

Von JOHANN WEBER.

III.

Auf Mangel an Föhlung mit dem Wesen der Holzschnidekunst müssen wohl die Sätze beruhen, die Wilhelm Bode im »Pan« (1895, Heft 2: Anforderungen an die Ausstattung einer illustrierten Kunstzeitschrift) über sie ausgesprochen hat. Er sagt, dass

»namentlich der Holzschnitt in kürzester Zeit seinen Charakter, seinen Stil völlig verloren hat und zu einer brillanten, aber knechtischen Nachahmung der Photographie herabgesunken ist. Auch die neueste im Gegensatz zu dieser Maschinenarbeit stehende Entwicklung des Holzschnittes, die von Amerika ausgegangen und dort zu einer hohen künstlerischen Völleudung gediehen ist, kann trotzdem nicht ganz vom Fehler der Stillosigkeit freigesprochen werden, da sie kaum Rücksicht auf Material und Instrumente nimmt, sondern im Holzschnitt die malerische Radierung nachahmt und noch zu überbieten sucht.«

Weiter unten führt Bode fort:

»Für die Textillustration sollte nur die rein künstlerische Reproduktionsweise gepflegt werden: in erster Linie der Holzschnitt, und zwar in der seiner Natur entsprechenden kernigen konturartigen Behandlung.«

In diesen wenigen Worten liegt der Schlüssel zum Verständnis mancher Begriffsverwechslung, die sich der »Pan« in Bezug auf den Holzschnitt hat zu Schulden kommen lassen. Der gute alte Linienholzschnitt hatte, selbst wenn Bewicks Grab-

stichel ihm scheinbar nicht die Konturtechnik abgeschnitten hatte, so doch spätestens mit der Erfindung der Strichätzung seine Daseinsberechtigung verloren; mit ihm wurde selbstverständlich sein Stil begraben. Er darf, wie der Kupferstich, heute nicht mehr zu den lebenden Künsten gerechnet werden. Will man nun diesen gestorbenen und begrabenen Holzschnitt künstlich wieder lebendig machen, so ist dies nach den Grundregeln kunstgewerblicher Arbeit ein schwerer Fehler, den man schliesslich mit Stillschweigen übergehen könnte, wenn seine Vertreter nicht dem sachlich befähigten Holzschnitt die Lebensfähigkeit absprechen wollten. In vierzehn vorliegenden Heften des »Pan« finde ich nur zwei Holzschnitte, die den Anspruch auf gewissen Wert erheben können; »Mutter und Kind, Holzschnitt nach Dora Hitz«, ausgeführt von M. Hühnemann, der mit virtuoser Technik die Stimmung des Bildes aufs trefflichste wiederzugeben scheint, und ein anderes Blatt »Bastien Lepage, geschnitten von Leveillé nach Rodin«. Dieses zweite Blatt ist ebenfalls völlig auf Grundlage der modernen Schnittweise hergestellt und zeigt in seinen Strichlingen und der Behandlung der Lichter und Schatten klar und deutlich einen in Thon modellierten Kopf auf Holzpostament. Auch die Tönung des Thones ist aufs beste getroffen. Unter diesem Bilde steht aber das Wort: Originalholzschnitt. Trotz eingehenden Studiums aller Artikel des »Pan« habe ich einen Unterschied zwischen einem Reproduktionsholzschnitt nach Rodin, der vielleicht vom Xylographen N. N. in gleicher Weise geschnitten werden könnte, und dem Originalholzschnitt nach Rodin, der von Leveillé geschnitten ist, nicht finden können.

Unter den meisten der andern xylographischen Darbietungen des »Pan« steht wiederum die schiefe Bezeichnung: Originalholzschnitt; schiefe, weil die

Blätter meistens Reproduktions-holzschnitte nach einer Vorlage und mehr originell wie Original sind. Ich kann diese Blätter in drei Klassen teilen: in Schnitte in alter Konturmanier, denen an und für sich nur vorzuwerfen ist, dass der Künstler die Wiedergabe der von ihm vorher auf Holz oder anderweitig gemachten Zeichnung billiger und ohne Vergendung künstlerischer Kraft auf dem Wege der Zinkographie gehabt hätte; in Arbeiten, die dem Holzschnitt die charakteristischen Eigenschaften anderer graphischen Techniken aufzwingen wollen, und in Versuche, die dem Tonschnitt nahekommen sollen, aber missglückt sind. Zur ersten Kategorie gehört (Pan 1894, Heft 4) ein Stadthild mit der Unterschrift *Veldheer del et. sculp.*; aus der Unterschrift geht hervor, dass das so oft angeführte Argument für die Bezeichnung »Originalholzschnitt«: er wäre eben *ohne* vorherige Zeichnung geschnitten, hin-fällig ist. Hierin sind auch die Arbeiten von Vallotton und zum Teil diejenigen von Eckmann zu rechnen. Vallotton arbeitet nicht mit dem Grabstichel des Holzschneiders, sondern mit dem Stechbeutl des Holzbildhauers. Bei Eckmann habe ich besonders 1895, Heft 3, »Schwerthilien« im Auge, die an die Arbeit eines Aufhängers in der Holz-schneidekunst japanischer Nationalität erinnern. Ist dies Blatt mit dem Federmesser in Langholz geschnitten, so ist es wenigstens technisch richtig behandelt, wenn auch ein Japaner Blumen nie so reproduziert, dass sie als Vorlagen für gotische Schmiedeeisenarbeiten gelten könnten.

Eine *falsche* Technik bringt uns 1896, Heft 3, »Nachtweiser« mit der Unterschrift »farbiger Originalholzschnitt«. Es ist bei dieser künstlerischen Spielerei versucht worden, die Technik des Steindruckes auf das Holz zu übertragen, und es ist dies in gewisser Beziehung auch gelungen. Ist dies aber der »verloren gegangene einzig berechtigte« Stil des Holzschnittes? Das Gleiche bezüglich der einem Holzschnitt aufgezungenen Lithographie-Technik gilt von dem sechsfarbigem Holzschnitt von Peter Behrens »Der Kuss«. Bei diesem Blatte sind die Farben nicht einmal ordentlich ineinander gedruckt, aber es wird noch besonders als Vorzug hervorgehoben, dass es von der Hand des Künstlers abgezogen sei.

Noch deutlicher wirkt das Beispiel des Engländer's Nicholson (1897, Heft 3 »Alte Frau«. Hierbei ist der Holzschnitt als Fläche in drei Tönen benutzt, die ebenso gut mit dem Stemmeisen aus-geschlagen, wie mit der Laubsäge gearbeitet sein könnten. Die Virtuosität der Zeichnung an und für sich soll gar nicht bestritten werden. Zeigt aber

der Abdruck dieser Formen die verloren gegangene wahre Technik des Holzschnittes?

Mehr Verständnis für das Wesen des Holz-schnittes finden wir in den Blättern von Albert Krüger. Der Holzschnitt eines Böcklin-Porträts (Pan 1898, Heft 1) nach einer Photographie aus dem Jahre 1866 zeigt schon eher den Übergang von den früheren Versuchen desselben Künstlers zu einem kräftig gehaltenen, aber an und für sich richtig angelegten Tonschnitt. Man kann Krüger ein Feingefühl in den Linien nicht absprechen, wenngleich sein neuestes Blatt (Pan 1898, Heft 4) Originalholzschnitt nach Böcklins Selbstbildnis mit dem Tode eine Leistung ist, die der »Pan« nicht aufzumein durfte, wenn er Anspruch macht, ernst genommen zu werden. Krügers bisherige Arbeiten zeigen das absichtliche Vermeiden der holzschneideischen Technik; an und für sich wäre dies ja nun nicht anzugreifen, wenn Krüger an Stelle der bisherigen Technik etwas anderes Besseres oder wenigstens gleich Gutes setzen würde; so zeigen aber die Hauptpartien des Gesichtes beim Böcklin-Bild trotz richtig gewollter Strichlagen eine völlige Unsicherheit der Stichführung an sich. Die vom Lichte getroffenen Partien, die im Holzschnitt mindestens eine geschlossene helle Wirkung haben müssen, sind hier regelrecht angelegte Pockenmarken auf weissem Grund. Mit anscheinend künstlerischer Gleichgültigkeit sind die Hände in einer Technik ausgeführt, die der heutige Holzschneider etwa zur Charakterisierung unbehauneten Sandsteins anwenden würde. Da nun vielleicht die Figur des Todes zu hell geraten, d. h. in der Perspektive zu weit nach vorn gerückt war, hat sich der Künstler entschlossen, einen blauen Ton über das Ganze zu legen und Lichter aus demselben herauszuheben. Einen inneren Grund für die Aufertigung der blauen Platte vermag man nicht zu finden. Dieser Kunstgriff ist ja an und für sich nicht zu verwerfen, wenn es sich darum handelt, einen verfallenen Schnitt zu retten, aber hier war es wohl kaum am Platze gewesen, dem Publikum einen »Originalholzschnitt in zwei Farben« vorzusetzen, der die Reproduktion eines Gemäldes in mangelhafter Technik wiedergibt. Das Gleiche bezüglich der Technik gilt von zweifarbigem Originalholzschnitt von Jakob Burckhardt und dem sechsfarbigem Holzschnitt nach der Venus von Sandro Botticelli. Krüger hat verschiedene Mal versucht, ältere Gemälde in farbigem Holzschnitt zu vervielfältigen. Sein Streben, die Reize des Farbenholzschnittes neu zu beleben, ist dankbarst anzuerkennen; er selbst musste aber an dieser schwierigsten Aufgabe der Holz-schneidekunst scheitern, weil ihm das Können fehlte.

Antwortet man mir, dass der »Pan« ein Tummelplatz für diejenigen Künstler sei, die eine Föhlung mit den graphischen Techniken zu gewinnen suchen, so hoffe ich, dass auch eine scharfe Kritik dieser Versuche eine rechte Statt finden wird. Werden damit dem Holzschnitt die Eigenschaften eines Kunstgewerbes zuerkannt, so findet er an den Grundsätzen des Kunstgewerbes einen Schutz, der ihn auch in der hohen Kunst einigermaßen Achtung verschafft. Ich fürchte aber beinahe, dass eine gewisse ultraindividualistische Kunstanschauung für jeden, der sich Künstler nennt, das Recht in Anspruch nehmen wird, gerade die graphischen Techniken nach Belieben zu misshandeln. Dann wird es uns aber gestattet sein, einen Gedankensplitter der »Fliegenden Blätter« zu zitieren: »Kunst ist, wenn man etwas nicht kann, denn wenn man's kann, ist's ja keine Kunst mehr.«

Etwas anders wie beim »Pan« liegen die Verhältnisse in der diesjährigen Dresdner Kunstausstellung, die sich wohl keinesfalls mit dem Titel eines Versuchsfeldes für künstlerische Spielereien à la japonaise in purem Gold gestanz, in Glas geätzt oder als Kautschukstempel geschnitten, so hätte man wahrscheinlich von der Zulassung abgesehen, obwohl die Handdrucke von ihnen nicht im geringsten von den Handdrucken der Holzschnittplatten zu unterscheiden gewesen wären. Es sind alle diese Blätter ihrem Wesen nach keine Holzschnitte, ebensowenig wie sie Goldschmiedearbeiten oder Kunstglaserien wären. Sie mussten als durch eine falsche Technik hergestellt zurückgewiesen werden; mit ihnen die Schnitte nach vorhandenen Vorlagen von Albert Krüger, die in richtigerer Technik angelegt, aber unglücklich durchgeführt sind. Das Bildnis eines jungen Mädchens nach Lorenzo di Credi zeigt zwar ein feines Verständnis für Aufteilung der Farben, aber doch ein unvollkommenes Resultat, da eben die einzelnen Strichlagen der Platten lediglich auf Farbenteilung gearbeitet sind und ein xylographisches Eingehen auf die Zeichnung, auf die Eigenart di Credis vermissen lassen. Hoffen wir, dass Krüger

Art, wenn ein »wirklicher« Künstler solcherlei harmlose Gelegenheits-skizzen in Holz schneidet und davon mit der unpassendsten Farbe »Handdrucke« abzieht! Avant la lettre, vor dem Verstehen radierter Platten abgezogene Probedrucke haben einen höheren Wert als spätere Drucke; den Originalholzschnitt Mondselein aber z. B. könnte man als Kupferklichee, als Zinkätzung oder als Holzstock selbst dreihundertundfünfundsiebzig Tage auf der Rotationsmaschine mitlaufen lassen; die Sylvesterausgabe würde noch genau dieselbe kernige Frische der Linienführung zeigen wie die »Handdrucke«. Wenn der Maschinenführer aus Unachtsamkeit gelegentlich zu wenig Farbe giebt, hätte man sogar noch aufs Haar genau den Effekt des Handabzuges mit japanischen Wasserfarben der unter No. 1074 bis 1084 ausgestellten Blätter Emil Orlik's. Wären die Druckstöcke für diese Spielereien à la japonaise in purem Gold gestanz, in Glas geätzt oder als Kautschukstempel geschnitten, so hätte man wahrscheinlich von der Zulassung abgesehen, obwohl die Handdrucke von ihnen nicht im geringsten von den Handdrucken der Holzschnittplatten zu unterscheiden gewesen wären.

Es sind alle diese Blätter ihrem Wesen nach keine Holzschnitte, ebensowenig wie sie Goldschmiedearbeiten oder Kunstglaserien



Nachbildung aus der graphischen Abteilung der Dresdener Kunstausstellung 1898. London 1909. Originalholzschnitt und Handdruck von Emil Orlik. Nr. 1073 des Katalogs

wären. Sie mussten als durch eine falsche Technik hergestellt zurückgewiesen werden; mit ihnen die Schnitte nach vorhandenen Vorlagen von Albert Krüger, die in richtigerer Technik angelegt, aber unglücklich durchgeführt sind. Das Bildnis eines jungen Mädchens nach Lorenzo di Credi zeigt zwar ein feines Verständnis für Aufteilung der Farben, aber doch ein unvollkommenes Resultat, da eben die einzelnen Strichlagen der Platten lediglich auf Farbenteilung gearbeitet sind und ein xylographisches Eingehen auf die Zeichnung, auf die Eigenart di Credis vermissen lassen. Hoffen wir, dass Krüger

recht bald mit dem zünftigen Holzschnitt Hand in Hand arbeiten wird, wundervolle Blätter könnten ihn dafür belohnen. Von anderen Holzschnitten der Dresdner Ausstellung wäre noch ein lithographierter Holzschnitt à la Nicholson (No. 1121, Alter Mann) von Hans Schroedter in Karlsruhe zu erwähnen, dessen flotte Mache die falsche Bezeichnung aber nicht richtiger stellt. In Lithographie-technik sind auch die Blätter von Peter Behrens ausgeführt, so No. 828, Trockene Blumen und No. 829, Tannenwald, farbiger Holzschnitt in mehreren Platten, die mit Aquarellfarben gedruckt sind. Würde der Künstler nicht schneller und besser mit dem Pinsel die »Aufgabe« malen, anstatt durch dieses nixtum compositum von drei graphischen Techniken der Anarchie im Kunstgewerbe Vorschub zu leisten? Was schablonierte Holzschnitte sind (10 Blatt 832 und 833 von Ernst Berger in München), habe ich nicht zu ergründen vermocht; die beiden nebenstehenden Proben sind von den Originalen nicht zu unterscheiden, eine Wesensverwandtschaft mit dem Holzschnitt besitzen sie nicht und dürfen füglich nicht als Holzschnitte bezeichnet werden.

Über den künstlerischen Wert aller vorgenannten Arbeiten ist hier nicht zu urteilen, in graphischer Beziehung sind sie durchgängig minderwertig. Die Ausstellung des in Holz Geschnittenen in Dresden ist eine Phrase, für die die Kommission dem Holzschnitt eine Genugthuung schuldig bleibt. An die Stelle des Holzschnittes ist dort die aus Kreuzung zwischen Gotik und Japanismus in England geborene harte Zeichenkunst der Hypermodernen getreten, die die Grenzen des Gebietes, auf welches sie sich ihrem Wesen nach beschränken müsste, überschritten hat und für sich die einzige Existenzberechtigung unter allen graphischen Künsten in Anspruch zu nehmen scheint. Wenn auch unsere heutigen Kunstanschauungen in verschiedenster Weise und mit den verschiedensten Idealen zur Geltung gebracht werden, so darf eine Ausstellung, die dem Kulturfortschritt dienen will, die dem Volke die Mittel zur Erhöhung und Erweiterung der Bildung an die Hand geben will, nicht vergessen, dass man aus allen Richtungen etwas Gutes ziehen kann, aber auch auf das euergeischte jedes Bestreben zurückzuweisen verpflichtet ist, welches sich auf Alleinherrschaft einer Modeanschauung oder auf Vernichtung anderer ebenso wohl berechtigter Arten der Ausübung der Kunst richtet.

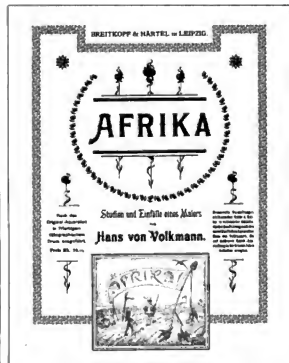


Zwischen zwei Stilen.

Van

Dr. LUDWIG VOLKMANN.

Zwischen zwei Stilen ist nicht gut sitzen. sagt ein altes gutes Sprichwort; zwischen zwei Stilen ist der Aufenthalt aber gleichfalls nicht recht behaglich, und davon soll hier die Rede sein, weil diese naheliegende Nutzaufweidung doch noch nicht so ins allgemeine Be-



Beispiel I.

wusstsein gedrungen zu sein scheint, wie es zu wünschen wäre. *Die moderne Accidenz*, und insbesondere die *Anwendung der modernen Zierate*, ist es, die ich dabei im Auge habe. Was der strenge Bausprediger des Buchgewerbes, Herr Dr. Jessen, in seinem dritten Vortrage (Archiv 1899, Heft 4, Seite 152) bei der knapp bemessenen Zeit nur kurz andeuten konnte, das möchte ich etwas näher ausführen und an der Hand praktischer Beispiele beleuchten. »Die neuen Ornamente selbst,«

so hiess es dort, »sind gewiss sehr gut und brauchbar, die Art, wie sie angewendet werden, ist aber häufig noch falsch. Wir stehen noch zu sehr unter dem Einfluss der früheren Manier, haben noch nicht die neu gebotenen Anregungen richtig verarbeitet.« Das ist leider auch heute noch nur zu wahr, und diejenigen, welche diesen Haupt- und Kardinalfehler begehen, geben täglich den Gegnern der sogenannten »modernen Richtung« neue Waffen in die Hand, während sie vielleicht mit bestem Willen der Sache zu nützen meinen. Hier aufklärend zu wirken, ist eine wichtige Aufgabe unserer Vereinschrift, und deshalb mag mir auch das etwas ungewöhnliche Verfahren verziehen sein, dass ich davon ausgehe, »wie's nicht gemacht werden soll.«

Ich brauchte nicht lange zu suchen: in meiner Sammlung moderner Druckarbeiten befindet sich eine Mappe mit der Aufschrift: »Missglickte

Übergangsprodukte«, und in dieser fand sich reichlicher Stoff vor, Arbeiten der eigenen Officin und Fremdes friedlich bei einander. An einigen dort herausgegriffenen Beispielen wollen wir nun untersuchen, wo die *grundsätzlichen Missverständnisse* denn eigentlich liegen, und um jeden

Verdacht der Parteilichkeit auszuschliessen, beginne ich mit einem Erzeugnis des eigenen Hauses.

Eine der wesentlichsten Forderungen gesunden typographischen Stilgefühles ist es bekanntlich, die Seite als ein einheitliches Ganzes aufzufassen und zu dekorieren. Was that nun der Setzer der »freien Richtung«? Wenn er eine schöne grosse Fläche vor sich sah, so war es sein Erstes, sie durch Linien, Kästen, Kreise oder Bänder so lange zu zerschneiden, bis ihm nur noch Teilwerk übrig blieb. Dieses Prinzip springt bei unserem *Beispiel 1* noch deutlich in die Augen, und es ändert nichts daran, dass die einzelnen zur Verwendung ge-

langten Ornamente an sich einen durchaus stilgerechten, d. h. flächenmässigen Charakter tragen. Im Grunde ist hier eben doch die stilwidrige Vorstellung massgebend, als sei eine Art von Ehren-tafel mit zwei Rosetten an einer Wand festgeschraubt, die Tafel selbst ist wiederum zerschnitten, und die langen stilisierten Pluizenornamente sollen aussehen, als wären sie durchgesteckt, um auf den zwischenliegenden bandartigen Streifen Raum für die Schrift zu gewinnen. Die an und für sich guten

Schriften selbst sind nicht einheitlich genug gewählt, und die beigegebene Abbildung ist dem Ganzen nicht organisch eingefügt, sondern willkürlich und sinnlos durch die Umrahmung hindurchgezwingt, so dass sie das Ganze un-schön zerreisst.

Äusserst lehrreich ist auch *Beispiel 2*, ein aus einer vortrefflichen Druckerei hervorgegangenes Circular, welches trotz ausgiebiger Verwendung modernsten

Materials ganz im Geiste der längst verstorbenen Richtung komponiert ist. Ein senkrechtes und ein waagrechttes Band; wo sie sich schneiden, ein kreisrundes Schild; aus dem senkrechten Bande unten durch Linien ein gotisches Kirchenfenster herausgeschnitten, und



Beispiel 2.

in die Öffnung ein kräftiges, modernes Pflanzen-Ornament hineingestellt; eine Kressenranke und ein paar Wasserosen in Tondruck unter die Schrift gelegt — ich meine, weiter kann die Stilvermischung kaum getrieben werden. Man verstehe mich nicht falsch, als wolle ich die ethische Arbeit und das löbliche Streben nach Neuem verkennen oder herabsetzen. Solche Erzeugnisse *mussten* kommen, ehe wir uns zu Reiferem durchzuringen vermochten, und ich führe die Beispiele nur deshalb an, weil es die unabwärbare Pflicht jedes Vorwärtstrebenden ist, aus Fehlern zu lernen.

Beispiel 3 endlich, ein Festprogramm, ist durch eine mit Sternchen besetzte winkelförmige Leiste in zwei Teile geteilt, so dass der eigentliche Text links und oben noch von einem breiten Bande umgeben wird. Das entspricht ganz der alten Arbeitsweise, ebenso wie die mit Schattenstrichen versehenen Buchstaben der Überschriftszeile. Nun aber kommt die Ausschmückung daran, und — Gott sei Dank, man hat ja das Neueste — nun wird das Ganze regellos mit modernen Blumen überstreut. Die Disharmonie, welche dadurch entsteht, ist mannigfacher Art. Erstens passen die verschiedenen modernen Blumen selbst nicht zu einander, die einen haben grossen, die anderen kleinen Maststab; zweitens passen sie nicht zu der Leiste mit den altmodigen Sternchen; drittens sind sie nicht dem Gesamtbilde sinngemäss eingefügt, sondern schweben willkürlich und regellos in der Luft; endlich aber stehen sie in schreiendem Gegensatz zu dem tanzenden Pärchen links unten und dem Signet oben, die beide in Holzschnittmanier, also nicht flüchtig, gehalten sind — ganz abgesehen davon, dass die Blumen nun auch noch grösser sind als die Figuren. Also ein ganzes Sündeuregister der Stillosigkeit bei dieser einzigen, ganz einfachen Arbeit.

Es ist nicht schwer, aus unseren Beispielen die Lehre zu ziehen. Zween Herren dienen, thut eben niemals gut, und der Kompromiss, die Halbheit, ist hier wie überall die Wurzel alles Übels. Ein paar stilisierte Blumen thut's freilich nicht, sondern aufs Ganze kommt es an, und eine konsequent in allem, sagen wir Renaissance-Material, durchgeführte Arbeit ist wohlgefälliger als ein Produkt, das willenlos zwischen zwei Stilen hin- und herschwankt, das nicht leben und nicht sterben kann. Ich wiederhole es: solche Übergangsergebnisse waren unvermeidlich, wie bei jedem grossen Umschwung, wir müssen aber über sie hinauskommen, wenn wir aus der neuen Be-

wegung wirklichen Nutzen ziehen wollen. Mir genügt es für diesmal, auf einige Fehlerquellen hingewiesen zu haben; an guten Beispielen aus der Praxis wird es das Archiv für Buchgewerbe nicht mangeln lassen.

Der Jungbrunnen, ein Schatzbehälter deutscher Kunst und Dichtung.

Unter diesem Titel erscheint bei Fischer & Franke in Berlin eine Serie von künstlerisch ausgestatteten Bändchen, über deren Inhalt und äusseres Gewand ein uns vorliegender Prospekt Anschluss giebt. Wir entnehmen demselben folgende sehr zeitgemässe Ausführungen:

Wie ein Frühlingsswehen geht es durch die deutsche Kunst, zahllose Keime regen sich und warten der Entfaltung, wir gehen wieder einem Höhepunkt entgegen, wie er nur einmal, zur Zeit des grossen Meisters von Nürnberg, deutscher Kunst beschieden war und wieder kann der deutsche Künstler mit Ulrich von Hutten sagen, »es ist eine Lust zu leben«.

Eine trübe Zeit hat die deutsche Kunst und Dichtung hinter sich, aber eine heisse Zeit, die Zeit des krassen Realismus, welcher der schönsten Eigenschaft der deutschen Volksseele, ihrer blühenden Phantasie, keinen Raum gönnen wollte. War die deutsche Kunst mit der Zeit in reine Äusserlichkeit verfallen, in ein Spiel mit unwaarden Formen und hohlen Theaterpuppen und Theaterreffekten, so hat der zum entgegengesetzten Extrem geführte Realismus doch das Gute gehabt, dass er den Künstler wieder sehen lehrte: ihn lehrte, das Menschen beobachten, seine Seele studieren, der Natur ins Auge schauen und ihre Schönheiten auch da zu finden, wo man sie früher nicht suchte. Aus dem Lande der Unwirklichkeit hatte uns der Realismus in seinem Extrem in das der banalsten Alltäglichkeit geführt.



Beispiel 3.

Diese ganze Richtung, der wir freilich auch eine Reihe unschätzbare Meisterwerke verdanken, war nicht deutsch und nicht deutsche Männer waren es, welche sie in unser Vaterland verpflanzten, niemals hat sie im deutschen Volke tiefe Wurzel geschlagen. Und eben geht ein tiefer Zug der Sehnsucht nach echter deutscher Kunst durch unser Volk und unsere Künstlerschaft; die deutsche Phantasie dürstet nach Befriedigung und alle ihre Kräfte, die lange geschlummert haben, verlangen nach Bethätigung.

Eine in ihrem Wesen zwar ganz verschiedene, in ihren Äußerungen und Wirkungen aber ähnliche Periode, hat Deutschland am Ende des achtzehnten Jahrhunderts durchgemacht. Auch der Klassicismus, der reinsten Kultus der schönen Form, das auf die deutsche Volkseele gepropfte Altertum konnte auf die Dauer im deutschen Volke keinen Bestand haben. Es kam der mächtige Rückschlag in Gestalt der Romantik; zu seinen alten ewigen Schätzen griff das deutsche Volk wieder, zu seinen Märcen und Sagen, seinen Göttern,



Tafelblatt eines Prospektes von Fischer & Franke in Berlin. Gezeichnet von G. Hartig.

Geistern und Helden, seinen Schnurren und Schwänken und vor allem zu seinen Liedern, seinen eigenen Liedern, die, aus der Volksseele herausgesungen, in seinem Munde lebten, und für den, der hören wollte, noch täglich auf Strassen und Gassen, in den Spinnstuben der Dörfer und den Herbergen städtischer Handwerkszünfte erklangen. Die deutsche Kunst und der gebildete und nur zu oft verblödete Kulturmensch der grossen Städte suchten in diesen durch tüchtige Männer gehobenen Nibelungenlied ihre Erfrischung für Geist und Gemüt; für Kunst und Leben wurden sie zu einem »Junghrannen«.

Dasselbe erleben wir in unseren Tagen. Realismus und Pessimismus haben abgewirtschaftet und unsere Künstler und Dichter gewöhnen sich daran, die Welt wieder mit dem Auge des Volksliedes von ihren schönen Seiten anzuschauen. Märchendramen und Märchenoperen erzielen ihnen grössten Erfolg auf unseren deutschen Bühnen, Märchenbilder und Schöpfungen der reinen Phantasie beherrschen wieder fast ausschliesslich unsere deutschen Ausstellungen; und Neuromantik hat man die Zeit genannt, der wir entgegengehen, in der wir uns jetzt eigentlich schon mitten darin befinden. Dem deutschen Sagen- und Märchenschatz und dem deutschen Volksliede haben alle diese Künstler des Wortes und Bildes ihre Stoffe entnommen.

Nun ist die Erinnerung an diese Schätze dem deutschen Volke zwar nie ganz entchwunden. In ebenso zahlreichen als schlechten Ausgaben sind besonders die Märchen überall verbreitet, aber höchstens hielt man sie noch gut genug für Kinder, während der verblödete Kulturmensch sich weit erhaben dünkte über solche naive Kost. Wo diese Ausgaben illustriert waren, zeigten sie meist banale Farbendruckschmierereien, nur geeignet, den Geschmack des Kindes zu verderben.

Vielfach wurde darauf hingewiesen, was das Ausland, und besonders England in der Kunst der Buchillustration leiste, besonders auch wo es sich um Märchenbilder und die Illustrierung einer volkstümlichen Litteratur handle.

Allen diesen Mahnern entgegen: wir, die deutsche Kunst kann das auch und Besseres. Wenn wir nicht längst in Deutschland ähnliche Werke haben, so war einzig und allein der deutsche Verlagsbuchhandel daran schuld, der es unterliess, der Kunst Aufgaben zu stellen, in denen sie sich würdig betätigen konnte.

Wir wollen nun mit dem »Junghrannen« beweisen, dass die deutsche Kunst unserer Zeit mehr denn je andere berufen ist, eine Erzieherin des Volkes zu werden, sein ästhetisches Gefühl zu

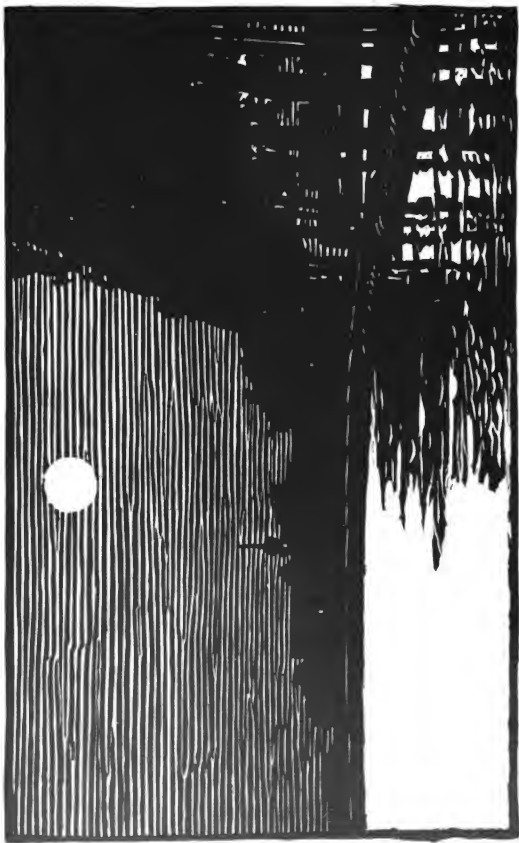
bilden und es zu entwöhnen von der faden Wassersuppe der sogenannten Familienblätter, Prachtwerke und Bilderbücher, auf dass es wieder Geschmack finde an einer kräftigeren und edleren Kost.

Wie seine Märchen, Schwänke und Volkslieder es gewesen sind, an welchen das deutsche Volk sich immer wieder künstlerisch angelehnt hat, so soll der Junghrannen denn auch ausschliesslich Märchen, Sagen, Schwänke, Volkslieder und solche Kunstgedichten enthalten, die entweder schon Allgemeingut des deutschen Volkes und damit eigentlich auch Volkslieder geworden sind, oder die durch ihre Volkstümlichkeit geeignet sind, es zu werden. Die Hauptsache aber sollen in diesem Werke die Bilder sein, da die Texte mangelhaft sonst verbreitet sind; der Text soll nicht nur die Erläuterung des Bildes sein. Die Bilder sollen räumlich überwiegen, denn die Stoffe sollen nur die Anregung für den Künstler sein, zu schaffen im echten deutschen Sinne, so dass das Werk in der That ein Junghrannen werde im zweifachen Sinne des Wortes, denn einmal soll die deutsche Kunst sich durch diese ihr gestellte hohe Aufgabe verjüngen, andererseits soll aber dem deutschen Volke in neuen anregenden Formen geboten werden, was es schon längst kennen sollte, auf dass es für Herz und Gemüt daraus Jugendkraft, Jugendmut und Jugendlust schöpfe und sein ästhetisches Gefühl am Bilde lütere und verfeinere.

Folgende Künstler gehören bereits zu den Mitarbeitern: Hermann Bek-Gran, Leo Prochowik, Fritz Philipp Schmidt, Maximilian Dasio, Filus, Ottilie Gräfin Kraszewska, Jos. Danberger, Bernhard Wenig, Georg Barlösius, L. V. Gissarz, I. Carben, Georg A. Strödel, Richard Mauff, Albert Männchen, Hans von Volkmann, Th. Hocholl, Franz Hein, Hans Müller-Dachau, Arpad Schmidhammer, Wilhelm Jordan, Franz Stassen.

Das von G. Barlösius gezeichnete wirksame Titelbild des Prospektes geben wir mit freundlicher Genehmigung der Verlagshandlung wieder. Hoffen wir, dass noch recht viele Unternehmungen gleich künstlerischer Tendenz aus dem deutschen Buchhandel hervorgehen und damit auch einer echt deutschen graphischen Kunst Ausdruck gegeben werde. An gesetlichem Erfolge dürfte es wohl kaum mangeln.





Nachbildung aus der graphischen Abteilung der Dresdener Kunstausstellung 1899: Mondnacht. Holzschnitt von Walter Conz. Nr. 851 des Katalogs.



EX
LIBRIS



Nachbildungen aus der graphischen Abteilung der Dresdener Kunstausstellung 1899:
Zwei schablonierte Holzschnitte von Ernst Berger. Nr. 832/33 des Katalogs.





Autotypie aus der Kunstanstalt
für Hochätzung
J. G. Scheller & Giesecke, Leipzig



KILIANSKIRCHE
IN HEILBRONN



Zur Geschichte der Schriftgiesserei.

Dentschlands grösster Buchdrucker des achtzehnten Jahrhunderts, *J. G. I. Breitkopf*, hatte beabsichtigt, eine Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst zu schreiben und im Jahre 1779 eine vorläufige Anzeige des Inhaltes dieser Geschichte herausgegeben. In dem dritten Hauptstück des dritten Theiles derselben sollte nun auch die Schriftgiesserei in ihrem Zusammenhange erklärt und die berühmtesten Schriftgiessereien durch Europa hergezählt werden; eine Manufaktur, deren wahrer Wert für ein Land bisher nicht überall genug erkannt und gehörig geschätzt worden ist. Breitkopf besass für die Abfassung einer solchen Geschichte nicht nur alle dazu erforderlichen Kenntnisse, sondern konnte auch auf die Unterstützung berühmter Zeitgenossen rechnen, auf die Didots in Frankreich, die Eschedes in Holland u. a. Leider war es ihm nicht vergönnt, diese Geschichte zu schreiben und es steht ausser allem Zweifel, dass dadurch eine bedeutende Lücke in der Geschichte der Schriftgiessereitechnik unangefüllt bleibt. Die Quellen dieser Geschichte liegen damals offener zu Tage, und Fachmänner wie Breitkopf konnten sie leichter finden und wertvolle Schätze für die Nachkommen aus ihnen schöpfen. Nachdem nun aber mehr als ein Jahrhundert darüber hingegangen, sind diese Quellen versiecht oder doch überwuchert und nur noch schwer zu finden.

Hieraus erklärt sich denn auch mancher Irrthum unserer Handbücher, und es ist vielleicht erlaubt, an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts zu versuchen, diese Irrthümer beseitigen zu helfen.

Gelegentlich einer nun vollendeten technischen Abhandlung lag mir daran, genau festzustellen, wer der Schöpfer des Didot-Systems gewesen und wann es eingeführt worden ist. Für die heutige Praxis ist diese Feststellung ja allerdings belanglos, für die Geschichte der Schriftgiesserei ist sie aber doch von

Wert, und zwar besonders, wenn man jedem das Verdienst zukommen lassen will, was ihm gebührt.

Zum Zwecke obiger Feststellung habe ich eine Anzahl deutscher Handbücher um Rat gefragt, über die Zeit der Einführung jedoch gar nichts und über den Schöpfer des Didot-Systems nur Widersprechendes gefunden. Ältere Fachschriftsteller, wie *W. Husper* und *J. H. Buchmann*, bezeichnen Firmin Didot als Schöpfer, neuere, wie *Karl Faulmann* und *Carl B. Lorek*, schreiben dagegen François Ambroise Didot diese Schöpfung zu, und noch andere, zu denen auch ich seiner Zeit gehörte, wollten Didot jedes Verdienst absprechen und es nur dem französischen Schriftgiesserei Fournier dem Jüngeren, dem Erfinder des Punktsystems, zuerkennen.

Dies ist jedoch, wie mir nachträglich klar geworden, ein Irrtum. Allerdings hat Fournier im Jahre 1737 den typographischen Punkt, die Einheit eines Schriftsystems, geschaffen und die Abstufung der Schriftgrade mittels desselben in seinen 1764 herausgekommenen »Manuel typographique« vorgeschrieben. Worauf es aber vor allem bei der Schöpfung eines Schriftsystems ankommt: die Basisirung auf dem gültigen Landesmass und seine damit verbundene Unveränderlichkeit — diese beiden Vorbedingungen fehlten der Fournierschen Erfindung. Didot verwarf daher die Fournierschen Kegelstärken, machte den sechsten Teil der Linie des Pied de roi zur Systemeinheit, zum typographischen Punkt, und wurde dadurch zweifellos zum Schöpfer des nach ihm benannten Schriftsystems.

Die Frage ist nun aber, welchem Didot verdanken wir diese Schöpfung. François Ambroise Didot, der Vater, wurde 1730 geboren und starb 1804; sein zweiter Sohn, Firmin Didot, kam 1764 zur Welt und starb 1836. Nimmt man an, dass der Sohn bereits mit zwanzig Jahren schöpferisch in dem Geschäfte seines Vaters thätig war, dann ergibt sich ein Zusammenwirken dieser beiden Didots für einen Zeitraum von zwanzig Jahren, von 1784 bis 1804. Fällt die Schöpfung des Systems

in diese Zeitperiode, dann sind entweder beide Didots die Schöpfer oder nur einer von ihnen — welcher, das bedarf erst noch der Feststellung.

Ich habe daher versucht, mit Hilfe französischer Fachgenossen zunächst die Zeit der Schöpfung

Etienne zu Paris bezeichnet in einem mir gütigst zur Einsicht überlassenen Briefe ebenfalls F. A. Didot als den Schöpfer und 1775 als das Einführungs-jahr. *Deberny & Co.* schreiben in ihrem »Livret Typographique«: »Die Ehre, den typographischen Punkt

Bodenstedts
* Album *
der deutschen Dichtkunst.



Ohne Zweifel ist Bodenstedts Album ein Geschenkwerk, das mit jeder Auflage sich verjüngend durch die reizvollen Beiträge von künstlerischer Hand und dichterischer Seele, sich einer immer grösseren Beliebtheit erfreut. Mit ganz besonderer Sorgfalt und Liebe hat der jüngst verstorbene Dichter diese Auflage noch bearbeitet, und nur die besten Künstler sind es, die in ausserlesenen Beiträgen das Buch zieren.

G. Grote'sche
Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Satzproben. Moderne Buchersetschen.

genau festzustellen. Da fand ich in dem 1894 herausgekommenen »Vale-Meenn« des Herrn *Jean Dumont*, Direktors der Schriftgiesserei A. & F. Vanderborght in Brüssel, die Angabe, dass François Ambroise Didot im Jahre 1755 den Fournierschen Punkt modifiziert und ihn auf die Linie des Pied de roi basiert hat. Prof. F. *Berbon* an der Ecole

mit den anderen Längenmassen in Einklang gebracht zu haben, gebührt F. A. Didot, welcher um das Jahr 1780 herum den Punkt den sechsten Teil der Linie des Pied de roi anwies. *Paul Schmidt*, Verleger der »Chronique de l'Imprimerie«, bezeichnet 1784 als das Einführungs-jahr, jedoch Firmin Didot als Schöpfer.



Zeitgenössische
Kunstblätter.

Volktümliche Ausgabe moderner Werke der deutschen Griffekunst.

Hans Thoma

SERIE I.

1. Bildnis eines Bauern, 2. Quellnymphe, 3. Engelwolke, 4. Paradies, 5. Grossmutter und Kind, 6. Berggreis, 7. Heilige Familie, 8. Marchenszenen (farbig), 9. Wandervogel, 10. Selbstbildnis (farbig).

SERIE II.

11. Christus am Ölberg (farbig), 12. Leichnam Christi, 13. Der Hüter des Thales (farbig), 14. Abend (Flöte blasender Knabe, farbig), 15. der Ritter, 16. Taumelandschaft (farbig), 17. Geiger, 18. Harpfe, 19. Centaurin am Wasserfall, 20. Tritonpaar (farbig).



Buch- und Kunstdruckerei
Breitkopf & Härtel
Leipzig.

Wie hieraus ersichtlich, sind auch diese Berufs-
genossen über die Einführungszeit und den Schöpfer
des Didot-Systems verschiedener Meinung. Ich hatte
daher diese verschiedenen Meinungen Herrn Paul
Schmidt mitgeteilt und ihn um Aufklärung gebeten,

veranlasste unter anderem den Schnitt von Schriften
für seinen eigenen Bedarf, zu welchem Zwecke
er den berühmten Stempelschneider *Walfrid* en-
gagierte. Diesem gab er später seinen zweiten
Sohn, Firmin Didot, in die Lehre, welcher bereits

Bücher für die deutsche Hausbibliothek
aus dem Verlage von F. W. G. W. G. in Leipzig.

Im Herbst 1800 erscheinen folgende neue
Novellenbände:

Der Erbe. Erzählung von Charlotte Diez. Ein Band. Fein gebunden 6 Mark.

Spuren im Schnee. und andere Erzählungen von Sophie Bauditz. Ein Band. Fein gebunden 4 Mark.

Geschichten aus dem Forsthause von Bauditz. Ein Band. Fein gebunden etwa 5 Mark.

Leonic. Roman von Adoll Schmidhener. Ein Band. Fein gebunden 5 Mark.

Weihnachten auf Wildegge. Erzählung von Georg Stellwag. Ein Band. Fein gebunden etwa 7 Mark.

Der Borreturm. Erzählung von R. G. Erbe d. d. Ein Band. Fein geb. etwa 6 Mark.

Der goldne Engel und Meist Geschichten von Euler Wlass. Ein Band. Fein gebunden 5 Mark.

Der Caltenhofers Sepp. Erzählung von Max Grad. Ein Band. Fein gebunden 5 Mark.

Fortunatus Laatschy — Dina. Zwei Erzählungen von Eduard Dreyer. Ein Band. Fein geb. 4 Mk.

Hein Wiek und andre neue Geschichten von Timm Kreyer. Ein Band. Fein gebunden etwa 4 Mark.

*

Früher sind erschienen:

Auf der Heide. Roman von Charlotte Diez. Fein gebunden 6 Mark.

Die braune Marenz. und andre Geschichten von Charlotte Diez. Ein Band. Fein gebunden 4 Mark 50 Pfennige.

Geschichten aus Holstein von Charlotte Diez. Ein Band. Fein gebunden 7 Mark 50 Pfennige.

Licht und Schatten. Eine Hamburger Geschichte von Charlotte Diez. Zweite Auflage. Fein gebunden 5 Mark.



Der gute Ton in allen Lebenslagen.

Unter Mitwirkung erlabrener Freunde u. a.
herausgegeben von **Franz Ebhardt.**



Ein Handbuch für den Verkehr in
der Familie, in der Gesellschaft
und im öffentlichen Leben.

* * * Dem Unhöflichen bleibt das letzte
Wort, dem Höflichen der Sieg.
Elegant gebunden mit Goldschnitt 10 Mark.

Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig.

*Antiprosen. Moderne Bücherzeichen.

wenn solche möglich. Er dürfte dazu am besten
sein, da er lange Zeit in Didots Druckerei
konditionierte. Mit der ihm eigenen Bereitwilligkeit
hat er denn auch meiner Bitte in Nachstehendem
entsprochen.

• F. A. Didot, ältester Sohn des François Didot,
übernahm 1757 die Druckerei seines Vaters und

nach wenigen Jahren seinen Meister im Stempel-
schneiden übertraf. Ich muss hier einschalten, dass
Fourniers Manuel typographique 1764 erschien und
F. A. Didot um diese Zeit wohl kaum den festen
Entschluss gefasst hatte, das System Fourniers so
schnell zu beseitigen, besonders, wenn man be-
rücksichtigt, welche lange Zeit damals der Schnitt

und der Guss einer neuen Serie Typen erforderte. Ich bin fest überzeugt, dass F. A. Didot noch mit Typen nach dem System Fournier arbeitete und dass er erst viel später mit seinem Sohne Firmin crustlich überlegte, wie das unbestimmte Fournier-System in ein festes legales Mass genau nach dem Pied de roi umzarbeiten sei. Diese Umarbeitung war eine Aufgabe für beide Didots, und die ersten Schriften nach ihrem neuen System wurden in den Jahren 1783 bis 1784 in der Didotschen Druckerei verwendet. Es waren sicherlich zwanzig Jahre zu ihrer Vollendung nötig, und weil Firmin Didot zugleich Stempelschneider und Schriftgiesser war, hat er unbedingt den grössten Anteil an dieser System-Änderung, wenn auch die Druckerei noch seinem Vater gehörte. Berücksichtigt man nun ferner, dass Firmin Didot im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts die Druckereien seines Bruders und seines Veters mit der seinigen vereinigte und der Chef der Familie wurde, dass sein Ruhm in den Jahren wuchs und andere Giessereien und Buchdruckereien nach und nach sein System adoptierten, so ist es klar, dass das System Didot mit Recht dem Firmin Didot zugeschrieben wurde, der den Buchdrucker, Stempelschneider und Schriftgiesser in sich vereinigte, selbst wenn er nur den Ratschlägen seines Vaters gefolgt wäre.

Diese Mitteilung ist so folgerichtig, dass sie gewiss zur Aufklärung beitragen wird. Danach haben die alten Fachschriftsteller, die Hasper, Bachmann u. a. Recht, welche Firmin Didot als den Schöpfer des Didot-Systems bezeichneten.

Erwähnt zu werden verdient hier gleich noch, dass derselbe Firmin Didot im Jahre 1811 den Auftrag erhielt, das von ihm geschaffene Schriftsystem mit dem inzwischen eingeführten Meter in derselben Weise in Einklang zu bringen, wie er dies mit dem Pied de roi vollbracht hatte, also ein millimetrisches Kegelsystem zu schaffen. Tatsächlich sind auch von Firmin Didot einige Schriftgrade nach dem millimetrischen System geschnitten und zu einem Werke verwendet worden. Im allgemeinen ist jedoch schon damals von einer dergleichen Änderung des Schriftsystems definitiv Abstand genommen worden

Hermann Sautler.



Ein erfolgreiches Preisausschreiben.

Vor einiger Zeit veranstaltete der Herausgeber der *Schweizer Graphischen Mitteilungen*, Herr August Müller in St. Gallen, für die Abonnenten seines Blattes ein Preisausschreiben, das in mehrfacher Hinsicht von Interesse ist. Durch freundliches Entgegenkommen sind wir in der Lage, unsere Lesern die drei besten Arbeiten des Ausschreibens vorführen zu können und gehen als Erläuterung zu den betreffenden in diesem Hefte enthaltenen Beilagen nachstehend noch einige beschreibende Notizen. Der Zweck des Ausschreibens war die Schaffung eines Buchumschlages in Satzausführung nach einem gegebenen Texte und unter Beobachtung verschiedener Vorschriften. Als Hauptforderung war aufgestellt: Titelanordnung und Gesamtausführung im Sinne der neueren von Dr. Jessen besonders betonten Grundsätze. Hierunter waren zu verstehen: Übersichtliche, geschlossene Satzanordnung, kräftige und deutlich-lesbare Schrift, energische Farbwirkung im Papier und Druck. Als Preisrichter fungierten die Herren Dr. Peter Jessen, Aug. Kirchhoff, der Schriftleiter des „Archiv für Buchgewerbe“ und die Schriftleitung der „Schweizer Graphischen Mitteilungen“.

Eingegangen waren 50 Entwürfe, unter diesen waren nur 7 vertreten, die wegen falscher Auffassung der gestellten Aufgabe von vornherein für die Beurteilung nicht in Betracht kommen konnten. Davon war ein Entwurf architektonisch angelegt, während die übrigen sechs Einsender lediglich die bekannte centrale Titelanordnung mit verschiedenen Schriftgarnituren gewählt hatten.

Von den 50 Arbeiten waren 20 in Antiqua, 30 in Fraktur resp. Gotisch gesetzt, eine auffallende Erscheinung, die darauf zurückzuführen ist, dass man noch vielfach annimmt, das „Moderne“ besser und wirkungsvoller durch die verbreiteten amerikanischen Schriftcharaktere altgotischen Schmittes als durch weit besser wirkende Antiquaschriften darstellen zu können.

19 der eingesandten Arbeiten waren in einer Farbe, 31 in zwei Farben gedruckt. Tonplatten fanden bei 17 Verwendung. Bei 47 Arbeiten wurde schwarze Farbe, teils allein, teils mit Rot angewendet. Als Papier benutzte man fast durchweg farbige, zumeist gemastete Umschlagpapiere.

Abgesehen davon, dass unser obigen sieben Arbeiten ein weiterer Teil wegen erfolgter Anwendung

von Ornamenten, Schildern, gemusterten Tonflächeln, Unterzeichnungen u. s. w. als den Bedingungen nicht entsprechend ausser Betracht kam, war zu beobachten, dass Arbeiten ohne jedes ornamentele oder sonstige Beiwerk die beste Wirkung ergaben.

Die 50 Entwürfe wurden im Einzelnen genau geprüft und ergaben sich als beste Lösungen die diesem Hefte beigegebenen drei Umschläge, die unstreitig als vorzüglich wirkend bezeichnet werden müssen. Das Urteil der Preisrichter über diese drei Arbeiten lautet wie folgt:

Titel Nr. 47, III. Preis Herr Otto Schällig, Stuttgart. Eine sehr gute Lösung, die Mediaeval verleihend mehr Ruhe als Gotsch, passt auch besser zu der Materie; der Einsender betonte, dass die Schrift etwas kräftiger sein könnte, was nur dann notwendig ist, wenn der Text des Buches aus sehr kräftiger Mediaeval gesetzt wird. Der Antorname Dr. Jessen wurde grösser gehalten als bei Titel No. 15 (I. Preis), und ist der Titel daher in der Schrift vollkommener, es wurde auch nur eine Farbe und etwas mattfarbiges Papier gewählt, so dass der Arbeit der 3. Preis zuerkannt werden musste.

Titel No. 30, II. Preis (Herr R. Bamnes, München). Eine tadellose Lösung mit Schwalbacher Schrift. Interessante, lehrbare Anordnung, passende Abschlusszierate, gefällige Hebung durch bescheidenen Rotdruck. Die Arbeit entspricht in ihrer klaren, einfachen Anordnung und sehr guten Schriftenwahl und Gruppierung durchaus dem Geiste des Preisausschreibens. Ist die gewählte spitze Form auch lediglich eine Kopie früherer Titel, so gab doch der wirksame, einheitliche Eindruck der Arbeit Anlass zur Prämierung.

Titel No. 15, I. Preis (Herr Reinhold Bauer, Disseldorf). Als Ganzes macht diese Lösung den künstlerisch zweifellos eindrucksvollen Effekt. Die Gruppen kräftig zusammengefasst, in trefflicher Schrift tadellos ausgeglichen; der Ausschluss auf beste gestimmt, schliesst die Räume, ohne sich irgend vorzudrängen; dazu das Rot höchst lustig und anmutig verteilt und die ganze Farbenstimmung den übrigen Lösungen meist erheblich überlegen. Man kann diesem Titel das höchstmögliche Lob zollen: er sieht aus, als sei er nicht aus sprödem, vorhandenem Material gesetzt, sondern von Künstlerhand eigens für diesen Zweck gezeichnet. Das einzige Bedenken wäre, dass vielleicht der kleinste Schriftgrad etwas gar zu klein wirkt gegen die grossen Grade der oberen Gruppe. Die Zeile Grundzüge ist vielleicht auch etwas zu gross im Ver-

hältnis zu den beiden anderen Zeilen, aber immerhin macht der Titel in seiner geschlossenen markanten Anlage und sehr guten Farbenswahl den besten Eindruck und wurde dementsprechend mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Unter den mit ehrenden Anerkennungen bedachten Arbeiten befand sich ebenfalls noch eine grosse Zahl gut durchgearbeiteter Titel und machte die Gesamtheit der Einsendungen einen sehr erfreulichen, guten Eindruck.

Durch das Preisausschreiben wurden die Wege für eine neuere Titelbehandlung wesentlich geebnet, und gebührt der Redaktion der »Schweizer Graphischen Mitteilungen« für ihr energisches Mit eingreifen in die moderne Kunstbewegung volle Anerkennung.

H. S.



Vergleich der Betriebskosten von Gas- und elektrischen Motoren.

Die praktischen Industriellen der Vereinigten Staaten wenden sich für ihre Betriebe und insbesondere für die kleineren immer mehr der elektrischen Kraft zu. Aus offizieller statistischen Nachweisen geht hervor, dass die Edison-Compagnie zu New York im Jahre 1891 elektrische Kraft von 2000 HP. an die Konsumenten lieferte. Schon im Jahre 1885 hatte sich die Abnahme versachsfacht und betrug 12046 HP. Da indes in der bezeichneten Periode die Beleuchtung sich nur verdreifachte, so entfällt ein sehr bedeutender Teil der Steigerung auf den Verbrauch für elektrische Motoren. Oben liegt ein beherzenswerter Fingerzeig für kleinere industrielle Betriebe überhaupt. Denn, so sehr auch die genussam bekannten Nebenvorteile des elektrischen Betriebes, wie: Leichtigkeit der Installation mit geringerem Raumverfordernis, höchst einfache Inangsetzung, geräuschloser Gang, Reinlichkeit und das Entfallen genauer Überwachung den elektrischen Motor empfehlen mögen, so ist doch nicht anzunehmen, dass der sehr genau rechnende amerikanische Fabrikant die Kosten einer neuen Installation aufwenden würde, wenn er nicht im Voraus ein mindestens die Amortisationsquoten sicherndes pekuniäres Gewinnes gewiss wäre.

Indes lagen bis vor kurzem keine vollkommen und genau durchgeführten Berechnungen zum Vergleiche der Betriebskosten eines Gaskraft- und eines elektrischen Motors vor und es verdienen daher die Mitteilungen über die von einem Pariser Hause zu eigener ökonomischer Orientierung genauestens aufgestellten Vergleichsberechnungen, welche die Wochenschrift des Nord-Osterr. Gewerbevereins brachte, das eingehendste Interesse weiter industrieller Kreise.

Die betreffende Firma arbeitete mit einem Gasmotor, System Otto, von 6 HP. Zum Läuzunge genötigt und in dem neuen Lokale über einen beschränkten Raum zur Unterbringung der bewegenden Kraft verfügend, entschloss

sich die Firma zur Verwendung elektrischer, von der Pariser Centralanstalt gelieferter Kraft. Glückliche Modifikationen in der Transmissions-einrichtung gestatteten, einen elektrischen Motor von geringerer Kraft als die alte Gasmaschine zu wählen, und so wurde ein Motor, System Rechniewski, von 4½ HP. zu 450 Volts und 680 Touren in der Minute zum Preise von 2000 Francs installiert. Der sechspferdige Gasmotor hatte samt Zubehör 4500 Francs gekostet.

Selbstverständlich wurde die frühere Berechnung der Betriebsanlagen bei Berücksichtigung aller Faktoren, dem neuen elektrischen Motor entsprechend, auf 4½ HP. zurückgeführt. Hiernach stellt sich der Vergleich der Betriebskosten wie folgt pro Stunde:

Gasmotor, leer laufend.	Francs 1,637
do. bei voller Belastung	1,825
Elektrischer Motor, leer laufend	0,330
do. bei voller Belastung	2,401

Man ersieht aus diesen Zahlen, dass der Aufwand für den leeren Gang beim Gasmotor 56 Prozent des Ganges bei voller Belastung beträgt, während die erste Zahl beim elektrischen Motor nur 13 Prozent aufweist. Wenn also die Maschine den ganzen Arbeitstag über mit voller Belastung liefe, so käme der ökonomische Vorteil auf Seite des Gasmotors; hat man sich jedoch durchschnittlich nur einer geringeren Kraft zu bedienen, so dass die volle Belastung nur zeitweilig in Verwendung kommt, so repräsentiert der elektrische Motor gegen die Gaskraftmaschine eine bedeutende Ersparnis.

Nachdem sich nicht nur die Preise für Gas- und elektrische Kraft, sondern auch für Schmiermittel, Bedienung u. s. w. nach örtlichen Verhältnissen richten, so hätte die Anführung der einzelnen Faktoren, auf denen die vorgenannte Berechnung beruht, wenig Wert, weshalb sie füglich weggelassen wurde. J. B.



Schriftgiesserei-Neuheiten.

Neue Schreibschrift »Phönix« der Rudhard-schen Giesserei in Offenbach a. M. Mit diesem Erzeugnis hat die genannte Firma eine nach jeder

Schreibschrift Phönix

Richtung hin tadellose Schrift geschaffen. Die Verwendbarkeit und Wirkung der verschiedenen Grade voraussehend ein gut arrangiertes Probenblatt.

Neue Initialen von Breitkopf & Härtel in Leipzig. Die nebenstehenden Initialen bilden eine schätzenswerte Ergänzung der verschiedenen gotischen Schriftgarnituren, die in letzter Zeit stark in Aufnahme kamen. In Accidenzen sowohl wie

in Verbindung mit kräftigeren Werkschriften werden sich die auch für zweifarbigen Druck geeigneten Buchstaben gut ausnehmen und dem Seitenbild eine vornehme dekorative Wirkung geben, wie das schon aus der nebenstehenden Anwendung zu ersehen ist.

Neuheiten von Wilhelm Wiedmer in Berlin. Von den verschiedenen Erzeugnissen, die die neueste Mustermappe enthält, heben wir die aus neueren Anregungen entstandene runde Buchgotisch, von der wir untenstehend eine kleine Probe geben, hervor. Für Werke wird sich diese Schrift besonders gut eignen und Fraktur und Schwabacher oft ersetzen.

An gleicher Stelle zeigen wir die *Magere Altgotisch von Bauer & Comp. in Stuttgart* und die

Nach den grossen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, welche 1871 ihren Abschluss fanden, war auch für uns Deutsche die Kunstpflege zum erhöhten Bedürfnis geworden; und da uns im Laufe der Zeit das Zeug zu selbständiger Kunstübung abhanden gekommen war, so war es ein ebenso dem nationalen Em-

Originalgotisch von Bauer & Comp., Stuttgart.



Hätte der Erfinder der Buchdrucker-kunst, Johann Gutenberg, auch weiter kein Verdienst, als dass durch sein Werk die Verbreitung der heiligen Schrift in alle Welt ermöglicht und zugleich die Hoffnung gegeben ist, das Wort des Lebens in jede darnach ausgestreckte Menschenhand zu bringen: so gäbe

Werkschrift Germanisch von Julius Klinckhardt, Leipzig.



Während die Geschichte der Buchdruckerkunst in Frankreich und England mit der Schilderung der typographischen Wirksamkeit der beiden Metropolen Paris und London ziemlich zusammenfiel, lagen die Verhältnisse in Deutschland etwas anders. Zwar besitzt das deutsche bibliopolisch-typographische

Runde Buchgotisch von Wilhelm Wiedmer, Berlin.

Neue Werkschrift *Germanisch* von *Julius Kluckhaldt* in *Leipzig* in Verbindung mit den *Neuen Initialen* von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*. Diese drei neuen Buchschriften sind für die moderne Druckausstattung sehr beachtenswert.

In einem gut ausgestatteten Quarthefte veröffentlicht die Firma *Heinrich Hoffmeister in Leipzig-Plagwitz* eine grössere Anzahl moderner Vignetten und Zierstücke, die in ihrer Mehrzahl künstlerischen Entwürfe sind und sich infolge ihrer zweckmässigen Zeichnung auch als praktisch bewähren dürfen. Die Zierleiste auf Spalte 505 ff. sowie die Reklame-Vignette auf Spalte 507 entstammen dem Hefte; einige weitere uns als besonders gefällig erscheinende Stücke werden wir im nächsten Hefte abdrucken.

NEUE INITIALEN



BREITKOPF & HÄRTEL
LEIPZIG.



Altenburg. Ende September. Am vorletzten Vereinsabend der *Graphischen Vereinigung* hielt Herr H. Weber einen Vortrag über das Tomplattenscheiden. Der Vortragende behandelt die verschiedenen Arten des hierzu zu verwendenden Materials Mäser, Cellulose- und Bleiplatte, macht auf die einzelnen Vortheile dieser oder jener Art aufmerksam, führt die Handhabung des Stichels praktisch vor und giebt Aufklärung über die Behandlung der Platten bis zum Druck. Einige Bleischnitte, vom Vortragenden äusserst sanfter hergestellt, wurden hiergereicht. Eine rege Debatte folgte diesem Vortrage, welcher leider — infolge Wegzuges des Herrn Geissermeister Weber — der letzte sollte sein, den er halten konnte. — Eine längere Aussprache machte sich für die am 10. September er. stattgehende und schön verlaufene Abendunterhaltung notwendig. — Die letzte Sitzung brachte eine Auslage ungarischer, spanischer und türkischer Wandkalender. Die ungarische Druckindustrie ist, wie die ausgestellten Kalender allein schon bewiesen, in stetem Aufblühen begriffen, sie zeigen, dass die Adoption der Geschnacktsrichtung, die bei uns schon üblich war, in Ungarn sich vollzogen hat, es ist aber auch nicht zu verkennen, dass die ungarischen Buchdrucker sich bemüht haben, einen selbstständigen Geschnack geltend zu machen und zu einem nationalen zu gestalten. Man kann mit Recht sagen, dass auch Ungarn in Bezug auf graphische Leistungsfähigkeit nicht hinter anderen Ländern zurücksteht. — Die spanischen Kalender zeigen ein dem südlischen Temperament entspringendes lebhaftes Kolorit und wie italienische Arbeiten sehr komplizierten Satz. — Die türkischen Kalender aus der Hofbuchdruckerei Tewfik Fluzia in Konstantinopel zeigen die ältere Geschnacktsrichtung, der neueste Kalender aber schon die pflanzlich-ornamentale Richtung. — Es folgten noch die Vorlesung eines Vortrages des Herrn Dr. Jessen aus dem »Archiv für Buchgewerbe«. — Die Schriftprobe der Firma Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gab Anlass zu einer Kritik der 10 Titelblätter. Mit der Ausführung der Blätter konnten sich die Anwesenden nicht einverstanden erklären und ihnen keinerlei Geschnack abgewinnen. -gl-

Berlin. Die *Typographische Gesellschaft* wandte sich mit folgendem Rundschreiben an alle graphischen Betriebe: Das zweite Semester der diesjährigen Vereinsthätigkeit begann am 5. September 1890. Mehrere interessante Sitzungen zu Beginn des Jahres brachten ergebnisreiche Diskussionen über verschiedene Gebiete der Graphik; sie liessen erkennen, dass die neuen Wege des Buchdrucks, die verbesserten Betriebsmittel und Arbeitsmethoden, die Fortschritte allenthalben eine Fülle ungeklärter Fragen in sich bergen, die zu klärender Besprechung geradezu herausfordern. Der Vorstand hat aus diesem Grunde eine Anzahl Arbeits-Sitzungen vorgesehen, in denen an der Hand einleitender kleinerer Vorträge Erörterungen über uns naheliegende Gegenstände gepflogen werden können, an denen teilzunehmen jedem Mitgliede möglich und jedem Gäste gestattet ist. Nicht allein, dass mit solchen Arbeits-Sitzungen, die sich noch durch Auslagen aus den reichen Sammlungen der Gesellschaft vielseitiger gestalten, wird

Nutzen gestiftet wird — auch ein Hauptvorteil für den Verkehr der Mitglieder untereinander entspringt daraus; diese lernen sich gegenseitig näher kennen, ein innigeres Band umschlingt sie, und ein kräftiger Impuls zur Mithätigkeit wird gegeben sein. Zur Erweiterung des Wissens sollen neben diesen Arbeits-Sitzungen eine Anzahl thematisch zusammenhängender graphischer Vortrags-Abende stattfinden, für welche namhafte Referenten und Korreferenten gewonnen worden sind. Die Vortragsabende sollen sich zu einer Art Centralversammlungen der graphischen Welt Berlins herausbilden; wir werden nicht versäumen, hierzu die tüchtigsten Fachmänner heranzuziehen und rechnen zur Erreichung dieser Absicht auf die thätigste Unterstützung unserer Mitglieder und der Graphiker überhaupt. Wir glauben, dass diese graphischen Vortragsabende als neuartige Veranstaltungen gerade zu einer Zeit besonders willkommen geheissen werden, die sich rüstet, die Gutenberg-Feier im Jahre 1900 würdig zu begehen. Dem Andenken Gutenbergs gelten auch unsere Arbeitsabende und unsere Vorträge. Indem wir den Fortschritten der Technik, den künstlerischen Wegen des Buchdrucks folgen, feiern wir auf eigene Weise das Andenken unseres Meisters. Was uns aber ferner veranlasst, für diese Zeit mit einem besonderen Programm hervorzutreten, das ist der Umstand, dass die Berliner Typographische Gesellschaft in diesem Semester auf eine zwanzigjährige Thätigkeit zurückblickt, und deshalb um so mehr berechtigt ist, den diesmaligen Stiftungstag zu einem Ehrentag der Gesellschaft zu gestalten, als er zeitlich zusammenfällt mit dem Ende eines Jahrhunderts, von dem man sagen kann, dass in ihm durch die Schnellpresse und Rotationsmaschine, sowie durch die Setzmaschine der Buchdruck technisch gleichsam neu erfunden worden ist. In solchen denkwürdigen Zeiten, an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts, darf wohl der Vorstand der Berliner Typographischen Gesellschaft erwarten, dass die von ihm geleiteten Abende in jeder Weise die Unterstützung der Mitglieder und der Berliner graphischen Kreise überhaupt finden.

Leipzig. Am 7. Sept. d. J. hielt Herr G. Arnold in der *Typographischen Gesellschaft* einen Vortrag über die Behandlung des orientalischen Satzes. Der Vortragende, praktisch thätig auf diesem Gebiete, gab in seinen Ausführungen mancherlei Hinweise für die Beherrschung dieser eigenartigen Seite des Buchdrucks und führte den zahlreichen Zuhörerkreis in verständlichster Form in den spezielleren Satz des Arabischen, Hebräischen und Griechischen ein, nachdem er zuvor die seltener vorkommenden Sprachen wie Sanskrit, Äthiopisch u. s. w. berührt hatte. — Vor einer zahlreichen Versammlung referierte der Vorsitzende der Gesellschaft am 21. Sept. d. J. über die brennende Frage: Ist die Reform der typographischen Ausschliessregeln eine Notwendigkeit? Ein interessantes Thema wurde hiermit berührt und nach eingehender Debatte ausgesprochen, dass es wohl heute mehr als je notwendig sei, auch beim Ausschliessen auf den guten Ausfall des Seitenbildes bedacht zu sein, und sei es daher wohl zeitgemäss, dass man auch die nicht ganz einwandfreien bisherigen Ausschliessregeln reformiere. Die Gesellschaft wird sich mit der Frage weiter zu beschäftigen haben. — Herr O. Pester sprach am 5. Okt. d. J. über angewandte Papierkunde. Auch dieser Vortrag erweckte seiner ausführlichen Fassung und seines präzisierten Inhaltes halber viel Interesse. Es zeigte sich, in wie vieler Hinsicht die Papierkunde zu den Kenntnissen

des modernen Buchdruckers gehört und wie notwendig es ist, dass er sich mit ihr eingehend vertraut macht. — Die vor kurzem angeregte Veranstaltung einer Titel-Konkurrenz wurde beschlossen und damit ein Preisausschreiben veranlassen. Der Vorstand wurde mit der Einleitung des Ganzen beauftragt.



Zeitschriften- und Bücherschau.

— *Österreichische Faktoren-Zeitung.* Die österreichische Fachpresse hat sich nun das unter vorstehendem Titel erscheinende Organ erworben. Der Verein der Wiener Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Faktore hat die Gründung des Blattes beschlossen, in der Überzeugung, damit einem wirklichen Bedürfnisse entgegenzukommen und eine bisher bestående Lücke in der graphischen Fachliteratur auszufüllen, und in der Voraussetzung, dass ihm die Unterstützung jener, für die dasselbe geschaffen wurde und deren Interessen es hauptsächlich vertreten soll, nicht mangeln werde. Die *Österreichische Faktoren-Zeitung* hat ein weites Feld und ein reiches Programm für ihre publizistische Thätigkeit in Aussicht genommen, sie will aber vornehmlich auf zwei Dinge ihr Hauptaugenmerk richten: auf die Pflege und Hochhaltung und auf die Wahrung und Förderung der speziellen Standes-Interessen. Das Blatt erscheint wöchentlich, vom Oktober d. J. an, am 1. eines jeden Monats in der Stärke von mindestens 8 Quartseiten in moderner und geschmackvoller Ausstattung, und es soll dessen Inhalt im allgemeinen folgende Materien umfassen: Fachliche und fachwissenschaftliche Artikel und Abhandlungen. Besprechung technischer Fortschritte und Schulzeiten. Wirtschaftliche und gewerbliche Fragen und Angelegenheiten in ihren Beziehungen und ihrem Einfluss auf die graphische Produktion. Standesfragen der Faktore. Angelegenheiten der Faktorenvereine. Neue Erfindungen und Erscheinungen auf graphischem Gebiete. Kommerzielle und technische Leitung und Kundenverkehr. Mitteilungen und Korrespondenzen des In- und Auslandes. Personalangelegenheiten — Gesetze, Verordnungen, auf Gewerbe bezüglich — Diverses — Feuilleton.

— *Leitgeber für Anfänger im Photographieren von Ludwig David.* Organ von Wilhelm Knapp in Halle a. S. 1889. Mk. 1.50. Dieses nun in 8. und 9. Auflage vorliegende Werkchen wurde von uns schon früher als praktisches Handbuch, für jeden der sich mit Photographie beschäftigt, bezeichnet und dessen Vorzüge hervorgehoben. Der Umfang der neuen Auflage ist wieder lexikalisch und illustrativ erweitert und somit für den mässigen Preis das Höchst-mögliche geboten.

— *Tafeln und Welt.* Otto Eisners Verlag, Berlin. Heft 23 und 24 dieser reichillustrirten Zeitschrift liegen vor und bieten wie gewöhnlich einen lesenswerten, interessanten Inhalt.

— *Über Laut und Mey.* Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. Mit den uns vorliegenden Nummern 23 und 26 schliesst der 41. Jahrgang dieser beliebten Familienzeitschrift. Für den neuen Band ist ein vielseitiger und reichhaltiger Stoff in Aussicht genommen. Die gute Ausstattung und der billige Preis des Blattes empfehlen dasselbe aufs beste.



Grundzüge einer Formenlehre für Buchdrucker

Zehn Vorträge

gehalten im Hörsaal des
Königlichen Museums
von Direktor Dr. P. Jensen

in Berlin 1889. Verlag von Ernst Schönböck in

rundzüge einer
Formenlehre
für Buchdrucker 

Zehn Vorträge, gehalten im Hörsaale
des Kunstgewerbe-Museums
zu Berlin von Direktor
Dr. P. Jessen

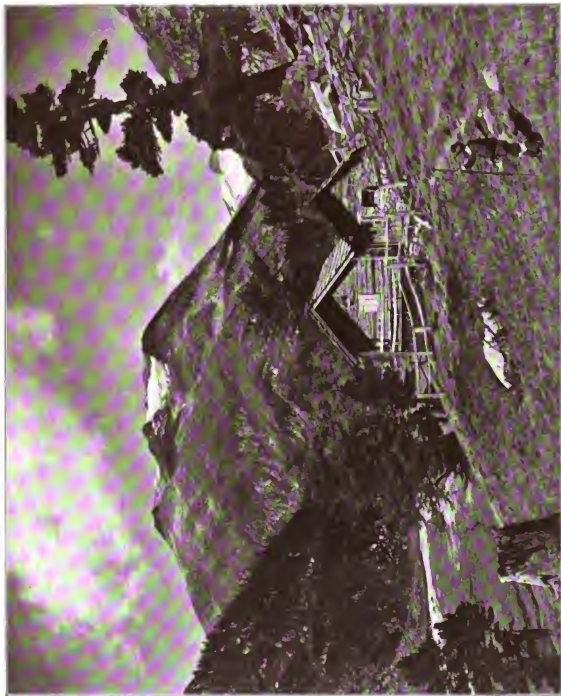


∞ Berlin 1899 ∞ Verlag von Ernst Schulze ∞

GRUNDZÜGE EINER FORMENLEHRE FÜR BUCHDRUCKER

ZEHN VORTRÄGE
GEHALTEN IM HÖRSAALE DES
KUNSTGEWERBE-MUSEUMS
ZU BERLIN VON DIREKTOR
DR. P. JESSEN ❁ ❁ ❁

BERLIN 1899
VERLAG VON ERNST SCHULZE



Autotypie

mit 1 Tonplatte nach einer Photographie von *Alcis Rier, Klagenfurt.*

Platen von C. Angerer & Glueck, Wien.

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe, 1899

Druck von Breitkopf & Hänel, Leipzig.



Verschiedene Eingänge.

Festdruckwerke der Graphischen Vereinigung in Allenburg. Bei diesen uns zugegangenen und anlässlich einer Abschiedsfeier für Herrn Giessemeister Weber entstandenen Drucksachen wurden durch Verwendung von Tonplatten effektvolle Wirkungen erzielt und dürften die Drucksachen ihren Zweck voll auf erfüllt haben.

Imitierte Lederpapiere von H. H. Ullstein in Leipzig. In einer aus Lederpapier gefertigten Mappe übersendet die genannte Firma ihren Kunden ein neuartiges Muster ihrer vielgekauften Lederpapiere und zwar zeigt dasselbe aussen in gelblicher und innen in feuerroter Farbe das Muster der Holzmaserung. Ein hübscher Aufdruck lässt die Wirkung dieser Papiersorte erkennen.

Proben von Katalog-Einbänden der Firma Häbel & Denck in Leipzig. In einem bei A. Wohlfiel in Magdeburg sehr gut gedruckten Queroktavhefte gibt diese Anstalt in autotypischer Reproduktion ein Bild von etwa 70 Katalog-Einbänden, die in den letzten Jahren bei ihr hergestellt wurden. Die kleinen Autotypen geben natürlich nur ein gedrängtes Bild der Dekoration, Form- und Schriftanordnung, während die Wirkung der Originale durch das Kolorit eine äusserst lebhaft und geschmackvolle ist. Eine grosse Anzahl der Einbände lernten wir im Original kennen und ersahen hieraus die Leistungsfähigkeit der Firma auf diesem Gebiete. In dem Vorworte des Heftchens lesen wir u. a.: »Der gewaltige Aufschwung, den die deutsche Industrie während der letzten Jahrzehnte zu verzeichnen hat, und das Bestreben jedes Fabrikanten, seine Erzeugnisse jedermann vor Augen zu führen und deren Vorzüge darzulegen, hat zur Folge gehabt, dass man einen höheren Wert als früher auf geschmackvolle und gediegene Ausführung der Musterbücher, Preislisten, Waren-Verzeichnisse u. s. w. legt. Diese neue Richtung, die sich anfangs auf die innere Ausstattung, wie: Druck, Abbildungen und Papier, beschränkte, führte notwithstanding dazu, dass man auch der äusseren Ausstattung, dem Einbande, eine grössere Beachtung schenkte. Von der Ansicht ausgehend, dass ein geschmackvoller und eigenartiger Einband nicht zum wenigsten dazu beitrage, das Auge der Interessenten zu fesseln und dadurch den vom Fabrikanten beabsichtigten Zweck, d. h. die Aufmerksamkeit auf seine Erzeugnisse zu lenken, zu erfüllen, haben wir diesem Zweige unserer Branche unser ganz besonderes Interesse und die grösste Sorgfalt gewidmet. Die in unserer Branche geübte Technik gestattet nicht nur die Anwendung des sog. Lackfarbendruckes, der sich vor den matten Buch- und Steindruckfarben durch seine Lebhaftigkeit auszeichnet, sondern auch die Verarbeitung von gröber gerarnten Leder- und Leinwand-Imitationen. Diese Stoffe haben in letzter Zeit einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Sie befriedigen die höchsten Anforderungen in Bezug auf Schönheit und Haltbarkeit und besitzen die wertvolle Eigenschaft, dass sie gegen Feuchtigkeit fast gar nicht empfindlich sind. Hierdurch befinden wir uns in der Lage, Einbände herzustellen, die nicht teurer als die von den Buchdruckereien und Lithographie-Anstalten gefertigten einfachen Papprumschläge sind, sie aber an Eleganz und Haltbarkeit bei weitem übertreffen.«

Kalender der Königl. Hofbuchdruckerei Gebrüder Gotthelf in Kassel. Wie alljährlich, so bringt diese Firma auch dies Jahr zwei verschiedene Kalender pro 1900 zur Ausgabe, die sich durch übersichtliche Anordnung und gute Ausstattung auszeichnen. Muster I wird sich besonders als Beilage zu Zeitungen eignen und nach erfolgtem Firmeneindruck ein gutes Reklamemittel sein, was in reichem Masse von dem Wuchen-Abreiss-Kalender für 1900 zu sagen ist.

Von der *Maschinenfabrik Johannsberg Klein, Forst d. Bohn Nachf., in Gieznheim a. Rh.* erhielten wir ein grosses Tableau mit 8 Autotypen. Dasselbe ist auf einer einfachen Schnellpresse No. 8 für Autotypendruck mit verbesserter und verstärkter Kreisbewegung, Cylinderfärbung und 4 Auftragswalzen (Satzgrösse 700:1200 mm) im Graphischen Institut von Carl Meyer in Leipzig gedruckt. Das Blatt verdient sowohl als Leistung des Druckers wie auch der genannten Maschine als ganz besonders hervorragend bezeichnet zu werden.

Katholischer Volks- und Hauskalender für 1901. Dieser von der Akt.-Ges. »Deutsches Volksblatt« in Stuttgart im 52. Jahrgang herausgegebene Kalender ist eine der bestausgestatteten Erscheinungen dieser Art. Der textliche und illustrative Inhalt ist wie alljährlich ein abwechslungsreicher und wird der Kalender gewiss wieder gute Aufnahme finden.

Die *Neue Freie Presse in Wien* giebt in No. 12604 ihren Lesern Kenntnis davon, dass von nun ab ein Teil des Textes auf der Monoline-Setzmaschine hergestellt wird. Der Satz des betreffenden Feuilletons macht einen guten Eindruck, zumal eine grosse, deutliche Korpus Frakturtype gewählt wurde. In einem besonderen Artikel beschreibt das genannte Blatt die »Monoline« und bemerkt am Schlusse Folgendes: Die »Monolines« für die »Neue Freie Presse« sind in der Waffenfabrik in Steyr hergestellt und haben durch die meisterhafte Technik ihrer Ausführung und das ausgezeichnete Material den höchsten Grad von Leistungsfähigkeit erhalten. Allerdings erfordert auch die »Monoline« zu ihrer praktischen Brauchbarkeit für den Zeitungsdruk noch manche Ergänzung. So ist z. B. jede solche Maschine nur für eine bestimmte Schriftgattung eingerichtet, kann jedoch durch Auswechseln des Magazins, sowie Guss-schützes und Messers in wenigen Minuten für eine zweite Schriftgattung hergerichtet werden. Es ist aber im Zeitungsdruk oft nötig, Worte oder Sätze aus einer andern Schrift einzufügen. Zu diesem Zwecke hat die Steyrer Waffenfabrik auf die Anregung des Faktors Herrn Herrmann einen Apparat konstruiert, welcher das rasche Einsetzen von Worten in anderer Schrift in den Schriftsatz der »Monoline« ermöglicht. Die Patente der »Monoline« wurden von dem Generalvertreter Herrn Arthur Marklowsky v. Pernstern angekauft und die Herstellung der Maschinen von der Waffenfabrik in Steyr unter Leitung des Direktors Herrn Schönauer übernommen. Zum Antrieb der »Monoline« genügt trotz ihrer vielfältigen Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit ein Achsel einer Pferdekraft, und dabei bewältigt die »Monoline« ihre Aufgaben mit einer spielenden Leichtigkeit und einer trotz der rapiden Schnelligkeit fast geräuschlosen Ruhe.



Die Beilagen zum 10. Heft.

Zu dem in diesem Hefte abdrückenden Artikel „Kunst und Können im Holzschnitt“ bringen wir ausser dem auf Spalte 493/94 eingefügten Blättchen von Orlik zwei Beilagen (Nachbildungen aus der graphischen Abteilung der Dresdener Kunstausstellung 1899), auf die an anderer Stelle eingehender hingewiesen wurde.

Auf einem weiteren Blatte finden unsere Leser eine vorzügliche *Duplex-Autotypie*. Die Platten hierzu stellte uns die angesehenen Firma C. Angerer & Göschl in Wien in dankenswerter Weise zur Verfügung. Wie wir bereits in Heft 8 ausführten, wird bei diesen Autotypien unter die eigentliche Konturplatte eine zweite autotypische Platte in matter Tonfarbe im vorliegenden Falle chamois-röthlich unterdruckt. Die Wirkung wird dadurch erhöht, dass in der Tonplatte die Kraftstellen hervorgehoben, die Lichtstellen abgeschwächt sind.

Die zu dem Artikel: „Ein erfolgreiches Preisausschreiben“ gehörigen *drei Satzbelegungen* illustrierten die betreffenden Ausführungen, sie können aber auch als wertvolle Beiträge für die sich jetzt vollziehende Umwandlung des Titelsatzes bezeichnet werden. Die Blätter entsprechen in Satz, Papier und Farbe fast genau den prämierten Arbeiten und verdienen als musterartige Leistungen im Titelsatz erhöhte Beachtung.

Auf Spalte 397–10 bringen wir als neuartige Satzproben einige *Buchverzierungen*, die auch Lesezichen genannt werden. Eine grössere Zahl deutscher Verlagsbuchhandlungen fügt ihren Verlagswerken diese kleinen Reklameblättchen mit gutem Erfolge bei. Wir sahen solche, zumeist originell gezeichnete oder auch geschmackvoll gesetzte Zeichen von den Firmen Wilh. Grunow, K. F. Koehler, Schuster & Löffler u. v. a. Auch J. G. Schletter & Gesercke gaben vor kurzem einem Reisevisit die Form eines solchen Zeichens.

Schliesslich verweisen wir noch auf das beiheftende effektvolle Blatt der Firma Beil & Co. in Hamburg, auf dem die schwarze Illustrationsfarbe 888 zu brillanter Wirkung gebracht ist.



Mannigfaltiges.

Geschäftliches.

— Herr *Wilhelm Böttcher* in *Leipzig* teilt mit, dass er infolge Ablebens des Besitzers der seit 39 Jahren unter der Firma *Alexander Waldow* bestehenden Buchdruck-Maschinen- und Utensilienhandlung sowie die damit verbundene Vertretung von *F. M. Weilers Liberty-Maschine-Werks* übernommen hat und unter der Firma *Wilhelm Böttcher*, Fachgeschäft für Buchdruckereibedarf weiterführen wird. Herr *Böttcher* war während 13 Jahren im Hause *Alexander Waldow* thätig und seit mehreren Jahren mit der selbständigen Geschäftsführung betraut.

Auszeichnungen.

— Der seit 38 Jahren bei der Firma *C. Heinrich* in *Dresden* beschäftigte Maschinenmeister *Friedrich Karl Opitz* erhielt das tragbare silberne Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit.

— *Doppelte Auszeichnung der Kunstverlags-Firma Philipp & Kramer* in *Wien*. Erst kürzlich erhielt diese Firma für ihre mit Recht berühmten Wiener Künstler-Postkarten auf der Sportausstellung in *München*, als einzige Firma dieser Branche, die Grosse goldene Medaille und schon wieder

wurde derselben die gleiche Auszeichnung auf den Postkarten-Ausstellungen in *Ostende* und *Venedig* zu teil.

Jubiläen.

— Am 1. September feierte Herr *Kommerzienrat* und *Hofbuchdruckerbesitzer Wilhelm Reichel* in *Augsburg* sein 25jähriges Jubiläum als Inhaber der Firma *Gebriüder Reichel* daselbst.

— Am 10. September cr. waren es 40 Jahre, dass Herr *A. Schleich*, Theilhaber der *L. F. Enders'schen Kunstanstalt für Buch- und Steindruck* *Huech & Schreff* in *Xenithsheim* in ununterbrochener Thätigkeit seine Dienste dieses Unternehmens widmet. Vielfache Ehrungen wurden dem Jubilare aus diesem Anlasse zu teil.

— Das 50jährige Berufsjubiläum feierte am 16. Sept. der bei der Firma *Gürtler* Nachrichten und Anzeiger, A. G., in *Gürtitz* beschäftigte Setzer *Inseratenmetteur, O. Thepelt*.

— Das 50jährige Bestehen beging am 17. September die Firma *A. A. Wagner* in *Höchst a. M.*

— Am 24. September feierte die von Herrn *Stadt rat Otto Meisner* in *Leipzig* begründete und zu grossen Ansehen und weiter Verbreitung gelangte „*Prologisten-Zeitung*“ ihr 25jähriges Bestehen und zu gleicher Zeit waren es 25 Jahre, dass das Blatt in der Buchdruckerei von *Bir & Hermann* ebendort gedruckt wird.

— Am 24. September d. J. feierte Herr *Gottfr. Krug*, Inhaber der *Baur'schen Buchdruckerei* in *Ludwigshafen a. Rh.* sein 30jähriges Berufsjubiläum.

— Von *Helena Unicevansbibliothek* erschien vor kurzem das 4000 Bändchen, ein Ereignis, zu dem man die Verlags-handlung beglückwünschen kann.

Todesfälle.

— In *Leipzig* verstarb am 17. September d. J. Herr *Carl Dertom*, Begründer der gleichnamigen Special-Farben-Fabrik.

— Unter zahlreicher Beteiligung wurde in *Berlin* am Sonntagabend der am 12. Sept. d. J. nach längerem Leiden verstorbene *Hofbuchhändler* und *Hofbuchdrucker Herr Wilhelm Meiser* zur letzten Ruhe bestattet. Der Bund der *Berliner Buchdruckerei-Besitzer*, die *Korporation der Berliner Buchhändler*, der *Verein vom Hohen Kreuz*, die *Loge Royal York* und andere Vereinigungen, denen der Heimgearungene angehörte, hatten durch zahlreiches Erscheinen und kostbare Blumen Spenden ihre Teilnahme bekundet. *Wilhelm Meiser* erhielt seine praktische Ausbildung in der von seinem Vater unter der Firma *W. Meiser* in sehr bescheidenem Umfang begründeten und zu einem blühenden Geschäft emporgeschobenen *Buchdruckerei* und *Verlagsbuchhandlung* in *Berlin*, ging nach Beendigung der Lehrzeit einige Jahre ins Ausland, arbeitete bei den ersten Firmen in *London* und *Paris* und bereiste *Amerika*, *Indien*, *China* und *Japan*. Nach der Rückkehr trat er in das väterliche Geschäft ein, um dasselbe bald darauf für eigene Rechnung zu übernehmen. Unter seiner Leitung hat das Etablissement nicht nur dem küsseren Umfang nach, sondern auch hinsichtlich seiner Leistungen einen hohen Aufschwung genommen.

Verschiedenes.

— *Kunstverische Einbände*. Einen entscheidenden Schritt zur künstlerischen Ausstattung der Musikalien in modernem Sinne hat die Firma *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig* gethan, deren Mitinhaber *Dr. Ludwig Volkman* als *Kunsthistoriker* den neuesten Bestellungen im Buchgewerbe persönlich, besonders nahe steht. Ihr reiches Lager gebundener Musikalien eigenen und fremden Verleges nützlich soll mit neuen, höchst eigenartigen Einbänden versehen werden, die an

Material und Ornamentik ganz der modernen Geschmacksrichtung entsprechen, ohne dabei in Auswüchse oder Übertreibungen zu verfallen. An Stelle des bisher allgemein verwendeten, in künstlicher Streifung gepressten Kalikos sind die Einbanddecken mit verschiedenartigen, lebhaft gefärbtem Naturleinen überzogen, das natürliche Struktur des Stoffes unverfälscht zeigt. Von Künstlerhand gezeichnete Ornamente, meist dem Pflanzenreich entnommen, schmücken die Vorderseite in mehrfacher Ausführung; der Schnitt der Bände ist in entsprechenden Farben gehalten. Die Titel sind in kräftigen modernen Schriften gross und deutlich aufgedruckt, so dass sie auf weite Entfernung lesbar bleiben. Bis ins kleinste ist jeder Band liebevoll und einheitlich durchgeführt; selbst die sogenannten „Kapitalbändchen“ am oberen und unteren Rande des Rückens sind in der Farbe zum Ganzen gestimmt, und auch das Vorsatzpapier mit dem Verlagsname der Firma, dem Hären, ist eigens für die Bände gezeichnet. Die musikalische Litteratur hat bisher ein so konsequentes Vorgehen auf dem Gebiete moderner äusserer Ausstattung noch nicht aufzuweisen, soviel auch an einzelnen künstlerischen Notenblättern und dergleichen geleistet worden ist. Die neuen Einbände der Firma Breitkopf & Härtel werden gewiss manchen bekehren, der bisher der neuen kunstgewerblichen Richtung ablehnend gegenüberstand, oder aber das äussere Gewand der Musikalien für etwas Nebenächtliches hielt.

— Man nimmt das Gute, wo es sich bietet, hat gewiss unser Kollege in Genf, der Herausgeber des französischen Fachblattes „Les Archives de l'imprimerie“ gedacht, als er den Umschlag des „Archives für Buchgewerbe“ getreu nachbildete und für sein Blatt annahm. Nebenstehend geben wir den betreffenden Umschlag verkleinert wieder. Es ist uns nicht gelungen, im Blatte selbst den sonst üblichen Hinweis auf das Original resp. unseren Umschlag zu finden und müssen wir uns schon mit der Thatsache begnügen, mit unserem Umschlag eine gute Vorlage gegeben zu haben.

— Die zweite Papier- und Schreibwaren-Ausstellung findet in der zweiten Hälfte des Monats November d. J. in Wien in den Sälen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft statt. Diese Ausstellung, für welche sich allseits das grösste Interesse kundgibt, wird sich in zwei getrennte Hauptgruppen gliedern; und zwar in eine Specialausstellung moderner Büroeinrichtungen, insbesondere Schreibmaschinen und alle Zubehör, Briefordner, Vervielfältigungsapparate, Kontrollkassen, alle Schreib- und Zeichenmaterialien, letztere mit besonderer Berücksichtigung der neuesten vielgebrachten technischen Papiere und Utensilien für Liebhaberkünste. Ferner in eine Specialausstellung moderner Buchbinderei- und Buchdruckmaschinen und Utensilien. In letzterer Gruppe sollen ausser den sich immer mehr vollkommenden Buchbinderei-, Cartonagen- und Buchdruckmaschinen und Materialien vornehmlich auch die Setz-

maschinen in praktischer Thätigkeit vorgeführt werden. Durch umfassende Reklame und Publizität soll jeder Fachangehörige interessiert werden. Um eine Übersicht über den notwendig werdenden Raum zu erhalten, sind Anmeldungen bezüglich des gewünschten Raumes und Anfragen ebensowenig an den Ausstellungsleiter, Herrn Ignaz Tenger, Wien III.3. Hetzgasse 2, zu richten, welcher auch alle Auskünfte erteilt.

— Ein Handschreiben folgenden Inhaltes wurde soeben von Deutschen Buchgewerbeverein versandt:

Sehr geehrter Herr!

Durch Uebernahme mit dem „Deutschen Buchdrucker-Verein“ ist der **Graphische Musteraustausch** in unseren Besitz übergegangen und wird von nun ab unter der Bezeichnung erscheinen:

Musteraustausch des Deutschen Buchgewerbevereins

... Begründet vom Deutschen Buchdrucker-Verein ...

Indem wir dieses zu Ihrer Kenntnis bringen, erlauben wir uns, Sie zur Teilnahme an diesem für das gesamte Buchgewerbe so hochwichtigen Unternehmen höflichst einzuladen mit dem Bemerkten, dass wir bestrebt sein werden, den Musteraustausch nicht nur in demselben Geiste wie bisher weiterzuführen, sondern ihn stetig zu erweitern und zu einem erneuten Aufschwung zu bringen.

Im ersten Einste ist der Musteraustausch berufen, durch seinen Inhalt den weitesten Kreisen des Buchgewerbes zur eigenen Anregung eine Blattsammlung, sowie ein Bild von der Leistungsfähigkeit des gesamten Buchgewerbes zu bieten. Wir gestalten uns daher die Bitte an die Teilnehmer zu richten, nach ihren Kräften dahin zu streben, in ihren Beiträgen nur Mustergütliges zu bieten, damit einestheils dem Zwecke des Unternehmens voll entsprechen werde, andernteils aber auch die einzelnen Beiträge unter sich in einem gewissen Wertverhältnisse stehen.

Der IX. Jahrgang des Musteraustausches gelangt Anfang 1900 zur Ausgabe und Verteilung. Der späteste Zeitpunkt zur Ablieferung der Beiträge ist der 31. Dezember 1899. Nicht ausgeschlossen ist die Möglichkeit, dass der Musteraustausch sowohl im ganzen wie auch in einzelnen Blättern innerhalb der Deutschen Buchgewerbe-Ausstellung in Paris 1900 zur Schau gebracht werden wird, ohne dass den einzelnen Teilnehmern hierdurch besondere Kosten erwachsen.

Die Teilnehmer-Bedingungen werden Interessenten gern übermittelt. Ganz besonders wollen Sie beachten, dass alle Zuschriften und Sendungen an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig, Deutsches Buchgewerbehaus, zu richten sind.

Zum Schlusse erlauben wir uns noch, Sie zu bitten, unser Rundschreiben auch Ihren Angestellten vorlegen zu wollen, da sich gewiss einzelne unter ihnen bei entsprechendem Entgegenkommen von Ihrer Seite gern an dem Musteraustausch beteiligen werden.

Im der Hoffnung, dass Sie unsere dem gesamten Buchgewerbe dienenden Bestrebungen gern fördern werden, sehen wir Ihrer Anmeldung entgegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorstand
des Deutschen Buchgewerbevereins
Dr. Oskar von Kase,
1. Vorsitzer.



— *Gutenberg-Ausstellung.* In Verbindung mit der im Monat Juni 1900 in Mainz abzuhaltenden 500jährigen Geburtsfeier Gutenbergs soll eine Ausstellung stattfinden, deren Dauer etwa auf 2 Monate angenommen ist. Diese Ausstellung soll zur Anschauung bringen: 1. Historische Abteilung: Erzeugnisse der Druckkunst aller Zeiten und Völker, sowie Druckgeräte und Maschinen, aus denen die Entwicklung der Druckkunst von ihren ersten Anfängen ab gesehen werden kann. 2. Graphische Abteilung: Ein möglichst umfassendes Bild der Erzeugnisse der graphischen Künste in ihrer heutigen Vollendung. 3. Maschinen-Abteilung: Die neuesten Maschinen und Geräte zur Herstellung des Druckes, wömglich in Thätigkeit. An diese Ausstellung soll sich die Gründung eines *Gutenberg-Museums* anschliessen, das in seinem Bestand einen Ueberblick über die Geschichte der Druckkunst gewähren soll. Die Gegenstände der historischen und der Graphischen Abteilung werden in den Räumen des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses (Museum) aufgestellt finden; hierdurch werden den Ausstellern besondere Kosten erspart. Für die Gegenstände der Maschinen-Abteilung müssen indessen in Verbindung mit dem kurfürstlichen Schloss Anstellräume errichtet und es muss hier eine entsprechende Platzmenge berechnet werden. Diese wird indessen so niedrig wie möglich bemessen werden und die bei anderen Ausstellungen ähnlichen Umfangs üblichen Beträge keinesfalls überschreiten. Genaueres hierüber kann erst festgestellt werden, wenn über den Umfang der Ausstellung Gewissheit vorliegt. Es ergeht zunächst die Aufforderung an die Interessenten, die die Maschinen-Abteilung zu besuchen gedenken, ihre Anmeldungen möglichst bis Ende Oktober d. J. an die Grossherzogliche Bürgermeisterei in Mainz gelangen lassen zu wollen. Der Betrieb der ausgestellten Maschinen erfolgt in einfachster Weise durch Elektromotoren im Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk. Es werden den Ausstellern hierfür nur die hierorts gültigen Sätze für Elektromotorennetzte und verbrauchten Strom in Anrechnung gebracht.

— *Die Berichterstattung des Figaro über den Dreyfus-Prozess* war von einer Fixigkeit und stellt eine Leistung dar, wie sie noch kaum ein Blatt vollbracht. Alle Nachmittage, drei bis vier Stunden nach dem Schluss der Sitzung in Rennes, brachte das Pariser Blatt in einer grossen Sonderausgabe den vollständigen stenographischen Bericht über die Verhandlungen des Kriegsgerichtes, wie es schon im Frühjahr gleiche Berichte über die Sitzungen des Kassationshofes gebracht hatte. Über die Vorkelungen, die für diese ausserordentliche Leistung des grossen Boulevardblattes nötig waren, macht nach dessen Angaben die *Städtische Stenographenzeitung* folgende Mitteilungen, die für uns Fachleute von ganz besonderem Interesse sind. Die Aufnahme der Verhandlungen erfolgte gleichzeitig von den Stenographen des Kriegsministeriums, des Ministeriums des Innern und denen des *Figaro*. Das stenographische Bureau des Blattes bestand aus *elf Mitgliedern*, von denen sich sechs in Sitzungssaal befanden, und zwar zwischen dem Haupte für die offiziellen Gerichtspersonen und den Bänken für Zeugen, Richterstatler und Publikum, also an günstigster Stelle. Die fünf anderen Stenographen hielten sich in einem Nebenzimmer auf. Wenn die Verhandlungen begannen, fing einer von den sechs anwesenden Stenographen an zu schreiben, nach fünf Minuten wurde er wie üblich von einem der fünf anwesenden Kollegen abgelöst und verliess den Saal, wo sein Platz von einem der fünf Stenographen aus dem Nebenzimmer eingenommen wurde. Der

abgelöste Stenograph setzte sich sofort neben einen von den *zehn Maschinenschreibern*, die, fertig zur Arbeit, hinter ihren Schreibmaschinen sass. Langsam und deutlich diktierte er sein Stenogramm in 20 bis 30 Minuten. Wie er, so machten es alle seine Kollegen, so dass fortwährend fünf bis sechs Maschinenschreiber in Thätigkeit waren. Jedes Blatt, das auf diese Weise *abklaviert* wurde, ging nun an einen der *vier Korrektoren*. Dieser las es durch, interpunktierte, nahm eine sehr genaue typographische Revision des Textes vor, numerierte es und übergab es einem der *Beden*, der es zum Telegraphenamt besorgte. Auch für die Fernmittlung der Telegramme vom Haupttelegraphenamt in Paris zur Druckerei des *Figaro* war ein besonderer Dienst geschaffen worden. Gewöhnlich werden die Telegramme an das Blatt durch die Rohrpost übersendet. Während des ganzen Prozesses aber liess es sich seine Drahtberichte durch *zehn Radfahrer* selbst überbringen, die unter der Führung eines Obmannes standen. Dieser hielt sich dauernd im Haupttelegraphenamt auf, nahm jedes für den *Figaro* bestimmte Telegramm gegen Quittung entgegen und übergab es einem der Radfahrer; dieser schwang sich sofort auf seine Maschine und lieferte es nach ungefähr acht Minuten den *Setzern*, deren *Zahl verdoppelt* war, da dieser stenographische Prozessbericht in der Sonderausgabe des Blattes im Darlaschnitt täglich 36 Spalten seines grossen Formats füllte. Die Leitung des Blattes stellte auf Grund dieser Organisation folgende Rechnung auf: Ingefahr 20 Minuten dauerte die Uebertragung des Stenogramms, weniger als eine Stunde die drahtliche Uebermittlung und weniger als 10 Minuten das Ueberbringen an die Setzerei. Demgemäss war jeder Satz, der auf dem Kriegesgericht, 352 Kilometer von Paris entfernt, gesprochen wurde, nicht ganz *andert-halb Stunden später geost* und *xum Druck vorbereitet*. Man stellt mit Bewunderung vor dieser grossartigen Leistung, die länger als einen Monat hindurch in derselben Weise fortgeführt wurde und in deren Dienst die neuesten technischen Hilfsmittel gestellt waren. B.

— *Die städtische Akademie der Wissenschaften als Verlagunternehmer.* Nach Überwindung mancher Fährlichkeiten entstand in Agram im Jahre 1867 das vorgenannte wissenschaftliche Institut als Centralpunkt des geistigen Lebens Kroatiens. Die Akademie umfasst derzeit drei Klassen: die philologisch-historische, die philosophisch-juristische und die mathematisch-naturwissenschaftliche. (Die Schaffung einer vierten Klasse, der künstlerischen, ist auf spätere Zeiten verschoben worden.) Diese kroatisch-serbische Akademie beschaffte die Mittel zu ihrer Erhaltung vornehmlich aus den Einkünften ihres eigenen, aus öffentlichen Spenden herrührenden Vermögens, das sich im Gründungsjahre auf 30000 Gulden belief, wozu u. a. der bekannte streitbare Bischof von Djakovar, J. G. Strossmayer, 50000 Gulden als Gründungsbeitrag widmete. Heute verfügt die Anstalt trotz mancher Misgriffe über einen Fond im Gesamtwerte von 266000 Gulden, wozu die Immobilien kommen, die auf beiläufig eine halbe Million geschätzt werden. Die Vermögenslage des Instituts könnte nämlich eine bedeutend bessere sein, wenn nicht durch forcierte Ausgabe von wissenschaftlichen und nationalen Schriften eine grosse Summe fast gänzlich verloren wäre. Denn nicht weniger als 76000 unverkaufte Exemplare akademischer Publikationen im Gesamtwerte von 192000 Gulden waren 1898 am Lager. Es ist eben nur zu erklärlich, dass selbst bei der grössten nationalen Begeisterung die Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung für drei Editionen doch nur

eine beschränkte sein kann. Denn für Werke über Literatur, Geschichte, Archäologie, Geographie, Mathematik, die Naturwissenschaften kann man ja nur in den Kreisen der Gebildeten auf Absatz rechnen. In neuester Zeit fördert die Akademie auch folkloristische Forschungen und Darstellungen des Volkslebens. Von ihrem Hauptorgane, dem *Hud* (Sammlungen der in den einzelnen Klassen vorgetragenen Arbeiten) liegen bereits gegen 140 ansehnliche Bände vor. Ausserdem sind erschienen: *Monumenta historico-juridica* und *Monumenta spectacula historiam Slavorum meridionalium* (32 Bände), *Altertümer* (28, alte Schriftsteller (22), Jahresberichte (17), folkloristische Sammlungen (3) und zahlreiche andere Werke, unter denen das jetzt etwa bis zur Hälfte gediehene »Wörterbuch der kroatischen oder serbischen Sprache« wohl die hervorragendste Stelle einnimmt. B.

— *Tapeten aus Zink.* In Nordamerika sind schon seit einiger Zeit Zinktapeten statt der papiernen mit dem grössten Erfolge in Verwendung. Die nenartigen Dekorationen werden durch ein besonderes Verfahren hergestellt und repräsentieren auf eine so völlig täuschende Art Marmor verschiedener Farbe, dass man den Irrtum nur dann bemerken kann, wenn man ganz nahe an die mit diesen Tapeten bedeckten Wände herantritt. Die zu diesen Tapeten verwendeten Zinktafeln werden so dünn wie Papier ausgewalzt und mit einem zu diesem Zweck eigens hergestellten Zement an den Wänden befestigt. Um die Tapeten längere Zeit gebrauchen zu können und sie nach Bedarf abwaschbar zu machen, ist die Oberfläche des Zinks emailliert. Man ist natürlich nicht darauf angewiesen, den Tapeten das Aussehen des Marmors zu geben, sondern man kann jedes beliebige Muster darauf produzieren, aber man imitiert bis jetzt hauptsächlich Marmor und Steinfliesen damit. In der That kommt nämlich die Dauerhaftigkeit des emaillierten Zinks derjenigen der Fliesen ziemlich gleich, man kann also denselben Zweck mittels der neuen Tapeten erreichen, und dabei sind diese wesentlich billiger. Eine grosse Annehmlichkeit ist auch, dass das Anbringen der geschilderten

Tapeten nicht etwa besondere Vorarbeiten oder längere Zeit erfordert, sondern das Cementieren dieser Wanddekoration geht ebenso schnell und einfach vorwärts wie das Aufkleben gewöhnlicher Papiertapeten, man kann also jede Wand auf diese Weise verkleiden.

Inhalt des 10. Heftes.

Kuost und Köonen im Helaschalt. — Zwischen zwei Stilen. — Der Junghrunnen, ein Schulzobolner deutscher Kuost und Dichtung. — Zur Geschichte der Schriftzesserei. — Ein erfolgreiches Preis-schreiben. — Vergleich der Heiratsknoten von Gas- und elektrischen Motoren. — Schriftzesserei-Neuheiten. — Aus den graphischen Vereinigungen. — Zeitschriften- und Bücherbuch. — Verschiedene Eingänge. — Die Beilage zum 10. Heft. — Mannigfaltiges. — Inserate.
Beilagen: 1 Blatt Helaschalt, 1 Blatt Duplex-Autotypie, 3 Beilagen: preisgekürzte Buchtitel, sowie 1 Farbenproben der Firma Best & Co. in Hamburg.

Bezugsbedingungen für das Archiv etc.

Erscheint: In 12 Monatsheften. Für komplette Lieferung, insbesondere vollständige Beilagen, kann nur den vor Erscheinen des 2. Heftes ganzjährig Abonnierten garantiert werden.

Bezugsquelle: Jede Buchhandlung; auch direkt von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewervereins unter Kreuzband.
Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 13.30, nach ausserdeutschen Ländern M. 14.60. Einzelnummern M. 1.30.

Anzeigen: Preis der dreispaltigen Petitzeile oder deren Raum für Mitglieder des Deutschen Buchgewervereins 25 Pf., für Nichtmitglieder 35 Pf. Stellengesuche für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Pf. für die dreispaltige Petitzeile. Beiträge vor Abdruck zu zahlen. Als Beleg dienen Ausschnitte; Beleghefte auf Verlangen gegen Vorkasse von Postwegen.

Beilagen: Für das einzelne Quartal M. 30.—, für das doppelte M. 30.—. Grössere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung.

Neuheiten von selbständigen Schriftzesserei-Erzeugnissen können im Inbelle und auf den Beilagen abgedruckt werden. Die Bezugsquellen der Neuheiten werden auf Anfrage durch die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewervereins unentgeltlich und bereitwillig mitgeteilt.

Adresse: Alle den textlichen Teil des »Archiv für Buchgewerbe« betreffenden Briefe und Sendungen sind an die Adresse der Schriftleitung: Leipzig-R., Süßstrasse 6 B zu richten, den Anzeigenteil betreffende und andere geschäftliche Anfragen u. s. w. dagegen an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewervereins.

GUTENBERG HAUS
FRANZ FRANKE
BERLIN-Schöneberg.
Direkt-Druck-
pressen der Gegenwart.
Preise billig und sauber.

Edm. Koch & Co. Magdeburg
Spezialität
MESSING-SCHRIFTEN
und Gravuren
für die Buchbinder-Vergoldpresse

Reinhardt's
Metallutensilien für
Buchdruckereien
Nur erhältlich durch:
Utensilienhandlungen,
Schriftzessereien,
Farbfabriken.
G. E. Reinhardt
Leipzig Bayersche
STR. 9
Buchdruck-
Metallutensilien- und
Maschinenfabrik.
gegründet 1850.

Initialen Serie 291—294 (in galvanischem Niederschlag)

Geschützt



Aus Serie 294.

ÜNCHENER KALENDER

FÜR BUCHLIEBHABER UND ALS
VORBILD DEKORATIVER KUNST



Bildhauerei und Malerei. Vorzügliches hat die griechische Kunst in der Darstellung des nackten Menschenleibes geleistet; ihre Götter sind ganz unbekleidet oder nur teilweise mit Gewändern umhangen, so dass immer noch der schöne Körper zur vollsten Geltung kommt. Je mehr nun aber seit dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert die Kunst der Bildhauerei und der



Im ganzen Norden Deutschlands finden wir, auch in solchen Gegenden, wo Gebirge und Felsen fehlen, die Sand- und Erdschichten mit einer ausserordentlichen Menge grosser Felsblöcke und Steine übersät; die Felsen erreichen dann oft eine Länge von sieben Metern, die Steine werden alljährlich von den Aekern abgesucht, und es erscheinen doch im Frühjahr andere wieder.



Aus Serie 293.



Aus Serie 292.



Aus Serie 290.



Aus Serie 291.



Aus Serie 291.

Serie 291 komplett M. 25. Einzel M. 2.50
Serie 292 komplett M. 48. Einzel M. 3. —
Serie 293 komplett M. 61. Einzel M. 5.50
Serie 294 komplett M. 65. Einzel M. 4. —



Aus Serie 292.

J. G. Scheller & Giesecke

• • • Leipzig • • •

Schriftgiesserei Emil Gursch, Berlin S.

Initialen

Serie 47.

No. 945. 3 Cicero.

A

S

F

No. 946. 4 Cicero.

C

M

O

No. 947. 5 Cicero.

B

Z

Fette Elzevir.

No. 863. Cicero (corps 12).

Dampfmaschinenbau Actiengesellschaft

No. 866. Mittel (corps 14).

DIE RIESEN

No. 871. Canon (corps 36).

Eisenach Universum Hannover

No. 867. Tertis (corps 16).

Marienhain

No. 872. Grobe Canon (corps 42).

NANSENS Expedition

No. 868. Text (corps 20).

Original-Erzeugniß

No. 873. Mittel (corps 48).

Neuendorf

No. 869. Doppelmittel (corps 25).

LUCHS Mammuth

No. 874. 4 $\frac{1}{2}$ Cicero (corps 54).

Borussia

No. 870. Kleine Canon (corps 32).

Metz DOM Burg

No. 875. 5 Cicero (corps 60).

Kosmin

Initialen, deren Bild es erfordert, sind ausgeklint, und zwar solche auf
3 Cicero für Text-, 4 Cicero für Doppelmittel-, 5 Cicero für Canon-Kegel.

* Maschinenfabrik Johannisberg *

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger

Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
4500 Maschinen
geliefert.



Preislisten
stehen auf Wunsch gratis
zur Verfügung.



CÄNGERER & GOSCHIL

WIEN XVII



BUCHDRUCK-KLISCHEES IN AUTOTYP
PHOTOTYP, CHEMITYP UND CHROMOTYP.

FABRIKATION VON ZEICHENMATERIALIEN, PATENT KORN- UND
SCHABPAPIEREN, KREIDE UND TUSCHE.

PAPIERMUSTER UND PROBEDRUCKE
AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANKO.

Wilhelm
Woellmer's
Schriftgiesserei und
Messinglinienfabrik

Moderne Neuheiten
Selecta, Globus, Roland, Studio-
Zierrat, Barock-Ornamente
Silhouette-Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

Wir empfehlen unsere
Kräfte

Eigens für
Sterotypendruck
von uns
geschlittene
Brotschrift.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger

Frankfurt a. M.

Der **Typographische Verlag** von

Alexander Waldow

in Leipzig wurde von Herrn **Julius Mäser** in L.-Reudnitz käuflich erworben. Die Übergabe erfolgte am 1. Oktober 1899. مصر مصر مصر



SCHRIFTGIESSEREI
A. NUMRICH & Co
VERBODENDE RECHTEN
IN WISSENSCHAFTLICHEN
UND KUNSTLICHEN ...
LEIPZIG



MESSINGLINIEN-FABRIK
MESSINGTYPEN-FABRIK
STEREOTYP
GALVANOPLASTIK
GRAVIER-ANSTALT



Russland.

Wohlhabender Deutscher, geb. Kaufmann, vorzüglich. Renommee, innig vertraut mit Geschäftsverhältnissen in Russland, verm. mehr als 20jähriger Thätigkeit als selbständiger Leiter eines bedeutenden Industrie- u. Handels-Etablissements in Russland, wünscht Verbindung mit **Prima Fabriken u. Handelshäusern** der **graphischen Branchen** zwecks **Handels** nach **Russland**. —} **Weitverzweigte Verbindungen u. eigene Vertreter in Russland.**

Offerten unter T. C. 990 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.



E. F. Rühl Schriftgiesserei •
Leipzig • Grabenstrasse 7 und 9
Gegründet 1866 Messinglinien-Fabrik •
Galvanoplastik •
Stereotypie

Neu! Moderne Schriften und Initialen,
Bordüren, Uignetten und Existen.
Brodruccerei-Einrichtungen auf Normalssystem
stets am Lager.
Schnellste Lieferung bei billigen Preisen.

Schriftgiesserei

Ludwig & Mayer

Bitte beachten Sie unsere
zahlreichen vorzüglichen Neuheiten.

Frankfurt a. M.

Vertreter:
BERLIN:
Arthur Günther
SW.
Groschenstr. 13.

LEIPZIG:
Carl Marxhausen
Königsplatz 2

BREMEN:
F. W. Dahlhaus

KÖLN:
Ernst Bielitz
Klingelpfütz 6.

STUTTART:
Friedr. Autenrieth
Augustenstr. 54.

**Vereingte
Bautzner
Papierfabriken**
Bautzen in Sachsen
Halbstoff- und Holzstoff-Fabriken
liefern:
Kupfer-, Bunt-, Karten-, Werk-,
Noten-, Umachlag- und Prospekt-
Druckpapiere in Bogen u. Rollen;
Brief-, Normal-, Kanzlei-,
Konzept- und Kartonpapiere;
Rohpapiere
für Luxus-, Karton-, Chromo-, Kunst-
...druck- und Buntpapier-Fabriken, ...
Tages-Erzeugung .
... 20 000 Kilo. ...
7 Papiermaschinen.



Frankes Reinigungspasta
Bestes Reinigungsmittel für
Schiffen, Wägen u. s. w.
Reinigt Oxydiren und Rosten der
Schrift- und Linienmaterials,
Tafelung, angebrachte Far-
be wird sofort gelöst. Nach dem
Reinigen der Form resp. Wal-
zen kann sofort wieder gedruckt
werden, da die Platte keine Öl-
oder Fettschichten zurück-
lässt. Preisverpackung unge-
schlossen. Preis je u. Proben
gratis und franco.
Gutenberg-Itaus
Franz Franke
Berlin Schöneberg.

Neubeiten:
Druckplatten mit Schraffuren, Lehen,
Pantfirungen, Korn u. Bergl. für
Buch-, Stein- und Kupferdruck, zum
Abdruck auf Druckplatten, für Land-
karten, Pläne, Untergrund-Platten,
Papier-Ausstattungen u. f. w., u. f. w.
Kornraster, in Glas gegiät, für
Autotypie und Photolithographie.
Ferner empfiehlt:
Glasraster verschiedener Systeme, sowie
alle autotypischen und phototypischen
Ausführungen.
Edm. Gallard, Berlin S.-W.

Schriftgiesserei
C. Kloberg
Messinglinienfabrik
Stereotypie
Galvanoplastische
Anstalt.
Leipzig
Vollständige
Druckerei-Einrichtungen
stets am Lager.

A. HAMM Heidelberg.

Gegründet 1850 in
Frankenthal.

Erst-
klassiges
Fabrikat.



Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Schnellpressen aller Art.



Bildeste und beste
Papierschneidemaschine.

Dietz & Listing Maschinenfabrik Leipzig-Reudnitz.

Sämtliche Maschinen für Buchbindereien, Buchdruckereien, Luxuspapier- und Cartonnagen-Fabrikation, sowie Steindruck-Pressen und Farbereib-Maschinen.

Illustr. Kataloge gratis und franco.

BERGER & WIRTH

Farben-Fabriken

BERLIN
FLORINZ
LEIPZIG
LONDON
NEW-YORK
WOLFA

Farben für sämtliche graphische Zwecke
Weizenmanne - Victoria und Bianca

Modern

originell und künstlerisch können Sie Ihre Druckfahnen ausstatten mit ansehnlich sehr praktischen Zierrat. Die Prachtmappe steht belohnend den Druckereien zu Diensten.

Rudhard'sche
Giesserei
Offenbach am Main.



Schliesszeug „Combi“

Originalpatent

Bewährtestes aller Systeme

Normalhöhe, 10 cm lang . . . M. 2.60

Normalhöfchen mit u. ohne Stift . . . 1.50

Eagerlängen
s bis 60 cm vorrätig

Maschinenfabrik - Kempewerk - Nürnberg.

Zierow & Meusch, Leipzig.

Druckfirmen-Galvanos

No.	Firma
1	G. G. WITTMANN, LEIPZIG.
2	Gebr. Dittler, Leipzig.
3	G. G. REINHOLD.
4	Köhling, Naumburg.
5	Druck- u. Galvan. Anst. Leipzig.
6	Carlstadt'scher Lithogr. Anst.
7	Gebr. Müller, Leipzig.
8	Gebr. Meusch, Leipzig.
9	Gebr. Fritze, Leipzig.
10	M. Zierow'sche Leipzig.
11	Gebr. & Witt, Leipzig.
12	Druck- u. Galvan. Anst. Leipzig.

Jede Abnahme von 6 Blicke per Stück M. 1.50
unter 6 Blicke per Stück M. 1.50
per Radikation od. Abnahme des Vortrages.

Edm Koch & Co. Magdeburg

Polytypen in Rotbuss

für Buchdruckerfabriken

Beachten Sie die **Vorzüge** meiner
Antiken Gotisch

Diese deutliche Schrift eignet sich vorzüglich für die moderne Ausstattungsweise und enthält keinerlei verjerrte Buchstabenbilder.

Original-Gründnisse

— Soeben vollendete ich im Schnitt die hier abgedruckte moderne Schrift

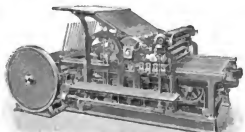
— Germanisch. —

Dieselbe entspricht vollständig den Anforderungen, die man neuerdings an eine Werk- und Accidenschrift stellt und harmoniert vorzüglich mit nebenstehender Antiken Gotisch.

Schriftgiesserei • Messinglinienfabrik • Julius Klinkhardt, Leipzig.

Schnellpressen-
fabrik
• Frankenthal •

Albert & Co. Act.-Ges.



Buchdruck Schnellgangpresse für Autotypdruck.



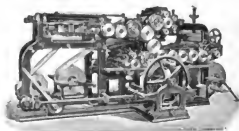
Lithographische Schnellgangpresse.

— in Frankenthal Pfalz —

haben als ausschließliche Spezialität:

**Schnellpressen für Buch-,
Stein-, Licht- und Blechdruck,
Rotationsmaschinen** * *
— in allen Ausführungen

Bis 1. August 1899 verkauft: 4890 Maschinen.
Fabrikpersonal 1899: 1080.



Variable Rotationsmaschine.

**Gebrüder Brehmer, Leipzig-
Plagwitz**

Filialen: London E. C. Paris
53 u. 55 Moor Lane 60 Quai des Messageries
Wien V, Magelnsbierstraße 2.

haben als Spezialität:

Draht- und Saden-Hefmaschinen | Salzmashinen für Wert- und Zeitungsdruck
für Bücher und Proschüren. in den verschiedensten Ausführungen.

Preislisten, Hestproben, Salzmutter kehren gern zur Verfügung.

Letzte höchste Auszeichnungen: Chicago 1893 Silber 1895 Leipzig 1897 München 1898
4 Preise Staatsmedaille Staatsmedaille Staatspreis.





36. Band.

1899.

Heft 11/12.

Einladung zur Vorbestellung.

Mit vorliegendem Doppelheft (XI XII) findet der 36. Band des von Alexander Waldow begründeten Archiv für Buchdruckerkunst unter seinem jetzigen Namen

Archiv für Buchgewerbe

seinen Abschluss.

Seit der Übernahme der Zeitschrift hat sich der Deutsche Buchgewerbeverein bemüht, sie immer mehr auszugestalten. Zahlreiche Anerkennungen geben uns den Beweis, dass wir uns mit unseren Bestrebungen auf richtigem Wege befinden und die Schaffung eines unabhängigen Fachblattes, das nicht eigenen Interessen, sondern nur der Hebung des Deutschen Buchgewerbes dient, allseitig mit grösstem Beifalle begrüsst wurde.

Um unseren Ziele, dem Deutschen Buchgewerbe nicht nur ein unabhängiges, sondern auch ein mustergültiges Fachblatt zu schaffen, immer näher zu kommen, wird das Archiv für Buchgewerbe vom Januar 1900 ab vollständig umgestaltet, sowie dessen Inhalt wesentlich erweitert werden. Nicht nur die Buchdruckerkunst, sondern alle Zweige des deutschen Buchgewerbes sollen sorgfältige Berücksichtigung finden. Hervorragende Fachmänner und Kunstgelehrte haben uns für die Zukunft ihre Mitarbeit zugesichert, so dass wir die Hoffnung hegen, unseren Lesern stets gediegene Fachartikel und mustergültige Probeblätter bieten zu können.

Wir bitten daher alle unsere Leser, sowie die Angehörigen und Freunde des Buchgewerbes um baldige Bestellung des neuen Jahrganges, entweder bei der nächsten Buchhandlung oder unmittelbar bei der unterzeichneten Geschäftsstelle.

Leipzig, Deutsches Buchgewerbehaus, im November 1899.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins

Arthur Woernlein,
Geschäftsführer.



Die Pflege der Kunst im Buchgewerbe durch die Vereine.

Einige Beobachtungen und Vorschläge
von WILLIBALD FRANKE in Berlin.

Nachdem die graphische Kunst und besonders die Buchkunst bei uns in Deutschland lange das Stiefkind unter den bildenden Künsten gewesen ist, beginnt man, ihr in neuerer Zeit grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Man gründet eine Gesellschaft von Bibliophilen, die schon bald nach ihrer Konstituierung mehrere Hundert Mitglieder zählt — ein Beweis, dass es in Deutschland immerhin nicht ganz an Bücherfreunden fehlt, wie man lange behauptet hat — der Deutsche Buchgewerbeverein in Leipzig erweitert seine Ziele und sucht in ganz Deutschland Förderer derselben zu werben. Der erstgenannte Verein vertritt in erster Linie die Interessen der Büchersammler, der zweitgenannte diejenigen der Bücherhersteller; beiden gemeinsam ist aber das Ziel, das Interesse an dem Buch an sich, d. h. an seinem künstlerischen Äusseren, in weitere Kreise zu tragen. Die Gesellschaft der Bibliophilen ist freilich noch zu jung, als dass man von ihrem Wirken in der Öffentlichkeit schon viel hätte spüren können, aber nach ihren Statuten ist kann zu erwarten, dass sie in dieser Beziehung viel erreichen wird, denn sie verfällt in denselben Fehler, in den z. B. die zahlreichen Vereine für Originalradierung in Deutschland verfallen sind, welche zwar einer Anzahl Maler-Radierer jährlich vorübergehend Beschäftigung geben, aber dadurch, dass sie für einen billigen Jahresbeitrag eine verhältnismässig grosse Anzahl von Originalradierungen ihren Mitgliedern bieten, der Sache mehr schaden als nützen. Ein derartiger Verein, der meist eine grosse Anzahl von Mitgliedern, will sagen festen Abnehmern hat, kann, da er seine Einnahmen ganz seinen Veröffentlichungen widmet und nichts dabei verdienen will, für billiges Geld verhältnismässig viel liefern, der Kunstverleger dagegen, welcher nicht mit diesem festen Abnehmerkreise rechnen kann, wird zunächst kleinere

Auflagen drucken, die Plattenkosten werden sich also auf eine geringere Anzahl von Exemplaren verteilen; dann muss er aber auch verdienen; es werden aus diesen Gründen seine Preise für Originalradierungen in keinem Verhältnis stehen zu denen der Vereine für Originalradierung, was zur Folge hat, dass dem Publikum die Verlegerpreise zu hoch erscheinen und dass es sich an den Darbietungen der Vereine genügen lässt; daher trotz oder gerade wegen der vielen Vereine der geringe Verkauf von Originalradierungen im Kunsthandel. Der Verleger, der einmal sich die Finger verbrannt hat, hütet sich, Platten für Mappenblätter zu kaufen (Platten für Dekorationsblätter, die sich nicht in den Kunstsammler wenden, machen eine Ausnahme), und so kommt es, dass die Künstler selbst gute Platten in grosser Menge unverkauft und unverkäuflich im Atelier behalten, dieselben allenfalls in Selbstverlag nehmen und sich bescheiden müssen, wenn hier und da auf einer Ausstellung ein Druck verkauft wird.

Da die Originalradierung ja auch zur Buchkunst im weiteren Sinne gehört, dürfte diese Abschweifung hier nicht unberechtigt sein, in der Hauptsache aber habe ich damit ein Beispiel geben wollen, wolin es führen kann, dass auch die Gesellschaft der Bibliophilen darauf verfallen ist, für verhältnismässig geringe Jahresbeiträge den Mitgliedern kostbar ausgestattete Bücher bieten zu wollen: denn genau so könnte sie beim Publikum die Fiktion hervorrufen, dass unsere gut ausgestatteten deutschen Bücher zu teuer sind. Es sei nur nebenbei bemerkt, dass vielen Mitgliedern mit den Darbietungen des Vereins wahrscheinlich gar nicht gedient sein wird. Der eine sammelt gut ausgestattete moderne Bücher, ein zweiter Holzschneidwerke des 15. und 16. Jahrhunderts, ein dritter Almanachs des 18. Jahrhunderts, ein vierter griechische und römische Schriftsteller in seltenen Ausgaben u. s. w.,

alle diese Gruppen werden nicht entzückt sein, wenn sie plötzlich ein Anonymenlexikon erhalten, dessen Herausgabe laut Anzeige vom Vereine geplant wird.

Alle Vereine, welche sich die Förderung des Interesses für gute und gut ausgestattete Bücher, und die Verallgemeinerung des Sammeleiders für litterarische und künstlerische Seltenheiten des Büchermarktes zum Ziele setzen, sollten doch vor allen Dingen darauf sehen, dass dem Buchhändler und Antiquar, dem berufensten Helfer auf diesem Gebiete, sein Beruf nicht erschwert und verleidet, sondern erleichtert werde.

Ich halte es daher für falsch, dass die Gesellschaft der Bibliophilen *beabsichtigt*, Auktionen von Büchern und Kupferstichen abzuhalten, wenn auch die Gefahr, dass dem Antiquar wirklich eine Konkurrenz durch die Ausführung dieser Absicht erwachsen werde, nicht eben gross ist, denn man sollte doch bedenken, dass es der Erfahrung fast eines Menschenalters bedarf, um z. B. die Kenntnisse zu sammeln, welche dazu gehören, die Qualitäten der einzelnen Abdrucke einer Kupferstichsammlung richtig zu bestimmen, den Käufer und Verkäufer in dieser Beziehung richtig zu beraten, anonyme Blätter zu bestimmen, kurz, den Katalog einer Kupferstichauktion wissenschaftlich einwandfrei zu verfassen und die Auktion richtig zu leiten, damit der Verkäufer seine Blätter nicht unter dem Werte hergiebt, der Käufer sie nicht über den Wert bezahlt. Dasselbe, was ich hier als Beispiel ausführlicher von einer Kupferstichauktion gesagt habe, gilt auch von einer Auktion von Inkunabeln und Holzschnittwerken, von einer Auktion wissenschaftlicher Raritäten, von einer Autographenauktion, von einer Auktion litterarischer Seltenheiten u. s. w. Jedes dieser Gebiete erfordert einen ganzen Mann; der Geschäftsführer der Gesellschaft der Bibliophilen soll aber alle diese Kenntnisse und Eigenschaften in sich vereinigen, und dazu noch die Erfahrungen und das Wissen des Verlagsbuchhändlers besitzen.

All das ist nicht in einer Person zu vereinigen. Bis die Gesellschaft aber die Mittel zur Verfügung hat, dass sie für jedes dieser Gebiete eine eigene Kraft anstellen kann, müsste sie sehr, sehr gross werden, jedenfalls grösser, als es in Deutschland möglich scheint.

Nachdem ich mich bemüht habe, zu zeigen, was ich an dem Programm der Gesellschaft aussetze, werde ich weiter unten versuchen darzuthun, wie man das zur Verfügung stehende Geld im Interesse der Sache besser und nutzbringender anlegen könnte.

Über die Ziele des Deutschen Buchgewerbevereins äussert sich § 2 der Satzungen folgendermassen:

§ 2.

Der Zweck des Vereins ist die Förderung des gesamten Buchgewerbes unter Ausschluss aller socialpolitischen Bestrebungen, insbesondere soll ein erhöhter Einfluss der bildenden Künste auf das Buchgewerbe herbeigeführt werden.

Der Verein erstreckt seine Thätigkeit auf das Buchgewerbe des ganzen deutschen Sprachgebietes.

Zur Erreichung dieses Zweckes sollen folgende Mittel dienen:

1. Errichtung und Erhaltung des Deutschen Buchgewerbehause als Vereinigungsstelle für die einzelnen Zweige des buchgewerblichen Vereinswesens.
2. Pflege des buchgewerblichen Ausstellungswesens durch beständige und zeitweise Ausstellungen im Deutschen Buchgewerbehause, Veranstaltung von Wanderausstellungen und Herbeiführung genossenschaftlicher Beteiligung des deutschen Buchgewerbes an in- und ausländischen Fachausstellungen und Weltausstellungen;
3. Weiterentwicklung und Nützbarmachung des vom Verein begründeten Deutschen Buchgewerbemuseums, verbunden mit Fachbibliothek, Lesezimmer, Zeichen- und Vortragssälen;
4. Herausgabe einer allen Zweigen des Buchgewerbes dienenden Vereinszeitschrift;
5. Errichtung einer buchgewerblichen Hochschule, wamöglich unter Anlehnung an die Königliche Kunstakademie in Leipzig.

Der Zweck des Vereins ist also ein doppelter: einerseits die fachliche Ausbildung der Angehörigen des Buchgewerbes, andererseits die Verallgemeinerung des Interesses an künstlerischen Erzeugnissen des Buchgewerbes. Lediglich dem ersten Zwecke soll die zu errichtende buchgewerbliche Hochschule dienen und auch die Vereinszeitschrift «Archiv für Buchgewerbe» stellt sich vorläufig lediglich in seinem Dienste, was nach meinem Dafürhalten nicht notwendig ist, da jeder Zweig des Buchgewerbes jetzt bereits eine Anzahl guter Fachzeitschriften besitzt, die für die einzelnen Gebiete wegen ihrer Spezialisierung mehr bieten können, als ein alle Zweige des Buchgewerbes umfassendes Blatt, das naturgemäss nur bald diesem, bald jenen Zweige gerecht werden kann. Ich bin vielmehr der Meinung, dass man alle rein technischen und praktischen

Artikel, soweit sie z. B. Maschinenwesen und ähnliche Dinge, die lediglich den Angehörigen des betreffenden Zweiges des Buchgewerbes interessieren, den Fachzeitschriften überlassen und dafür das »Archiv« zu einer Revue der graphischen Künste, der Kunst im Buche und derjenigen Zweige des Kunstgewerbes, welche an der Herstellung des Buches sonst noch mitarbeiten, ausstellen sollte, in welcher auch den Künstlern für Ideen und Entwürfe ein breiter Raum zur Verfügung zu stellen wäre, so dass die Zeitschrift nicht den Wert eines Vorbilderschatzes hat und auf diese Weise bei Künstlern und Praktikern fördernd und anregend wirkt. Ich denke dabei besonders an ein Ausschreiben von Konkurrenzen für künstlerische Entwürfe auf den verschiedenen Gebieten des Buchgewerbes, wodurch das Interesse der Künstlerschaft in erhöhtem Masse diesen Zweige des Kunstgewerbes zugewendet und mehr noch als bisher Kräfte ersten Ranges in seinen Dienst gestellt werden könnten.

Einen Teil der Aufgaben, die auf diese Weise der Zeitschrift des Vereins zufallen würden, hat ja schon die Zeitschrift für Bücherfreunde übernommen, da diese aber als ein Unternehmen einer Verlagsbuchhandlung, die selbstverständlich damit Geld verdienen will, darauf hingewiesen ist, für einen möglichst grossen Kreis von Bibliophilen, d. h. nicht nur für diejenigen, die sich für das Buch als Kunstwerk interessieren, sondern auch für diejenigen, welche litterarische Raritäten und Curiosa u. s. w. sammeln, Interessantes zu bringen, so liegt es in der Natur der Sache, dass diese Zeitschrift sehr viele bibliothekswissenschaftliche, kulturgeschichtliche und Arbeiten über litterarische und bildliche Kuriositäten enthalten muss.

Die Zeitschrift des Vereins, welche zunächst solchen geschäftlichen Einflüssen entzückt ist, könnte sich ganz dem Buche als Kunstwerk widmen, zumal ihr unter den Mitgliedern des Vereins ein fester Abonnentenkreis gesichert ist; allerdings müsste man, damit das Unternehmen finanziell fundiert werde und nicht allzugrosse Zuschüsse aus der Vereinskasse sich als notwendig erweisen, das Abonnement auf das »Archiv« für die Mitglieder, soweit sie dem Buchhandel oder Buchgewerbe angehören, obligatorisch machen. Nur durch eine derartige Umgestaltung der Zeitschrift des Vereins könnte sie auch dessen zweitem Ziele, der Verallgemeinerung des Interesses an künstlerisch ausgestatteten Büchern, dienstbar gemacht werden.

Beiden Zielen des Vereins, der fachlichen Ausbildung und der Einwirkung auf das Laienpublikum, soll und kann dienen, das Deutsche Buchgewerbe-

museum und die Pflege des Ausstellungswesens, besonders der Wanderausstellungen. Ich sage »soll« und »kann«, denn vor der Hand erfüllt das Buchgewerbemuseum in der Hauptsache noch den ersten Zweck. Da es in der Buchhändlerstadt Leipzig fälschlich vom grossen Publikum als eine lediglich Fachinteressen dienende Anstalt angesehen wird, besteht die Hauptzahl seiner Besucher aus Angehörigen des Buchgewerbes, die es schon vielfach — und das ist sehr erfreulich — als willkommenen Vorbildersammlung ansehen.

Ausserhalb Leipzigs ist das Buchgewerbemuseum aber noch verhältnissmässig wenig bekannt, und da der Fremdenverkehr, abgesehen von denjenigen, die ihr Geschäft dorthin führt, in Leipzig nicht allzu gross ist, dürfte auch die Hauptzahl der auswärtigen Besucher sich aus Fachgenossen zusammensetzen. Bei dieser Gelegenheit will ich gleich eines Uebelstandes erwähnen, an dem die Ostermessaustellungen im Buchgewerbemuseum krankten und der darin besteht, dass bisher wahllos alles ausgestellt wurde*, was die Verleger für diesen Zweck eingeschickt hatten und so kam es denn, dass diese Ostermessaustellungen den Stempel der Langeweile trugen und selbst in den Kantatagen verhältnissmässig recht wenig besucht waren. Durch die Menge der Bücher kann man einem *Buchhändler* eben nicht imponieren. Um so erfreulicher ist es, dass unter der neuen Leitung des Museums in dieser Beziehung eine Wendung zum Besseren eintreten soll. Ich verspreche mir hiervon auch einen erzieherischen Einfluss, denn der Zurückgewiesene wird sich bestreben, es das nächste Mal besser zu machen. Die grösseren Räume des neuen Buchgewerbehauses werden es dann wohl auch ermöglichen, die Ausstellung so zu arrangieren, dass auch eine grosse Anzahl von Besuchern darin bequem zirkulieren kann, während es bei den bisherigen kleinen Kojen bei nur einigermaßen starkem Besuch gewiss ein Schieben und Drängen gegeben hätte.

An zweiter Stelle unter den Mitteln, die auf das grosse Publikum zu wirken bestimmt sind, stehen die Wanderausstellungen und überhaupt die

* Dem Verfasser dürfte wohl unbekannt sein, dass bezüglich der Ostermessaustellung mit dem Börsenvereine der deutschen Buchhändler, der früher diese Ausstellung durchführte, ein Abkommen besteht, wonach der Deutsche Buchgewerbeverein verpflichtet ist, durch die Ostermessaustellung eine möglichst vollständige Übersicht über alle von Kantate bis Kantate jeden Jahres erscheinenden Neuigkeiten des deutschen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkartenverlages zu geben. Bei einer derartigen Produktionsübersicht ist aber eine Auswahl von Büchern nicht möglich.

Die Schriftleitung.

Ausstellungen ausserhalb Leipzigs, und hier liegt meiner Ansicht nach mit der Schwerpunkt für die Wirksamkeit des Buchgewerbevereins auf weitere Kreise. Gerade Wanderausstellungen in dergl. halte ich für das wirksamste Mittel zur Verbreitung buchgewerblichen Interesses, zumal in Mittelstädten, wo nicht, wie in der Grosstadt, jeder Tag andere Schenswürdigkeiten bringt, und wo daher die Bevölkerung einer derartigen Ausstellung ein viel grösseres Interesse entgegenbringen würde. Es ist daher besonders freudig zu begrüssen, wenn der Buchgewerbeverein diesem Punkte seines Programmes jetzt besondere Aufmerksamkeit schenkt, und die Wirkungen der Ausstellungen noch, wie bereits gesehen, durch Vorträge unterstützt und verstärkt. Wenn ich nun aus dem bisher Gesagten die Summe ziehe, so möchte ich behaupten, dass der Buchgewerbeverein schon gute Erfolge erzielt hat, wo es sich um die künstlerische Ausbildung der Fachgenossen handelt, dass die Erfolge aber noch recht gering sind, soweit es sich darum handelt, das grosse Publikum für das Buch als Kunstwerk zu interessieren. Gerade hierin aber sehe ich mit die wichtigste Aufgabe des Vereins, denn nur wenn ein Interesse für gut ausgestattete Bücher beim Publikum vorhanden ist, d. h. wenn es nicht nur die billigsten Bücher kauft, wird der Verleger auch für die Mühe und die Kosten, die er auf die Ausstattung eines Werkes verwendet hat, durch den Absatz desselben entschädigt werden. Und nur wenn er einen derartigen Erfolg sieht, wird er ermutigt werden, auf den betretenen Pfade fortzuschreiten und dem Buchgewerbe würdige Aufgaben zu stellen. Aber auch nur dann, wenn der Arbeiter Gelegenheit hat, seine künstlerischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu betätigen und daraus materiellen Nutzen zu ziehen, wird er bestrebt sein, sich solche anzueignen und soweit er sie besitzt, werden sie nicht totes Kapital sein.

Ich komme nun dazu, und das ist die Hauptaufgabe dieser Zeilen, einige Vorschläge zu machen, wie es nach meiner Ansicht zu ermöglichen wäre, dem Buchgewerbeverein auch ausserhalb Leipzigs Mitglieder in Fachkreisen zu werben, die sich bisher leider meist ablehnd verhalten haben, und vor allem wie man vielleicht auch die Nichtfachkreise für die Ziele des Vereins interessieren und zu Mitgliedern gewinnen könnte. Dass der Verein darauf ausgeht, auch in Laienkreisen Mitglieder zu werben, schliesse ich aus dem Wortlaut des § 4 der Satzungen, welcher lautet:

»Mitglied kann jeder Volljährige werden, der verfügungsfähig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist,

welcher Paragraph also ausdrücklich davon Abstand nimmt, die Mitgliedschaft auf den Kreis der Fachgenossen zu beschränken.

Um Mitglieder aus allen Kreisen der Bevölkerung für den Verein zu gewinnen, ist es unbedingt notwendig, dass das Prinzip der Ortsgruppen, welches die Satzungen bereits vorsehen, durchgeführt werde. Bisher existieren solche Ortsgruppen noch nicht, da die Zahl der Mitglieder ausserhalb Leipzigs trotz der beträchtlichen Zunahme in neuester Zeit leider immer noch relativ gering ist und man gerade die Berliner Mitglieder noch an den Fingern herzählen kann. Die Organisation solcher Ortsgruppen müssten natürlich die Buchhändler und Buchgewerbetreibenden in die Hand nehmen. Es gilt daher zunächst diese für den Verein zu gewinnen.

Nun könnte man uns vielleicht entgegenhalten, dass der Löwenanteil dessen, was der Verein zu erreichen sucht, der Stadt Leipzig zu Gute komme. Das Buchgewerbenussenn befindet sich daselbst und auch die erstrebte Hochschule für graphische Künste und Gewerbe soll dort ihren Sitz haben. Es muss also, da in unserer materialistischen Zeit niemand viel für rein ideale Zwecke übrig hat, diesen Kreisen ein direkter Vorteil gezeigt werden. Dieser soll darin bestehen, dass das Ausstellungswesen möglichst ausgebaut wird, d. h. jede der zu gründenden Ortsgruppen muss, zumal in der Weihnachtszeit, in der der Deutsche zumeist Bücher und Kunstwerke kauft, ihre Sonderausstellung haben, welche in einem öffentlichen, allgemein zugänglichen Lokal auch jedem Nichtmitgliede ohne Entgelt zugänglich sein müsste. Es giebt viele Leute, die für die Neuerscheinungen der Litteratur und Kunst ein grosses Interesse haben, diese Werke aber in einer Buch- oder Kunsthandlung nicht regelmässig einsehen können und mögen, da sie der Meinung sind, bei einem Gang in ein solches Geschäft auch stets sofort etwas erwerben zu müssen, und auch nicht unnütz die Zeit des Buchhändlers, der ihnen die Werke doch vorlegen müsste, in Anspruch nehmen wollen. Hat dagegen das Publikum Gelegenheit, in derartigen Ausstellungen sich zu unterrichten, so wird mancher dieses oder jenes Werk, von dem er sonst keine Kenntnis erhalten hätte, erwerben, und Sortimenter und Verleger werden auf diese Weise manches Buch mehr verkaufen. Durch grosse Plakate, welche in der Ausstellung angebracht werden müssten, wären die Firmen namhaft zu machen, durch welche die ausgestellten Werke und Kunstblätter zu beziehen sind, und dürften auf diesen Plakaten nur die Firmen derjenigen Buch- und Kunsthändler verzeichnet werden, welche

Mitglieder des Vereins sind. Durch solche Ausstellungen würde also der Sortimenter seinen Umsatz erhöhen und durch die Namhaftmachung der Mitglieder als Bezugsquellen würde es ermöglicht, mit der Zeit alle besseren Firmen am Orte zur Mitgliedschaft zu nötigen.

Aber auch die graphischen Gewerbe würden Vorteil von diesen Ausstellungen haben, denn wenn der Geschmack des Publikums dadurch gehoben wäre, würden die Ansprüche an die künstlerische Ausstattung von Accidenzen, Bucheinbänden u. s. w. wachsen und den buchgewerblichen Firmen, wenn das Publikum sich gewöhnt, nicht mehr in erster Linie auf die Billigkeit zu sehen, einträglichere Aufträge zu teil werden. Dies hätte wiederum seine Rückwirkung auf die Schulung des Personals, denn die Buchgewerbe wären veranlasst, bessere Kräfte in Dienst zu stellen und die Gehilfenschaft infolgedessen nach einer besseren Ausbildung zu streben. Die Verleger würden für solche Ausstellungen gern Exemplare ihrer Verlagsobjekte kommissionsweise zur Verfügung stellen, zumal bei Bilderwerken, wo ein derartiges Exemplar mindestens denselben Erfolg hat, wie ein Recensionsexemplar, indem derartige Werke mehr infolge einer ermöglichten Besichtigung, als auf eine noch so glänzende Recension hin verkauft werden. Ausserdem bleibt das ausgestellte Exemplar Eigentum des Verlegers, während das Recensionsexemplar ihm verloren ist und oft genug noch, wenn es im Handel wieder auftaucht, der übrigen Auflage Konkurrenz macht. Inwiefern solche Ausstellungen für den Verleger noch weiterhin fruchtbringend gestaltet werden könnten, werde ich weiter unten erörtern.

Ich nehme also an, dass es durch diese Ausstellungen ermöglicht wird, zunächst die Buchhändler und Buchgewerbe für die Idee einer Ortsgruppe des Buchgewerbevereins zu gewinnen. Es bliebe nun übrig, auch die weiteren Kreise des Publikums heranzuziehen. Ginge eine dahin zielende Agitation von den Buchhändlern aus, so würde das Publikum misstrauisch werden und meinen, es handle sich um eine Sache, aus der lediglich der Buchhändler geschäftlichen Vorteil ziehen wolle, und würde schwer dafür zu haben sein. Man müsste daher zunächst Museen-Vorstände, Bibliotheks-Beamte, Künstler, Akademie-Professoren, kurz diejenigen Kreise zu interessieren suchen, die gleichfalls ein Fachinteresse an der Sache haben. Hat man so einen Grundstock von Mitgliedern gewonnen, so wäre aus diesen ein Komitee zu bilden, an dessen Spitze möglichst ein Museums-Vorstand, Akademie-direktor oder sonst eine Persönlichkeit stehen sollte,

die einen Namen in der Öffentlichkeit hat. Dieses Komitee hätte die weitere Propaganda in die Hand zu nehmen.

Bekanntermassen giebt es, wenn derartige Persönlichkeiten an der Spitze stehen, immer eine ganze Anzahl von Leuten, welche meinen, dass sie einem derartigen, der Kunst dienenden Vereine schon wegen ihrer Stellung im öffentlichen Leben nicht fern bleiben können, selbst wenn ihr Interesse an der Sache kein so grosses ist; die Kunstvereine z. B. beweisen dies. Auch hierbei bedarf es aber, um Mitglieder in grösserer Zahl heranzuziehen, eines Lockmittels, und dieses müsste in der Prämienvorlesung vorzüglich ausgestatteter Bücher und Bilderwerke bestehen. Ein klassisches Beispiel haben wir auch hier in dem Kunstverein. Es giebt

COSTUME UND TRACHTEN

AUS ALLEN ZEITPERIODEN
BIS ENDE XIX. JAHRHUNDERT



HERAUSGEGEBEN UND VERFASST
NACH HISTORISCHEN QUELLEN
VON FRANZ WURMB
BERLIN MDCCCIC.

deren in Deutschland, die bis zu zehntausend Mitgliedern und darüber haben, und Tausende von Gemälden und Skulpturen werden jährlich für Verlosungszwecke angekauft, die, wenn diese Vereine nicht existierten, eben unverkauft blieben. Es ist ganz unberechenbar, was für einen direkten und indirekten Vorteil die bildenden Künstler aus diesem Kunstvereinswesen ziehen. Weshalb sollte dergleichen nicht auch für das Buch als Kunstwerk zu erzielen sein? Man müsste, wenn ich annehme, dass der Jahresbeitrag im Durchschnitt 10 M. beträgt, ungefähr 5 M. pro Mitglied für die zu erwerbenden Prämien anlegen. In jedem Jahre müsste die Hälfte der Mitglieder mit einem Gewinn bedacht werden. Es kämen also im Durchschnitt 10 M. auf jeden Gewinn. Nimmt man nun an,

dass auch schon zu einem geringeren Preise recht hübsch ausgestattete Werke zu haben sind, so wäre es selbst bei einer nicht allzugrossen Mitgliederzahl schon ermöglicht, einige besonders wertvolle Haupttreffer für die Verlosung zu erwerben. Diejenige Hälfte der Mitglieder, welche im ersten Jahre gewonnen hat, würde an der Verlosung des nächsten Jahres nicht teilnehmen, nur einige Haupttreffer würden unter der Gesamtmitgliederzahl in jedem Jahre zur Verlosung zu gelangen haben. Es hätte jedes Mitglied also in jedem Jahre die *Aussicht* auf einen Haupttreffer und die *Gewissheit*, in jedem zweiten Jahre einen kleineren Gewinn zu machen, der, da die Verleger für Verlosungszwecke, zumal wenn Partien ein und desselben Werkes bezogen würden, gern zu Vorzugspreisen liefern werden, im Werte nicht weit hinter dem gezahlten Mitgliedsbeitrag zurückbleibt.

Der Sortimentler wird nicht behaupten können, dass ihm dadurch eine Konkurrenz erwachse, denn gerade das Buch, welches ein Mitglied gewinnt, würde es sich in den meisten Fällen wohl nicht gekauft haben, während es sich andererseits durch den Gewinn nicht wird abhalten lassen, andere Bücher, welche ihm begehrenswert erscheinen, zu erwerben. Das Sortiment könnte aber von der ganzen Einrichtung noch dadurch *Vorteil* ziehen, dass diejenigen Handlungen, welche Mitglieder des Vereins sind, abwechselnd die Lieferungen für die Verlosung erhalten unter angemessener Vergütung für ihre Mühewaltung, welche Vergütung darin bestehen könnte, dass der Sortimentler dem Verein mit 25% vom Ladenpreis liefert, der Mehrabatt und die Freiexemplare aber ihm zu gute kommen.

Die Gewinne wären der Jahresausstellung der betreffenden Ortsgruppe zu entnehmen, und zwar müsste der Verleger die Aussicht haben, dass von besonders hervorragenden Werken eine grössere Anzahl für Verlosungszwecke nachbestellt wird. Er würde alsdann nur sein Bestes für die Ausstellung einbringen und dadurch, dass — abgesehen von dem vermehrten Verkauf an das Publikum — auch auf diese Weise seine Bestrebungen zur Her-

Einundfünfzigster

Jahresbericht ❦ ❦

der

Goethe-Gesellschaft

Hauptsitz Weimar



Gedruckt

zur Hundertfünfzigsten Goethefeier

1899

vorbringung künstlerisch angestellter Werke befohlen würden und er einen grösseren materiellen Vorteil davon hätte, würde er angefeuert werden, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten, und auch dem Buchgewerbe würde das Prämienwesen auf diese Weise zum Segen gereichen.

Für eine derartige Prämienverlosung würde nach meiner Ansicht auch die Gesellschaft der Bibliophilen ihre Mittel viel nutzbringender und erfruchtlicher anlegen, als wenn sie bibliotekwissenschaftliche Werke, Curiosa und Ähnliches drucken lässt, was jeweilig nur für einen kleinen Teil der Mitglieder von Interesse ist.

Ausser diesen Jahresausstellungen müssten die schon jetzt gepflegten Wanderausstellungen energisch weitergeführt werden, und zwar müssten diese im Gegensatz zu den Lokalausstellungen Gegenstände umfassen, welche nicht in erster Linie zum Verkauf bestimmt sind, die vielmehr nur das Kunstinteresse und die Kauflust des Publikums anzuregen hätten. Solche Ausstellungen könnten sowohl aus den Beständen des Buchgewerbemuseums zusammengestellt werden, die damit auch den Vereinsmitgliedern anderer Städte zu gute kommen würden, als auch durch die Gefälligkeit von Verlegern, Kunstanstalten, Druckereien u. dergl. organisiert werden.

Derartige Ausstellungen könnten sein: »Die Entwicklung der Buch-Illustration vom Mittelalter bis zur Gegenwart«, »Der Holzschnitt im 19. Jahrhundert«, »Das erste Säkulum der Lithographie«, »Malerradiierungen der Gegenwart«, »Die reproduzierenden Künste der Gegenwart (Radierung, Linienstich, Schabkunst, Heliogravüre u. s. w.)«, »Die reproduzierenden graphischen Gewerbe der Gegenwart (Photographie, Hochätzung, Tiefätzung, Buntdruck u. s. w.)«, »Die Künstlerpostkarte«, »Das moderne Plakat« und viele ähnliche Wanderausstellungen liessen sich unschwer noch anreihen.

Das ist es, was ich im Anschluss an die neuen Satzungen des Vereins für die Organisation der Ortsgruppen und die Ausgestaltung des Deutschen Buchgewerbevereins vorschlagen möchte. Jede Ortsgruppe müsste in sich selbständig sein und hätte für die allgemeinen Ziele des Buchgewerbevereins nur einen Bruchteil ihrer Einnahmen, etwa 2 Mark pro Mitglied, an die Centrale in Leipzig abzuliefern. Dadurch dass eine grosse Zahl von Kräften auf diese Weise zur Mitarbeit herangezogen werden könnte, würde sich der Verein immer noch besser stellen, als wenn laut Statut jetzt zwar der ganze Mitgliedsbeitrag aller Mitglieder den grossen Entzwecken direkt zu gute kommt, in der Praxis aber selbst die *Fach-*

kreise ausserhalb Leipzigs dem Vereine grösstenteils fern bleiben.

Ein weiteres, nicht zu unterschätzendes Mittel zur Erreichung der Zwecke des Vereins wäre die möglichst umfassende Ausgestaltung des Vortragswesens, und zwar sollten die Vorträge in den einzelnen Ortsgruppen sowohl retrospektiven Charakters sein, d. h. sich mit der graphischen Kunst der Vergangenheit beschäftigen, als auch in Erläuterung der jeweiligen Ausstellungen die Fortschritte und Ziele der Gegenwart umfassen. Auf diese Weise könnte noch sehr viel zur Hebung des Geschmacks und Kunstsinnes beigetragen werden.

Selbstverständlich erfordert eine Organisation, wie ich sie hier angedeutet habe, eine grosse und planmässige Propaganda, welche nicht nur mit allgemeinen Prospekten arbeiten dürfte, sondern sich brieflich mit den in Betracht kommenden Persönlichkeiten der Haupt- und Mittelstädte Deutschlands in Verbindung zu setzen hätte.

Es sollte mich freuen, wenn diese Anregung auf einen fruchtbaren Boden fiel und alsbald auf dem Plane des »Archivs für Buchgewerbe« eine Ansprache darüber sich entwickelte.

Nachschrift.

Wir geben dem ausführlichen Artikel des geehrten Herrn Verfassers gerne Raum, zumal in demselben mancherlei Vorschläge enthalten sind, die sich mit den schon länger gefassten Plänen des Deutschen Buchgewerbevereins decken. Der letztere vermag naturgemäss bei den vielen wichtigen Aufgaben, die der Lösung harren, nur schrittweise, dabei aber um so sicherer vorzugehen, wie dies die Arbeit und die Resultate der letzten Zeit auch bereits bewiesen. Was die Vorschläge betrifft des »Archiv für Buchgewerbe« anbelangt, so gestalten wir uns schon hier zu bemerken, dass dessen künftige Aufgabe nicht einzig darin liegen kann, die künstlerische Seite des Buchgewerbes zu behandeln, ebensowenig wie es jetzt seine Aufgabe nur darin sucht, technische Ziele zu verfolgen. Die Tendenz dasselben wird fernerhin noch mehr und mehr mit den statutarisch festgelegten Zielen des Deutschen Buchgewerbevereins Schritt halten müssen und dies wird dadurch geschehen, dass es die künstlerische und technische Seite — die unseres Erachtens gleichbedeutend sind, denn die eine vermag ohne die andere nichts — des gesamten Buchgewerbes behandelt. Die Ausführungen des Herrn Verfassers dürften im übrigen zu eingehenderer Beratung auf der nächsten Hauptversammlung des Deutschen Buchgewerbevereins geeignet sein.

Die Schriftleitung.





Kupferführung von E. & H. Schuster, Leipzig - Reudnitz, Gärtchenerstraße 7.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“, Heft 11/12, 1899.

Arno Röder

Kunst- und Handlungärtner

Stuttgart



Stuttgart, Postdatum

p. p.

Hierdurch erlaube ich mir, Sie auf meine allen
gestellten Anforderungen entsprechende

Kunstgärtnerei

aufmerksam zu machen. Ich empfehle Ihnen eine
sehr grosse Auswahl von selbstgezeugenen frischen
Blumen, Zier- und Zimmerpflanzen und ins-
besondere meine stets beifällig aufgenommenen

Blumen-Bindereien

als: **Bouquets, Sträuße, Kränze, Guirlanden,**
Füllkörbe und sonstige **Phantasie-Bindereien.**
ferner übernehme ich die pflanzlichen Dekorationen
bei Festlichkeiten jeder Art und die Herstellung
und Instandhaltung von Gartenanlagen in jedem
Landschaftsgenre.

Mit der höflichen Bitte, mich bei Bedarf mit
Ihren geschätzten Aufträgen zu beehren, verspreche
ich deren prompte und gewissenhafte Ausführung
bei billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Arno Röder

Kunst- und Handlungärtner.



Aus der Selbstbiographie Hofrat Auers.

I.



Zu den bestverleumdeten Männern gehört Hofrat *Auer R. v. Welsbach*, der geniale Direktor der Wiener Hof- und Staatsdruckerei, während dessen 28jähriger Leitung diese Staatsanstalt einen Weltruf erlangte. Die Bürokraten hassten den selbständigen Mann und ließen daher seine Feinde willig Gehör. Diese rekrutierten sich aber nicht immer aus der amtlichen Sphäre. Unso eher konnte

die egoistische Triebfeder dieser Einbläser ihre Wirkung ausüben und den Sturz des thatkräftigen, verdienstvollen Mannes herbeiführen. Auch von ihm gilt daher in gewissem Sinn das Wort des Dichters: Von der Parteien Ginst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild ... Von denjenigen, welchen er Gutes erwiesen, fast verhöhnt, wurde er von den Gegnern masslos geschmäht.

Wohl sind im Laufe der dreissig Jahre, seitdem Auer hauptsächlich aus Gram über die erlittenen Kränkungen einen frühzeitigen Tod fand, manche dieser böswilligen Erfindungen in ihr Nichts zerflattert. Eine spukt aber heute noch selbst in hellen Köpfen herum, nämlich diejenige betreffs der exorbitanten Geldausgaben der Staatsdruckerei während dessen Direktionsführung, so dass der Fiskus wiederholt hätte ziemlich schwere Beistuern leisten müssen. Aber auch diese gegnerische Behauptung ist vollkommen unwahr, wie aus den Bilanzen klar zu ersehen ist, die Auer seiner quasi zur Rechtfertigung verfassten Autobiographie, betitelt: *Mein Dienstleben*, beigelegt hat. In pflichttreuer Wahrheitsliebe zählt der Verfasser begrifflicherweise auch die Massnahmen an, durch die er das Staatsinstitut aus dem tiefen Verfall hob, in den es unter seinem Vorgänger, dem Buchhändler *Josef v. Degen*, geraten war. Und da sich in dem Werkchen ferner die ersten Spuren finden von technischen Fragen, die erst in unseren Tagen zur Lösung gelangten, so wird ein etwas näheres Eingehen darauf allgemeinem Interesse begegnen.

Zu Wels in Oberösterreich als der Sohn eines Hausbesitzers und Traublenklers am 11. Mai 1813 geboren, trat Auer nach sechsjährigem Besuche der sog. Normalschule am 2. Januar 1825 in die kleine Buchdruckerei seiner Vaterstadt als Setzerlehrling

ein. Wegen Mangel an Mitteln der Eltern von den Studien ferngehalten, konnte er seinem glühenden Wissensdurst nicht anders Befriedigung verschaffen, als dass er's gleich allen strebsamen Menschen machte: er nahm die Nächte zu Hilfe, um sich vorerst durch das Lesen der deutschen Klassiker die volle Kenntnis der Muttersprache anzueignen. Nach seiner Freisprache als Schriftsetzer begann Auer das Studium fremder Sprachen mit grösstem Eifer, legte dann an der Universität zu Wien aus dem Französischen, Italienischen, Englischen und der Erziehungskunde öffentliche Prüfung ab, und nun mit den günstigsten Zeugnissen versehen, widmete er sich zuerst vom November 1835 bis Mai 1836 in Wels, hierauf in der Landeshauptstadt Linz als öffentlicher Privatlehrer dem Sprachunterrichte. Das in ihn gesetzte Vertrauen erwarb ihm in kurzer Zeit eine bedeutende Anzahl Schüler und brachte ihm die Ernennung zum gerichtlichen Dolmetscher der französischen und italienischen Sprache bei dem k. k. Stadt- und Landrechte in Linz. Eine weitere Auerkennung ward unserem »linguistischen Typographen« dadurch zu teil, als er im Dezember 1837 provisorisch und dann im September 1838 definitiv zum Professor der italienischen Sprache am dortigen k. k. Lyceum ernannt und ihm zugleich die Lehrkanzel für den gleichen Gegenstand bei den Landständen verliehen wurde.

Über dem neuen Berufe vergass jedoch Auer nicht seine ursprüngliche Bestimmung als Buchdrucker, und bei der verwandten Art dieser beiden Lebensrichtungen hatte er längst schon den Gedanken gefasst, eine neue Grammatik der französischen und italienischen Sprache zu verfassen, worin durch einen *typometrisch eingeteilten und berechneten Schriftsatz*: auf den gleichlaufenden Kolonnen der beiden Lehrbücher der gleiche Bau dieser Sprachen für das Auge nachgewiesen, zugleich aber auch dort, wo Abweichungen in den Regeln der einen Sprache von der anderen bestehen, mit einem schuellen Überblick anschaulich gemacht werden sollten. Als die beiden Grammatiken — trotz der Überbürdung im Erteilen von Unterricht — in kurzer Zeit erschienen waren, erregten sie sowohl durch die Neuheit ihres Systems als auch durch den autodidaktischen Verfasser die Aufmerksamkeit hervorragender Männer. Ein Teil des Erfolges mag nach Lage der Verhältnisse allerdings durch die Annahme der Dedikation seitens des damaligen Haus-, Hof- und Staatsministers *Fürsten Metternich* und des damaligen Staats- und Konferenzministers *Grafen Kolowrat* erzielt worden sein. Augenscheinlich bildete dieser Umstand den äusseren Anlass, dass Kaiser Ferdinand dem Ver-

fasser das «allerhöchste Wohlgefallen» darüber bekanntzugeben liess.

Befriedigt durch diese Erfolge auf sprachlichem Gebiete, verlor Auer in Fortsetzung des Sprachunterrichts seine grösseren graphischen Pläne nicht aus den Augen. Freilich war es in Ansehung der damaligen Verhältnisse ohne Zweifel für ideal gehalten, wenn in ihm der Gedanke reifte, die Errichtung eines grossen polygraphischen Staatsinstituts als Haupt-Vergabestelle Deutschlands in Vorschlag zu bringen, um durch die von diesem ausgehenden Aufträge den zu jener Zeit niederen Stand der Graphik Österreichs zu heben. Zu diesem Behufe unternahm Auer 1839 auf seine eigenen

heitsgetreu betonen musste, so zeugt es doch von seinem gerechten Sinn, dass er die jahrelangen Bemühungen des Erfinders eingehend schilderte, infolgedessen der Kaiser diesem 6000 fl. Konv.-Münze bewilligte.

Im Jahre 1840, als die Hof- und Staatsdruckerei beinahe ihrer vollkommenen Zersetzung und Auflösung entgegenzging, war die Direktorstelle erledigt. Zufolge kaiserlicher Entschliessung vom 24. Januar 1841 wurde Auer zum Direktor dieser Staatsanstalt ernannt. Damit war der richtige Mann auf den richtigen Posten gestellt.

In seiner neuen Amtssphäre hatte aber Auer's Feuereifer, nach Kräften Gutes und Nützlichendes





unstanstalt für Lithographie
RICHARD BURGER
 (vormals Bonifacius Warthenberg)

» » » »

Aufträge werden in kürzester Zeit ausgeführt



Salzprobe.

Adresskarte.

Kosten eine grosse, damals noch sehr kostspielige Reise nach Deutschland, Frankreich und England, wo er die hervorragendsten Druckereien, Kunstanstalten, Bibliotheken, Kunstsammlungen u. s. w. besuchte, ihre Einrichtungen studierte und sich ihre Leistungen und Schätze prüfend und vergleichend einprägte.

Die erste und unmittelbare Folge dieses nach der Rückkehr ungsarbeiteten und an die beiden Centralstellen, in deren Spitze die vorgenannten Würdenträger standen, überreichten Projektes war, dass Auer im Auftrage des Grafen Kolowrat nach Pressburg gesandt wurde, um daselbst die von dem ungarischen Künstler Peter v. Kiesel erfundene *Setz- und Sortier-Maschine* zu prüfen. Wenn er nun auch in seinem darüber erstatteten Berichte die Mängel dieser Setz- und Ablege-Maschine wahr-

schaffen, gleich im Anfange mit tausend Schwierigkeiten und Vorurteilen zu kämpfen. Er liess sich aber nicht beirren und begann mit ungebeugtem Mute die grossen Reformen des seiner Leitung anvertrauten Staatsinstituts. Seine erste Sorge war die Wiedergewinnung der abgefallenen k. k. Behörden, was ihm naturgemäss Feinde machte, dann die Vermehrung der Pressen, Maschinen und technischen Mittel, Anstellung tüchtiger Arbeitskräfte und allmähliche Herbeiführung von artistischen Leistungen, wie sie einer solchen Staatsanstalt würdig sein sollten. Die sich bald darauf verbreitende Anerkennung der gediegenen Druckleistungen seitens der Auftraggeber war der erste Lohn für die Reformbestrebungen, während die Bürokraten der vorgesetzten Hofkammer noch immer die stärksten Zweifel in den Erfolg der ungewöhnlichen Neuerungen setzten.

So verfloßen die ersten Jahre der Direktionsführung Auers in unermüdlicher Anstrengung, die Einrichtung des Instituts neu zu gestalten und zu regeln, die technischen Mittel zu verbessern, die Leistungsfähigkeit zu erhöhen, die Anstaltung der von den Ministerien und Behörden bestellten Druckarbeiten zu verbessern, die ganze Aufgabe der Staatsdruckerei zu veredeln, um für die Graphik Österreichs die notwendigen Fortschritte anzubahnen und in der Anstalt jenen Anfschwung selbst vorzubereiten, der in einigen Jahren auch wirklich eintrat.

Der Umfang der Anstalt gewann hierbei bald an Ansehnung. Noch vor Ablauf des Jahres 1843 wurde die bis dahin abgesondert bestandene k. k.

gehalten und hierfür eine Menge wertvoller Materialien gesammelt, die er nachher der Staatsdruckerei ohne jede Entschädigung zur Verfügung stellte, indem er bereits damals den Entschluss gefasst hatte, ein grosses typographisch-linguistisches Werk als Fortführung des *Mithridates* von Chr. Adelung, durch Zusammenstellung des *Vater-Unser* von allen Völkern der Erde und mit den Originaltypen der Alphabete aller Länder und Zeiten erscheinen zu lassen. Bevor jedoch diese Vornahme verwirklicht werden konnte, gab der unermüdliche Mann, dem die möglichst rasche Hebung des Rufes der ihm anvertrauten Anstalt am Herzen lag, seine grosse Vater-Unser-Sammlung in 608 Sprachen und



Satzprobe.

Eintrittskarte.

Lottoamts-Druckerei, die k. k. Hofkammer-Lithographie und das k. k. Papierdepot für die Staatsdruckerei und die Behörden, sowie der durch vier Jahre abgetrennt gewesene Ärarial-Drucksortenverschleiss wieder mit der Staatsdruckerei vereinigt.

Eine der bedeutendsten Reformen der ersten Zeit unter Auers Leitung war der möglichst rasche, im Hause selbst vollzogene *Umguss der sämtlichen Vorräte veralteter Lettern* in schöne neue Schrift nach dem typometrischen System, wodurch dasselbe mit Beachtung der thünlichsten Sparsamkeit in der Staatsdruckerei allgemein eingeführt wurde. Mittels dieses Systems, welches inzwischen nach dem Pariser Muster vollkommen ausgebildet worden war, konnte nunmehr an der *Schnitt und Guss orientalischer Schriften* gedacht werden. Diesen Gedanken hatte Auer schon auf seiner grossen Reise fest-

Mundarten unter dem Titel *Sprachenhalle* einstweilen in Antiquaschrift heraus.

Als endlich mit Genehmigung der vorgesetzten Hofstelle und unter Zuziehung tüchtiger Kräfte, namentlich des Orientalisten *Albrecht v. Krafft*, mit der Herstellung der türkischen und arabischen [Neseli-] Typen begonnen werden konnte und sich dann der bekannte Orientalist *Frieherr v. Hammer-Purgstall* über deren Ausführung mit uneingeschränkter Anerkennung äusserte, erteilte der Hofkammer-Präsident *Frieherr v. Kübeck* die weitere Ermächtigung, die wichtigsten Alphabete einheimischer und fremder Typen schneiden zu lassen, um bei der damals geplanten Gewerbeausstellung in Wien würdig auftreten zu können. Hierdurch eröffnete sich ein weiter Wirkungskreis: denn nun wurde in dem Schritte einer langen Reihe anderer

orientalischer und frendsprachlicher Alphabete alter und neuer Zeit mit dem Aufgebote des höchsten Fleisses fortzuführen, ohne dem Arar irgendwie erhebliche Kosten zu verursachen, da diese Schriftstempel von sehr mässig bezahlten Kräften und Züglingen der Staatsanstalt hergestellt wurden. In verhältnissmässig kurzer Zeit war also diese Sammlung von vielen Tausenden der seltensten und gelungensten Stahlstempeln fast aller Alphabete des Erdkreises — ein Unikum seiner Art — durch den eigenen Fleiss des Hauses erworben, und zwar in einer Vollständigkeit, die den Typenreichtum aller Druckerien und öffentlichen Institute anderer Länder überbot. Der Erfolg zeigte sich schon bei der 1845 abgehaltenen Industrie-Ansstellung, in der die Staatsdruckerei auf sieben grossen Tafeln den Abdruck sämtlicher Sprachen-Alphabete zur Schau stellte, die allgemeines Aufsehen erregten.

Hierfür und nachdem bereits früher einige orientalische Werke in gediegener Ausstattung aus der Staatsanstalt hervorgegangen waren, erhielt Auer von seinem Chef, dem vorewähnten Hofkammer-Präsidenten, quasi als Anerkennung die Erlaubnis, auf eigene Kosten der *Versammlung deutscher Orientalisten*, die im Oktober 1845 in Darmstadt stattfand, leizuwohnen. Die bei Brockhaus erschienenen Verhandlungen dieses geachteten wissenschaftlichen Vereins enthalten den dort von Auer über dieses Thema gehaltenen Vortrag, der von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde. Nach seiner Rückkehr erhielt unser Direktor von seinem nun »erleuchteten« Vorgesetzten Belobigungen. Die weitere Folge dieser Reise war aber die denkwürdige Thatsache, dass infolge des von Auer erstatteten Berichtes *Metternich* den Gedanken fasste, in Wien eine *kaiserialle Akademie der Wissenschaften zu gründen*, die denn auch nach Abschluss der hierüber eingeleiteten Verhandlungen zwei Jahre danach ins Leben gerufen wurde.

Dies und die nun immer häufiger einlangenden Gesuche von Gelehrten des In- und Auslandes um Drucklegung ihrer orientalischen Sprach- und anderer Werke veranlassten Auer, die »Sprachenhalle« seiner grossen Vater-User-Sammlung mit den Originaltexten und den Originaltypen der betreffenden Sprachen auf seine Kosten beschleunigt in Druck zu legen, nachdem ihm von der vorgesetzten Hofstelle die Bewilligung hierzu erteilt worden.

Die auf solche Weise angebahnten Fortschritte der Staatsdruckerei zeigten sich nicht nur in ehrenvollen Anerkennungen, sondern auch darin, dass deren eigentliche Berufsarbeiten durch das Zustromen neuer Behörden und Ämter von Tag zu

Tag wuchsen. Die technischen Mittel mussten demgemäss vermehrt, das Personal vergrössert, die Dampfkraft erhöht und die Lokalitäten der Anstalt — so schwierig dies auch in den äusserst beengten, dunklen und winkligen Räumen des zugewiesenen Franziskanerklosters sein mochte — auf alle erdenkliche und doch wenigst kostspielige Weise erweitert werden.

Im Zusammenhang hiermit musste Auer auch auf die allmähliche Einführung der verschiedenen *graphischen Kunstfächer* sein Augenmerk richten. Ausser den bereits in Verwendung gestandenen Guillochiermaschinen war es vor allem die *Galvanoplastik*, »die nicht genug zu preisende Erfindung Jacobis«, die er zur Herstellung von Platten für Kunstdruckerarbeiten, insbesondere aber zum Druck kunstvollerer Staatskreditpapiere als das beste Mittel erkannte und nach kleinen Versuchen zu ausgedehnter Anwendung benutzte.

Für die Illustrierung von Werken zog Auer die *Xylographie* heran. Da diese aber mit Ausnahme von Höfels Leistungen von den Privatdruckerien in Österreich bis dahin ganz vernachlässigt geblieben, ja beinahe aus dem technischen Gebrauche verschwunden war, so musste er diesen graphischen Zweig sozusagen neu herabilden und ihn durch beharrliche Entwicklung und Schulung geeigneter Talente in- und ausserhalb des Hauses pflegen und fördern. Es darf wohl als ein Verdienst Auers bezeichnet werden, dass nach dem Vorbilde der Staatsdruckerei nach und nach auch die Privatoffizinen dem Holzschnitte und seiner einheimischen Pflege eine grössere Sorgfalt zuwendeten, sodass von da ab darin auch Besseres geleistet wurde.

In diese Zeit mühevoller aber lohnender Bestrebungen fallen auch die Anfänge der *Chromolithographie*, die späterhin eine bedeutende Ausbildung erfuhr. Die von der Staatsanstalt hervorgebrachten Reproduktionen von Gemälden und wissenschaftlichen Abbildungen befruchteten ebenfalls die Privatindustrie in nicht geringem Masse.

Schliesslich wurde in diesem Zeitabschnitte auch der *Blinden* gedacht, sodass durch den Schnitt des greifbaren Hochdruck-Alphabets die Herstellung mehrerer Unterrichtsbiicher, Lieder, Blätter und Kalender für Blindeninstitute ermöglicht wurde.





Die Schnelligkeit bei der Galvano-Herstellung.

Die Reklame, der sich heute jeder Geschäftsmann bedienen muss, teils um die Kundenschaft von seinen Neuheiten zu unterrichten, teils um neue Kunden heranzuziehen, hat es verstanden, dadurch, dass sie sich mit der Weltmacht »Presseverband, zu einer Herrschaft anzuschwingen, die jeden zwingt, sich ihr mehr und mehr unterzuordnen. Auch in unseren Fachblättern äussert sich die Reklame immer umfangreicher und zwar nicht nur durch Inserate. Auch die Abteilungen »Besprechung von Neuheiten«, »Eingänge«, die Beschreibungen hervorragender Etablissements, besonderer oder neuer Herstellungsmethoden einzelner Firmen, sowie die Veröffentlichung hervorragend guter oder schneller Leistungen, sei es um auf dem Gebiete der Buchbinderei, Druckerei, Galvanoplastik oder ähnlichen Zweigen der graphischen Gewerbe gehören zur Reklame im weiteren Sinne, welche unserer Ansicht nach durchaus berechtigt ist, da sie neben dem Nutzen für den, auf welchen sie sich bezieht, auch zur Belehrung und Erziehung weiterer Kreise viel beiträgt.

Dieser Nutzen würde nur dann beeinträchtigt werden, wenn die Fachpresse die ihr zugehenden Artikel, speciell die über die oben erwähnten Glanz- oder Kraftleistungen, nicht gewissenhaft prüfte oder es unterliesse, diese Ausnahmeleistungen als solche zu kennzeichnen, um zu verhindern, dass falsche Vorstellungen im Leserkreise entstehen. Nur dadurch können wir uns auf diesem Gebiete vor Auswüchsen, wie sie das amerikanische Reklamewesen zeigt, hüten. Wir täuschen uns z. B. schon, wenn von einer Druckerei versichert wird, dass ihre Autotypiedruck-Schnellpresse 1500 Auflage pro Stunde druckt, wenn dabei nicht erwähnt ist, dass diese Leistung nur ein einziges Mal erreicht wurde, bei Verwendung eines vorzüglich geeigneten Papiers u. s. w. u. s. w. Wir täuschen uns schon über die Leistung dieser Maschine, ja über den ganzen Stand der heutigen Drucktechnik, wenn nicht alle für das Gelingen der Aufgabe günstigen Umstände erwähnt werden oder wenn einzelne Schattenseiten bei solchen Glanzleistungen, z. B. die

Kostenfrage unterdrückt werden; die Maschine leistet im Durchschnitt nur ca. 600 pro Stunde und selbst dieser Durchschnitt wird nur selten und bei grösseren Auflagen bei nicht zu dünnem Papier u. s. w. erreicht.

Es ist also vor allem bei dieser Leistung zu betonen, dass die oben erzielte Auflage die grösste im günstigsten Falle ist.

Ähnlich ist es mit den Mitteilungen, die über die Herstellung von Galvanos in die Fachpresse gelangen. Es wird z. B. gesagt, dass jetzt Galvanos in Grösse von 24×34 cm in 3 Stunden hergestellt werden. Der Buchdrucker oder Verleger, der das liest, wird sich erstaunt fragen, warum denn seine Galvanos immer 1—2 Tage zur Anfertigung bedürfen, trotz seinen »Eilt! Eilt!«, wenn eine so viel raschere Erledigung möglich ist. Man fasste diese Leistung eben nicht als Ausnahme auf und hält jeden Auftrag in dieser Zeit ausführbar. Andere wieder erklären sich derartige Artikel mit dem vielsagenden »das Papier ist geduldig« oder »man weiss, wie es gemacht wird« u. s. w.

Wenn sich solche Notizen öfter ohne jene von der Redaktion nötigen Einschränkungen oder Erläuterungen wiederholen, wird der Leser bald das Vertrauen zu solchen Notizen verlieren und auch das Interesse an den Spalten, welche nicht gerade nur von seiner Konkurrenz oder über ihn selbst handeln.

Wir wollen diesmal besonders der oben erwähnten Schnelligkeitsfrage in der Galvano-Herstellung näher treten und bemerken zunächst, dass der Leser, der die dreistündige Anfertigungsdauer bezweifelt, sehr im Unrecht ist. Uns erscheint dies im Gegenteil als nichts Aussergewöhnliches, da sich Galvanos in dieser Grösse und von Schriftsatz gut schon in zwei Stunden herstellen lassen. Wir lassen hier z. B. den Abdruck eines Galvanos folgen von einem allerdings kleineren und zur Reproduktion gut geeigneten Holzschnitt, welches in 60 Minuten von Erhalt des Originals an gerechnet hergestellt wurde.

Um diese Schnelligkeit zu erreichen kommen drei Punkte in Betracht.

1. die für einen solchen Schnellschuss erforderlichen Vorbereitungen;
2. die Grösse des Auftrages, welcher in so kurzer Zeit zu liefern ist, resp. ob sich ein fortgesetztes, gleichschnelles Arbeiten im Fabrikbetrieb ermöglichen lässt;
3. der Preis eines derartigen Galvanos gegenüber den Kosten, die seine Herstellung verursacht.

Es ist kein Zweifel, dass eine galvanoplastische Anstalt, deren Einrichtung nur auf eine bestimmte Arbeit mit einem bestimmten Format und gleicher resp. ähnlicher Beschaffenheit der Originale zugeschnitten ist, z. B. zur Herstellung einer Zeitschrift, deren ganze Kolonnen, Text und Illustration vom Galvano gedruckt werden, dieses Format leichter und schneller galvanisieren kann als eine andere, welche sich erst beim Eintreffen des Auftrages auf diese Arbeit einrichten muss.

Jede regelmässig wiederkehrende Arbeit derselben Art wird deshalb den Vorzug der schnelleren Erledigung geniessen, zumal in solchen Fällen mit dem Auftraggeber Vereinbarungen getroffen werden können, welche das Resultat günstiger gestalten. So liefern z. B. Druckereien, welche viel Schriftsatz galvanisieren lassen, denselben ausschliesslich mit hohem Ausschuss gesetzt, was für den Galvano-plastiker eine grosse Erleichterung bedeutet. Die Form wird vielleicht gar fertig geschlossen zum Prägen geliefert und im Satz 1/2-Petit-Linien u. s. w., welche sich leicht beim Prägen biegen, vermieden. Der Buchdrucker, der mit dem beruhigenden Bewusstsein, der Galvanoplastiker wird es schon machen, für seinen Satz das älteste Material heraussucht, und die Form mit Gliches, welche zu niedrig und ausser dem Winkel sind, mit Kartonspänen, krummen oder beschädigten Bleilinen und sonstigen Annehmlichkeiten ausstattet, wird auf sein Galvano allerdings länger warten müssen. Und wie oft kommt der Fall nicht vor, dass man sich nur darum zum Galvano entschliesst, weil vom Original ein guter Druck nicht zu erzielen ist! Erfreulicherweise haben einsichtsvolle Drucker die Unrichtigkeit dieses Standpunktes längst erkannt und berücksichtigen die Erfahrung, dass der Galvano-plastiker schnell und gut nur dann arbeiten kann, wenn er mit letzterem Hand in Hand arbeitet.

Bevor wir auf den Punkt 2, ob sich im galvanoplastischen Fabrikbetriebe eine Schnelligkeit von 3 oder 6 oder auch nur 12 Stunden für alle Aufträge erreichen lässt, lassen wir hier kurz folgen, wie sich die einzelnen Arbeiten, welche zur Herstellung eines Galvanos gehören, auf fragliche 3 Stunden verteilen. Nehmen wir einen Schriftsatz mit Ätzungen und Linienfassung u. s. w. in Grösse von 20 × 30 cm an. Dieser Satz müsste, um danach in 3 Stunden ein Galvano herstellen zu können, wenn man nicht einen anderen aber wenig empfehlenswerten Ausweg gebrauchen will, mit hohem Ausschuss gesetzt sein. Wir erhalten die Form ausgebunden:

Schliessen der Form und Waschen derselben	5 Min.
Prägen der Form	15 »
Graphitieren und sonstige Vorbereitungen für das Bad	15 »
Zeitdauer des Niederschlages	90 »
Abgiessen, Verzinnen, Ausgiessen, Abschneiden	20 »
Richten, Abdrehen	20 »
Bestossen und Nachsehen durch den Graveur	15 »

Für die Haltbarkeit unseres obigen Galvanos ist vor allem die Stärke der Kupferschale massgebend und haben unsere Versuche ergeben, dass eine Schale in obiger Grösse 20 × 30 in 90 Minuten im günstigsten Falle 0,15 mm dick ist und 60 g wiegt. Es ist diese Stärke jedoch nur mit den vollkommensten Dynamos und den best zusammengesetzten Bädern erreichbar und gehen neuere Bestrebungen vor allem dahin, einen noch kräftigeren Niederschlag in derselben Zeit zu erreichen.

Wir haben nun, um die vor einiger Zeit in amerikanischen Zeitungen auftauchende Notiz, dass dort schon Kupferschalen von 15 Minuten zur Verarbeitung gelangen, auf ihre Richtigkeit zu prüfen, die erwähnte Matrice nur 15 Minuten im Bade gelabt, was eine Stärke von 0,025 mm und ein Gewicht von 10 g ergab. Auch diese Schale, welche an Stärke dem gewöhnlichen Seidenpapier gleicht, liess sich bearbeiten und wurde hiervon ein druckfähiges Galvano hergestellt. Dass solche Arbeiten zu den «Kunststücken» gehören und ohne Wert für die Praxis sind, ist klar und lag uns nur daran zu ergründen, ob fragliche überseeische Notiz auf Wahrheit beruhen konnte.

Um nochmals die Zeitdauer der Niederschläge zu veranschaulichen, bringen wir folgendes Ergebnis bei 2½ Volt Spannung und 40 Ampères auf 600 □ cm:

Zeitdauer des Niederschlages 15 Minuten	0,025 mm
» » » 30 »	0,061 »
» » » 60 »	0,100 »
» » » 120 »	0,185 »
» » » 180 »	0,293 »

Diese Zahlen machen keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, weil die verschiedenen Versuche nicht unter den ganz gleichen Verhältnissen angeführt werden konnten. So z. B. wird ein ganz anderes Resultat durch Veränderung des Abstandes der Anode von der Matrice erreicht, ebenso bei grösserer oder geringerer Bewegung des Bades, worauf wir an dieser Stelle nicht näher eingehen können.

Die Zahlen sollen nur zeigen, dass selbst unter *günstigsten* Umständen erst eine dreistündige Schale



Zu dem Artikel: »Die Schnelligkeit bei der Galvano-Herstellung« gehörig.
Druck von einem Galvano, welches in einer Stunde gefertigt wurde. — Aus »Moderne Kunst«, Heft 11, IX. Jahrgang.

die Stärke erreicht, welche für alle Fälle, zumal bei Autotypiedruck, Gewähr für Haltbarkeit bietet. Der Galvanoplastiker wird also gezwungen sein, seine Matrern mindestens 4 Stunden im Bade zu belassen, um die Bearbeitung der Schale mit Erfolg vornehmen zu können und eine hinreichende Sicherheit für deren Haltbarkeit zu haben.

Ich frage nun nochmal, ist es möglich, dass alle Galvanos oder auch nur der vierte Teil aller Aufträge in 3 Stunden geliefert werden können und verweise auf die erste Tabelle über die Zeitdauer der Herstellung. Wir bedürften im schnellsten Falle für ein Galvano 20 × 30 (600 □ cm) exkl. der Zeit im Bade, in welchem mehrere Kolonnen zugleich hängen können, 90 Minuten. Hätten wir nun acht solche Kolonnen (also 4800 □ cm) herzustellen, bräuchten wir allein schon für diese 720 Minuten, da doch ein Präger nur eine Kolonne auf einmal prägen, ein Richter nur eine Platte auf einmal richten kann n. s. w., d. h. 12 Stunden. Um also den vorliegenden Auftrag in 3 Stunden zu erledigen, benötigen wir 4 Präger, 4 Richter u. s. w., natürlich auch alle Maschinen, die dazu gehören, vierfach und vor allen Dingen alles Leute, welche auf die Kolonnen warten, d. h. jede andere Arbeit sofort im Stich lassen, um diese schnell zu fördern. Nun fertigt aber eine grössere galvanoplastische Anstalt pro Tag ca. 50 000 □ cm, d. h. so, dass dabei die Aufträge von den beiden vorhergehenden Tagen zur Ablieferung kommen, müsste also, wenn sie dieses Quantum in 3 Stunden herstellen wollte, 40 Präger, 40 Richter u. s. w. haben. Wir brauchen wohl nun über die Einausführbarkeit nicht weiter zu reden und ist nur noch zu bemerken, dass die oben gegebenen Zahlen, wie alle Nachweise mittels Zahlen verschiednen angewendet werden können, doch genügen sie vollkommen, um die absolute Unmöglichkeit einer dreistündigen Galvanoherstellung im regelmässigen Fabrikbetriebe zu beweisen. Dass die Kosten eines Galvanos, welches mit besonderer Schnelligkeit hergestellt werden muss, höher sind als die in der üblichen Zeit gefertigten, brauchen wir wohl nicht an der Hand von Zahlen zu beweisen. Es genüge der Hinweis, dass der Verbrauch an elektrischer Kraft bei schnellem Niederschlage ganz unverhältnissmässig steigt, dass ferner viel weniger produziert wird, wenn stets Leute für Schnellschüsse freigehalten werden müssen, und dass durch das Bevorzugen von einzelnen Sachen der Gesamtgeschäftsbetrieb leidet.

Aus allen diesen Ausführungen ist zu erkennen, dass zur Zeit zwischen der *Möglichkeit* in 2—3 Stunden Galvanos herzustellen und der wirklichen Ausfüh-

rung von laufenden Aufträgen in dieser Zeit noch ein weiter Weg liegt, der, so hoffen wir, nach und nach durch den Fortschritt verkürzt wird. So lange dies aber noch nicht erreicht ist, mögen diese Zeilen Aufklärung über die jetzt bestehenden Verhältnisse geben, damit jeder selbst diesen Gegenstand zu beurteilen vermag.

M. M.



Über photographischen Farbenbuchdruck.

Von A. C. Angerer, Wien.



Wer sich aufmerksam mit den Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Buchverlages befasst, wird nicht leugnen können, dass der farbige Buchschmuck in einer stetigen Entwicklung begriffen ist. Durch das Einverleiben der heutigen abstufungsreichen Halbtonätzung in die Herstellungsweise der Farbenplatten konnte die Zahl derselben auch bei verhältnissmässig höheren Ansprüchen bedeutend herabgemindert werden. Die hierdurch bedingte Verbilligung der Druckkosten hat es demnach mit sich gebracht, dass der photographische Farbenbuchdruck immer weitere Ausbreitung gewinnt.

Auch in der richtigeren Darstellung der wiederzugebenden Bilder hat man zuerst durch die Einführung der farbenrichtigen photographischen Schlüsselplatten und dann auch durch die Anwendung der naturwahren Dreifarbenaufnahmen viele Vorteile erreicht.

Die dadurch geschaffene Möglichkeit, ein farbiges Bild mit nur vier und unter Umständen auch nur drei Platten künstlerisch befriedigend darzustellen, kann mit Recht als die bedeutendste drucktechnische Neuerrung angesehen werden.

Bis zu dieser Grenze herab hängt die Zahl der anzuwendenden Platten heute eigentlich nur von den mehr oder weniger hoch gestellten Ansprüchen des Bestellers ab. Unter solch höheren Anforderungen kann man folgende Fälle verstehen, z. B. das Verlangen nach vollkommener Schärfe von feinen, in der Vorlage enthaltenen Feder- oder Bleistiftstrichen. Es ist klar, dass, da dieselben nur durch den Aufdruck einer besonderen Grau- oder Schwarzplatte zu erhalten sind, hier mit dem Dreifarbenbuchdruck nicht durchzukommen ist. Oder das Verlangen nach natürlichem Gold, Silber oder nach der in der Aquarellmalerei unter „Mitsgrün“,

FRANZ RAUSCHENTHAL

Schaumweinfabrik

Köln-Ehrenfeld

⇨ Rhein ⇨

Spezialität: Deutsche Schaumweine.



Fernschreib-
Anschlus.
No. 238

Telegramme,
Rauschenthal
Ehrenfeld.

LICHTECHE GLANZSEIDEN

Die Glanzseidenstoffe des Hauses Gebrüder Bernhard & Herter erfreuen sich einer grossen Beliebtheit in den besten Kreisen der Gesellschaft, ihre Güte und ihre Haltbarkeit im Tragen, ihre herrlichen Farben und ihr vornehmes Aussehen sichern ihnen den Vorrang vor den besten ausländischen Fabrikaten. **J J J J J** Kataloge und Stoffmuster auf Verlangen gerne zu Diensten. **J J**

DEUTSCHER SCHAUMWEIN

Der von unserer Firma hergestellte Schaumwein verdient die Beschätzung und Prüfung wekster Kreise. Er wird aus den besten, nur deutschen Weinen fabriziert, moussiert vorzüglich und ist von unübertrefflicher Klarheit, sowie prickelndem Geschmack. Willen Sie seine Vorzüge in volkstem Umfange kennen und schätzen lernen, so bestellen Sie ein Probebüchlein zum Preise von Mark 50.—. **J J** Der Versandt erfolgt frei Bahnstation. **J J J J J J J J J J**



Drucken Sie Ihren Bedarf in Seidenstoffen bei

GEBRÜDER BERNHARD & HERTER

Seidenhaus en gros
Hamburg

VERTRETER

Magdeburg, Beuler, Wieg, Herchel & Co.
Braunschweig, Klosterplatz, Friedr. Richter.
Hannover, Königstrasse, Adolf Werner & Co.,
Düsseldoff, Lobestrasse, Ernst Otto.

MASCHINENFABRIK J. G. SCHELTER & GIESECKE, LEIPZIG



ANSICHT DER IM JAHRE 1897 ERBAUTEN ZWEITEN BETRIEBSSTÄTTE

Druckverbreitung des
Kunst-Anstalt für Hochdruck
J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig
Gebäude auf einer Planansicht
des Maschinenfabrik
J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

in der Öltechnik unter »Schweifurtergrün« bekannten Farbe, welche, wie jeder Maler und wohl auch Drucker weiss, durch keinerlei Mischung ersetzt werden kann. Ferner gehört zu solch gesteigerten Ansprüchen auch der Wunsch, die satte Tiefe eines Ölgemäldes in ihrer ganzen Kraft zu erreichen, was ja unbedingt den Unterdruck von mehreren vollen Platten bedingt, oder schliesslich der Wunsch, bei einem ganz zart gehaltenen Freilichtbilde den Duft des Hintergrundes zu bewahren, ohne der Farbenkraft des Vordergrundes irgendwie Abbruch zu thun. Letzterer Fall hat die Zuhilfenahme von Rosa und lichten Blau zur Folge. Alle derart gekennzeichneten weitgehenderen Aufgaben machen belaus ihrer genauen Durchführung die Anwendung einer Anzahl von gewöhnlich sechs bis sieben Druckplatten notwendig; im Verhältnis zum Farbensteindruck gewiss noch immer ein geringes Erfordernis. Das sind jedoch nur Ausnahmefälle. Es bleiben somit eine ganze Anzahl von Vorlagen, die schon im Vier- und Dreifarbenverfahren ganz einwandfreie Druckbilder ermöglichen und auch mit höherer Plattenzahl nicht gediegener hergestellt werden können. Es erübrigt mir daher nur noch die Art jener, bald für das eine oder andere Verfahren geeigneteren Vorlagen zu kennzeichnen, und da gebrauche ich ein heute beliebtes und all gemein verständliches Schlagwort, wenn ich sage, dass alles »Secessionistische« sich für den Dreifarbendruck fast ausnahmslos ganz gut eignet.

Dunkelviolette Hintergründe mit grell gelroten Gegenständen im Vordergrund — alles Farbe, nirgends Schwarz — oder blattröth Sonnenuntergang über kaltgrünen Wiesenflächen, das sind gewiss grosse malerische Wirkungen, die sich dennoch schon mit den drei Grundfarben allein befriedigend wiedergeben lassen.

Anderz steht es bei sämtlichen Bildern, deren Hauptreiz in wohlgestuftem Grau besteht und in denen die Farben nicht so sehr *farbig*, als vielmehr nur *farbend* auftreten. Bei solchen Vorlagen ist es schon aus Schonungsrücksichten für den Drucker viel geratener, zum Vierfarbenverfahren zu greifen. Die Sorge um die vielen grauen Töne wird er durch den einmaligen Schwarzdruck los, und in den Farben kann nicht leicht gefehlt werden.

Über die Herstellungsweise solcher Bilder kann ich nichts weiter bemerken, als dass die Farbaufnahmen nach dem Dreifarbenverfahren gemacht werden, jedoch in geeigneter Weise mit der orthochromatischen Schwarzplatte in Übereinstimmung

gebracht werden müssen, da es sich ja nicht darum handelt, grane und schwarze Töne zu erzeugen. Dieselben sind schon in der Schwarzplatte gegeben und brauchen daher nur abstimmd und färbend unterlegt zu werden. Es ist, kurz gesagt, dieselbe Technik, die man Farbenlichtdruck nennt, mit Hilfe der Tonätzung ins Typographische übertragen.

Vorstehende Ausführungen gaben wir nach der Zeitschrift für Reproduktionstechnik, einem neuen Unternehmen der Firma W. Knapp in Halle, wieder. Eine dieselben illustrierende Farbendruck-Beilage werden wir im nächsten Hefte des »Archiv« zu bringen in der Lage sein.



Secession.

«Secessio = das Beiseitegehen, insbesondere aufzuerreichte Trennung.»



in Beiseitegehen, eine aufzuerreichte Trennung war es auch, die sich in der hohen Kunst vollzogen, als die aufstrebenden jüngeren Kräfte unserer Kunstwelt sich lossagten von den alten Regeln, frei und unabhängig von bindenden Gesetzen schaffen wollten nach eigenem Empfinden.

Unter obigem Titel und mit vorstehenden Zeilen wird in der »Revue der Graphischen Künste Österreich-Ungarns« ein Artikel eingeleitet, der sich nach mehrfachem Übergreifen auf das Gebiet der hohen Kunst auch eingehender mit dem Buchdruck beschäftigt und an dessen Schluss insbesondere auf die im Deutschen Buchgewerbeverein stattgehaltenen Vorträge des Herrn *Dr. Jessen* hingewiesen wird. Der Umstand, dass der Verfasser die Ausführungen des Herrn *Dr. Jessen* in der Weise fasst, als erstrebe er eine besondere, gewisse Richtungen entgegengesetzte, sogenannte Blockrichtung, die nur für eine gewisse Art von Druckarbeiten Geltung habe, und der Umstand, dass der Artikel zu falschen Schlüssen führen könnte, veranlasst uns, auf denselben kurz einzugehen. Einige Hauptsätze aus der Abhandlung mögen zunächst folgen:

»Auch die Buchdruckerkunst wurde erfasst vom vorwärtstreibenden, nach Kneuen strebenden Geiste, der Druckausstattung wurden neue Balmen gewiesen. Gebrochen wurde mit allen, seit Jahrzehnten gefestigten Regeln von Rahmenbau und Zeilenfall. Hatte das strenge Gesetz derselben schon durch die freie Richtung so manches Loch bekommen, so schüttelten die konservativen Elemente der Kunst Gutenberg's ob des Gebahrens der Anhänger der neuen Richtung verwundert die Köpfe.«

»Wie vorher in der Malerei und Architektur die neue Kunst ihren Werdegang durchmachte, bricht sich jedoch auch in der Buchdruckerkunst die richtige Erkenntnis Bahn, und so sind in der sogenannten »Modernen Richtung« oder »Secession« bei näherer Betrachtung nun drei scharf abgegrenzte Manieren zu unterscheiden, welche wohl einen gemeinsamen Grundzug besitzen, sich jedoch in den Details der Ausführung fast schroff gegenüberstellen.«

»Die erste derselben, ihren Stützpunkt in der modernen Schule der Malerei suchend, verwendet zur Erzielung von Effekten hauptsächlich die Vignette und grosszügige Einfassungen mit pflanzlichen Motiven. Hier gilt es durch geschickte Anbringung einer kräftigen Vignette oder Einfassung die betreffende Drucksache zu beleben, das Auge anzuziehen und zu fesseln. Die Schrift, in harmonischem Einklange mit der gewählten Dekoration stehend, kommt bezüglich der momentanen Wirkung erst in zweiter Linie. (?) Das ästhetische Gefühl und der wohl immer individuelle Begriff von Schönheit bleiben die einzigen Leitfäden für den Buchdrucker bei der Anlage solcher Arbeiten, da Regeln im allgemeinen hierfür nicht aufzustellen sind, sondern das Hauptaugenmerk immer nur auf eine den Zweck der Drucksache entsprechende, anfallige Wirkung zu richten ist.«

»Wenn nun auch vorher gesagt wurde, dass die Schrift bezüglich ihrer momentanen Wirkung erst in zweiter Linie zu stehen kommt, darf bei der Wahl derselben dennoch nicht willkürlich vorgegangen werden, sondern es erfordert vielmehr sehr genaues Abwägen, um die einzelnen Schriftzeilen sowohl untereinander als auch zur Vignette in Einklang zu bringen. Drucksachen mit vielem Text eignen sich für diese Satzmanier nicht, und dieselbe soll nur dort angewendet werden, wo zur gefälligen Arrangierung der Schrift in Verbindung mit der Einfassung oder Vignette genügend Bewegungsfreiheit geboten ist.«

»Infolge der bei dieser Manier möglichen, kräftigen, zuweilen grellen Farbgebung eignet sich dieselbe hauptsächlich für Prospekte, Ankündigungen, kurz Reklamedrucksachen aller Art. Unangenehm für den Buchdrucker wirkt hierbei nur die für diese Art Druckausstattung unbedingt nötige Reichhaltigkeit an passendem Vignetten- und Einfassungsmaterial, also eine nicht unerhebliche Belastung des Materialkontos. Letzterem Umstände kann jedoch teilweise dadurch abgeholfen werden, dass unserer Schwesterkunst, der Zinkographie, in den Buchdruckereien mehr Wert und Beachtung beigegeben

wird, da dieselbe es ermöglicht, jederzeit entsprechende Vignetten herzustellen.«

Das vom Verfasser hier angestellte Verlangen der Grosszügigkeit und Klarheit der Formen deckt sich vollkommen mit den Forderungen des Herrn *Dr. Jessen*, auch im übrigen kann man den Ausführungen in einigen bestimmen. Was aber die Schrift anbetrifft, so wird dieser, in welcher Drucksache es auch sei, stets die Hauptstelle einzuräumen sein. Dass der Verfasser die von ihm als spezielle Manier bezeichnete Art der Ausstattung nur für Reklamearbeiten mit wenig Text als geeignet ansieht, ist uns nicht recht begreiflich, denn für Reklamearbeiten mit vielem Text — und das sind wohl die meisten — müsste doch dann notwendigerweise wieder eine andere sog. Manier in Betracht kommen. Es ergibt sich schon hieraus, dass sämtliche Arbeiten von gleichen künstlerischen Gesichtspunkte aus, selbstredend unter gebührender Berücksichtigung des Zweckes herzustellen sind und sog. »Manieren« im Buchdruck keine Berechtigung haben.

* * *

Es heisst dann weiter:

»Wenn nun diese erstangeführte Manier der modernen Richtung in der Buchdruckerkunst ihren Stützpunkt in der neuen Schule der Malerei sucht, so findet die zweite ihren Ausgangspunkt in der »Secession« der Architektur. Diese Satzmanier — in ihrer Wirkung nicht so derb wie erstere — beschränkt sich auf wenig Einfassungsmaterial, und basiert ihre Wirkung mehr in der geschickten, originellen Linienführung. Es genügen wenige Ausläufer und irgend eine modern gezeichnete, Kontraste (?) bietende Einfassung, gewiss ein Vorteil gegenüber der, einen grossen Vorrat von Vignetten benötigenden ersten Manier.« (?)

»Aber — und dies ist das bedeutendste und grösste Erfordernis, welches die Linienmanier stellt — gehört zur Vignettenmanier Geschick und Geschmack bei Anordnung von Vignette und Zeilen, so handelt es sich hier um geniales Erfinden, um richtiges Gefühl für Formenschönheit und eigenes künstlerisches Empfinden. Wie keine andere Satzmanier bietet diese der Individualität des Einzelnen volle Bewegungsfreiheit.«

»Wohl wurde schon behauptet, dass die Linie nur für technische Zwecke, bei Katalogen, Preislisten u. s. w. Anwendung finden solle, dagegen als Ziermaterial soviel als möglich vermieden werden müsste, doch scheint uns diese Ansicht etwas einseitig zugespitzt zu sein. Und wenn weiter gesagt wird, dass es wohl seine guten Gründe hatte, wenn die

alten Meister unserer Kunst die Linie so wenig verwenden, so dürfte der hauptsächlichste ihrer Gründe wohl der gewesen sein, dass sie, ebenso wie der Buchdrucker der Neuzeit, nur das Material verwenden konnten, in dessen Besitz sie eben waren.

•Trotzdem nun die Freimänner den Gebrauch der stumpffinen Linie mit der heutigen Linienmanier der modernen Richtung gemein hatte, sind beide denn doch nicht zu verwechseln, da in ersterer die Linie meistens nur zur Verbindung verschiedener Zierstücke verwendet wurde, während sie in letzterer, nur hier und da an den Enden mit kleinen Ausläufern versehen, zur Alleinherrschern geworden ist.

•Der Text kommt hier mehr zur Geltung, da die Schrift im Kontraste zur stumpffinen Linie gewählt wird und bei der ganzen Anlage der Arbeit auf die zuerst gewählten Schriftzeilen und deren Stellung zu einander vollste Rücksicht genommen werden kann.

•Auch in der Farbgebung beim Bantdrucke unterscheidet sich die Linienmanier wesentlich von der Vignettmanier. Denn werden dort mit Vorliebe und Glück grelle Farben zur Erzielung von Effekten verwendet, so kommen hier zumeist gebrochene Farben in Betracht, und ist daher diese Manier mehr für den feineren, solideren, nicht auf momentane Auffälligkeit rechnenden Accidenzdruck in Betracht zu ziehen.

Obgleich der Verfasser versucht, die an zweiter Stelle gekennzeichnete Satzart ebenfalls als etwas neues »Secessionistisches« hinzustellen, so ist es doch wohl klar, dass diese Manier einzig und allein das ist, was man vor Jahren als die höchste Stufe der Freimänner ansah, die hier und da mit der Bezeichnung »Leicesterstil« belegte Satzart, bei der einfache und zweifache stumpffine Linien besonders Verwendung fanden, daneben aber auch alles andere gerade vorhandene Ziermaterial ohne Unterschied der Färbung und der harmonischen Übereinstimmung benutzt wurde. Diese keineswegs technisch-einfache Satzart ist durch die neueren Bestrebungen, durch den Übergang zu einer kräftigeren Flächenwirkung bedenklich ins Schwanken geraten und wird jetzt allgemein dahin gearbeitet, diese auch von *Dr. Jessen* als unzweckmässig und der Eigenart des Buchdrucks nicht entsprechend bezeichneten Art der Drucksachenausstattung aufzugeben, um einer zweckmässigeren, besonders einfachen und buchdruckgemässen Satzart den Vortzug zu geben. Dieselbe hat den besonderen Vorteil technischer Einfachheit und dabei grosszügiger, künstlerischer Wirkung.

Zur richtigen Ausübung derselben gehört allerdings ein ziemliches Verständnis für harmonische Flächenwirkung, geschickte Gruppierung des Textes und passende Zusammenstellung von Schrift und Ornament. Vor allem muss bei dieser sich aus dem Wesen des Buchdrucks eigentlich von selbst ergebenden Satzart der Grundsatz grösster Einfachheit in den angewandten Mitteln vorangestellt werden, nur dann wird die Wirkung die erwünschte und überlegene sein.

An Schlusse der genannten Abhandlung heisst es dann weiter:

•Die dritte der eingangs erwähnten Satzmanieren ist die sogenannte Blockrichtung, deren Anhänger den Buchdruck bei allen Aufgaben nur als eine Kunst der Flächendekoration gelten lassen. Der eigentliche Ursprung dieser Richtung ist weniger in der Secession, als vielmehr in den Druckwerken unserer alten Meister zu suchen, weniger also ein »Beiseitegehen« als ein »Zurückkehren« zu dem vermeintlich zur Erkenntnis.

•Die Blockrichtung, als solche angewendet in der Buchausstattung, bietet gewiss Vorteile, und wollen wir ihre Berechtigung — aber eben nur im Buchsatze — nicht in Frage stellen. Herr *Dr. Ivbr-Jessen*, welcher in seinen Vorträgen im Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig diese Richtung vertrat, richtete seine Ausführungen hauptsächlich auf die Ausstattung des Buches, und diese zielten dahin, sowohl das Buch in seiner Gesamtwirkung als geschlossenes Ganze erscheinen zu lassen, als auch den einzelnen Seiten desselben eine vollkommen einheitliche Flächenwirkung zu verleihen.

•Grundzug dieser Richtung ist vollständiges Schliessen des Satzbildes und hierdurch bedungen die Vermeidung von weissen Räumen, Vorschlägen, Spatzkolumnen u. s. w. Der Einzug bei Kapitelanfängen u. s. w. muss auf ein Mindestmass beschränkt werden, um die Wirkung des Ganzen nicht zu beeinträchtigen. Ferner ist zu beachten, dass im Buche nicht eine Seite für sich allein betrachtet werden kann, dass vielmehr die Seitenpaare zusammengehören und eine dekorative Einheit bilden.

•Endlich resümiert der Verfasser:

•Fassen wir nun das Ergebnis unserer Betrachtung zusammen, so ergibt sich, dass in jeder der drei angeführten Satzmanieren Gediegenes geleistet werden kann, jede aber auch auf ihr streng abgesondertes Feld der Anwendung beschränkt werden muss.

Was das über die Ausführungen des Herrn *Dr. Jessen* Gesagte anbelangt, so befindet sich der

Verfasser des genannten Artikels insofern wesentlich im Irrtum, als Herr *Dr. Jessen* keineswegs seine Ausführungen hauptsächlich auf die Buchausstattung, sondern, wie auch aus den im »Archiv für Buchgewerbe« abgedruckten Vorträgen ersichtlich, auf die Druckausstattung im allgemeinen ausdehnte. Der Accidenssatz insbesondere fand eingehendste Behandlung, und es ist erfreulich, dass sich gerade bei den letzteren, wenigstens in Deutschland, in ganz auffallender Weise ein Streben nach grösserer harmonischer Flächenwirkung bemerkbar macht. Die ganze Produktion der Schriftgiessereien hält Schritt mit diesem neueren Streben und dürfte schon hierdurch in nicht allzuferner Zeit eine wesentliche Einschränkung der früheren »Manieren« eintreten und sich eine zweckmässigere, wirksamere Ausstattung einbürgern.

Auf den Ausspruch, dass in jeder Satznummer Gediegenes geleistet werden kann, näher einzugehen, würde uns zu weit führen. Für uns handelt es sich nur darum festzustellen, was ist im Buchdruck künstlerisch und zweckmässig zugleich, und dabei kommen wir zu dem Schlusse, dass die Erstrebung einer geschmackvollen, ruhigen Flächenwirkung für jede Druckarbeit unsere Hauptaufgabe ist.

Im Accidenssatz ist diese Aufgabe durchaus nicht einzig und allein durch die gerade jetzt übliche Blockanordnung der Satztheile zu lösen — um mit Herrn *Dr. Jessen* zu reden — sondern es giebt hierfür die mannigfaltigsten Mittel und Wege. Vor allem handelt es sich darum, sich vom Allgewohnten loszumachen, das Überflüssige, das unnütze Beiwerk des Bisherigen als solches zu erkennen und neue gesündere Bahnen einzuschlagen. *H. S.*



Ein neuer Stoff für Bucheinbände.

Die unter dem Namen Dermatoid geschlitzten Fabriken der Firma *Dermatoid-Werke Paul Meissner in Leipzig*, haben zufolge ihrer Mannigfaltigkeit und ihrer vorzüglich praktischen Eigenschaften auch einen nicht zu unterschätzenden Wert für das Buchgewerbe, und sind geeignet, ein allseitiges Interesse zu erwecken.

Dermatoid bedeutet soviel als »hautähnlich« und weist schon der Name darauf hin, dass unter dem Dermatoidierungsverfahren, welches vielen vielleicht unter dem Namen Celluloidierungsverfahren bekannt sein dürfte, eine Manipulation zu verstehen ist, mittels deren eine ganze Reihe der

verschiedensten Produkte durch einen hautähnlichen Überzug aus Celluloidmasse zu äusserst praktischen Fabrikaten gestaltet werden. Ich nenne hier als solche Papier, Stoffe und Gewebe aller Art, sowie auch Holzlaunere.

Die infolge dieses Verfahrens erzeugten Fabrikate zeichnen sich vor allem aus durch grösste *Haltbarkeit* und *Unempfindlichkeit* gegen äussere Einflüsse, als *Wasser*, *Fett*, *Schneise* und *Schmutz*, sowie gegen *Licht*, *Hitze* und *Kälte*.

Für das Buchgewerbe sind von Interesse zunächst die von der Fabrik mit Qualität »A« bezeichneten Bucheinbandstoffe, Sortiment Neptun. Dieselben vereinigen in sich nicht nur alle die Eigenschaften, die man an solche Stoffe zu stellen berechtigt ist, sondern sie haben den Kaliko gegenüber einige wesentliche Vorzüge anzuweisen, die jedem Fachmann sofort als solche auffallen müssen. So sind z. B. bei diesen Stoffen die Farben in helleren Nuancen viel leuchtender und reiner als bei Kaliko und hauptsächlich schmutzen sie nicht ab; die Stoffe sind weich und geschmeidig, brechen infolgedessen nicht und lassen sich, wie bereits an grösseren Massen erprobt, ohne Schwierigkeit mit Gold, Metall und Farbe bedrucken; ja selbst zu Relieffgrüngen lassen sie sich gut verwenden. Das vorliegende Musterbuch weist nicht allein eine reiche Farbauswahl, sondern auch eine Anzahl recht aparter Prägungen auf.

Ein Vorzug aber ist unbestritten noch darin zu suchen, dass die Dermatoidstoffe abwaschbar und vollständig unempfindlich gegen Nässe und Temperatureinflüsse sind, weshalb sie schon aus praktischen Gründen für solche Bücher, Musikalien, Mappen u. s. w. zu empfehlen sein dürften, die viel und im Freien benutzt, daher der Witterung ausgesetzt sind, sowie für diejenigen, die mit fettigen Substanzen umgehen.

Wer hat es nicht schon unangenehm empfunden, wie Reisehandbücher, die ja meist in roten Kaliko gebunden sind, schon nach ganz kurzer Zeit im Gebrauch abzufärben pflegen und welcher Student oder Schüler, der vielleicht nur aus Gründen der Eitelkeit und Bequemlichkeit sein Lesebuch ohne Umhüllung mit zur Bildungsstätte nahm, hat bei eingetretenem Regenwetter nicht schon die Erfahrung gemacht, dass die Decke seiner Bücher zahlreiche Flecke aufweist und dadurch das gute Ansehen verloren hat. Diese Gefahr ist bei allen aus Dermatoidstoffen hergestellten Einbänden vollständig ausgeschlossen.

Zwar könnte man, als gleich praktisch und längst bekannt, Wachstuch dem entgegenstellen,

indes ist letzteres, obgleich es wiederholt für solche Zwecke zur Verwendung kam, wegen seiner Empfindlichkeit gegen Kälte und Wärme immer wieder verworfen worden, zudem lässt sich dasselbe sehr schwer vergolden und prägen.

Ein weiterer Umstand, der wesentlich mit zur häufigen Verwendung des Dermatoidstoffes führen dürfte, ist der Preis, welcher sich fast auf gleicher Basis, wie der für guten Kaliko übliche, bewegt. Dermatoid-Stoff wird von der Fabrik in Breiten von 51 und 102 cm hergestellt.

Eins freilich kann ich nicht unerwähnt lassen: Diese Dermatoidfabrikate haben, besonders im frischen Zustand, etwas Kampfergeruch an sich, der sich indes bei der Verarbeitung derselben zum grössten Teil verliert, und nach kurzer Zeit überhaupt ganz verschwindet. Die Fabrik ist eifrig damit

beschäftigt, diesen Geruch zu mindern oder gänzlich zu beseitigen.

Die leuchtenden Farben und die Biegsamkeit kommen noch zu höherer Geltung bei den, besonders für die Albmbranche fabrizierten Dermatoidpapieren, die, seien sie glatt oder geprägt, seien sie einfarbig oder irisartig hergestellt, von so glänzendem Aussehen sind, dass sie für den Laien von echtem Celluloid oder von lackiertem Leder kaum zu unterscheiden sind, zumal wenn sie hochglänzend poliert zur Verwendung kommen.

Für Kunstausstellungen, welche sich mit der Herstellung von Chromo-Lithographien und Plakaten befassen, ist das *Celluloidierungsverfahren*, welches in neuerer Zeit wiederholt für letztgenannte Artikel angewendet wurde, von hohem Wert. Nicht allein dass dieselben durch den Celluloidüberzug und das Polieren vollständig unempfindlich gegen die schon erwähnten Einflüsse, als Kälte u. s. w. gemacht werden, sondern sie erlangen dadurch eine viel bessere und grössere Farbwirkung, da hauptsächlich die dunkleren Töne durch den Celluloid-Überzug viel kräftiger hervortreten.

Selbst das durch den immerwährenden Drang nach Neuheiten für Bucheinbände zur Verwendung gekommene Holzfournier ist durch den Überzug mit Celluloid und die Politur ein so praktisches Material geworden, dass es gewiss in Zukunft im Buchbindergewerbe noch eine viel häufigere Verwendung finden wird.

So gut die bisher geschilderten Dermatoid-Fabrikate sich für unsere Buchbindereien mit Vorteil verwenden lassen, so geeignet sind dieselben auch zur Anwendung bei folgenden Fabrikationen: Luxus-Cartonnagen, Elms, Hut- und Mützen-Fournituren, Schulwaren u. s. w. Die Fabrik beabsichtigt demnächst auch noch stärkere Dermatoid-Sorten in den Handel zu bringen, die für die Portefeuille-, Sattler- und Tapezierbranche, ja sogar für die Möbelbranche von nicht zu unterschätzendem Werte sein dürften.

Es ist nicht daran zu zweifeln, dass sich die Leser des *Archivs für Buchgewerbe*, ebenso wie die gesamte Fachwelt, für diese Stoffneheit interessieren werden.

Leipzig.

Herrn. Quensel.



DAMENKLUB ROSE



Zu seiner am 19. März 1900 im grossen Saale des Konzert-Etablissements Reichshof stattfindenden

STIFTUNGS- FEIER

erlaubt sich der obengenannte Verein Sie nebst Ihren erwachsenen weiblichen Angehörigen ergebenst einzuladen.

VORTRAG

von Frau Magdalena Spohr aus Berlin über *„Drei Frauengestalten Goethescher Dramen“*.

Hierauf Instrumental-Vorträge von Damen.

Nur diese Karte berechtigt zum Eintritt.

Satzprobe.

Einladungskarte.



Die Kunst im Alphabet.

Jeder Versuch, mehr Verständnis für die richtige Darstellung und Wiedergabe der Schrift, der Buchstabenform, zu verbreiten, muss anerkannt und gewürdigt werden und wenn dieser Versuch in so umfassender Weise erfolgt,

viele modernen Künstler in Bezug auf die Schrift geradezu Laien sind und mancher von ihnen würde nach dem Studium des vorgenannten sehr interessanten Werkes von der Richtigkeit dieser Thatsache überzeugt sein und vielleicht Besserung erstreben. Ebenso wie für die Darstellung des Ornamentalen ein gründliches Vorstudium erforderlich ist, erheischt ein solches auch die richtige Darstellung der Schrift, der auf Druckarbeiten zugleich die Aufgabe der dekorativen Wirkung zufällt. In



Griechische Initialen aus einem Baustein-Druck. 16. Jahrhundert.

Probesteilen aus dem Werke: *Leurs F. Day*, *Alte und Neue Alphabete*.



Handschriftliche Versalien aus dem 11. Jahrhundert.

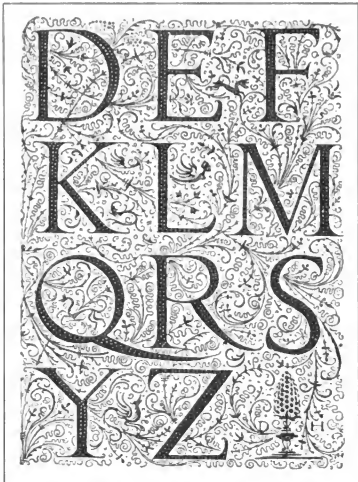
wie es in dem uns vorliegenden Werke *Alte und neue Alphabete* von *Leurs F. Day* (Leipzig 1899), Karl W. Hiersemann) geschieht, so ist dies doppelt anzuerkennen. Bereits in Heft 6 des »Archivs für Buchgewerbe« deuteten wir an, dass das moderne Kunstgewerbe vielfach an der Mangelhaftigkeit der sehr häufig angewandten Buchstabenbilder krankt, mögen sie in der Architektur oder wo sonst auch, speziell aber auf Erzeugnissen der graphischen Künste vorkommen. Es ist eine bekannte Thatsache, dass

der sehr lesenswerten Voraussehung zum genannten Werke heisst es: »Unter zwei Bedingungen mag es dem Künstler erlaubt sein, sich am Alphabete zu versuchen. Was er auch thut, es soll in erster Linie das Lesen leichter und in zweiter Linie die Schrift für das Auge angenehm machen. Aber keines dieser beiden erstrebenswerten Ziele dürfe auf Kosten des andern verfolgt werden. Um das Lesen zu erleichtern muss man das Charakteristische im Buchstaben erkennen, das ihm Eigen-

tümliche entwickeln, und kürzen oder abschneiden, was dazu dienen kann, ihn mit einem anderen zu verwechseln. Kurz, man muss die Individualität jedes individuellen Buchstabens hervorheben und ihn unverkennbar machen. Und weshalb sollte das Lesen nicht ebenso angenehm wie leicht gemacht werden? Schönheit ist erstrebenswert. Natürlich darf sie den Gebrauchswert nicht beeinträchtigen. Aber warum auch? Die Schönheit erfordert nicht notwendig Beiwerk oder Ornament. Im Gegenteil, Einfachheit und Charakter und die Würde, welche von ihnen ausgeht, sind ebenso im Interesse der Brauchbarkeit wie der Kunst zu fordern. — — — Beim Zeichnen eines Alphabetes — wenn Zeichen kein zu anspruchsvolles Wort ist für eine Vornahme, welche kaum viel mehr sein kann als eine Variation *feststehender Formen* — ist wohl zu berücksichtigen, dass die Buchstaben systematisch behandelt werden müssen. Sie erscheinen eher alle wie aus einer Familie, wenn wir sie von einer Quelle herleiten. Aber weshalb sollten wir nicht die Rassen kreuzen, wenn wir dabei den Stamm veredeln können? Doch ein Alphabet darf auch nicht zusammengesetzt aussehen. Der Künstler hat die Freiheit, zu thun, was er kann; aber die Probe auf den Erfolg ist, ob seine Schöpfung aussieht, als ob es so sein muss und nicht anders hätte sein können. Es ist nicht zu leugnen, dass mancher Künstler, welcher es unternimmt, Schrift in seine Zeichnung einzuführen, es schlecht, es so nachlässig macht, oder von sehr gleichgültiger Schreiberei so zufriedenstellt ist, dass von den zwei Übeln der harte und unbewegliche Druck das geringere gewesen wäre. Doch ist es auch nicht weniger wahr, dass ein Künstler, welcher sich bemüht hat, schreiben zu lernen, wenn er strebt, das zu geben, was der Feder oder dem Pinsel gemäss ist, und darauf verzichtet, sich in unsinnige und unwirksame Rivalität mit der Buchdruckpresse einzulassen, erreichen kann, was sie nicht vermag und Besseres.

Der Verfasser verlangt also auch vom schreibenden, resp. Schrift zeichnenden Künstler grösste Deutlichkeit in der Buchstabenform, die indessen zum teil aus exakter Darstellung der Linien hervorgeht. Weniger befriedigt den Verfasser die aus der Mater gegossene Type von mathematischer

Genauigkeit und Übereinstimmung, er findet die mit ihr erzielte Wirkung kalt und monoton, des künstlerischen Reizes bar. Hier dürfte indessen aber doch wohl einzuschalten sein, dass es ganz darauf ankommt, unter welchen Voraussetzungen ein *Buch* so oder so ausgestattet wird. Bei der Schaffung der Drucktypen — dem Stempelschnitt — wird fast immer auf die klassischen Schriftformen der Antike — wenigstens bei der Antiqua — zurückgegriffen. Ein noch so künstlerisch ge-



Deutsche Renaissance-Versalien von Daniel Hoepfer. 1549.
Probeseite aus dem Werke: *Levis F. Pop. Alle und Neue Alphabete*.

schriebenes Buch wird kaum den Forderungen der Zweckmässigkeit und den Ansprüchen der Deutlichkeit in dem Masse zu entsprechen vermögen, als ein *gut gedrucktes* Buch, abgesehen davon, dass eben heute niemand mehr die Buchseiten schreiben wird, um sie dann durch irgend ein Verfahren zu reproduzieren. Die Ausführungen gelten also zum meist der Schrift in kunstgewerblichen Erscheinungen und haben hier sehr viel für sich. Der Verfasser hat übrigens seinem Werke über 150 Ab-

bildungen beigegeben, und bei der Auswahl mit weiser Vorsicht vermieden, Proben verzerrter Schriftformen zu veranschaulichen.

Man kann mit Recht sagen, dass er einen klassischen Schriftschatz vereinigt hat, der jedem, der sich mit der Schrift beschäftigt, aufs beste zu empfehlen ist. Die Verlagshandlung hat sich mit der Herausgabe des Werkes ein Verdienst um den Fortschritt im Kunstgewerbe erworben, was um so höher anzuschlagen ist, als in dem Buche gesunde Grundsätze für die Schriftdarstellung niedergelegt wurden, die bei vielen Vorlagenwerken nicht energisch genug betont sind.

Durch das Entgegenkommen der Verlags-handlung sind wir in der Lage, einige Probeseiten aus dem vorliegenden Werke zur Anschauung bringen zu können.

H. S.



Ein deutscher Maschinenmarkt.

Der Deutsche Buchgewerbeverein hat vor einiger Zeit ein typographisch schön ausgestattetes Heftchen an die deutschen Maschinenfabrikanten versandt, dessen Inhalt auch sicherlich das Interesse der Leser des »Archiv« erregen dürfte.

In dem Heftchen entwickelt der Deutsche Buchgewerbeverein den Plan, in seinem stattlichen Buchgewerbehaus zu Leipzig eine *stündige Buchgewerbliche Ausstellung* einzurichten, in der die buchgewerblichen Maschinen einen hervorragenden Platz einnehmen sollen. Wahrlich ein glücklicher Gedanke, denn ein derartiges Unternehmen muss für alle Angehörigen des Buchgewerbes von grösster Wichtigkeit sein. Mit welchen Umständen war es bisher verknüpft, wenn man irgend eine buchgewerbliche Maschine anzuschaffen hatte. Eine Reihe von Katalogen wurde der eingehendsten Prüfung unterzogen, man fand manches, was gefiel, aber man hätte diese Maschine doch gern einmal in Betrieb gesehen. Es erfolgten denn auch Umfragen bei den betreffenden Fabriken, wo die gewünschten Maschinen in Betrieb zu sehen seien. Nach Erhalt der erbetenen Auskunft war entweder die erforderliche Zeit nicht vorhanden oder der Ort zu weit entfernt.

Das alles dürfte nun in der Folge, wenn sich, was ich gar nicht bezweifle, die Fabrikanten von buchgewerblichen Maschinen vollständig beteiligen,

in Wegfall kommen. In der Ausstellung, die gleichsam ein Muster- und Verkaufslager sein soll, wird man sicherlich von den bedeutenderen Firmen mindestens je ein Muster der von ihnen angefertigten Maschinen vorfinden und derjenige, welcher eine Schnellpresse, Tiegeldruckpresse oder sonst irgend eine Maschine notwendig hat, wird mit Leichtigkeit seine Wahl treffen, die Maschine in Betrieb sehen und entweder unmittelbar bei dem betreffenden Geschäfte bestellen oder bei der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins seinen Auftrag erteilen können.

Ohne Zweifel wird sich diese ständige buchgewerbliche Maschinen-Ausstellung zu dem gestalten, was ich in der Überschrift schon sagte, zu einem *deutschen Maschinenmarkt*. Sollte der Deutsche Buchgewerbeverein sich aber noch entschliessen können, die Verkaufsvermittlung für gebrachte Maschinen in sein Bereich zu ziehen, so dürfte der Erfolg auf keinen Fall ausbleiben.

Von besonderer Wichtigkeit für diesen Maschinenmarkt ist auch die Wahl des Ortes, Leipzig, der so zu sagen in der Mitte des Deutschen Reiches liegt und von überall her leicht zu erreichen ist. Kommen doch jährlich zur Buchhändlermesse Hunderte von Buchhändlern, die fast alle Besitzer von buchgewerblichen Betrieben sind, an dem auf einer Reise überhaupt künftig kein Angehöriger des Buchgewerbes vorüberfahren dürfte, ohne einen kurzen Aufenthalt zu nehmen, um das Buchgewerbehaus mit seinen Schätzen zu besichtigen.

Von ganz besonderem Interesse aber war es mir zu hören, dass diese Ausstellung nur für deutsche Firmen bestimmt ist, damit der Verein seinen Zweck, das deutsche Buchgewerbe zu fördern und zu heben, voll und ganz erreichen kann. Der Deutsche Buchgewerbeverein beweist hierdurch in überzeugender Weise, dass er mit allen Kräften für das Wohl unseres gesamten deutschen Buchgewerbes wirkt, in dem die Maschinenfabrikation einen grossen Raum einnimmt. Hoffentlich findet er von den buchgewerblichen Maschinenfabrikanten auch die erforderliche Unterstützung, thatsächlich ist bereits, wie ich erfahre, ein grosser Teil des zur Maschinenausstellung bestimmten Raumes von ersten deutschen Firmen belegt.

Leipzig.

Eduard Keller.



AS AS

DONAUWELLEN

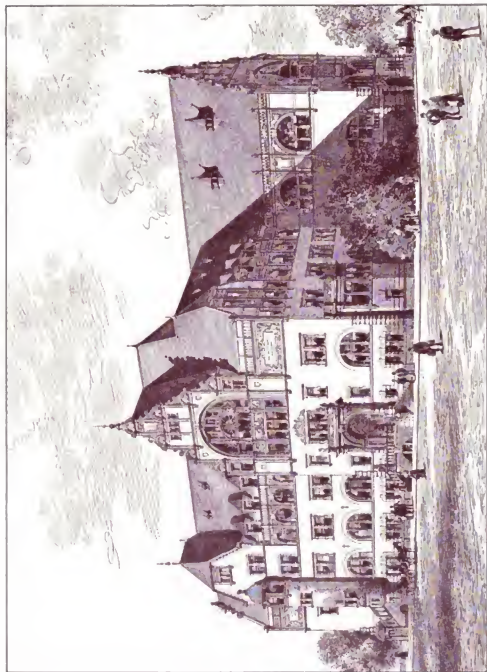
AS AS



WALZER · FÜR · PIANOFORTE
MIT · VIOLINBEGLEITUNG
VON · IOAN · IVANOVICI

%% %% %% %% %% %% %% %%

VERLAG · GEBRÜDER HUG & CO. · LEIPZIG



Das Deutsche Buchgewerbehause in Leipzig.

Gebaut nach dem Plänen des Architekten Emil Hagberg. Besitzer der Deutsche Buchgewerbetreibenden.

Beilage zum "Archiv für Buchgewerbe", Heft 11/12, 1909.

Druck von Bretschopf & Härtel, Leipzig.



Ottomar Mergenthaler †

Der seit geraumer Zeit in Fachkreisen meistgenannte Mann dürfte wohl der Erfinder der Zeilengießmaschine *Linotype*: Ottomar Mergenthaler gewesen sein. Am 28. Oktober d. J. brachte uns der Telegraph die Kunde von seinem in Baltimore erfolgten Tode.

In der auf der Strecke Stuttgart-Mühlacker gelegenen Ortschaft Dürrenzell, wo sein Vater Lehrer war, am 10. Mai 1854 geboren, hat er bei einem Onkel in Bietigheim die Uhrmacherei erlernt und soll durch seinen Umgang mit Schriftsetzern auf die



O. Mergenthaler †

Idee gekommen sein, eine Setzmaschine zu konstruieren. Aelzteljährig ging er nach Amerika und fand dort zunächst in der Fabrik elektrischer Uhren und Läutewerke seines Onkels *Hahl* zu Washington ein Unterkommen, der er bereits nach einigen Jahren als Teilhaber angehörte.

Die einmal gefasste Idee liess Mergenthaler nicht los und er verfolgte sie unverdrossen weiter. Es lässt sich denken, dass er nun alles auf den Gegenstand Bezügliche aufmerksam verfolgte. So mögen ihm wohl vornehmlich die s. Z. bei den Londoner *Times* gemachten eingehenden Versuche mit den Kastenbeinschen Setz- und Ablegmaschinen zur Erfassung des von ihm so genial gelösten Problems verholfen haben. Bekanntlich bewährten sich die Ablegmaschinen bei dem Cityblatte nicht; um sich nun des durch die Setzmaschinen erreichten Vorteiles nicht zu begeben, wurde auf die Thätigkeit jener ganz verzichtet und die für die Setz-

maschinen nötige Schrift stets neu gegossen. Das konnte man sich in der Offizin des Weltblattes leicht erlauben. Anderswo wäre an den erhöhten Kosten die Maschinenarbeit gescheitert.

Das gab nun in Verbindung mit den Versuchen, die in den siebziger Jahren mit den mannigfachen Stanz- und Matrizenprügelmaschinen gemacht wurden, Mergenthaler offenbar den Einfall, Setzen und Giessen durch Matrizen auf der Maschine zu kombinieren, statt wie bisher Setzen und Ablegen mit Typen mechanisch verrichten zu lassen. Seine derartigen Versuche hatten solchen Erfolg, dass bereits 1884 die Blätter in Baltimore, wo er sich inzwischen niedergelassen hatte, melden konnten, die von ihm »kombinierte Setz- und Giessmaschine« arbeitete vollkommen automatisch, d. h. besorge durch eine sinnreiche Vorrichtung auch das Ausschliessen selbst (das bis dahin bei allen Setzmaschinen mittels Handarbeit besorgt werden musste), worauf der Guss der so »setzerisch« fertigen Zeile nebst »giesserischer« Adjustierung erfolgte. Ohne Zweifel hat hierzu auch die Kompletzgießmaschine ihr Teil beigetragen.

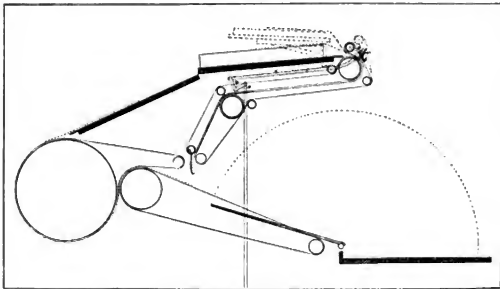
Erklärlicher Weise liess Mergenthaler seine Erfindung sofort ausser in der Union auch in den verschiedenen europäischen Staaten patentieren. Er ruhte jedoch nicht, sondern war unablässig auf Verbesserungen bedacht, so dass er in verhältnismässig kurzer Zeit Inhaber von etwa anderthalb Dutzend Patenten war. Dieses Streben brachte ihn mit seinen Geldgebern in Konflikt, die natürlich auf die möglichst rasche Fruktifizierung seiner Erfindung bedacht waren.

Bereits 1886 hatte der deutsche Erfinder die Gengnethung, dass sich seine Maschine in der Offizin der New York Tribune praktisch vollkommen bewährte und bei den Fachmännern allgemeinen Beifall fand. Die sich bald darauf bildende Gesellschaft mit einem Kapital von mehr als einer Million Dollars, der Mergenthaler vertragsmässig seine Dienste widmete, ermöglichte die Einrichtung einer geeigneten Betriebsstätte und begann mit dem Bau der ersten Linotypes, wovon bereits mit Ende des Jahres die ersten zehn Exemplare in Zeitungsdruckereien der Union aufgestellt wurden. Wie immer bei solchen Gelegenheiten führte auch hier die Praxis zu weiteren Verbesserungen, deren Facit war, dass die Linotype nun ihren Siegeszug durch die grossen nordamerikanischen Zeitungsdruckereien begann, bis sie auf dem naturgemässen Wege über England nun auch auf dem Kontinent Eingang findet. Heute beträgt das Kapital der Mergenthaler Linotype Company zehn Millionen Dollars.

Zweifellos wird die Maschine Mergenthalers bedeutende Umwälzungen verursachen, in deren Gefolge im Anfange gewöhnlich Not und Elend einherziehen, bis sie im Laufe der Zeit der Allgemeinheit zu statten kommen und die Menschheit vorwärts bringen. Die Linotype ist aber unzweifelhaft eine grossartige Erfindung, die nun auf dem Gebiete des Satzes jenen technischen Fortschritt bringen wird, der auf dem des Druckes durch die Erfindung *Friedrich Königs* längst bewirkt wurde. Wie bei diesem die nachfolgenden Jünger dessen Princip zu der heutigen erstaunlichen Vervollkommnung brachten, so werden auch die Setzmaschinen-Erfinder den von Mergenthaler gefundenen Grund-

Vorrichtung für Cylinderschnellpressen zum Einlegen von Makulaturbogen zwischen die Druckbogen.

Um ein Abschmutzen der einzelnen frisch gedruckten aufeinander liegenden Bogen zu verhindern, ergiebt sich sehr häufig die Nothwendigkeit, zwischen die bedruckten Bogen Makulaturbogen, sogenannten Durchschuss zu legen. Soll der Bogen ein zweites Mal bedruckt werden, so ist es nötig, die bedruckten Bogen vorher aus diesen Durchschussbogen herauszunehmen und während des neuen Druckes wieder zu durchschliessen. Dies hat man so oft zu wiederholen, als der Bogen durch die Maschine laufen muss. Dass diese Manipulation eine sehr zeitraubende Arbeit ist, besonders bei hohen Auflagen, sowie bei grossen Formaten und dünnem Papier, liegt auf der Hand.



Vorrichtung für Cylinderschnellpressen zum Einlegen von Makulaturbogen zwischen die Druckbogen

gedanken offenbar weiter bilden und vervollkommen. Man darf aber sagen, dass durch die Linotype, der Erfindung des Uhrmachers aus dem Schwabenlande, die Schnellpresse Königs ihr vollwertiges Seitenstück, ihre Ergänzung gefunden hat.

Die Linotype in ihrer gegenwärtigen Gestalt ist das Werk einer zwölfjährigen angestrengten Geistesarbeit. Doch war es dem Erfinder nicht vergönnt, die Früchte seiner Thätigkeit zu geniessen, da er schon seit längerer Zeit von einem Lungenerleiden geplagt wurde, dem er nun, erst 45 Jahre alt, erlag. Vom technischen Institut in Philadelphia wurde Mergenthaler der grosse Ehrenpreis für die bedeutendste Erfindung eines Jahrzehnts zuerkannt.

J. Bittg.



Die in Nachstehendem beschriebene Vorrichtung ermöglicht es nun, das Einlegen der Makulatur, von dem Einlegetisch für das Druckpapier aus, durch die Maschine zu bewirken, sowie das besondere vorherige Herausnehmen derselben bei mehrfachen Druck zu ersparen und dasselbe mit dem Durchschliessen des zweiten oder jeden weiteren Druckes zu verbinden.

Nachdem die Auflage das erste Mal durch die Maschine gegangen und mit Durchschussbogen versehen worden ist, werden die bedruckten Bogen mit den dazwischenliegenden Durchschussbogen auf den Einlegetisch gelegt. Beim ersten Druck wird die Makulatur für sich neben das Druckpapier auf den Einlegetisch gelegt, doch kann dasselbe bei grösserem Format auch auf einem besonderen, auf dem Einlegetisch abnehmbar angeordneten Aufsatzische über den Druckbogen plattiert werden. Der Einleger, welcher seine Funktionen in gewohnter Weise verrichtet, eventuell eine zweite Person, schiebt den nach Einlegen eines Druckbogens freierwerdenden Makulaturbogen in die hierfür bestimmte, am hinteren Ende des Einlegetisches beginnende Händerleitung, indem er denselben gegen die Anlegemarke schiebt. In dem Augenblicke, da die Greifer auf dem

Druckcylinder den zu bedruckenden Bogen erfassen, wird durch eine Hebelvorrichtung die obere Rolle mit ihrem Band auf die grössere darunter befindliche gedrückt, während die Anlegemarken sich abheben. Hierdurch wird der Anfang des Durchschussbogens zwischen die Bänder geklemmt, welche denselben bei weiterem Gange der Maschine mit sich führen, so dass, nachdem der erste Bogen gedruckt worden, der Anfang des ersten Durchschussbogens am Ende der Bänderleitung über dem Anfang des bedruckten Bogens steht. Während dieser Zeit ist die obere Rolle mit ihrem Bande, ebenso die Anlegemarken durch eine Hebelvorrichtung in ihre Lage zur Aufnahme des neuen Durchschussbogens zurückgelangt. Die Anlegevorrichtung erhält ihren Antrieb durch Excenter in gleicher Art, wie die Hebelvorrichtung der Greifer auf dem Druckcylinder.

Beim Druck des zweiten Bogens gleitet der bedruckte erste Bogen über die Bänder nach dem Ausleger, mit ihm zugleich, d. h. auf ihm, auch der erste Durchschussbogen, welcher sich beim Heraustreten aus der Bänderleitung auf den bedruckten Bogen legt und mit diesem zusammen ausgelegt wird. Da durch das Umschlagen der Stäbe des Bogenfängers der zunächst auf dem Druckbogen liegende Durchschussbogen beim Auslegen unter denselben zu legen kommt, so ergibt sich hierbei der weitere nicht zu unterschätzende Vorteil, dass der zuletzt aus der Maschine gekommene Abdruck zur fortgesetzten Beobachtung ebenso lange frei daliegt, als dies bei nicht durchschossenem Druck der Fall ist, wohingegen bei anderen Einlegevorrichtungen ebenso wie beim Durchschüssen von Hand, da die Druckbogen gleich nach dem Niederfallen auf den Auslegelisch mit den Makulaturbogen bedeckt werden, eine derartige Beobachtung des Druckes nicht stattfinden kann. Dieser Vorteil kommt auch dem ersten Durchschüssen mittels der Maschine zu gute.

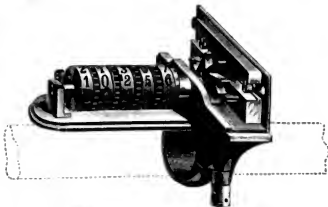
Bietet vorliegende Erfindung somit schon hinsichtlich der Einfachheit und Billigkeit der Einrichtung, sowie wegen der Nichtanspruchnahme eines besonderen bezw. grösseren Raumes für dieselbe und wegen der nicht beschränkten Beobachtung des Druckes gegenüber anderem Makulaturzwischenlegen sehr wesentliche Vorteile, so tritt doch der volle Wert und Nutzen derselben erst dadurch in die Erscheinung, dass die Druckbogen mit den beim vorausgegangenen Druck zwischengelegten Durchschussbogen in einem Stapel auf den gemeinsamen Einlegelisch gelegt und von diesem aus nach links und rechts in die Einlegevorrichtungen gelegt werden können, worauf sie nach erfolgtem Druck wieder in euander gelangen. Hierdurch wird die bisher unbedingt erforderliche besondere Arbeit des Herausnehmens der Drucke aus der Makulatur erspart. Dieselbe war besonders bei grossen Formaten eine ausserordentlich umständliche und zeitraubende, da immer die gleichzeitige Thätigkeit zweier Personen erforderlich wurde und die Arbeit so oft wiederholt werden musste, als sie durch die Presse ging.

Lizenz-Inhaber sind die Firmen: *Kornig & Bauer, Kloster Herrzell bei Würzburg, Maschinenfabrik Johannisberg, Klein, Forsl & Bohn Nachfolger, Griesheim am Rhein, Aktien-Gesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau, Offenbach am Main.*



Neuer Bogenzähler »Scrutator«.

Die Firma *Ang. Pfeiffer* in Hamburg (Vertreter *Heinrich Wittig* in Leipzig) hat den nachstehend abgebildeten, für Schnell- und Tiegedruckpressen verwendbaren, Bogenzähler »Scrutator« konstruiert, der seiner einfachen Bauart und präcisen Funktion halber Beachtung verdient.



Bogenzähler »Scrutator« (ohne Gehäuse).

Über die Anwendung des Apparates geben folgende Ausführungen Aufschluss:

Der Apparat wird in der Regel am rechtsseitigen Ende der Auslegerechsele mittels der Klemmbrücke erst leicht angeklummt, dann in die Stellung gedreht, in welcher er bei ausgelegtem Bogen die Zahlenreihe zum bequemen Ablesen (also schräg nach oben) darbietet. Hierauf wird er durch Anziehen der Schrauben befestigt. Nach Bequemlichkeit kann der Apparat auch linksseitig (aber immer mit der flachen Wand dem Lager zugekehrt) angebracht werden; nur sind dann die Zahlen von der Maschinenseite her zu lesen.



Bogenzähler »Scrutator« in geschlossener Form auf der Welle befestigt

Die *Nullstellung*. Nach Ausrücken des Verschlussriegels wird das Gehäuse in horizontaler Richtung abgestreift. Nachdem durch Hin- und Herschieben des Ankers die Einerrolle auf 0 gestellt ist, werden alle Zahlenrollen gleichzeitig von dieser abgerückt und dann eine nach der anderen, indem sie auf 0 gedreht wird, je neben die vorübergehende angeschoben. Hierauf wird das Gehäuse wieder aufgeschoben. Sollte das nicht hündig mit der Seitenwand geschehen können, so sind die Rollen noch nicht gut eingerückt.

Der *Verschluss* geschieht durch Plombage des Riegels, wobei die Schnur auch durch die Löcher der Befestigungs-

schrauben gezogen werden kann. Übrigens kann auch ein kleines Anhängerschloßchen hierzu benutzt werden.

Das *Azurücken* während dem Zurichten der Maschine oder dem Drucken von *Makulatur* erfolgt durch einfaches Verschieben eines seitlichen Knopfes, das *Einrücken* durch Zurückschieben desselben. Beides kann während dem Gang der Maschine geschehen.

Eine *Alarmvorrichtung* ist an solchen Apparaten angebracht, welche durch ein Alarmsignal anzeigen, wann eine gewollte Auflage gedruckt ist. Die Zahl dieser Auflage ist wie die Nullstellung einzustellen. Dieser Apparat zählt rückwärts (zeigt also jeweils an, nicht wie viele Bogen gedruckt, sondern wie viele deren noch zu drucken sind). Er alarmiert durch Kontaktschluss, sobald der Zähler auf 10 angekommen ist, hält den Alarmapparat an bis zum Erscheinen sämtlicher Nullen von selbst auf zu alarmieren.

Das Anbringen der Alarmvorrichtung geschieht in der bekannten, einfachen Weise der elektrischen Klingeln, wobei man sich den Apparat als Drücker zu denken hat. Die Aufstellung des Elementes sowohl als des Alarmapparates selbst richtet sich nach der Lokalität. In den meisten Fällen wird am einfachsten das Element auf den Boden unter die Maschine gestellt und der Alarmapparat an die Unterseite des Ausletztisches geschnraubt. Die Drähte sind wegen der Bewegung des Apparates in der Nähe desselben in Spiralen zu wunden.

Der Alarm-»Scrutor« kann selbstverständlich auch mit bestehenden elektrischen Klingeinrichtungen in Verbindung gebracht werden; ebenso mit dem Aufenthaltsplatz des Maschinenmeisters, Faktors, Prinzipals Kontor, um auch diese von der Vollendung der Arbeit in Kenntnis zu setzen. Beim Vorhandensein einer Anzahl von Maschinen kann ein elektrisches Nummern-Tableau benutzt werden.

Ein besonderer Vorteil des Apparates ist, dass derselbe ohne Schwierigkeiten von jeder Maschine entfernt und anderwärts angebracht werden kann.

F.



Schriftgiesserei-Neuheiten.

Schriftgiesserei Bauer & Comp., Stuttgart.
Als sehr kräftig wirkend empfiehlt diese Firma ihre neue Schrift

Herkules

von der wir hier eine Probe geben. Auf einem besonderen Probeblatt sind die elf Grade der Schrift vorgeführt und zwar in Nebeneinanderstellung mit der schmäleren Carola. Als zwei weitere Neuheiten empfiehlt dieselbe Firma ihre *Magere Ideal-Cursiv* und *Halbfette Ideal-Cursiv*.

Schriftgiesserei Julius Klinckhardt, Leipzig.
In einer uns vorliegenden besonderen Mappe vereinigte dieselbe eine grosse Anzahl praktischer

Anwendungen neuerer Erzeugnisse, insbesondere der neuen Werkschrift *Germanisch* und der antiken *Gotisch*. In allen Anwendungen äussert sich eine geschmackvolle, neuzeitliche Satzanordnung. Als Beilage zu diesem Heft geben wir eine der Anwendungen wieder. In einem besonderen achtseitigen Heft zeigt dieselbe Firma ihre modernen *Glückwunsch-Vignetten* für ein- und mehrfarbigen Druck.

Schriftgiesserei J. G. Scheller & Giesecke, Leipzig.
Als besonders wirkungsvolle Neuheit empfangen wir von diesem Hause Anwendungsproben von modernen Anfangsvignetten. Dieselben liegen in 5 verschiedenen Entwürfen und diese in je 3 Grössen vor. Auf Spalte 561 geben wir den sehr wirksamen »lesenden Mönch« als Probe. Als weitere zeitgemässe Neuheit bringt die Firma 4 Serien Initialen mit figuralen Motiven. Dieselben finden am passendsten Verwendung mit der Romanischen Antiqua derselben Firma, sind auch für ein- und zweifarbigen



EINFÄRBUNG DER FORM. Der wichtigste Vorzug unserer Presse und derjenige, durch welchen sie am meisten vor allen Maschinen ähnlicher Bauart hervortritt, liegt in dem patentirten Einfärbemechanismus. An unserer Maschine färbt nämlich beim Niedergang



Unter den deutschen Stämmen waren im vierten Jahrhundert die mächtigsten und gesittetsten die Ost- und Westgoten, welche von der Ostsee bis an das schwarze Meer herrschten. Sie nahmen zuerst von allen Deutschen die römische Bildung und das Christentum an; ja der westgotische Bischof übersezte schon die Bibel ins Deutsche. Dann brachen aber ums Jahr 375 aus den Steppen von Asien die ursprünglich



Nataly von Eschstruth. Die »Sylter Kur-Zeitung« schrieb bei dem Erscheinen dieses Werkes: »Der vorliegende jüngste Roman N. v. Eschstruths bekundet eine erneute Sicherung in dem sieghaften Sturmelauf, mit welchem die

Anwendung der neuen Initialen Serie 291-294 mit Romanischer Antiqua von J. G. Scheller & Giesecke, Leipzig.

Druck geeignet. Wir geben auch einige Proben dieser Initialen. Eine Anwendung der auf dem gleichen Probeblatt noch enthaltenen Ranken-Einfassung, Serie 299 und 299a, brachten wir bereits auf besonderer Beilage in Heft 9.

Schriftgiesserei Wilhelm Woeltmer in Berlin.
Vorstehende Firma übersendet uns eine Anzahl Anwendungen ihrer bekannten Uncial-Gotisch, die neuerdings auch in lichter Ausführung für Zweifarbendruck erschienen ist, ferner ein Probeblatt mit Bildstücken. Von den modernen Bordüren Serie III ist das Muster No. 1146/47 sehr wirkungsvoll, ebenso No. 1155, während wir von den noch vertretenen leistenförmigen modernen Vignetten nicht dasselbe zu sagen vermögen. Die in No. 1536 und 1537 vorkommenden Meerweiber dürften wohl, trotz ihrer gigantischen Üppigkeit, kaum die Bezeichnung Idealfiguren verdienen. Eine wesentliche Korrektur der sonst nicht übel angelegten Leisten wäre zu empfehlen.



Neue Reiben-Einfassungen von Ludwig & Mayer,
Frankfurt a. M.

Neue Initialen Serie 291—294.



J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig.

Die Firma *Ludwig & Mayer in Frankfurt a. M.* hat eine Anzahl zweifarbige Einfassungen herausgegeben, von denen wir vorstehend die Hauptfiguren wiedergeben. Die Stücken sind sowohl für leisten- wie für rahmenförmige Anordnung geschaffen und dürfte die beste Wirkung durch Unterdruck der vorhandenen Tonfiguren zu erzielen sein.

Neue Vignetten von Heinrich Hoffmeister in Leipzig. Im Anschluss an die im vorigen Hefte bereits gezeigten Vignetten dieser Firma bringen wir in diesem Hefte noch einige Stücke aus dem umfangreichen Probenhefte zum Abdruck und zwar auf Spalte 585, stehend und ein besonders wirkungsvolles Stück auf unserer Beilage »Donauwellen«.





Altenburg, Ende Oktober. Die *Graphische Vereinigung* brachte am vorletzten Vereinsabende die eingegangenen Entwürfe ihres Briefkopfausschreibens zur Auslage. Die Arbeiten zeigen fast durchgängig modernen Charakter und ist im Hinblick der Titeltentwürfe unseres ersten Ausschreibens ein guter Fortschritt wahrzunehmen. Die Art der Ausführung ist eine erheblich bessere geworden, ebenso sind in Bezug auf moderne Auffassung und Farbenwahl die Arbeiten — von einigen Ausnahmen abgesehen — als gut zu bezeichnen. Eingegangen sind 18 Entwürfe, die allgemeine Beteiligung liess zu wünschen übrig. — Die Vorlesung des zweiten Vortrags von Herrn Dr. P. Jessen aus vorliegender Fachzeitschrift folgte hierauf. Zur Mitteilung gelangte u. a., dass in nächster Zeit eine grössere Drucksachenausstellung veranstaltet werden soll. Der Vereinsabend vom 18. Oktober begann mit einem Vortrage über die Setzmaschine »Typograph«. Herr Watzulik behandelte das Thema in ausführlicher Weise. Einen Rückblick seiner Wahrnehmungen bei Besichtigung verschiedener Zeitungsdruckereien New Yorks, anlässlich seiner Weltausstellungsreise, schickte er voraus und betonte, dass auch für Deutschland die Zeit der allgemeineren Einführung der Setzmaschine nicht mehr fern ist. Vortragender machte die Zuhörer mit den Vorteilen vor und nach dem Drucke bekannt, liess aber auch die Nachteile nicht unerwähnt. Musterblätter, deren Satz mit genannter Maschine hergestellt war, kamen zur Auslage und erregten das Interesse der Anwesenden. — Die Anfang des Monats stattgehabte Sitzung gestaltete sich zu einem recht interessanten Abende. Als erster Punkt der Tagesordnung war ein Vortrag des Herrn Scholz, »Der Buchtitel resp. -Umschlag in moderner Manier« angesetzt. Eine Ausstellung der 50 Konkurrenzentwürfe des Dr. Jessenschen Buchumschlages, »Grundzüge einer Formlehre für Buchdrucker«, war mit diesem Vortrage verbunden. In ausführlicher Weise behandelte Herr Scholz das Wesen des Buchtitels und kommt auf die von der Leipziger Typographischen Gesellschaft vor nun bald 20 Jahren geschaffenen Titelregeln, mit welchen jetzt gebrochen werden soll, zu sprechen. Die neueren Grundsätze und Erfordernisse für die Herstellung eines stückerchten Titels erörterte der Vortragende in Anlehnung an die von Herrn Dr. Jessen aufgestellten Prinzipien und schloss seine Ausführungen mit den Worten, dass sich bestimmte Regeln, ähnlich den Leipzigers, wohl schwerlich werden aufstellen lassen, es wird dem Setzer überlassen bleiben müssen, jeden Titel individuell aufzufassen und demgemäss zu gestalten. Näh Schluss des Vortrags kamen die schon erwähnten Konkurrenzentwürfe, welche für den Abend von den »Schweizer Graphischen Mitteilungen« gütigst zur Verfügung gestellt waren, zur Auslage. An der Hand der beiden Abhandlungen in genannter Zeitschrift gelangte jeder einzelne Titel zur Durchsicht und zwar dergestalt, dass zum Schluss nur noch die mit einem Preise für würdig befundenen Arbeiten zurückblieben. Jede Beanstandung der Herren Preisrichter resp. des Herrn Dr. Jessen wurde ad oculos demonstrat, des öfters entspann sich hierbei eine lebhaft Debatte. — Als Aufgabe für den nächsten Wettbewerb wurde der Entwurf einer Neujahrskarte ge-

stellt, die Bedingungen gelangten zur Verteilung. Herr Watzulik stellte am letzten Vereinsabend eine Sammlung deutscher Kalender aus. Zugleich kritisierte derselbe die Erzeugnisse der verschiedenen Firmen. — Als Tag einer grösseren Drucksachenausstellung wurde der Sylvester-sonntag endgültig festgesetzt. — 96-

Berlin. Die *Typographische Gesellschaft* vollzog in ihrer letzten Sitzung die Aufnahme der bisherigen Mitglieder der Accidensetzer-Vereinigung, nachdem dieser Verein sich aufgelöst und seine Sammlungen der Typographischen Gesellschaft überwiesen hatte. Sodann wurden einige weitere neue Mitglieder aufgenommen und beschlossen, die Mitgliedschaft beim Deutschen Buchgewerbeverein nachzusuchen und einen Jahresbeitrag von 50 Mk. zu zahlen. Es wurde eine Fest-Kommission für das Arrangement des Stiftungsfestes gewählt und bestimmt, dass dasselbe am Sonnabend, den 2. Dezember, in den Sälen B und C des Architektenhauses gefeiert und besonders würdig begangen werden soll, wieweil die Gesellschaft in diesem Semester auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann. — Am 3. Oktober cr. hielt die Gesellschaft den ersten der angekündigten Vortragsabende ab. Es sprach vor einem sehr zahlreichen Publikum der Kunstmaler und Illustrator Herr Julius Klüger, ein Jünger der Wiener Schule, über »Das Wesen der Schrift und das Stügeföhl«. — Als ein Zeichen des in allen graphischen Kreisen Berlin überall rege pulsierenden Lebens ist auch die kürzlich begründete Freie Vereinigung der Graphiker anzusehen, deren Mitglieder den akademischen Kreisen angehören. Vorsitzender des Vereins ist Professor Hans Meyer.

Leipzig. Die *Typographische Gesellschaft* folgte am 12. Oktober cr. abends einer Einladung der Firma *Preusse & Co.* in Leipzig-Anger zur Besichtigung ihres durch Anbau wesentlich vergrösserten Fabrikatabissements. Es mochten sich ca. 45 Mitglieder eingefunden haben, die bei dem mehr als einstündigen Rundzuge durch die Riesenarbeitsäle die verschiedensten Arbeiten dieses bucligewerbliehen Fabrikationszweiges, der sich »speziell auf den Bau von Draht- und Fadenloftmaschinen, Falzmaschinen und anderen Buchbindereimaschinen erstreckt, beobachten konnten. Die Besucher gewannen den besten Eindruck von diesem modernen Grossbetrieb und wurde der Firma *Preusse & Co.* vom Vorsitzenden wie auch von Herrn Th. Naumann der Dank der Gesellschaft für die liebenswürdige Aufnahme ausgesprochen. — Am 19. Oktober cr. behandelte Herr P. Schilling in seinem Vortrage das Thema »Was ist modern?« Derselbe gab mit seinen Ausführungen Anregung zu lebhafter Aussprache über verschiedene brennende Fragen bezüglich der gesuchten Verbindung künstlerischer Forderungen mit der Praxis. — Am 31. Oktober cr. unternahm die Typographische Gesellschaft wie alljährlich einen Studien-Ausflug und zwar galt derselbe diesmal den Besichtigungen des Herrn Harons Speck von Sternburg auf Lützenscha und des Herrn Grafen Hohenthal auf Dölkau. Das Schloss des ersteren behierbergt eine etwa 400 Nummern zählende, ausserordentlich schöne und wertvolle Gemäldegalerie (fast nur alte Meister des 11. bis 18. Jahrhunderts, darunter Raphael, Hubens, Rembrand, Dürer u. a.), die hohes Interesse erregte und den Besuchern in ausführlichster Weise, ebenso wie mancherlei andere ältere und neuere Kunstschätze erklärt wurden. Die Besichtigung der reichhaltigen Kupferstichsammlung blieb einem anderen Zeitpunkte vorbehalten.

An diese Vormittagsaufgabe schloss sich die des Nachmittags im gräflich Hohenthalschen Schlosse, wlwo die Besucher in erster Linie die prächtigen Fresko-Säle (Scenen aus der preussischen Geschichte) bewundern konnten und an vielerlei Gegenständen und Einrichtungen die vornehm künstlerische Gesinnung der Besitzerin und des Besitzers zu erkennen vermochten. Nach einem Besuch der gärtnerischen Anlagen und Gewächshäuser des Schlosses war die Besichtigung beendet und die Stunde der Rückfahrt gekommen. In beiden Schlössern fanden die Besucher nach zuvor erfolgter schriftlicher Anmeldung in entgegenkommendster Weise mehrtägigen genussreichen Aufenthalt.

Nürnberg. Das rührige Bayerische Gewerbemuseum, welches seine Räume neuerdings vergrössert und eine Bildungsstätte im wahren Sinne des Wortes ist, veröffentlichte seine am 16. Oktober beginnende Winter-Ordnung. Mit ihr begannen die für jedermann neuzeitig zugänglichsten Vorträge. Es sprach am Montag, den 30. Oktober Dr. Rée über das Thema „Modernen“, sodann folgten ausser für den Graphiker weniger interessante Vorträge über „Gussförmige und flüssige Luft“ und „Das elektrische Fernsehen“, ein Vortragscyklus von 8 gleichfalls öffentlichen Vorträgen. In denselben wird Herr Dr. Rée über „Kunst und Kunsthandwerk im Mittelalter, I. Teil“ sprechen. Im chemischen Laboratorium finden Lehrkurse in der Galvanostegie und Galvanoplastik statt. Für Materialverbrauch ist der Betrag von 2 M. zu entrichten. Ausserdem finden noch Übungen im gewerblich-technischen Zeichnen statt für Mechaniker, Schlosser u. s. w. Teilnehmerkarten hierzu können gegen Entrichtung von 4 M. in der Expedition des Gewerbemuseums gelöst werden. Es wäre zu wünschen, dass diese Zeichnungen auch auf das graphische Gewerbe ausgedehnt würden, an Teilnehmern fehlte es sicherlich nicht, und wäre dadurch auch den zahlreichen Graphikern Gelegenheit gegeben, sich am Orte weiter anzubilden. — In der Permanenten Ausstellung für modernes Kunstgewerbe im Gewerbemuseum sind in der letzten Zeit verschiedene neue Zugänge ausgelegt. Besonders zu nennen sind hier die prächtigen Entwürfe für Bucheinbände von Hans von Berlepsch in München, welche der Künstler unter dem Titel „Künstlerische Anregungen“ herausgegeben hat. Die verschiedenen Drucksachen, ohne welche eine Ausstellung nicht gut denkbar ist, sind durchweg modern ausgestaltet; dies trägt zur Einheitlichkeit des Charakters der ganzen Ausstellung viel mit bei. — Auf Veranstaltung des Ministeriums wird im nächsten Jahre vom Gewerbemuseum eine Ausstellung von Betriebsmaschinen und Geräten für das Kleingewerbe eröffnet. Diese Ausstellung hat in erster Linie die Aufgabe, die Kleingewerbstreibenden und Handwerker mit den Vorteilen verbesserter Arbeitsmethoden vertraut zu machen. — Das Germanische Museum wird bedeutend vergrössert und bedarf in Zukunft eines jährlichen Zuschusses von 165000 M. zur Bestreitung der Verwaltungskosten. Das Deutsche Reich soll dazu zwei Drittel beitragen, in das letzte Drittel teilen sich der bayerische Staat und die Stadt Nürnberg. Der hiesige Magistrat hat seinen Anteil in Höhe von über 30000 M. bereits bewilligt. Das Museum besitzt u. a. eine reiche Sammlung alter wertvoller Drucke, sowie auch eine alte Holzpresse. Anfang Oktober fand die VIII. Bayerische Lehlingsarbeiten-Ausstellung statt, bei welcher ca. 26 Gewerbe-Vereine aus verschiedenen Stätten vertreten waren. Nürnberg beteiligte

sich wegen der mit jedem Jahr zunehmenden Interesselosigkeit der handwerklichen Kreise nicht daran und verlor die diesjährige Ausstellung dadurch sehr an Reichhaltigkeit. Vom graphischen Gewerbe waren 2 Buchdrucker, 3 Lithographen und 3 Buchhändler vertreten mit zum Teil sehr guten Leistungen.

E. G.

Stuttgart. Zu Anfang dieses Jahres hatte der Ausschuss des hiesigen *Graphischen Klubs* im Anschluss an den vorhergegangenen Unterricht im Skizzieren, Farbenrichen und Bleischnitt, ein Preisausschreiben erlassen, belobte Anfertigung von Entwürfen zu einem Buchenschlag, einer Mitgliedskarte und einem Quart-Briefkopf. Die Entwürfe konnten in Satz oder Zeichnung ausgeführt, die dazu nötigen Platten u. s. w. mussten jedoch ohne Zuhilfenahme des Xylographen oder Ätzers von dem betr. Einsender selbst hergestellt werden können.

Es liefen 22 Arbeiten ein. Die Herren Reinh. Bauer, Düsseldorf, Paul Goebel, Zwirkau und H. Schwarz in Leipzig übernahmen das Preisrichteramt und unterzogen sich in dankenswerter Weise der Mühe, die Entwürfe einer Prüfung zu unterziehen und übermittelten dem Ausschuss des Graphischen Klubs ihre Urteile.

Einer engeren Commission des Ausschusses oblag es, an der Hand der eingegangenen Gutachten und Vorschläge, die besten Entwürfe zu prämiieren. Das Resultat des Preisausschreibens war folgendes:

1. *Buchenschläge.* I. Preis: Herr Eschenbacher. II. Preis: Herr Link beide bei Stähle & Friedel. III. Preis: Herr Carl Mayer (Strecker & Schröder). Ehrende Anerkennungen: Herr O. Schälly und Herr A. Walter beide bei Greiner & Pfeiffer.

2. *Mitgliedskarten.* I. Preis: Herr C. Wanner Vereinsdruckerri. II. Preis wurde nicht zuerkannt. III. Preis: Herr A. Walter Greiner & Pfeiffer.

3. *Briefköpfe.* I. Preis wurde nicht zuerkannt. II. Preis: Herr C. Wanner Vereinsdruckerri. III. Preis: Herr G. Hund (Bonz' Erben). Ehrende Anerkennungen: Herr O. Schälly und Herr Anglumhardt.

Obgleich die Urteile der Preisrichter über die verschiedenen zu prämiierenden Entwürfe auseinander gingen, so hielt es die Commission doch für angezeigt, die Ansicht eines der Herren auch zu der übrigen zu machen, indem sie sich auf den Standpunkt stellte, dass bei einem Preisausschreiben die angesetzten Preise auf jeden Fall verteilt werden und zwar gemäss der Qualität der eingelangenen Arbeiten resp. nach der erfolgten Beurteilung derselben durch die Preisrichter.

Es hat sich auch hier wieder gezeigt, dass in den Preisausschreiben ein wesentliches Bildungsmittel liegt für die Mitglieder der graphischen Vereinigungen und ist nur zu wünschen, dass auch die befähigteren Kräfte sich an solchen Veranstaltungen mehr beteiligen und die Vorstände dadurch unterstützen, dass sie an der Arbeit regen Anteil nehmen.

Wien. Ein Kurs über Illustrationszeichnend, theoretisch sowie praktisch, veranstaltet vom fachtechnischen Komitee des *Wiener Druckers- und Maschinenriister-Klub*, wurde unter zahlreicher Beteiligung am Sonntag, den 15. Oktober, eröffnet. Im Vereinslokale war eine grosse Anzahl von Illustrationsdrucken zur Besichtigung ausgelegt.





Preis-Titel-Konkurrenz

der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig.

Vor nunmehr 20 Jahren, im Jahre 1880, veranstaltete die *Typographische Gesellschaft* zu Leipzig bekanntlich eine Preis-Titelkonkurrenz, aus der seiner Zeit die bekannten Titelzettel hervorgingen und die seitdem fast durchweg als Richtschnur beim Satz des Wertkitels befolgt wurden. Da sich in neuester Zeit verschiedentlich das Bestreben geltend macht, den Buchtiteln und Umschlägen eine veränderte, von der bisherigen abweichende Form zu geben, so beschloss die *Typographische Gesellschaft*, die damalige Konkurrenz für ihre Mitglieder zu wiederholen, und zwar unter Berücksichtigung der gemachten Fortschritte und der neueren Anschauungen. Es wird sich also darum handeln, die damalige Aufgabe in neuer Form zu lösen.

Die Aufgabe ist die gleiche wie die der im Jahre 1881 von der *Typographischen Gesellschaft* veranstalteten Konkurrenz:

Verarbeitung eines gegebenen Textes zu einer *monumentalen* wirkenden Titelform, die als vorbildlich für den Titelsatz anzusehen ist. Die Lösung der Aufgabe hat unter Berücksichtigung der in dem verflochtenen Zeitraum von 20 Jahren gemachten Fortschritte und dem hieraus hervorgegangenen veränderten Stande der Druck-Ausstattung entsprechend zu erfolgen.

Umstellungen und Kürzungen sind nicht statthaft.

Titeltext zu dem Preisaus schreiben der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig.

Allgemeine Theorie der musikalischen Rhythmik seit J. S. Bach auf Grundlage der antiken und unter Bezugnahme auf ihren historischen Anschluss an die mittelalterliche. Mit besonderer Berücksichtigung von Bachs Fugen und Beethovens Sonaten von Rudolph Westpahl, Ehrendoktor der griechischen Literatur an der Universität Moskau. Leipzig, Verlag von Breitkopf & Härtel.

1900.

Schrift: Der Titel gehört zu einem aus Antiqua oder Mediaeval gesetzten Werke.

Ornamente: Nicht zulässig.

Farbe: Schwarzdruck.

Papier: Gutes Werkdruckpapier.

Papier-Format: 16 1/2 x 24 cm.

Der Titel ist im Satz anzuführen und sind davon 10 Abzüge unter Beifügung eines Namens und Wohnung des Verfertigers enthaltenen verschlossenen Couverts an die Adresse des Vorsitzenden bis spätestens 31. Januar 1900 einzusenden. Die Abzüge müssen auf der Rückseite ebenso wie das die Adresse enthaltende Couvert mit einem Motto versehen sein. Sämtliche Einsendungen bleiben Eigentum der Gesellschaft.

Die drei besten Lösungen werden prämiert und zwar durch Überreichung folgender Werke:

- I. Preis: Theodor Goebel, Die Graphischen Künste der Gegenwart. Geb.
- II. Preis: H. Hoffmann, Systematische Farbenlehre. Geb.
- III. Preis: A. Waldow, Encyclopädie der Graphischen Künste. Geb.

Ehrende Anerkennungen nach dem Ermessen der Preisrichter.

Das Preisrichteramt haben folgende Herren und Mitglieder der Gesellschaft übernommen:

Herr Max Ihneger, Professor an der Kgl. Kunstakademie zu Leipzig.

- „ Carl Gerke, i. H. C. Marquardt.
- „ Alfred Metz, i. H. J. G. Scheller & Giesecke.
- „ Theodor Nauemann, i. F. C. G. Naumann.
- „ Gust. R. Bost, i. H. Otto Spamer.
- „ E. Zoberth, i. H. S. Schnurpfond
- „ H. Schwarz, als Vertreter des Vorstandes.

Es ist nicht daran zu zweifeln, dass aus dieser Konkurrenz wieder greifbare Vorteile für die Allgemeinheit herauszuspringen werden.

Zeitschriften- und Bücherschau.

— In Wilhelm Germans Verlag in Schwab. Hall erschien vor kürzchen ein Schriftchen unter dem Titel: *Der fränkische Dichter und Bauer, Mathematiker und Buchdrucker Stephan Heuss*. Ein Lebensbild von Wilhelm German. Der Verfasser schildert in kurzer, interessanter Form das Leben Stephan Heuss', der 1804—1868 lebte und ein eigenartiges Lebensziel als Gelehrter verfolgte. Schon der Umstand, dass er ca. 28 Werke schrieb und davon sogar einige auf einer primitiven Mospresse selbst druckte, nachdem er sich 1/2 Centner Lettern gekauft, Satz und Druck ganz von sich heraus gelernt und die Formen selbst gemacht hatte, macht das Werkchen lesenswert.

— *Zeitschrift für Reproduktionstechnik*. Herausgegeben von Dr. A. Muehe. Verlag von W. Knapp, Halle a. S. Von diesem neugegründeten Unternehmen liegen Heft 1 und 2 vor und kann man aus deren Inhalt schon entnehmen, dass sich Herausgeber wie Verleger ein weites Ziel gesteckt haben und es an nichts fehlen lassen, um dasselbe zu erreichen. In beiden Heften behandeln tüchtige Praktiker eine ganze Anzahl wichtiger technischer Fragen, daneben ist auch der Illustration ein weiter Raum eingeräumt. Wir



DRESDEN.

FRANZ ECKSTÄDT.



LEIPZIG
1900.

RUDOLF WERNER
UND FRAU.

halten es für einen guten Gedanken, dass man für die graphischen Reproduktionstechniken ein Organ geschaffen hat, in dem denselben eingehendste Behandlung zu teil werden kann und man entbunden wird, sich das Einschlägige an den verschiedensten Stellen zusammenzusuchen.

— *Geschichte der deutschen Illustration* von Th. Kutschmann. Verlag von Franz Jäger, Goslar und Berlin. Ein neues, zeitgemäßes Werk in entsprechender künstlerischer Ausstattung erscheint unter vorliegendem Titel und wird dasselbe bei dem regen Interesse, das gerade jetzt dem genannten Illustrationswesen entgegengebracht wird, günstigste Aufnahme finden. Die vorliegende Lieferung I giebt einen Einblick in die Anlage des etwa 50 Bogen umfassenden, und im Jahre 1900 komplett erscheinenden Werkes, das Hunderte von Textbildern und zahlreiche Einzelblätter in Holzgravüre, Licht- und Farbendruck, Holzschnitt u. s. w. in seinen 10 Lieferungen à Mk. 2.— enthält. Wir behalten uns vor, gelegentlich auf diese hervorragende Bucherscheinung ausführlicher einzugehen und wollen für heute nur darauf hinweisen, dass die graphische Ausstattung des Werkes, nach der ersten Lieferung zu urteilen, in guten Händen liegt und dasselbe schon deshalb das besondere Interesse aller Graphiker verdient.

S.

— *Jahrbuch für Reproduktionstechnik für das Jahr 1899*. Herausgegeben von Dr. Josef Maria Eder. Verlag von Wilh. Knapp in Halle a. S. Dieses bewährte Sammelwerk liegt in bekannter Reichhaltigkeit wieder vor und wird allen sich für das Wesen der graphischen Reproduktionstechniken interessierenden Fachgenossen eine willkommene Erscheinung sein. Neben belehrenden Beiträgen verschiedener Autoritäten und dem sonstigen sorgfältig zusammengestellten Texte enthält der Band wieder eine größere Zahl sehr interessanter Kunstbeilagen, die wie immer neuere Illustrationsmanieren und Techniken in erwünschter Weise veranschaulichen.

H.

— *Die Lehre vom Licht*. Von E. Schurig, Seminar-Oberlehrer. 8^o, Mk. 2.25 geb. Von Julius Klinckhardt in Leipzig 1900. Hat dieses uns vorliegende Werkchen auch keine rein graphische Bedeutung, so ist dessen Inhalt doch wesentlich geeignet zur Ergänzung des graphischen Wissens. Eine Vorbedingung für die richtige Erfassung jedweder Farbenlehre ist z. B. die Kenntnis des „Lichtes“ und seines Wesens. Nicht minder trifft das zu in Bezug auf die mannigfachen Anforderungen, die durch die photomechanischen Verfahren, die Ausbreitung der Elektrizität u. s. w. nun einmal heute an jeden gebildeten Graphiker heranreten. Wir können das instruktive Werkchen allen Fachleuten, besonders auch Bibliotheken empfehlen.

H.



Verschiedene Eingänge.

Prachtkatalog der Maschinenfabrik Karl Krause, Leipzig. Ein Riesenband liegt uns vor und giebt ein Bild von der Produktionsfähigkeit dieser wohl größten Leipziger Maschinenfabrik für die graphische Industrie. Auf mehreren hundert Seiten sind die für alle graphischen Zweige bestimmten Maschinenarten bildlich dargestellt und daneben alles Nähere über deren Größe, Preis, Funktion u. s. w. in übersichtlichster Weise vermerkt. Man kann diesen Katalog als ein praktisches Handbuch bezeichnen, das zugleich der

herausgebenden Firma alle Ehre macht. Der Katalog kam uns in drei Ausgaben zu Gesicht: in Prachtband, als Handausgabe mit einfachem, gepressten, roten Einband und auf Florpostpapier (für Export) gedruckt. Die Druckausstattung des Kataloges seitens der Firma Frankenstein & Wagner in Leipzig ist eine gute zu nennen, wir glauben aber, dass sich für die etwas steife und durch die abgestumpften Ecken nicht harmonisch wirkenden Seitenumrahmungen etwas Wirkungsvolleres hätte finden lassen. Auch dem Haupttitel hätten wir etwas mehr Ruhe und sorgfälliger Schriftwahl gewünscht.

Illustrierte Lederpapiere von H. H. Ulbricht in Leipzig.

Diese Firma versendet als Musterhuch XX, Teil 14, neue Proben ihrer gut eingeführten Lederpapiere. Es befinden sich in der Sammlung neben Mustern mit mehr oder weniger hervortretender Pressung auch einige Proben solcher Papiere, die sich infolge ihrer rauhen, mehr wolgigen Oberfläche für Buchumschläge besonders gut eignen.

Dreifarbendruck-Proben von C. Grumbach, Leipzig.

In einem reich ausgestatteten Heft hat die genannte Firma, die auf dem Gebiete des typographischen Farbendruckes von jeder Gattung leistete, eine Anzahl bei ihr entstandener Dreifarbindrucke veranschaulicht. Die Druckplatten sind nach dem Verfahren der Professoren Dr. G. Aarland und O. Berthold in der Abteilung für photomechanische Vervielfältigungsverfahren an der Kgl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig entstanden. Die Druckausführung des Heftes stellt der genannten Offizin das beste Zeugnis aus, betreffs der Farbenwirkung einzelner Blätter glauben wir aber sagen zu müssen, dass uns schon wirksamere Resultate des Dreifarbindruckverfahrens vorlagen.

Die Maschinen-Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig als Deutscher Maschinenmarkt. Die unter diesem Titel erschienene, vom Deutschen Buchgewerbeverein an die deutschen Maschinenfabrikanten gerichtete Denkschrift ist zugleich eine vortreffliche Druckleistung in modernstem Stile der Offizin J. J. Weber in Leipzig und verdient daher auch die Beachtung weiterer Kreise. In dem Schriftchen sind die Aufgaben und Ziele des Deutschen Buchgewerbevereins nochmals in gedrängter Fassung niedergelegt.

Proben von Maschinenschriften für Buchbindereien von J. G. Scheller & Güsecke in Leipzig. In einem uns vorliegenden Bändchen giebt die genannte Firma eine vollständige Zusammenstellung der Erzeugnisse ihres neuesten Fabrikationszweiges. Unter den vorgeführten Schriften befinden sich vornehmlich moderne Schriftschnitte, die als wesentliche Bereicherung der bisherigen Schriftenauswahl für Buchbindereizwecke gelten dürften. Die Schriften sind aus bestem, hartem Rotgussmetall hergestellt und daher sehr widerstandsfähig.

Illustrierter Weihnachtskatalog von Breitkopf & Härtel in Leipzig. Unter den uns vorliegenden verschiedenen Weihnachtskatalogen zeichnet sich dieser durch sein gutes Druck aus, eine um so erfreulichere Tatsache, als in den letzten Jahren bedauerlicherweise allzulein wenig Sorgfalt auf die Herstellung literarischer Kataloge mit grosser Auflage gelegt wird. Bietet der Inhalt des Kataloges an sich manches Interessante, so trägt auch die splendide und übersichtliche Anordnung der Seiten wesentlich zum harmonischen Eindruck mit bei.

Vordrucke für Glückwunschkarten von Förster & Bories in Zwickau. In einem stattlichen Bändchen liegen uns die des-

jährigen Neuheiten in Blancovordrucken für Neujahrskarten der Firma Förster & Borries vor. Neben zahlreichen Mustern in einfacher Ausführung enthielt die Kollektion prächtige Farbendruckkarten, die gewiss allseits gern gekauft werden dürften und die ihres tadelloßen Druckes halber vollste Beachtung verdienen. Besonders gut ausgefallen sind eine größere Anzahl Kärtchen in Dreifarbindruck, zumeist naturalistische Motive, mit welchem Verfahren die genannte Firma überraschende Erfolge zu erzielen versteht. Auch den Anforderungen der »Moderne« wurde durch einige effektvolle Vordrucke Rechnung getragen. — In einem besonderen Musterbuche führt die Firma einen Answahl Blancos für die verschiedensten Zwecke, als Karten, Zirkulare, Diplome u. s. w. vor und wird auch hierin für manche Buchdrucker Passendes enthalten sein.

Kalender für 1900 von Förster & Borries in Zeichnung: S. Dieser Wandkalender mit abreisbarem Wochenblock erfreut sich seit Jahren grosser Beliebtheit und wird von Druckereien gern gekauft. Die Rückwand des Kalenders erfüllt diesmal zweierlei Ausführung und zwar erfolgte dieselbe zunächst wie bisher in effektivem Satzarrangement, farbig gedruckt. Daneben brachte die Firma aber noch ein effektvolles Blumenmotiv in sehr schönem Dreifarbindruck zur Anwendung, welche Ausführung den Ansprüchen nach farbenfreudiger Wirkung mehr entsprechen dürfte. Die Rückwände sind natürlich für den Eindruck beliebigen Firmen-textes eingerichtet.

Neuheiten in Glücksrucharten von H. Hohmann in Darmstadt. Eine hübsche Answahl Blancovordrucke in mehrfarbigem Buchdruck und Dreifarbindruck bietet diese Firma in dem vorliegenden Heftchen, das an Interessenten kostenlos abgegeben wird. Die Kärtchen zeigen künstlerische Ausführung und entsprechen fast durchweg dem modernen Geschmack.

Humoristische Buchdrucker-Postkarten Serie I. No. 1-6 der Graphischen Verlagsanstalt in Halle a. S. — Kritische Situationen aus dem Buchdruckerleben wurden auf diesen Karten festgelegt, die ebenso humorvoll als naturwahr gehalten sind und dem Empfänger einige köstliche Augenblicke bereiten dürften.

Neues Buchdrucker-Diplom, entworfen von Professor Max Hönninger in Leipzig. Dieser vom Verlag der Typographischen Jahrlöcher in Leipzig in den Handel gebrachte Diplom-Vordruck (Preis inkl. Verpackung Mark 6,00) wird sich für die verschiedensten Gelegenheiten gut verwenden lassen.

Bilderbuch für grosse und kleine Kinder. Diese von J. H. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart herausgegebene und uns durch Herrn Aug. Kirchhoff zugegangene Bilderbucherscheinung verdient ihrer graphischen Ausführung halber das Interesse der Praktiker. Man begegnet in dem Werke einem bei grossen Auflagen sonst sehr selten zu beobachtenden vorzüglichen Farlendruck und zwar bezieht sich dies ebenso auf die farbigen Autotypieblätter wie auf die anderen Chromotypie, bei wech letzteren durch Anwendung von Kornplatten sehr wirkungsvolle Tonfärbungen entstanden sind. Die typographische Bilderbuchausstattung lässt in Deutschland noch manches zu wünschen übrig und kann der bei diesem Werke eingeschlagene Weg als ein erfreulicher Fortschritt angesehen werden.

Die Aktien-Gesellschaft für Baupapier- und Leinwandfabrikation in Aschaffenburg bemustert uns als Neuheit ihre Damast-Katalog-Ümschlagpapiere. Die vollständig glatte und weiche

Oberfläche des Farbstriches bei diesen Papieren gestattet feineren und eleganten Druck, sclion die Typen wech mehr und bringt die Druckarbeiten zu schönerer und leuchtender Geltung, als die in letzter Zeit mehrfach verwendeten sehr harten Natrtpapiere. Das Papier ist in 12 Sorten zu haben. Eine weitere Neuheit ist der ebenfalls vorliegende Marmor-Jugend I und II. Die einzelnen Muster sind in den verschiedenen Farbnuancen sehr wirkungsvoll und als gelungene Versuche auch auf diesem Gebiete Eigenartiges und Neues herzustellen, zu bezeichnen. Einige Farlistimmungen des Musters II sind ebenfalls recht wirkungsvoll. In einem weiteren Hefte werden noch vorgeführt Neuheiten in ein- und mehrfarbigen Vorsatzpapieren, ferner Imitationen von Art-Linien, gepresst Gambre, gepresst Kalbleder, gepresst Skytonen, gepresst Seidenbronze-Papier, Celluloid, Wedgwood, Porzellan u. a. m.

Künstler-Palette »Entscheidt«. Nach dem Gemälde von Professor H. Sperling. Getreu in den Farben des Originals kopiert und mit Ölfarbe übermalt. Preis 4 Mark. Rich. Bong. Kunstverlag, Berlin. Das Original, das seiner Zeit im Berliner Künstler-Verein ausgestellt war und in den Kreisen der Künstler und des Publikums grossen Beifall fand, ist in der uns vorliegenden eleganten Mahagoni-Holz-Palette in echter Ölfarben-Übermalung mit zwei Malerpinseln getreu wiedergegeben.

Illustrierter Ratgeber für Kunst- und Bücherfreunde. Eine Übersicht der wichtigsten Neuerscheinungen im Verlage von Fischer & Franke, Berlin. Ein sehr geschmackvoll ausgestatteter Katalog, der eine vollkommene Übersicht giebt über die zahlreichen neueren Werke desselben auf gute Druckausstattung besonders bedachten Verlagshauses. Zahlreiche Reproduktionen von Titeln einzelner Werke, ebenso verkleinerte Illustrationsproben aus denselben deuten an, welcher Art die künstlerisch-illustrative Ausschmückung der Werke ist. Wir empfehlen jedem Bücherfreunde das interessante Heftchen.

Eine neue Erscheinung auf dem Gebiete der Abonnementprämien repräsentiert die uns vorliegende *Spezialkarte des Königreichs Sachsen*, welche von dem Verlag der »Neuesten Nachrichten« in Dresden, einer der gelesesten Tageszeitungen Mitteldeutschlands, speziell für ihre Leser herausgegeben wurde.

Aus dem Coupe und l'yon l'ordoch nennen sich die von der Firma Philipp & Kramer in Wien herausgegebenen Albums, welche je zehn in Aquarellmaler ausgeführte Künstler-Postkarten mit Ansichten von Ortschaften, Städten u. s. w. enthalten, die sämtlich an einer bestimmten Eisenbahn- oder Dampfschiffahrtsstrecke liegen, so dass man die betreffende Ansichtskarte nur aus den Albums herauszureissen und nach Anfertigung bei der nächsten Station abgeben hat. Mit der Druckausführung der Karten können wir uns noch nicht recht einverstanden erklären.

Empfehlungs-Druckzacken der Firma Richard Müller, lithographische Kunstanstalt in Chemnitz. Das kleine Kärtchen in Dreifarbindruck gefällt uns sehr gut und macht der Anstalt alle Ehre. Das noch vorliegende Zirkular ist auch eine ganz merckenswerte Druckleistung, der Satz der Innenseite müsste in den Schriften wesentlich mehr Ruhe zeigen.



Die Beilagen zum 11/12. Heft.

Die *Satzbeilagen* zu diesem Doppelhefte werden die Durchführbarkeit und gute Wirkung geschlossener Satz-ansordnungen nach verschiedener Richtung hin illustrieren.

Besonders in der Anlage wird die *dreifache Empfehlungs-karte* — von der natürlich nur die eine Hälfte gezeigt werden konnte — als neu anzusehen sein. Es ist in dieser aus der Praxis stammenden Druckarbeit das Prinzip durchgeführt, die Empfehlung zweier verschiedener Firmen, die sich aber an gleiche Kreise wenden, zu vereinigen, was in überaus geschickter Weise erfolgte. Das Kolort darf wohl als sehr vornehm bezeichnet werden.

In dem *Titel Donauwellen* wurde mit wenig Aufwand an technischen Mitteln eine klare deutliche Wirkung erzielt. Die reizende Vignette erfüllt als Mittelpunkt des Titels zugleich die Aufgabe der bei einer solchen Arbeit zulässigen Dekoration, während andererseits versucht wurde mit Versal-schriften, teils älteren Schmitzes, eine zeitgemässe Wirkung hervorzubringen.

Die *Satzbeilage Arno Röder* kann als zweckmässige Lösung einfach-dekorativer Circularanordnung bezeichnet werden, während die dem Zeitpunkt des Erscheinens dieses Heftes Rechnung tragende *Neujahrskartebeilage* mehr den Wünschen nach zarter, eleganter Wirkung, als nach kräftigerem Ausdruck entsprechen wird.

In Texte dieses Heftes selbst sind noch einzelne *Satz-beispiele* eingefügt, die infolge ihrer Einfachheit, d. h. besonders durch die Betonung der Schrift, bezwecken, den Sinn für reine Satzansordnung wieder mehr zu wecken und zu beweisen, dass auch Schriftgruppen allein dekorativ zu wirken vermögen.

An illustrativen Beilagen bringen wir zunächst einen vorzüglichen *Dreifarbendruck* der Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Das Blatt zeigt erfreulicherweise im Gegensatz zu vielen Dreifarbindruckblättern, die Anwendung des Verfahrens für Merkantilzwecke, und kann man nur wünschen, dass dasselbe mehr und mehr auch auf dieses Gebiet übergreift, statt dass es specieller auf das reine Illustrationswesen ausgedehnt wird. Es dürfte sich wohl kann durch ein anderes Verfahren eine gleiche gute und naturwahre Wiedergabe solcher Darstellungen erzielen lassen.

Zu unserem Artikel »Ein deutscher Maschinenmarkt« gehört die Beilage *Das Deutsche Buchgewerbe*. Es wird den Lesern des »Archiv« gewiss angenehm sein, das fast vollendete Gebäude zunächst bildlich zu sehen, um demselben gelegentlich mit uns so grösseres Interesse einen Besuch abzustatten. Das Bild zeigt die nach der Holzstrasse liegende Hauptfront, während hinter dem Gebäude der Gutenberggarten liegt.

Eine *Kupferätzung* aus der Anstalt von F. & H. Schüssler in Leipzig dürfte nicht allein des anmutigen Stils halber, sondern auch infolge der guten Ausführung der Druckplatte Interesse finden.

Auf einer viersätzigen Beilage geben wir eine Andeutung von der Anlage eines Teiles des im Verlage von J. J. Weber in Leipzig soeben erschienenen Prachtwerkes *Das Goldene Buch des deutschen Volkes an der Jahr-hundertende*. Der auf der letzten Seite der Beilage gegebene kurze Hinweis auf den Inhalt des Werkes entbehrt uns einer beschreibenden Erklärung. Wir möchten aber nicht unterlassen zu bemerken, dass das »Goldene Buch-

an» als eine der hervorragendsten graphischen Erscheinungen der Neuzeit bezeichnet werden muss, und darum allein schon die Beachtung weitester Kreise verdient.

An dieser Stelle möchten wir noch nachträglich auf die in Heft 10 des »Archiv« enthaltene *Autotypie* »Kilians-kirche in Heilbronn« der Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig hinweisen. Die zum Drucke des Blattes benutzte Platte kann als eine hervorragende Leistung der autotypischen Reproduktionstechnik bezeichnet werden. Der dem Blatte eigenen Schärfe der Darstellung begegnet man sehr selten.

Patente, Erfindungen und Vorgänge auf buchgewerblichem Gebiete.

— Unter Bezugnahme auf die in Heft IX, Spalte 464, enthaltenen Ausführungen teilt die Rudolfsche Giesserei in Offenbach a. M. mit, dass laut dem ihr auf eine bezügl. Anfrage vor kurzem erteilten Bescheid des Reichsbank-Direktoriums gegen Wechsel mit folgendem Wortlaute keinerlei Bedenken geltend zu machen sind:

Fällig am		ist in
....., den		18	M.
Am	zahlen Sie		(mir,
uns oder Herrn N. N.) gegen diesen Wechsel			
M.		
Herr		
in		

— *Wechselformulare*. Durch die Presse ging vor kurzen die Mitteilung, dass die Wechselformulare mit dem Vordrucke 189. vom Jahre 1900 ab nicht mehr verwendbar seien, weil dies eine nach dem Wechselgesetze unzulässige Veränderung des Wechseltextes wäre. Daraufhin teilt die Reichsbank jedoch mit, dass diese Durchstreichung wie die Änderung allen gedruckten Textes in Wechselformularen und damit die Benutzung der alten Wechselformulare auch über das Ende 1899 hinaus gestattet ist. Der entgegen-gesetzte Bescheid könne nur von einer unlegitimierten und ununterrichteten Instanz erteilt worden sein.

— Mit dem 1. Januar 1900 tritt eine neue Eisenbahn-Verkehrsordnung in Kraft, nach welcher der *Aufdruck auf den Frachtbriefen* für den innerdeutschen Verkehr mehreren Abänderungen unterworfen worden ist, während die bisherige Grösse der Frachtbriefformulare (38x30 cm), sowie die roten Erkennungsstreifen für die Frachtbriefe und insbesondere die amtlichen Vorschriften über die Beschaffenheit des für die Formulare zur Verwendung gelangenden Papiers unverändert bleiben. Es ist zwar vorgesehen, dass das Reichseisenbahnamt vom Bundesrat die Ermäch-tigung erhält, für den Verbrauch der nach dem 1. Januar k. J. etwa noch vorhandenen alten Formulare eine an-gemessene Frist zu gewähren, doch kann es sich dabei natürlich nur um verhältnismässig geringere Mengen han-deln, weshalb wir schon jetzt die dabei in Frage kommen-den Buchdruckereien auf den bevorstehenden Wechsel aufmerksam machen wollen. *hn.*

— Eine beherzigenswerte *Mahnung zur Vorsicht* zieht der folgende Vorfall. Ein Maschinenmeister wurde wegen

thatsächlicher Unbrauchbarkeit für beim Eintritt in das Geschäft ausdrücklich von ihm übernommene Arbeiten ohne Kündigung entlassen, wußte aber den Faktor zu bewegen, ihm aus Gefälligkeit ein Zeugnis auszustellen, dass er wegen Arbeitsmangels entlassen worden sei. Auf Grund dieses Zeugnisses ging der Maschinenmeister dann beim Gewerbegericht gegen den Prinzipal vor, um den Arbeitslohn für die 14 tägige Kündigungszeit einzuklagen. Nur dem Einstande, dass der Faktor zur Ausstellung von Zeugnissen nicht berechtigt war, haltte es der Prinzipal zu danken, dass der Klage führende Maschinenmeister mit seiner Forderung abgewiesen wurde.



Mannigfaltiges. Geschäftliches.

— Die Buchbinderfirma *F. A. Barthel* in Leipzig wurde unterm 26. Oktober d. J. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Herr H. O. Petermann zeichnet als Vorstand, die Herren A. Roessler und H. Mohr als Prokuristen.

— Die seit 1829 bestehende Firma *Schnellpressenfabrik Wornis Ehrenhard & Gramm* in Wornis ist mit Rückwirkung vom 1. Juli d. J. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden und zwar unter der Firma Schnellpressenfabrik Wornis Ehrenhard & Gramm Akt.-Ges. Die Direktion besteht aus den alleinigen Inhabern der sotherigen Firma Herr Friedrich Ehrenhard sowie Herrn Wilhelm Tag und ist jeder allein berechtigt, die neue Gesellschaft rechtsverbindlich zu zeichnen und zu vertreten.

— Herr *Johannes Baedeker*, Sohn des Herrn Fritz Baedeker, ist unterm 2. November er. als Teilhaber in die Verlagsbuchhandlung Karl Baedeker in Leipzig eingetreten.

— Herr *Isidort Klinkhardt* teilt unterm 1. November er. durch Rundschreiben mit, dass er seinen Sohn Herrn *Wilhelm Klinkhardt* nach sechsjähriger Thätigkeit in der Firma Julius Klinkhardt als Teilhaber in dieselbe aufgenommen hat. Zugleich wurde den Herren Hugo Gasmann und Franz Steplani, die bisher Kollektiv-Prokura besaßen, jedem für sich Prokura erteilt.

— *Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gustav Fritzsche* in Leipzig und Berlin. Die Gesellschaft errichtet zu Anfang des Jahres 1900 eine Zweigniederlassung in München und hat als Grundlage dieses Zweiggeschäfts die Königlich Bayerische Hofbuchbinderei von Otto Wilsberger in München angekauft.

— Die im Besitze des Herrn Carl Ingner befindliche *Mühlholzerische Königlich Hofbuch- und Kuwadrukkeri* in München wurde in eine Aktiengesellschaft mit Mk. 750 000 Aktienkapital umgewandelt. Die Gesellschaft übernimmt das gesamte Inventar zum Preise von Mark 600 000. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Herr Carl Ingner, zum Direktor der bisherige technische Leiter des Geschäftes, Herr Joh. Baptist Hulzer, bestellt.

— Die k. n. k. Photochemographische Hof-Kunstanstalt *Husnik & Hübner* in Prag, bisher Kgl. Weinberger, hat einen speziell für ihr Unternehmen einzurichteten Neubau in Prag-Zukow, Husinegasse Nr. 99, bezogen.

— Die Firma *Alexander Walchow* in Leipzig ist mit dem 1. Oktober er. auf Auftrag der Besitzerin Frau verw. E. Walchow im Handelsregister gelöscht und durch Verkauf endgültig aufgelöst worden. Mit der Firma selbst und insbesondere mit ihrem verstorbenen Begründer ist ein gut Teil Buch-

druckergeschichte verknüpft. Man kann wohl behaupten, dass die ausserordentliche Thätigkeit A. Waldows auf factliterarischem Gebiete, die ausser in den Werken seines typographischen Verlages und speciell in den zahlreichen Bänden des *Archivs für Buchdruckerkunst*, auch durch ausgedehnten schriftlichen Verkehr mit der Fachwelt zum Ausdruck kam, von unbestreitbarem Einfluss auf die fachliche Erziehung der letzten Buchdrucker-Generationen gewesen ist und auch heute noch mancher aus seiner Gestaltarbeit schöpfen kann. Insbesondere gilt das letztere hinsichtlich der bisher unerreichten Werke *»Die Buchdruckerkunst in ihrem technischen Betriebe«* und *»Encyclopädie der Graphischen Künste«*, welche letzteres Werk heute noch als das beste Nachschlagewerk gelten muss und dessen Herausgabe sozusagen das Endziel der Lebensaufgabe Waldows war. Das von Walchow in den sechziger Jahren begründete Fachgeschäft, verbunden mit der Intensivhandlung und Vertretung der *Johannisberger Maschinenfabrik*, hatte sich im Laufe der Jahre durch die Umsicht des Inhabers zu einer sehr ausgedehnten, soliden und anständigen Vermittelungsstelle zwischen Fabrikant und Käufer herausgebildet und manche angesehene Firma mochte des fachmännischen Rates Waldows, der, solange es seine Gesundheit gestattete, und der selbst noch in durch Krankheit getriebenen Tagen im Satz und im Druck letzte Hand mit anlegte, nicht entbehren. Die letztere Thatsache äusserte sich auch in den zahlreichen Beilagen des *Archivs*, die oft erst nach eingehendster Prüfung des Druckes, der Exaktheit des Satzes, der Farbenstimmung u. s. w. herauskamen und so kunstgerechte Gestalt erhielten. Die Stärke Waldows lag überhaupt mehr auf dem Gebiete des Druckes als auf dem des Satzes, was in den sämtlichen Bänden des *Archivs*, zum Ausdruck kommt. Er war ein farbenkundiger Drucker mit feinem Geschmack. Die Bestände des Walchow'schen Verlages, wie dieser selbst, sind ebenso wie das Fachgeschäft in andere Hände übergegangen. Mit der erfolgten Auflösung der Firma erlischt der Name A. Walchow in geschäftlicher Hinsicht für das Buchgewerbe, die graphische Bedeutung desselben wird indessen hierdurch kaum geschmälert oder vernichtet werden.

■ Es mag auch an dieser Stelle darauf hingewiesen sein, dass alle das *»Archiv«* betreffenden Sendungen und Anfragen nicht mehr an die aufgelöste Firma A. Walchow, sondern an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins resp. die Schriftleitung des *»Archivs für Buchgewerbe«* zu richten sind.

Auszeichnungen.

— Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat dem Direktor der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, Regierungsrat *J. M. Eder*, den Titel eines Hofrates und dem Professor an der genannten Anstalt, *Edward Valenta*, das Ritterkreuz des Frau Joseph-Ordens verliehen.

— Der in der Buchdruckeri von Ludwig Glos in Nidda (Oberhessen), beschäftigte Schriftsetzer Herr *Heinrich Lehr* erhielt aus Anlass seines 50jährigen Berufs- und Geschäftsjubiläums vom Grossherzog von Hessen das allgemeine Ehrenzeichen für treue Arbeit.

Jubiläen.

— Siebzig Jahre der Kunst Gutenberg's und fünfzig Jahre davon ein und demselben Geschäfte widmen zu können, dieser in unserer hastenden und dem Wechsel huldigen Zeit einem Gutenberggänger äusserst selten beschiedenen Vergünstigung des Geschicks darf sich der

Schriftsetzer Herr *Alexander Joseph Copen* im Hause Bernhard Tauchnitz in Leipzig erliegen. Derselbe konnte am 12. September das 70jährige Jubiläum als Buchdrucker feiern, und am 28. Oktober waren es 50 Jahre, dass er dem oben erwähnten Geschäfte angehörte. Beide Jubiläen wurden am 28. Oktober vom Personal der Firma Bernhard Tauchnitz begangen.

— Das 50jährige Bestehen legte am 1. Oktober die Buchdruckerei von *Carl Jehne* jetziger Inhaber Herr Paul Jehne in Dippoldiswalde (Kgr. Sachsen). Herr Paul Jehne gewährte aus diesem Anlass seinem Personal eine Erweiterung der bestehenden Sommerferien sowie einen Extra-Wochenlohn und widmete den an der Jubiläumsfeier Teilnehmenden eine eigens für den Jubellag geprägte Denkmine.

— Am 1. Oktober feierte der Buchdruckereibesitzer Herr *Martin Dautler* in Eichstätt sein 70jähriges, Herr *Robert Feist* in Beuthen i. Schl. sein 50jähriges Berufsjubiläum.

— Die Firma *Louis Höfer* in Göttingen, Inhaber Herr Fritz Höfer, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Herausgeber der »Göttinger Zeitung«, beging am 19. Oktober in den musterhaften, neu eingerichteten Geschäftsräumen die Feier ihres 40jährigen Bestehens.

— Das 25jährige Bestehensjubiläum beging am 26. Oktober der in der Buchdruckerei des »Leipziger Tageblattes« (E. Polz) in Leipzig beschäftigte Schriftsetzer Herr *Moritz Hündrich*.

— Eine seltene Jubiläumsfeier wurde am 3. November in den Comptorräumen der Druckerei von Breitkopf & Härtel begangen. Es wurden 16 Leuten des Personals der Firma aus Anlass einer 30jährigen und noch längeren, nach Vollendung des 25. Lebensjahres bei der Firma verbrachten Dienstzeit durch Herrn Stadtrat Dr. Wagler im Auftrage des Rates die ihnen von Sr. Majestät dem König verliehenen tragbaren Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit überreicht, und zwar in Gegenwart der Chefs des Hauses, Herren Dr. v. Hase und Dr. Volkmann, des Comptoirpersonals und derjenigen 34 Jubilare, die teilweise schon früher mit der Medaille beehren worden waren. Herr Dr. Wagler hielt dabei eine längere, die Jubilare und das Haus Breitkopf & Härtel ehrende Ansprache, die erwidert wurde durch eine in ein Hoch auf Sr. Majestät den König Albert, den Stifter der Medaille, ausklingende Ansprache des Herrn Dr. Volkmann und eine den Rat der Stadt Leipzig feiernde Rede des Herrn Dr. v. Hase. Mit dem Ehrenzeichen beehren wurden die Herren *Faktore Heyer*, *Buchbind. Kutcher* und *Bauer*; *Magazinverwalter Augustin*, *Schriftsetzer und Drucker Bey, Grassmann, Lehmann* und *Werner*, *Galvanoplastiker Lause*, *Schriftgießer Carl Herm. Schmidt*, *Buchbinder Henschel*, *Farbenreiner Heiwald*, *Zimmermann Pösch*, *Korrektor Pöschel* und Arbeiter *Zeisacher*.

— Am 4. November feierte der Schriftsetzer Herr *Karl Torgy* in Stuttgart, seit Jahren in der Buchdruckerei des »Neuen Tageblattes« beschäftigt, sein 50jähriges Buchdrucker-Jubiläum.

— Die Firma *Hilddorf Becker* in Leipzig beging am 1. Dezember ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Todesfälle.

— In Eilenburg starb am 9. Oktober der frühere Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr Stadtläster *Carl Wilhelm Offenbauer*, 80 Jahre alt.

— *Dietrich Reimer* †. Am Sonntag, den 15. Oktober, starb zu Berlin im 82. Lebensjahre der Verlagsbuchhändler

Dietrich Reimer, der Begründer der gleichnamigen Firma, die sich einen Weltrauf erworben hat. Der Verstorbenen, ein Sohn des Buchdruckers und Verlagsbuchhändlers *Georg Andreas Reimer*, machte sich 1845 in Berlin selbständig und widmete sich zunächst dem Sortimentsbuchhandel. Nach wenigen Jahren fügte er seinem jüngerem Gesellschäft auch eine Verlagsabteilung hinzu, der er sich von 1858 ausschließlich zuwandte und bis 1891 an der Spitze der Firma verblieb. Den Grundstock des *Dietrich Reimer'schen* Verlags bildete der kartographische und Kunstverlag des Stammhauses *Georg Reimer*, den *Dietrich* 1847 übernahm und besonders den kartographischen Teil zu höchster Blüte brachte; denn ein erheblicher Teil der gesamten deutschen Kartenwerke ging aus seinem Verlage hervor. Einen bedeutenden Erfolg hatte in dieser Beziehung die Verbindung *Dietrich Reimers* mit *Heinrich Kiepert* und dessen Sohn und Mitarbeiter *Richard Kiepert*, sowie mit *Ernst Curtius* und dessen Arbeitsgenossen *Kaupert*, welche letzteren beiden die bekannten »Karten von Attika« entwarfen. Ein weiteres Verleist um die Erdkunde erwarb sich *Reimer* durch die Herausgabe des grossen Reiseverkes über China von *Freiherrn von Riedlhofen* und als Verleger der Zeitschrift für Erdkunde. Besonders ist ihm aber der Vertrieb brauchbarer und dabei billiger Schulatlanten zu verdanken, die dem Schulunterricht von bedeutendem Nutzen waren. 1891 ging die Firma auf *Hermann Höfer*, der bereits seit 1868 *Reimers* Teilhaber war, und den auf dem Gebiete des Kolonialwesens bekannten *Konsul Ernst Vohsen* über, der sie seit 1895 als alleiniger Inhaber weiterführt. — In.

— Am 6. November starb in Leipzig der frühere Mitinhaber der Firma *A. Hogenforst*, Herr *Bernhard Hogenforst*.

— Am 8. November starb in Salzburg der durch seine Kunstbestrebungen, wie als Fachblätterherausgeber weiltin bekannt gewordene Buchdruckereibesitzer Herr *Anton Halbauka*, ehemaliger Vorstand des Gremiums der Pressegewerbe in Salzburg und k. und k. Gester. Oberlieutenant a. D., auch Besitzer der Kriegs- und der Jubiläums-Medaille. Er erreichte ein Alter von nur 47 Jahren.

— Ans Capri traf die Trauerkunde ein, dass daselbst am 9. v. Mts. Herr *Alphonse Devrient*, Teilhaber der Buch- und Kunstdruckerei von *Gussacke & Devrient* in Leipzig, verschieden ist. Der Genannte war auf einer Reise durch Italien begriffen.

— Am 14. November ist an einem Srlaganfall der Direktor der Aktiengesellschaft »Neue Börsenhalle« in Hamburg, Herr *Hilddorf Singer*, gestorben.

Vereinswesen.

— Die *Buchdruckers-Linnung zu Trenden* (Zwangsinnung) hielt am 17. Oktober ihre ordentliche Vierteljahres-Versammlung in Saale der Old Fellow-Logen ab, welche in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden durch dessen Stellvertreter, Herrn *Walter Meinhold*, geleitet wurde. Zunächst nahm die Versammlung die von dem zuständigen Ausschusse auf Grund der Gewerbeordnungs-Novelle neu ausgearbeiteten Bestimmungen für das Lehrlingswesen sowie die abgeänderten Lehrverträge nach einigen unwesentlichen Änderungen zu. Aus dem Geschäftsbericht über das letzte Vierteljahr geht hervor, dass die Einrichtungsarbeiten der Zwangsinnung sehr umfangreicher Art waren und den Vorstand sowie das Innungsbureau vollständig beschäftigten. In mehreren Fällen musste bei erfolgter Weigerung zum Beitritt die Entscheidung der Aufsichtsbehörde angefragt werden. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete der Vorstand

auch den Geschäften, welche zwar als Buchdruckerei firmieren, aber keine solche besitzen und durch bloße Annahme von Druckaufträgen den Dresdener Prinzipalen Schleierkonkurrenz bereiten. Durch geeignete Massregeln ist es auch bereits gelungen, einige derartige Geschäfte unschädlich zu machen. Ferner wurde noch auf die für die Wahlen zum Gewerbegericht aufzustellenden Wählerlisten aufmerksam gemacht und um rechtzeitige Eintragungen in dieselben gebeten. Der Vorstand wird das Weitere in die Hand nehmen. Aus dem durch den Innungssekretär erstatteten Bericht über den Arbeitsnachweis und die Unterstützungskassen des Deutschen Buchdrucker-Vereins ging hervor, dass der Arbeitsnachweis von 340 Personen benutzt wurde, während die Unterstützungskassen 1200 Mark an Unterstützung für Heise, Arbeitslosigkeit, Krankheit u. s. w. auszahlen. — Als Vorstandsmitglied wurde in der Ersatzwahl Herr Heinrich Seyffert gewählt.

— In einer am 27. November im Deutschen Buchhändlerhause zu Leipzig stattgehaltenen Versammlung der *Jahning Leipziger Buchdruckereibesitzer* (Zwangsinnung) wurde u. a. nach folgenderm. Antrag des Innungs Vorstandes beraten: »Gegen solche Geschäfte, die als Buchdruckereien firmieren oder sich auf Drucksachen als Inhaber von Buchdruckereien bezeichnen, obgleich sie keine solche besitzen, auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb seitens der Innung vorzugehen.«

Verschiedenes.

— Im Anfang dieses Jahres ging sowohl durch verschiedene Tageszeitungen, als auch einige Fachblätter die Nachricht, dass ein jüngeres Mitglied der bekannten märkischen Buchdruckerfamilie *Freyhoff* als Leiter der Buchdruckerei der »Deutsch-ostasiatischen Warte« nach Tsintau, der Hauptstadt unserer neu erworbenen chinesischen Kolonie Kiantschou, berufen worden sei. Die Nachricht bewahrheitete sich, und am 1. April d. J. verliess der junge *Alfred Freyhoff* in Genua das europäische Festland, um sich nach seinem neuen Wirkungskreise zu begeben. Ich gehöre zu seinem engeren Freundeskreise und erhielt von ihm die Zusage, sobald als möglich von ihm nähere Nachricht zu bekommen. Diese ist nach halbjähriger Pause nunmehr eingetroffen und dürfte zum Teil auch für die Leser des »Archivs« von Interesse sein, weshalb ich einige Stellen hier auszugsweise mitteilen will. Der Brief trägt das Datum des 31. August und beginnt leider gleich mit einer Hiobspost: »Wenn ich Dich auf den ersten Brief habe etwas lange warten lassen und mich auch heute leider kurz fassen muss, so trägt mein Belinden die Schuld daran, das kein gutes ist. Nachdem ich schon 1½ Wochen lang in meiner Wohnung kaum krauchen konnte, liege ich seit vier Wochen im hiesigen Lazarett an der Malaria und heftiger Dysenterie danieder. Die ersten Stunden, die mir zum Bettverlassen gewährt wurden, benutze ich zur Beantwortung deines Briefes. Als erste Neuzigkeit will ich dir nur gleich verraten, dass ich mit meinen ehemaligen Chefs in der »Deutsch-ostasiatischen Warte« eine gerichtliche Auseinandersetzung wegen Nichterfüllung des Kontraktes ihrerseits herbeiführen musste und seitdem auf dem Bureau der Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft eine Anstellung fand. In dieser Stellung erkrankte ich auch an dem in hohem Grade ungünstigen Klima, das schon viele Landsleute dahingerafft hat. Am meisten und gefährlichsten grassiert zur Zeit ein Darmtyphus, der meist tödlich verläuft. Du siehst, dass das

Leben hier in Kiantschou, im Verein mit den zu erlidenen Entbehrungen, einem nicht gerade von der rosigsten Seite entgegentritt! Was nun das geschäftliche Leben anbetrifft, so ist dasselbe als durchaus günstig zu bezeichnen. Warum auch nicht? Lassen sich doch nur grosse und gut fundierte Häuser und kapitalkräftige Gesellschaften hier nieder. Aber die Buchdruckerei der »Deutsch-ostasiatischen Warte« ist nicht im stande, den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen. Abgesehen davon, dass beide Inhaber keine Fachmänner sind, besteht ihre Buchdruckerei aus minderwertigem, unsystematischem japanischen Schriftmaterial und einer »Druckmaschine«, deren Konstruktion in Deutschland völlig unbekannt sein dürfte. Weiss der Teufel, wo sie dieselbe hergeholt haben; denn sie scheint nur chinesischen Ursprungs zu sein und die Bauart noch aus den Zeiten zu stammen, bevor unser Gutenberg in Deutschland die Buchdruckerkunst erfand. Dass die Herren bei ihrer technischen Unkenntnis mit diesem Dinge ihr ohnehin mangelhaftes Schriftmaterial *Wol* breit gequetscht haben, kannst du dir denken. Ich gebe dir die Versicherung, lieber Freund, dass eine Buchdruckerei mit unserem vorzüglichen deutschen Material und einer mittelgrossen leistungsfähigen *Schnellpresse* ausgestattet, vielleicht auch noch eine oder zwei Tiefdruckpressen daneben, ein ausgezeichnetes Geschäft machen würde, und zwar um so mehr, als die gezahlten Druckpreise hier keiner andern Beschränkung unterliegen, als sie ein anständiges Geschäftsgehaltn gebietet. Die Konkurrenz der beiden Herren kommt gar nicht in Betracht, denn die Ausführung ihrer Arbeiten ist eine derartige, dass sich bereits die grösseren Firmen und Gesellschaften, wie die Schantung-Eisenbahn- und die Bergwerksgesellschaft, wie auch die Postverwaltung genötigt gesehen haben, ihren ganzen Bedarf an Drucksachen in Shanghai herstellen zu lassen. Kannst du also eine grössere deutsche Firma für diese Sache interessieren, so mache ich dir den Vorschlag, dass du als alter Praktikus dort eine Buchdruckerei für Geschäftszwecke zusammenstellst und sie selbst nach hier überführt. Zu riskieren ist dabei von keiner Seite etwas, denn die deutsche Ansiedlung ist hier erst im Entstehen begriffen und die verschiedenen Unternehmungen kaum über den Anfang hinaus. Also überlege dir die Sache und teile mir deine Meinung darüber mit. Dies mit einigen Auslassungen persönlicher Natur der wesentliche Inhalt des Briefes, der ein interessantes Streiflicht auf die allgemeinen Verhältnisse unserer ostasiatischen Kolonie wirft. Was den Schlusssatz anbelangt, so bin ich noch beim Überlegen, stehe jedoch der Angelegenheit durchaus nicht ablehnend gegenüber. Sollten daher Anfragen bei der Schriftleitung einlaufen, so ermächtige ich dieselbe hierdurch, Interessenten meine nähere Adresse mitzuteilen.

hw.

— Der Preussische Minister für Handel und Gewerbe hat an das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker folgende Zuschrift gelangen lassen: »Auf die Eingabe vom 11. d. M. erwidere ich dem Tarifausschuss ergebenst, dass Druckarbeiten für das Ministerium für Handel und Gewerbe, soweit sie an Privatfirmen vergeben werden, schon gegenwärtig nur von tariffreien Firmen hergestellt werden und dass ich Anordnung getroffen habe, dass solche Druckaufträge auch weiterhin nur Firmen übertragen werden, die den Deutschen Buchdrucker-Tarif schriftlich anerkannt haben. Für die gefällige Übersendung eines Abdruckes des von dem letzteren ausgearbeiteten Kommentars spreche ich dem Tarifausschuss meinen Dank aus. Brief-fd.«

— *Internationaler Urheberrechtsschutz.* Das «Börsenblatt» veröffentlicht an amtlicher Stelle eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, die die Übereinkunft zwischen dem früheren Norddeutschen Bund und der Schweiz zum gegenseitigen Schutz von Werken der Literatur und der Kunst vom 13. Mai 1869 für kraftlos erklärt. Die betreffende Übereinkunft ward durch Protokoll vom 23. Mai 1881 auf das Deutsche Reich ausgedehnt und war, als gegenstandslos geworden, von der Schweizerischen Bundesregierung kündigt worden. Die Kündigungsfrist war am 17. November 1889 abgelaufen.

— *Gutenbergsfeier in Mainz.* Für die beabsichtigte graphische Ausstellung sind bereits 48 Annehmungen bedeutender Firmen eingegangen, von denen 32 882 Quadratmeter Raum beanspruchen. Der gesamte für die Ausstellung erforderliche überdeckte Raum wird auf 250 000 Quadratmeter geschätzt. Die historische Ausstellung soll ausgewählte Druckwerke aller Zeiten und Völker umfassen, und es soll auch versucht werden, die Leipziger Gutenbergsdrucke für dieselbe zu erhalten. Im Anschluss an das geplante Gutenbergmuseum soll eine Gutenberggesellschaft nach Art der Goethegesellschaft u. s. w. begründet werden. Endlich gedacht man auch noch eine offizielle Festpostkarte, eine Denkmünze u. s. w. für die Feier zu beschaffen und zu diesem Zwecke eine Preiskonkurrenz anzuschreiben. Wie aus diesen Mitteilungen, die wir einem grösseren Berichte des «Mainzer Anzeigers» entnehmen, hervorgeht, hat man in Mainz für die Gutenbergfeier Grosses vor. Hoffentlich findet das auch allgemein die rechte Würdigung und Unterstützung, namentlich aber von Seiten der Buchdrucker.

— Das *Senefelder-Denkmal in Berlin* wurde am 4. November zur Hundertjahrfeier der Erfindung der Lithographie in festlicher Weise gekrönt; das Gitter war mit Girlanden umzogen und im Hintergrunde der mit Lorbeerkränzen geschmückten Figur erhob sich ein Haub von Topfgewächsen. Die Lithographen und Steindruckerkünstler hatten sich in grosser Zahl eingefunden, es waren fernher Deputationen des Vereins für graphische Künste, der Steindruckerkreisbesitzer, des Senefelderbundes erschienen, die unter kurzen Ansprachen prächtige Kränze am Denkmal niederlegten.

— Die nicht oft genug hervorzuhebende *Feuergefährlichkeit* der in den Buchdruckerkerien gebräuchlichen Waschmittel Benzin, Terpentin u. s. w. wurde wieder einmal durch ein *Schadenfeuer* dargezogen, das am Abend des 30. Oktober auf ganz eigenartige Weise in der *Karl Koszelschen Buchdruckerkeri* zu Berlin entstand. In dem zu ebener Erde des rechten Seitentügels auf dem Hohl gelegenen Maschinenraum waren zwei Lehrlinge damit beschäftigt, aus einem grossen Behälter Terpentin in kleinere Gefässe abzufüllen. Durch irgend eine Unbedachtsamkeit zersprang der grosse Behälter, so dass sich das Terpentin in reichlicher Menge über den Fussboden ergoss. Es wurde zwar soviel als möglich aufgefangen und der Rest sofort aufgewischt, jedoch hatten sich durch starke Verdunstung *Terpentindämpfe* gebildet, die zur Decke emporstiegen. Hier fanden sie einen Ausweg durch die Öffnung der eisernen Wendeltreppe, welche den Maschinenraum mit dem ersten Stocke befindlichen Setzerrei verbindet. Plötzlich erscholl von dort *Feuerlärm!* Die durch die Treppenöffnung eindringenden Terpentindämpfe hatten sich nämlich an einer dort brennenden Gaslampe entzündet und im Nu auch einige in der Nähe befindliche Holzstensen in Brand gesetzt. Der Faktor erkannte die Gefahr und besass Geistesgegenwart

genug, um schnell den Hauptbahn der Gasleitung zu schliessen und die Feuerwerk herbeizurufen. Trotzdem diese sofort erschien, hatte das Feuer doch schon einen bedenklichen Umfang angenommen, denn die Flammen waren inzwischen in den Maschinenraum zurückgeschlagen. Glücklicherweise gelang es, ein Weitergreifen des Feuers zu verhindern, so dass der Betrieb aufrecht erhalten werden konnte, da das Schriftmaterial und die Maschinen nur unbedeutenden Schaden erlitten haben. Das Personal hatte sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. — Wir möchten hieran die Mahnung knüpfen, zu derartigen gefahrlichen Arbeiten nicht die jugendlichen Lehrlinge, sondern ältere besonnene Arbeiter zu verwenden. *kn.*

— *Die Buch- und Steindruckkerien Deutschlands.* Nach dem Statistischen Jahrbuche für das Deutsche Reich gab es in Deutschland am Schlusse des Jahres 1898 6922 Buch- und Steindruckkerien. Sie haben sich von 1882 bis 1895 um 2009 vermehrt. Als Grossbetrieb mit einem Personalstande von mehr als 50 sind 288 mit insgesamt 29 842 beschäftigten Personen angeführt. Alle Betriebe vereinigt weisen 80 942 Beamte und Arbeiter auf. Den Berufsgenossenschaften gehörten 5162 Betriebe an, von welchen 3321 nur 10 Personen, 1514 10 bis 50 Personen, 257 mehr als 50 bis 100 und 153 mehr als 100 Personen beschäftigen.

— *Ausstellung des Verbandes Deutscher Illustratoren.* Der Verband Deutscher Illustratoren hat zur Zeit im Leipziger Kunstverein eine Ausstellung von Arbeiten seiner Mitglieder veranstaltet, die in einer Reihe vortrefflicher Zeichnungen ein übersichtliches und erfreuliches Bild von dem Stande der heutigen deutschen Illustrationskunst darbielt.

— *Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels in Österreich.* Der von der österreichischen Regierung beim Reichsrat eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels, ist vom Abgeordnetenhaus am 17. vor. Mts. in zweiter und dritter Lesung angenommen worden.

— *Die Wiener Fortbildungsschule für Buchdrucker- und Schriftsetzer-Lehrlinge* wurde im Schuljahre 1898/99 von 526 Lehrlingen besucht.

— *Offizieller Katalog der Pariser Weltausstellung 1900.* Die Lieferung des offiziellen Katalogs für die Weltausstellung wurde im Ausschreibungswege der bekannten Firma Lemerier in Paris übertragen. Diese Firma macht das billigste Angebot und zwar Francs 453 000. Das Format des Kataloges soll das der Bäckerei-Reisebücher sein und wird der Katalog, den 18 Ausstellungengruppen entsprechend, 18 Bände umfassen. Der Preis eines Bandes soll 3 Francs betragen.

— *Die Weltausstellung in Paris* soll, wie bestimmt worden ist, am 15. April 1900 eröffnet werden, bis zu welchem Datum man das Fertigmachen der Ausstellung im grossen und ganzen zu stande zu bringen hofft.

— *Ein Farbenfabrikanten-Trust.* In Amerika haben sich 70 Fabrikanten von Buch- und Steindruckfarben (circa 95 Prozent) zu einem Trust vereinigt. Das Kapital, das sie repräsentieren, beträgt nicht weniger als 20 Millionen Dollars. Es soll auch hervorragend das Exportgeschäft gepflegt und weniger eine Erhöhung der Preise, als Betriebsersparnisse, speciell durch Beseitigung des Bestockungswesens, angestrebt werden.

— *Eine Frauenzeitschrift* im vollsten Sinne des Wortes ist das in Paris erscheinende Journal *La Femme* (Die Schleiender). Diese von und für Frauen geschriebene Tageszeitung hat seit der verhältnissmässig kurzen Zeit ihres Bestehens die

ansehnliche Auflage von etwa 40 000 Exemplaren erreicht. Besizern und geschäftliche Leiterin des Blattes ist Madame Marguerite Dnrand, anfangs Schauspielerin, leitete sie später mit ihrem Gatten, dem bonapartistischen Abgeordneten Laguerre, die Zeitung *La Presse*. Nach dem Tode ihres Mannes trat sie beim *Figaro* ein und redigirte die literarische Beilage dieses Blattes. Als sie gegen Ende 1897 *«La Fronde»* gründete, standen ihr grosse Mittel zur Verfügung; sie kaufte damals für die neue Zeitung ein Haus, das mit grossem Aufwand eingerichtet wurde. Chef-Redactrice ist Madame Emmy Fournier, die Tochter der Schriftstellerin Jeanne Marni und Enkelin der Schriftstellerin Mauvel de Grandfort. Ausserdem hat die Fronde an dreissig Mitarbeiterinnen, welche teils in fixem Verhältnis zu dem Blatte stehen, teils Artikkellonore beziehen. Das monatliche Einkommen dieser Journalistinnen bewegt sich zwischen 100 und 500 Francs, die Chef-Redactrice bezieht einen Monatsgehalt von 800 Francs. Auch die Bureauarbeiterschaft und das Personal der Druckerei besteben aus Frauen und Mädchen. Die Setzerinnen der Fronde bilden eine eigene Berufsgenossenschaft, der Madame Dnrand 1000 Francs zugewendet hat. Vierzehn Mitarbeiterinnen, die einen Pressprozess gegen die antisemitische *Libre Parole* gewonnen, haben die ihnen zurkennten 1000 Francs Schadenersatz gleichfalls der Setzerinnen-Vereinigung überwiesen. In ihrer Richtung ist die Fronde republikanisch und in religiöser wie nationaler Hinsicht duldsam. B.

— *Zur Geschichte der Visitenkarte.* Es ist noch gar nicht lange her, dass Visitenkarten erfunden worden sind. Erst unter Ludwig XIV. nahm man sie in Frankreich in Gebrauch. Zuerst benutzte man einfache Spielkarten, auf deren Rückseite man seinen Namen schrieb, und die man in das Schloss steckte, wenn man niemand zu Hause antraf. Jedoch scheint man sie nur wenig benutzt zu haben, denn es ist von ihnen weder bei Mme. de Sévigné, noch bei ihren Zeitgenossen die Rede. Im 18. Jahrhundert glichen sich die Künstler darin, Visitenkarten zu zeichnen und künstlerisch zu gestalten. Der Name wurde mit Blumen eingerahmt oder mit Allegorien, mit Anspielungen auf den Beruf des Inhabers oder seine Wohnung verziert. Diese Mode hielt sich ziemlich lange. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wird der Schmuck präntlicher; man begnügt sich für die Mythologie. Es existieren noch Karten mit Bildern antiker Ruinen, verfallener Tempel u. s. w. Dann kommt die Zeit der Troubadour- und Ritter-Bilder. Während des ersten Kaiserreiches in Frankreich und der Restauration zeigten die Bilder einen sehr schlechten Geschmack. 1820 wurde der Gebrauch von Visitenkarten ganz allgemein. Man benutzte meistens vierreihige hässliche Kartons, von denen man eine Ecke abriß, statt sie umzubiegen. 1880 erschienen die ersten Glanzkarten, und seitdem wurden zur Kartenherstellung Holz, Celluloid, Aluminium, Korkholz u. s. w., alle erfolglos, bearbeitet. Jetzt werden die Karten so einfach als möglich gehalten. Das Format, der verwendete Karton, die Wahl der Buchstaben sind heute sehr gewichtige Dinge.

— *Zur Geschichte der illustrierten Zeitungen* bringen die *«Schweizer Graph. Mit.»* einige Beiträge, die sie der *«Contemporary Review»* entnahmen. Wichtige Ereignisse, wie Überschwemmungen, grosse Stürme u. s. w., wurden durch Illustrationen zuerst auf Anschlagzetteln verbreitet. So illustrierte im Jahre 1632 der *«Swedish Intelligence»* in London die Thaten Gustav Adolfs, die Belagerung von Magdeburg u. s. w. Die erste illustrierte Zeitung in England

war der *«Mercurius Galicus»* in London zur Zeit Karls I. und Cromwells. Im XVIII. Jahrhundert verlegten sich die Londoner Zeitungen, soweit sie Illustrationen brachten, auf die Darstellung sensationeller Ereignisse. William Clement begann 1791 mit der Herausgabe der ersten illustrierten Wochenzeitung, die aber Illustrationen nur nach Bedarf brachte. Auch Tagesblätter, wie die *«Times»*, begannen zu Anfang dieses Jahrhunderts Illustrationen zu bringen. Herbert Ingram schuf dann im Jahre 1842 mit den *«Illustrated London News»* die erste illustrierte Zeitung im modernen Stil. In Deutschland erschien die erste Zeitung dieser Art ein Jahr darauf, es war dies die von J. J. Weber in Leipzig gegründete *«Illustrierte Zeitung»*, die noch heute allwöchentlich ihren grossen Leserkreis durch musterghülfige Darstellung der Zeitereignisse unterhält und belehrt.

— *Ewern Hilfspapier für Setzmaschinen.* Das Einsetzen von Worten aus andern Schriften gleichen Kegels, die jetzt mittels Handmatrizen an der Maschine eingefügt werden, gestattet, hat jetzt durch Anregung des Faktors *Herrmann* von der *«Neuen Freien Presse»* die Waffenfabrik Steyr in Oesterreich, die bekanntlich die Fabrikation der *«Monoline»* betreibt. Dem Maschinensetzer werden die Auszeichnungsschriften mit dem Manuskript geliefert, damit er die notwendige Breite für das einzusetzende Wort leser lassen kann. Die gegossene Zeile wird dann in den Apparat eingelegt, der mittels eines mit einem Messer versehenen Hebel so viel von der Zeile ausschneidet, als für das einzusetzende Wort nötig ist. Eine rotierende gezahnte Scheibe wird mittels der Hand gedreht und reguliert die Fläche, an welche das Wort angefügt wird. Der Apparat kann auch in jeder Buchdruckerei zum Bearbeiten von Bleisätzen benutzt werden, da er leicht transportabel und aufstellbar ist.

Inhalt des 11. 12. Heftes.

Einladung zur Vorbestellung. — Die Pflege der Kunst im Buchgewerbe durch die Vereine. — Aus der Selbstbiographie Hufst Aenrs. — Die Schnelllektur bei der Galvano-Herstellung. — Über photographischen Farbenabdruck. — Serienbau. — Ein neuer Stoff für Bucheinbände. — Die Kunst im Alphabet. — Ein deutscher Maschinenbau. — Ottomar Mergenthaler's. — Vorrichtung für Cylinderschreibpressen zum Einlegen von Makulaturbogen zwischen die Druckbogen. — Neuer Begegnlich-Schreiber. — Schriftpressen-Neuheiten. — Aus den graphischen Vereinigungen. — Zeitschriften- und Bücherbau. — Verschiedene Einzeln. — Die Beilagen zum 11. 12. Heft. — Patente, Erfindungen und Vorgänge im buchgewerblichen Gebiete. — Mannigfaltiges. — Inserate. — Belegungen: 3 stöckeligen; Modernen Girak; Umschlag ein dreizehnl. Empfehlungskarte; 1 Blatt Neujahrskarten; 1 Blatt Dreifarbendruck; 1 Blatt Kupferstypie; 1 Blatt Ansicht des Deutschen Buchgewerbestandes; 1 Doppelblatt Fehren aus dem *«Goldenen Buche»*.

Bezugsbedingungen für das Archiv etc.

Eracheint: In 12 Monatsheften. Für komplette Lieferung, insbesondere vollständige Belegungen, kann nur den vor Erscheinen des 2. Heftes gesühlgig Abbestellungen gemacht werden, welche von der Bezugsstelle Jede Buchhandlung; auch direkt von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins unter Kreuzband. Preis: M. 12.—, unter Kreuzband M. 13.20, nach aussereuropäischen Ländern M. 14.40. Einzelnummern M. 1.50.

Anzeigen: Preis der dreizehnl. Festsätze oder deren Raum für Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins 35 Pf. für Nichtmitglieder 35 Pf. Steilengrosche für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Pf. für die dreizehnl. Festsätze. Beiträge vor Abdruck zu zahlen. Als Geleg. dessen Assortimente; Belegungen und Verlegungen gegen Vergütung von Postgebühren.

Belegungen: Für das einfache Quartett M. 20.— für das doppelte M. 30.— Götzers Belegungen unterliegen besonderer Vereinbarung. Neuheiten von selbständigen Schriftsetzerei-Erzeugnissen können im Inhalte oder auf dem Beleggen abgedruckt werden. Die Heranzustellen der Neuheiten nach Anfrage durch die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins anentgeltlich und bereitwillig mitgeteilt.

Adresse: Alle den textlichen Teil des Archiv für Buchgewerbebetreffende Briefe und Sendungen sind an die Adresse des Schriftleiters Leipzig-8, Buchstrasse 9/10 zu richten, den Anzeigenstätt betrefende und andere geschäftliche Anfragen u. s. w. dagegen an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins.

Schnellpressen Fabrik Frankenthal

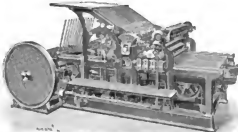
Albert & Co. Act.-Ges.

in Frankenthal (Pfalz)

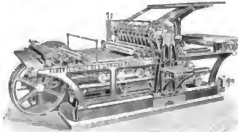
haut als ausschliessliche Spezialität:

Schnellpressen für Buch-,
Stein-, Licht- und Blechdruck,
Rotationsmaschinen * *
in allen Ausführungen

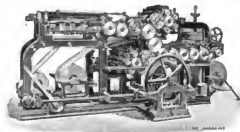
Beliefert bis November 1899: 5000 Maschinen.
Fabrikpersonal 1899: 1115.



Buchdruck Schnellgangpresse für Autotypiedruck.



Lithographische Schnellgangpresse.



Variable Rotationsmaschine.



Schriftgiesserei
A. Numrich & Co.

LEIPZIG

Messinglinien-
und Messingtypen-Fabrik

Spezialität:

Künstlerisch ausgeführte
Vignetten in allen Genres
Moderne Reklame-Vignetten

Masterblätter gratis und franco zu Diensten

Von allen

Fachhändlern des In- und Auslandes
rückmünd hervorgehoben.

Die Messinglinien-Fabrik von
Zierow & Meusch

liefert ADADADADAD Leipzig

Messinglinien

hartes, äusserst
haltbares Metall

Messinglinien

genau systemati-
sche Ausführung

Messinglinien

ihres Quantum in
kürzester Zeit

Messinglinien

auf Pariser Regel
und Höhe

Messinglinien

sofort vom Lager
massige Preise

Messinglinien

grössere Quanten
laut Kolrotation

Messinglinien

viele Neubrüten
Probdrücker



Kunstanstalt

**J. G. SCHELTER
& GIESECKE**

Leipzig

Ätzungen jeder Art

FEINSTE •••
AUSSTATTUNG
EFFEKTIVELLE
BEARBEITUNG
PROMPTE •••
SORGFÄLTIGE
BEDIENUNG •••

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig

Neue Handnumerirmaschine mit Farbwerk für Buchdruckfarbe.

Vollständig starres, den Einrichtungen an der Buchdruckpresse nachgebildetes Farbwerk, durch welches mit der Maschine ein vom Buchdruck nicht zu unterscheidender Druck erzielt wird, wie das mit keinem anderen Handnumerirapparat möglich ist. Äusserst handlich, dabei aber zugleich kräftige Basart, zuverlässige, in jeder Hinsicht wohlurchdachte Konstruktion, sauberste und exakteste Ausführung. Vorrichtung zum einfach fortlaufenden, zweimaligen, sowie fortwährenden Druck der gleichen Ziffer.

D. R. P.
97493
78812



Abteilung für Numerirwerkbau

Druckzähler

für Schnellpressen,
Tiegeldruckpressen
u. s. w. D. R. P.

Amoerst zweckmäßig. Gestattet eine durchaus sichere Zählung der Drucke, da ein wirklicheres Verstellen der Ziffernradchen unmöglich ist. Der Apparat zählt nur, wenn ein Druck stattfindet. Sauberste Ausführung, zuverlässiges Arbeiten. Leichte Anbringung.



Numerirrahmen für Tiegeldruck- und Schnellpressen nach bewährtester Konstruktion in jeder gewünschten Grösse.

Wetters Numerirmaschine.

D. R. P.



Zugleich mit dem Schriftsatz, in den der Apparat eingestellt wird, zu drucken; ohne besondere Vorrichtungen an der Maschine und ohne kostspielige Rahmenwerke. In jeder Maschine oder Presse zu drucken. Auf Wunsch mit versenkbaren Nullen und verschiebbarem No.-Zeichen, so dass ohne vorstehende Nullen gedruckt werden kann, wobei weder Teilwahlen, noch sonstige besondere Vorrichtungen nötig sind. Vorrichtung zum zweimaligen sowie fortwährenden Druck der gleichen Ziffer. Exakte Arbeit bei dauerhafter Konstruktion.

Verbesserte Hand-Numerirmaschine

GREIF

D. R. P. 97493 u. 98812, D. R. G. M. 98063

Arbeitet infolge patentirter Antriebsbewegung der Schaltarbel sanft und stoosfrei. Patentirte Vorrichtung um fortlaufend zu numeriren, zweimalig oder fortwährend dieselbe Zahl zu drucken. Tadellose Einfärbung. Die Maschine ist äusserst handlich und kräftig zugleich gebaut, ein Meisterwerk der Feinmechanik.



Ausführliche Prospekte mit Ziffernproben und Preisangaben stehen zu Diensten.

Schriftgiesserei Emil Gursch, Berlin S.

Initialen

Serie 47.

No. 943. 3 Cicero.

A

S

F

No. 945. 4 Cicero.

C

M

O

No. 947. 5 Cicero.

B

Z



Fette Elzevir.

No. 865. Cicero (corps 12).

Dampfmaschinenbau Actiengesellschaft

No. 866. Mittel (corps 14).

No. 871. Cassa (corps 26).

DIE RIESEN

No. 867. Tertio (corps 18).

Eisenach Universum Hannover

No. 872. Grobe Cassa (corps 42).

Marienhain

No. 868. Text (corps 20).

NANSENS Expedition

Original-Erzeugniss

No. 873. Missal (corps 45).

Neuendorf

No. 869. Doppelmittel (corps 28).

LUCHS Mammuth

No. 874. 4 $\frac{1}{2}$ Cicero (corps 54).

Borussia

No. 870. Kleins Cassa (corps 22).

Metz DOM Burg

No. 875. 5 Cicero (corps 60).

Kosmin

Initialen, deren Bild es erfordert, sind ausgeklint, und zwar solche auf
3 Cicero für Text-, 4 Cicero für Doppelmittel-, 5 Cicero für Canon-Kegel.

Telegramm-
Adresse:
Kaslinger
Stuttgart

FABRIK VON
Farben für
Buch- u.
Steindruck

KAST & EHINGER
G. m. b. H.

STUTT GART.

FIRNISSSE
WALZENMASSE

Export
nach allen Ländern.

Gegründet
1865

Fabrikrecht

Premiiert
auf vielen
Ausstellungen



Schliesszeug

„Combi“

mit
3 kant. Kraft-
schlüssel
D. H. 1. a.

Längen und Preise der gelieferten Stücke:

Steiße: 5 cm lg. à Mk. 2.45	Steiße: 20 cm lg. à Mk. 3.70	Steiße: 33 cm lg. à Mk. 4.-
10 „ „ „ à 2.80	25 „ „ „ à 3.90	40 „ „ „ à 4.10
15 „ „ „ à 2.90	30 „ „ „ à 3.80	45 „ „ „ à 4.25

Verlangen Sie Anschauung dieses besten aller Schliesszeuge!
1 4 kant. Kraftschlüssel Mk. 1.50.

Maschinenfabrik Kempewerk Nürnberg.

Modern
originell und künstlerisch
können Sie Ihre Druckfachen
ausstatten mit unserm sehr
praktischen Bierat. Die
Prachmappe hebt betann-
ten Drudereien zu Dienst.

Rudhard'sche
Giesserei
Offenbach am Main.

Wilhelm 
Woellmer's 
Schriftgiesserei und
Messinglinienfabrik

Moderne Neuheiten
Selecta, Globus, Roland, Studio-
Zierrat, Barock-Ornamente
Silhouette-Bordüren, Vignetten.

Berlin SW.

BERGER & WIRTH
Farben-Fabriken
BERLIN
LEIPZIG
LONDON
NEW YORK
MOSKOW

Farben für sämtliche graphische Zwecke
Walzenmasse, Victoria und Bianca

Aus dem Goldenen Buche des Deutschen Volkes an der Jahrhundertwende,

Kapitel: Kunst und Kunstgewerbe (Verlag von J. J. Weber in Leipzig).



R. E. v. Berlepsch-Valendas.

Den Routinier kennzeichnet
der Stroh, den Künstler die
Ausschauung.
H. E. Berlepsch-Valendas.



J. Böcklin.



Otto Edmann.

Die Melior kleidet auch dann noch eine Kunst,
wenn in der Probe der hohen Kunst verfehlt und das
Gebiet der Handwerke, zu dessen Nutzen, bezieht.

Emil Doepler d. J.



Emil Doepler d. J.



GESTALTET DAS LEBEN ZUM KUNSTWERK!

MELCHIOR
LECHTER

Solange intimes Studium der Natur Kunst beherrscht, ist
sie schöpferisch und blüht. Das Erstarren zum Schnörkel
wie das Uerarbeiten geprägter Form bezeichnet Verfall.



Nichts Höheres als einem Manne,
als reißt reinliche Triebfedern!

Otto Hüpp.



Otto Hüpp.

Nachdem die verflorrene Epoche uns die
nationale Einheit gebracht hat, werden wir
in der kommenden die kulturelle Selbständigkeit zu erobern haben. Das wird nur dann
möglich sein, wenn jeder einzelne die Verpflichtung zur Mitarbeit fühlen und erfüllen lernt.
Der Begriff der allgemeinen Wehrpflicht sollte auch für
das gesamte Gebiet der Kultur in Geltung stehen.

H. H. H. H.



Zumbach.

Max Klinge.



Paul Meyerheim.



Alfred Cohnen.

Was den Deutschen seine Zeit
genug gegeben,
In hat gelebt für alle Zeiten
Paul Meyerheim.



Adolf Oberländer.

In dem Werk wie man das
Schaffen des Genialen auffassung
zeigt für unsere Genialität!

Oberländer



Herrn. Vogel.

Wenn einen St. Lucas auch nicht
in den Malstadel geholt hat —
Für deutsche Kunst kann man

auch als Trosspnecht mit dem
Bleistift-fehlen!

Herrn. Vogel, Pl.



Im Garten.

Gemälde von Hans Choma.

Jede Tag ist ein blauer Morgen, — jede Grasmatte
 und Auffergras ein blaues Gebirg, jede frühe Morgen
 ein blaues Gebirg, und jede zu aller Tages und
 Einfließen ein blaues Gebirg, jede Morgenmorgen

Hans Thoma



1. Schüler.



Hans Choma.



S. Schneider.



Paul Thumann

S. Schneider

Die bildenden Künste sind zu
 Lieblingen im deutschen Volks-
 leben geworden. Sorgen wir, dass man
 sie ihres bevorzugten Lehrstuhles, der
 Musik, zum Mindesten gleich achte.

Peter Jessen

Das Goldene Buch.

„Es giebt keine lebendige und keine grosse Gegenwart ohne eine Verankerung der Arbeit der Zeit in einem Reich ewiger Wahrheit“, das ist ein tiefes Wort des Philosophen Rudolf Cuckin in Jena, das wir an die Spitze der Besprechung eines Buches setzen, das an der Jahrhundertwende ganz dazu angethan ist, uns einen erschöpfenden Rückblick zu gewähren auf das, was im 19. Jahrhundert von Deutschen auf allen Lebens- und Wissensgebieten geleistet worden ist, uns gleichzeitig aber auch die Zielpunkte weist, denen zuerst im 20. zugesteuert werden muss.

Wir sprechen von dem stattlichen Folioband, der unter dem Titel **„Das Goldene Buch des Deutschen Volkes an der Jahrhundertwende“** soeben im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschienen ist und „eine Ueberschau vaterländischer Kultur und nationalen Lebens in 76 Einzeldarstellungen von hervorragenden Fachmännern, über 1000 Bildnissen, Aussprüchen und Lebensbeschreibungen lebender deutscher Männer und Frauen und 37 Kunstbeilagen“ bietet.

In der Republik Venedig schloss ehemals das „Goldene Buch“ die Namen aller der Geschlechter ein, die zur Regierung des mehrherrschenden Staates berufen waren, das „Goldene Buch des Deutschen Volkes“ bietet Bildnis, Selbstschrift und Biographie aller derer, die durch Geburt, Chalkraft, Wissen und Können ein Anrecht darauf besitzen, ihrer Nation als Führer voranzugehen.

Die Auslese erfolgte hierbei durch ein aus anerkannten Autoritäten zusammengesetztes vorbereitendes Komitee unter dem Ehrenpräsidium des Generalfeldmarshalls Grafen v. Blumenthal und des inzwischen aus dem Leben abgerufenen Wirkl. Geh. Rats Reichsgerichtspräsidenten a. D. Dr. v. Simson.

In vier grosse Abschnitte zerfällt das „Goldene Buch“: Deutsches Staatswesen, deutsche Wissenschaft, Wirtschaftsleben des deutschen Volkes und deutsche Kunst an der Jahrhundertwende. Jeder Abschnitt umfasst wieder zahlreiche Unterabteilungen, eingeleitet von einem Ueberblick über die Geschichte des betreffenden Lebensgebietes, der stets einer dazu vollkommen berufenen Feder anvertraut war.

Den Text dieser Einleitungen unterbrechen treffliche Illustrationen grösseren Formats, die zu dem abgehandelten Lebens- und Wissenskreise in naher Beziehung stehen.

Die Bildnisse, die selbstschriftlichen Einzeichnungen und der lexikalisch angeordnete biographische Teil ergänzen einander. Die Porträts und Autographen beginnen mit einem grossen Bildnisse Kaiser Wilhelms II. nach neuester photographischer Aufnahme und einer eigenhändigen längern Eintragung des Monarchen, die da bekundet, von welchem tiefen Verantwortlichkeitsgeföhle er sich bei Ausübung seines schweren Herrscheramtes leiten lässt. Das Porträt der von Hymn und Majestät umstrahlten Kaiserin nach einem Gemälde des Berliner Meisters Konrad Kiesel schliesst sich an. Es folgen die Bildnisse aller deutschen Bundesfürsten, von Staatsmännern, Parlamentariern, Gelehrten, Technikern,

Sozialpolitikern, Grossindustriellen, Künstlern und Schriftstellern. Die den Bildnissen und Selbstschriften der bildenden Künstler gewidmeten Blätter sind von einer stattlichen Anzahl von Ansichten moderner Bauten, Abbildungen von Skulpturen zeitgenössischer Bildhauer und Reproduktionen von Gemälden, sowie von Zeichnungen jeder Technik belebt. Von den Musikern haben Eugen d'Albert, Wilhelm Kienzl und Theodor Kirmner dem „Goldenen Buch“ je ein Albumblatt eigener Komposition gestiftet; H. Bultaupt ist mit einem Satz aus der noch ungedruckten Oper „Das Sonntagskind“ vertreten.

Eine ungemein wertvolle Beigabe des „Goldenen Buches“ sind die 37 Kunstbeilagen, meist schätzenswerte Originalspenden der Künstler. Es befinden sich darunter Aquarelle des Marinemalers Hans Bohrdt und des Tiermalers Christian Kröner, ein Aquarell des Landschaftlers Charles Palmié, eine Oelskizze Ludwig Willroiders, Zeichnungen von Ferd. Brütt, Wilh. Feldmann, Adolf v. Menzel, René Reinicke u. a.

Das „Goldene Buch“ ist ein Kulturdokument des scheidenden 19. Jahrhunderts von bleibendem Wert, ein Archiv für das historisch Bewordene, eine Fundgrube der Weltweisheit, ein stets hell und klar rieselnder Born der Anregung für Geist und Gemüt, namentlich für die in das Leben hinaustretende Jugend, die hier eine lantere Quelle des Rates und der Anfeuerung besitzt. „Wo dich das Schicksal auch hingestellt haben mag, bemühe dich, nach Kräften beizutragen zur Uervollkommnung menschlichen Wissens und Könnens“, mahnt der Meteorolog Richard Assmann. „Ein tüchtiger Mensch muss immer ein tüchtiges Werk vor sich haben, eine Fuhgabe, die ein Zusammenstreben aller seiner Kräfte verlangt“, erinnert v. Kirchbach, Generaldirektor der sächsischen Staatsbahnen. Der verdiente schlesische Textilindustrielle Dr. E. Websky schreibt: „Die Erweckung und Förderung des Pflichtgeföhls sollte das Hauptziel bei der Erziehung unserer Jugend sein; auch der Unbegabte, aber von Pflichttreue Durchdrungene wird stets ein nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein.“ Der Direktor des orientalischen Seminars in Berlin, Eduard Sachau, rät: „Gründliche und ausgedehnte Sprachkenntnis ist für uns Deutsche im wirtschaftlichen Wettkampf mit Engländern und anderen Völkern eine ebenso notwendige wie nützliche Waffe.“ Schiffsbauingenieur Rudolf Haack urteilt: „Der Arbeit Wert kann nicht genug geschätzt werden, den höchsten Lohn bietet sie jedoch in sich selber.“ Und der Chemiker Albert Edenburg fordert: „Suchet die Wahrheit und fragt nicht, ob sie nützt.“

Nicht müde wird der Leser, den in Erfahrung, Chalkraft, Wissen und Können hervorragenden Zeitgenossen seines Volkes zu lauschen. Der Preis des in jeder Hinsicht gediegenen Werkes ist mit 30 Mark wahrhaftig nicht zu hoch bemessen.

Verlangen Sie Probenblätter

meiner sehr wirkungsvollen neuen

Glückwunsch-Vignetten

in moderner ein- und mehrfarbiger Ausföhrung.

• • Schriftgiesserei • •
Messinglinienfabrik **Julius Klinkhardt, Leipzig** • •



E. F. Rühl Schriftgiesserei •
Messinglinien-Fabrik •
Leipzig • Gernschröder 7 und 9 •
Gegründet 1864

Neu! Moderne Schriften und Initialen,
Bordüren, Vignetten und Leisten.
Buchdruckerei-Einrichtungen auf Normalsystem
stets am Lager.
Schnellste Lieferung bei billigen Preisen.

Stereotypie •
Galvanoplastik •





Schriftgiesserei
C. Kloberg
Messinglinienfabrik
Stereotypie
Galvanoplastische
Anstalt. **Leipzig**
Vollständige
Druckerei-Einrichtungen
stets am Lager.



Schliesszeug „Combi“
Überlappig gelagert
Bewährtestes aller Systeme
Normalhöhe, 10 cm lang. . III. 2,60
Normalhöhe mit u. ohne Stift „ I,50
Lagerlängen
s bis 60 cm vorrätig
Maschinenfabrik • Kempewerk • Nürnberg.

Esser Mannheimer Holztypen-Fabrik
SACHS & C^o MANNHEIM
Holzscheren, Clildes, Holz- & Metallarten.

Zierow & Meusch • Leipzig • Messinglinien-Fabrik

Chagrinplatten zur Lederprägung.
Schreibheftmaschinen in 140 verschiedenen Mustern.

Fruchthof-Galvanoe
Druckförm-Galvanoe

* Maschinenfabrik Johannisberg *

Gegründet 1846

Klein, Forst & Bohn Nachfolger
Geisenheim im Rheingau.

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Blech- und Lichtdruck

in bester Konstruktion und Ausführung.

Über
4500 Maschinen
geliefert.



Preislisten
stehen auf Wunsch gratis
zur Verfügung.



GÄNGERER & GOSCHL

WIEN XVII.



BUCHDRUCK-KLISCHEES IN AUTOTYP
PHOTOTYP, CHEMITYP, UND CHROMOTYP.

FABRIKATION VON ZEICHENMATERIALIEN, PATENT KORN- UND
SCHABPAPIEREN, KREIDE UND TUSCHE.

PAPIERMUSTER UND PROBEDRUCKE
AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANKO.



Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Hannover und Newark bei New York.

Fabrik von Buch- und Steindruckfarben.

Tirnisse und Walzenmasse.



Gegründet 1843.



16 Preismedaillen.



SCHRIFTGIESSEREI
A. NUMRICH & Co
BEWAHRUNG DER RECHTEN
IM MONATLICHEN VEREIN
DER DRUCKER
LEIPZIG



MESSINGLINIEN-FABRIK
MESSINGTYPEN-FABRIK
STEREOTYP
GALVANOPLASTIK
GRAVIER-ANSTALT



DIETZ & LISTING

Maschinenfabrik
Leipzig-Reudnitz.



Färbereimaschine.

Sämtliche Maschinen für Buchbindereien,
Buchdruckereien, Luxuspapier- und Car-
tonnagen-Fabrikation, sowie Steindruck-
Pressen und Färbereib-Maschinen.

☛ Illustr. Kataloge gratis und franco. ☛

Neubeiten:

Druckplatten mit Schraffuren, Netzen,
Punktirungen, Korn u. dergl., für
Buch-, Stein- und Kupferdruck, zum
Überdrucken auf Druckplatten, für Land-
karten, Pläne, Untergrund-Platten,
Papier-Ausstattungen u. s. w., u. s. w.

Kornraster, in Glas gegätzt, für
Autotypie und Photo lithographie.

Serner empfiehlt:

Glasraster verschiedener Systeme, sowie
alle autotypischen und phototypischen
Ausführungen.

Edm. Gallard, Berlin S.-W.

Für
Buchbindereien!
40

verschiedene

Chagrinstmuster

zum Prägen von Leder und
Pappe in galvanischen Kup-
fer-niederschlägen in Grössen
bis 50x60 cm vorrätig bei

Zierow & Meuschel

LEIPZIG

Galvanoplastische Anstalt.

Muster gern zu Diensten.



Wir empfehlen unsere
Kräftige

Eigens für
Steretypendruck
von uns
geschlittene
Brotzschritl.

Fraktur!

Benjamin Krebs Nachfolger

Frankfurt a. M.

A. HAMM

Heidelberg.

Gegründet 1850 in
Frankenthal.

Korrespondenz nach Heidelberg richten.

Erst-
klassiges
Fabrikat.  **Schnellpressen** aller
Art.

Vertreter:
BERLIN:
Arthur Günther
Sw.
Grasseventstr. 13.

LEIPZIG:
Carl Marxhausen
Königsplatz 2

BREMEN:
F. W. Dahlhaus

KÖLN:
Ernst Bieltz
Klingelpütz 8.

STUTTGART:
Friedr. Aulenrieth
Augustenstr. 54.

Vereinte Bautzner Papierfabriken

Bautzen in Sachsen

Halbstoff- und Holzstoff-Fabriken

liefern:

**Kupfer-, Bunt-, Karten-, Werk-,
Noten-, Umschlag- und Prospekt-
Druckpapiere in Bogen u. Rollen;**

= Brief-, Normal-, Kanzlei-,
Konzept- und Kartonpapiere; ---

Rohpapiere

für Luxus-, Karton-, Chromo-, Kunst-
...druck- und Buntpapier-Fabriken. ...

Tages-Erzeugung .
... 30 000 Kilo. ...
7 Papiermaschinen.

Vollständige
Buchdruckerei-
Sinrichtungen

Jedes Textzeilen liefert nach bewährtester praktischer
Erkennung seiner Berechnung jede Druckmaschinen
mit und Veranschaulichung jede Druckmaschinen
Gutenberg-Hand-Pressen
LITH.-SCHREIBMASCH.
Handmaschinen etc.

Edm. Koch & Co. Magdeburg
Polystypen in Rotblass
für Geschäftsbuchfabriken

Gebrüder Brehmer, Leipzig:

Sillaten: London E. C. Paris
33 n. 33 Moorgate 60 Quai d'Orléans
Wien V, Meiselhofgasse 2.

Draht- und Saden-Hefmaschinen | Salzmashinen für Wert- und Zeitungsdruck

für Bücher und Broschüren. in den verschiedensten Ausführungen.

Preislitten, Hefproben, Salzmuster stehen gern zur Verfügung.

Letzte höchste Auszeichnungen: Chicago 1893 4 Preise Elber 1895 Staatsmedaille Leipzig 1897 Staatsmedaille München 1898 Staatspreis.

Herausgeber: Deutscher Buchverlegerverein. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Schwarz. — Druck: Breitkopf & Hirtel.
Sämtlich in Leipzig.

Inhalt des 36. Bandes.

	Spalte
Ämtliche Bekanntmachungen.	
	45 195 365 425
Größere Aufsätze.	
<i>Anichtspostkarte, Die.</i> Von Hans Næter	367
<i>Buchgewerbeverein, Der Deutsche.</i>	47
<i>Deutsche Buchgewerbehaus und der Deutsche Buchgewerbeverein, Das.</i>	251
<i>Fraktur und Gattich im Accidensbuch.</i>	15
<i>Galvano im Buchdruck, Das.</i> 155 250 447	
<i>Galvanop-Album von 1840, Ein.</i>	322
<i>Von Hans Næter.</i>	322
<i>Geschichte der Schriftgießerei, Zur.</i>	546
<i>Von H. Smalian.</i>	546
<i>Goethes Faust und die bildenden Künste.</i>	435
<i>Hand in Handarbeiten vom Buchdrucker und Buchbinder.</i> 235 264 315	
<i>Kosmos-Schulpresse, Die.</i>	11
<i>Kunst und Können im Holzschnitt.</i>	381 429 489
<i>Von Johann Weber.</i>	381 429 489
<i>Neue Kunst und das Buchgewerbe, Die.</i> Vorträge von Dr. Peter Jessen	49 97 145 195 241 307
<i>Neuer Stoff für Bucheinbände, Ein.</i>	583
<i>Von Herm. Quensel.</i>	583
<i>Ulyse der Kunst im Buchgewerbe durch die Vercure.</i> Von Willibald Franke	547
<i>Preisauschreiben, Ein erfolgreiches.</i> 512	
<i>Schnelligkeit bei der Galvano-Irrstellung.</i>	569
<i>Schriftgießerei, Die.</i> Von H. Smalian	
<i>Schriftgießereiforum in England.</i>	269
<i>Seersium.</i>	528
<i>Selbstbiographie Hofrat Auer, Aus der.</i>	561
<i>Verantwortlichkeit des Holzkaufers, Die.</i> Von Dr. jur. Karl Seiffner	5 101
<i>Vorträge des Herrn Dr. Peter Jessen in der Fiedlpass, Die.</i> Von Dr. B. Kantsch	329
<i>Welche Anforderungen sind an ein druckreifes Manuskript zu stellen?</i>	438
<i>Winks für Klischee-Verrechnung, Einig.</i>	392

	Spalte
Kleinere Aufsätze.	
<i>Zwischen zwei Stilen.</i> Von Dr. Ludwig Volkmann	496
<i>Ausstellung dänischer Bucheinbände.</i>	273
<i>Ausstellung neuerer Druckerzeugnisse der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig.</i>	71
<i>Autographische Presse für Handbetrieb.</i>	161
<i>Betriebskosten von Gas- und elektrischen Motoren, Vergleich der.</i>	514
<i>Bilderwerk, Ein österreichisches.</i>	323
<i>Hogenanlegeapparate und Bogenradeschieber.</i>	59
<i>Hogenzähler »Primus«.</i>	63
<i>Das B in der Antiqua.</i>	442
<i>Deutscher Maschinenmarkt, Ein.</i>	521
<i>Drucktechnische Neuheiten, Zwei.</i>	330
<i>Duplex-Autotypie.</i>	394
<i>Eine hervorragende technische Leistung.</i>	115
<i>Fadenheftmaschine, Eine neue.</i>	210
<i>Farbenbuchdruck, Über photographischen.</i> Von C. A. Angerer	576
<i>Handnumeric-Maschine mit Farbewerk für Buchdruckfarbe.</i>	452
<i>Jessen, Dr. Peter.</i>	380
<i>Jungbrunnen, Der. Ein Schatzbehälter deutscher Kunst und Dichtung.</i>	500
<i>Kaiserwort und die Dankspflicht des Deutschen Buchgewerbes, Ein.</i>	427
<i>Kontraster-Frage, Zur.</i> Von Edm. Gaillard	453
<i>Kunst im Alphabet, Die.</i>	587
<i>Mergenthaler, Ottomar †.</i>	593
<i>Neuer Bogenzähler »Scrutator«.</i>	598
<i>Neuerung an Schriftkästen.</i>	19
<i>Neujahrsdrucksachen.</i>	123 127
<i>Preisstil-Konkurrenz der Typograph. Gesellschaft zu Leipzig.</i>	607
<i>Reichfest des Deutschen Buchgewerbehauses in Leipzig.</i>	395
<i>Satzbretter mit Schutzleisten.</i>	61
<i>Typen für Inschriften.</i>	152
<i>Urteil, Ein französisches, über deutsche Drucksachen.</i>	126

	Spalte
<i>Vorrichtung für Cylinderschnellpressen.</i>	596
<i>Walzenpress-Apparat, Ein neuer.</i>	119
<i>Wechselvordruck, Der.</i>	277
<i>Weltausstellung, 1900. Zur Pariser.</i> 328	
<i>Zierschriften im Dienste der Kunst, Über.</i>	275
<i>Zum Kapitel Kunstholzschnitt.</i>	215
<i>Zusammenbacken der Schrift, Das.</i>	215
Jubiläen, Auszeichnungen, Geschäftliches.	
31 81 130 176 227 286 346 405 464	465 521 615
Todesfälle.	
31 81 130 238 287 348 406 466 524 617	
Berichte	
über neue Erfindungen u. s. w.	
19 68 170 463 614	
Aus den graphischen Vereinigungen.	
281 341 399 457 518 613	
Vereinswesen.	
267 318 407 466 618	
Zeitschriften- und Bücherschau.	
<i>Adressbuch des deutschen Buchhandels 1899.</i>	281
<i>Annuaire de l'imprimerie 1899.</i>	80
<i>Archives de l'imprimerie, Les.</i>	525
<i>Bacon-Shakespeares Venus und Adonis.</i>	402
<i>Bilderbogen für Schule und Hans Bernmann, E., Shakespeares Debut 1598.</i>	28
<i>Bühne und Welt.</i> 29 80 128 173 178	
1598	222 312 303
<i>Garbell, A. Leitfaden für den Unterricht in der russischen Sprache (Ideenbuch von Oberzell.</i>	164
<i>Geschichte der deutschen Illustration.</i> Von Th. Kutschmann	609
<i>Handbuch der Galvanologie und Galvanoplastik.</i> Von Dr. H. Stockmeier	401

Spalte	
Jahrbuch für Reproduktionstechnik für 1899. Von Dr. Josef M. Eder	689
Katechismus des Buchbinderei. Von Hans Bauer	402
Katechismus des guten Deutsch	220
Kunst und Dekoration	210
Lehre vom Licht, Die. Von E. Schurig	609
Lexikon Muret-Sanders	70
Meisterwerke der Baukunst und des Kunstgewerbes	127
Moderne Ziernotive für Kunst und Gewerbe	173
Osterreichische Faktoren-Zeitung	520
Prachtwerk, Ein graphisches	283
Procédés modernes d'illustrations, Les	343
Ratgeber für Anfänger im Photographieren. Von Ludwig David	320
Schür-Laugenscheidt, Kaufmännische Unterrichtsbriefe	28
Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit	173
Stephan Heuss, der fränkische Buchdrucker. Von Wilhelm German	608
Stereotypur, Der	127
Technisches Wörterbuch der graphischen Branchen	172
Über Land und Meer	29 173 222 312
Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung. Von Dr. Th. Matthias	283
Wortsweser, Die	343
Zeitschrift f. Reproduktionstechnik	608
Mannigfaltiges.	
<i>I. Technisches.</i>	
Bogenzähler Scrutator	467
Buchdruckerlettern aus Aluminium	84
Hilfsapparat für Setzmaschinen, Ein	624
Löselpapier als Putzmaterial	180
Orloffdruck, Der	408
Papyrolith	176
Skizzen von Tondrucktypen	289
Tapeten aus Zink	520

Spalte	
Zeilenmass von G. E. Reinhardt	177
Zeitungsfabrikation auf photographischem Wege	132

Mannigfaltiges.

II. Allgemeines.

Abrechnung der Reichsdruckerei	84
1897/98	619
Alfred Freyhoff	170
Ansichtskartenstatistik	170
Anwendung der Fraktur und Antiqua in der deutschen Literatur	170
Aufhebung des Zeitungsstempels in Österreich	622
Ausstellung des Verbandes deutscher Illustratoren	622
Begriffsverwirrende Ausdrücke im graphischen Gewerbe	351
Berichterstattung des Figaro	597
Buchdruckerei in Grönland, Die erste	172
Buch- und Steindruckereien Deutschlands, Die	622
Buchkunst-Ausstellung in München	402
Büch- und Buchhändlerhaus in Leipzig	349
Druckfehler im 16. Jahrhundert	352
Ein seltener Druck	471
Ernährungsprozess des Deutschen Buchgewerbehäuses	226
Farbenfabrikanten-Trust, Ein	622
Feuergefährlichkeit	621
Fonderie typographique, La	343
Frauenzeitung, Eine	622
Gedenkbuch der Stadt Hamburg	489
Geschichte der Visitenkarte, Zur	623
Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien	84
Graphischer Musteraustausch des Deutschen Buchgewerbevereins	526
Gutenberg-Ausstellung	627
Gutenbergliefer	180
Handelskammerbericht für Mittelfranken	467

Spalte	
Hauptversammlung des Hörerenvereins Deutscher Buchhändler	220
Illustrierten Zeitungen, Zur Geschichte der	623
Internationaler Urheberrechtsschutz	621
Kommentar zum Deutschen Buchdrucker-Tarif	467
Kostbare Bibeln	31
Künstlerische Einbände von Breitkopf & Härtel in Leipzig	524
Lehrzeit eines Buchhändlers, Ehemalige	31
Memoirenwerk Kaiser Friedrich	80
Missale speciale, Ein	127
Offener Brief an Herrn Kommerzienrat Krüner	177
Offizieller Katalog Paris 1900	622
Osterprüfungen der Buchdrucker-Lehranstalt	229
Praktischer Vorschlag für die Geschäftswelt	180
Schriftsystemreform in England	471
Senefelder-Denkmal in Berlin	621
Südslavische Akademie, Die	526
Typographische Neuigkeiten aus Russland	158
Unbefugte Herstellung von Etiketts	623
Vorschlag zur Förderung der graphischen Künste	288
Woche, die	221
Wörterbuch d. lateinischen Sprache	172

Verschiedene Eingänge.

30 80 128 174 223 284 344 403 461 521
610

Schriftgiesserei-Neuheiten.

21 75 125 217 278 330 397 455 515 590

Satz und Druck der Beilagen.

26 78 129 227 285 345 404 462 523 613

Rat- und Auskunfterteilung.

32 230 290



This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

Library

3 2044 083 134 007

